NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08242253 0

Google

Digitized by Google

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen Gesellschaft

herausgegeben

von

Dr. F. G. v. Bunge.

Band V. Heft 1.

Dorpat,
Verlag von Franz Kluge.
1846.

NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1903 L

Iſt zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Oſtſee-Provinzen,
Eſthl. Gouvts.-Schuldirector Baron v. Roſſillon,
Cenſor.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Reval, gedruckt bei Lindfors Erben.

Inhalt des fünften Bandes.

Seite

Erstes Heft.

I. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von Ed. Pabst. Fortsetzung 1

VII. Wann Heinrich der Löwe die Russen nach seinem Lübeck eingeladen, und ob Livland auch Rußland geheißen habe? . . . . . —

Fortsetzung des Anhangs. 45

VII. Stellen aus Alnpeke in der bremischen Reimchronik 46

II. Zur Geschichte des Reichsjustiz-Collegiums und der in Liv-, Esth- und Finnland geltenden Rechte. . . 60

III. Erdm. Tolgsdorf's Geschichte des Marien-Magdalenen Jungfernklosters in Riga seit der Reformation . . 73

IV. C. H. J Schlegel's Leben u. Schriften v. Dr. C. J. Paucker 95

V. Miscellen:

1. Das älteste livländische Lehnrecht 108
2. Das Städtchen Roop in Livland 109
3. Königl. Pfandbrief über ein Dorf in Esthland . 110
4. Scharfrichtergebühren in Curland v. J. 1732 . 111
5. Schreiben des Revaler Raths an den lübischen, die Appellation v. d. ersteren a. d. letzteren betreffend 112

Zweites Heft.

VI. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von Ed. Pabst. Fortsetzung 113

VIII. Erste Heimsuchung der Liven durch die Sachsen — 159

VII. Die Liven a. d. Nordküste v. Curland. Von W. Hillner 159

VIII. Gilbert von Lannoy's Reise durch Livland in dem Herbst und Winter 1413 auf 1414 167

IX. Fortgesetzte Mittheilung kurzgefaßter alter Chroniken 172

1. Chronica Episcoporum Rigensium . . . 174
2. Meistere 180

X. Bericht des livl. Hofgerichts an das Reichs-Justiz-Collegium über die in Livland geltenden Rechtsquellen 187

XI. Urkunden zur Geschichte der Unterwerfung Esthlands an Schweden 195

1. Erste Unterwerfungs-Urkunde d. Ritterschaft in der Wieck an König Johann III. v. Schweden v. Aug. 1582 —
2. Esthländischer Landtagsschluß v. 20. März 1584 . 198

Seite

XII. Urkunden zur Geschichte des Gesammthandrechts . . 203
1. Privilegium des Ordensmeisters Hermann v. Brüggenei v. J. 1540 206
2. Livländischer Landtagsschluß vom J. 1573. . . 208
3. Erbvergleich zwischen den Gebrüd. Uexküll v. J. 1419 212
4. Lehnbrief des Bischofs Johann von Dorpat an Peter Uexküll vom J. 1477 214

XIII. Miscellen:
1. Narva im 17. Jahrh., geschildert von Olearius . 218
2. Die reval'schen Mauerthürme um das J. 1525 . 220
3. Die älteste Bauersprache der Stadt Windau, mitgetheilt von Th. Kallmeyer 222
4. Ob in Pernau jemals Geld geprägt worden? mitgetheilt von Rosenpflanter 224

Drittes Heft.

XIV. Hermann's v. Brevern Leben, von ihm selbst 1718 aufgezeichn. u. nach der lat. Urschrift mitg. v. K. H. Busse. 225

XV. Der Müllerauffstand in Mitau im December 1792 . 260

XVI. Der Todestag des Herrmeisters Heinrich von Galen. Vom Herausgeber 268

XVII. Reliquien aus den Zeiten der Reformation. (Schreiben der Reformatoren, so wie des Churfürsten Joh. Friedr. von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen an den Revaler Rath.) 274

XVIII. Livländische Rechtsgewohnheiten aus der Zeit der polnischen Herrschaft 284

XIX. Testamente Adeliger aus dem vierzehnten Jahrhundert 298

XX. Zur Gesch. der kirchlichen Verfassung der Stadt Pernau 304

XXI. Miscellen:
1. Gesammthandbelehnung des M. Treiden durch den O.-M. Wolter v. Plettenberg vom 7. Decbr. 1518 314
2. Anwendung der Eisenprobe im 16. Jahrhundert 317
4. Die alten Gränzen der esthländischen Landschaften 321
5. Esthländischer Landtagsbeschluß vom J. 1587. . 321
Extractum Ingermanländischer Capitulation vom 16. October 1622 324
6. Zur Geschichte des Schulwesens 327
7. Das Wild in Livland. Nach Olearius . . . 330

I.

Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige critische Versuche von Eduard Pabst.

(Fortsetzung.)

VII. Wann Heinrich der Löwe die Russen nach seinem Lübeck eingeladen, und ob Livland auch Rußland geheißen habe.

Theilweise vorgelesen in der esthländ. liter. Gesellschaft am 6. März 1846.

Dies diem docet.

Wir haben uns nicht davor gescheut, abermals eine mühselige Untersuchung anzustellen, in der es sich zunächst wieder nur um eine Jahreszahl handelt; dennoch hoffen wir, daß auch das Folgende kein bloßes Parergon der vaterländischen Geschichte abgeben werde, da sich der Untersuchung Dieses und Jenes als eine Folgerung anschließt, die nicht ohne Bedeutsamkeit sein dürfte. Auch wird es Keinen, der die Sachen kennt, befremden oder stören, daß wir uns dabei scheinbar auf fremde

Gebiete verlaufen haben: Livland's Geſchichte iſt nun einmal von der Art, daß ſie in jeder Hinſicht von Anfang bis zu Ende in der innigſten Verbindung mit den Geſchichten anderer Völker und Staaten ſteht, und wenn man bisher, durch die neueren Verhältniſſe des Landes zunächſt darauf hingewieſen, meiſtentheils die Bezüge deſſelben zu den Ruſſen nur berückſichtigt hat, ſo wird es gewiß einmal Zeit, von Livland auch auf die Heimat der deutſchen Livländer und insbeſondere auf eine Stadt des nördlichen Deutſchlands die Augen hinzulenken, welche hier lange genug als eine Hauptſtadt gegolten und mit Livland in gar engem Verkehre geſtanden hat. Das eben iſt aber von den meiſten der livländiſchen Geſchichtſchreiber noch gar zu wenig geſchehen, wiewohl dies ſeine hinreichende Entſchuldigung wiederum darin findet, daß erſt in neueren Zeiten die reichen Urkundenſchätze des In- und Auslandes dem Geſchichtsfreunde zur Benutzung geboten worden ſind.

Wenn wir ſelber nun früherhin uns geirrt haben oder auch jetzt noch irren ſollten, da uns, die wir nach einigen alten Angaben faſt unter dem Nordpole leben, nicht immer alle Hülfsmittel bei der Forſchung gleich zu Gebote ſtehen und, was wir bis dahin zuſammengeſtellt haben, von einem Monat zum andern durch wichtigere und unwichtigere Nachträge bereichert, dem Ziele der Vollkommenheit nur allmählich näher gerückt werden kann, ohne daß wir es jemals ganz zu erreichen hoffen dürften: ſo wollen wir dabei zu unſerem Troſte immer an den Ausſpruch des Boryſtheniten Bion denken, daß es thöricht ſei, die Irrſale des Odyſſeus zu unterſuchen und doch die eigenen Irrſale nicht zu erforſchen. Darum wollen wir's auch an Letzterem nimmer fehlen laſſen. Dabei aber fahren wir getroſt fort, verkehrte Combinationen und Hypotheſen der früheren Zeiten in ihrer Nichtigkeit an's Tageslicht zu ziehen und —

unſre eigenen an deren Stelle zu ſetzen. Vor dem bloßen Namen dieſer Ungethüme, wie ſie Einigen vorkommen wollen, fürchten wir uns ebenſo wenig wie vor Geſpenſtern und vor Namen überhaupt, wenn anders nur Dasjenige, was wir von Neuem zuſammenconſtruiren und als unſer Machwerk vorbringen, einen gewiſſen ſoliden Grund für's Erſte hat. Daß es aber überhaupt an Combinationen und Hypotheſen in dieſen dunklen Regionen, die wir zu durchſchreiten ſuchen, nie und nimmer fehlen darf, wie es denn auch niemals an ihnen gefehlt hat, das verſteht ſich von ſelbſt, mögen jene nun auch ausfallen, wie ſie wollen. Es fehlt da noch gar häufig an gleichzeitigen Berichten, gar häufig an Urkunden, und was in ſpäteren Zeiten darüber niedergeſchrieben wurde, das iſt gar häufig voller Widerſprüche; ſich hier mit irgend einer der unter ſich nicht harmonirenden Nachrichten auf's Gerathewohl begnügen zu wollen, das iſt ein Leichtes, eben darum aber auch, wie ſo oft, eine Thorheit. Es erfordert Zeit, Geduld und Fleiß, die einzelnen Berichte nur erſt zuſammen zu ſuchen, um ſie alsdann in ihrer Abhängigkeit von einander oder auch in ihrer Unabhängigkeit zu erkennen, oberflächliche Combinationen und Hypotheſen, wie ſie früher gemacht worden ſind, von den echten Berichten der Tradition oder gleichzeitiger Schriften zu ſondern und endlich etwas Neues wieder zuſammen zu ſtellen. Hier iſt faſt dieſelbe Aufgabe, wie ſie heutzutage dem Mythen- und Sagenforſcher geſtellt iſt, dem ſein Werk auch nur gelingen wird, wenn er erſt dann zuſammenſetzt, wenn er vorher zerlegt hat; auch hier heißt es: divide et impera.

Dieſer ſiebente Verſuch dient zur näheren Beſtimmung einiger Punkte in der vierten, fünften und ſechſten Abhandlung. Wiewohl mir noch kein Urtheil ſachkundiger Männer über dieſe letzteren Verſuche zu Geſicht gekommen iſt, kann ich es doch

nicht verhehlen, daß die Anerkennung des Geringen, was ich in den drei erſten zu leiſten mich bemühte (ſ. Inland 1844, Spalte 617 und 618, von Kallmeyer, und 1845, Spalte 174, von Paucker), mich zum muthigen Fortſchreiten auf den ungeebneten Pfaden mit veranlaßt hat. Denn ich ſage mit Lipſius und Menius: „Gleichwie die Weinreben, welche nicht aufgebunden werden, keine Frucht tragen, alſo können auch die Scribenten kein gut thun, wo ſie keine Beförderung haben.“ Möchte man nur das Einzelne ſcharf beſehen und durchnehmen; das würde dem Verfaſſer, dem es nur um die Sache zu thun iſt, eine wahre Freude ſein: denn er ſieht, aufrichtig geſagt, gar wohl, das es ihm noch an Vielem mangele.

Heinrich der Löwe lud, nachdem ihm Lübeck vom Grafen Adolf abgetreten war, unter andern Seehandel treibenden Nationen auch die Ruſſen ein, ſein Lübeck zu beſuchen. So heißt es in der von Lappenberg theilweiſe herausgegebenen rynesberch-ſcheneſchen Chronik von Bremen S. 62 und ebenſo in der auf der Bremer Stadtbibliothek (Bremenſien a, 8 b) befindlichen Erweiterung dieſer Chronik (ſ. ſpäter unſern Anhang VIII), beiderwärts nach der lübeckiſchen Stades-Chronik (im Detmar, Hamburger Handſchrift 1), bei Grautoff II, S. 582, wogegen ſich I, S. 46 nur eine ganz allgemeine Angabe darüber vorfindet), am früheſten aber beim Helmold I, Cap. 85, § 5.

---

1) Doch wenigſtens das bei Lappenberg Befindliche, wie er ſelber (S. 61, vgl. S. XIX) ſagt, aus einer beſſern Abſchrift, als wir bisher kennen. Das gilt jedoch, ſo viel wir ſehen, in Bezug auf die uns angehende Stelle mehr von der zweiten der oben angeführten Recenſionen, als von der erſten.

Es ist in unsern bisherigen Abhandlungen mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Anno 1158 durch Herzog Heinrich erzwungene Abtretung Lübecks vielleicht mit der demselben Jahr angehörigen ersten Reise deutscher Kaufleute nach Livland in Verbindung stehe; wir waren darum auch geneigt, die Lübecker schon an dieser Reise mit Theil nehmen zu lassen, ja auch zu vermuthen, daß, wenn anders jene von Lappenberg mitgetheilte Stelle der Bremer Chronik genau berichtete, die Fahrt jener Handelsleute eigentlich Rußland zu ihrem Ziele haben sollte 2). Nun finde ich den Inhalt jener Stelle durch die drei oben citirten anderweitigen Belege bestätigt: darnach wäre denn Heinrich gleich, nachdem er Lübeck empfangen, mit jenen Ausländern und unter andern auch mit den Russen in Handelsverbindung getreten.

Es ist aber leicht möglich, daß in jenen Angaben ein späteres Factum, ein Factum des Jahres 1163, zu einem früheren gemacht worden sei. Folgende Gründe bewegen uns, das zu vermuthen.

Helmold zuerst hat offenbar Alles, was die Stadt Lübeck seit dem großen Brande bis zu ihrem Emporblühen unter Heinrich's Auspicien betrifft, zu einer einzigen Erzählung vereinigt und ist dabei in der Chronologie keinesweges genau. Gleich die unbestimmte Zeitangabe in den Worten: *In diebus illis* Lubicensis civitas consumpta est incendio, hat bereits den Rufus, den Bangert und selbst noch Böttiger verleitet, diese Feuersbrunst in das Jahr 1156 statt ins 1157ste zu versetzen, s. Grautoff I, S. 45, Note; Becker's Gesch. von Lübeck I, S. 88; Deecke's Grundlinien ꝛc. § 9. Diesen Fehler

2) Archiv Bd IV, S. 39; 43; 120; 121 und hier Anm. 21; 122 u. 123; 131 u. 132; 136; 143.

Helmolds haben ſeine andern Nachfolger vermieden; die laſſen nun aber gleich noch Anno 1157 die Stadt in Heinrich's Hände kommen, notiren zum Jahre 1158 Nichts und knüpfen Alles, was der Herzog für die Stadt that, nun ebenfalls mit Helmold zu einem Ganzen zuſammen, als ob ſich Das alles ſchon 1157 ereignet habe, da das Wichtigſte doch theils erſt 1158, wie Das Chytraeus p. 73 u. 166, Chriſtiani in ſ. Geſch. von Schleswig u. Holſtein I, S. 464, Becker I, S. 88, Hüllmann I, S. 154, Deecke a. a. O. § 10 (aber nicht in ſeiner lüb. Geſch.) und Hach, d. alte lüb. Recht, S. 11, richtig angeben, theils gar erſt 1163 geſchah. Daß Letzteres wahrſcheinlich ſei, haben wir beſonders zu zeigen. Hüllmann I, S. 154 u. 155, Hermann S. 21, Deecke in ſeiner lüb. Geſchichte bezeichnen dieſe Sache nicht näher; der letztere aber in ſeinen Grundlinien ꝛc. § 10 erwähnt, nach Helmold's Vorgange und wie Chriſtiani a. a. O., Becker I, S. 91 u. 92 und wohl auch deſſen daſelbſt Note gg citirte Quellen, Dasjenige, wovon wir meinen, daß es wohl in's Jahr 1163 gehöre, auch noch mit unter dem Jahre 1158, obwohl er die zunächſt vorhergehenden Facta in ſeinem § 9 richtig beſtimmt hatte: aus dem Jahre 1163 dagegen melden ſie alleſamt von Heinrich's Thaten, ſo weit ſie uns hier angehen, nur die Verlegung des Bisthums Oldenburg nach Lübeck. Gar nichts Anderes als dies Letzte bietet Albert von Stade, Blatt 192. 3)

Mag Herzog Heinrich aber auch gleich 1158 und in den zunächſt folgenden Jahren noch ſo viel zu Gunſten der Stadt Lübeck eingerichtet haben: wir wiſſen zunächſt urkundlich ſo viel, daß er 1163 mit den Gothländern einen Vertrag abſchloß, von

3) Chytraeus p. 166 ſagt: circa annum 1162, gibt aber p. 71 dafür 1164 an. Ohne Zeitangabe Krantz Metrop. VI, 38; Sax. VI, 22; Wandalia?

welchem außer Helmold freilich auch Becker und Decke in ſ. Grundlinien auffallender Weiſe ſchweigen. Die Urkunde hierüber findet ſich in Sartorius-Lappenberg II, S. 5—7 und in den lübiſchen Urkunden S. 4 u. 5 in der beſten Recenſion 4). In derſelben verkündigt Herzog Heinrich, daß er den Hader, der zwiſchen Deutſchen und Gothen lange beſtanden, nun geſchlichtet habe und den Gothen alles Dasjenige zugeſtehe, was ihnen einſt vom Kaiſer Lothar zugeſtanden worden ſei; dies wird dann in einzelnen Artikeln namhaft gemacht und damit geſchloſſen, daß die Gothen dafür dankbar ſein möchten, nos quoque et terram nostram de cetero arcius diligant et portum nostrum in Lujbyke diligencius frequentent. Das iſt denn doch wohl ein Handelsvertrag von der Art, wie er nach den oben erwähnten Berichten ſchon früher ſoll geſchloſſen worden ſein!

Iſt nun aber auch dieſer Vertrag in der That erſt 1163 abgeſchloſſen, ſo könnte man doch ferner behaupten, daß bereits früher, etwa 1158, vom Herzog ähnliche Verbindungen mit den Gothen nicht allein, ſondern auch mit jenen andern ſeehandelnden Nationen *eingeleitet*, daß darüber noch keine förmlichen Urkunden ausgeſtellt oder darüber wirklich ausgeſtellte verloren gegangen ſein möchten; die Verbindung deutſcher Kaufleute mit Gothland datire laut eben jener Urkunde wenigſtens ſchon von Lothar's Zeiten her und habe ſich recht bald dermaßen befeſtigt, daß ſchon längere Zeit vor dem Jahre 1163 eine Fehde zwiſchen den beiden Parteien der Einheimiſchen und Ausländer auf der Inſel ausbrechen konnte. Wenn wir die beiden letzte-

4) Vgl. Gruber zu Heinr. d. Letten p. 3, Not. d. Aber was Arndt hier, S. 5, dem Adam. brem. zuſchreibt, beruht auf einem Irrthume. Bei Sartorius-Lappenb. a. a. O. ſ. auch d. andern Abdrucke dieſer Urkunde.

ren Punkte einräumen müſſen, ſo iſt doch ſicher, daß Heinrich mit den Gothländern wenigſtens nicht gut vor 1163 ſich in Verbindungen irgend welcher Art kann eingelaſſen haben. Denn wie hätte er von derartigen früheren Verbindungen, und wären es auch nur vorläufige und einleitende geweſen, in dieſer ſeiner Urkunde von 1163 ſchweigen können? Nicht auf ſolche bezieht oder beruft er ſich in ihr, vielmehr nur auf Verbindungen, die bereits Kaiſer Lothar angeknüpft habe. Mit den Gothländern wird alſo Heinrich nicht gleich, nachdem er Lübeck erhalten hatte, ſondern erſt 1163 eine Verbindung eingegangen ſein 5), und die oben erwähnten Berichte ſind in Bezug auf *ihre* Namhaftmachung der Gothen ungenau, — mit Ausnahme Helmold's; denn dieſer gedenkt ſolcher früheren Verbindungen Heinrich's nur mit Dania, Suedia, Norwegia, Ruzia; einer ſpäteren Verbindung mit Gothland gedenkt er freilich auch nicht.

Sollte denn Heinrich nun nicht wenigſtens mit Dänen, Schweden, Norwegern 6) und Ruſſen ſchon früher, etwa 1158, Handelsverbindungen geſchloſſen haben? Aber Helmold zuerſt hat, wie oben gezeigt wurde, die Angelegenheiten mehrerer Jahre zu einem einzigen Bericht ohne nähere Zeitangabe zuſammengezogen, wodurch der Verdacht rege wird, als habe er auch die Verbindung mit jenen Nationen ungenau datirt, und ſeien die ſpäteren Chroniſten ihm darin gefolgt, nur daß ſie die mit den Gothen geſchloſſene Verbindung hier noch hinzufügten. Die Ähnlichkeit in den Ausdrücken, mit welchen Hein-

---

5) Dahlmann, Geſch. v. Dännemark II, S. 3 u. 4. Hach, d. alte lüb. Recht S. 14. 6) Bei Detmar im Grautoff II, S. 582 ſind die Dänen und Normannen nicht mit, in der Recenſion bei demſ. I, S. 46 gar keine Nationen namhaft gemacht. Das wollen wir weiter unten benutzen.

rich in jener Urkunde die Gothländer und in den andern Berichten auch die andern Völker zu ſich einladet, kann hier freilich Nichts beweiſen; denn was hinderte uns anzunehmen, er habe ſchon vor 1163 die andern mit ähnlichen Ausdrücken nach ſeinem Lübeck invitirt? Auch könnte es nicht auffallen, daß er um ſo viel ſpäter erſt mit Gothland ſich in eine Verbindung eingelaſſen, weil es erlaubt wäre zu vermuthen, die Streitigkeiten auf Gothland hätten ihn an einer früheren Verbindung gehindert. Wir haben aber ein merkwürdiges Zeugniß dafür, daß auch jene andern Nationen nebſt den Gothen wohl erſt 1163 eingeladen wurden. Nämlich in derſelben Detmarſchen Chronik nach dem Hamburger Manuſcript, wo nach hergebrachter Weiſe doch ſchon beim Jahre 1157 (ſtatt 1158; im Grautoff II, S. 582) die Einladung der Gothen, Schweden und Ruſſen erwähnt wird, leſen wir (Grautoff II, S. 584) beim Jahre MCLXIII: „Deſſulven jares makede (de) hartich einen vrede tuſſchen den duſchen unde den gaten; he gaff den gaten, zweden, rugen, normanne, ruſſen, to komende in de trawene to ſiner nyen ſtat to lubeke unde van denne to varende myt goden vreden ſonder tollen, ſo wan ſe wolden; des gaf he ene breve, de to gotlande wol ſint bewaret.“ Allerdings ein intereſſantes Zeugniß! 7) Hier ſind freilich die Dänen nicht mit erwähnt, wohl aber außer den Gothen, womit es ſich nach Obigem alſo urkundlich richtig verhält, und außer den Schweden, Normannen und Ruſſen noch die Rugen, was ebenfalls nicht ohne Wichtigkeit iſt; die Ausdrücke, mit welchen jene Völker eingeladen werden, ſind abermals mit den in jener Ur-

7) wodurch Lappenberg's oben angeführte Behauptung des höheren Werthes derjenigen Abſchrift, welche der von ihm mitgetheilten Bremer Chronik zum Grunde liegt, beſonders wankend gemacht wird, wenn er nicht etwa, was doch nicht ſcheint, bloß das Äußere damit gemeint hat.

kunde und in jenen Chroniken vorkommenden identiſch; die Briefe, heißt es, ſind in Gothland wohl bewahrt, wie denn wirklich von jener für Gothland 1163 ausgeſtellten Urkunde ſich eine Abſchrift in Wisby befand. 8) Dieſen Bericht müſſen wir zunächſt nach Allem, was oben über die Zuſammenziehung der Lübeck angehenden Nachrichten geſagt iſt, wie ſie von Helmold an ſtattgefunden hat, für den echten Bericht halten, und was andre Stellen unter einem früheren Jahre, meiſt unter 1157, ſpätere unter 1158 anführen, es gehört dem Jahre 1163 an. Und wenn man bedenkt, wie faſt unumgänglich nöthig für das neu erblühende Lübeck zunächſt ein Handelsvertrag grade mit dem ſchon ſeit Langem von allen Seiten der Oſtſee her beſuchten Gothland ſein mußte; wenn ſich uns ferner faſt unwillkürlich der Gedanken aufdrängt, daß ein ſolcher Vertrag andern mit fernerwohnenden Nationen, wie mit den Schweden und Ruſſen, abgeſchloſſenen Verträgen wahrſcheinlich wo nicht vorangehen, doch gleichzeitig mit ihnen ſein mußte (ſ. unten bei Not. 22); ja wenn es ſich weiter ergibt, daß nicht bloß für Gothland, wie wir ſchon ſahen, ſondern auch für den ſächſiſchen Herzog und ſeine Stadt Lübeck, wie wir bald erweiſen werden, grade im Jahre 1163 die gelegenſte Zeit für ſolche Friedenswerke gekommen war: ſo ſind das ſicherlich Umſtände von der Art, daß ſie unſrer Anſicht zu ſtarken Stützen dienen. Auch darf der Umſtand wohl nicht überſehen werden, daß bloß das den Vertrag mit Gothland betreffende Inſtrument ſich erhalten hat. Mit demſelben richtigen Tacte, den er auch ſonſt in diplomatariſchen Angelegenheiten bewährte 9), hatte bereits der ſelige Wilhelm Arndt, dem Ba-

8) Sartor.-Lappenb. II, S. 5. Note 1. Jenes wohl iſt ſicherlich = bene. 9) So z. E. in Angelegenheiten der Fundationszeit des Michaelis-

terlande und den Seinigen zu früh entriſſen, in ſeinem Exemplar der Helmoldiſchen Chronik da, wo Helmold in ſeinem zuſammengezogenen Berichte von dieſen Dingen ſpricht, auf das erſt 1163 den Gothländern ausgeſtellte Diplom hingewieſen, als wodurch Helmolds Bericht eben berichtigt werden müßte.

Es iſt ferner in den meiſten der früher erwähnten Stellen auch noch von den wichtigen Einrichtungen die Rede, welche Herzog Heinrich für die innern Angelegenheiten der Stadt Lübeck ſelber traf: et statuit illic, ſagt namentlich Helmold, monetam et teloneum et jura civitatis honestissima. Ad eo tempore prosperatum est opus civitatis etc. Auch dieſe werden in jenen zuſammenziehenden Berichten Helmold's, der Bremer und der Lübecker Chronik unter jenem früheren Jahre erwähnt, in welchem Lübeck an Heinrich abgetreten war, wie auch im Anhange des oldenburger Codex des lübiſchen Rechts eine hieher gehörende Urkunde mit der beigefügten Jahreszahl 1158 ſich vorfindet 10). Bloß diejenige Recenſion der Detmarſchen Chronik, die beim Jahre 1157 von keiner Verbindung des Herzogs mit auswärtigen Nationen, ſondern

---

kloſters zu Reval, worüber, mit Benutzung der hinterlaſſenen Papiere meines ſelig. Freundes, gegen Prof. Kruſe nächſtens ein Mehreres. 10) Hach, d. a. lüb. Recht, S. 11 u. 14 Wenn Sartorius I, S. 189 ſagt: „wie denn die Ruſſen auch zu Lübeck kurz nach Erbauung dieſer Stadt des Handels wegen bereits erſchienen", ſo hat er hier entweder die beim Jahr 1157 erwähnte Fahrt der Ruſſen nach Schleswig mit einer Fahrt nach Lübeck verwechſelt, oder aus der Einladung der Ruſſen durch Herzog Heinrich auf wirkliche Reiſen derſelben, die nun gleich erfolgt ſeien, geſchloſſen, wiewohl er S. 191 in der Note beim Jahr 1159 (ſoll wohl heißen 1158) nur des für die Wisbyer erlaſſenen Privilegiums gedenkt, und daſelbſt ſo wie S. 382 die erſte Erwähnung eines für die Ruſſen erlaſſenen erſt in Kaiſer Friedrich's lübiſchem Privilegium von 1187 (muß heißen 1183) findet, worin ihm Lehrberg S. 269 gefolgt iſt. Vgl. Sartorius-Lappenberg, I, S. 109.

nur ganz allgemein von einer den fremden Kaufleuten gewordenen Erlaubniß ſpricht (Grautoff I, S. 46), eben ſie thut Jenes nicht beim Jahre 1157, ſondern ebenfalls erſt bei 1163 (daſ. S. 49; auch im Rufus, nur daß dieſer fälſchlich 1162 angibt), und die hamburgiſche Recenſion hat die nämliche richtige Angabe beim Jahre 1163 (Grautoff II, S. 582), nur daß ſie, ganz wie von der Verbindung mit jenen ausländiſchen Völkern, ſo von dieſen lübiſchen Einrichtungen vorher, in unkritiſcher Manier, auch ſchon beim Jahre 1157 und alſo von beiden Angelegenheiten zweimal redet; nur das zweite Mal aber, meinen wir, gibt ſie das Richtige, wie denn auch bei Sartorius-Lappenberg II, S. 5, wo hieher gehörende Urkunden abgedruckt ſind, richtig auf das Jahr 1163 hingewieſen iſt, und auch Hach, d. alte lüb. Recht, S. 14 u. 11, wegen jener Angaben der älteren Chroniſten ſich dafür erklärt. Der Letztere macht aber mit vollem Rechte noch einen andern Grund für die Richtigkeit des Datums 1163 geltend.

Es ſtehen uns nämlich zwar die Urkunden, welche damals an jene andern Nationen ausgeſtellt wurden, nicht mehr ſo wie die gothländiſche von 1163 zu Gebote; auch die Angabe deſſen, was Heinrich der Löwe um dieſelbe Zeit für die inneren Angelegenheiten ſeiner Stadt Lübeck that, iſt uns nicht mehr in einem gleichzeitigen Documente aufbewahrt worden: wohl aber iſt das Réſumé von allem Dem offenbar in jenen berühmten Freibrief mit aufgenommen, welchen Kaiſer Friedrich I. im Jahr 1188 den Lübeckern ausſtellte, und den noch neuere Forſcher fälſchlich für den älteſten Beleg einer Einladung der Ruſſen nach Lübeck angeſehen haben 11). Dieſer

11) So Sartorius I, S. 191 und nach ihm Lehrberg S. 269. Hierüber und über ihr Datum 1187, ſo wie über einen andern Irrthum

Freibrief ſteht abgedruckt im lübiſchen Urkundenbuche S. 9 bis 12 (vgl. Hach S. 173. 13. 14), die uns zunächſt angehende Stelle auch in Sartorius-Lappenberg S. 9. und 10. Letztere heißt: Rutheni, Gothi, Normani et cetere gentes orientales 12) absque theloneo et absque hansa 13) ad civitatem sepius dictam veniant et libere recedant etc., während es etwas früher lautete: Insuper oportunitatibus eorum acquiescentes omnia jura, que primus loci fundator heinricus, quondam dux saxonie, eis concessit et privilegio suo firmavit, nos etiam ipsis concessimus, Patronatum videlicet etc. Für die Beſtimmung des Jahres, in welchem Ruſſen, Gothen u. ſ. w. alſo eingeladen wurden, läßt ſich freilich aus dieſer ſpäteren Urkunde Nichts ſchließen, ſie hat auch unſern obenerwähnten Chroniſten nicht vorgelegen, welche alleſamt die ausländiſchen Nationen auf eine andre Weiſe namhaft machen 14). Aber ſchon Hach S. 14 u. 15 hat aus der Erwähnung des den Gothen ertheilten Privilegiums, die ſich im Freibriefe findet, geſchloſſen, daß Heinrich's lübeckiſches Privilegium, aus welchem jene Erwähnung in Friedrich's Freibrief offenbar übergegangen iſt, nun nicht wohl vor 1163 ertheilt ſein könne, wobei er hinzufügt, daß auch hier unter den Go-

von Sartorius vgl. oben Note 10. Während in jenen zuſammenziehenden Berichten der Chroniken das Datum der Einladung der Gothen u. ſ. w. zu früh, ſo iſt es hier, wenigſtens in Bezug auf die Einladung der Ruſſen, viel zu ſpät angeſetzt worden. Selbſt Sartorius-Lappenberg I. S. 109 u. 110 ſcheint noch nicht beachtet zu haben, daß in Friedrich's Freibrief Manches aus dem früheren Privilegium Heinrich's des Löwen übergegangen iſt. Wir erſahen das Richtige zuerſt aus Hach, d. alte lüb. Recht, S. 12—14 u. aus einer handſchriftlichen Notiz des ſel. Wilh. Arndt. 12) Das ſind im urſprünglichen und weiten Sinne des Wortes die Eſthen. S. unten. 13) Eine Handelsabgabe. 14) Der echteſte Bericht bei ihnen iſt wohl der detmarſche bei Grautoff II, S. 584, ſ. oben.

then keine andern als die Bewohner der Inſel Gothland zu verſtehen ſeien. Auch darf wohl ſicherer als aus jenen referirenden Angaben der Chroniken aus dieſer Urkunde gefolgert werden, daß ebenſo, wie für Gothland, auch für die Ruſſen, Norweger u. ſ. w. eigene Urkunden und wahrſcheinlich um dieſelbe Zeit von Herzog Heinrich ausgeſtellt wurden, von denen wir aber nicht wiſſen, wo ſie geblieben ſind. Und wenn die den Lübeckern wie den Ausländern gegebenen Privilegien des Herzogs auch nach unſern obengegebenen Deutungen dem Jahre 1163 angehören, ſo ſcheint es uns nicht ohne Bedeutung zu ſein, daß alles Das hier, wiewohl ohne ausdrückliche Angabe eines Jahres, in eine einzige Urkunde zuſammengefaßt iſt 15).

Wenn wir nun, ſo weit es uns hier angeht, alles Dasjenige, was Heinrich der Löwe Anno 1163 that, zuſammenfaſſen: ſeine mit Gothland getroffene und für 1163 urkundlich erwieſene Verbindung, ſeine mit andern Nationen augenſcheinlich in derſelben Zeit eingegangenen Verbindungen, die offenbar auch in dem nämlichen Jahr von ihm für die Stadt Lübeck gemachten Einrichtungen; wenn wir endlich ſeine Verlegung des Biſchofsſitzes von Oldenburg nach Lübeck, die in das nämliche Jahr fällt, dazu nehmen: ſo müſſen wohl gewiſſe Urſachen

15) Das Ganze iſt ſpäterhin abermals in eine andre Urkunde übergegangen, in die Friedrich's II. vom Jahr 1226, ſ. Sartor.-Lappenberg II, S. 10 u. 27; lüb. Urkundenb. S. 44. — Aus einer Stelle des Presbyter bremensis (Westphalen Monum. Tom. III, p. 42), die ich bei Chriſtiani II, S. 208 finde, läßt ſich nichts chronologiſch Genaues ſchließen. Sie lautet: Henricus Leo — cathedralem ecclesiam de Oldenborch transtulit in Lubecensem civitatem, eo quod hanc civitatem ab Adolpho Comite — prece et vi retinuerat, dictae civitatis incolis jus municipale — et libertatem navigantibus (das ſind doch wohl die Fremden) dederat copiose. Ganz allgemein, wie gewöhnlich, hält ſich auch Albert Kranz, Saxon. VI, 26, Metropol. VI, 48, und wahrſcheinlich auch in der Wandalia, die mir nicht zu Gebote ſteht.

dageweſen ſein, die es möglich machten, daß alles Das in einem und demſelben Jahre grade geſchah. Auch Das läßt ſich näher beſtimmen: es war damals eine Friedenszeit, die zu allen Unternehmungen jener Art die ſchönſte Gelegenheit bot: aliquantulum temporis fluxerat, ſagt Helmold I, 92, § 10, sine bello, fuitque pax in Slavia a Martio mense usque in Calendas Februarii sequentis anni 16). So hängt alles Obige genau zuſammen.

Es ſcheint, daß Herzog Heinrich ſo wie die Lübecker durch mannigfache Kriegsunruhen daran verhindert wurden, gleich im Jahre 1158 und unmittelbar nachher alle diejenigen Einrichtungen zu treffen, die zum Gedeihen der wie ein Phönix ſich aus eigener Aſche wieder erhebenden Stadt wohl gleich von Anfang an für dienlich erachtet wurden. Mag es mit der Angabe der Chroniken ſich ganz richtig verhalten, daß die Lübecker alsbald damals begannen renedificare ecclesias et moenia civitatis, daß ſie „buweden ſeene hus vnde veſteden die ſtad myt plancken vnde porten", — dafür zu ſorgen war ſicherlich ihre erſte Aufgabe —; mag es begründet ſein, daß der Herzog gleich damals an Verbindungen mit fremden handeltreibenden Völkern dachte, ja vielleicht auch, wie aus der Angabe bei Detmar in Grautoff I, S. 46 geſchloſſen werden könnte 17), zunächſt den fremden Kaufleuten, noch mehr privatim, Zugeſtändniſſe machte 18), wie denn Heinrich auch bereits 1160 den Beſchluß zur Errichtung des lübiſchen Bisthums gefaßt zu haben ſcheint 19), auch gewiſſe zunächſt erforderliche Einrich-

16) Vgl. Deecke's Grundlinien ꝛc. S. 9, § 12. 17) Indeſſen werden in dieſer Recenſion der Chronik die Völker nachher nicht genannt. 18) Da wurden die Bürger froh, bekamen Muth mit der Hoffnung und bauten um ſo eifriger an ihrer Stadt, — ſo ſind die Chroniken hier zu berichtigen. 19) Deecke a. a. O. S. 8, § 12.

tungen im Innern der Stadt wahrſcheinlich gleich von Anfang an von ihm getroffen wurden: ſo viel bleibt trotz Dem ſicher, daß alles Das erſt 1163 zu einer rechten Vollendung gekommen: da erſt wurde das Bisthum nach Lübeck verlegt, da erſt wurden die innern Angelegenheiten der Stadt vollſtändig geordnet, da erſt mit den Gothländern, Ruſſen und andern Nationen eine förmliche Handelsverbindung getroffen; damals ſtand Lübeck in verjüngter Geſtalt da, ein Ort anſehnlich und bequem genug, um fremde Schiffer und Kaufleute zu beherbergen, einen Biſchof in ſeiner Mitte wohnen zu laſſen, ſeine eigne Würde in einem ordentlichen ſtädtiſchen Rath und in ſtädtiſchen Inſtituten zu manifeſtiren.

Und ſo wären denn die ungenauen Berichte jener Mehrzahl der Chroniken ziemlich motivirt, erklärt und entſchuldigt bei dieſer Anſicht, man habe nach Helmold's Vorgange Dinge, die der Zeit nach auseinander lagen, wegen ihrer innern Verwandtſchaft zu einem Ganzen vereinigt, während in der That gewiſſe Vorbereitungen und Einleitungen zu Dem, was alles Anno 1163 in's Werk geſetzt wurde, allerdings ſchon früher mögen getroffen ſein. Dagegen bieten ſich gar keine genügenden Gründe dar für die Annahme, daß Angelegenheiten des Jahres 1158 etwa gewiſſer Umſtände wegen von Einigen verkehrterweiſe unter dem Jahre 1163 angeführt worden wären.

Nun zum Schluß! Wohl nicht bereits 1158, ſondern erſt 1163 ſind die Ruſſen nebſt andern Anwohnern der Oſtſee von Herzog Heinrich nach ſeinem Lübeck eingeladen worden. Demungeachtet dürften wir zunächſt noch immer an der Annahme feſthalten, daß, durch ihr eigenes Glück, welches ſich von 1158 an datirt, ferner durch Glück oder Unglück andrer Handelsörter der Nachbarſchaft, dazu auch durch des Herzogs vorläufige Unternehmungen aufgemuntert, die Lübecker wohl ſchon 1158 an jener erſten deut-

schen Livlandsfahrt könnten theilgenommen haben, so lange als keine andern Umstände ausfindig zu machen sind, welche dieses zu einem Unding zu machen vermöchten. Wenn nun aber Heinrich der Lette ausdrücklich angibt, daß die Bremer Anno 1158 nach Livland gefahren, eine Angabe, welche durch manche andere, auch bremische Nachrichten bestätigt wird, und wenn zweitens, was wohl von großer Wichtigkeit ist, die älteren lübischen Chroniken einer solchen Livlandsfahrt der Lübecker auch mit keiner Sylbe gedenken: so werden wir dadurch genöthigt, unsre früher gehegten Vermuthungen wieder um ein Bedeutendes zu beschränken. Es scheint uns jetzt wahrscheinlicher, daß, durch solche Umstände vielleicht ermuthigt und gefördert, welche den Lübeckern damals grade nicht zu Statten kommen konnten, eben Bremer Kaufleute den lübischen in der Auffindung eines neuen Handelsterrains bereits Anno 1158 zuvorgekommen sind, als letztere noch mit anderen Dingen vollauf zu thun hatten. Auch Bremen ging Herzog Heinrich von Sachsen an; und wenn Kaufleute westphälischer Städte frühzeitig in der Ostsee erscheinen, so lag sie den Bremern sicherlich nicht zu ferne. Sobald aber für Lübeck gelegnere Zeiten gekommen waren und Herzog Heinrich mit Gothen und Russen, mit Schweden, Dänen und Norwegern sich in Handelsverbindungen hatte einlassen können, was wohl alles erst seit 1163 geschah, da mögen auch die Lübecker ihre Livlandsfahrten begonnen haben, zu denen, vielleicht statt zu Nowgorodsfahrten, die Bremer ihnen den Weg gebahnt hatten.

Nur sehr verdächtige Zeugen sind es, welche die sogenannte Entdeckung Livlands den Lübeckern sei es ganz oder nur zum Theil zuschreiben; diese gloria wurde, soviel wir in's Dunkel der Vorzeit hineinzuschauen vermögen, lediglich den Bremern zu Theil (Chron. brem. bei Voigt I, S. 382, Not. 2; Dilich.,

s. Anhang IX, 3; Düsing, das. 5). So steht es mit den Combinationen, wie wir sie jetzt zu machen wagen.

Hin und wieder ist der Name Russen mit dem der Rügier identisch; ja ein in Reval lebender russischer Gelehrter ist theils dadurch, theils durch Patriotismus bewogen worden, auch jene älteren, eigentlichen Russen, welche über's Meer nach Nowgorod gerufen wurden, für Rügier und somit für Slawen auszugeben. Hier genügt es zunächst anzudeuten, daß jenes in Friedrichs I. Urkunde Rutheni genannte, in den anderen Berichten durch Ruzia und Russen bezeichnete Volk nach alle Dem, was wir von dem damaligen und schon früheren Seehandel der Russen wissen, wohl kein andres als das russische und keineswegs das rügische ist, zumal da in demjenigen Berichte, der nach unserm Dafürhalten der ächteste ist, d. h. der den Originalurkunden am nächsten kommt, hier neben den Russen noch apart die Rugen angeführt werden, als welche ebenfalls 1163 nach Lübeck zu fahren eingeladen wurden 20). Dagegen scheint Lappenberg auf den ersten Anblick wohl Recht zu haben, wenn er im hansischen Urkundenbuche S. 7 und 8 das in einer vom Kölner Erzbischof 1165 der westphälischen Stadt Medebach ausgestellten Urkunde vorkommende Rutia nicht für Rußland, sondern lieber für Rügen halten will. „Dies ist die erste Urkunde einer deutschen Stadt", sagt er, „in welcher des unmittelbaren Handels mit Rußland gedacht wird. Daß die Kaufleute der westphälischen Städte unter denen gewesen, die am frühesten mit Russen in Rußland verkehrten, ist aus Urkunden, die in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts

20) Ob damit zu thun hat, was Albert v. Stade sagt, wo er z. J. 1163 die Verlegung des Bisthums erwähnt hat: „Ibi Rugiani venerunt ad gratiam Ducis"? Vgl. noch Becker's lüb. Gesch. I. S. 91; Hach, das alte lüb. Recht, Einleitung S. 10, Not. l.

fallen, erwiesen. Auch ist es nach allen andern Nachrichten nicht unmöglich, daß Westphalen schon in so früher Zeit 21) nach Rußland unmittelbar gehandelt hätten, entweder über die Düna mit Smolensk [Polozk, oder mit Pleskau] oder über die Newa mit den Nowgorodern; denn der rigaische Meerbusen war schon fast ein Jahrzehend zuvor von Deutschen befahren oder ausgekundschaftet worden [und man hatte vielleicht schon eben damals, Anno 1158, nach Rußland fahren wollen]. Indeß bleibt es doch immer sehr auffallend, daß in dem erneuerten Rechte einer so unbedeutenden, kleinen Stadt in Westphalen dieser Satz sich findet. Nach dieser Urkunde scheint man annehmen zu müssen, daß dieser Verkehr schon längst bekannt gewesen sei, um Bestimmungen darüber, als über eine bekannte Sache, darin aufnehmen zu können; es ist auffallend, daß bisher keine Urkunde irgend einer größern, es sei einer westphälischen oder einer andern deutschen Stadt, aus so früher Zeit aufgefunden worden ist, die eines solchen unmittelbaren Verkehrs ihrer Kaufleute in Rußland erwähnte." Lappenberg will nun lieber Rniin lassen, was wohl nicht einmal nöthig wäre, und sagt außerdem: „Es ist ganz etwas anders, daß Russen und Gothländer mit einander auf Gothland handeln, und daß Russen um diese Zeit, Ende des dreizehnten Jahrhunderts, in Lübeck und auf Gothland [noch früher in Schleswig] vorkommen, und ganz etwas anders, daß Deutsche und Westphalen in Rußland selbst unmittelbar einen Handel betreiben. — Wäre von dem Handel mit Rußland die Rede, so ist es fast unbegreiflich, warum der Insel Gothland hier nicht gedacht würde 22); lieset man aber

21) Vgl. Archiv IV, S. 125. 22) Was denn auch bei der Schilderung von jener ersten Livlandsfahrt der Deutschen in einigen Chroniken geschieht.

Ruiia 23), ſo bleibt man diesſeits der Inſel und diesſeits des livländiſchen Meerbuſens; daß aber in dieſen Gegenden viel früher ein unmittelbarer, durch die Sachſen [wohl noch mehr durch die Wenden] betriebener Verkehr beſtanden habe, das freilich iſt keinem Zweifel unterworfen." So weit Lappenberg, deſſen Worte, wie wir ein Ähnliches ſchon früher thaten, auch hier wieder darum ausführlich von uns wiedergegeben werden, weil ſich in unſren früheren Erörterungen Einiges vorfand, was durch ſeine Auctorität unterſtützt werden dürfte.

Wir können nun freilich noch hinzufügen, daß Rügen hier ebenſo gut an ſeinem Platze iſt, wie in jener Stelle der Detmar'ſchen Chronik, woſelbſt ſeine Bewohner beim Jahre 1163 ausdrücklich neben den Ruſſen namhaft gemacht werden. Sollte es aber zu vermuthen und etwas genauer zu beſprechen noch erlaubt ſein, daß Rutia in jener weſtphäliſchen Urkunde wirklich Rußland bedeute, darunter aber in einem weiteren Sinne des Worts etwa gerade unſer Livland verſtanden ſei, Livland, welches ſeit 1158 allerdings mancherlei Kaufleute aus Deutſchland zu beſuchen angefangen hatten, daß alſo auch jenen Weſtphälingern 24) bereits einige Zeit vor 1165 nicht mehr ein unbekanntes und verſchloſſenes Land geblieben? Dieſer Vermuthung dienen einige ſporadiſche Angaben zur Unterſtützung.

Zunächſt heißt es in der preußiſchen Ordenschronik und in Jürgen Helms Auszügen, jene deutſchen Kaufleute, welche 1158 nach der Düna verſchlagen wurden, ſeien an oder in Rußland gekommen; ferner leſen wir, ſie ſeien dort mit den Preußen (lies Reußen) in Kampf gerathen, ſie hätten dann mit den Reu-

23) Gleich Rügen. S. u. A. das lüb. Urkundenbuch I, p. 746; rig. Mittheilungen III, S. 67. 24) Fabricius macht freilich auch Bremen zu einer weſtphäliſchen Stadt.

ßen einen Frieden geſchloſſen. S. Archiv Bd. III, S. 40 u. 41, Not. 11 u. 20; S. 49; Matthaei bei Gruber p. 196. Hier ließe ſich indeſſen gegen die beiden letzteren Angaben alsbald einwenden, daß ſie nur unter den Randgloſſen einer einzigen Recenſion jener Ordenschronik, nämlich der in Königsberg befindlichen hochdeutſchen Recenſion, vorkommen und daſelbſt, vielleicht erſt durch die Schuld eines ungelehrten Abſchreibers, einer conſequenten Weiterführung und Benutzung Deſſen, was im wirklichen Texte geſagt wurde, ihre Entſtehung möchten zu verdanken haben. Es hieß aber im Texte: jene Kaufleute „quamen — ann Reußlandt.“ Was aber hier ſowohl wie in den andern Recenſionen der Text beſagt, das, könnte man behaupten, ſei aus einer mit leicht möglichem Mißverſtändniß verknüpften Verkürzung derjenigen Ausdrücke entſtanden, die wir gerade bei dieſer Gelegenheit in einem älteren Documente vorfinden, aus welchem eben die ſich auf Livland beziehenden Nachrichten der Ordenschronik hier, wenn auch vielleicht nicht unmittelbar, geſchöpft ſind. Das iſt die livländiſche Reimchronik. Auch ſie gedenkt bei dieſer Gelegenheit der Ruſſen und Rußlands, allein in einem ganz andern Zuſammenhange. Die Deutſchen, heißt es da, kamen an die Düna;

die dune ein waſſer iſt genant,
des vlus geet von rufen lant;
daruffe waren geſeſſen
heiden gar vormeſſen,
Liwen waren ſie genant,
das ſtoſet an der ſelen lant;
das was ein heidenſchaft vil ſur,
ſie waren der rufen nakebur.

Ganz ähnlich lauten die Worte auch in der Bremer Chronik,

Archiv III, S. 34, die ſich überhaupt den Ausdrücken unſerer Reimchronik weit mehr nähert als die Ordenschronik; auch haben ſich Spuren dieſer richtigeren Auffaſſung in der holländiſchen und hochdeutſchen Recenſion jener Ordenschronik, wie auch im Jürgen Helms, noch neben jener verkehrten, dazu in Renner's Bremer Reimchronik ohne letztere erhalten; in dieſer Reimchronik, von der im nächſten Anhange ein Weiteres, heißt es von der Düna:

dat iß ein groter ſtrom vnd ſloth,
in Ruſlandt ſinen ortſprunck hat.

Es liegt nun ſehr nahe, wie jene Corruptel der Worte des älteren und echteren Quellentextes entſtanden ſei, ſich zu erklären: ſtatt der Angaben, daß die Düna aus Rußland kommt und die Liwen an Rußland gränzen, hat man die Sache alſo aufgefaßt: jener Mann, dem fremde Lande kund waren, kam, — oder jene Kaufleute kamen an oder in Rußland. Dies ergiebt ſich mit ſolcher Leichtigkeit, daß es nicht einmal nöthig iſt anzunehmen, man habe mit dieſen letzteren Ausdrücken Nichts weiter ſagen wollen, als daß Jene in die Nähe, in die Nachbarſchaft der Ruſſen gekommen ſeien. Sollte aber nicht wiederum ein gewiſſer Sprachgebrauch mit zu dieſer Änderung des Textes Anlaß gegeben, ſollte ſelbſt die in der Königsberger, hochdeutſchen Recenſion der Ordenschronik einmal vorkommende Bezeichnung der Reußen durch den Ausdruck Preußen nicht etwa einen noch andern Grund haben, als den eines bloßen Verſehens? Dieſe letztere Namensverwechſelung finde ich überdies noch an zwei Stellen des alten Volksbüchleins: „Erſchreckliche, greuliche vnd vnerhorte Tyranney Iwan Waſſilowitz. Den jenigen, welche ſeines theils, vnd ſich böſer meinung an jhnen zubegeben willens, zur warnung —, 1581." Gegen die Annahme einer Unſtatthaftigkeit

der Ausdrücke, in denen Rußland für Livland genannt iſt, ſtreiten doch, wenngleich eben jene aus einem Mißverſtändniß und einer Corruption richtigerer Ausdrücke entſtanden ſein mögen, wiederum andere Stellen. In einem päpſtlichen Briefe, der im Gruber p. 204 abgedruckt iſt, kommen die Worte vor: der Bremer Erzbiſchof und Clerus habe durch Meinards Bemühungen das ixſcolanenſiſche Bisthum *in Ruthenia* gewonnen; und es ſtört uns hier wenig, wenn an der Echtheit dieſes Briefes vielleicht was auszuſetzen ſein ſollte. Es wird ferner in Messenii Chron. Episcop. Lincopens. p. 56 (ſ. Gruber p. 146, Not. k; Archiv IV, S. 158) von dem bekannten ſchwediſchen Jarl Karl, der mit König Johann einen Zug nach Leal unternahm, geſagt, er ſei *in Russiam* christianae religionis propagandae gratia gereiſt, ubi a furiosa *Ruthenorum* gente — gloriose occubuit; hier verbeſſert Gruber die Worte Russia und Rutheni durch Esthonia und Esthones, fügt auch hinzu, ſchon Meſſenius habe dann in ſeiner Scond. tom. XII, p. 113 das emendirt, — was ſich doch wohl auf jene Namen bezieht. Man vgl. noch Oernhielm's Vita Ponti de la Gardie p. 75, der dieſelbe Geſchichte, wiewohl ſehr entſtellt, erzählt und hier die Estones mit *Ruthenis*, Careliis und Prnthenis in Verbindung ſetzt, Rotala aber nach Scandinavien verlegt.

Dazu müſſen wir endlich die ſonderbare Erwähnung der Reenen noch hinzufügen, wie ſie in der holländiſchen Recenſion der Ordenschronik ſich an jener Stelle findet, wo von der Ankunft der Kaufleute in Livland die Rede iſt, und wo die andern Recenſionen und Chroniken dafür die Liven nennen. Es heißt daſelbſt (Gruber p. 196): ende dese man brochtse op ene tyt op die oisterzee, op der Duna geheten, ende quam aan Ruyslant, ende daer woenden quade hei-

dens volc, die men *Keenen* heit, ende lagen by Ruysland. Obgleich hier dieſe Keenen von den Ruſſen unterſchieden werden, ſo hat doch ſchon Gruber (p 114) in Bezug darauf mit vollem Rechte geſagt: quod si antiquiorum testimoniis probari posset, non longe arcessenda foret Kiaenugardiae etymologia. Der Namen K(f)änugard (der Ableitung nach wohl verſchieden von Chunigard (Conogard), das (gl. Hunaland) ſchon Helmold I, Cap. 1, Not. 4 richtig aus dem Namen der Hunnen ſich erklärt, Andere weniger plauſibel mit dem Namen Kiew in Verbindung bringen) wird von Gruber a. a. O., wie es ſcheint, verkehrt, dagegen wohl richtiger von dem bekannten Namen der Quänen (Cajanier?) hergeleitet, aus dem man frühzeitig den eines Weibervolkes gemacht hat; er findet ſich indeſſen, wiewohl gewiß nur ziemlich vag, hin und wieder auch von dem ruſſiſchen Gebiete gebraucht, das ſonſt auch Gardariki, Oſtragard, Holmgard 25), Grácia genannt wird. Vgl. Karamſin, deutſche Überſetz. I, S. 32; 204; 249; 260; 262. Schon Adamus brem. de situ Daniae 17 (224) ſagt, es liege jenes Weiberland nicht weit von der Inſel Eſtland. Wenn Arndt (II, S. 37, Note) grade die Krewen, Krewitzen, Kriwitzen hier anzieht, ſo hat er darin gewiß Unrecht, ſo wie auch die Kreewingen ſchwerlich hieher gehören, da alle dieſe Namen mit dem Namen Keenen doch noch viel weniger Ähnlichkeit haben als mit dem Lehrberg'ſchen Criwe. Aber richtig iſt es dabei, wenn derſelbe mit dem von ihm citirten Montan unter den Keenen unſerer Chronik Ruſſen verſteht. (Vgl. Curländ. Sendungen I, S. 155 a.) Ich muß noch hinzufü-

25) Nach des Herrn Neus Vermuthung benannt vom Ilmenſee, und letzteres zuſammenzuſtellen mit dem Namen Ilmegerve in Gutslaff's Wöhhanda S. 21 u. 19.

gen, daß ich die im Gedichte Otnid vorkommenden wilden Clemen, deren Herzog Zacharis ganz wie der wilden Ruſſen König Elias ein Vaſall Otnid's iſt, dieſelben, die in einer Handſchrift (ſ. Mone's Otnid S. 167) Clenie, in einer andern (daſ. S. 160) gar ſelber Rüſen genannt werden, bis jetzt nicht beſſer als hier unterzubringen weiß.

Wenn nun auch dieſe Erwähnung der Keenen, die ſich ſo ganz iſolirt in jener holländiſchen Recenſion der Ordenschronik findet, auf einem Schreibfehler 26) ſtatt Lieuen (Gruber p. 197 a unt.) oder auch Kuren beruhen mag, — man würde auch ſonſt keinesweges begreifen können, wie das Geſetz der Abhängigkeit der Ordenschronik von der livländiſchen Reimchronik hier eine ſo ſtarke Ausnahme erleiden ſollte — ſo bleiben doch immer jene früher erwähnten Stellen übrig, aus denen hervorgeht, daß man hin und wieder Livland mit dem Namen Rußland bezeichnet habe.

Forſchen wir den Urſachen einer ſolchen Bezeichnung weiter nach, ſo könnte es zunächſt ſcheinen, als wenn das große Quantum von Unbekanntſchaft der weſtlicher und ſüdweſtlicher wohnenden Europäer mit unſeren Gegenden dazu veranlaßt habe, ſtatt Livland manchmal dasjenige Land zu nennen, deſſen Namen viel früher bekannt war, wie auch die Handelsverbindungen mit demſelben höher hinauf datiren und auch ſpäterhin, ſelbſt als Livland den Deutſchen gehörte, von der größten Wichtigkeit blieben. Dem ungeachtet iſt man von den Zeiten des Alterthums an bis in die neueren Zeiten hinein über dieſe im Nordoſten von der Oſtſee gelegenen Diſtricte ziemlich im Un-

---

26) Deren finden ſich in den Handſchriften der Ordenschronik außerdem noch genug. Einen Schreibfehler wollte nach Arndt a. a. O. ſchon Montan hier finden.

klaren geweſen und hat manchen Fabeln Glauben geſchenkt. Iſt nicht — wir wollen nur Einiges anführen — aus jenem Quänenlande ſchon in alten Zeiten ein Amazonenland gemacht worden (vgl. Lehrberg S. 149—153, 208 u. 209)? Sind nicht ſelbſt die Namen Eyſſland und Nieſland, von denen ſich der erſtere lange bei Schriftſtellern erhalten hat, ſind nicht die noch ganz ſpät vorkommenden intereſſanten Notizen, daß wir faſt unter dem Nordpole lebten, daß die Einwohner von Narva vom Geräuſche ihres Waſſerfalles taub würden 27), deutliche Spuren jener Unwiſſenheit, dazu der Helleſpont und Grácia und die Orientales und was damit zuſammenhängt? Hat ſich dieſe Unwiſſenheit und Fabelei nicht bis in die neueren Zeiten, ja bis auf den heutigen Tag, ich will nicht ſagen im Auslande, nein mitten in unſerem Inlande ſelbſt bei Forſchern erhalten, welche Phönicier und ihre Dido, Griechen und Römer, ja die Hyperboreer ſelbſt und den Phaethon nach unſeren Gegenden hingezaubert haben? 28) Da iſt es denn freilich kein Wunder, wenn der Papſt einmal auch Livland mit dem Namen Rußland beehrte, Andere vielleicht auch einmal jenes Kiänugard, das ſich urſprünglich gar nicht auf Holmgard oder Nowgorod bezog, hieher verlegten; ſelbſt bei ſo ſpäten Scribenten, wie doch jener Meſſenius iſt, könnte es nicht allzu ſehr auffallen, wenn er einmal Ruthener und Ruſſia ſtatt der Eſthen und ſtatt Eſthlands anführt: zu ſeiner Zeit hatte Rußland wieder eine große Bedeutung erlangt. Im Auslande glauben noch heutzutage

---

27) Die Geſchichten von den Zauberkünſten, namentlich der Werwölferei unſerer Bauern gehören weniger hieher. 28) Außer den allerneuſten Fabuliſten dieſer Art ſind beſonders auch die polniſchen Scribenten hierin unübertrefflich, obgleich die Dinge und jener Pol ſelbſt ihnen doch weit näher lagen als Anderen. Auch Fabricius gehört hieher

Manche, daß die Hauptbevölkerung unſerer Provinzen aus Ruſſen beſtehe.

Wir haben übrigens noch andere Mittel und Wege, uns den Urſprung jener Bezeichnung zu erklären; und alle Diejenigen, welche Mythen, Sagen und Fabeln in unſeren älteren Zeiten nicht anzuerkennen vermögen, vielmehr unwiſſenſchaftlich genug ſind, aus jenem phantaſtiſchen Chaos ihre hiſtoriſchen Überſichten unſerer älteſten Geſchichte ſyſtematiſch und der Chronologie gemäß zuſammenzuſetzen, ſie können hier wieder etwas Luft ſchöpfen und mit jenem Herrn im Xenophon ſagen: *Πῶς οὖν ἂν ἔχοντες τοσούτους πόρους πρὸς τὸ ὑμῖν* (der Unwiſſenheit und Phantaſie der alten Zeiten) *πολεμεῖν καὶ τούτων μηδένα ἡμῖν ἐπικίνδυνον ἔπειτα ἐκ τούτων πάντων τοῦτον ἂν τὸν τρόπον ἐξελοίμεθα, ὃς μόνος μὲν πρὸς θεῶν ἀσεβὴς, μόνος δὲ πρὸς ἀνθρώπων αἰσχρός;* (die Meinung nämlich, daß Unkenntniß und Phantaſie in alten Zeiten mehr gewirthſchaftet hätten als gelehrte oder auch ungelehrte Forſcher.) Doch wartet nur

Wenn nicht bereits jene früheren von den Gothländern, Schweden, Wenden und Dänen unternommenen Kriegs- und Handelsexpeditionen nach Rußland, ſo mag vielleicht gar jene Reiſe der Bremer Kaufleute vom Jahr 1158 es veranlaßt haben, daß man gleich an den nordöſtlichen Küſten des baltiſchen Meeres, daß man gleich im unterſten Stromgebiete der Düna ein ruſſiſches Land vor ſich zu haben glaubte. Waren jene älteren Reiſen der andern Nationen ebenſo oft nach dem eigentlichen Rußland als nach den eur- und eſthländiſchen Küſten gerichtet, ſo hatten die Bremer, wie wir darüber in der vorigen Abhandlung einige Vermuthungen ausgeſprochen haben, vielleicht auch den Plan, eine erſte deutſche Nowgorodsfahrt zu wagen; ſie wurden nun zwar an einen andern Strand getrie-

ben und kamen zunächſt mit einem ganz andern Volke in Berührungen, als das war, welches ſie vielleicht eigentlich zu erreichen vorhatten: aber ihr anfänglicher Plan, ſo wie jene früheren Reiſen mögen die Urſache geweſen ſein, die allgemeinere Bezeichnung mit den Ausdrücken Rußlandsfahrt, Rußland, Ruſſen auch auf die weſtlicheren Küſtenländer anzuwenden, bei denen man auf dem Wege nach Rußland vorbeifuhr oder ſelbſt anlandete, und hinter denen ſich die wirklich ruſſiſchen Gebiete ausbreiteten. Daß jene Entdecker Livlands anfangs in dem Glauben geſtanden, bei der Dünamündung ſelbſt eine ruſſiſche Küſte gefunden zu haben, das ließe ſich wohl ſchwerlich behaupten; ihr Irrthum beſtand höchſtens darin, daß ſie ein bis dahin ganz unbekanntes Land auch im gewöhnlichen Sinne des Wortes entdeckt zu haben meinten. Aber wenn ſie ſelber, ſo wie die alsdann ſich mit ihnen vereinigenden Kaufleute das Richtigere auch einſahen und wußten und erſt, als ſie die Düna weiter hinauffuhren und hier mit wirklichen Ruſſen zu thun bekamen, das zum Theil erreichten, was ihnen auf einer früheren Nowgorodsfahrt nicht geglückt war, ſo kann es doch leicht möglich ſein, daß im Auslande die ungenaue, allgemeinere Bezeichnung hin und wieder aufkam oder auch aus früheren Zeiten ſich erhielt; ſie hätte nach dieſer Anſicht Etwas wenigſtens für ſich, ſie wäre dann eben eine ungenaue, allgemeinere Bezeichnung geweſen und vielleicht nicht aus bloßer Unwiſſenheit des Auslandes entſtanden. Doch warum ſollte ſich auch nicht Beides vereinigt haben?

Dazu kommt der bekannte Umſtand, daß in jenen Zeiten, als die erſten Deutſchen ſich in Livland anſiedelten, ſo wie auch ſpäterhin, ruſſiſche Fürſten aus der öſtlichen Nachbarſchaft liviſche, lettiſche, curiſche und eſthniſche Diſtricte in einer gewiſſen Abhängigkeit hielten. Dieſer Oberherrſchaft der Ruſſen ging

zwar eine von nordiſchen Sagen und Chroniken erwähnte, auch von Neſtor angedeutete Oberherrſchaft andrer überſeeiſcher Fürſten und Völker voran, und Schweden wie Dänen und Norweger haben hier offenbar früher vielfältig gehauſt, wenngleich die Sage nicht immer rein Hiſtoriſches darüber mittheilt; auch beſchränkte ſich dieſe ganze Oberherrlichkeit der Waräger, nicht minder wie der ſpäteren Ruſſen, ſicherlich nur auf ein gelegentliches und ſehr precäres Tributeintreiben. Wir dürfen uns hier nicht irre machen laſſen durch moderne 29), theils aus übel angebrachtem Patriotismus, theils aber auch aus Ignoranz hervorgegangene Raiſonnements, in denen der erſte Beſitz der Oſtſeeprovinzen und noch dazu ein ſicherer Beſitz derſelben den öſtlichen Nachbarn zugeſchrieben wird; die Regierung ſelber ſcheint ſich in dieſer Beziehung weder zu Iwan's noch zu Peter's Zeiten auf dergleichen antediluvianiſche Dinge bezogen zu haben. Allein ein bedeutendes Quantum jener Oberherrlichkeit der über's Meer Kommenden iſt ſeit der Anſiedelung Rurik's und ſeiner Brüder im öſtlicheren Binnenlande dieſem zu Gute gekommen, und die Letten, Liven, Eſthen und Curen ſind wahrſcheinlich ſeit dieſer Zeit erſt die Tributarier ihrer öſtlichen Nachbarn geworden; und dann iſt dieſe Abhängigkeit vom öſtlichen Nachbar wegen der größeren Nähe der Gebiete und der leichteren Landcommunication ſeitdem wohl etwas größer geworden, als es die frühere und auch nachher noch von Zeit zu Zeit erneuerte Abhängigkeit von den Überſeeiſchen ſein konnte; Letzteren hat vor der Ankunft der Sachſen, deren Namen für die Zukunft mit dem der Herren im Lande identiſch werden ſollte, niemals z. E. ſo Etwas gelingen

29) S. unt. And. (Müller's) Sammlg Ruß. Geſch. IX, S. 90. 91, und Jannau's Einleitung.

wollen, was dem Juriew im Weſten des Peipusſees gelang. Demnach könnte ſich auch wegen dieſer Oberherrlichkeit der Ruſſen über liviſche, lettiſche und eſthniſche Diſtricte der ruſſiſche Name vom öſtlicheren Binnenlande bis an die weſtlichen Küſten erweitert haben und letzteren zuweilen, insbeſondere aber zu Meinhard's Zeit, eine Benennung a potiori nach dem Namen des politiſch überwiegenden Volkes und Landes gegeben worden ſein; zu der vagen, ausländiſchen Bezeichnung Livlands mit dem Namen Rußland wäre dann ein Motiv mehr da geweſen, als dasjenige war, welches wir vorher angaben. Dieſer Anſicht ſind auch neuere Forſcher günſtig, wie namentlich Gruber in ſeinem dritten Index, nachdem er nach ſeinem Annaliſten angegeben: Russorum Regulo Nouogardensi Letti de Tholowa in primis fuerunt tributarii, hinzufügt: Ruthenia *hinc* cismarinis Liuonia audit, und Lehrberg S. 127, Not. 6 in Bezug auf jene Abhängigkeit der Letten, wie ſie Gruber's Annaliſt angibt, ſich ſo ausſpricht: „Nach ſolchen unverdächtigen Ausſagen, deren die Origg. Liv. mehrere liefern, ſollte man es nicht auffallend finden, wenn die alten Liven und Letten ſelbſt in einer päpſtlichen Bulle (Or. Liv. 204) Rutheni genannt werden. Porth. ad Juust. 140." In einer ganz ähnlichen Weiſe, doch mit geringerem Rechte, nimmt Voigt eine Übertragung des Namens Rußland auf die litthauiſchen Gegenden bis zur Memel an.

Noch müſſen wir auf einen vierten Punct hinweiſen. Eben jene Waräger, welche in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts den öſtlichen Slawen zu einer größeren politiſchen Bedeutſamkeit verhalfen, welche es machten, daß Livland nun auch von Oſten her in's Gedränge kam, und die, ſelber in der überwiegenden Maſſe der Slawen bald verſchwin-

dend, dieſen doch unter Andern auch ihren eigenen Namen hinterließen, waren nicht ſie grade die älteſten Ruſſen?

Die vielfältigen bis jetzt angeſtellten Unterſuchungen, dieſe ruſſiſchen Waräger, nach Neſtor, deſſen kurze Angaben für dieſe älteren Zeiten wir keineswegs für baare Hiſtorie in allen Stücken zu halten geſonnen ſein möchten, aus den Niemzen über's Meer nach dem Nowgorod'ſchen gerufen, aus einer beſtimmten Gegend herzuleiten, haben noch durchaus nicht zu einem befriedigenden Reſultate geführt, wenngleich einige Forſcher ſelbſt von Chazarien, von Ruſtringen und von einem Roſengau her in ihren Unterſuchungen ausgeholt haben, wo ſie denn mit Pomp geſcheitert ſind. Letzteres zu beweiſen iſt uns leider nicht vergönnt, es bedarf aber auch nicht überall eines Beweiſes. Wir glauben auch, daß, wenn man die Unterſuchung noch durch Beachtung mancher nordiſchen und deutſchen Sagen und Epen, ſo wie der Erzählungen des Saxo Grammaticus bereichern wollte, man doch beim Mangel anderer hiſtoriſchen Documente die Confuſion nur noch vergrößern wird. Uns iſt es hier von Wichtigkeit, daß nach dem Zeugniſſe dieſer Quellen der Name der Ruſſen höher hinauf datirt als in die Zeiten Rurik's und ſeiner Brüder, und daß vielleicht ſchon von den dunkelen Zeiten jener älteſten Ruſſen her unſere und benachbarte Gegenden nach ihrem Namen im Allgemeinen bezeichnet ſein mögen, noch ehe das ſlawiſche Oſtland den Namen ererbte und Wendland wieder entwendet wurde. Es liegt uns hier auch wenig an der Frage, ob der Name dieſer älteſten Ruſſen urſprünglich mehr von appellativer Art geweſen, vielleicht auch erſt im Verlaufe der Zeiten dazu geworden ſei, und man in der Sagen- und Volksſprache des Vaterlandes ſonſt ziemlich unbekannte Schwärme damit bezeichnet habe, eine colluvies hominum, *σύγκλυδας ἀνθρώπους*,

die ſich zunächſt in den ſüdlichen und öſtlichen Gewäſſern der Oſtſee und den nahen Küſtenländern herumgetrieben, und für die der Name Ruſſen im Sinne von δρομῖται nicht ganz unpaſſend ſein dürfte 30), — oder ob derſelbe ein beſtimmtes Volk oder auch nur einen beſtimmten Menſchenſchwarm bezeichnet habe, mögen dieſe nun aus Schweden, oder aus den Gebieten der Memel 31), oder aus dem ſlawiſchen Rügen, oder ſonſt wo herzuleiten ſein. Auch im letzteren Fall könnte der Name eines ſolchen ſpeciellen Volkes oder Schwarmes urſprünglich appellative Bedeutung gehabt haben, wie ja ſo viele, wo nicht alle Namen der Völker, wie der Individuen u. ſ. w. urſprünglich Appellativa waren; er könnte dann als ſolcher an verſchiedenen Orten, aber aus den nämlichen oder ähnlichen Urſachen aufgetaucht und im Verlaufe der Zeiten auch ſo zu einer allgemeinen Bezeichnung aller Derer geworden ſein, die ſich eben als Ruſſen oder Dromiten, als Waräger, Wikinger, Oſtfahrer, als Normannen, gerirten, ſie mochten zu Hauſe ſein, wo ſie wollten. Mögen aber auch immerhin jene Ruſſen irgend ein beſtimmtes Volk geweſen und geblieben ſein: es wäre nicht unmöglich, daß ihr Wirthſchaften zu Waſſer und zu Lande

---

30) Archiv III, S. 259. Noch näher als das daſelbſt von uns angeführte Ruje, Rûje, liegt ſchwed. rusa = ſtürmen, hereinſtürmen. Vgl. a. a. O. S. 253. Nach dem Geogr. v. Ravenna ſind die Dänen juxta Dina fluvium *velociores* als die eigentlichen. 31) Die Spuren von Ruſſen in dieſen ehemals ſo wichtigen Gebieten ſind ſchon von Hartknoch und Karamſin, neuerdings von Watſon, dann wieder von H. Neus in Reval in ſeiner noch nicht gedruckten Abhandlung hervorgehoben worden. Vgl. auch rig. Mitthlgen III, 19—21. Wenn nicht wiederum andere Spuren von gothiſchen und ſonſtigen ſcandinaviſchen Anſiedelungen daſelbſt am Niemen und in der Nachbarſchaft ſich vorfänden, ſo möchten wir den hier vorkommenden Namen Ruſſen wohl unmittelbar von dem Namen des Fluſſes Ruß (= Rhudon, = Ruje, Rûje, hier die Memel) herleiten.

in unſeren und benachbarten Gegenden, noch ehe Rurik und ſeine Brüder nach Nowgorod zogen, den ruſſiſchen Namen weit über die Gränzen ihrer Heimat hinaus trug.

Freilich wenn wir's unternehmen wollten genauer zu beſtimmen, wann und wie Dieſes geſchehen ſei, würden wir immer auf eine Maſſe von Schwierigkeiten ſtoßen. Selbſt da, wo in ganz hiſtoriſchen Documenten die Ruſſen vor der Zeit von Ruriks Expedition nach Nowgorod erwähnt werden, ſind dieſe Schwierigkeiten bereits nicht gering und ſind die Forſcher zu den verſchiedenartigſten Reſultaten gekommen. Nun nehme man aber die ſagenhaften Berichte Saxo's, nordiſcher und deutſcher Epen und Sagen hinzu, was denn doch der Vollſtändigkeit der Unterſuchung wegen geſchehen müßte, und man wird, wenn man anders irgend einen Begriff von dem Weſen der Sage und der Sagenliteratur hat, auf Dinge kommen, die hier wenigſtens kein echter Hiſtoricus wird gebrauchen können. Es ließe ſich wohl zeigen, daß manche rein mythiſche Geſchichten zunächſt in die irdiſchen und menſchlichen Regionen, wie das überall und zu allen Zeiten geſchehen iſt, herabgezogen, wie aus göttlichen Weſen Helden, halb göttlicher und halb menſchlicher Natur, gemacht, dann und wann ihre zugleich mit ihnen ſelbſt vermenſchlichten Geſchichten auf ein heroenmäßiges Individuum der wirklichen Hiſtorie übertragen, ja von verſchiedenen Seiten auf Einen zuſammengetragen oder wenigſtens mit ihm in Verbindung gebracht und darnach Dem, was erzählt wird, ein Local und eine gewiſſe Zeit ſogar gewonnen wurden. So iſt, um nur Einiges, was hieher gehört, anzuführen, manches rein Mythiſche in der Phantaſie und im Munde des deutſchen Volks auf den bekannten Odoacer übertragen worden, der als Zerſtörer des weſtrömiſchen Reichs bedeutend genug war, um zu einer ſolchen Ehre zu gelangen. Nun war aber Odoacer (Ottokar)

entweder ſelbſt ein rugiſcher Deutſcher oder ſtand doch mit den Rugiern in ſehr nahen Bezügen. Sein Name wandelt ſich, durch den Einfluß jener mythiſchen Elemente, ſcheint es, in Otnit, in Hertnit oder Hartnit, in Hartung, in Hading um; er ſelbſt oder einer von ſeinen Verwandten, Genoſſen, Vaſallen oder auch Feinden heißt nun ein König der Reußen, d. h. eigentlich der Rugier. Reuß- oder Rußland war aber ſpäterhin das Slawenreich im Nordoſten Europa's: da kommt nun, während Otnit bis nach Paläſtina transportirt wird, ein Hading nach dieſer Gegend, nach unſeren Gebieten, und hat hier mit den Cureten und Morgenländern zu thun; aus Otnit's Schloſſe Garten (= Garda) in Italien, was urſprünglich vielleicht gar das bekannte Asgard war, wird Hertnit's Holmgard! Bald Herting, bald ſein Freund iſt König von Ruſſen und Pruſſen und andern Auſturriken. Ein andrer Hartunc heißt Hartung von Riuzen und kommt unter den Helden des Roſengartens vor, ein Hartunch wird von Ruodlieb erſchlagen. Jener Hading, der die Cureten bekriegt, hat einen Piraten Namens Lyſer, wie Otnit den Elias, den König der Reußen, zum Freunde und Kampfgenoſſen; er erobert die Stadt Duna durch eine Liſt, die auch an anderen Orten und auch von der ſchon der lautreren Geſchichte angehörenden ruſſiſchen Fürſtin Olga wieder erzählt wird. Ja am Haddingr zeigen ſich Spuren, daß er mit dem Meergotte Niördr identiſch ſei: wie paſſend auch darum vielleicht die Ruſſen für den Herting! Man möchte noch weiter gehen bis auf den Nerthus-, den Hertadienſt und die Inſel Rügen. Kurz, ſoviel erſehen wir hieraus, daß wir erſtens in wildfremde Gebiete verſetzt werden, und daß zweitens die ſpätere Geſtaltung ſolcher Sagen mit deren Trägern, den Helden, auch das Local derſelben unter andern bis nach unſeren Gegenden, bis nach unſerem Rußland

und deſſen Nachbarſchaft verlegt hat, wozu einerſeits der Namen Rugier, Riuzen, Reußen, Ruſſen u. ſ. w., andrerſeits der Umſtand mit Veranlaſſung gab, daß nordgermaniſche Stämme, welche früher in die bunten Facta der großen Völkerwanderung unmittelbar oder mittelbar verflochten oder wenigſtens durch Berührung mit verwandten Stämmen zur Kunde von jenen Heldenthaten gelangt waren, ſpäter mehr in unſrer Nähe zu wirthſchaften begannen, und nun jene alten Heroen und ihre Thaten ebenfalls mit herwanderten 32). So ſind vielleicht auch manche andre, Dänen- und Schwedenzüge nach unſeren Gegenden, trotz dem daß Saxo ſie von einander geſchieden hat, urſprünglich ganz identiſch. Es mußte ſich aber, um bei jenen ſtehen zu bleiben, eben ſo leicht machen, daß Hading die Cureten und Orientales bekriegt, und daß Herting als König von Rußland in Holmgard reſidirt, als daß Otnit eine Art Kreuzzug nach Paläſtina unternimmt. Wie Scythien nach Suithiod, wie Attila, Hermanrich und Anderes, beſonders Gothiſches, nach Schweden gezogen worden, iſt bekannt genug, das Einzelne jedoch noch zu wenig geſondert worden.

Was iſt nun unter ſo bewandten Umſtänden mit den Ruſſen Saxo's und andrer Sagenſchreiber anzufangen, was mit ſeinem Hellespont, ſeinen Cureten, ſeinen Orientalen? Iſt es nicht augenſcheinlich, daß dieſe Namen entweder gänzlich oder doch in ihrer neueren Bedeutung gar häufig erſt ſpäterhin in die viel älteren Sagen hineingekommen ſind, in Zeiten, da unſere Gegenden allerdings von Warägern fleißig beſucht und heimgeſucht wurden, wie denn ſo gar viele Analogieen damit

32) Vgl. noch J. Grimm's deutſche Mythologie, 2te Ausg., S. 316. 317. 321. 322; Mone's Otnit S. 34 ff; J. Grimm u. Schmeller, lat. Ged. des X. u. XI. Jahrh. S. 220. 221; Uhland's Thor S. 213 ff.

ſich in der griechiſchen Sagengeſchichte vorfinden? Nur mit der größten Vorſicht und Behutſamkeit dürfen wir dieſe und andere Namen der Sage gerade unſeren Gebieten vindiciren, nach denen ſie erſt ſo ſpät verſchlagen worden ſind. Sie in dieſem oder jenem willkürlichen Zuſammenhange in eine Ur- und Vorgeſchichte unſrer Provinzen hinein zu ſchmuggeln, das iſt freilich keine Kunſt, man legt aber auch keine Ehre weiter damit ein, wenn man bei dergleichen Unvernunft noch auf den Namen eines gründlichen Hiſtoricus Anſpruch machen wollte. Es will uns übrigens bedünken, daß es nachgerade hohe Zeit wird, auf dergleichen Unwiſſenſchaftlichkeit gar keine Rückſicht mehr zu nehmen, zumal wenn es ſich herausſtellt, daß in manchen Fällen Hopfen und Malz verloren gehen ſollte; hat nicht noch neuerdings Jemand erklärt, die däniſchen Sagen füllten hier die Zeit von Odin (!) bis Hermanrich aus! Dann und wann führen uns einige Spuren in der Sage, wie z. B. die Beſchreibung von Örtlichkeiten, wenn dieſelben mit der Wirklichkeit nicht übereinſtimmen, dieweil ſie eben aus ganz anderen Gebieten erſt ſpät nach unſren Gegenden verlegt wurden, ſie führen uns noch vor aller weiteren Unterſuchung auf die Ahnung, daß wir es hier mit keiner echten Geſchichte zu thun haben, wenigſtens mit keiner, die uns und unſere Gegenden angeht. Es reicht aber nicht aus, ſolche Erzählungen, wie ſo häufig noch geſchieht, kurz und gut mit dem Ausdrucke, es ſeien Sagen, abzufertigen; wenn man den Dingen nicht tiefer nachforſcht, ſo werden die gläubigen Gegner nie ſchweigen, ſondern immer und ewig und mit demſelben Rechte antworten: Keineswegs, es ſind echte Geſchichten, nur ein wenig durch Sagen ausgeſchmückt oder entſtellt. Hier iſt noch genug Federleſens!

Wir ſind weit davon entfernt, jene ſagenhaften Nachrichten

von Ruſſen und Perſonen, Völkern und Localen dieſes und ähnlichen Klanges, wie ſie in nicht geringer Anzahl ſich beſonders im Saxo finden, alleſamt für ſolche zu erklären, die auf dem oben angegebenen Wege zu einer derartigen letzten Geſtaltung gekommen ſeien, für ſolche, die erſt dann in unſere Gebiete verpflanzt worden, nachdem ſie theils durch rein mythiſche, theils auch durch ſolche Gebiete hindurchgegangen, welche eigentlich dem bis nach Italien verbreiteten rugiſchen Namen angehören. Denn mancherlei Spuren eben dieſes Namens und einiger verwandten Namen zeigen ſich vor Rurik's Zeiten an verſchiedenen Küſten des baltiſchen Meeres ebenſo gut wie auch manchmal in weiter Ferne. Wie aber, wenn die Sage auch dieſe Namen ſpäterhin, als ſie in ihrer eigentlichen Heimath bereits weniger berühmt oder gar ſchon verſchollen waren, etwa von den ſchwediſchen, den preußiſch-litthauiſchen, den rügiſch-pommerſchen Küſten bisweilen nach unſeren Diſtricten hin verlegt hätte, in deren Nähe eben der ruſſiſche Namen in dieſen ſpäteren Zeiten zu einer großen Bedeutung gelangt war? So können wir z. E. mit jenen Ruſſen des Saxo, die in der Stadt Rotala vom Frotho belagert wurden, wenig anfangen, wenn wir ſie, wie gewöhnlich geſchehen iſt, in die eſthländiſche Wiek nach dem dort befindlichen Rötel hin verlegen, da Saxo's Beſchreibung des Terrains keineswegs für dieſe Gegend paßt, mag er auch ſelber ebenſo wie ſpätere Forſcher, vielleicht bloß durch den Namen Rötel verleitet, die Geſchichte hierhin verlegt und nun Anlaß dazu gegeben haben, daß ſich bis auf den heutigen Tag allerlei Schnak an ein altes ſogenanntes Schloß Rötel knüpfte, von dem doch eigentlich Niemand etwas Genaueres vorzubringen weiß. Wir haben eben ſo großes Recht, dieſe Geſchichte wo nicht in's mythiſche oder in anderweitige Gebiete, wenigſtens in die Gebiete der Memel,

in die Gegenden von Rügen und Pommern zu verlegen 33). Wir müſſen hinzufügen, daß auch der Name der Eſthen und damit verwandte Namen zu denjenigen gehören, die, wenn gleich urſprünglich von allgemeinerer Bedeutung, doch früherhin zunächſt einem ganz andern Locale angehörten als in ſpäteren Zeiten, da man vom Auſturriki und Auſturland, da man von Eſthland ſprach 34). So darf, um auch eine Sage dieſer Art anzuführen, die bekannte Sage vom Zuge und Grabe Yngwar's, des Sohnes Öſten's oder Eiſten's, die Herr van der Smiſſen noch neuerdings mit dem eſthländiſchen Kiwidepäa in Verbindung gebracht hat, mit demſelben Rechte zu Gunſten der curländiſchen und preußiſchen Küſte in Anſpruch genommen werden 35); wir glauben auch, daß dieſen letzteren Meinungen die in jener Sage vorkommende Erwähnung von Adalſyſſel durchaus nicht im Wege ſteht, da dieſelbe in ſpäten Zeiten, als der Name der Öſtlichen, der Orientales, der Eſthen ſich ganz nach Norden und dem jetzigen Eſthland bereits verzogen hatte, in den ſagenhaften Bericht hineingefügt ſein kann. Ja wir ſind ſehr geneigt, die ganze Geſchichte auch hier wieder für eine urſprünglich mythiſche Geſchichte und den Yngwar für keinen andern als den göttlichen Ing, Ingo, Ingvio zu halten, zumal da dieſer mit Nerthus, Niördr, mit jenem Hartung von Reußen und den Heardingen in naher Verbindung ſteht und ſogar — auch dies iſt hier wohl von Bedeutung — zu einem

---

33) Von Rotala geht Frotho nach Peltiſca, = Pilten, Polozk, Pleskau? 34) Curländ. Sendungen I, S. 139; Archiv III, S. 2; Langebek, Scriptores Rer. Danic. II, p. 119, not. c; Gebhardi S. 304. 310; Friebe I. Vgl. auch in Heinrich's des Löwen Urkunde oben die ceteras gentes orientales. Zeuß iſt uns hier etwas gar zu ſcrupulös. 35) Vgl. noch Strinnholm, Kruſe, Sjögren. Auch im öſtlichen Preußen gränzten einſt Eſthen und Ruſſen zuſammen.

türkiſchen König gemacht worden iſt 36); ſo mag denn auch ſein Grab, man ſuche und finde es nun, wo man will, von der nämlichen Art ſein, wie Odin's Grab auf Odensholm oder wie Kalewapoeg's Grab unter dem Dome zu Reval, die man auch alle beide vielleicht mit demſelben Rechte für Yngwar's Gräber ausgeben könnte. Und wenn, um noch Eins anzuführen, der bekannte Held Starkodd ein Orientalis, ein Eſthe genannt wird, ſo gehört er darum nun nicht gleich unſerem Eſthlande an, es müßte ſich denn etwa erweiſen laſſen, daß er mit dem Kalewapoeg identificirt worden ſei.

Trotz all dieſer chaotiſchen Verwirrung, in der wir uns hier befinden, könnte es immerhin der Fall geweſen ſein, daß der ruſſiſche Namen ſchon lange Zeit vor Rurik in unſeren Gewäſſern und an unſeren Küſten vernommen und bis nach Deutſchland hin von ihm gehört worden, ſo daß die Bezeichnung jener Gegenden, ſtatt mit dem voralters curſirenden Namen Eſthland, d. i. Morgenland, auch mit dem Namen Rußland hin und wieder in Gebrauch kam: ſo hießen jene ziemlich unbekannten öſtlichen Gegenden am baltiſchen Meere, in denen jene älteren Ruſſen, dieſe mögen geweſen ſein, was ſie wollen, ſich herumtrieben und einherrauſchten. Deshalb dürfte es wohl gar nicht auffallend ſein, wenn auch der Namen Estones noch im zwölften Jahrhundert, wenigſtens in ſchriftlichen Documenten noch, ſich mit auf Finnland bezogen zu haben ſcheint; ſ. Gruber p. 78, Not. k; Gebhardi S. 310. Erſt ſpäter und allmählich ſind der Name der Ruſſen, welcher

36) Dahin gehört auch wohl Immunch, Hartunch's Vater, beide von Ruodlieb erſchlagen. Yngwar's Sohn heißt Anund, ſein Enkel wieder Ingiald. Yngvi = Ingiald, Rußwurm's Nord. Sagen S. 513. Vgl. noch. J. Grimm, deutſche Mythol., 2. Ag. S. 320. ff.

noch im Dithmar von Merſeburg, im Adam von Bremen, ja noch im Petrus von Duisburg ganz in die Nähe Preußens gerückt, ja in einigen oben angeführten Stellen weit ſpäterer Schriften geradezu mit dem Namen der Preußen verwechſelt wird, und der der Eſthen, nicht minder wie auf der andern Seite der Name Niemzen, aus ihren früheren weitläuftigeren Gebieten durch andre Namen, jene insbeſondere durch den Namen Livland zurückgedrängt, an beſtimmten Völkern haften geblieben, und Ruſſen wie Eſthen haben ſich bis auf den heutigen Tag mit dieſen von den weſtlichen Ausländern ſeit alter Zeit herrührenden Namen begnügen müſſen 37). Demungeachtet mochten ſelbſt in den ſpätern Zeiten, in denen ſolche Namen endlich gleichſam zur Ruhe gekommen waren, dieſe hin und wieder in ihrer früheren Bedeutung noch auftauchen, mag dieſes nun aus der im Munde des Volks, in der vulgären Sprache des Auslandes erhaltenen Tradition oder auch aus Reminiſcenzen der Lectüre alter Berichte hervorgegangen ſein. So weiſt uns der Name Nieſland, wie er noch am Ende des dreizehnten Jahrhunderts in unſerer Reimchronik durchgängig für Livland gebraucht wird, tief in's Mythiſche, ja ſelbſt bis in den kosmogeniſchen Theil der Mythe, der Name Keenen, ſo wie Kiänugard und Quänland, noch tief in das Sagengebiet, ſo, wie wir glauben, noch des Meſſenius Ruſſia und Ruthener in der obenangeführten Stelle uns noch mitten in den Saxo Grammaticus hinein; denn wie der letztere von jenen Ruthenen in Rotala erzählt, alſo hat jener ſchwediſche Dux Carolus auch in dieſen Gegenden nach Meſſenius Angabe mit einem ebenſo genannten Volke zu thun; und wenn Meſſenius den

37) Die Urſache davon liegt nicht fern. Vgl. Spittler's Geſch. der Europ. Staaten II, S. 317.

Ort, wo Karl getödtet wurde, freilich in verderbter Form Recalom 38) nennt (ſ. Gruber p. 146, Not. k), ſo nennt doch Heinrich der Lette dafür Rotalia, was mit Saxo's Rotala offenbar das Nämliche iſt. Derſelbe Meſſenius hat ſich (ſ. curl. Sendung. II, S. 106) vielleicht aus einem ähnlichen Grunde und wohl nicht aus reiner Unkenntniß auch des Namens Curlandi ſtatt des der Carelier bedient. Wir können ſogar nicht umhin zu vermuthen, daß auch den Örnhielm, wenn er in ſeiner Vita Ponti de la Gardie p. 75 das Local ſelbſt nach Schweden hin verlegt, etwas Andres dazu veranlaßt hat, als ein kaum erklärlicher Irrthum: die Reminiſcenz, daß auch an Schwedens Küſten dereinſt etwa der ruſſiſche Namen nicht unbekannt geweſen ſei. Ich ſetze der Merkwürdigkeit wegen, zugleich als Ergänzung des van der Smiſſen'ſchen Aufſatzes (in dieſem Archiv Bd. IV, S. 146 ff.), die ganze Stelle hieher:

„(An. 1219.) Johannes Rex Sveciae Esthones conversurus per adductum Episcopum et Monachos simulque Regno recuperaturus vetera jura in Livoniam, fratri Hermanno Episcopo Lehalensem in Wichia ademit urbem, qvam vi mox per Ensiferos receptam Svecia Rege morte intercepto et seqventes Sveonum Reges civilibus Danicisque bellis occupati coacti sunt deserere. Et qvia armis magis qvam hortatibus in Esthonas usus Johannes, illi ulturi injuriam anno seqvente (An. 1220.) adscitis in commilitium Ruthenis, Careliis ac Prussis diffusi per Gothiam ad Rotala non procul a Lincopia Folchungicae stirpis Ducem Carolum ejusdemqve nominis, sanguinis lociqve Episcopum cum aliis gentis Primo-

38) Es kommen noch andre Entſtellungen des Namens bei dieſer Gelegenheit vor; ſ. Gruber p. 96, Not. b; vgl. aber Archiv IV, S. 157.

ribus praelio cecidere. Post geminam hanc Svecorum Gothorumqve cladem etc.“

Es bleiben aber, will man auch noch ſo viel in Abzug bringen und auch die ſlawiſchen Rügianer nicht mitrechnen, noch immer in unſern Oſtſeegegenden für die Zeiten vor Rurik gewiſſe Ruſſen übrig, die ihren Namen wohl ſchwerlich durch bloße Übertragung und vage Bezeichnung bei Ausländern empfingen 39); der ſicherſte Beweis dafür iſt, daß eben Rurik und die Seinigen ſelber zu den ruſſiſchen Warägern gehörten. Wir ſelber ſind ſehr geneigt, den Rurik und ſeine Leute von der Memel und deren Nachbarſchaft herzuleiten und darin dem Beiſpiele Karamſin's, Watſon's und des Herrn Neus zu folgen; die große Menge von Localnamen, die uns in dieſen Gegenden an den ruſſiſchen Namen erinnern, veranlaſſen uns beſonders dazu. Mag man aber über dieſe und andre Ruſſen, mag man über die Urſache der Benennung unſrer Gegenden mit dem Namen Rußland, wie ſie ſporadiſch ſich vorfindet, denken, wie man wolle, — wir ſelber geſtehen, daß wir das oben beſprochene Chaos nicht zu lichten noch zu durchdringen vermögen, und est quaedam etiam nesciendi ars et scientia, — mag ſie erſt ſeit Rurik's Zeiten, oder auch erſt ſeit Anknüpfung eines bedeutenderen Handelsverkehrs mit den nowgorod'ſchen und anderen Ruſſen aufgekommen, mag ſie auch eine ungenauere oder auch eine auf baarer Unkenntniß be-

39) So im Jornandes, im Geographen von Ravenna, in den mailänder geograph. Fragmenten, die Ruſſen vor Sevilla, die beim Kaiſer Ludwig, die am ſchwarzen Meere, u ſ. w.; vielleicht auch die Wrosnen in Scôpes Widſith. Dazu der Fluß Rhudon des Ammian. Marcellin.; auch die Roxolanen gehören ſicherlich hieher; die Endung dieſes Namens iſt echt finniſch oder eſthniſch; man halte damit nur den Namen Ruotzalainen zuſammen. Melanchlainen?

ruhende Bezeichnung in der Volksſprache des Auslandes geweſen ſein, oder mögen endlich auch mehrere der angeführten Umſtände hier zuſammengewirkt haben: es iſt nicht zu leugnen, daß jene Bezeichnung hin und wieder, und vielleicht noch an mehr Stellen als wir auffinden konnten, vorkommt 40), und zweitens, daß demnach auch mit dem Rutia in jener medebacher Urkunde von 1165 Livland allenfalls könnte bezeichnet worden ſein. Die chronologiſchen Data, welche uns über dieſe Zeiten zu Gebote ſtehen, ſtreiten keineswegs dagegen, ſie ſind der Anſicht vielmehr ſehr günſtig. Kamen Bremer bereits 1158, Lübecker wenigſtens, wie es ſcheint, ſchon ſeit 1163 nach Livland, und iſt im revidirten Rechte der weſtphäliſchen Stadt Medebach 1165 von Handelsreiſen nach Rutia die Rede, ſo iſt es ſehr möglich, daß mit dieſen letzteren, d. h. den Fahrten der Medebacher nach Livland, ſchon einige Zeit vor 1165 begonnen wurde; dies mag auch in jenem wichtigen Jahre 1163 geſchehen ſein, und zwei Jahre ſpäter wird nun in der medebacher Urkunde darauf Bezug genommen. Was dagegen diejenigen Ruſſen anlangt, welche als ſeehandeltreibende Leute vorkommen und die vom Herzog Heinrich nach ſeinem Lübeck eingeladen wurden, ſo verſtehen wir darunter natürlich immer nur die eigentlichen Ruſſen 41).

---

40) Schon Menius in ſeinem Syntagma (nach Arndt II, S. 4) ſpricht ſich nicht übel hierüber aus, wenn er meint, die däniſchen Schriftſteller hätten durch Griechenland, Rußland, durch den Hellespont, den mit dem Ladogaſee verbundenen finniſchen Meerbuſen, und durch den Orient alle Dännemark gegen Morgen gelegenen Provinzen, als Lief- und Eſthland gemeint. 41) Was von einem Seehandel unſrer Einheimiſchen, beſonders nach Gothland hin, früher erzählt und neuerdings manchmal übertrieben urgirt wurde, kommt hier ſicherlich nicht mehr in Anſchlag.

Wir wiederholen übrigens ausdrücklich, daß wir mit Obigem Nichts weiter als eine Vermuthung vorbringen, die ſich immerhin hören laſſen mag, ſo lange ſonſt nichts dagegen Streitendes vorgebracht iſt. Und ſo wären denn bereits in ſo früher Zeit die Weſtphälinger zum erſten Mal nach Livland gekommen; ſie haben das in ſpäteren Tagen bekanntlich auch in anderen als Handelsabſichten oft wiederholt; ſie ſind oft wieder heimgeflogen und nicht immer iſt ihnen Livland zu einem Blivlande geworden; und was für einen Ruf ſie ſich zuletzt erworben, darüber muß man den freilich ſelbſt bedeutend anrüchigen Johann Taube hören, Archiv III, S. 159 ff. S. auch Rüſſow, Ausg. I. Bl. 47.

Je mehr Livland den Deutſchen eröffnet und eine Geſchichte daſelbſt begonnen wurde und die Sachſen nun andere Thaten verrichteten, als Saxo's Helden verrichtet haben ſollen, je mehr erkannte man, daß man es daſelbſt nicht gleich unmittelbar mit Ruſſen und Rußland zu thun habe. Aber großartig, verwickelt und für ganz Europa verhängnißvoll iſt im Verlaufe der Zeiten das Zuſammenſtoßen der jedesmaligen Regenten in Livland mit dem öſtlichen Nachbar geworden, dem großen Weihen, wie Rüſſow ihn nennt, den Gott daher ſchweben ließ über Diejenigen, die, nach Art der griechiſchen Diſtricte an Kleinaſien's und Macedonien's Küſte, ſchon durch ihres Landes Beſchaffenheit und Lage nicht geſchützt, durch die gräßlichſte Zwietracht im Innern und durch beklagenswerthe Niederdrückung der Hauptbevölkerung, zum großen Theile verdient haben, was ihnen geworden iſt. Nun iſt, was in jenen alten Zeiten vielleicht ein Irrthum ſein mochte, zur Wahrheit geworden: Rußland reicht bis an die weſtlichen Küſten.

Ich ſchließe diesmal mit den Worten des ehrwürdigen Olearius: „Es laſſe ihm aber der günſtige Leſer nicht zuwi-

der ſeyn, daß ich bisweilen etliche geringe Dinge, die mancher der Feder nicht würdig achten ſolte, mit gedacht; aber aus gar ſchlechten Sachen und Umbſtänden kan man offt der Leuthe und eines Dinges Beſchaffenheit erkennen", und: „Gefalle ich nicht allen, iſt es gnug, nur etlichen beſcheidenen Leuthen gefallen, und will auch in dieſem Fall mit des Jupiters Glück, qui nec omnibus placet, zufrieden ſeyn."

Fortſetzung des Anhangs.

(Vgl. Bd. III. S. 32 ff. des Archivs.)

Daß ich im Folgenden mich nicht, wie früher der Plan war, auf ungedruckte Berichte beſchränke, ſondern auch bereits gedruckte, wenn ſie eben weniger bekannt geworden, mittheile, wird leicht ſeine Entſchuldigung und Rechtfertigung finden. Das mühſame und in der That penible Achten auf ſo manche und mannigfaltige Berichte wird ſie ebenfalls finden. Denn ſo jung ſie auch immerhin oft ſein mögen, ſo wäre es doch manchmal nicht unmöglich, daß ihnen alte Quellen zum Grunde lagen, die wir nicht immer mehr kennen; und wenn ſich bei der Vergleichnng derſelben unter einander auch meiſtens herausſtellen ſollte, daß der eine von dem andern abhängig geweſen 1) oder daß ſie einer oft leichten Combination und Hypotheſe ihren Urſprung zu danken hätten, — es wird nichts ſchaden, auch Das zu lernen.

---

1) „Was die neuern Scribenten betrifft, weil ſie es gemeiniglich einer aus dem andern ſchreiben, heißt es: Errante uno, errant omnes." Olearius.

VII. Stellen aus Alnpeke in der bremischen Reimchronik.

Der Hauptsache nach in der Sectionssitzung der esthl. lit. Gesellschaft am 3. October 1848 mitgetheilt.

Daß unsre livländische Reimchronik, welche nach Alnpeke zu benennen nun ziemlich, wiewohl nicht mit vollem Rechte, zur Mode geworden, früherhin auch im Auslande nicht so ganz unbekannt gewesen und unbenutzt geblieben ist, dafür zeugt eine plattdeutsche Übersetzung zweier Stellen aus derselben, welche der kleinen bremischen Reimchronik einverleibt sind, wo sie denn zu der übrigen Reimerei allerdings einen unverkennbaren Contrast bilden. Während meines Aufenthaltes in Bremen im Sommer 1845 mit dem Aufsuchen von Livonicis auf der bremer Stadtbibliothek beschäftigt, hatte ich bei oberflächlicher Durchmusterung des Büchleins das Vergnügen, alsbald auf jene Stellen zu gerathen, die sich mir dann sogleich als das ergaben, was sie wirklich sind.

Die freilich nicht zahlreichen aus dem Alnpeke entlehnten Verse sind hier viel getreuer wiedergegeben, als es von den vielerlei Fortsetzern der rynesberch-scheneschen Bremer Chronik, dann auch von Renner in seiner prosaischen Bremer Chronik geschehen ist. Nach einer von jenen Fortsetzungen — Das ergab sich jetzt — ist bereits in diesem Archiv, Bd. III, S. 33—39, Einiges mitgetheilt worden, was sich auf unser Livland bezog; schon dort wurde angedeutet, S. 24 und 33, daß dasselbe mit den Angaben des livländischen Reimchronisten ziemlich übereinstimme. Was jene Chroniken sonst noch betrifft, so soll im nächsten Anhange darüber das Nöthige erörtert werden.

Auf dem Titel unseres Buches findet sich aber der Name Joan. Renner gedruckt. Der Titel lautet: Chroniron der Löflichen oiden Stadt Bremen — in budesche verß veruatet. Joan. Renner. Bremen 1583. Ganz wie Renners prosaische Bremer Chronik endigt diese weit kürzere, gereimte und offenbar erst nach Vollendung jener abgefaßte Chronik beim Jahre 1583. Sie ist Anno 1717 zu Stade wieder abge-

druckt worden 2). In Bremen erſchien 1642 eine hochdeutſche Ueberſetzung derſelben; auf der Rückſeite des Titels der letzteren nennt ſich **Johannes Hannover Senior**, der auch gegen das Ende des Büchleins noch erwähnt, daß er daſſelbe aus ſeines ſeligen Schwiegervaters Joh. Renner Chron. von Bremen in niederſächſiſche Verſen übertragen habe. Die Verſe ſind ihm nun freilich ſehr ſchlecht gelungen, wiewohl er dazu fleißig, fleißiger, ja uff das allerfleißigſte erſucht und erbetten worden. Vgl. **Alb. Fabric. Bibliotheca med. et inf. latin. p. 746.**

Uebrigens mag die Art und Weiſe, wie der Namen Joan. Renner auf dem Titel der plattdeutſchen Reimchronik angeführt wird, der Vermuthung allerdings Raum geben, daß dieſelbe nicht von ihm ſelber, ſondern nur nach Anleitung ſeiner Anno 1583 zu einem Schluß gekommenen proſaiſchen Chronik gleich in demſelben Jahre abgefaßt ſei. Ja die Erwähnung der niederſächſiſchen Verſe am Ende der hochdeutſchen Ueberſetzung, die doch erſt 59 Jahre nachher erſchien, läßt ferner vermuthen, daß eben Renner's Schwiegerſohn, Joh. Hannover ſenior, der Verfaſſer der plattdeutſchen Reimchronik ſein möge, der aus Beſcheidenheit in dem Büchlein von 1583 ſeinen Namen nicht nannte, ſondern auf die angegebene Weiſe nur Renner's daſelbſt gedachte. Sein Namen wurde erſt bei der viel ſpäteren Herausgabe der hochdeutſchen Ueberſetzung genannt, und das nicht auf dem Titel ſelber, ſondern auf der Rückſeite deſſelben und gegen das Ende des Buches, wo denn freilich die Erwähnung niederſächſiſcher Verſe keinen Sinn mehr hat. Das wäre denn ein ſchlechter Lohn für ſeine Beſcheidenheit geweſen, mit der er ſelber früherhin ſeinen Namen verſchwieg: denn die hochdeutſche Ueberſetzung ſteht an Werth wieder tief unter der plattdeutſchen Reimerei. Wenn ſich demnach des Schwiegerſohnes Worte eigentlich nicht auf die ſpätere, hochdeutſche Ueberſetzung, ſondern auf die plattdeutſchen Verſe von 1583 beziehen, ſo müßte Renner wenigſtens in dieſem Jahre ſchon todt geweſen ſein, was ich freilich nicht weiter erhärten kann, und Hannover's Worte, in denen er Anno

2) Nicht, wie es im Univerſal-Lexikon (1742) heißt, zu Bremen.

1642, aber von ſich ſelber ſpricht, könnten etwa vom Verfaſſer der hochdeutſchen Ueberſetzung aus irgend einer handſchriftlichen Notiz deſſelben entlehnt ſein, in der doch die Erwähnung der niederſächſiſchen Verſe noch ziemlich deutlich auf das eigentliche Verhältniß der Sache hinweiſt.

Das bleibt aber eine bloße Vermuthung, da wir von dem Leben und der Lebenszeit Renner's nur wenig, von ſeinem Schwiegerſohn gar Nichts weiter wiſſen. Renner war Notarius des Domcapitels zu Bremen, wie er ſelber angibt; er nennt ſich Texelianus, war alſo, wenn dies Wort das richtige iſt, wahrſcheinlich von der holländiſchen 3) Inſel Texel gebürtig, obwohl er darum immer auch, wie im Univerſallexikon (ſ. u.) der Fall iſt, ein Niederſachſe heißen darf; er ſagt, daß er, Johannes Renner Bremenſis, die vornehmſten Stücke der Regeln des deutſchen Ordens mittheilen wolle, wie er ſie in Livland ſchriftlich befunden: er muß alſo einmal in Livland geweſen ſein und könnte dann allenfalls auch wohl hier unſre livländiſche Reimchronik kennen gelernt, dieſelbe alsdann nachzuahmen verſucht haben und auf dieſem Wege dazu gekommen ſein, einige Stellen aus derſelben faſt wörtlich ſeiner Reimchronik, weniger wörtlich ſeiner proſaiſchen Chronik von Bremen einzuverleiben, wenn er ſie nicht bereits in früheren Bearbeitungen der Bremer Chronik etwa vorfand. Vielleicht hat er ſelber aber auch bloß Letzteres, ſein Schwiegerſohn dagegen Eeſteres gethan 4). Ja Renner ſoll ſelbſt eine livländiſche Chronik verfaßt haben, von der jedoch, ſoviel ich weiß, noch Niemandem in neueren Zeiten was zu Geſicht gekommen iſt. Daß dies auf keiner Verwechſelung beruhen könne, etwa mit den auf Livlands früheſte Geſchichte bezüglichen Stellen in Renner's Bremer Chronik oder mit den in einigen Recenſionen befindlichen, die ſich auf die ſpäteee Oedenszeit beziehen, das ergibt ſich namentlich aus einer Stelle in Poſt's Quellen der bremiſchen Ge-

3) Sollten daher diejenigen Recenſionen der Renner'ſchen proſaiſchen Chronik, in denen ſich ſo viele holländiſche Wörter finden, etwa die echten ſein? Oder lagen dem Renner ſchon holländ. Berichte vor? Bekannt iſt die holländiſche Recenſion der Ordenschronik. 4) Vgl. den Schluß dieſer unſerer Einleitung.

ſchichte, die ſich handſchriftlich auf der Bremer Stadtbibliothek (Bremensia a, 8 a) befinden, wo es ausdrücklich heißt: Daß er Notarius geweſen, ſagt ſeine liefl. Chronik p. 151. Und bei Mieſegaes, brem. Chron. I, S. 10. 11 heißt es: In einer von Joh. Renner aufgeſetzten liefl. Chronik unterſchreibt er ſich Johann Cursor Terelianus (sic). Vgl. über ihn außerdem den älteren Lappenberg in ſ. Grundriß der Herzogthümer Bremen und Verden, S. 290; Pratje in ſ. Bremen und Verden; Roller's Brem. Chron., Bd. I; Rotermund's Lex. Bremer Gelehrten; Poſt l. c.; Bachem's Beiträge l. c.; Lappenberg l. c. S. XXIII. XXVII. XXVIII. Univerſal-Lexikon, 1742. Gelehrte Zeitungen, 1717. Auch ſ. unten zu I unſere Note 21. Intereſſant wäre es, wenn ſich Renner's livländiſche Chronik irgendwo wiederfände und ſich dann etwa ein gewiſſes Verhältniß zwiſchen ihr und der ſeines Zeitgenoſſen Rüſſow herausſtellte, deſſen Chronik 1578 zweimal und dann bedeutend erweitert 1584 herauskam, dem Bremer Senat dedicirt iſt und den Bremern eben ſolche Ehre angedeihen läßt, wie Renner es gethan hat. In meiner Vaterſtadt Bremen ſcheint ſich freilich kaum Jemand um dergleichen Dinge zu bekümmern: noch hat die freie Reichs- und Hanſeſtadt Bremen keinen gedruckten Renner, während unſre Provinzen nun ſchon ſeit 268 Jahren ihres Rüſſow ſich erfreuen; Bruchſtücke aus älteren Chroniken hat ein berühmter hamburgiſcher Gelehrter bekannt machen müſſen; altfränkiſche und doch ſchon moderne bremiſche Curioſitätenbücher und aus der Phantaſie des Verfaſſers vom Sanchuniathon entſprungene Volksſagen, mehr humoriſtiſchen und fabelhaften als ſagenhaften Inhalts, ſind die patriotiſche geiſtige Nahrung meiner lieben Landsleute. Auch für die nächſte Zukunft iſt von neu compilirten Chroniken wenig Solides zu erwarten, und wenn Sanchuniathon die Kriegsfahrten der Bremer zu ſchildern verheißen hat, ſo ſteht zu befürchten, daß, wie früher einige Seeabenteuer der Bremer und Frieſen nebſt etlichen Bremer Schulabenteuern ſich in die phöniciſche Geſchichte verliefen, ſo jetzt ein Gegenſtück dazu werde geliefert werden. Und doch hat Bremen und insbeſondere in ſeiner Stadtbibliothek, deren Benutzung einem Jeden durch die Zuvorkommenheit ihres Bibliothekars, Herrn Elard

Meier's, ſehr erleichtert wird, an Schätzen für Ergründung ſeiner Geſchichte nicht den geringſten Mangel. Aber freilich — Leben iſt beſſer als todte Gelehrſamkeit 5).

Außer den Stellen der Bremer Reimchronik nun, die uns als aus dem Alnpeke entlehnte zunächſt intereſſiren, und den wenigen, die ſich außerdem noch auf Livland beziehen, möge auch der Anfang jener Reimchronik folgen, weil er mit dem Alnpekiſchen eine gewiſſe Aehnlichkeit hat, und dazu ein auch im proſaiſchen Renner ſich vorfindender Bericht, der die ältere ruſſiſche Geſchichte angeht, womit denn zugleich einige Beiſpiele von der Kunſt gegeben ſind, die unſerem Verfaſſer als Dichter zu Gebote ſtand. In den Anmerkungen iſt die hauptſächlichſte Verſchiedenheit zwiſchen dem Alnpekiſchen, plattdeutſchen und hochdeutſchen Texte angegeben, das Fehlerhafte einiger Ausdrücke in den Ueberſetzungen bemerklich gemacht und das einer Erklärung Bedürfende erklärt worden.

Zum Schluß bemerke ich, daß das Wort vormeten in I, Vers 2, darauf hinweiſt, daß der Verfaſſer der bremiſchen Reimchronik eine Handſchrift unſerer livländiſchen Reimchronik benutzt haben muß, die entweder der **Codex palatinus** ſelber oder doch mit dieſem verwandt war; denn auch dieſer hat hier daſſelbe Wort, wogegen die Bergmann'ſche Handſchrift unvormeſſen lieſt; dies Wort ſcheint aber durch Corruptel aus Wiederholung des davorſtehenden Wörtleins und entſtanden zu ſein. Auch die Form Erſten ſtimmt in dieſer ihrer Verdorbenheit mit der im **Cod. palat.** überein, ſ. zu II Not. 4. Vgl. auch zu I Note 7. Der Namen der erſten deutſchen Burg in Livland iſt im proſaiſchen Renner ferner ebenſo corrumpirt, wie im **Codex palatinus**; hier zu Ickeſtule 6), dort zu Ikeſtull, Ickeſtuhl, Ickeſtuell, Ickeſtul; nur zwei Bremer Handſchriften haben Irkul, Igkuhl, was mehr mit der richtigeren Lesart Ickeſculle der Bergmann'ſchen Handſchrift übereinſtimmt.

---

5) Archiv, Bd. III, S. 17. 6) Ja S. 6 b gar zu Hetkeſtule.

I.

(Vorher waren die Jahre 1143 und 49 und Hartwicus I. angegeben. Vgl. Alnpeke's u. Nyenſtädt's Jahreszahlen.)

(Bergmann'ſcher Text 4, b.)

Kopluide weren geſeten
To Bremen 1), rick vnd vormeten 2)
Den quam to ſinne vnd gemuth 3)
Dat ſe wolden gewinnen guth 4),
Gott wiſede ſe ock daran 5)
Dat ſe bequemen 6) einen Mann
Dem fremde lande weren kundt,
De brachte ſe tho einer ſtundt
Mit Schepen vp de Oſterſee
Wat ſchal ick juw nu 7) ſeggen mehr 8)
Se worden dorch des windes macht
Jnt Oſten vp de Duine bracht 9)
Dat iß ein groter ſtrom vnd ſloth
Jn Ruſlandt ſinen ortſprunck hat

---

1) Alnp. nennt keine Bremer. Vgl. Not. 13. 18. II, Not. 3. Renner oder vielmehr ſeine Vorgänger wiſſen hier von ihnen wohl durch Hörenſagen in Bremen oder Livland; die Rynesberg-Scheneſche Bremer Chronik, bevor ſie ganz umgearbeitet wurde, erzählt noch Nichts von der Entdeckung Livlands. 2) Alnp. im cod. palat. vormessen, daſſelbe Wort auch S. 5 n. 7, ohne Adject, in der Bergmann'ſchen Hdſchr, die hier vnvormeszen lieſt. Das Adject an eren vnd an gute fehlt im Renner. Vgl. d. Einltg. 3) Alnp. Den quam in ir gemute. 4) Die hochd. Überſ. reimt gemüth u. Gut. Der folgende Vers im Alnp., Als noch uil mancher tut, mußte des vorher geänderten Reimes wegen v. R. nun weggelaſſen werden, was der Zuſammenhang glücklicherweiſe erlaubte. 5) Beſſer Alnp. dar an, hochd. daan. 6) = Alnp. gewunnen. 7) Alnp. da von, d. i. wohl von ihrer Reiſe; aber der cod. palat. hat ewch dovon. 8) Alnp. me. Die folgenden Verſe ſind keine wörtliche, ſondern eine verkürzte Wiedergabe des Alnp., deſſen Völker von Renner, als zu ſeiner kurzen Chronik nicht paſſend, ausgelaſſen ſind. 9) Alnp. Die dune ein wasser ist genant — Doch wurden sie dar hin ge-

Vnd dorch fluth mannich Heidniſch landt 10)
So na der tidt worden bekandt 11)
Nu mocht es anders nicht geſin 12),
Mit ſorgen förden ſe darin.
Do men ohr ankumpſt wort gewahr
Vorſammelde ſich mennich ſchar,
5, b. Mit Schepen vnd ock auer landt
Quam mennich Heide her gerandt
Vnd wolden vp de Bremers ſchlan 13)
Deſuluen ſint to rade gan 14)
Vnd quemen jlich 15) tho der wehr
De Heiden ſchlögen alſo ſehr 16)
Dat de begerden frede do 17)
Des weren diſſe Bremers fro 18)
Vnd erfören do na der handt
Dat dit Landt hete Liue Landt

---

sant Von der starken winde craft. 10) Alnp. Die dune ein wasser ist genant, Des vlus geet von rusen lant, Daruffe waren gesessen Heiden gar vormessen — Dar vmme lac vil manich lant, Die ouch heiden waren genannt. Man bemerke den Reim floth u. dat und diese letztere unplattd. Form. V, Not. 3. VI, 4. Die hochd. Übs. macht es noch besser: Das ist ein grosser Fluß vnd Strom. So in Rußland sein Vrsprung schon | hat, und durchfleust ꝛc. 11) Fehlt im Alnp. Das Folgende wieder ganz nach Alnp. 12) Unplattd., d. hochd. Übers. gesein. 13) Alnp. Also was ir allir mut, Das sie liep vnd gut Den cristen wolden haben genomen. Auch d. prof. Chronik spricht hier nur von Christen; üb. d. Bremer vgl. Not. 1. 18. Hochd. reimt schlagn und gegahn. 14) Alnp. Do sie hatten das vernomen. 15) Alnp. snelle. 16) Soll wohl heißen: sie schlugen die Heiden ꝛc., wie auch d. hochd. Übs. sagt: Schlugen die Heyden also sehr. Oder ist Heiden aus beiden corrumpirt? Wenigstens sagt d. prof. Chronik in der revalschen Hdschr.: schlogen von beden siden ꝛc. Allein auch nach Alnp., der hier weitläufiger ist, zogen die Heiden den Kürzeren: Menlich quamen sie zu der were Snelle kegen der heiden here etc.; der letztere Vers ist v. Renner durch einen andern ersetzt. Sehr = wund? 17) Alnp. Do sprachen sie vmme einen vride etc. Auch die hochd. Uebs. hat wegen des Reimes die Form do beibehalten; auch Alnp. schließt einen der folgenden Verse mit do. 18) Alnp. Die cristen wurden ouch

Dit Landt ſe erſt gefunden han 19)
Solck loff ick hir mot togen an 20)
Vornemlich dat Se an den orth
Preſters vnd Predigers geforth
De Gades wort mit flith gelerth
Vnd dith Heidniſche folck bekerth.
Wat dar nu wider is geſcheen
Mach man in den Geſchichten ſehn 21).

---

des vro; d. proſ. Chronik hat hier ebenfalls Chriſten, vgl. Not. 1. 18. Hochd.: die Bremer ſehr fro. — Alles Folgende ſtimmt nicht mehr mit Alnp. überein; 19) doch iſt dieſe Form wieder unplattd. 20) = anzeigen; der hochd. Ueberſ. ziehen an. 21) In den livländ. Geſchichten, oder meint er ſeine eigene livländ. oder bremiſche Chronik? Vgl. zu den vorhergehenden Verſen Rüſſow's Vorrede Bl. IV b u. V oben.

II.

(Vorher iſt das Jahr 1198 — in der hochd. Ueberſ. 1197 — uud Hartwicus II. angeführt).

II. Biſchop Bertoldus do begann
To buwen Rige als ein Mann 1),
Bremer Borgers hulpen dartho
Bertoldus iß gemeinlich do 2)
Ein Biſchop tho Rige genandt
Vorhen Biſchop van Liuelandt 3),
De Erſten 4) hebben grote macht
Dar vor de nien Stadt gebracht 5).

---

1) Beide Verſe faſt ganz aus Alnp., deſſen folgender Vers Der gerne wolde bliben aber den Sinn erſt vollkommen macht. 2) Die hochd. Ueberſ. reimt dazu u. da! 3) Dieſe 4 Verſe nicht nach Alnp. Die Hülfe der Bremer gibt auch die proſ. Chronik, ebenſo, jedoch erſt unter Biſchof Albert, die rynesberg-ſcheneſche Chronik aus; Andre nennen auch hier nur im Allgemeinen Ausländer, Pilger u. dgl. 4) Die hochd. Ueberſ. Eſten; jene Form wohl aus Eeſten, Eiſten oder Eyſten corrumpirt. Auch der Cod. palat. hat hier die Form ersten. 5) Alnp. Die eisten

Soick werck tho hindern mit gewalt 6)
Hebben ſick wretlick 7) angeſtalt 8)
To delgen vth den Chriſtendom
So des ordes mit grotem rohm
Gebracht 9) in einen guden gang
Den Chriſten was angſt vnde bang,
Bartoldus hadde guden muth 10)
He ſprack, gy ieuen Helde guth
Chriſtus vor vns am Crutze ſtarf
Den Hemmel vns dardorch erwarf 11)
11, b. Nu gelt es hir Gots Loff vnd Ehr 12)
Got willet lochen nimmermehr 13)
Wol hir in der ſchlacht vnde noth 14)
Beſtendich blift beth in den doth 15)
Dem wert de ewige Crone
Daruor gegeuen to lohne 16)
Ick wil ſulueſt by juw weſen 17)
In den doth, edder geneſen 18).
Des troſtes ſint ſe all erquickt 19)
Sich menlich in den Krich geſchickt 20)

---

quamen durch irn rvm Mit heres craft zu rige zu, — 6) Was der bischof bertolt du (thue) c. Im Folgenden wird wieder ganz von Alnp. abgewichen. 7) Hochd. frevlich; es iſt wohl eher = dem aus Rüſſow bekannten freidig = muthig, wohlgemuth. Alnp. ſpäter: Die quamen herteclichen zu etc. 8) Ob plattd. Form? Hochd. reimt Gewalt und angeſtellt! 9) Scil. war. Die Reime cristentvm u. rvm auch im Alnp. kurz vorher. 10) Alnp. ſagt bloß: Er troste wol die sine. — 11) Vnd sprach gedenket helde gut Das ihesus crist sin reines blut Vor vns an dem cruze gos. 12) Alnp. Wir sin durch got von himele hie etc. 13) = G. will es lügen nimm., näml. das, was folgt. Die hochd. Uebſ.: Got will euch lohnen immermehr (!). 14) Vgl. Alnp. Der sine vrunde nie vorlie in die keiner *slachte not* — 15) Welch cristen da blibet tot — 16) Dem wirt das ewige leben Vor dis kurze hie gegeben. 17) Ganz gleich Alnp. 18) Alnp. Beide sterben vnd genesen. Hochd. Ich wil bey euch biß in den Todt Selbeſt ſein, oder ſiegen ob (!). 19) Alnp. wurden sie alle vro — 20) Das volc sich wapente do. Hochd. nemlich

De Biſchop vor den ſinen dar 21)
Rande manck der fiende ſchar 22)
Sach an noch leuendt edder doth
De Chriſten leden grote noth 23)
Dat ohrer Eluen hundert Mann
Sint klegelick to grunde gan 24)
Den Biſchop heft ſin Pert vorfört 25)
Darauer iß he ock ermordt
12. Der Eeſten 4) ſint dar vmbgebracht
Soßhundert Man in diſſer ſchlacht 26).
De Chriſten ſanden daden hen
Na Bremen dat men ſcholde en 27)
Ein houet ſenden in dat Landt 28)
Des was einer Albert genant 29)
De both ſick ſulueſt to der farth 30)
Darauer he ock Biſchop wart 31).

ſtatt menlich; dieſes iſt gl. männiglich, Jeder. 21) Ebenſo Alnp. ſpäter. 22) Alnp. Quam vil ritterliche etc. Der folgende Vers fehlt im Alnp. 23) Wieder gl. Alnp. 24) Alnp. Der eilf hundert tot bliben. Hochd. faſt Eilffhundert Mann — gegahn. 25) Räml. unter die Feinde. Davon ſchweigt Alnp., nicht aber Heinrich der Lette und Rynesberg-Schene. Die hochd. Uebſ. reimt gar verführt u. ermordt. 26) Vgl. Alnp. Doch waren in sechs hundirt man In deme strite tot geslagen. 27) Hochd. ihn; gl. ihnen. 28) Alnp. Die cristen etc. boten santen hin Zu bremen abir das man in etc. Ein hohet abir sande. 29) Alnp. Ein heilic man hiess albrecht. 30) = Alnp., der aber folgen läßt: Des ersten hin zu rome wart Der pabest stetegete in do zu hant Zu bischoue in das selbe lant, ganz wie im proſ. Renner. 31) Hier iſt das Jahr 1200 angegeben.

III.

(Vorher ſtand 1216.*)

Köning Wolmar hefft vpgericht
In Eſtlant, Reuel, Stadt vnd Sticht.

*) Ebenſo im proſ. Renner; bei Rynesberg-Schene nach Angabe des Jahres 1219.

IV.

(Unter Biſchof Gerhard II.)

Dat Sticht to Rige leddich wort
De Canonicken kören forth 1)
Einen Biſchop Niclas genandt
Darlegen wort Albert geſandt
Van Bremen aff, na oldem Recht,
Is ditmal angenamen nicht 2)
De ſake an den Pawſt quam
De Pawſt ſe to rade nam
Dar ſtundt de ſake lange friſt
Des wort Nicolaus to leſt 3)
Tom Biſchoppe geconfirmert
Vam Bremiſchen Stift abſoluert.

1) Dabei ſteht 1225. Ebenſo im Rynesberg-Schene und in der renn. proſ. Chronik. Die hochd. Uebſ. reimt ward und fort. Letzteres entweder gl. wiederum, oder gl. fortan, alsbald, im jetzigen Plattd. forts, fors. 2) Ebenſo reimt die hochd. Uebſ. 3) Hochd. friſt und zuletzt.

V.

(Anfang der Reimchronik.) 1)

Im Anbeginn hefft Godt de Her
Tho ſynem hogen pryß vnd ehr
Dat firmament, vnd gantze Welt
Gemaket, alles wol beſtelt
Des ſick vorwundert jderman
Solck werck nemandt vthgründen kan 2)
Den minſchen ſchöp ock Godt darna
Nömlick Adam vnd Eua

1) Vgl. den Anfang der livländ. Reimchronik: Got der himel vnd erden zu dem ersten lies gewerden etc. 2) Vgl. Alnp. Allen Zun-

Tho ſynem ſunderlicken pris
Vnd ſe geſtelt jnt Paradis
In einen vtherwelden ſtat,
De düuel ſo verleidet hat 3)
Van Godt gefüret jn den dodt
Dith iß vorwar de hochſte noth
So je den minſchen wedder fuer
Dem Edlen Gades Creatur.
Damit nu diſſe Boſewicht
Des möchte glorieren nicht
Dat he Gades werck vordeſtruert
Vnd ſyne Creatur vorkert 4)
Vnd alſo her vnd Meiſter wer
So heſt Godt vnſer leuer HER
Synen Sohn jn dat fleſch geſandt
De ſynes Vaders torn gewandt
Dorch lident vnde bitteren dodt,
Alſo vth der ewigen noth
Erreddet dat minſchlick geſlecht
Vnd des Satans macht nedder lecht.
Als nu de welt dorch Adams fal
Alſo vordoruen auerall
Ein minſch des andern Geißel iß
So leſt men ock, vnd iß gewiß,
Dat Picten vnd Schotten genant ꝛc. 5)

---

gen ist zu smal, und Das kan uch niemant vollen sagen. 3) Vgl. zu I Not. 10. — So für ſe kehrt wieder in VI. Ob es falſch ſein mag? 4) Gl. umgewandelt, verdorben. 5) Das iſt denn allerdings Reimerei und wird von der Poeſie unſrer livländiſchen Reimchronik bei weitem überboten, deren poetiſcher Werth mir, gegen die gewöhnliche Anſicht, viel ausgemachter zu ſein ſcheint, als die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit ihrer Details (Archiv III, S. 146), die, wo wir ſie mit Heinrich's des Letten nicht minder weitläuftigen Erzählungen vergleichen können, ſich oft ſonderbar ausnehmen; ohnehin ſpricht die poetiſche Einkleidung ſo wie der Umſtand für dieſe unſre Anſicht, daß gar Vieles nur aus der Tradition in die Reimchronik gekommen und in ihr zuerſt eine feſte Geſtalt gewonnen hat.

VI.

(Unter Fridericus, dem 19ten Biſchof von Bremen.)

Frouw Ida van gar hoger dorth
To Elſtorp in dem haue 1) ſatt
Welcken ſe ock gebuwet hat
Ohr dochterlin Ode genant
Den Köning krech in Ruſſen Landt
Als de vorſtarf, grof ſe behendt 2)
Ein groten ſchadt an manchem endt 3)
De ohr den Schatt vorgrauen han 4)
De heft ſe alle döden lan 4)
Mit obrem Son in Saſſen quam
Ein groten ſchatt ock mede nam,
In Saſſen ſo ohr leuent leth
De Son in Ruſlandt wedder reth 5)
Dat Köningkrich vnd landt beſatt 6)
Bequam ock den begrauen ſchatt.

---

1) D. i Hofe, villa, falſch d. hochd. Uebſ. Hauſe. 2) Gl. tiſtig. 3) Gl. Winkel. 4) Vgl. zu I Not. 10. Auch lan iſt nicht plattd, ſond. nur laten. 5) Reiten und reiſen. 6) Die hochd. Uebſ. beſatzt, gl. beſetzte, einnahm.

Dieſelbe Geſchichte aus der reval'ſchen Handſchrift der Bremer Chronik S. 42:

Ida's und Lippelt's Tochter Ode, erſt Kloſternonne zu Rintein, wurde „dann dem Konige tho Ruſſen gegeven tho einer Frawen, averſt do de Konig dott waß. do graff Ode einen vntelliken ſchatt in mangen Enden vnd kam mit ehrem Kinde wareßland genomdt, vnd velen ſchatten vht Rußland, in Saſſen vnd lett de vmbbringen de den hatt [leg. ſchatt] begroven vp datt ſe ehn nicht apenbahreten, darna ward wareßland wedder in Rußland gehalet, vnd na ſineß vaderß dode gekrönet."

Ueber den geſchichtlichen Inhalt dieſer Erzählung vgl. Karamſin, deutſche Ueberſetzung (Riga 1820) Bd. II, S. 28 nebſt Anmkg. 40; über das Sagenhafte darin vgl. J. Grimm's deutſche Mythol. 2. Ausg., Bd. I, S. 230. Sonderbar, auch in der nordiſchen Sage flieht eine Auda, jedoch aus Schweden, mit all ihren Schätzen und ihrem Sohne nach Gardarike, wo der König Radbiart ſie heirathet; ſ. Rußwurm's nord. Sag. S. 153. Unſer Wareßland, in dieſer verdeutſchten Form (vgl. Woldemar und Waldemar, aus Wlodimir) heißt Warteslaw in der **Hist. Archiepisc. Bremens., ed. Lindenbruch. p. 89 u.** im **Albert. Stad. fol. 152 b**, Warcislaus bei **Krantz., Metrop. V, cap. 37**, — welche alle drei dieſelbe Geſchichte erzählen. Er iſt aber nach Karamſin wahrſcheinlich = Wäſſeſlaw's Sohn, Wätſcheſlawitſch, der ſonſt Boris genannt wird. Lippelt iſt **Lippoldus, Lupoldus**, Leopold, Graf von Stade. Elſtorp, Elſtorpe, Elſthorpe, Eilikesdorf iſt das jetzige Elſtorf, weſtlich von Harburg gelegen. Ida war **nobilis foemina de Suevia, filia fratris Imperatoris Heinrici III, filia quoque sororis Leonis Papae, qui et Bruno; in villa Elsthorpe manens** (= wohnend). — **Oda sanctimonialis de Rinthelen, quam postea** (Ida) **claustro absolvit**; — **infinitam pecuniam in opportunis locis sepeliri fecit**; Krantz: **quia asportare non fidebat**. Sie verließ Rußland, Krantz: **mores exosa gentis**. — **Warteslaw revocatus in Ruziam pro patre regnavit**. — **Idae filius — Burchardus — aedificavit lapideam structuram in Elstorp**; Krantz: **villam E., quam exaedificavit** (Ida). — Das Iden-Gut, **haereditas Idae**, kam ſpäter nebſt den andern Beſtandtheilen der Grafſchaft Stade an das Bremer Erzſtift; vgl. Jaffé, Geſch. des Deutſch. Reiches unter Conrad dem Dritten, S. 223. S. auch **Krantz. Saxon. VI, cp. 6**; Lappenberg's Geſchichtsquellen ꝛc. **S. XIX.**

II.

Zur Geschichte des Reichsjustiz-Collegiums und der in Liv-, Esth- und Finnland geltenden Rechte.

(Aus einem Bande Abschriften, welcher wahrscheinlich einem früheren Beamten des Reichsjustiz-Collegiums aus dem 18. Jahrhundert gehört hat.)

---

1. Bericht des Reichsjustiz-Collegiums an den Senat über die Gründung erstgedachter Behörde ꝛc.

Es hat Ein Dirigirender Senat mittelst schriftlicher Anfrage die Nachricht einverlanget, wann und auf welchen Fuß, das Justiz-Collegium der liv-, esth- und finnländischen Sachen verordnet worden und nach welchen Gesetzen es die Sachen behandelt und ob dasselbe ein besonderes Reglement habe. — Laut welchen Ukasen obgedachtes Collegium constituiret worden, davon sollen Copeyen communiciret werden. Den 30. May 1768. Secretaire Iwan Akimow.

Beim Nachsuchen in dem Archiv dieses Collegii und aus dem Protocoll desselben von dem 1719. Jahre hat sich befunden, daß die Errichtung dieses Justiz-Collegii sich auf Ihro Kaiserlichen Majestät Peter des Ersten höchst seelig und ewig glorwürdigsten Andenkens im Jahr 1718 den 9. May unter Dero Selbst eigener hohen Hand an den Dirigirenden Senat ergangenen Befehl und den 12. und 22. December allerhöchst

emanirte Ukasen gründet, die durch den öffentlichen Druck publiciret und in dem gedruckten Ukasen-Buche vorhanden sind, als welchen zufolge das Etablissement des Justiz-Collegii auch den Richterstühlen in Liv- und Esthland, und daß selbige unter der Aufsicht des Justiz-Collegii sein, dem künftig alle der Justiz halber Sollicitidirende ihr Anliegen vorbringen solten, durch Circulares im Jahr 1719 aus gedachtem Collegio bekannt gemacht worden, welches der Zeit den Herrn Geheime Rath und Senateur Grafen Matweoff zum Präsidenten und den Vice-Präsidenten von Brevern nebst noch theils russischen theils deutschen Gliedern gehabt, woselbst also sowohl die russischen als die deutschen Affaires unter einem Präsidio tractiret worden, bis im Jahr 1724 nach Anzeige des Protocolls und der ausgefallenen Resolutionen die liv- und esthländischen Sachen von den russischen separiret und von den zur Abhelfung ermeldter liv- und esthländischen Sachen besonders verordneten membris des Justiz-Collegii à part, wiewohl unter einem gemeinschaftlichen Präsidenten behandelt worden, welches denn auch nachhero dergestalt geschehen, ungeachtet beiderseits mehr als einen gemeinschaftlichen Präsidenten gehabt, wie denn auch nechsther Ein hoher Dirigirender Senat Selbst das Justiz-Collegium der liv- und esthländischen Sachen in den an selbiges verschiedentlich erlassenen Ukasen und schon im Jahr 1728 als ein eigenes Collegium angesehen, welches nicht geschehen können, fals nicht dasselbe von dem Justiz-Collegio der russischen Affaires würde abgesondert gewesen sein. Der Befehl aber, kraft welchen solche Absonderung geschehen, kann in dieses Collegii Archiv nicht vorgefunden werden, und muß vermuthlich bei dem russischen Justiz-Collegio in Moscau aufbehalten sein.

Hiernächst ist kraft Eines Dirigirenden Senats Ukase vom

29. November 1739 aus dem Cammer-Comptoir und dieſem Juſtiz-Collegio ein Collegium formiret, deſſen Verrichtungen aber in zwei Departements unter einer Direction eingetheilet und zuſammen das Collegium der liv- und eſthländiſchen Sachen genennet worden, von welcher Ukaſe eine beglaubte Abſchrift sub No. 1 hiebei folget. Und vermöge der Ukaſe Eines Dirigirenden Senats vom 9. Januar 1742, durch welche der Etats-Rath Emme zum Vice-Präſidenten bei dieſem Collegio beſtellet worden, iſt daſſelbe mit dem Juſtiz-Collegio der ruſſiſchen Affaires abermals unter der Direction eines ruſſiſchen Präſidenten combiniret worden, laut Beilage sub No. 2. Letztlich kraft des Allerhöchſten durch Eines Dirigirenden Senats Ukaſe vom 30. December 1763 eingekommenen neuen Etats iſt dieſes Collegium als das Collegium der liv-, eſth- und finnländ. Sachen beſtätiget, auch durch E. Dirig. Senats unterm 23. April 1764 emanirte Ukaſe, mittelſt welcher vorerwähnter Vice-Präſident Emme zum Präſidenten bei dieſem Juſtiz-Collegio verordnet, iſt daſſelbe von dem Juſtiz-Collegio der ruſſiſchen Affaires wieder abgeſondert worden.

Die aus den conquetirten Provinzen hier ankommenden Sachen werden nach den denſelben von Ihro Kaiſerlichen Majeſtät Allergnädigſt beſtätigten Rechten und Privilegien zufolge dem Allerhöchſten General-Reglement behandelt, außer welchem dieſes Juſtiz-Collegium kein beſonderes Reglement hat.

Wie und ſeit wann die finnländiſchen Sachen vor dieſes Collegium gehören, iſt bereits in der auf Eines Dirigirenden Senat aus dem 3. Departement desfals am 16. Juli an. pr. an ſelbiges ergangene Anfrage unterm 26. ejusd. ertheilten Antwort angezeigt worden.

Außer den aus Liv-, Eſth- und Finnland eingehenden Sachen ſind annoch dieſem Juſtiz-Collegio alle geiſtliche und

Ehe-Sachen der im russischen Reiche befindlichen ausländischen Religions-Verwandten, wie auch die Dispensations-Sachen in dem göttlichen Gesetze nicht verbotener Grade in den conquetirten ostseeischen Provinzen sowohl als unter allen auswärtigen Religions-Verwandten im russischen Reiche kraft Eines Dirigirenden Senats Ukasen übertragen worden, welche geistliche und Ehe-Sachen mit Zuziehung der geistlichen auswärtiger Religionen nach den Grundsätzen einer jeden beprüfet und entschieden werden. Den 6. Juni 1768.

A. G. Tunzelmann, Secr.

---

2. Memorial an Einen Dirigirenden Senat aus dem Justiz-Collegio der liv- nnd esthl. Sachen, die in Liv-, Esth- und Finnland geltenden Gesetze betreffend.

Mittelst Eines Dirigirenden Senats Befehl vom 13. Mai c. sub No. 308 ist diesem Justiz-Collegio aufgegeben worden, sämmtliche liv- und esthländische Gesetze in die russische Sprache übersetzen zu lassen, und des ungesäumtesten in Einem Dirigirenden Senat einzureichen. Wann indessen Ein Dirigirender Senat aus dem hiebei gelegten Verzeichniß der bei diesem Collegio gebräuchlichen Gesetze und verschiedener Rechtsgelehrten Erklärungen darüber, überzeugend zu ersehen geruhen wird, daß bei der großen Menge dieser, theils in lateinischer, theils in deutscher, theils in schwedischer, theils in alter plattdeutscher Sprache verfaßten Bücher, es eine wahre Unmöglichkeit sei, daß selbige bei diesem Collegio übersetzt werden können, indem da selbige aus vielen tausend Bogen bestehen, verschiedene

Translateurs ſolche in vielen Jahren nicht würden überſetzen können, nicht zu geſchweigen daß dieſe Ueberſetzungen kaum würden gebraucht werden können, weil dergleichen nicht anders als von Rechtskundigen und die dabei die Sprache in Perfection beſitzen präſtiret werden kann, dem Collegio aber nicht wiſſend iſt, ob und wo dergleichen Leute hier zu finden, der dieſem Collegio beſtandene einzige Translateur überdem weder die lateiniſche, noch ſchwediſche Sprache, worinn jedoch die mehreſten von dieſen Büchern abgefaßt ſind, verſtehet, auch derer Rechte nicht kundig, und alſo nicht geſchickt iſt, ſolche zu überſetzen, und überhaupt außer den aus Einem Dirigirenden Senat an dieſes Collegium gelangenden Ukaſen, und den aus andern Ihro Kaiſerlichen Majeſtät Collegiis und Comptoiren anhero ergehenden Promemorien und Unterlegungen, wie nicht weniger mit den von hieraus an Einen Dirigirenden Senat zu erlaſſenden Memorialen und ſonſt täglich abgehenden Promemorien und Befehlen auch andern vorfallenden öffentlichen Angelegenheiten und Sachen dergeſtalt beſchäftiget iſt, daß demſelben nicht die mindeſte Zeit zu Verfertigung anderer Arbeiten übrig bleibet. Als hat Einem Dirigirenden Senat dieſes Juſtiz-Collegium ſolches alles desmittelſt pflichtſchuldigſt unterlegen und deſſen höhern Beprüfung anheimſtellen wollen: ob nicht ſelbiger bei ſo bewandten Umſtänden geruhen wolle, die demandirte Ueberſetzung der liv-, eſth- und ſchwediſchen Rechte denen in den conquetirten Provinzen befindlichen ſämmtlichen Unter-Inſtanzen aufzutragen und denſelben mittelſt Ukakaſen anzubefehlen, daß ſelbige diejenigen Geſetze, wornach ſie ſich in judicando richten, ſelbſt in die ruſſiſche Sprache überſetzen laßen, geſchickte Leute auf ihre Koſten darzu willig machen, und Einem Dirigirenden Senat ſodann einliefern ſollen, weil ſonſt kein anderes Mittel übrig iſt, die von Einem Diri-

girenden Senat verlangte Überſetzungen zu bewerkſtelligen, bis dahin aber derſelbe ſich damit zu begnügen geruhen wolle, daß allezeit, wenn Sachen von hieraus per querelam an Einen Dirigirenden Senat gelangen, die in der Reſolution zum Grunde gelegte Geſetzſtellen jedesmal in extenso in ruſſiſcher Sprache beigeleget werden. St. Petersburg den 14. Juli 1764.

Fr. Emme. v. Klingſtedt. v. Akſimov. v. Weſtphalen.
v. Erdtmann.

F. J. Friccius, Secr.

Geſchriebene Geſetz-Bücher in Folio.

Livländiſches Ritter- und Land-Recht unter polniſcher Beherrſchung. Deutſch.

Livländiſches Ritter- und Land-Recht unter ſchwediſcher Beherrſchung. Deutſch.

Livländiſches Ritter- und Land-Recht in plattdeutſcher Sprache.

Ein Rechtsbuch in ſchwediſcher Sprache, das durch die Kaiſerlichen Rechte erläutert iſt.

Eſthländiſches Ritter- und Land-Recht. Deutſch.

Corpus Privilegiorum Equestr. Ducat. Livoniae. Lateiniſch, ſchwediſch und deutſch.

Corpus Privilegiorum Equestr. Ducat. Esthoniae. Lateiniſch, ſchwediſch und deutſch.

Corpus Privilegiorum Civitatis Rigae. Lateiniſch, ſchwediſch und deutſch.

Statuta Rigensia. Deutſch.

Corpus Privilegiorum Civit. Wiburg. Lateiniſch, ſchwediſch und deutſch.

Corpus Privilegiorum der Stadt Arensburg, in deutscher und schwedischer Sprache.

Corpus Privilegiorum der Öselschen Ritterschaft, in plattdeutscher, schwedischer und deutscher Sprache.

Corpus Privileg. Civit Narvae, in schwed. Sprache.

General-Reglement de Anno 1720. Deutsch.

Rigischer Großen Gilde Schragen de Ao. 1680. Deutsch.

Rigischer kleiner Gilde Schragen de Ao. 1656. Deutsch.

Corpus Privileg. der Stadt Reval, in latein., schwedischer und deutscher Sprache.

Corpus Privileg. der Stadt Dörpat in deutscher Sprache.

Des Kayserlichen Ehstl. Land-Waysen-Gerichts und Vormünder Ordnung. Deutsch.

In Quarto.

Corpus Juris Civilis Romani. Lateinisch.

Corpus Juris Canonici. Lateinisch.

Rigische Wett-Ordnung. Deutsch.

Revalsche Strassen-Ordnung. Deutsch.

Revalsche Kauf-Hauses-Ordnung und Taxa. Deutsch.

Revalsche Waisen-Gerichts- und Vormünder-Ordnung. Deutsch.

Revalsche Feuer-Ordnung. Deutsch.

Schwedisches Land- und Stadt-Recht nebst der Kirchen-Ordnung. Deutsch.

Livl. Landes-Ordnungen. Deutsch.

Schwedischen Reiches Land-Lag, Stockholm 1726. Schwed.

Dryssels Register über den Land-Lag, Stockholm 1728. Schwedisch.

Schwedischen Reiches Stadt-Lag, Stockholm 1730. Schwedisch.

Neues schwedisches Gesetz acceptirt auf dem Reichs-Tage Ao. 1734, Stockholm 1736. Schwedisch.

Schwedeman's Justitien-Werck. Stockholm 1706. Schwed.

Modée's Extract aus allen vom 7. Decbr. 1718 bis 1730 ergangenen publiquen Handlungen I. Theil. Stockholm 1742. Schwedisch.

Modée's Extract aus allen von 1729 bis 1740 ergangenen Handlungen II. Theil. Stockholm 1746. Schwedisch.

Modée's Extract aus allen von 1739 bis 1747 ergangenen Handlungen III. Theil. Stockholm 1749. Schwedisch.

Stalhammer's alphabetisches Justitiae- und Politiae-Werck. Stockholm 1749. Schwedisch.

Königs Friderici Privilegia, der schwedischen Ritterschaft und Adel auf dem Reichs-Tag Ao. 1723 ertheilt. Stockholm. Schwedisch.

370 Königl. schwedische Verordnungen von 1719 bis 1734. Schwedisch.

298 Königl. schwedische Verordnungen von 1735 bis 1742. Schwedisch.

Stiernmann's alle Reichs-Tags-Schlüsse von 1521 bis 1632. I. Theil, Stockholm 1728. Schwedisch.

Stiernmann's alle Reichs-Tags-Schlüsse von 1633 bis 1680. II. Theil, Stockholm 1729. Schwedisch.

Stiernmann's Sammlung von Königl. Briefen. I. Theil von 1523 bis 1550. Stockholm 1747. Schwedisch.

Stiernmann's Sammlung von Königl. Briefen von 1633 bis 1659 II. Theil. Stockholm 1750. Schwedisch.

Stiernmann's Sammlung von Königl. Briefen von 1660 bis 1672 III. Theil. Stockholm 1758. Schwedisch.

Nehrmann's Einleitung zum Civil-Proceß. Stockholm und Upsal 1751. Schwedisch.

Königl. schwedische Recessen v. 1612 bis 1680. Schwed.

Königl. schwedische Recessen von 1681 bis 1687. Schwed.

Sammlung von Königl. Briefen und Verordnungen von 1638 bis 1699. Schwedisch.

Schwedische Revisions-Verornungen ins Deutsche übersetzt.

Nystädt- und Aboscher Friedens-Tractat, russisch und deutsch gedruckt.

Des rigischen Raths-Verordnung für die fremden Negotianten d. d. 17. Juny 1756. Deutsch.

Commentarii, welche zur Erläuterung vorstehender Rechts-Bücher und besonders des römischen und päbstlichen, wie auch des lübeckschen Rechts dienen, und in verschiedenen Fällen vim legis haben.

Mevii Decisiones. Francof. ad Moenum 1740. Latein.

Mevii Commentarius in Jus Lubecense 1664. Latein.

Mevii Consilia posthuma ibid. 1717. Lateinisch.

Böhmeri Consultationes et Decisiones Juris.

Böhmeri Tom. 1 Halae Magdeb. 1733. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 2 Pars 1ma. ibid. 1734. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 2 Pars 2da. ibid. 1734. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 3 Pars 1ma. ibid. 1748. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 3 Pars 2da. ibid. 1752. Lateinisch.

Böhmeri Tom 3 Pars 3. ibid. 1754. Lateinisch.

Carpzovii Definitiones Ecclesiasticae seu Matrimoniales. Lipsiae 1721.

Böhmeri Jus Ecclesiasticum Protestantium Tom 1. Lateinisch.

Struvii Syntagma Juris Civilis cum additionibus Müllerii. Pars 1ma.

Struvii Syntagma Juris Civilis cum additionibus. Pars IIda.

Struvii Syntagma Juris Civilis cum additionibus. Pars IIItia.

Lauterbachii Collegium Pars Ima.

Lauterbachii Collegium Pars IIda.

Lauterbachii Collegium Pars IIItia.

Strykii Annotationes ad Lauterbachii Compendium Digestorum.

Strykii de Successione ab intestato. Lateinisch.

Strykii Cautela Contractuum.

Brunnemanni Jus Ecclesiasticum.

Strykii de Dissensu sponsalitio.

von Rohr Ober-Sächsisches Kirchen-Recht. Deutsch.

Brukneri Decisiones Juris Matrimonialis.

Ludovici Einleitung zum Consistorial-Proceß.

Bergeri Oeconomia Juris.

Bergeri Electa Disceptationum Forensium.

Bergeri Supplementa ad Electa Disceptationum Forensium.

Bergeri Supplem. ad Electa Discep. Forensium.

Bergeri Supplementa ad dicta Electa.

Bergeri Electa Jurisprudentiae Criminalis.

In Octavo.

Bertochii promptuarium Juris practicum Pars Ima.

Bertochii promptuarium Juris practicum Pars IIda.

Bertochii Supplementum Promptuarii Juris practici.

Lauterbachii Compendium Juris.

Das Kaiserliche Hofgericht des Herzogthums Livland gründet seine Urtheile

1) auf die sämmtliche generale und speciale Privilegien der dasigen Ritter- und Landschaft.

2) Auf das ao. 1537 compilirte Ritter-Recht, so die Provinz bereits ao. 1228 erhalten, in so weit solches per subsequentes leges et Privilegia nicht abrogiret ist.

3) Auf die Anno 1707 zu Riga gedruckte Landesordnung.

4) Auf die dem Hof-Gerichte besonders ertheilte Königl. schwedische Verordnungen, Resolutiones und Rescripta, so zum Theil in Schmedeman's Justitien-Werk befindlich, zum Theil auch obiger Landes-Ordnung beigefüget sind.

5) Auf applicable Abhandlungen und Bescheide voriger Zeiten, wie auch alte löbliche Gewohnheiten, so erweißlich sind.

6) In gewißen Fällen auf das esthländilche Ritter-Recht.

7) In allen denen Fällen, so durch obige Privilegia, Rechte und Gewohnheiten nicht decidiret sind, gilt das jus civile Romanum in subsidium und dann und wann auch

8) das sächsische Recht, in so ferne es dem jure communi nicht contradiciret.

9) In Ansehung derer unter besagtes Hofgericht sortirenden Städte Pernau, Dorpat, Wenden, Arensburg, Walk und Hapsal, als welche sämmtlich auf das rigische Jus statuarium fundiret sind, muß besagtes Hofgericht sich nach solcher Städte Privilegien, denen Ordnungen und alten Gewohnheiten und dem rigischen Jure Statutario, wobei das jus commune in subsidium gilt, in decidendis causis richten.

Der Magistrat der Stadt Riga leget zu Grunde seiner Urtheile folgende Rechte:

1) Der Stadt generale und speciale Privilegia.

2) Der Stadt besondere Statuta, die Waisen-, Wett- und andere Ordnungen.

3) Applicable Abhandlungen und richterliche Aussprüche voriger Zeiten.

4) Die ergangene besondere Verordnungen und Rescripta.

5) Das jus commune, als welches in subsidium juris Rigensis gilt.

Bei Aburtheilung der in dem Herzogthum Esthland und in specie bei dem dasigen Ober-Landgericht vorkommenden Rechts-Sachen, ist ermeldtes Ober-Landgericht verbunden, zur Richtschnur zu nehmen:

1) Die generale und speciale Privilegia der dasigen Ritter- und Landschafft.

2) Die geschriebene Ritter- und Landrechte.

3) Alte Recesse, Verträge, Abhandlungen, rechtskräftige Urtheile voriger Zeiten und alte löbliche Gewohnheiten, imgleichen

4) in subsidium juris provincialis das jus commune.

Die bei den Gerichten der Stadt Reval vorkommende Rechts-Sachen werden entschieden:

1) Nach deren General- und Special-Privilegien.

2) Nach ihren specialen Verordnungen und alten löblichen Gewohnheiten.

3) Besondern Rescripten und Verordnungen.

4) Nach den statutis Lubecensibus und des Mevii darüber gedruckten Schriften, in so weit dessen Meinungen angenommen sind.

5) In subsidium aber besagter Statuten nach den gemeinen Rechten.

Die bei den Gerichten der Stadt Narva vorkommende Rechts-Sachen werden decidiret:

1) Nach deren General- und Special-Privilegien.

2) Nach den sämmtlichen unter schwedischer Regierung daselbst gebräuchlich gewesenen schwedischen Rechten, Verordnungen, Rescripten, speciellen Verfügungen und alten Gewohnheiten.

Die bei den Gerichten der Provinz Wiburg vorkommende Rechts-Sachen und in specie:

von des Gerichts-Commissarii Gericht werden lediglich nach den schwedischen vor dem Nystädtschen Friedens-Schluß daselbst üblich gewesenen Rechten, gleich dann

die bei den Gerichten der Stadt Wiburg vorfallenden Rechts-Sachen

ebenfalls nach den daselbst unter schwedischer Regierung practicabel gewesenen Rechten abgeurtheilet werden.

Die bei den Gouvernements der Herzogthümer Liv- und Esthland vorfallende Rechts-Sachen werden nach ermeldten eines jeden Herzogthums Ritter- und Land- oder Stadt-Rechten, nach dem die Beschaffenheit einer jeden Sache ist, abgemacht.

Die in der Kymmenegorodschen Provinz und dem Nyschlottschen District vorkommende Rechts-Sachen werden nach schwedischen Gesetzen, welche bis an den letzten Aboischen Frieden darinnen baar gewesen sind, entschieden.

III.

Erdmann Tolgsdorf's Geschichte des Marien-Magdalenen-Jungfernklosters in Riga seit der Reformation.

Erdmann Tolgsdorf, im J. 1550 in Preußen geboren, früher Canonicus von Gutstadt, kam unter König Stephan von Polen nach Livland, trat in der Folge in den Orden der Jesuiten, und war für seine Kirche und seinen Orden vielfach im Lande thätig; erwarb sich auch während des schwedischen Krieges seit dem J. 1602 viele Verdienste um die in Elend versunkenen Bauern und starb am 4. October. 1620 in Wenden. Unter seinen Schriften ist für unsere Provincialgeschichte von Wichtigkeit: Historia monasteri virginum ordinis S. Benedicti Rigae a tempore orientis haeresis Lutheranae conservati usque dum Patribus Societatis Jesu traderetur. Diese Schrift wurde im J. 1615 von dem Jesuiten Conrad Vetter zu Ingolstadt in Druck gegeben, nachdem derselbe schon ein Jahr früher ebendaselbst eine deutsche Übersetzung derselben veröffentlicht hatte. Beide Büchlein, sowohl der lateinische Text, als die deutsche Übersetzung, sind höchst selten, daher ein Wiederabdruck des ersteren wohl gerechtfertiget, obschon ein kurzer Auszug daraus von Brotze in den neuen nordischen Miscellaneen Sck. 11 u. 12 S. 482—88 geliefert worden ist. Näheres über Tolgsdorf und Vetter s. in Recke's und Napiersky's Schriftsteller-Lexicon Bd. IV. S. 380 fg. u. 430. D. R.

Cum Livonia olim universa fide Catholica floreret, Monasterium DEO dicatarum Virginum Ordinis S. Benedicti Rigae, quod illic a D. Magdalena nomen traxit, sub tutela semper et protectione Nobilium fuit, et ex solis fere Equestris Ordinis Virginibus constabat, tribusque fere Saeculis tam Frequentia, quam Sanctitate fuit celeberrimum, ab Anno 1251 ad Annum prope 1550, donec gliscens et sensim per membra diffluens Lutherana Lues totum denique Livoniae corpus et praesertim Rigam occupasset, quo tempore (ut infra dicetur) ad tres tantum constantissimas et integerrimas Virgines contractum, in Collegium tandem Rigense Societatis Jesu transiit, post multorum annorum fluctus et pericula, auspiciis Stepani I., Poloniae Regis fortissimi et laudatissimi, circa Annum ortae Salutis 1582.

Et nutabant quidem in fide Catholica ab ipso Sectae Lutheranae exordio Rigenses, sed tunc demum penitus corruerunt, cum ultimo Archiepiscopo Catholico Thomas Schöning demortuo, Wilhelmus Marchio Brandeburgicus successit, peste Lutherana infectus, quo connivente Ordines Ecclesiastici dissolvi ac interire, Religiosi vero praede Impiorum patere incoeperunt, ita ut soli Rigenses quatuor simul Coenobia Religiosorum violenter invaserint et occuparint.

Fatrum scilicet Minorum de observantia Dominicanorum, Franciscanorum et Conventualium Sacrarum quarundam aliarum Virginum ad Aedes D. Catharinae in ipso foro situm. Et primum quidem, quia extra Civitatem jacet, non admodum curarunt, alterum tamen Lotavis, ut ipsi quoque in ea haeresi imbuerentur, attribuerunt. Duo autem reliqua ex aequo fere in ganeas et

popinas converterunt, praeterquam quod ex principe parte templi Franciscanorum, quae Chorus dicitur, Gyldam, seu Nuptiarum, chorearum, conviviorumque communem domum effecerunt, exstructo in fronte parvo cubiculo lectoque supra Summum Altare imposito, ubi tamen Sacrilegus Inquilinus prolis solatium nunquam suscepit, Deo impietatem hanc ad minimum sterilitate nunc vindicante. Monachos autem ipsos, qui Canonicos Clerumque alium in deserendo Coelibatu imitari noluerunt, flagellis caesos Riga et e Livonia tota expulerunt, eadem flagella in perpetuam praeclari facinoris memoriam adhuc conservantes appensa parietibus praefatae domus, quam Gyldam dicunt, in spem quod eisdem aliquando (uti jactitant) caesos Jesuitas ejecturi essent. Solum igitur eis restabat nostrum de quo agimus D. Magdalenae Coenobium, quod ideo intactum reliquerunt, quia Nobilium esset, eorumque filiae in illo manerent vel Moniales vel artem legendi texendive discentes. Accessit praeterea, quod eodem tempore Abbatissam habuerunt longe solertissimam pariter atque piissimam foeminam, Aleid Wrangel dictam, quae virili plane pectore murum sese opposuit pro monasterio omnibus illud hostiliter infestantibus, qui tunc non deerant quam plurimi inter tot jam inimicos Religiosae vitae morumque probatorum. Quod ut gestaret melius sumptibus et itinerum labori non pepercit, sed ipsamet saepe tam Magistrum Ordinis atque Archiepiscopum, quam reliquos omnes, penes quos Summa tunc erat rerum Livoniae, adiit, illudque tandem obtinuit, ut limites ac termini possessionum Monasterii renovarentur, fierentque certiores: et quo tempore omnes Ecclesiasticorum Religiosorumque facultates

ita perierunt, ut nemo amplius, quid cujus unquam fuerit, scire possit, eodem Ipsa Coenobii sui bona non modo integra conservavit, verum etiam magis quam unquam ante roboravit. Quae omnia ex publicis monumentis ac Decretis, Literisque variis ultro citroque datis patent, quae in Archivo Collegii asservantur, ut vel hoc nomine Virgo ista inter primos atque praecipuos Collegii Rigensis Benefactores conferri possit. Organa quoque diruta instaurans. Quanquam in multo minori parte Laudum ipsius ponendum putem, tanta cura caducas possessiones tutatam esse, quam sibi commissas Virgines ita protexisse, ut toto vitae ipsius circulo inter tot pericula et illecebras nulla unquam in Religiosae disciplinae statu fuerit desiderata; sed longe secus accidit sub Elisabetha Dönhoff, quae huic demortuae in Dignitate successit. Haec enim, tametsi ipsa corpore Christo Sponso suo per castitatem fidem servare videretur, animo tamen illam fregit, prolapsa in haeresin, occasionemque suis Virginibus dedit, eandem fidem omni ratione violandi. Multa enim ex eis disciplinam religiosam primo solvere, deinde agere cum haereticis liberius, tandem, ab eis infascinatae, cucullam exuere, et ad incertas nuptias transire incoeperunt.

Retulit Anna Netken creberrime, quod quadam die ingressi Monasterium Ministri duo cum aliquot Nobilibus, Civiumque Matronis in hypocausto, nunc Collegii communi, in quo olim Abbatissa habitabat, e regione Refectorii antiqui septem Religiosas Virgines, detracto illis habitu sacro, splendido seculari vestitu induerunt, ac eadem hora omnes extra septa claustri eductas ad foedas nuptiales eduxerint; quae ut egressae sunt, nullus-

que hominum in hypocausto remansit, tantus strepitus tantaque commotio in illo concitari auditum est, ut putaretur, totum aedificium funditus ruiturum. Adeo sibi de tanta unius horae praeda gratulabatur Diabolus; atque sic successive educebantur reliquae, paucis admodum perseverantibus, inter quas praecipuam laudem obtinent tres illae, quas invictissimus Stephanus Bathorius, Rex Poloniae, victoria de Moscho reportata, assertaque ditioni suae denuo Livonia, invenit, atque Monasterium ingressus, grandaevas jam ac fide pietateque incomparabiles, incredibili sua, sed longe majori earum ipsarum animi voluptate, salutavit. Prima illarum erat Anna Töpel, centum triginta annos nata; altera Anna Netken; tertia Otilia centesimum utraque annum assecutae, quibuscum vivebat praeterea Anna quaedam Watlers novitia nondum consecrata. Ex his igitur casus aliquos tempore mutatae Religionis Rigae oretenus acceptos referemus, sed potissimum ex Anna Netken, quae post celeberrimam illam Abbatissam Aleid Wrangel nullam sibi parem habuit in bonis Monasterii tuendis, idque faciemus simpliciter et saepe illius ipsius verbis.

Postquam (ut dictum est) Lutherana Contagio a capite Archiepiscopo Wilhelmo cor ipsius atque sanguinem Livoniae pervasisset, Sacerdotes dissipati Religiosique extorres facti essent, pro tessera victoriae Domini sui symbolo Ministri Lutherani omnem initio campanarum pulsum vetuerunt, unius tantum minoris campanae signo contenti sive pro convocando populo sive pro exequiis mortuorum, qui tamen modus postea sensim abrogatus et ad pristinum omnium campanarum usum revocatus est.

Deinde quoniam praeter Aedem D. Magdalenae Monasterii propriam illique contiguam, alia quoque Ecclesia proxime sita est, Divo Jacobo sacra et ab haereticis tunc occupata, cujus Baptisterium in medio Templi stabat, et ex refectorio Monasterii per medium Templum, usque ad summum Altare, omnia plane videri poterant, ajebant Virgines praefatae, se initio haeresis passim vidisse Ministros ad fontem Baptismi convocasse populum, eosque denuo baptizasse viros et mulieres. Superstes adhuc erat ante triennium Mater Reverendi Domini Hermanni Dinisenideni inter alios tunc rebaptizata; sed et hoc vidit similiter sublato veteri Baptismo, a Catholicis quondam collato, contenti remanebant. Tertio loco Imaginibus Sacris bellum intulerunt Rigenses, et primo quidem omnes sine discrimine cumulatim in locum quendam squalidum et obscurum apud Aedes D. Petri congesserunt, nomen eidem loco imponentes ad omnes Sanctos. Deinde quadam die intemperiis acti omnes imagines Christi et Sanctorum inde et undique congregarunt, atque extra civitatem elatas, subjecta Lignorum strue, omnes in rogum conjecerunt, praesertim vero Imagines quascunque B. M. Virginis, quam Scelerati Veneficam ore blasphemo proclamabant. Verum paulo post tantam gloriosissimae Matris calumniam bene vindicavit Deus. Nam post tam immane facinus rediens unus eorum extra moenia intra Arcis et Civitatis murum degens (nondum enim cives vallum, quod nunc exstat, erexerant, sed totus ille locus domibus suburbanorum repletus erat) dum cerevisiam coquit, forte fortuito Domus ipsius concipit incendium. Exoritur ingens flamma, ligna et tecta omnia corripit, atque prae aliis rebus vel maxime una

succidia sursum ab igne attollitur (quoniam ibidem non modica copia massarum porcinae carnis dependebat) haec in gyrum voluta volans usque in apicem eminentissimae turris templo Cathedrali B. M. Virginis contiguae defertur, ibique ita haeret, donec eam omnino succendat, quae demum ambusta fractaque corruens jactura ingenti circumjacentes domos affecit, totamque civitatem implevit formidine. Deinde cum hujusdem cladis memoria diuturno tempore effluxisset, conspiciunt Ministri Lutherani in altissimo quodam D. Petri loco marmoream ejusdem Principis Apostolorum atque Patroni statuam capite solum tenus eminentem, et jam inde a prima ejusdem Basilicae structura parieti infixam et insertam, ex templo Idolum, Idolum, proclamant, collo imaginis implicant funem, trahunt torquentque fortissime, donec funis tractu violento rumpitur, ac juvenem quendam praesentem ferit simul ut periret, imagine suo loco immota permanente. Atque haec omnia foris. Domi autem Abbatissa (quam diximus) Elisabetha Dönhoff, ut et ipsa, quam Religionem mente sequeretur, ostenderet, curavit demoliri tollique funditus Altare Sanctae Crucis, quod in medio infimi templi S. chori sub imagine crucifixi erat constitutum. Deinde odio acta Sanctissimi Sacramenti praecepit Virginibus Catholicis, ne amplius lumen foverent coram Evcharistia, quae, ductu impiae Matris, adversa metuentes, clam sacrosanctam hostiam subduxerunt, et in testudinem quandam inferentes angulum ibi quenpiam pie cinxerunt tapetibus, ut illam in eodem honesti deponerent, ac lumen ibidem perpetuo foverent, orationesque suas funderent, donec ipse Deus causam suarum ageret famularum. Nec defuit earum precibus

Clementissimus Dominus; quadam enim nocte Abbatissa ingenti clamore et ejulatu gemere et vociferari coepit, accurrunt Virgines et quidnam sit infestationis quaerunt. Quibus illa: ecce jam jam mihi apparebant quatuor nigri Daemones, horrenda specie, qui foveam effoderant in eodem loco, in quo ego infelix Altare sanctae crucis dirui, in eaque me vivam sepelire nitebantur. Tunc conversa ad Annam Netken: Anna, inquit, accende mihi iterum Lumen, et pone coram venerabili Sacramento. Illa, gratias agens DEO, cum Abbatissa ad quietem redisset, una cum Sodalibus suis venerabilem hostiam denuo in Ecclesiam deferunt, in ciborio reponunt, Lumen accendunt, ibique semper adorant.

Praeter hoc Altare Sanctae crucis undecim praeterea in templo Mariae Magdalenae altaria habebant Moniales, atque ad Altarium numerum duodecim alebant Sacerdotes, quorum officium erat pro Virginibus Sacra sive Solennia S. lecta quotidie celebrare, Evcharistiae sacramentum administrare et id genus alia. Verum omnibus postea deficientibus unicum saltem plurimis annis alebant sacerdotem, e cujus manu divina mysteria percipiebant, sed hoc ipso demum mortuo ne unicus quidem postea in tota Livonia Catholicus Sacerdos potuit reperiri, nisi quod in Curlandia in Hasenpot, prope fines Prussiae, in Monasterio ruinoso, 40 milliaribus Riga dissito, quidam Senex Monachus solus superstes remanserat. Quando quare si devotae Virgines cupiebant Sacra Synaxi refici, e coetu suo unam, Otiliam nomine, ablegabant ad illum Monachum per Literas obsignatas eidem singula sua peccata confitentes, qui eisdem vicissim scripto absolutionem remittebat, datis tot consecratis

hostiis, quot pro singularum sumptione requirebantur, additis insuper aliquot pro adoratione conservandis in ciborio. Modus autem, quo se sacra Communione reficiebant, hic fuit: expositis supra Corporale hostiis singulae cum magna reverentia accedebant et genibus flexis lingua consecratam particulam accipiebant; quibus et solemne erat, ut communicaturae triduo ante ab omni esu carnium, ovorum, et lacticiniorum abstinerent, quae quidem non ad imitationem hic proponuntur, sed, ut Sacrarum Virginum pietas appareat, narrantur.

Sic itaque pluribus annis, redeunte quovis anno Otilia ad Monachum, seipsas communicabant et reverendam hostiam adorabant, et die noctuque Lumen alebant coram illa; verum Monacho demortuo multis annis citra Sacramentorum omnium usum DEO serviebant, quem quamdiu plures ac demum illum ipsum unicum (de quo diximus) Sacerdotem habebant, divina mysteria saepe frequentare, Missas vero et horas (quas vocant Canonicas) quotidie decantare non intermittebant. Ministri quoque hunc earum fervorem et constantiam conspicati, nihil se apud illas impetu et favore effecturos, sperarunt et consilium inierunt, sensim eis haec fomenta et exercitia pietatis subtrahere, ut eorum defectu tepentes sponte tandem manus darent, temploque suo (quod jam unicum Catholicum restabat Rigae) illis cederent. Principio igitur prohibebant Virginibus, ne amplius hymnum illum ad B. Virginem decantarent: Salve Regina. Quae tamen diu jussis non paruerunt, sed tandem, metu adactae, non cecinerunt quidem, sed legendo recitarunt. Deinde canta Missae ac demum horarum consuetarum penitus interdicebant. Quid facerent miserae? a Missa quidem

abstinuerunt, horas tamen singulae legere perrexerunt. At Ministri artes suas a Catholicis Virginibus eludi videntes hanc extremam contra illas machinam admoverunt. Edictum enim tulerunt, ut quavis hebdomade Concio Lutheranae fieret in coenobio, cui cum plebe ipsae quoque Deo sacratae Virgines semper adesse tenerentur. At illae, Concioni quidem sese subtrahere non poterant, sub illa tamen in Choro sua utrinque sedilia occupantes horas precarias singulae e libro recitabant. Adversarii autem nolentes diutius cum illis oleum et operam perdere, tandem a conciónando destiterunt. Carebant jam tunc Abbatissa sua Moniales, sed Anna Netken omnia apud eas solerter ac provide administrabat, quae probe sciens Senatum Rigensem Ministrosque Lutheranos, reliquis urbis templis expilatis, earum quoque Ecclesiae thesauris inhiare, scrinia aliquot comparat in eaque reponit calices duodecim cum patinis, monstrantiam quam dicunt, cruces aliquot ossa Sanctorum continentes, omnia argentea et inaurata, coronas praeterea aliquot magnas ex aureo filo et margaritis affabre contectas, imaginibusque sacris imponi solitas; vestes quoque Sacras varii coloris et operis, earum quidem, quae ex Altaribus dependent quinquaginta; quibus autem induuntur Sacerdotes fere totidem, ut taceam mappas et reliquam Ecclesiae supellectilem copiosam. Atque haec omnia humi in templo Monasterii sui defodit, solo unico fideli operario rustico conscio et adjutore. Et quoties a quocunque locum notatum aut aliqua suspicione proditum animadvertit, illico in aliam atque aliam Ecclesiae partem transtulit, atque effecit, ut omnia haec elenodia indagini cupiditatique haereticorum subtracta, ac per totos 40

annos integre conservata, in manus tandem Patrum Societatis Jesu tradiderit. Nec defuerunt Consanguinei, qui bello Moscovitico pressi, et ad inopiam redacti, animum ejus validissimi tentarent et pulsarent, eis hunc thesaurum ut traderet, dicentes fore, nullam ut gratiam referet ab ipsis, quibus ista conservaret. At illa: absit, absit hoc a me, respondebat, ut ea, quae DEI sunt, vobis dem, non mea ista sunt, sed DEO dicata. Eadem industria simul per 40 annos thesaurum quoque spiritualem, aquam benedictam, conservavit, cujus aspectu potuque omne aegritudinis genus pauperum Lotavorum, ad eam gregatim accurrentium, persanabat. Accidit quadam vice, ut cum Moschus Livoniam prope totam subjugaret, milites praesidiarii castra metarentur inter Rigam et Dünamündam, unumque secum haberent a Daemone obsessum et agitatum. Vocantur Levamen allaturi Ministri, veniunt, multa tentant, sed nihil perficiunt et abscedunt. Hoc animadvertens quispiam Monachus, qui e monasterio suo pulsus ab haereticis, aliam vitae sustentandae rationem non invenit, nisi merendo stipendia, dixit in circulo ad Socios, se, si copiam cujusdam rei haberet, omnino energumenum sanaturum. Quidnam hoc esset, perconctantur diligenter. Respondet, aquam benedictam. Ubi haec invenietur, inquiunt. Mittite, ait, postulatum ad Annam Netken, obtinebitis. Nihil morati Legatum destinant ad Monasterium, aquam benedictam obnixe petunt. At Virgo verita haereticas imposturas, juvenem primo asperius excipit, deinde illo preces ingeminante, seriem negotii explanante et instante, aquam concedit, quae ut aspersa super energumenum fuit, illico eum ab omni infestatione liberavit. Ministri, de tanto eventu certiores

facti, duos ex Ordine suo ad Annam destinant, qui cum multa frustra de fide cum illa egissent, serio mandant, ut aquam benedictam, velati rem superstitiosam, effundat. At illa: Vos, inquit, mihi aquam hanc non dedistis, ideo non accipietis. Nihilominus praeceptum urgentes et multum indignantes interrogat Anna: unde putarent ipsi, tantam huic aquae vim et energiam inesse? Accipite, inquit, Vos aquam naturalem et eam omnibus conceptis verbis benedicite atque prope hanc meam ritu veteri benedictam collocate, mendax sim, si non aqua vestra intra paucos dies putida foeteat et corrupta. Cum autem hanc meam ab annis jam inde 40 servem et nihilominus pura semper sit, limpida et incorrupta, quae vestra igitur est sententia? Unde eam putatis id pervenire? Respondent illi: quia arcana verba super illam recitata sunt; tum illa: Salva res est, Vos arcana haec verba non habetis, idcirco aquam hanc consecratam mihi non accipietis, quia tale ipsi facere non potestis. Hoc responso accepto Ministri fremere ac frendere, ac tandem alter ad alterum: Apage, inquit, quantum negotii in una muliere! praedixi tibi antea, malum esse cum hac foemina agere. Absistamus. Atque exinde nihil unquam ab eis molestiarum habuit Anna de aqua benedicta.

Eadem quoque diligentia conservabat oleum sacrum infirmorum et usque ad Patrum Societatis Jesu adventum tutata est, mucidum quidam illud jam erat antiquitate, et rancidum, liquidum tamen fluensque in eadem argentea et inaurata pixide, quae et nunc pro Chrismate in usu est.

Interea Moschus depopulari Livoniam, flamma ferroque vastare omnia, ita ut in communi calamitate prae-

dia quoque Coenobii solo aequarentur, virginesque ipsae summa inopia rerum laborantes vix panem secundarium haberent, quo vitam sustentarent. Hanc occasionem non negligendam duxerunt Consules haeretici, paucas, quae residuae fuerunt, moniales, a Sententia fideque catholica abducendi, ut sic demum possessionem monasterii simul capere possent; proinde unum in Magistratu, quem Syndicum vocant, cum aliquot Senatoribus mittunt ad coenobium, qui significant, Magistratum universum non mediocriter dolere et compati, cum intelligat eo inopiae paupertatisque Virgines Monasterii quondam florentissimi et opulentissimi devenisse, nec minus earum sollicitudine tangi, quam si propriae illorum filiae fuissent, ideoque sponte offerre illis omnem paternam curam et providentiam, nec non promittere omnem omnino copiam et abundantiam rerum non tantum ad necessitatem et sufficientiam rerum, verum etiam ad laetitiam, voluptates, et elegantiam spectantium, ut sunt cibi opipari, omne potionis genus et vinum, vestes denique, mundusque muliebris, et quicquid demum optarent et desiderarent, spondere illis, nihilumque defuturum; unum tantum ab eis desiderare Senatum, ut, Romani Pontificis superstitione deserta, illorum coetui se adjungerent. Hic omnium nomine respondet Anna Netken: Nae, nimis vecordes essemus ac impiae, si cibi potusque gratia semel susceptam veram a Proavis fidem negaremus et corporis commodis indulgentes animae nobis jacturam et interitum accerseremus; multa quidem patimur praesenti penuria, attamen DEI causa multo adhuc majora ferre paratae sumus, statque nobis omnibus firma ad mortem usque sententia ob caducam voluptatem aeternam non

amittere. Tum illi ab humanitate ad ferociam conversi: Quandoquidem, inquiunt, Senatus oblatam gratiam et benevolentiam ita contemnitis, noveritis, Lictores huc brevi venturos, qui vos fustibus contusas et ossibus fractas crinibus apprehensis extra septa Monasterii trahent; quibus Anna heroice et imperterriste: Si Senatus mandabit tam dire verberari et violenter trahi nos, nihilominus manibus pedibusque repentes confracta membra ad portam monasterii trahemus, donec nos ibidem penitus perimatis. Constantia tanta Virginis victi Adversarii non sine stomacho abierunt, ac deinceps moniales illaesas citra omnem molestiam reliquerunt, donec, immortalis memoriae, Rex Stephanus Bathoreus eas in protectionem recepisset. Postquam idem Rex bello erepta Moschis Livonia Victor Rigam primo ingressus esset, in Arce sua extra Civitatem aliquot diebus moratus est, atque hoc unum ante omnia cum Rigensibus egit, ut ei templum aliquod ex illis, quae in suum usum pridem convertissent, darent, qui cum se difficiliores reddere, tergiversari, atque negotium de die in diem protrahere ordirentur, ultimo tandem, revertente Syndico cum Consulibus, ut ulteriorem adhuc Dilationem postularent, Rex dixit: Ite, et dicite istis Bestiis, me hodie non sumpturum cibum, donec templum, quod volo, ingrediar. Illi abeuntes ex templo claves attulerunt. Et quoniam Patres Societatis Jesu a Rege jam ante optionem datam habebant, ut sibi templum Rigae eligerent, quod mallent, illique delegerunt id, quod sibi omnium quietissimum et commodissimum videbatur, templum S. Jacobo Apostolo sacrum, Rex illico in ipsum Templum ingressus est, festamque ibi Cantionem: Te Deum laudamus, praecini

mandavit, ac deinde ad Arcem regressus est. Postremo die eodem regressus Missae sacrificium reverenter audivit atque, expleta devotione, proximum Monasterium Virginum templumque B. Mariae Magdalenae visitavit, ubi accedentes tres illae senio confectae Virgines, Anna Tepel, Anna Netken, et Otilia, Regem incredibili animi voluptate salutarunt, atque praecipue Anna Netken, apprehensa Regis dextra, firmiter eam stringens, his illum verbis allocuta est: Gratias DEO agimus immortales, o Rex, quod Te nobis tandem divinitus dederit Regem Catholicum, pium, justum, per quem nobis Religio, Ritus et Sacerdotes reddendi sunt. Hoc demum est quod pluribus annis in votis ac desiderio habuimus, quod usque ad hoc tantum senium praestolatae sumus, nec quicquam in vita jucundius suaviusque habemus, quam quod ad hanc usque horam Deus nobis vitam prorogavit, qua te Vindicem et Assertorem Religionis nostrae possimus intueri. Tibi igitur nos ipsas tradimus, Tibi Monasterium, Templum, bona et privilegia nostra reddimus, Tuo denique arbitratui nos ac nostra omnia subjicimus. Rex, harum trium decrepitarum Virginum aspectu et gratulatione mirum in modum delectatus, eis Gratiam suam, Auxilium et Protectionem liberaliter promisit. Tanta enim consolatione perfusus est, ut nihil tale in vita sua expertum se fuisse Patri Possevino postea affirmaverit. Verum considerans, post harum Virginum decessum, alias similes in tanta pravitate hominum et corruptela inveniri et conservari omnino non posse, visis monumentis et privilegiis Monaserii earum, juxta id collegium Societatis Jesu ibidem erexit et fundavit. Quod ut intellexerunt Rigenses, invidia ingenti exarserunt, dolere se vehemen-

ter asserentes, quod non pridem Annae Netken caput confregissent, quae tam arcte hactenus privilegia Monasterii conservasset, ut nemo de illis quicquam scire potuerit. Illa contra de nulla re magis gaudere et lactari quam quod praestitisset.

Cum vero ineunte anno 1582 eadem Anna supellectilem tot annis absconditam et abditam ad Solem exposuisset et per Sacerdotem quendam, eo tempore adhuc secularem (qui cum Patribus Societatis Jesu apud aedem S. Jacobi degebat) singula conscribi curasset, praesentibus tribus quibusdam aliis virginibus, quae tunc, ceu Monialium consanguineae, in Monasterio degebant, haec inter alia eidem Sacerdoti dicebat: Hanc Supellectilem ego integris 40 annis studiose servavi, ea spe freta, quod non moritura essem, nisi illam iterum in manus Catholicas integre tradidissem. Imo mecum ipsa et cum aliis loquebar. Non moriar, nisi prius Sacerdotes Catholicos hoc loco videam, atque ex manibus Catholici Sacerdotis Dominum et Salvatorem meum sumam. Et ecce clementissimus Deus jam me voti mei compotem fecit. His addidit: Et certe, cum prima vice et altera sanctissimam Eucharistiam ex manibus Catholici Sacerdotis sumpsissem, sensi in toto corpore singularem quendam ardorem, virtutemque renovari, videbarque mihi omnino denuo nata. Ad haec cum ironice Virgo quaedam ex tribus illis Secularibus dixisset; eja, videte, quomodo nostra Anna Netken refloruit et juvenis facta est? Illa ulterius, elevata voce eandem verborum sententiam repetens, dixit: Verum, inquit, dixi, quando ex manu Sacerdotis Catholici post tot annos Dominum Deum meum

sumpsi, sensi in me singularem vigorem innovari, videbarque mihi denuo nata.

Cum vero Rever. Pater Antonius Possevinus a Gregorio XIII., Pontifice Maximo, Pacis constituendae causa inter Moschum et Stephanum Regem Poloniae, missus esset, atque eodem tempore cum Rege Rigam venisset, easdem tres grandaevas Virgines vidit, atque aliquam ex eis creare Abbatissam voluit. Et reliquarum quidem duarum animi in Annam Netken eligendam propendebant, tanquam Bonorum monasterii Conservatricem sedulam, verum illa nulla ratione id munus admisit, sed potius Annam Töpel, 130 annorum Virginem, loco sui praesentavit. Hanc igitur P. Possevinus Abbatissam consecravit, sic tamen, ut per Annam Netken omnia gererentur, ut antea. Sed non diuturnum admodum fuit harum piissimarum Virginum solatium, quum quadriennio post Stephanus, Rex laudatissimus, fatis concessit, ineunte autumno anni 1586, cujus obitu intellecto, Rigenses statim in seditionem versi, Patres Societatis Jesu civitate ejecerunt, Ecclesiamque S. Jacobi atque collegium occuparunt, nec diu supervixit Abbatissa, atque sine omni solenni ritu sepulta, cum Patribus Societatis Jesu aditus ad monasterium non pateret. Remansit itaque illic Anna Netken sola, nam Otilia statim post discessum Regis Stephani ex Livonia, mense Julio Anni 1582, administrante tunc nomine Regis Livoniam Georgio Radzivilio Cardinale, e vita decesserat, neque destitit omnibus absentibus fortissime tueri monasterium ab Haereticis constantia sua et magnanimitate singulari. Accidit tunc, ut quadam die duo Ministri monasterium visitarent, atque Annam adirent periculum facturi, utrum illam pos-

sent a vera religione avertere. Atque cum multa eam ob rem verba fecissent, Anna illis in hunc modum respondit: Ego fui antequam vestra fuisset fides, multosque annos illa senior sum. Avertat igitur DEUS, ut ego eam fidem suscipiam, quae me ipsa junior est. Essem sane omnium insipientissima. Hisce auditis Ministri ad invicem, malus genius, inquiunt, hanc foeminam regit, relinquamus illam. Sic se Anna ab illis expedivit, nec deinceps illam ausi sunt lacessere.

In eadem temporum perturbatione diem ultimum clausit Anna Wetlers, Virgo novitia.

Successit paulo post Stephano Sigismundus III., pientissimus Rex, dumque triennio post, Revaliam tendens, bis Rigam transiret, Patrum Societatis Jesu restitutionem ursit, praesente tunc Rever. P. Paulo Campano, Provinciali Poloniae et Transsylvaniae. Verum Rigenses simili plane modo, uti dum eos primum reciperent, rem protrahere, vulgi tumultum et seditionem praetendere, alias ex aliis causas texere. Tum dies illis dicitur coram Rege et ejus Senatu in Arce comparendi. Stitit se Proconsul Civitatis Nicolaus Eekius, cum Syndico Hilchenio, et primario Lutherano Ministro Oderbornio, qui primus perorans tota oratione sua sicut ostium in cardine circa haec verba versatus est: Prosternimur ante pedes Majestatis Tuae Nos, Uxores nostrae, Liberi nostri, misericordiam implorantes. Regum est clementia; quibus iterum iteratis cachinnum Regi, et Senatoribus risum movit; cumque eo tempore Regni Vice-Cancellarius, nunc autem Archiepiscopus Gnesnensis, Albertus Berancfosky, eum moneret, ut parerga omitteret, atque rem ipsam aggrederetur, ultra progredi non potuit, ita ut illa tota in

risum desineret oratio. Successit in arenam Consul cum Syndico, qui, ad rem propius accedens, testabatur Civitatem servasse Serenissimae Regiae Majestati fidem, justitiam, obedientiam. Fidem quidem ex eo, quod Portas Civitatis, cum omni agnitione Dominii, suae Majestati aperuissent; quod eidem omnia, ad quae de jure tenerentur, praestitissent; quod denique adventanti claves ad pedes abjecissent; idcirco praemii loco, petere, ne Templum illis ullum adimatur. Quae singula cum Vice-Cancellarius miro artificio et succincte refellisset, concedens, ab illis fidem et obedientiam, utramque praestitas fuisse: justitiam tamen minime, cum Rex non exigeret ab eis aliquid, quod illorum proprium esset, sed solum templum, quod suum; Nihil aliud pro more suo petebant, quam dilationem in crastinum. Quae cum adhuc data illis fuisset, adjecit Vice-Cancellarius, ut, si animum habituri essent templum reddendi, redirent postridie; sin minus, domi remanerent. Postero igitur die parabant responsum ad horam usque nonam, sed tandem non nisi tale retulerunt, in reddendo quidem templo nunc metuere se populi tumultuantis pericula, die tamen sequenti se responsum allaturos Serenissimae Regiae Majestati Mitaviam. Rex pro sua prudentia, re dissimulata, navem qua Dunam fluvium trajiceret, conscendit, averso a Civitate vultu, quod illi indicium offensi Regii animi suspicati, ignes et alia festiva, quae solerter et magno sumptu paraverant, succendere omiserunt. In hoc tamen cardine constitit negotium, ut nomine Regiae Majestatis Sacerdos aliquis secularis cum clero Ecclesiam S. Jacobi, cum domibus ad eam pertinentibus, occuparet, illique praeesset; de Patrum vero Societatis Jesu reductione in publicis Regni

totius Comitiis ageretur. Quod ut Anna Netken intellexit, divina scilicet officia ritu Catholico in templo vicino S. Jacobi denuo celebrari, miris incessit laetitiis et quae a permultis annis pedem extra septa Monasterii extulerat nunquam, Ecclesiam S. Jacobi frequentavit, sacra illic sermonesque de rebus divinis audivit; et licet concurrenti juventuti fuisset ostentui, omnia tamen prae miro animi solatio contemnebat.

Die quoque communis omnium animarum memoriae in Ecclesia Catholica celebrans supranominatus Sacerdos, totum, quod vocant, officium defunctorum cum Laudibus et caeteris ceremoniis decantabat ita lente et tractim, ut fere tribus horis omnia, una cum missa solenni, durarent. Anna Netken, tunc vix ossibus haerens, ita genibus flexis in duro solo et frigore, absque ullo fulcri aut scabelli adminiculo, permanebat immota toto illo tempore, ut Sacerdos non potuerit satis admirari. Absolutis tandem divinis officiis erecta gratias magno animi sensu agebat, dicens: O quantam hodie voluptatem coepi, quae has sacras conciones ab annis fere 50 non audivi.

Venit deinde tempus Comitiis Regni celebrandis Ao. 1591 ineunte, venit et simul Annae Netken decessus ex hac vita praenuncia aegritudo, quae illam ad decimum diem detinebat, perpetuo orantem, nullum omnino doloris indicium ostentantem, animo tamen ita praesentem et vividam, ut dum semel e lectulo sese paululum exporrigere vellet, prius interrogaret, an Dominus adesset, Sacerdotem intelligens, quam nunquam non praesto sibi esse cupiebat. Cumque illum praesentem esse intellexiset, statim gradum retraxit.

Alia vice cum viribus omnino deficeret, loquuntur

inter se Matronae illius custodiae deputatae, gravem illi agonem fore in lecto decumbenti, apprehensamque conantur in terram deponere; et ecce ipsa voce distincta inquit: Relinque me, vis tu me mori citius quam Dominus Deus velit. Deinde, sollicita de Patrum Societatis Jesu revocatione, accersito eodem Sacerdote, Puto, inquit, jam omnino decretum in Comitiis latum esse, ut Patres iterum huc restituantur, quod plane eodem tempore re ipsa factum erat. Tum de suo funere sermonem inferens, aliqua serio rogabat Sacerdotem, inprimis, ut cum sepelienda foret, efficeret, ne ab hominibus et vel maxime ab haereticis videretur, deinde faciem ejus consuto velo obduci curaret; tum ne sepeliret eam in tumba vel sarcophago, sed solum nudo asseri cadaver imponeret, more aliarum ejusdem Ordinis Virginum; denique ut illo loco ipsius corpus humaret, quem sana ipsi ostenderat, juxta Abbatissam Aleid Wrangel, ut, quam morum Magistram in vita dilexerat, sociam quoque haberet quietis in funere. Agoni proxima perpetuo submissa voce recitabat Psalmos, qui dicuntur graduales, Latine ad singulos versus tunso pectore et fronti impresso signo crucis; munita demum Sacramentorum omnium praesidio patientissima ad ultimum usque spiritum labia movens, et manum pectori admovens, crucemque formans, obdormivit in Domino 8 Januarii 1591, postquam annos 80 in eodem Monasterio Deo servisset, in vigiliis, jejuniis, et omni observantia religiosa, quae propter singularem in Religione Catholica constantiam in medio haereticorum per integros annos 40 in maximis difficultatibus, et propter admirabilem in ea aetate prudentiam ipsis haereticis admirationi fuit. Sacerdos, memor fidei datae, omnia

praestitit, quae ab eo virgo vivens postulaverat, atque iuprimis tela consuta vultum ejus velari fecit, ne ab ullo mortalium amplius videri posset, qui quidem licet viveuti admodum rugosus esset et siccus, mortuae longe venustissimus videbatur, palamque testatus est Sacerdos, se insolitam et miram animi laetitiam ex ejus funere percepisse. Deinde ex loco, quem Virgo elegerat, terram egessit, ibique ossa Virginis Aleïd Wrangel, Abbatissae, invenit, super asserem deposita, integra ac immota, flavos insuper et promissos capillos (e quorum omnium contactu inusitata quaedam suavitas Sacerdotis mentem occupabat). Postremo cum in fossam corpus in assere demittendum esset, velum lineum quatuor funibus extendi desuper fecit, expansum ita teneri aut demitti maudavit, prout corpus ipsum demitti aut teueri contingeret, donec plane operiretur humo. Velo autem sublato Rigeuses certatim accurruut, studio videndi demortuam, cumque jam nihil praeter tumulum illis nou advertentibus erectum conspexissent, confusi, celeriter se ex templo S. Magdalenae proripuerunt, quod tunc maxima releveraut frequentia.

Nec multo post superveniunt Varsavia Judices (quos hic Commissarios vocant), ex Comitiis Regni designati, qui cum alias graves Civitatis controversias composuissent, soutesque morte mulctassent, Patres quoque Societatis Jesu ad templum S. Jacobi atque Monasterium D. Magdalenae reducunt ex Arce Rigensi, in qua quintum annum exulabant. Eorum ordini adjunxit se Sacerdos saepius hic nominatus, Hartmannus Togsdorff, qui diu Monialibus praedictis fidelem operam praestitit et Templi S. Jacobi in illis rerum perturbationibus Praeses et

Custos erat. Et sane non sine nutu et consilio divino factum est, ut ultima illa Virgo non prius e vita decesserit, quum Patrum Societatis Jesu Rigam convocandorum prodiret Sententia. Facile enim Cives post ejus obitum Monasterium desertum occupare, et difficilius ab ejus possessione divelli potuissent. Felix profecto, quae a fide Catholica Rigae tuenda et defendenda non desiit, donec novos ejus Propugnatores succedere divinitus praesensisset.

IV.

C. H. J. Schlegel's Leben und Schriften.

Vorgetragen am 15. September 1843 in der öffentlichen Verſammlung der Allerhöchſt beſtätigten eſthl. litter. Geſellſchaft von deren Vice-Präſidenten Dr. C. J. Paucker.

Chriſtian Hieronymus Juſtus Schlegel ward zu Jena am 8. (19.) Dcbr. 1755 geboren und erhielt ſeine erſte Bildung in der daſigen Stadt-Schule, an der ſein Vater Johann Chriſtoph Schlegel dritter Lehrer war. Dieſer, ein Sohn des Profeſſors der Mathematik an der Hochſchule zu Jena, Dietrich Juſtus Schlegel, deſſen Handbuch der Arithmetik ſein Andenken in der Geſchichte dieſes Zweiges der Litteratur erhalten hat, lebte vorzüglich der Muſik, die er zugleich als Muſik-Director neben ſeinem Schulamte, praktiſch zu üben berufen und daher auch frühzeitig ſeinem erſtgeborenen Sohne beizubringen bemüht war. Der Knabe verrieth auch ſo viel Talent dafür und machte

so glückliche Fortschritte darin, daß er schon im 12. Jahre die schwierigsten Sonaten, zu des Vaters Freude, auf dem Klaviere geläufig vortragen konnte, was damals, als Haydn's und Mozart's Schöpfungen erst anfingen für die Tonkunst allgemein zu begeistern, für außerordentlich viel gelten mußte. Zu den humanistischen Studien legte S. dabei auf der erwähnten Stadtschule einen so tüchtigen Grund, daß da ihm, dem eifrig Strebenden, dennoch ein Mitschüler, wie er meinte, mit Unrecht von einem seiner Lehrer vorgezogen wurde, der Vater sich dadurch so verletzt fühlen konnte, daß er ihn zur Fortsetzung seiner Studien nach dem nahen Weimar ins Gymnasium brachte. Hier war Heinse, oder wie er sich in S. Maturitäts-Zeugniß unterzeichnete Jo. Mich. Heinzius, ein Schüler Geßner's und Ernesti's, Director und Lehrer der alten Sprachen; Joh. Aug. Musäus aber, der bekannte Verf. der physiognomischen Reisen und der deutschen Volksmährchen, Lehrer der schönen Wissenschaften, Männer, die auf den Geist und das Gemüth der ihnen anvertrauten Jugend und auch unsers S. den entschiedensten Einfluß übten. Von beiden rühmte er dankbar in den 1834 erschienenen Zusätzen zu seinen frühern Schriften S. 9: „der zärtlichste Vater, der bald sein Kind zum weisesten und geschicktesten machen will, kann sich den Unterricht nicht emsiger angelegen sein lassen, als es der würdige Heinse bei allen seinen Untergebenen that"; und „selten ist ein Lehrer, der in seinem Fache sich seiner Pflicht so brav entledigte, als Musäus". Er führte ihn in die deutsche Litteratur ein, und Wieland's und später Göthe's Aufenthalt in Weimar trug ohne Zweifel dazu bei, ihm solche werther und vertrauter zu machen. Dabei lernte er fleißig auch die neuern Sprachen, die ihn mit dem Geiste der classischen Schriftsteller Englands, Frankreichs und Italiens bekannt werden ließen. Besonderes Talent aber entwickelte er in der Zeichenkunst, in welcher er bald seinen Mitschülern als Muster vorgestellt ward, so daß selbst die Herzogin Amalie, diese hohe Beschützerin der Wissenschaften und Künste im deutschen Athen, später von seinen glücklichen Fortschritten in der Malerei Kenntniß nahm und ihn sogar zur Ausbildung seiner so glücklichen Anlagen für diese Kunst nach Italien senden wollte, was S. jedoch bescheiden, der vorzüglich durch Heinse gewonnenen ernsten Richtung für die Wissenschaft folgend, ablehnte. Die Musik übte er fleißig fort und erwarb sich durch Unterricht in derselben manche willkommene Beisteuer zu den Bedürfnissen seines Aufenthalts in der herzoglichen Residenz.

Mit einem sehr empfehlenden Zeugniß vom Gymnasium in Weimar entlassen, bezog S. im Herbst 1775 die Universität in seiner Vaterstadt, um sich daselbst der Theologie zu widmen. Hier eröffneten ihm vorzüglich Eichhorn und Griesbach das Verständniß der heiligen Schriften in ihrer Ursprache. Nach dem Attestate des letztern gehörte S. zu seinen in jeder Beziehung ausgezeichnetsten Zuhörern, dem er die erwünschteste Zukunft von der Gottheit erfleht *). Nicht minder lobend und wohlwollend sprachen sich die Zeugnisse Henning's, Succow's, so wie aller anderen Professoren über S.'s glückliche Fortschritte und ungemeinen Fleiß in seinen theologischen und andern Studien und über seine musterhafte Führung aus, als er die Universität im Sommer 1779 verließ. Ein Abschiedsgedicht von mehr als 40 seiner Comilitonen zeigt aber auch, wie sehr er von denselben allgemein geachtet und geliebt worden war.

Von der deutschen Gesellschaft in Jena zum Mitgliede aufgenommen und nicht gleichgültig gegen die von seinen Lehrern durch die Aufmunterung zu einer academischen Laufbahn in seiner Vaterstadt bewiesene Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit dazu, zog S. es dennoch vor, um seinen jüngern Brüdern die Mittel zu einer gleich sorgfältigen Ausbildung zu gewähren, als ihm zu Theil geworden, dem Rufe als Hauslehrer bei einer angesehenen Familie in Esthland zu folgen.

Er schildert seine Reise dahin durch Ober- und Nieder-Sachsen und über die Ostsee mit vieler Lebhaftigkeit, und hebt besonders hervor, welchen Eindruck bei seinem Eintritt in unser Land das einst mit zu den Hansa-Städten gehörende alterthümliche Reval und das damals noch unter dem Druck harter Leibeigenschaft seufzende Esthenvolk auf ihn gemacht hatte. Mit Vergnügen sieht man sich in jene Zeit zurück versetzt, wo der Handel in Reval noch blühte, Schiffe aller Nationen den Hafen belebten und der Fremdling fast in jedem Hause als ein befreundeter Gast willkommen geheißen ward. Denn dies ist anders ge-

*) Mihi sane et vitae quam secutus est rationem, et ingenii quo pollet praestantiam, et diligentiae qua divinis humanisque litteris strenue incubuit assiduitatem nunquam non probavit, atque ab Auditorum meorum nemine palmam sibi praeripi passus est. — Jam ut Deus suo Spiritu porro eum regat, omniaque ex animi sententia prospere ei evenire jubeat, a benignissimo numine precamur. Scrib. Jenae a. d. III. Junii M. D. CCLXXIX. (L. S.) Joannes Jacobus Griesbach Theol. Doctor ejusdemque P. P. O.

worden, seit Reval weniger Frachtschiffe mit Waaren auf seine Rhede kommen sieht, als leichte Dampfschiffe, die mehrmals in jeder Woche nur Fremde von Finnland und aus Petersburg hier ab und zu führen, deren Viele nur augenblickliches Vergnügen auf flüchtiger Durchreise, andere aber nur Stärkung ihrer Gesundheit im heilkräftigen Seebade zum Ziel haben, ohne sich viel um die Einwohner der Stadt zu kümmern, die dagegen mehrentheils die schöne Jahreszeit in den Gärten der Vorstädte oder in der Nachbarschaft auf dem Lande zu genießen suchen, fern und frei von dem Geräusche und Zwange des conventionellen Lebens und Treibens in den Mauern der Stadt. Günstiger stellt sich dagegen der Vergleich des heutigen Zustands der Bauern in Esthland zu dem vor mehr als sechs Decennien zurück. Denn ein durch Gesetz und Recht geregeltes Pachtverhältniß des freigewordenen Esthen, über dessen Aufrechthaltung eigene Bauergerichte wachen, hat ihn die Fessel der Leibeigenschaft vergessen lassen, welche ihn damals noch an die Scholle seiner Geburt kettete und ihn der Willkür und Eigenmacht seines Herrn Preis gab, wenn dieser nicht, um des eigenen Vortheils willen, wenigstens das unentbehrliche Arbeitsthier in ihm schonte und pflegte, falls er auch die Würde des Menschen in ihm weder ehren, noch anerkennen mochte. Ohne alle Uebertreibung, jedoch nicht ohne eine gewisse Empfindsamkeit, wie sie ihm und seiner Zeit eigen war und von englischen und deutschen Dichtern genährt wurde, beschreibt S. die ihm völlig ungewohnten Scenen einer consequent mit kalter Strenge über die Leibeigenen ausgeübten Herrschaft, deren Zeuge er auf den Gütern seines sonst wohlwollenden und gebildeten Principals in Wierland und Jerwen so oft gewesen war, und welche die freie für Menschenrecht und Menschenwohl jugendlich glühende Seele jedesmal mit Schauder und Entsetzen erfüllt hatte. Tiefes Mitgefühl ergriff ihn für das gedrückte Volk, in welchem er die natürlichen Anlagen zu jeglicher Bildung und einen nicht gewöhnlichen Fonds von Gutmüthigkeit und Hingebung antraf, ja einen tiefen religiösen Glauben, der allein es mit seinem schweren Geschick im Laufe der Jahrhunderte allmälig aussöhnen konnte, daß es sich wenigstens mit Ruhe und Ergebenheit, wenn auch ohne innere Zufriedenheit, darin fügte.

Um alle äußere und innere Richtungen, in welchen sich das Leben und Treiben und die Ansichten und Vorstellungen des nationalen Esthen bewegen, gründlich und genau zu erkennen und zu erfassen, beobachtete S. ihn fortwährend und in den verschiedensten Situationen, bei seiner Arbeit, auf dem

Hofe unter den Augen der Herrschaft oder seiner strengen Aufseher, wie in der eigenen Hütte im Schooße seiner Familie, auf dem Felde, wie am See-Gestade, bei Hochzeits- und Taufgelagen, wie in der Häuslichkeit seiner einsamen Arbeitsstube; sammelte dabei fleißig seine Mährchen, alten Lieder und Sprüche, welche von eben so viel Mutterwitz, als Phantasie und Tiefe der Empfindung eines rohen Naturvolks zeugen, dessen Sprache er nach ihrem weichen melodischen Klange der italienischen an die Seite zu stellen geneigt ist, dessen einfacher, monotoner Gesang und Tanz dennoch durch seinen eigenthümlichen, fast schwermüthigen Ausdruck für ihn einnimmt, und dessen alterthümliche Sitten und zum Theil abergläubische Vorstellungen und Gebräuche sehr natürlich aus der Geschichte seiner rohen Vorzeit und aus seiner Stammverwandschaft mit den abergläubigen alten Finnen hergeleitet werden.

Neben dem Character-Studium des Esthen beschäftigte unsern S. in seinen Mußestunden aber auch das durch Lessing's Werke so sehr geförderte und gehobene deutsche Theater. Die Inquisition, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, welches er zu Reval schon im Jahre 1780 auf 56 Seiten 8vo. drucken ließ*), ist eine Frucht seines hierauf gewandten Fleißes. Doch ist es ziemlich unbekannt geblieben; denn die Zeit stand noch bevor, da seines jungen Landsmanns Kotzebue aus Weimar Schau-, Trauer- und Lustspiele die deutsche Bühne erfüllen sollten, und sein dramatisches Talent und seine persönlichen und amtlichen Verhältnisse in Reval auch hier die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen, zu seiner Zeit blühenden Theaters herbeiführten.

Empfänglich für alles Schöne und bei großer Reizbarkeit zugleich für alle zarteren Regungen des Herzens blieb S. auch nicht lange unempfindlich gegen die Reize des schönen Geschlechts in Esthland, die er bald nach seinem Bekanntwerden im Hause des würdigen Probsts Lücke zu Ampel, in der dort nach dem Tode ihrer Eltern erzogenen eben aufblühenden Waise Helene Eleonore P. vereinigt zu sehen glaubte. Schon ihr Schattenriß, den er, sehr geschickt in der damals beliebten Kunst zu silhouettiren*), sehr bald zu erlangen gewußt, belebte

*) s. Hupel's nord. Misc. Stück XI u. XII S. 394 und Recke's u. Napiersky's Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon für Liv-, Esth- und Curland Bd. IV. S. 68.

*) Einige Jahre später hatte er Gelegenheit, Proben dieser Geschicklichkeit in der treffend ähnlichen Silhouette des jungen Großfürsten, nach-

in einſamen Stunden ſeine jugendlich ſchwärmende Phantaſie, und ſeine wachſende, von ihr bald ſchüchtern erwiederte Neigung beſtimmte ihn, eine um jene Zeit neu gegründete Predigerſtelle an der kleinen deutſchen Gemeine in Mohilew, in einer der damals unlängſt aequirirten Provinzen im ſogenannten Weißrußland je eher je lieber anzunehmen. Nach einer ſtrengen, beſonders im Hebräiſchen glänzend beſtandenen Prüfung vor dem eſthländiſchen Provincialconſiſtorium, ward S. in der Ritter- und Domkirche zu Reval am 27. November 1782 zum Geiſtlichen feierlich ordinirt und eilte darauf, ſeine neue Gemeinde kennen zu lernen. Dieſe beſtand zu ſeinem nicht geringen Befremden, nur aus 17 deutſchen Familien und zwar mehrentheils armen Handwerkern, zu denen jedoch ſpäter noch mehrere andere Deutſche hinzutraten, wie namentlich der daſelbſt commandirende General Graf Mellin aus Eſthland, der General-Gouverneur über Weißrußland, General-Adjutant Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät, von Paſſek, der ihm wie jener ſehr wohlwollte und ſpäter auch die Erziehung ſeines Sohnes, nachmaligen General-Lieutenants von Paſſek, anvertraute, und noch mehrere andere deutſche Familien in ihrer Umgebung. Zu Ende des folgenden Jahres kehrte S. nach Eſthland zurück, um an ſeinem Geburtstage in Ampel ſeine Hochzeit zu feiern und traf zu Weihnachten 1783 mit ſeiner jungen Frau in Mohilew wieder ein. Schon auf der erſten Reiſe dahin über Dorpat, Pleskau und Polozk, hatte er, ein aufmerkſamer und ſcharfſinniger Beobachter fremder Eigenthümlichkeiten, über die verſchiedenen Orte und Gegenden, durch welche ihn ſein Weg führte, und über die Charakterverſchiedenheiten der Eſthen, Ruſſen, Polen und Juden, mit denen er es nun vorzüglich zu thun hatte, intereſſante Notizen geſammelt. Dieſe zweite Reiſe bot ihm vielen Stoff, dieſe zu vermehren und indem er ſie an ſeine Reiſeerlebniße geſchickt anknüpfte, und bei ſpäterer Muße weiter ausführte, nachdem er die Bewohner Weißrußlands näher kennen gelernt, mochte er ſchon damals den Plan gefaßt haben, den erſt ſeine ſpäteren Reiſen zur Reife brachten, ſeine Reiſeſkizzen gelegentlich dem Druck zu übergeben, zumal die von ihm bereiſten und beſchriebenen Provinzen in Deutſchland noch wenig oder gar nicht näher bekannt waren. Denn ſelbſt Hupel's topographiſche, ſtatiſtiſche und andere Nachrichten über Liv-

---

maligen Kaiſers Alexander, deſſen Erlauchten Eltern vorzuſtellen, deren Höchſteigenhändige dankbare Zuſchriften ihn dafür beſonders erfreuten.

und Esthland hatten dort kein großes Publicum gefunden. Um so größeres Interesse konnten S's tiefer gehende Beobachtungen über unsere Nationalen, als „Resultate eines längern Aufenthalts in Esthland" daselbst erregen, die er in Wieland's damals viel gelesenem und weit verbreiteten „Deutschen Merkur" in den Jahren 1787 u. 1788 unter der Überschrift mittheilte: „Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache, Musik und Tanz der esthnischen Nation. Beiläufig auch etwas über die Schönheit der deutschen Damen in Esthland." Wir finden hierin die vollständigste, charakteristische Auffassung und Darstellung der Eigenthümlichkeiten esthnischer Nationalität, wie sie später weder von Petri zu Anfang dieses Jahrhunderts, noch von Kohl in unsern Tagen, in ihren bekannten Darstellungen hiesiger Zustände wieder erreicht worden. Jener Aufsatz wird daher auch für die Zukunft unter den Sitten- und Charakterschilderungen unseres Volks seinen unverlierbaren Werth unbestritten behalten.

Das Predigtamt hatte S. unterdessen seinen in Jena mit besonderem Eifer und glücklichem Erfolge betriebenen exegetischen Studien wieder zugewandt. Jetzt erschien als deren gereifte Frucht zu Riga bei Hartknoch im Jahre 1789 auf 284 S. 8vo „Beitrag zum bessern Verstehen der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu." Fern von der berüchtigten Aufklärerei der Rationalisten jener Zeiten, versucht der Verf. hierin eine dem Urtext möglichst entsprechende neue Übersetzung und kritische Vergleichung der betreffenden Erzählungen der Evangelisten, nachdem er eine ausführliche Darstellung des Phasfahfestes der Juden, mit eingeschalteter Übersetzung und Erklärung der dabei üblichen feierlichen hebräischen Gesänge, als Einleitung, passend vorangeschickt. Er bewährte sich hierin als gründlicher Sprachkenner und scharfsinniger Exeget, wobei sein eben so umsichtiges, als kindlich gläubiges Festhalten an der historischen Wahrheit des Evangeliums, dieses Buch von vielen exegetischen Werken jener Zeit rühmlich unterscheidet.

Die revolutionaire Abschaffung alles religiösen Cultus in Frankreich während der Schreckenszeit im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts veranlaßte S., seine „Gedanken über die Nothwendigkeit der Religion in einem Staate" ausführlich zu entwickeln, wie wir sie im 2. Jahrg. der von Enoch Friedr. Schröder herausgegebenen Zeitschrift lesen. Hiemit verwandte Ideen zeigen sich in mehreren, nur durch seine damalige Abgeschiedenheit von allem Buchhandel und litterärischen Verkehr, ungedruckt und dem Publico unbekannt gebliebenen Abhand-

lungen: „Progressive Vervollkommnung der Religion" — „Nothwendigkeit des öffentlichen und Privat-Gottesdienstes" — „wie soll man sich vor, während und nach dem Gottesdienste verhalten" — „allgemeine Regeln beim Bibellesen" — „über Gott, über Vorsehung, über Unsterblichkeit der Seele" — „über echten und falschen Religionseifer" — „über das Mitleiden gegen unsern Nebenmenschen" ꝛc. Wenn diese letzteren Abhandlungen und der Aufsatz: „es ist ein großes Glück für den Menschen, daß er die Zukunft nicht vorher weiß", wahrscheinlich seinen über dergleichen religiöse Gegenstände öffentlich gehaltenen Vorträgen ihren Ursprung verdankten, wie dies auch hinsichtlich seiner für den Druck ausgearbeiteten „Rede zur Feier des von Seiten Rußlands mit den Türken 1792 geschlossenen Friedens" ohne Zweifel der Fall war; so mag auch der von ihm ertheilte Religions- und Confirmations-Unterricht Veranlassung zu seiner umfassenderen Arbeit gegeben haben: „Anfangsgründe der Religion, 1. Abtheilung: für meine Kinder, 2. Abtheilung: für Erwachsene", worin er die Lehren des Christenthums mit eben so viel Wärme und innerer Überzeugung, als mit Klarheit und Faßlichkeit darzustellen bemüht gewesen ist.

Im August 1795 begleitete S. seinen unlängst aus dem Auslande zu ihm gekommenen Bruder, welcher als Arzt sein Heil in Rußland *) versuchen wollte, — um ihm zu einer Anstellung im Dienste der Krone behülflich zu sein, nach St. Petersburg. Auch diese Reise beschrieb er und entwarf von der Residenz und seinem vierzehntägigen Aufenthalt daselbst ein sehr lebhaftes und anschauliches Bild. Durch einen nahen Freund dort auf den Gedanken gebracht, seinen Aufenthalt in der entfernten Provinz mit dem in der Hauptstadt des Reichs zu vertauschen, gab er diesem durch die Aussicht, hier seinen Kindern eine sorgfältigere Erziehung geben zu können, sehr verstärkten Wunsche so weit Raum, daß dessen Erfüllung nur noch der Vermittelung seines Gönners, des General-Gouverneuren von Passek anheimgestellt werden sollte. Dieser empfahl ihn dem dermaligen Staatskanzler, Grafen Besborodko, der S. um seiner ausgebreiteten Kenntnisse auch in neuern Sprachen willen, in dem ihm untergebenen Postdepartement zu besondern Aufträgen bei der ausländischen Post mit dem Range der achten Klasse anstellte. Zugleich ward er bald nachher der

*) Er starb als Staatsrath und Ritter mehrer Orden im Jahre 1828 zu St. Petersburg.

Frau Oberhofmeisterin der Kaiserlichen Prinzessinnen, nachmaligen Fürstin Lieven in Zarskoe-Selo vorgestellt, die ihm sehr wohlwollend die Aussicht zu einer Anstellung als Lehrer der Großfürstinnen eröffnete. Der kurze Zeit darauf zu Ende Novbr. 1796 erfolgte Tod Catharina's der Großen aber vereitelte diese ihm erregten Hoffnungen.

Indessen hatte S. sich bald in seiner neuen amtlichen Stellung zu St. Petersburg vollkommen heimisch gemacht und durch seine Thätigkeit und Geschicklichkeit die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gesichert, auf deren Vorstellung er schon zu Anfang des Jahres 1800 zum Hofrath befördert und bald nachher mit einem Orden belohnt ward. Auch traf ihn in Folge des ihm gewordenen persönlichen Vertrauens die Auszeichnung, im Jahre 1801 mit nach Moskau beordert zu werden, als dort die Krönung des Kaisers Alexander im Kreml vollzogen werden sollte. Diese Gelegenheit benutzte er, seine Reise in die alte Zarenstadt und vorzüglich die Feierlichkeiten der Kaiser-Krönung mit allem ihren Glanz und Pomp, in den lebhaftesten Farben darzustellen. Noch viele Jahre später erfreuten sich mehrere Glieder des Kaiserhauses seiner lebendigen Schilderungen und beehrten ihn zum Zeichen ihres hohen Beifalls mit kostbaren Geschenken.

Die persönliche Bekanntschaft mit dem schon oben genannten Großfürstlichen Bibliothekar En. Fr. Schröder im Jahre 1805 gab S. Anlaß zu neuer schriftstellerischer Thätigkeit, indem er an der von jenem herausgegebenen „St. Petersburgischen Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Jahr 1806" mit Theil zu nehmen aufgefordert ward. In Folge dessen erschienen von ihm mehrere Abhandlungen, Aufsätze und andere Artikel in dieser Zeitschrift, alle bloß mit S. unterzeichnet. Nur bei der Abhandlung „über die Nothwendig der Religion im Staate" Bd. II, S. 270 — 279 und Bd. III, S. 59—62 ist nächst seinem Namen, auch sein Rang als Collegien-Rath angegeben. Er schrieb: „Etwas über Manieren, Gewohnheiten und Schwelgereien in Calcutta" II. S. 15—21, fortgef. III. 45-53 u. 247-260. Auch theilte er „Esthnische Räthsel" II, S. 61-64 u. deren „Auflösungen" S. 250-251 mit, ferner ein „Hebräisches Nationallied" II, S. 206—210 und eine „Hebräische Elegie" III, S. 139—143; desgl. „auf dem Meere bei einer Windstille niedergeschrieben, vielleicht mehr als Phantasie"; ebenso „Wahrheit oder Mährchen, aber gewiß unterhaltend" III, S. 29—44; endlich „Physiognomie der Bäder zu Baden in der Markgrafschaft gleiches Namens im 15. Jahrhundert" III, S. 167—174.

Ein Ausflug nach Esthland zu den Verwandten seiner Frau im Sommer 1807 weckte in S. alle frühere Theilnahme für das vor einem viertel Jahrhunderte von ihm mit so viel regem Interesse geschilderte Land und Volk, dessen Eigenheiten, Räthsel, Sprüche, Lieder und Mährchen er nun aufs Neue studirte, sammelte und mit vielem Geschmack commentirte, manche Vorschläge zur Verbesserung seines Schulunterrichts und seiner persönlichen Verhältnisse wohlmeinend hinzufügend. „Wir begleiten, — sagt ein Recensent im Litteratur-Blatt zum Cometen vom Jahre 1830 — den Verfasser gern auf seiner Hinreise, die den ersten Abschnitt seiner Darstellung bildet, durch bebaute und unbebaute Gefilde, durch Städte, Dörfer, Landsitze und einsame Krüge zum Meeresufer und immer weiter in das Land hinein bis zum Ziele seiner Reise. Im 2. Abschnitt schildert er den Adel Esthlands, hebt dessen Verdienste hervor, nennt die großen Namen berühmter Esthländer, die dem Vaterlande in Krieg und Frieden ruhmvoll gedient, und geht dann zu dem ihm entgegengesetzten Stande, zum esthnischen Bauer über. Hier beginnt nun die treueste Schilderung des Volkslebens und auch esthnische Sprache, Gesang und Poesie werden wie im ersten Bändchen der Reise des Verfassers, wieder in Betracht gezogen. Die Volkslieder der Esthen sind einfach und mit einigen Ausnahmen reimlos, reine Laute der Natur. Der Verfasser vergleicht sie mit den Liedern der Hochländer Schottlands und begleitet sie mit einem wohlwollenden, warmen Mitgefühl für das brave Volk. Das Capitel „Wanderungen im Lande herum" liest sich mit vielem Interesse; eben so reichhaltig sind die Capitel über Aberglauben und abergläubische Gebräuche der Esthen, worunter auch der Glaube an Wehrwölfe und Wassergeister. Der dritte Abschnitt beschreibt die Rückreise. Auch in ihm findet sich manche interessante Schilderung, manche Hindeutung noch auf Esthland. Der Anhang giebt Nachricht über einen 22 Werste südwestlich von Reval unweit Fähna im Jahre 1807 rauchenden Berg oder Erdbrand, den der Professor Severgin im Auftrag der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften damals genau untersucht und beschrieben hat."

Eine spätere Reise S.'s von St. Petersburg nach Pleskau im Jahre 1815, da er auf einem Gute in der Nähe des Peipussees auch dorthin entwichene Esthen antrifft, bringt ihn bei der Beschreibung seiner Reisebegegnisse, des Peipussees, dessen Fisch-Reichthum die Hauptstadt und die angrenzenden Gouvernements mit diesem Artikel versorgt, und der jetzt durch Dampfschiffe den Embach mit der Narova zu unendlicher Er-

leichterung des Binnenhandels und Verkehrs verbindet, so wie der geschichtlichen Denkmale des Alterthums in Narva, Iwangorod, Isborsk und Pleskau, wieder auf Esthland und die Esthen, über welche er noch manche treffende Bemerkung im Vergleiche zu den Russen unter denen sie dort vereinzelt leben, nachholt.

Durch einen jüngern Bruder, Brunnenarzt in Liebenstein im Sachsen-Meiningenschen, geh. Hofrath und Ritter, Dr. Julius Heinrich Gottlieb Schlegel, gestorben zu Meiningen am 19. Jan. 1839, der sich auch als Schriftsteller bekannt und beliebt gemacht hat, erhielt S. für seine erwähnten Reisebeschreibungen, Länder-, Völker- und Sittenschilderungen endlich in Fr. Keyssner zu Meiningen den erwünschten Verleger seiner „Reisen in mehrere russische Gouvernements", welche von 1819 bis 1834 in 10 Bändchen in Taschenformat mit lithographirten und Musikbeilagen erschienen, und in mehreren kritischen Zeitschriften, unter andern auch in den Blättern für litterarische Unterhaltung im Septbr. 1835 sehr günstig beurtheilt worden sind. Die ersten 6 Bändchen enthielten die schon oben von uns erwähnten Reisen und Darstellungen. Das siebente Bändchen führt den besondern Titel: „Reisebemerkungen über Esthland, Weiß- und Klein-Rußland, die Ukraine, die Krimm, das Pleskau'sche Gouvernement ꝛc. „War schon in den frühern Theilen, bemerkt der Recensent in Nr. 1 der Beilage zum Kometen vom Jahre 1833, Esthland und esthnische Cultur und Sittengeschichte ein Haupt- und Lieblingsthema des achtbaren Verfassers, so bewährt er auch in diesem Bande seine Vorliebe für jenen Landstrich, und theilt aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen noch viel Dankenswerthes darüber mit. Um so dankenswerther, als hier Autopsie dem Verfasser die Erinnerungen ergänzte, während er, was er uns von der Krimm und der Ukraine erzählt, nur selbst erst andern, wenn auch glaubwürdigen Personen dankte, unter andern vorzüglich dem catholischen Erzbischof Siestrutzewitsch-Bohus in Weißrußland, der ihm während seines Aufenthalts in Mohilew sehr wohlwollte und auch in Petersburg, wo er Metropolit sämmtlicher Catholiken in Rußland war, stets wohlgeneigt blieb, bis er 1827 im 92. Jahre starb. Auch in den Berichten über Weißrußland zeigt sich der Verfasser nicht nur als kundiger, sondern auch als scharfsinniger Beobachter, und seine Beobachtungen erstrecken sich nicht auf ein einzelnes Gebiet der Wissenschaft, sondern er betrachtet das durchreiste Land fast von allen Standpunkten, und liefert so bald statistische, bald naturhistorische Notizen, bald

ſchildert er das Leben des Volks und deſſen Eigenthümlichkeiten, Trachten, Sitten und Gebräuche. — Kurze Briefe des Sohnes des Verfaſſers an ſeine Familie, geſchrieben auf einer Reiſe von Petersburg nach Rom und Neapel, bilden einen Anhang dieſes Bändchens. Die letzten drei Bändchen verdanken ihren Urſprung zunächſt den Ferienreiſen des Verfaſſers zum Seebade nach Reval in den Jahren 1826 bis 1830 und ſeinen Ausflügen in die Umgegend dieſer Stadt. Die Beſchreibung der Feierlichkeiten bei der Krönung des jetzt regierenden Monarchen zu Moskau im Auguſt 1826 bildet eine dankenswerthe Zugabe. Den Hauptwerth gibt dieſen letzten Bändchen aber eine neue anſehnliche Sammlung eſthniſcher Volkslieder, welche am anſchaulichſten den poetiſchen Geiſt des Volks erkennen laſſen. — Die einfache und doch ſo treue Schilderung des Volkslebens und alles deſſen, was dem Verfaſſer auf ſeinen Reiſen Theilnahme abgewann, ſchließt unſer Recenſent, macht dieſe Bändchen zu einer anziehenden Lectüre, und kein Leſer wird ſie unbefriedigt aus der Hand legen." Aehnlich ſpricht ſich auch die Kritik im litterariſchen Begleiter unſerer Provinzial-Blätter von 1831 über den Verfaſſer dieſer „Reiſen" aus: „Der Styl, ſo wie die Sprache und Darſtellungsart deſſelben, — heißt es darin, — beurkunden den vielſeitig gebildeten, mit mannichfaltigen gelehrten Kenntniſſen ausgerüſteten Mann, von dem Referent mit Recht ſagen zu können glaubt, daß er auf eine ſehr gute Weiſe das Angenehme mit dem Nützlichen, Belehrung mit Unterhaltung, zu vereinigen gewußt habe." Eine Anzeige in den Dorpater Jahrbüchern vom Jahre 1833 aber hebt beſonders den erfreulichen Contraſt in den von dem Verfaſſer über die politiſche Stellung und die bäuerlichen Verhältniſſe des Eſthen vor mehr als 50 und 25 und zuletzt vor etwa 15 Jahren angeſtellten Beobachtungen hervor, da die Segnungen der ihm vom Kaiſer Alexander geſchenkten Freiheit und geregelten Verfaſſung an ihm bereits ſichtbar zu werden angefangen, wie ſich bei der Vergleichung des erſten und fünften mit dem 8. und 9. Bändchen der „Reiſen" faſt auf jeder Seite ergiebt.

In ſolcher gerechten von der Critik des In- und Auslandes dem Verfaſſer der „Reiſen in mehrere ruſſiſche Gouvernements" zu Theil gewordenen Würdigung und Anerkennung hat auch Eſthlands vaterländiſcher Verein für Kunſt und Wiſſenſchaft nicht zurückſtehen, und durch ſeine Ernennung zum Ehren-Mitgliede ſeine Verdienſte um die Sammlung und Erklärung der eſthniſchen Volkslieder und um die treue und vorurtheilsfreie Charakteriſtik unſers Landes und ſeiner Bewohner

dankbar ehren wollen. Doch traf ihn das Diplom seiner Ernennung schon nicht mehr im Leben. Ein 5tägiges Krankenlager in Folge allgemeiner Entkräftung machte seinem thätigen Leben, im bald vollendeten 87. Jahre seines Alters, am 28. Oct. (9. Nvmbr.) 1842 unerwartet ein Ende. Zwei Jahr und neun Monate war ihm die treue Gattin im Tode vorangegangen, nachdem sie das seltene Fest der goldenen Hochzeit noch 5 Jahre an seiner Seite überlebt hatte.

Während seines bis zu seinem Lebensende bei dem Postwesen fortgesetzten Dienstes schon 1826 zum Staatsrath, 1832 zum wirklichen Staatsrath erhoben, mit den Orden des heil. Apostelgleichen Fürsten Wlodimir 3. und der heil. Anna 2. Classe mit Brillanten, auch der Adelsmedaille von 1812 und dem Ehrenzeichen für XLV Jahre tadellosen Staatsdienstes geschmückt, durch Pension mit Beibehaltung seines Amts und aller dessen Vortheile bis an sein Lebensende, Kaiserlich belohnt, auch von seinen nächsten Vorgesetzten, und andern hochgestellten Staatsbeamten, wie den Fürsten Kurakin und Golizyn, den Geheimen Räthen Bulgakow und Prianischnikoff, auch dem gegenwärtigen obersten Chef des Postwesens in Rußland, General-Adjutanten von Adlerberg aus Esthland und vielen Andern wohlgelitten und stets mit Auszeichnung behandelt, genoß S. in seinen Dienst-, wie in seinen Privatverhältnissen der allgemeinen Achtung und Anerkennung, die sein langjähriges würdiges Streben nach Wahrheit, Wissenschaft und ächter Humanität, als den höchsten Aufgaben der Menschheit und des Lebens, verdiente.

Weihen denn auch wir und erhalten ihm das Gedächtniß eines Ehrenmannes und wahren Menschenfreundes, der — selbst ein Fremdling und in der Ferne — fast zwei Menschen-Alter hindurch unserm lieben Vaterlande die kindliche Treue eines Sohnes und dessen Bewohnern das warme Herz eines Freundes unwandelbar bewahrt hat.

V.

Miscellen.

1.

Das älteste livländische Lehnrecht.

Diesen Namen darf man unstreitig der nachstehenden Urkunde des Bischofs Nicolaus von Riga beilegen, welche sich in einer curländischen Urkunden Sammlung findet, die in Napiersky's Index Corp. hist.-dipl. Bd. I S. 28 ad No. 107 näher beschrieben ist. Leider fehlt der Schluß der Urkunde, daher auch ihr Datum sich nur nach den Regierungsjahren des Bischofs Nicolaus, zwischen 1229 und 1253, bestimmen läßt. Vergl. Napiersky's Index Bd II. S. 275 No. 3293, v. Helmersen's Geschichte des livländ. Adelsrechts S. 328 Anm. 2, v. Bunge's liv- und esthl. Privatrecht § 355 Anm. a.

Nicolaus Dei gratia Rigensis Episcopus vniuersis tam natis quam nascituris feliciter consumari, vniuersitati fidelium notum esse volumus Quod nos vasallis nostris hoc Jus libere concessimus, vt si viri sine prole morisntur vidue eorum tempore vite sue virorum beneficiis vtantur, eis autem defunctis, beneficis vacent. et ad dominum reuertantur. Sed si pueros relinquant. iunioribus annis constitutos. vidue cum pueris quam diu continentes esse voluerin' beneficiis vtantur, Si qus vero mulier defuncto viro suo alium volt ducere. consilio puerorum et amicorum suorum virum ducat et si fecerit contrarium videlicet quod motu proprie voluntatis ac instabilitatis causa spreto consilio amicorum et puerorum suorum virum ducat a bonis omnibus ac beneficiis sit penitus aliena. Si autem legitime contrahere voluerit et competens ei habeatur vir. volens cum ea contrahere. significet pueris et amicis eorum ut consilio eorum fiat. et si amici puerorum habito respectu ad vtilitatem puerorum ipsam impedire volunt consilium et auxilium subtrahendo. ipsa nichilominus possit contrahere et retinere quicquid

ei vir defunctus assignauit. et si forte ei nulla bona specialiter assignauerit. non tamen minorem portionem quouis puero eius sed meliorem de bonis mariti retineat. Sed si aliqua mulier viro defuncto comtemplacioni volt vacare et a cura puerorum recedere. retineat tantum de bonis vt decenter et honeste possit sustentare. qua defuncta bona ad pueros reuertantur. Quicunque vero vir plures post se filios reliquerit omnes vno eodemque iure in successione beneficii gaudeant. et si tantum filias reliquerit idem ius in beneficio obtinesnt. Si autem filios et filias reliquerit. filii tantum beneficium optineant. Ita tamen vt sorores suas locent decenter et honeste, et si filii omnes moriuntur beneficium ad filias reuertatur.

2.

Das Städtchen Roop in Livland.

Zu mehreren ſpäter wieder verſchwundenen Städten des alten Livlands gehörte auch das Städtchen Roop. Daß es mindeſtens ſchon zu Anfang des 15. Jahrhunderts exiſtirte, ergiebt ſich aus einer alten rigiſchen Kämmereirechnung, nach welcher im J. 1420 der Bürgermeiſter von Roop bei ſeiner Anweſenheit in Riga mit Ehrenwein beſchenkt worden. Im J. 1496 geſchah ſolches nach jener Kämmereirechnung abermals. An einer Urkunde vom 19. Auguſt 1533, durch welche Johann von Roſen ſechs Bürger der Stadt Roop mit einem Stücke Land belehnt, hängt das Siegel der Stadt. Dieſes zeigt in einem Schilde zwei Roſen und darunter einen ſechseckigen Stern, und hat die Umſchrift: S. CIVITATIS DE ROPA DATVM A. DOM. 15 (1515 oder vielmehr 1415?). — Daß das Städtchen noch im Jahre 1596 exiſtirte, zugleich aber wie unbedeutend es ſchon damals war, beweiſt nachſtehende Quittung des pernau'ſchen Steuereinehmers Trojanowsky über die damals von der Stadt erhobene Haus- und Grundſteuer.

Anno domini 1596 die 6 Aprilis Generosi Domini Joannis ab Rosen oppidani in oppido majoris Roppi existentes Contributione

domestica et agraria soluerunt Grossos viginti tres, solidos quinque Rigenses, in quorum fidem quietationem praesentem manu mea propria subscriptam Sigilloque officii mei munita eisdem tradidi.

Alexander Troianowski Praesidiatus Pernaviensis exactor.

3.

Königlicher Pfandbrief über ein Dorf in Esthland.

Wir Sigismundus von Gottes gnaden, der Schweden, Goten vnd Wenden Khönig ꝛc. ꝛc. Thuen Kundt, Nachdem vns gegenwertiger vnser Vnderthan von Reuell, Balzer Vegesack, in vnderthenigkeit klagende zuerkennende gegeben, Welcher gestaldt, Ihme wegen von etzlichen Jahren verdienter Besoldung nachstendig die Summa von Eilffhundert vnd Neundehalb thaler, vermuege auß vnser Cammer außgegebenen Rechnung, Vnd weiln solche Summa itzo abzulegen vngelegen furstellet, Das wir ihme dagegen ein Dorffleln M . . . ., in welchem ehr ohne das, wegen seines Vaters gerechtigkeit zu haben vermeinet, gelegen im Kirchspell Kegell, haltend drey Hacken Landes, vergonnet vnd eingeraumet haben, Thuen auch solches, Krafft dieses vnsers briefes also, Das ehr solch Dorffleln M . . . ., mit allen darzugehörenden Aeckern, Hewschlegen, vnd allen bekwemheiten, wie die nahmen haben muegen, wiederumb an sich nehmen, gebrauchen vnd genießen muege, biß so lange Ihme, vnd seinen Erben, obgemelte Summa volkomblich erlegt, vnd bezahlt worden. Wornach vnser Gubernator, Stadthalter vndt beuehlichhaber sich richten, Vnd vermelten Balzer Vegesack, und seinen Erben, Kein Hinderung beifuegen sollen. Datum auf vnserm Khöniglichen Schloß Stockholm den 13. July Anno 1594 Vnserer Reiche des Polnischen im Sieben den, vnd des Schwedischen im Ersten.

Sigismundus Rex.

(L. S.) Das schwedische Reichs-Wappen mit dem polnischen in der Mitte: und der Umschrift Sigismundus D. G. Svecorum Gothorum Wandalorum etc. nec non Poloniae etc. Rex.

4.

Scharfrichtergebühren in Curland im Jahre 1732.

1.

Es wird der Fürstl. Rentmeister Lupulow laut beygelegten zweyen Assignationen wegen eines in Bauske mit Staupenschlag und Brandmark executirten Delinquenten drey Rthlr. und wegen einer hier in Mietau endthaupteten Kindermörderin Vier Rthlr. alb. an den hiesigen Nachrichter Niemann bezahlen und mit Quitance in seiner Rentey-Rechnung solche Sieben Rthlr. abbringen. Datum Mietau den 22. Januarii Anno 1732.

(L. S. D.)

Heinrich Georg von Mirbach, Landhofmeister mpp. Christopher Friederich von Sacken, Cantzler mpp. Carl Fircks, Oberburggraf. Heinrich Hahn, Landmarschall.

Beilage A.

Weilen vom Bauskenschen Schloßgericht, ein Dieb zum Staupen Schlagk, Brandmahl, und Verweisung Condemniret worden, alß wird der Nachrichter, welcher die Execution dem Urtell gemeß vollzogen, wegen seyner Bezahlung, in der Fürstl. Rent-Cammer sich angeben. Datum Bauske den 19. Julii Anno 1731.

Er verlanget 3 Rthlr. vor die Execution.

Werner Behr, Fürstl. Hauptmann zu Bauske.

Beilage B.

Es wird der Herr Rentmeister an dem hiesigen Nachrichter vier Rthlr. alb., welche ihme alß für seine vollzogene Execution wegen der letzt enthaupteten Kinder-Mörderin zukommen, außzuzahlen belieben. Mitau den 14. December 1731.

George von der Reck, Fürstl. Oberhauptmann auf Mitau.

2.

Es wird der Fürstl. Rentmeister Lupulow dem hiesigen Mietauschen Scharff- und Nachrichter, wegen der Execution des Stau-

penschlages und Landesverweisung an dem Delinquenten Beder, und wegen Verbrennnng des Pasqvils, zusammen Vier Rthlr. alb. zu 18 Sechßer gegen Quittance zahlen und in Rechnung abbringen. Datum Mietau den 21. Martii Anno 1732.

(L. S. D.)

Heinrich Georg von Mirbach, Landhofmeister. Christoffer Friedrich von Sacken, Cantzler mpp. Carl Fircks, Oberburggraf. H. Heinrich Hahn, Landmarschall.

5.

Schreiben des Revaler Raths an den lübischen, die Appellation von dem ersteren an den letzteren betreffend.

(Aus dem Concept im Rathsarchiv.)

Honorabilibus et providis dominis Proconsulibus et Consulibus lubicensibus amicis nostris dilectis dentur.

Multum amicabili es obsequioss in domino Salutacione premissa. Discrecioni vestre et honestati presentibus significamus. Nos ex vestris literis super duabus summis anno preterito, per quosdam nostros concives de nostro judicio ad vestram discrecionem appellantes, per vos nobis missis, percepisse, quod vestre foret voluntatis, ut si amplius super aliqua summa de nostro judicio ad vos contingeret appellari, ut extunc actorem et reum ad vestram presenciam dirigere curaremus; quod nobis et nostris pauperibus civibus nimis grave esset et onerosum, propter viam inter vos et nos, velud bene scitis, nimis longam et periculosam. Qua propter honestatem vestram et circumspectionem, humillimis precibus instanter deprecando, aggredimur, quod pie facientes, nos et nostros cives in antiqua consuetudine, prout antecessores vestri fecerunt, conservare velitis, ut cives nostri summas suas in literis, prout hactenus fecerunt, ad vestram reverenciam ducere valeant terminandas, quod bene cupimus erga vos promereri. Conservet vos deus omnipotens, nobisque jugiter precepturus; Scriptum Dominica qua cantatur Judica *) sub nostro Secreto.

Consules Revalienses dirigunt.

---

*) Die Jahrzahl fehlt. Der Handschrift nach gehört das Schreiben etwa in das Jahr 1330.

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen Gesellschaft

herausgegeben

von

Dr. F. G. v. Bunge.

Band V. Heft 2.

Dorpat,
Verlag von Franz Kluge.
1846.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostsee-Provinzen,

Esthl. Gouvts.-Schuldirector Baron v. Rossillon,

Censor.

VI.

Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige kritische Versuche von Eduard Pabst.

(Fortsetzung.)

Quid sunt dicturi miseri
In Livonia rustici etc.?

VIII. Erste Heimsuchung der Liven durch die Sachsen.

Bisher konnte nur aus dürftigen Berichten geschöpft werden. Die Aufzeichner derselben waren zum geringsten Theile, sei es gänzlich oder noch einigermaßen mit Demjenigen gleichzeitig, was sie meldeten, und ihre Berichte mußten in diesem Falle freilich für desto wichtiger angesehen werden. Von der Mehrzahl der letzteren kann man dagegen nicht anders sagen, als daß sie selbst nicht einmal durch mündliche Ueberlieferung erhalten, aus dieser hervorgegangen, durch deren wundersame Kraft umgebildet oder gar gebildet sind, vielmehr erst späteren Forschern und Aufzeichnern ihr Dasein zu verdanken haben, die es versuchten, den Ereignissen der Vorzeit durch Vermuthungen zu Hülfe zu kommen und so ihrer Darstellung ein etwas pragmatischeres Aussehen und Ansehn zu geben; dabei läßt sich nicht leugnen, daß man, namentlich in früheren Zeiten, dabei oft mit der größten Unbefangenheit verfahren ist. Indem wir nun auf diesem Wege, jedoch weder unbefangen noch befangen,

fortfuhren, jenes pragmatiſche Ausſehen und Anſehn zu vervollkommnen, und die chaotiſche Dunkelheit nach Kräften zu verſcheuchen, wurde als wahrſcheinlich ermittelt, daß im Jahre 1158 Bremer Kaufleute, die ein neues Handelsgebiet aufſuchten, wider Willen nach Livland verſchlagen wurden und dieſes Land im edleren Sinne des Worts entdeckten.

Jetzt fangen unſre Quellen an etwas reicher zu fließen, und wenn auch die alte Ueberlieferung, wie nachher gezeigt werden wird, noch jetzt keineswegs überall von den Umgeſtaltungen ſpäterer Schriftſteller frei geblieben iſt, ſo hat ſie ſelber doch offenbar dem Hauptinhalte der Erzählungen zum Grunde gelegen. Dazu kommt, daß die ethnographiſchen und linguiſtiſchen Forſchungen der Gegenwart hier über einige Punkte bereits ſo viel Licht verbreitet haben, daß wir uns nicht mehr ſo gänzlich von Gott und aller Welt verlaſſen in jenem ekelhaften Wuſte herumzutreiben brauchen, in welchem ſich, nach Schlözer's richtigem Ausdruck 1), früher die älteſte Periode der Geſchichte Livlands befand. Auch hat das dahingehörige Material bei uns durch die neueren Forſchungen lange nicht einen ſolchen Zuwachs erhalten, als das z. B. in Bezug auf das nordweſtliche Deutſchland ſtattgefunden hat; ich weiß wirklich nicht, ob wir das bedauern ſollen oder uns darüber tröſten dürfen 2).

Nach den faſt einſtimmigen Angaben älterer wie jüngerer Berichterſtatter war die Gegend, welcher ſich jene deutſchen Kaufleute mit Sorgen nahten, und woſelbſt ſie vor, auch in oder nach dem Sturme anlandeten, eines der Ufer an der Dünamündung 3), alſo wo ſpäter von den Deutſchen Kloſter und

1) Haigold II, S. 850. 2) S. nordalbing. Studien I, 1, S. 111 ff. den Aufſatz von Müllenhoff. 3) Alnpeke gibt es zwar S. 5 a nicht ausdrücklich an; wir erſehen aber ſeine Anſicht unter Anderm auch daraus, daß er, wie ſeine Nachfolger, S. 6 a die Kaufleute ſpäter ſechs

Schloß Dünamünde erbaut worden iſt, der erſte bewohnte Ort, den heranſegelnde Kreuzfahrer und Kaufleute an der öden Küſte erblickten 4). Dort fanden ſie einen Hafen oder wenigſtens eine Schiffsſtation 5), die Heinrich der Lette offenbar unter dem Ausdruck portus livonicus verſteht, die nämliche, welche bei Fabricius portus libicus, bei Melchior Fuchs der Dünhafen und bei Müller in ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichten der Dünahafen genannt wird 6). Daß die Landung dort geſchehen, damit iſt auch Kruſe einverſtanden; nur von Heinrich's des Letten livoniſchem Hafen will er hier nichts wiſſen, indem er, von allen bisherigen Angaben und Annahmen abweichend, in dem vergeblichen Bemühen, verſchiedene von einander abweichende Jahresangaben alle mit einander zu retten, den rigiſchen Hafen darunter verſtehen und Heinrich's kurze Angabe von einer Auffindung deſſelben durch die Kaufleute gern unterſcheiden möchte von einer Auffindung Livlands überhaupt, die nach ſeiner Meinung in eine etwas frühere Zeit fiele, — ein Verfahren, das wir keineswegs ein critiſches nennen konnten: Archiv IV, S. 56—59. Die zum Theil im Archiv Bd. IV, S. 40 ſchon ausgeſprochene Vermuthung, daß man hin und wieder aus dem bei irgend einer früheren Begebenheit angemerkten Jahre das Jahr der Entdeckung Livlands oder auch der Ernennung Meinhards zum Biſchof gemacht, habe ich ſeitdem auf eine für mich ſelber überraſchende Weiſe beſtätigt gefunden, was hier denn nachgetragen werden mag. Nämlich nicht bloß in der reval'ſchen Handſchrift der Bremer Chronik,

---

Meilen weit die Düna bis zur Gegend von Ürküll hinauffahren läßt: das iſt etwa die Entfernung von der Mündung aus gerechnet. Vgl. unten bei Note 55. 4) S. rig. Mittheilungen III, S. 92. 5) Archiv IV, S. 58 und daſ. Not. 25. 6) Archiv IV, S. 59, Not. 27 und 28.

wie dort bemerkt wurde, ſondern auch in einer Bremer Handſchrift derſelben (Bremer Stadtbibliothek, Bremenſien a 11) iſt kurz vor dem Anfange der Entdeckungsgeſchichte das Jahr 1148, in vier anderen eben dort befindlichen Handſchriften der nämlichen Chronik (a 3, a 15, a 17 und a 11 a) 1149 angegeben; ja wiederum in einer andern Recenſion derſelben (daſelbſt a 14a) heißt es nun ohne Weiteres: „Dieſer Zeit, als Anno 1149, Wohneten zu Bremen reiche Kaufleute ꝛc". Sollte nun Ryenſtädt's und Ceumern's von der Vulgata abweichende Jahresangabe nicht auf dieſem Wege entſtanden ſein? Und wenn ferner die renner'ſche Reimchronik kurz vor der Entdeckungsgeſchichte die Jahre 1143 und 1149 citirt (ſ. Archiv V, S. 51), ſo ließe ſich aus einem Mißverſtändniſſe ganz derſelben Art, und gegen die von uns ſelbſt früher im Archiv (IV, S. 42—44) ausgeſprochene Vermuthung, gewiß auch das ſonſt ziemlich räthſelhafte Datum von 1143, wie es ſich im Alnpeke findet, leicht erklären. Dann haben wir nicht nöthig, die unglückſeligen Bremer zu dreien Malen gegen die liviſche Küſte Sturm laufen zu laſſen, einmal vor 1143, dann wieder 1148 und 1158, ein Malheur, das ihnen denn allerdings auch, trotz jener abweichenden Meinungen, Niemand hat widerfahren laſſen.

Jene Gegend nun, jener Hafen an der Dünamündung und die Düna ſelbſt waren ſicherlich ſchon in viel früheren Zeiten den abenteuernden Scandinaviern und anderen Warägern wohl bekannt, wenn ſie an der Düna auch keine Handelsſtraße grade hatten und überhaupt den Weg durch den finniſchen Meerbuſen viel öfter einſchlagen mochten 7). Selbſt Heinrich der Lette würde ſich geirrt haben, wenn man annehmen dürfte,

7) Archiv V, S. 29; Schafarik I, S. 437. 442. II, S. 66. Ganz richtig Ryenſtädt S. 13.

daß er mit ſeinen Worten portus livonicus — primo inventus est eine förmliche erſte Entdeckung habe andeuten wollen, von der er ſonſt nirgends ſpricht.

Man hat die Bekanntſchaft mit unſerem Fluſſe häufig in ein noch weit höheres Zeitalter hinaufgerückt, und denſelben in den myſteriöſen Flüſſen Eridanus 8), Rhudon und dem nördlichen Tanais wiederfinden wollen. Wir wollen uns hüten, dies ſo ohne Weiteres zuzugeben, und meinen vielmehr, daß der Namen des erſten aus dem des Rhodanus entſtanden ſei, daß der zweite leichter auf den Ruß, d. i. die Memel, bezogen 9) und der nördliche Tanais in manchem andern Fluſſe des nördlichen Europas mit demſelben Rechte wiedergefunden werden dürfte 10). Ich führe hier einige Worte unſres alten Hiärn an. Er ſagt

---

8) So noch Schafarik, Ueberſ. I, S. 497, 498, der die Sylbe Eri mit Rha, rus, ros und dgl. zuſammenſtellt. Daß man ſich den Eridanus meiſt im hohen Norden dachte, das mag ſeine Erklärung leicht darin finden, daß der aus dem Norden durch barbariſche Völker hergeſandte Bernſtein an der Rhone in die Hände der Phönicier kam, von welchen letzteren wir meinen, daß ſie die Oſtſee nie geſehen haben. Das im Worte voranſtehende E wäre etwa mit demjenigen e zu vergleichen, das im Franzöſiſchen ſo viele aus fremden Sprachen ſtammende Wörter vorn bekommen haben, wie espérer, écume, écrire, écarlate, école, Ecosse, Espagne, vgl. Hispania, vielleicht ſchon eine Eigenthümlichkeit des Celtiſchen oder Iberiſchen. Iſt es auch etwa bloß Entſtellung der Gutturalis, oder gar des phönic. Artikels? Dazu haben die Sylben Ἐρι durch Aſſimilation an das Griechiſche offenbar ihre Geſtalt erhalten. 9) Doch vgl. den Urſprung des Wortes Ruß, Riga. Die ſchwediſchen Runder nennen die Düna Rysström, ſ. Haigold II, S. 362; das wird aber wohl der ruſſiſche Strom heißen. Schafarik I, S. 497 ſieht auch in ihm die Düna; was er aber aus dem Marcian zu Gunſten ſeiner Meinung vorbringt, paßt eben ſo gut auf die Memel. 10) Einige halten irgend ein Wort dan, don u. dergl. (= Waſſer, Fluß) für eine Wurzel der Wörter Tanais, Don (tatar. Tuna, Duna), Dannbius, Donau, Danapris, Danaſtrus, Duna, Rhodanus, Eridanus, Radaune. S. auch hiefür Schafarik I, S. 498.

S. 8: „Von des Ptolomäi ohngefehr dieſer Orten geſetzten Einlauffe ins Meer, Rubonis nemlich und Thurunti, von welchen etliche den erſten vor die Düna, die andere aber vor die Narva halten, will ich dieſes mahl nicht gedenken, den guten Leſer nicht zu betriegen, und mögen die, ſo dergleichen Dinge vorgeben, davor ſorgen, wie ſie es verantworten. Es ſind wahrlich ungegründete Muthmaßungen, wie ſicher ſie auch auf ihre Authorität vermeſſentlich pochen. Einer dieſer Orten Kündiger kann nichts anders, als über ſolche Eigenſinnigkeit ſich verwundern". Aber auch wenn wir jenen Meinungen beipflichten wollten, ſo ſcheint es uns doch ausgemacht zu ſein, daß die Benennung unſeres Fluſſes ſcandinaviſch-germaniſchen Urſprunges iſt. Die echteſten Formen des Worts ſind offenbar Duna (bei Heinrich dem Letten), Düna (niederſächſiſch und modern); aus ihnen entſtanden andere vielfach wechſelnde Formen, als Dune (Alnpeke), Düne, Düenſtrom, Duina, Duine, Duyne Duynſtrom, Düyne, Dyna, Dina; Dunaw, Donow, Dunauwe, Donau(?); Dwina, Dwine, Dvina, Deuyne, Duvina, Divina, Dzwina, Dzuina 11); Formen, die ſich theils aus Eigenthümlichkeiten derjenigen Sprachen und Dialecte, in die ſie aufgenommen wurden, theils aus ſchwankenden orthographiſchen Gewohnheiten (ſo im Plattdeutſchen ui, üe, uy, üy = ü), zum geringſten Theil aber wohl nur aus einer Verwechſelung mit den Namen der Donau, des Dons und der Dwina 12) erklären

11) Neſtor Дунна; Stanisl. Sarnicius hinter Dlugossi Hist. Pol. (Lips. 1711) II, p. 1033: Nostri vocant Dzwinam. — Im Univerſaller. Dwina, im Hübner Owina ſind durch Druckfehler entſtanden. 12) Mit der Donau (gewiß germaniſirt), ſ. unten Not. 49; mit dem Don vielleicht von Alfred, ſ. Dahlmann's Forſchungen I, 417; mit der Dwina (bei den Ruſſen heißt die Düna auch ſo) bei ſchlechten Ueberſetzern, z. B. Schafarik's Ueberſ. II, S. 93, Not. 5.

laſſen. Jene echteren Formen ſind durch Zuſammenſetzung der bekannten Wörter Aha, Aa, A (= Waſſer, Fluß, ſchwed. Å) 13), womit im Norden wie im Süden der Düna noch andre Flüſſe 14) bezeichnet ſind, und Dune, Düne (ſchwed. duna) 15) entſtanden. Die Sanddünen im unterſten Bett des Fluſſes und bei ſeiner Mündung, die in der jüngſten Zeit ſo gar gefährlich geworden ſind, ſcheinen ſchon in uralten Zeiten dermaßen auffällig und anſtößig 16) geweſen zu ſein, daß dem Fluſſe nach ihnen der Namen gegeben wurde von den Abenteurern, die ihn nicht ſelten beſuchten. Nur die Letten benennen ihn anders, Daugawa, Dauga, wovon ich die Herleitung nicht habe erforſchen können; welchen Namen die alten Liven ihm gaben, iſt unbekannt; jene aus dem Nordiſch-germaniſchen herſtammende Bezeichnung iſt bei den Nachbarn verwandten wie fremden Stammes in Geltung gekommen; die Ruſſen haben ſie ſlaviſirt 17).

---

13) Graff, althochd. Sprachſchatz I, S. 18; Jahresverhandlungen der curl. Geſ. II, S. 310. 14) Jahresverh. a. a. O. S. 311; die Treider Aa, ſemgalliſche Aa und heilige Aa. Bei den Formen Neva (Nv, Nu, Ny, Nyn, Nnen, de Nye; vgl. Sjögren, über d finn. Bevölkerung des St. Peterburg. Gouvern. S. 117), Narova (vgl. den Narev in Polen), Coiva, Kokena, Windaja (Windau), Lepaja (Liva, Libau), gilt mir eine Zuſammenſetzung mit Aa nicht für ausgemacht; germaniſirt mag mancher Namen der Art ſein. Ueber Windau vgl Hiärn S. 3. S. auch bei Chytr. Sax. pag. XIII die Ausdehnung des ſächſ. Sprachgebietes von der flandriſchen Aa bis nach Narva. 15) S. Graff a. a. O. V. 16) Vgl. Descriptio Sueciae p. 201, 202, 292; Déscript de la Livonie p. 22; Hupel's Topogr. I, 126, 128; neue nord. Miſc. Stück 1 u. 2, S. 25; rig. Stadtblätter 1824, S. 206. 17) Zum Unterſchied von der eigentlichen, nördlichen, Dwina (d. i. der Doppelfluß) heißt bei den Ruſſen die Düna die weſtliche Dwina. Ich füge hinzu, daß, wenn der Urſprung des Namens im Slawiſchen zu ſuchen wäre, Schafarik gewiß nicht würde verabſäumt haben, ihn daſelbſt zu finden; ſ. aber oben Note 10. Aus Daugawa, was die Vertheidiger jener Urwurzel ebenfalls von dieſer herleiten könnten, iſt die german. Form gewiß nicht ent-

In den Sendungen der curländiſchen Geſellſchaft Bd. III, S. 1. und 2 wird das Wort Düna ebenſo erklärt, wie wir es gethan haben; nur werden die Dünen, welche die Benennung veranlaßten, anderswo geſucht: wir ſehen nicht ein, warum wir dieſer abweichenden Anſicht beipflichten ſollten, halten es aber übrigens für ganz zweckmäßig, die ſich a. a. O. vorfindenden Worte hieherzuſetzen. „Die Düna", heißt es daſelbſt, „vom rigiſchen Meerbuſen an ſtromaufwärts verfolgt, bietet von der Mündung bis etwa 3 Meilen hinter Riga das einförmige Bild flacher, ſandiger Ufer und mächtiger, weithin greifender herabgeſchwemmter Untiefen und Sandbänke. Doch die Scene ändert ſich bald, und mit der alten Dünenreihe, die der Strom, als Abfluß des frühern Urmeeres, bei der Hebung hinter Kirchholm durchbrach, gewinnen die geologiſchen Verhältniſſe und mit ihnen die Landſchaft einen ganz anderen Character. Dieſe alten Dünen, eine Reihe von Nordoſt nach Südweſt quer über den Strom ſetzender Sandhügel von 80 bis 100′ Höhe, denen der Strom wahrſcheinlich ſeinen Namen (Aa ſchwed. Fluß; Aa der Dünen = Dün-aa) verdankt, bilden mehrere parallel quer über die Düna ziehende Höhenreihen, deren Streichungsrichtung merkwürdig mit der der Mulden und Sättel der dahinter liegenden Kalk- und Schieferſchichten übereinſtimmt 18)."

So wäre denn der Namen der Düna nach unſrer Meinung deſſelben Urſprungs wie die Namen der Finnen, der Oſtſee und der Eſten, der Ruſſen, wie die Namen Oeſel, Revele, und der an ihr ſelber gelegenen Orte Aſcheraden und Kokenhuſen.

ſtanden. Das in lettiſchen Flußnamen ſich findende uppe iſt wohl deſſelben Stammes mit Aa (Owe, Au; vgl. Danubius?). Finniſche Zuſammenſetzung des Wortes Alanen (vgl Roxolanen u. Melanchlainen) nach einem ruſſ. Gelehrten (!). 18) Vgl. die dort beigegebene Charte.

Unſere Chroniken ſprechen ſich nur ſehr allgemein über den Fluß aus welchen die Verſchlagenen erreichten: er komme aus Rußland 19), an ihm wohnten Liven 20), er ſei ein großer Strom 21) und durchfließe manch heidniſch Land, das nach der Zeit bekannt worden 22). So viel iſt gewiß, daß derſelbe nicht erſt durch die ſächſiſchen Deutſchen ſeit dem Jahre 1158, ſondern ſchon viel früher durch nordiſche Beſucher ſeinen Namen erhalten hat 23), durch ſie, die auf ihren Oſtfahrten nach dem eigentlichen oder dem ſogenannten Griechenland auch überdies an und unweit der von ihnen ſelber benannten Düna einige Spuren ihres Daſeins theils in Namen, wie in Aſcheraden, Kokenhuſen, Kokena, theils in antiquariſchen Schätzen, welche die Erde birgt und die ſie ſicherlich zum größten Theil als Beute dahingeſchleppt haben werden, hinterließen 24). Wenn

---

19) Alnp. 5 a Bremer proſ. u. Reimchronik. Sie kamen a n, i n Rußland — die drei Ordenschron. u. Jürg. Helms, ſ. oben S. 20—22. 20) Alnp.: daruffe waren gſeſſen ꝛc.; proſ. Brem. Chron.: „de Dune lopt dorch der livenland" (auch „Live landt"). Aehnlich dann die Ordenschroniken. Die Brem. Reimchr. hat die Liven nicht. 21) Proſ. Bremer Chron. in Brem. Hdſchr.; Brem. Reimchronik; Ordenschr. in d. Königsb. Hdſchr. 22) Alnp., Brem. Reimchr. Ueber die einzelnen ſ. ſpäter. 23) Sicherer als die Erwähnung des Fluſſes in nord. Sagen iſt wohl die beim Geograph. Rav. IV, 17 unt. d. Namen d i n a (vgl. Kruſe's Necroliv. Beilage B, S. 11 a), noch ſicherer die bei Neſtor. 24) Archiv IV, S. 138 od., 143. Wir meinen, daß Denkmäler des claſſiſchen Alterthums, wie Münzen und kleine Werke der plaſtiſchen Kunſt, die in unſerem Boden gefunden ſind, von den griechiſchen Gegenden am ſchwarzen Meere und weiter her geſchleppt ſind durch die Waräger. Der viel ausposannte Bernſteinhandel der Phönicier mit den Anwohnern der ſamländiſchen Küſte, der der Griechen vom ſchwarzen Meere und der der Römer von Italien aus, zumal wenn noch die Gebiete der Düna und Oeſel mit in den Bereich des Bernſteinhandels hineingezogen werden, ſcheinen uns, was die gewöhnliche Vorſtellung von denſelben betrifft, bis jetzt unglaublich. Der Bernſtein kam allen jenen Völkern meiſtens durch den Zwiſchenhandel barbariſcher Nationen in die

nun dieſe Abenteurer, vielleicht hin und wieder mit einigen Handelsleuten in ihrem Gefolge, bei ihren Dünafahrten wo nicht in der Rige, doch vielleicht bei Aſcheraden und Kokenhuſen Schiffsſtationen hatten, ſo mögen ſie auch wohl an der Mündung der Düna 25) etwas Aehnliches gehabt haben; hier hatten ſie vielleicht auch ſchon eine Art Befeſtigung, viel älter als die, welche zur Zeit der Deutſchen nachher hier exiſtirte. Man hat in der That von einer ſolchen auch früher ſchon geſprochen. Nach Hupel in ſeiner Topographie, Bd. I, S. 225 (vgl. S. 218) war eine ſolche alte Befeſtigung, die er auch ein Schloß 26) nennt, bei der Dünamündung nördlich von derſelben gelegen, als die Deutſchen kamen; dieſelbe hätten die Deutſchen alsdann zur Sicherung und Beſchützung der Einfahrt gebraucht, bis ſie, da die Lage nicht ſonderlich war, wieder einging, und die Deutſchen nun ſüdlich von der Mündung

---

Hände, dafür gibt es Beweiſe; was von einer unmittelbaren Handelsverbindung, z. E. auch von der Reiſe jenes römiſchen Ritters erzählt wird, das iſt eben eine Ausnahme vom Gewöhnlichen. Auch die Waräger haben bei uns andere Dinge zu beſorgen gehabt als Handel, der mitunter allerdings mit vorkommen mochte. Können auch Geſchichten, wie ſie z. B. in der Vita S. Anskarii cp. 30 u. im Adam Brem. Dan. cp. 16 erzählt werden von einzelnen beſchützten und begünſtigten Kaufleuten an den curländ. Küſten, dieſe unſre Anſicht widerlegen? Vgl. Not. 7, 23, 48, 49, u. ſpäter über die Liven und Dänen. 25) **Dunaemunda, Dunemunda, Dunamunda**, Heinr. d. Lette; **Dvnemonde, Index I.** p. 8, Note *); **Dunemunde**, Archiv III, 316; IV, 272; rig. Mittheil. III, S. 99, 100, 101; **Dunemunden**, daſ. IV, 271; **Dunemundis** (ae ?), daſ. 270, 271; **Dunemundum**, rig. Mittheil. II, S. 96; **Dunamundum**, Fabric. p. 8; **Dunae-Minda** im lat. Lode. Andere jüngere Formen übergehe ich hier. Lettiſch heißt das Schloß-Daugbawes Griwa oder Jure-pilis, d. i. Seeſchloß, Arndt II, S. 340; **Lithwani Diament vocant**, Sarnic. a. a. O. Vgl. noch unten Not. 49 u. 48. 26) Vgl. Luce's Oeſel S. 59: altes Schloß = Schanze, Bauerberg.

Anno 1201 das Kloſter und ſpäter eine Feſtung anlegten 27); ſeitdem hieß die verlaſſene Schanze Altdünamünde; auf dieſer nördlichen Seite liegt noch jetzt die Kirche. Später berichtigt Hupel dieſe Notizen, indem er ſagt, das Kloſter habe vormals vermuthlich auch bei Altdünamünde gelegen, Bd. III, S. 58; die Dünamünder Schanze ſolle erſt unter der ſchwediſchen Regierung dahin, wo ſie jetzt liege, verlegt worden ſein, Bd. III, S. 591. „Anfangs", fährt er fort, „lag ſie auf der anderen Seite der Düna 28); vielleicht iſt ſogar der Hauptarm dieſes Fluſſes vormals Altdünamünde vorbeigegangen, auch nach aller Wahrſcheinlichkeit daſelbſt das ehemalige Ciſtercienſerkloſter vom Biſchof Albert erbaut worden." Schon Jürgen Helms wurde von Arndt (Bd. II, S. 68, Note) gelobt, daß er das Kloſter als am nördlichen Ufer gelegen angemerkt; derſelbe, heißt es dort, ſoll auch einen Riß der dortigen Feſtung gegeben haben. Ich bin nun freilich nicht im Stande, dieſe Angaben, beſonders in chronologiſcher Hinſicht, zu vervollkommnen; aus Heinrich's des Letten und der Dünamünder Chronik Angabe des mons Sancti Nicolai, wie das Kloſter Dunamunda 29) auch genannt worden,

---

27) Archiv IV, S. 272 unten, 270 med., bei den Jahren 1305 und 1319. Vgl. Rüſſow Bl. 4 unten, Hiärn S. 74 oben. Hupel's neue nord. Misc., Stück 1 u. 2, S. 52 u. daſelbſt Not. *). 28) Auf Mercator's Charten v. Livonia u. Lithvania, auch auf der zu Martin Zeiler's Topographia Livoniae von 1652 gehörenden, ſo wie auf Werdenhagen's Charte der Oſtſee, iſt Dunemund, Dunemont, noch auf der rechten Seite der Düna angegeben. Bei Sarnicius a. a. O. heißt es: Dunemund, arx in ostiis fluminis Dunae in ripa septemtrionali Osiliam versus; 58° Br., 48° 2' Lge. Seine Charte ſteht mir nicht zu Gebote. Mercator hat übrigens Dünamünde gar zu weit nach Norden gerückt. Selbſt noch im allgem. hiſtor. Lexicon, Leipzig 1730, im Großen Univerſallex., daſ. 1734, u. im Hübner ſteht noch, Dünamünde liege in demjenigen Theil von Livland, welcher Letten genannt werde. S. auch Spruner's Charte des alten Livlands. 29) Gruber p. 22, vgl. p. 33;

kann ich nichts weiter ſchließen; aus Urkunden geht hervor 30), daß ſpäterhin viele Kloſterländereien auch im Norden der Düna lagen. Noch in unſern Tagen will Kruſe bei der Dünamündung — er meint auch das nördliche Ufer 31) — alte Befeſtigungen gefunden haben, die er freilich nicht zu den warägiſchen rechnet, ſondern für ganz den alten inländiſchen Befeſtigungen gleichend erklärt 32); er fügt hinzu, daß ſpäter das erſte Kloſter in deren Schutze gebaut worden ſei 33). S. deſſen Necrolivonica Beilage B, S. 8 b. Derſelbe hat, wie er daſ. Beilage A kurz angibt, bei Magnushof, da wo Altdünamünde lag, die Ruine des alten Kloſters aufgenommen, Nachgrabungen daſelbſt angeſtellt und Alterthümer und Münzen gefunden 34).

Unſere Chroniken erwähnen Nichts von einer ſolchen Schanze

Hupel a. a. O.; Archiv IV, S. 271, bei d. Jahre 1211 (1201?). Eine arbor Sti. Nicholai wird in einer Urkunde (Monum. Liv. IV, CXLIII) als ſüdlich von der Düna gelegen erwähnt. Sie diente mit zur Beſtimmung der Gränze des rigiſchen Stadtgebiets, wahrſcheinlich aber auch als Wahrzeichen für Schiffer; daher ihr Namen: Nicolaus iſt Schutzpatron der Schiffer (wahrſcheinl. Zuſammenhang mit Nick, Neck, vgl. den Neckmannsgrund bei Dagden, u. J. Grimm's Mythol. S. 456 ff.), Kirchenpatron der Gothländer. S. auch rig. Mittheil. III, S. 101. 30) Arndt II, S. 22, 53; Gadeb. I, S. 196; Mon. Liv. IV. S. CXLI, CXLIV, CXLVI, CLX, CLXI. 31) Das zeigen Kruſe's Charte und Beilage A, wo er Magnushof und Altdünamünde zuſammenſtellt, ebenſo die beiden gleich folgenden Stellen, wo er des erſten, des alten Kloſters gedenkt. 32) Hueck in ſeiner Aufzählung der einheimiſchen Bauerburgen, Bhandlgen der eſtn. Geſ. Bd. I, Heft 1, führt dieſe nicht mit an. 33) Gewiß errichtete man Kirchen und Klöſter oft in der Nähe von älteren Befeſtigungen, die man vorfand. Vgl. Bhandlgen der eſtn. Geſ. Bd. I, Heft 1, S. 50. 34) Wann wird doch die bereits ſeit Jahren angekündigte alte Geſchichte unſerer Oſtſeeprovinzen von Kruſe erſcheinen? Wir hofften in ihr manches von Dem, was hier noch zweifelhaft bleiben mußte, in's Licht geſetzt zu ſehen. Derſelbe hat auch, wie er a. a. O. Beilage A erwähnt, die Ausflüſſe der Düna unterſucht: die Reſultate hätten uns für das Folgende gleichfalls zu ſtatten kommen können.

(vgl. Gruber p. 4); das darf uns aber aus wohlbekannten Gründen nicht ſtören. Sehr wahrſcheinlich iſt es aber zunächſt, daß an einem ſo wichtigen Punkte, als die Dunamündung war, ſchon in uralten Zeiten theils von den Einheimiſchen, theils von reiſe- und beuteluſtigen Ankömmlingen eine ſolche Schutzwehr errichtet und benutzt worden ſei. Ob dieſelbe den dort einheimiſchen Liven oder den Warägern ihren Urſprung verdankte, das läßt ſich nicht mehr beſtimmen; ſicherlich war ihr Beſitz bei der Lage, die ſie hatte, ein ſehr ſchwankender. Daß ſie aber an der Nordſeite des Fluſſes lag, das ſcheint aus den oben mitgetheilten Notizen wohl hervorzugehen. Eben auf dieſer Seite mögen die Deutſchen gelandet ſein. Sobald ſie in die Düna hineingeſegelt und von den Einheimiſchen bemerkt worden waren, wurden ſie auch von dieſen angegriffen. Unſer Reimchroniſt ſagt:

Mit ſorgen vuren ſie dar in.
Do man irre kumſte wart gewar,
do ſamete ſich vil manche ſchar,
mit ſchiffen vnn ouch ubir lant
quam manch heiden zu gerant.

Sollten dieſe das nicht von jener ihrer Schanze aus gethan haben?

Die Düna hat in ihrem unterſten Gebiete wohl häufig ihr Bett verändert, und wir führten ſchon oben die Bemerkung Hupel's an, daß ehemals der Hauptarm des Fluſſes mehr öſtlich als jetzt dem Meere zugeſtrömt ſei 35). Wohl unmittelbar

35) Leider fehlt mir des Sarnicius Charte, von der er a. a. O. S. 1940 mit dieſen Worten ſpricht: Situs eius (Rigae) et restagnationes maris in maiore spacio, vt melius cerni queant, adiecimus.

am Oſtufer dieſes öſtlicheren Armes wird die alte Schanze gelegen haben, wie das auch Hupel auf der dem dritten Bande ſeiner Topographie beigegebenen Charte bemerkt hat. Wenn nun ein weſtlicher Auslauf, der ſich wohl erſt allmählig bildete und endlich die Oberhand gewann, hinzukam, ſo gibt uns das die Erklärung davon an die Hand, wie ſich öſtlich von der jetzigen Mündung einer der dort ſogenannten Hölmer, der Magnusholm, bilden konnte, der doch jetzt, ſeitdem der öſtliche Auslauf der Düna verſandete und verſiegte, keine Inſel mehr iſt, wie denn auch die Stelle der alten Schanze nicht unmittelbar an der jetzigen Düna, ſondern nur an einer Bucht liegt, die ein Ueberbleibſel des alten Auslaufes iſt.

Die ſemgalliſche Aa, auch curiſche, Bulder-, Bolder- und Bulleraa, ſo wie mitauſche Aa oder mitauſche Bäche genannt 36), von der Mitau ſeinen Namen bekommen zu haben ſcheint 37), hat ebenfalls zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Mündungen gehabt, wie das nicht bloß ihr unterſter Lauf, der mit der Küſte parallel iſt, ſondern auch verſchiedene andere Umſtände ſehr wahrſcheinlich machen 38). Es gab eine Zeit, da ſie noch nicht durch Sandſtrecken, die ſich ganz nach Art einer Nerung vor ſie hingelagert haben 39), genöthigt wurde, ihr Gewäſſer noch zuguterletzt mit dem der Düna zu vereinigen, wie ſie

---

36). Das oft in unſeren Provinzen vorkommende Wort die Bäche iſt das plattdeutſche de Beke = der Bach, und nicht, wie Hupel in ſeinem Verzeichniß der livländiſchen Provincialismen komiſcher Weiſe meinte, ein Plural. Man wird daher beſſer thun Beke als Bäche zu ſchreiben. 37) Curländ. Jahresvhdlgen II, S. 310. 38) Vgl. Hupel's oben angeführte Charte; Watſon in d. curl. Jahresvhdlgen Bd. II, S. 300 u. 283, und darnach Cruſe's Curland I, S. 5. und Poſſart's Curland S. 185. Sprunner hat bei ſeiner Charte die jetzige Beſchaffenheit der Gegend zum Grunde gelegt. 39) Vgl. Watſon a. a. O. S. 304.

denn auch in ſpäteren Zeiten mehrmals verſucht hat, dieſem unverdienten Schickſale zu entgehen und auf den Rang eines ſelbſtändigen Fluſſes Anſpruch zu machen — wider Willen der Menſchen. Ob ſie noch zur Zeit der Ankunft der Deutſchen ihre eigene Mündung in's Meer hatte, wird nicht ausdrücklich gemeldet. Sollte das nicht mehr der Fall geweſen ſein, oder ſollte die Aa auch neben ihrer unmittelbaren Mündung in's Meer noch einen Abfluß in die unterſte Düna gehabt haben, wie ſie heutzutage dieſen letzteren allein hat, ſo ließe ſich auch vermuthen, daß die Deutſchen hier ihren portus livonicus gefunden.

Heinrich der Lette gedenkt zuerſt beim Jahre 1199 (Gruber p. 19 u. 20) eines ſemgalliſchen Hafens. Dieſer wurde alsbald, wie man ſich an der Rige niederzulaſſen beſchloſſen hatte, verboten, und als einige Kaufleute, zwei Jahre nach der wirklichen Gründung Riga's, dem Verbote und allen Ermahnungen zuwider dort am ſemgalliſchen Ufer einen Handel beginnen wollten und zu dem Zwecke die Düna hinunter ſegelten, wurden ſie von den rigiſchen Bürgern hart dafür gezüchtigt. Ob Jene nun unmittelbar aus der Düna oder erſt vom Meere aus in den erſehnten Hafen einlaufen konnten, geht aus Heinrich's Ausdrücken nicht deutlich hervor. Für Jenes ſpricht ſich Gruber aus, p. 19, not. h: Nobile emporium ad Dunam condituro Episcopo opus erat huiusmodi interdicto ad subitum et inuidendum incrementum, ne naues alio appellerent. Quid autem per portum Semgallorum intelligendum sit, difficile dictu, nisi ostium Mussae 40), qua Dunae infunditur prope mare, intelligas. Id enim, quae

40) Was ſoll es heißen, wenn Arndt II, S. 28 das Wort Muſſe durch das hinzugefügte Mietau erklärt?

sequuntur, innuere videntur. Einen Hafen an irgend einer Mündung der Aa, die Gruber hier Muſſa nennt (eigentlich entſteht die Aa erſt aus dem Zuſammenfluß der öſtlichen Memel und der Muſſe) 41), hat Heinrich allerdings gemeint; Gruber ſcheint aber nur von einer Mündung dieſes Fluſſes, von der noch jetzt vorhandenen, gewußt zu haben. So ſcheint es auch Gadebuſch noch gegangen zu ſein, wenn er (I, S. 36, Not. i) ſagt: „Was war es aber für ein Haven, den der Papſt verboth? Ich halte ihn für die Münde der Buldera, weil Heinrich ſich des Ausdrucks Dunam in naui sua descendunt gebraucht" 42).

Nehmen wir denn zunächſt an, daß nicht bloß 1199 und 1202, ſondern auch ſchon 1158 die Aa in die Düna ſich gemündet habe; und wenn jene alte Schanze, ſo wie nachher Kloſter und Schloß am älteren, öſtlicheren Ausgange der Düna lagen, zwei Dünamündungen aber ſchon für jene älteren Zeiten anzunehmen Nichts zwingt, zumal da in dieſem Fall jene

---

41) Curl. Jahresvhdlgen II, S. 297, darnach Poſſart's Curland S. 182. — Daher unterſcheidet Harder in Hupel's neuen nord. Misc., Stück 1 u. 2, S. 29 auch die Muſſ-Aa von der Bulder-Aa, und ſchon Fabricius p. 6 ſagt: In Curlandia sub Mitavia Buldera, Memel et Mus sub Bausk. Ueber den Urſprung des Namens Bulleraa ſ. Harder a. a. O. Not. ***). In Cruſe's Curland S. 5 heißt dieſe Memel der nördliche Niemen (?). 42) Aehnlich Gruber p. 21: Letthones Dunam descendentes Semigalliam tendunt. Vgl. noch Harder a. a. O.; rig. Stadtblätter 1824, S. 85; Monum. Livon. IV, S. XX. In den rig. Stadtblättern, 1825, S. 387, heißt es, der ſemgalliſche Hafen habe ſich die Bulleraa hinauf nach dem jetzigen Mitau zu befunden. Warum denn nicht gleich bei der Mündung? Sollte nicht etwa Arndt's erſt erwähntes Mietau zu dieſer ſonſt unerklärlichen Anſicht bewogen haben? Oder hatte Arndt ſchon dieſelbe Meinung? Sind auch vielleicht Muſſe u. Mitau dieſelben Namen? Unſere Notiz, Archiv IV, S. 58, Not. 25, iſt nach dem Folgenden näher zu beſtimmen.

Schanze, bloß am öſtlichen Ausgange gelegen, den Strom nicht würde beſchützt haben können, ſo mag die Aa ſich damals noch mit dieſem öſtlichen Ausgange der Düna vereinigt und dieſem eben ſeine abweichende Richtung gegeben haben 43). Nun wohnten auch ſüdlich und weſtlich von der untern Düna Liven 44): dem ſemgalliſchen Hafen öſtlich gegenüber lag die alte Schanze: ſollten da die Deutſchen nicht in jener Aamündung Schutz geſucht haben und dort gelandet ſein? Und wenn es heißt, daß die Heiden mit Schiffen und auch über Land herbeieilten, ſo bedarf das auch nach dieſer Annahme kaum einer weitern Erklärung: von ihrer Schanze aus kamen ſie mit Schiffen über die Düna, am andern Ufer kamen ſie zu Lande heran, um den Fremden nicht Schutz, ſondern Trutz zu bieten. Bloß der Umſtand ſcheint hierbei eine gewiſſe Schwierigkeit zu machen, daß Heinrich der Lette den 1158 gefundenen Hafen den portus livonicus nennt, was er bei der oben beſprochenen Begebenheit des Jahres 1199 nicht thut; hier redet er vielmehr von einem portus von Semigallia. Allein eben ſo wenig als hieraus hervorgeht, daß daſelbſt ſchon Semgallen gewohnt — man hat vielmehr an Liven zu denken, die hier auf der ſemgalliſchen, daß iſt auf der linken Seite der Düna ſaßen, — eben ſo gut dürfen wir annehmen, daß dieſer Hafen auch der liviſche oder livländiſche genannt werden konnte; zumal da an der Stelle, wo er ſo heißt, im Allgemeinen von der Auffindung Livlands die Rede iſt, dagegen wo er der ſemgalliſche Hafen

43) S. wieder Hupel's Charte. 44) Watſon a. a. O. S. 289, 285, u. daſ. die Charte Taf. II; Kruſe's Charte hinter ſ. Necroliv.; Fabric. p. 1: [Libi] cis Dunam et ad littus maris baltici vsque ad fluvium Salis etc. (?). Monum. Liv. IV, S. CXLIII unten: incipit via Semigallorum (?). Falſch de Bray I, p. 18. Man merke namentlich den See Kanjerwe, weſtlich vom Babatſee.

genannt wird, von ihm im Gegensatz zu einem andern Orte an der Düna erzählt wird, an welchem letzteren, nämlich bei der Mündung der Rige in die Düna, man sich anzusiedeln gedachte. Mit Kruse's Ansicht, daß der portus livonicus der bei dem Orte Rige sei, ließe sich hier freilich leichter auskommen; aber ehe wir uns zu derselben bequemten, möchten wir doch noch immer lieber einen andern Hafen im allerunterſten Dünagebiet, etwa einen in der Nähe der alten Schanze gelegenen, für jenen ausgeben.

Ja noch lieber als mit unsrer eigenen obigen Argumentation hielten wir es denn doch mit jener andern Ansicht, daß nämlich die Deutschen nicht unmittelbar von der Düna aus in die Bulleraa sich gerettet, weil eben der letztere Fluß damals noch nicht in die Düna sich ergoß. Nach Watson's Bemerkung in den curländischen Jahresverhandlungen Bd. II, S. 288 (vgl. S. 300, und seine Charte daselbst Tafel II) „lag der in den Urkunden und Annalisten oft vorkommende Hafen Semgallia [sic?] auf der Landzunge zwischen der Aa, die vor der deutschen Zeit schiffbar in's Meer ging, und dem rigaischen Meerbusen; die Aa, meint er, habe wohl ein besseres Schicksal verdient, als gezwungener Weise (da ihre unmittelbaren Ausflüsse in den rigischen Meerbusen versenkt worden sind) hinter Bulderaa in die Düna zu schleichen; an ihrer Mündung lag der semgallische Hafen, dessen Heinrich der Lette gedenkt: aber seit der Ankunft der Deutschen theilte sie das Loos ihrer Anwohner und ward zur Dienstbarkeit gezwungen." Dieser Annahme kommen manche urkundliche Ausdrücke zu Hülfe. So heißt es in zwei Urkunden von 1226 (Gadebusch I, S. 196; Arndt II, S. 22; vgl. Mon. Liv. IV, S. CXLI), die Gränze des rigischen Gebietes solle sich ziehen ad locum, vbi flumen Semigallorum jungitur ad Babat, et super medium flu-

minis vsque ad mare, und in einer andern aus demſelben Jahre (Mon. Liv. IV, S. CXLIV) ſteht unter Andern gradezu: os fluminis semigallorum ubi intrat in mare. Hier, in der Gegend des jetzigen Schlock, berührten vielleicht, wie das auch Watſon auf ſeiner Charte bemerklich gemacht hat, die Wohnſitze der Semgallen auf eine kurze Strecke das Meer; hier war ein wahrhaftes Semgallen, d. i. Landesende; hier wird der ſemgalliſche Hafen geweſen ſein, in welchem jene halsſtarrigen Kaufleute Anno 1202 einen Handel beginnen wollten. Derſelbe Hafen iſt gemeint, wenn in einer Urkunde von 1263 außer winda und lyva auch die Semegaller a als ein curländiſcher Hafen 45) genannt wird; Rig. Mittheil. II, S. 480. Noch auf Mercator's Charten von Livonia und Litvania hat die Aa ihre unmittelbare Mündung in's Meer 46). Heinrich's des Letten portus livonicus wäre alſo nicht dieſer ſemgalliſche Hafen und eben darum gibt er ihnen auch verſchiedene Namen. Nur wenn es ſich erweiſen ließe, daß die Aa neben jener Mündung in's Meer auch bei der Ankunft der Deutſchen ſchon noch eine in die Düna gehabt, möchten wir unſere oben ausgeſprochene Vermuthung noch ſtärker vertheidigen, daß die Kaufleute hier am linken Dünaufer gelandet ſeien. Allein wahrſcheinlich ſind Düna und Aa erſt in ſpäteren Zeiten, beide durch Aenderung ihres unteren Laufes, mit einander in Verbindung gekommen; die Aa hat man offenbar abſichtlich in die Düna geleitet. Endlich ſah man ſich genöthigt, auch die Düna-

45) Noch mehrere ſ. bei Watſon a. a. O. S. 288, wo er aber unſeres Hafens erſt unten auf der Seite, ſo wie S. 300, gedenkt. Nach ihm Cruſe's Curland S. 5. 46) Dagegen fließt daſelbſt ein kleiner Bach in die Düna, da etwa, wo jetzt die Aamündung iſt. Letztere iſt bereits auf Zeiler's Charte. Vgl. Hiärn S. 8.

münder Schanze von ihrer alten Stelle hieher, auf das Ende der Landzunge, wo noch jetzt Dünamünde liegt, zu verlegen.

Was Kruſe, wie wir erſt ſahen, dem Hafen Dünamünde entzieht, das ſucht er demſelben durch eine Hypotheſe zu erſetzen, der wir, obſchon er ſie gar nicht einmal als ſolche giebt, ebenſo wenig gewogen ſein können. Er ſagt nämlich, Necrolib. Beilage B, S. 7: „Schon unter Odin eroberte nach Saxo ein Däniſcher König Hadingus eine Stadt Duna in Livland (ein früheres Dünamünde)“ ꝛc. Die Stelle ſteht beim Saxo in der Klotziſchen Ausgabe p. 13. Auf die intereſſante Notiz, daß das zu Odins Zeiten geſchehen ſei, haben wir ſchon einmal hingewieſen, Archiv IV, S. 59, Not. 28. Daß die Stadt Duna in Livland gelegen habe, ſagt nun zwar Saxo nicht, und man darf mit ſolchen Namen um ſo weniger eine Prolepſis machen, als die alten Sagenſchreiber ſchon ſelber viel zu viel Prolepſen der Art gemacht und die urſprüngliche Geſtalt der Sagen dadurch oft arg genug entſtellt haben. Wenn nun gleichwohl unſer Dünagebiet nach Saxo's Darſtellung jener Geſchichte unleugbar der Schauplatz dieſer letzteren iſt, wer bürgt uns denn aber dafür, daß in den alten echten Sagen von Hading, der, ein Zeitgenoß Odin's, urſprünglich, und wie wir in unſrer vorigen Abhandlung ſchon zeigten, eine durchaus mythiſche Perſon iſt, dieſes Local ſeiner kriegeriſchen Abenteuer bereits angegeben war, ein Local, das nach der bekannten Art und Weiſe der Sagenüberlieferung und Sagenausbildung vielleicht erſt ſpät, kurz bevor Saxo ſchrieb, da man die alten Götterſagen bereits als wirkliche Geſchichten auffaßte, nun erſt nach ziemlich oberflächlicher geographiſcher Kunde in die Sage hineingekommen ſein kann 47)? Der Name des Fluſſes iſt nun

47) Archiv oben S. 35.

bei Saxo ſogar auf den einer Stadt übertragen worden; und es wäre leicht möglich, daß jener ſelbſt einen Namen von allgemeiner, vager Bedeutung, wie etwa die älteſte Bezeichnung des finniſchen Meerbuſens mit den Ausdrücken Kyrialabotnar, Alabotnar, Hellespont, erſt verdrängt hätte. Jene nordiſchen Sagen führen uns, da wir die Gränze zwiſchen der Mythe und Geſchichte nur ſchwerlich auffinden können und das Chronologiſche uns gänzlich im Stich läßt, nur zu ſehr allgemeinen Reſultaten; die Namen von Völkern und Gegenden haben theils eine weitumfaſſende, dunkle Bedeutung oder ſie ſind erſt in ſpäteren Zeiten an beſtimmten Völkern und Gegenden haften geblieben; auch an Verwechſelungen ähnlicher Namen mit einander hat es da nicht gefehlt. So geht es dem Namen Hellespont nicht minder wie den Namen der Eſten, Ruſſen, Cureten, Griechen, Scythien (Svithiod, Tſchuden) und Sarmaten (Schamaiten). Geſetzt aber auch, daß die Sage ſchon lange vor Saxo jenes Abenteuer Hadings nach der den nordiſchen Völkern nicht unbekannten Düna verſetzt hätte, wie denn die Könige Dian und Handuvan vielleicht auch aus dieſem Namen des Fluſſes (ebenſo wie Dagon, Dagr und Daxon aus dem der Inſel Dagö) förmlich entſtanden ſind: ſo nöthigt uns doch Nichts, jenen Ort Namens Duna nun grade an der Mündung der Düna zu ſuchen; der Fluß mochte in den warägiſchen Zeiten gar manche Locale an ſeinen Ufern haben, zu denen die Ueberſeeiſchen bald in friedlichen bald in feindlichen Verhältniſſen ſtanden: mit demſelben Rechte könnte jene urbs Duna Aſcheraden oder Kokenhuſen oder gar ein Ort an der Rige geweſen ſein. In der Series runica altera bei Langebeck Scriptor. rer. Dan. I, p. 31, wo in einem Akephalon offenbar von jener Geſchichte Hadings die Rede iſt, heißt der Ort gar Dynu-

burgh 48); das ſcheint aber nichts Andres als Duna urbs zu ſein, und wir brauchen den Ort darum eben ſo wenig für das ſpätere Dünaburg, als die Stadt Duna für ein altes Dünamünde auszugeben. Wenn wir alle dergleichen Dinge gehörig in Betracht ziehen und nicht voreilig bei der Hand ſind, jede Notiz irgend eines alten Sagenſchreibers für unſre Geſchichtstabellen ungebührlich zu benutzen, ſo werden wir oft genug merken, wie es uns an allem feſten Grund und Boden der Geſchichte fehlt. So viel ſcheint uns ausgemacht zu ſein, daß der neue Antiquarius hier jenes alte Dünamünde mehr für ſeine Necrolivonica, als es König Hading für ſeine Waräger erobert hat. Viel eher hätte Dinumynni angeführt werden können, in deſſen Gebiet Lodbrog Krieg geführt haben ſoll, wenn wir nur wüßten, ob nicht auch dieſe Angabe des Locals aus ſpäterer Zeit herrühre 49).

Mögen die Deutſchen nun an der rechten oder an der linken Seite der alten Dünamündung zuerſt Livland erreicht haben: es war wohl der Mühe werth, dieſe Angelegenheit etwas näher in Betracht zu ziehen; der Ort iſt durch jene erſte Landung der Kaufleute, wenn wir alles Das bedenken, was ſich ſeit 689 Jahren bis jetzt in Folge dieſer Landung alles

---

48) — Ellespont ok van Dynuburgh til skat. Der Sinn war wohl: Er brachte den König vom Hellespont und von der Stadt Düna zum Tribut. Für Dünaburg wird jenes z. B. in Lüdde's geograph. Zeitſchrift ausgegeben. 49) Nach Lüdde a. a. O. ſteht das in Krâkumâl Str. 5. Ebendort wird erwähnt, daß in einer Handſchrift die Düna mit der Donau verwechſelt werde: „Dyna, lat. Dina, hodie Donau; Dinaminne, ostia Danubii.“ Und an einer anderen Stelle hieße es: danubium er vaer köllum dynu. So ſei es erklärlich, wenn es heiße, der däniſche König Olaus habe ſein Reich bis 7 Tagereiſen weit, ultra Danubium ausgedehnt; das ſei eben die Düna. — Vgl. Not. 24.

ereignet hat, für Livland ein *claſſiſcher* oder auch, wenn man will, ein *fataler* Ort geworden.

Faſt nur eine einzige etwas bedeutendere Nachricht findet ſich vor, in der es heißt, jene Deutſchen ſeien nicht bei der Dünamündung zuerſt gelandet. Wenn nämlich Albaum in ſeiner handſchriftlichen Alavoltaire-Chronik erzählt, ſie ſeien an die lettenſche Küſte verſchlagen, und Örnhjälm ſowohl in ſeiner Hist. eccles. p. 585 50) als in ſeiner Vita Ponti de la Gardie p. 74 ſich dieſer Worte bedient: eodem anno [um 1160] cum Lettis ac Livonine caeteris habitatoribus commercia exercendi Germanicasq. eo colonias deducendi primus aditus patefactus est per Bremenses: ſo fügen doch beide gleich darauf ausdrücklich hinzu, daß Jene an der Dünamündung gelandet ſeien, und die Erwähnung der Letten iſt beiderwärts nur durch die Ungenauigkeit des Ausdrucks entſtanden. Dazu kommen als ebenſo wenig bedeutend einige Ausdrücke Werdenhagen's in ſeinem Tractatus de rebus publicis Hanseaticis, wo er p. 212 b. ſagt: quum tempestatibus in fluvium Livoniae Dunam adacti essent, consederant in eo loco aliquo usque, ubi postea Riga extructa est. Livones vero, eos pro Danis — habentes, gladios primum — strinxere, Worte, mit welchen er die Gegend der Landung nur im Allgemeinen und allerdings etwas ungenau bezeichnet. Ebenſo ungenau iſt eine andere Stelle Deſſelben, p. 346 b: Colonia haec [Riga]

50) Ich bemerke hier beiläufig, daß dieſe örnhjälm'ſche Hist. Sveonum Gothorumq. Ecclesiast. dasjenige Werk iſt, welches Kelch S 5 höchſt naiv ſo citirt: Confer cum *hic* Hist. *meam* Sveonum Gothorumque Eccles. l. 19. toto. et multa his lux accedet, eine Stelle, welche einige Gelehrte früher zu dem Glauben verführt hat, als habe Kelch ſelber eine ſchwediſche Kirchengeſchichte geſchrieben. S. Abhdlg. v. livl. Geſchichtſchr. S. 173 u. 179. Die Zahl 19 bei Kelch bedeutet das 19. Capitel.

Bremensium est, a quibus etiam primus iste aditus in sinum Livoniae mercatoribus patefactus est, ubi post primam σύρραξιν cum Livis etc. Der Gebrauch des griechiſchen Wortes weiſt uns auf die Quelle hin, aus welcher Werdenhagen hier geſchöpft hat: das iſt des Chyträus Saxonia. Hier heißt es in der ed. Lips. v. 1593 p. 17: Primus commerciis harum gentium et deductionis coloniarum in Liuoniam Germanicarum aditus per Bremenses mercatores, tempestate in sinum Liuoniae ad Dunae ostium delatos, patefactus est. Vbi post primam σύρραξιν cum Liuis etc. Man ſieht, wie ungenau Werdenhagen excerpirt hat, und wie ſchlecht ſein ubi und aditus zu einander paſſen. Wir ſehen zugleich, daß Örnhjälm aus dieſer Notiz des Chyträus die ſeinige bildete, in welcher letzteren denn die Letten nicht ganz recht an ihrem Platze zu ſein ſcheinen. Erſt an einer dritten Stelle drückt ſich Werdenhagen genauer aus, p. 257, wo er ſagt: „Bremenses — tempestatibus adacti in fluvium Dunam et ita Dunemundae, uno milliari infra locum, ubi post annum 1198 civitas Riga exorta est, consederant. Chron. brem. Wolt. p. 71.“ Es iſt aber augenſcheinlich, daß Werdenhagen an allen drei Stellen von einer und der nämlichen Begebenheit redet, und nicht etwa, nach Kruſe's Art, zwei verſchiedene im Sinne hat. Wir wollen uns aber nicht ſcheuen, uns durch die Wuſte und Wüſten auch ſolcher Stoppler, wie Werdenhagen wenigſtens in den gegebenen Beiſpielen ſich zeigt, hindurchzuarbeiten: unterweilen gelangen wir denn doch zu einer Oaſe, die uns einigen Erſatz gibt.

Das geſchieht denn auch hier gleich, wenn wir auf eine andre und wirklich abweichende Meinung ſtoßen, die ſich bei Hupel in deſſen Topographie, Bd. I, S. 228, vorfindet und deren auch Ditmar in ſeiner Disquisitio de Orig. nominis Li-

voniae 51) p. 97, doch wahrſcheinlich nur nach Hupel's Vorgange, gedenkt. Hupel ſpricht dort von einer bei den ſalis'ſchen Liven herrſchenden alten Sage, daß die Deutſchen bei ihrer Ankunft an den livländiſchen Ufern zuerſt bei ihnen, bei Salis, Anker geworfen und mit den Einwohnern gehandelt, dann weiter hinunter und ſo längs der Düna einen Verſuch gewagt hätten; Ditmar's Worte ſind: Livi hujus regionis [circa Salim] nunc quoque locum, ubi Germani appulerunt, demonstrare dicuntur. Auf den erſten Anblick ſcheint dieſe Angabe, die ſich allerdings als eine alte Sage und vielleicht noch zu Hupel's Zeit bei den ſalis'ſchen Liven mag vorgefunden haben, doch der großen Anzahl jener chroniſtiſchen Zeugniſſe gänzlich zu widerſprechen, nach denen die Kaufleute vom Sturm unmittelbar aus der See nach der Düna hin verſchlagen wurden; die Sage ſteht durchaus iſolirt da, ſo iſolirt wie jene Liven etwa heutzutage ſelber daſtehen. Wenn ſich dieſelbe eben nicht grade als Sage geltend machte, wenn ſie vielmehr bloß auf dem Zeugniſſe irgend eines Schriftſtellers beruhte, ſo dürfte man die Vermuthung hegen, daß die in vielen Schriften ſo häufig vorkommende Bemerkung, die alten Liven hätten von der Düna, von Curland an bis zum Fluſſe Salis 52), oder auch über dieſe Salis bis nach Pernau hinauf gewohnt, zu einem Mißverſtändniß den Anlaß gegeben, indem man nun auf

51) Heidelbergae 1807, apud Mohr et Winter bibliopolis academicis. Das ſind wohl auch akademiſche Schnitzer? 52) Heinr. der Lette nennt den Fluß nirgends, wohl aber die hieher gehörende Provinz Satetſa, die mit Sattefele nicht identiſch zu ſein ſcheint. Der lat. Lobe nennt den Fluß Salis, Saliense und Salvense flumen, aber auch Sala. Er heißt auch die Saliſche Bäche z. E. de Bray I, S 292, bei Thuan. I, p. 422: Ort oder Fluß Salimum. Man hat die Salier des Ptolomäus hieher gezogen, Schafarik I, S. 302; dann mögen ſeine Oſier oder Hoſſier auch gar wohl die Aeſtuer ſein.

dieſe Salis ungebührlicher Weiſe bei jener Entdeckungsgeſchichte alles Gewicht legte; und es iſt in der That wunderbar, wie ſehr die Ausdrücke Rüſſow's, in welchen er die Ausdehnung des liviſchen Volkes beſchreibt, mit der Art und Weiſe jener hupel'ſchen Angabe, wie ſich die Fahrt der Kaufleute allmälig von Salis ab ausgedehnt habe, ähnlich ſind. Rüſſow ſagt nämlich, freilich nur in den beiden Ausgaben von 1578, nicht aber in der dritten 53), gleich auf der erſten Seite: die Liwen „hebben den Ordt van der Salis aff, beth an de Düna langeſt dem ſtrande, beth in den hüdigen dach, bewanet." Den Liven werden ſchwerlich ſolche chroniſtiſche, geographiſche und ethnographiſche Angaben zu Ohren gekommen, ſchwerlich wird auch durch Deutſche ihnen ein durch jene Notiz etwa veranlaßtes Mißverſtändniß in ſeinem Reſultate mitgetheilt ſein, dergeſtalt, daß ſich daſſelbe nun als eine Sage bei ihnen feſtſetzen konnte. Andrer Orten ſind freilich aus den Reſultaten gelehrter oder auch ungelehrter Forſchung förmliche Volksſagen entſtanden, wie das, um ein eclatantes Beiſpiel anzuführen, im Lippiſchen, in der Gegend, wo Arminius den Varus ſchlug, offenbar geſchehen iſt. Bei uns aber ſtehen ſich die Nationalitäten der Deutſchen und der Undeutſchen zu ſchroff gegenüber, und wenn eine Mittheilung von Reminiſcenzen an Thatſachen oder Zuſtände der Vergangenheit bei ihnen ſtattgefunden hat, ſo wird ſich Dies

53) Bei manchen Stellen der beiden erſten Ausgaben, die mit ſehr wenigen Ausnahmen ſich, und zwar bis auf die Druckfehler, ähnlich ſind (die zweite Ausgabe ſcheint eine Art Nachdruck zu ſein, wie ſchon Cruſe meinte), weiß ich nicht, warum der Verfaſſer ſie in der dritten weggelaſſen hat, die freilich durch anderweitige Vermehrungen reichlichen Erſatz dafür gibt. Was unſre Stelle betrifft, ſo ſcheint es mir beinah, als ob Rüſſow zur Zeit der Abfaſſung der dritten Auflage ſich eines Beſſeren belehrt hatte, daß nämlich zu ſeiner Zeit die Liven nicht mehr in einer ſolchen Ausdehnung vorhanden geweſen.

gewiß für gewöhnlich ſo herausſtellen, daß die Mittheilung — und wäre es auch die einer pura puta superstitio — von den Undeutſchen und nicht etwa umgekehrt ausgegangen iſt. Nur bei den Undeutſchen iſt ein Volksleben, auf wie niedriger Stufe es auch ſtehen mag, ſie haben einen unendlichen Reichthum von Volksliedern, von Sagen, von Sprüchwörtern, Dinge die den Deutſchen unſerer Provinzen faſt gänzlich mangeln; haben letztere ſich doch ihrer alten niederſächſiſchen Volksſprache heutzutage auch ſchon vollkommen entwöhnt und reden ſie bereits, wenn man von einigen Provincialismen abſieht, die ſich zum Theil als dürftige Ueberreſte der ehemaligen Sprache erhalten haben und immer mehr zu verſchwinden ſcheinen, ein im Ganzen viel reineres Hochdeutſch, als es den Deutſchen im Mutterlande bis jetzt möglich geworden iſt, da dieſe noch überall mit ihren Dialekten zu kämpfen haben! Von Erinnerungen an wirkliche Begebenheiten der Vorzeit wird ſich dagegen bei unſern Undeutſchen gewiß wenig vorfinden, wie das bei ſolchen Völkern überall der Fall iſt, die eigentlich gar keine Geſchichte gehabt haben; was man aus ihren Angaben hin und wieder zum Nutzen der Geſchichte hat ſchöpfen wollen, das verliert ſich daher insgemein in ein ſolches Dunkel, daß ihre Erzählungen von mythiſchen Perſonen und Thaten in der That noch weit anſchaulicher und klarer ſind. Die noch ungeſchriebene Chronik unſrer Einheimiſchen wovon anders ſollte ſie ihnen denn auch berichten, als vom Drucke der ſächſiſchen Fremdlinge, die ſich zu Herren des Landes machten, und es durch ihre Wirthſchaft dahin brachten, daß die älteſte, heidniſche Vorzeit wie in einem halbidealen Lichte erſcheinen mußte! So war es ſicher auch bei den Liven der Fall, die dazu nicht bloß durch die Sachſen und deren unchriſtliche Mit-Spiele, wie ſie ein älterer Schriftſteller nennt 54),

54) Großes Univerſallexicon Bd. 17 (v. 1738), S. 1025.

ſondern außerdem noch durch ein nicht minder von ihnen gehaßtes Nachbarvolk, durch die Letten, dermaßen zurückgedrängt worden ſind, daß ſich heutzutage nur noch dürftige Ueberreſte des Volkes an zwei von einander getrennten Stranden und in deren Nähe erhalten haben. Und wenn nun der Live mit den andern Einheimiſchen füglich hätte klagen können:

Ick bin en lieflandſch Buer,
Dat Leben wart mi ſuer, u. ſ. w.,

ſo wird es erklärlich, wie ſich bei ihm vor Allem eine dunkle Erinnerung an die erſte Fahrt der Sachſen an ſeinen ſandigen, liviſchen Strand hat erhalten können. Jene Sage der ſalis'ſchen Liven iſt, wenn irgend eine, eine echte Sage!

Aber iſt darum nun gleich ihre Angabe eine richtige? Hupel iſt der Sage günſtig; er ſagt, ſie enthalte nichts Widerſprechendes. In ſich ſelber, mit ſich ſelber, allerdings nicht. Wir könnten ſogar hinzufügen, daß der Widerſpruch, in welchem ſie mit den vielen anders lautenden Angaben ſteht, ſich allenfalls beſeitigen laſſe. Wir haben ſchon oft genug darauf hingewieſen, wie die hier in Rede ſtehenden Erzählungen unſerer Chroniken, eben weil jene erſt in ſpäterer Zeit ſich ſchriftlich fixirten, oft ziemlich kurz ſind, und wenigſtens durchaus nicht genug in's Detail eingehen, daß wir nun über ein Factum, welches wir anderswoher kennen lernen, ſchon darum aburtheilen dürften, wenn und weil es ſich in jenen Chroniken nicht findet. Die älteſte und zugleich noch verhältnißmäßig weitläufigſte Erzählung in derjenigen Geſtalt, welche zur Vulgata geworden iſt, findet ſich, was jene Ankunft der Deutſchen betrifft, in unſrer Reimchronik: ſie läßt die Deutſchen unmittelbar vom Sturme in die Düna verſchlagen werden 55). Ohne mit Hupel daran

55) Archiv IV, S. 141. Vgl. oben Not 3.

zu zweifeln, daß ein Sturm sie überhaupt nach Livland gebracht, scheint es doch gewiß etwas wunderbar, daß sie nach jener Angabe unmittelbar in die Düna gebracht wurden. Warum sollten sie nicht ebenso wohl oder vielmehr eher an irgend einer andern Stelle der langen livischen Küste den Strand erreicht haben? Es ist nicht nöthig anzunehmen, daß sie hier nothwendig hätten stranden müssen. Kruse 56) sagt, daß bei Dreimannsdorf zwischen Salis und Pernau ein guter Anlandeplatz für nicht große Schiffe sei; einer der besten am ganzen rigischen Meerbusen zwischen Riga und Pernau, Peterscapell ausgenommen; nördlich davon sei freilich das ganze Vorland des Ufers mit großen Steinen wie besät, und südlicher ein so sandiges Vorland, daß die Schiffe fast nirgends an's Land kommen können. Wie vielen Veränderungen, fügen wir hinzu, mag außerdem die Beschaffenheit dieser ganzen Küste im Verlauf der Jahrhunderte nicht ausgesetzt gewesen sein! Sie mag früherhin leicht mehr Landungsplätze als jetzt geboten haben. Jene beiden von Kruse erwähnten Örter sind schon lange vor der Ankunft der Deutschen Landungsplätze gewesen, wie die daselbst in der Erde gefundenen Alterthümer beweisen, und der Liwa-Strand mag auch an andern Puncten wohl noch manche dergleichen bedecken; es fehlt auch unmittelbar an der Salismündung nicht an einer alten Schanze 57), die doch grade da auch wohl ihren Zweck hatte, und die Schiffe jener deutschen Kaufleute brauchen wir uns eben nicht als sehr große und tiefgehende Fahrzeuge zu denken. Bis dahin also hätten wir gegen die Annahme nichts, daß, wie die Sage der Liven berichtet, die Deutschen zuerst an den Strand von Salis verschlagen worden; hier

56) Russ. Alterth. I, S 28. 57) S. den Plan derselben hinter Kruse's Necrol. Taf. 63.

hätten ſie dann nicht lange verweilt, ſondern wären allmälig einer für ihren Handel ſowohl als ihre Schiffahrt bequemeren Gegend, dem unterſten Gebiet der Düna, zugeſegelt; die auch ſchon frühere Angelegenheiten dieſer Reiſegeſchichte verkürzende Ueberlieferung erſt hätte ſie endlich durch jenen Sturm unmittelbar nach der Düna hingeführt.

Wohl! Aber daß jener Sturm lediglich und allein ſie in die Düna trieb, das braucht eben nicht der Sinn der chroniſtiſchen Erzählung zu ſein. Es hieß an einer früheren Stelle derſelben, daß ſie einen Mann gewannen und mitnahmen, dem fremde Lande kund waren; Melchior Fuchs ſpricht von kühnen und erfahrenen Schiffsleuten 58), die bei den Kaufleuten in Dienſt getreten. Die mögen, ſeien ſie nun aus Wisby, wie wir früher vermutheten 59), oder ſchon aus Deutſchland oder Wendland mitgenommen worden, vielleicht ſehr wohl gewußt haben, daß der beſte Schutz vor dem Sturm grade bei der Dünamündung zu finden war, wogegen andre Orte an der liviſchen Küſte allerdings weniger in Betracht kamen. Mit Sorgen zwar fuhren ſie in die Düna hinein, ſei es weil man die Geſinnung der Bewohner zu wenig, ſei es daß man ſie zu gut kannte. Brandis 60) hat ſtatt jener Leute eines Schiffspatrones gedacht, der, ein erfahrener 61) Seemann, ſie auf die Gefahr aufmerkſam machte, daß ſie wahrſcheinlich vom Regen in die Traufe kommen würden; er mag die dortigen Einwohner ſchon gekannt haben. Aber was blieb den Verſchlagenen anders übrig, als mit Gottes Hülfe den Schritt zu wagen, der ſie am Ende doch noch, wie's denn auch wirklich geſchah, zu einem gewinnreichen Handel verhelfen mochte? Nyenſtädt 62) endlich erzählt,

58) Archiv III, S. 53. 40, Not. 8. 59) Daſ. IV, S. 128. 60) Daſ. S. 137. 61) Vgl. Archiv III, S. 40, Not. 8. 62) Daſ. S. 136 und daſ. Not. 24.

daß ihnen eine nach dem Fluß gerade hinlaufende Schiffer-Schüte den Weg gezeigt habe. So sehen wir denn, wie es nach den Angaben der Chroniken kam, daß sie gleich nach dem Sturme in die Düna fuhren. Nachdem sie, ohne daß, wie es scheint, eine Livlandsfahrt ursprünglich in ihrem Plane gelegen, eine lange Strecke der Ostsee durchfahren hatten, wurden sie wider Willen in die Nähe Livlands, in den rigischen Meerbusen gebracht; aber ganz absichtlich liefen sie, theils sich zu bergen, theils auch nach der Lehre, daß man gute Miene zum bösen Spiele machen, vor Allem aber die Hoffnung nicht verlieren müsse, zuletzt geradeswegs in die Düna ein. So wird's geschehen sein, wenn wir die einzelnen Theile der Erzählungen unserer Chroniken in einen etwas pragmatischen Zusammenhang bringen wollen; und verstattet ist uns Das.

Und wie bleibt es mit jener Sage der salis'schen Bauern? Wir wollen, obschon wir sie für eine echte Sage erklärt haben und nach allen Umständen erklären müssen, es gleichwohl versuchen und wagen, ihre Bedeutsamkeit wegzudemonstriren. Es läßt sich nämlich die Art und Weise, wie die Sage bei jenen Liven entstanden ist, nach unsrer Meinung unschwer darthun. Die Liven sind im Verlauf der Jahrhunderte auf eine fast räthselhafte Weise 63) aus dem großen Umfange ihres Gebiets an der untern Düna und im nördlich davon gelegenen Binnenlande zurückgedrängt worden, und zwar, so viel wir wissen, nicht sowohl durch die Deutschen oder deren aus irgend welchen Speculationen veranlaßte Handreichung, sondern durch die Letten, wiewohl diese seit den Zeiten, daß die Geschichte sie kennt, den Leuten ehstnischen Stammes, dem die Liven angehören, an

63) Vgl. de Bray I, p. 17. 74. 77; Curländ. Jahresvhdlgen II, S. 285. 286.

äußerlicher Kraft nicht gewachsen gewesen sind; die Liven haben sich, was ihre jetzigen Sitze in Livland anlangt, bloß in der Gegend von Salis, und zwar nur noch in den allerkümmerlichsten Ueberresten, erhalten. Da mochte nun leicht eine solche Ueberlieferung, wie die von der ersten Ankunft der sächsischen Kaufleute war, sich ebenfalls mit dem übrigbleibenden Reste des livischen Volkes allmälig von der Düna eben nach jenem Gebiete, in welchem der Rest seine Existenz noch gefristet hat, nach der Gegend von Salis, mit hinziehen und hier bei den Liven sich erhalten, so daß diese nun von ihrer Livenküste erzählten, was sich doch eigentlich auf eine andre livische Gegend bezog. Solcher Veränderungen, theils Einschränkungen, theils auch Erweiterungen der Locale ist alle Sagengeschichte voll. Alle Sagen wandern und ändern ihre Locale mit den Menschen, bei denen die Sagen heimisch sind, oder auf die sie von andern bezogen werden; nicht anders ergeht es den Localen der wirklichen Geschichte, wenn letztere sich nur durch mündliche Ueberlieferung erhält. Auf diese Weise ist es gekommen, daß, um nur einiges Analoge anzuführen, die goldne Aphrodite in Cypern und doch auch in Cythere aus dem Schaume des Meeres an's Land stieg, daß man den göttlichen Orpheus vom ältesten Thracien, was das nördliche Griechenland war, nach dem später sogenannten Thracien und an dessen Strom Hebrus versetzte, daß die Önotrier und Peucetier, statt vom überseeischen Pelasgerlande überhaupt, zuletzt von dem küstenlosen Arkadien hergeleitet wurden. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn man bei dem andern Reste der Liven, der in Curland am angernschen Strande und auch auf der Westküste von Domesnäs noch eine ziemliche Strecke weit herunter wohnt, noch eine Sage des Inhalts entdeckte, jene Sachsen seien an irgend einer Stelle ihrer Küsten gelandet. Denn auch diese

curländiſchen Liven ſcheinen durch die nun lettiſchen Curen allmälig an ihren jetzigen Küſtenſaum, und zwar nicht bloß vom Binnenlande, ſondern auch von der Gegend der untern Düna her zurückgedrängt worden zu ſein 64). Sollten nicht auch ſie, wenn auch unbewußt, jenes für die Liven ſo gut wie für ganz Livland ſo intereſſante Local, an welchem die ſpäteren Herren des Landes zum erſten Mal ſich ſehen ließen, aus dem Bezirk der nun ſeit Langem an der untern Düna wohnenden Letten, ihrer verhaßten Feinde, vermöge der Kraft, welche der überlieferten Sage innelebt, fortgezaubert haben nach anderen Orten, an denen ihr Herz mehr hängt?

Demnach wäre unſre Meinung, daß jene deutſchen Kaufleute in der Gegend der Dünamündung das Land der Liven zum erſten Mal erblickten. Es war eine Gegend, die den ſcandinaviſchen und andern Warägern ſchon in weit früheren Zeiten wohlbekannt ſein mochte, ohne daß ſie auf die Länge der Zeit hier oder in irgend einer andern Gegend unſrer Oſtſeeprovinzen feſten Fuß gefaßt hatten. Eben dieſen Warägern wird auch das damals von den Deutſchen gefundene Volk der Liven nicht unbekannt geblieben ſein; dieſem haben aber weder ſie noch die ſpäter kommenden Deutſchen den Namen gegeben. Der liviſche Namen iſt jedoch ſeit Ankunft der Deutſchen wichtig genug

64) Freilich iſt auch Schafarik noch dagegen. Sollte aber ſein Tſchudenhaß nicht etwa hier mit im Spiele geweſen ſein? Man hat früherhin allerdings auch ganz unhaltbare Gründe für jene Meinung angeführt, indem man ſich z. E. auf die Aeſtyer in Preußen und deren ſpäteres Verſchwinden berief. Vgl. Hiärn S. 8, wo er ſeine „Meinung, doch zu eines Verſtändigern beſſern Findung, rein teutſch ausſagt, welche doch dem Leſer im Anfang mehr Spaniſch vorkommen wird". Er hat es da gleich mit dem berüchtigten Fenningia des Plinius zu thun.

worden, und es wird der Mühe werth ſein, auch bei ihm noch ein weniges zu verweilen.

Indeſſen hat man nicht bloß in früheren Zeiten, nein, ſelbſt noch in unſeren Tagen, was faſt unverzeihlich iſt, die Behauptung aufgeſtellt, erſt bei der Ankunft der Deutſchen oder gar noch ſpäter habe das Land und Volk der Liven dieſen ſeinen Namen empfangen. Dieſe Behauptung ſtellt ſich in ihrer ganzen Nichtigkeit alsbald dar, wenn uns, um gleich den Hauptgegenbeweis anzuführen, ſchon aus früheren Zeiten der Namen begegnet: Neſtor hat ihn65).

Die vielfachen Meinungen früherer Scribenten über dieſes Namens Urſprung und ihre unglücklichen Verſuche, den Namen nun auch gleich aus der deutſchen Sprache herzuleiten, ſie tragen übrigens den Stempel der Naivität allzu liebenswürdig an der Stirn, als daß wir ſie mit Stillſchweigen übergehen könnten. Sie mögen als ein Beitrag zur Geſchichte ehemaliger linguiſtiſcher und ethnographiſcher Forſchungen auch hier ein beſcheiden Plätzchen finden: jedenfalls laſſen ſie nicht im Geringſten jenes widerwärtige Gefühl in dem Leſer zurück, wie die Dreiſtigkeiten und Verſchrobenheiten gewiſſer celto-, gräco-, romano- und ſlavomaniſcher Scribenten jüngeren Andenkens, die ſich auch an unſerem livländiſchen Gebiet vergriffen haben. Die verſchiedenen Ableitungen des liviſchen Namens hat zuerſt Ditmar, aber keineswegs vollſtändig, zuſammengeſtellt.

Nach Jacob Schotten's Angabe in ſeiner Historia de Livonia, Dorpat 1659, haben Einige66) den Namen Livland

---

65) Ditmar p. 83—85. 66) Wer? Nicht Jacob Schotte ſelber, wie man nach Hupel, Topogr. I, S. 67, vermuthen ſollte, wo's heißt: „des Jak. Schotte Lewesland". Auch Ditmar, der p. 81 u. 82 nur die blomberg'ſche Herleitung des Namens ausdrücklich citirt (ſ. u), ſagt doch p. 82: Vestigia tamen derivationis — jam apud alios scriptores

als aus dem plattdeutſchen lewes Land, d. i. liebes Land, entſtanden erklärt. Sunt alii, ſagt er, quibus Liefland derivatur quasi ein Lewesland, ac si dicerent: Livonia ob bonitatem dicenda Bononia67). So! da hätten wir denn auch eine Bononia, eine Bologna bei uns, was ſich Diejenigen merken mögen, die nicht unluſtig ſind, überdies manches Lettiſche und Littauiſche, ja ſogar Liviſche von Italien herzuleiten68). Olavus Hermelinus, der eine Disquisitio de origine Livonorum, Dorpat 1693, geſchrieben hat, ohne von den wahren Liven auch nur eine Ahnung zu haben, gedenkt nach Schotte'ns Vorgange derſelben Meinung mit den Worten: Sunt quoque qui Liſland — ein Levesland vocant, ad bonitatem terrae tantum alludentes69), ohne ſich weiter darüber zu entſcheiden, was doch Jacob Schotte ſchon gethan hatte, inſofern er einer andern Herleitung des Namens ſeinen Beifall giebt. Das Letztere thut auch Kelch, obſchon er anderer Meinungen halber gerne einen Jeden ſelbſt urtheilen laſſen will70). Sechs Jahre ſpäter kommt jene Meinung dann in eine wunderſame Verbindung mit einer zweiten, die doch zu jener nicht im Geringſten paßt; die zweite iſt diejenige, welcher Jacob Schotte ſeinen Beifall gegeben hatte, und die, ganz wie jene erſte naive Herleitung, im Kelch S. 2 abgedruckt ſteht. Sie lautet ſo: Si accuratius rem inspicere voluerimus, fateri cogimur, quod a suis Regibus et inhabitatoribus, qui Livones dicti sunt, hoc nomen

---

rerum Livonicarum reperimus, und hatte p. 63 ſich bereits auf den Jac. Schotte berufen, aber wie Hupel ungefähr: Levesland, quod apud Schottium legitur. 67) Nach Kelch S. 1. 68) S. ſpäter. 69) Nach dem Abdruck in Scherer's Nord. Nebenſtunden I, S. 236. S. auch d. große Univerſallexicon, Bd. 17 (v. 1735), S. 1024: Leves- oder Liebes-Land wegen ſeiner guten Landes-Art; nach Schotte. — Vgl. oben Not. 20. — 70) Kelch S. 2.

terra haec acceperit. Was macht nun Herr von Blomberg in ſeinem Account of Livonia, London 1701, daraus? Er möchte hier gern zwei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen, indem er dieſe Anſicht Schotte's mit jener, die doch Schotte nicht annimmt, zu einem ſaubern Ganzen vereinigt. Seine Worte ſind nämlich[71]: The Name of Livonia has several Deductions, som of them seeming romantick: but the most probable is, that they were originally called Lives or Livones from their own ancient Kings, and those Germans, the first Discoverers of it, viz the Bremish Merchants finding it a plentiful, healthy Country, conforming themselves thereunto, call'd it in the Low Dutch Idiom, het Lieve-Land, i. e. a beloved Land: ac si dicerent, Livonia ob bonitatem dicenda Bononia. Daſſelbe findet ſich in franzöſiſcher Überſetzung, Déscript. de la Livonie p. 19[72], wo es unter Andern heißt: „les Allemands — prirent de là occasion de l'appeller — het lieve land, c'est-à-dire Pays charmant.“ Das Ganze iſt ein charmanter Unſinn. Die Worte conforming themselves thereunto und prirent de là occasion ſollen doch wohl bedeuten, daß die Bremer durch die Fruchtbarkeit und Geſundheit des Landes[73] veranlaßt wurden, ihm ſeinen Namen Livland zu geben; und ſo hat offenbar auch Ditmar p. 81 die Stelle verſtanden. Wie in aller Welt konnten das denn aber erſt die Bremer thun, wenn, wie Blomberg eben erſt geſagt hat, Volk und Land ſchon nach oder von ſeinen alten Königen eben jenen Namen erhalten hatte? Nur dann würde in ſeiner Angabe ein Sinn ſein, wenn er, was er wohl

71) Ditmar p. 82, Not. 2. 72) Auch im Ditmar p. 79 — 82. 73) Oder, wie Ditmar p. 82 ſagt, weil ſie von den Einheimiſchen liebreich empfangen worden waren.

bleiben ließ, gemeint und deutlicher geſagt hätte, die Bremer ſeien durch den Namen, den ſie bereits vorfanden, veranlaßt worden, demſelben nun eine aus der deutſchen Sprache hergenommene Etymologie und Bedeutung zu verſchaffen, um ſich das ausländiſche Wort mundgerechter zu machen, — ein Verfahren, das bis auf den heutigen Tag von allen Völkern gehandhabt worden iſt, ſo lange ſie in den Wiſſenſchaften noch wenig bewandert geweſen ſind. Nun aber hat der Herr von Blomberg 74) ſelber noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zwar nicht dieſe, aber doch jene oben getadelte Aſſimilation zu Stande gebracht, und uns damit nicht bloß ein Pröbchen wunderbarer Logik, ſondern zugleich einer wunderbaren deutſchen Dialektologie und Ethnographie gegeben, ſintemal nach ſeiner obigen Darſtellung die guten Bremer müſſen Holländer geweſen ſein 75) und ſich der holländiſchen Sprache bedient haben, wie denn ſchon vor ſeiner Zeit Fabricius ſie zu Weſtphälingern gemacht hat. Dagegen muß der Verfaſſer Dieſes als ein tagenbaren bremer Kind feierlichſt proteſtiren, wiewohl er ſehr gut weiß, daß ſeine liebe Vaterſtadt manches Holländiſche und Weſtphälingſche in ihrem Charakter bis auf den heutigen Tag aufzuweiſen hat.

Hieher gehören ferner die Ableitungen des Namens, welche Werionius, 51 Jahre vor dem Erſcheinen der blomberg'ſchen Schrift, in ſeiner Epitome Descriptionis Sueciae etc., Åbo 1650, Lib. I. cap. 31, giebt, wo er ſagt: „Livonia Liffland, sive a Lieb, suet. Liuff, id est gratus et amabilis, sive a Lijff, id est vita, dicatur, quod regio sit jucunda et vitae

74) Er ſcheint durch eine oberflächliche Zuſammenſtellung und Vereinigung deſſen, was er bei Kelch fand, zu ſeiner oben getadelten Behauptung verführt worden zu ſein. 75) Das hat ſchon Ditmar gemerkt, p. 85, wo er vom belgicum lief (lieb) ſpricht.

necessaria ubertim proferens etc. Daß die ſchwediſche Sprache zur Hülfe herbeigezogen wird, beweiſt auch hier, daß der Patriotismus oft ſeine wunderſamen Eigenthümlichkeiten hat.

Hupel in ſeiner Topogr. I, S. 67 (1774), iſt der erſte, welcher jene Ableitung des Namens zu den kindiſchen Muthmaßungen rechnet. Und wiederum Ditmar, 1807, war der erſte, der ſie nicht bloß, p. 82, eine derivatio singularis, ein artificium nannte und hinzufügte: Sed abeant sibi isti cum fictitia sua derivatione, ſondern der ſich, p. 83—85, gegen die Richtigkeit derſelben gleich ohne Weiteres auf das Zeugniß des Neſtor und dazu auf die richtigere Etymologie berief[76]).

Item für kindiſch und lächerlich erklärt Hupel a. a. O. eine andre Herleitung des Namens aus der niederſächſiſchen Sprache; ſie iſt in der That noch etwas luſtiger als die eben angeführten. Es iſt die Ableitung vom Worte Bliefland, d. i. Bleibland. Kelch gedenkt ihrer, S. 1, als einer der vorigen nicht ungleichen[77]). Er ſagt: „Einige vermeinen, daß ſolcher Name hergekommen von dem niederſächſiſchen Worte Blief, das iſt, bleibe; denn weil Livland, ſagen ſie[78]), ſeiner Fruchtbarkeit halber den Fremdlingen, ſo hineingekommen, ſo

76) Und doch wie reimen ſich damit wieder deſſelben Ditmar's Worte p. 62: Inter eos, qui secuti sunt [auf Ptolemäus und Plinius mit ihren Levonen und Hillevionen!], primus, ni fallor [egregie falleris, optime!], nomen Livoniae scriptor anonymus annalium Borussicarum ex aevo medio [der Verfaſſer der Ordenschronik?] habet, cujus aequales nonnulli terram illam Bliefland appellarunt, ut e. g. Russovius, vel Levesland, quod apud Schottium legitur. Alſo Rüſſow u. Schotte lebten im Mittelalter! O Sudelei! 77) S. auch d. Univerſallex. a. a. O. S. 1024: Bliff-Land, vom bleiben, weil es wegen ſeiner Anmuth einem fremden leichte zum beſtändigen Aufenthalte dienen können. 78) Wer mag doch die nachfolgende Beweisführung zuerſt geliefert haben? Auch im Univerſallexikon heißt es bei dieſer Gelegenheit nur: Einige meinen ꝛc.

wohl gefallen, daß wenige Luſt gehabt, wieder weg zu ziehen, ſey es anfangs von den Teutſchen genannt worden Bliesland; weil aber die Unteutſchen nicht ohne Mühe zwey auf einander folgende Consonantes ausſprechen können, ſey endlich mit der Zeit das B weggeworfen, und aus Bliesland, Liesland worden" 79). Hermelinus entſcheidet ſich über dieſe Meinung ſo wenig, wie über die vorher beſprochene. Kelch ſelber giebt nun zwar dieſer ſchönen Ableitung nicht ganz ſeinen Beifall, was denn ſeinem Judicium eine gewiſſe Ehre macht, allein er thut unſrem alten Rüſſow gar groß Unrecht, wenn er hinzufügt: „Und dieſer Meinung hat auch anfangs der bekannte Liefländiſche Historicus, Balthasar Russovius, Beyfall gegeben, weil er aber vielleicht geſehen, daß ſolche den Stich nicht halten würde, hat er nachgehends eine andere erwehlet 80)." Kelch meint, daß Rüſſow in der ſpäteren Ausgabe etwas Beſſeres vorgebracht habe: „es dünket mich doch", ſagt er S. 2, „daß es Ruſſovius am allerbeſten getroffen, wenn er in der andern Edition ſeiner Liefländiſchen Chronica alſo ſchreibet: Liesland hat den Nahmen überkommen von den Liven" ꝛc. Davon abgeſehen, daß mit einer ſolchen Ableitung, für welche ſich denn auch 81), jedoch mit Einmiſchung der alten Könige, Jac. Schotte 82) und auf die

79) Ditmar p. 63 irrt ſich, wenn er in Bezug auf dieſe und die vorher beſprochene Ableitung ſagt: Nemo — rationes suas profert, cur priscae Livoniae talia indiderit nomina. Sie geben allerdings ihre rationes an, wenn ſie auch eben mit der ratio wenig zu thun haben. Freilich ſcheint Ditmar'n die eben angegebene Notiz Kelch's entgangen zu ſein. 80) Im Univerſaller. a. a. O. S. 1024 wird gar Ruſſow I, c. 1 citirt, dazu noch (für welche Ableitung?): Zſchackwitz, Einl. zu den vornehmſten Rechts-Anſprüchen gecr. Häupter. Abth. IV, Th. II. Abth. IV, p. 96. 81) S. auch Fabricius p. 1, Ceumern S. 1, ſelbſt de Bray noch I, p. 4; auch Paul Einhorn u. Brandis S. 3 u. 4, die beiden letzteren jedoch mit der Ahnung des Richtigeren. 82) Vgl. auch Kelch S. 3 unten.

oben gerügte Art Blomberg erklären, und die doch nicht einmal als ganz ſtichhaltig ſich erweiſt[83]), uns wenig gedient ſein kann, wie denn Relch ſelber bald nachher eingeſtehen muß, daß daraus alsbald eine andre Frage erwachſe: woher denn nun die Liven ſelbſt ihren Namen bekommen? — ſo müſſen wir erſtens bemerken, daß Rüſſow die vermeintliche richtige Herleitung des Namens Livland nicht etwa erſt in ſeiner zweiten, ſondern bereits in der erſten, wie auch in der mittlern Ausgabe hat, und ſie hier ſogar mit noch mehr Worten als in der zweiten ausſpricht, indem es da gleich Blatt 1 heißt: „Dat Landt edder de Prouintz Lyfflandt hefft anfengliken den Namen auerkamen vnd erlanget van den Lyuen, welckere olde Völcker vnde Inwaner deſſes Landes allewege geweſen, vnde ock noch ſint." Weiter findet ſich die Zuſammenſtellung der Wörter Livland und Blivland ebenſo wohl noch in der zweiten, Blatt 2 b, als ſchon in der erſten und der mittleren Ausgabe, beiderwärts Blatt 4 b. Allein drittens, das Beſte iſt, daß Rüſſow auch gar nicht nöthig hatte, eine früher ausgeſprochene falſche Meinung in der ſpätern Ausgabe zu verbeſſern. Denn wo in aller Welt hat er denn das Wort Livland von Blivland abgeleitet? Wir halten es nicht für überflüſſig, unſern nüchternen und beſonnenen Rüſſow hier in Schutz zu nehmen, der überhaupt nicht im Geringſten zur Vermehrung jenes alten livländiſchen Wuſtes etwas beigetragen hat, und auch hier, ſeinem eignen wie dem Character ſeiner echtvolksmäßigen Chronik gemäß, in Bezug auf die alten Liven und ihr Land in ſeiner Darſtellung, bündig und klar, das ſchönſte Maß hält. Was er von der Entſtehung des

83) Ditmar p. 93. Erſt vom Boden des Landes und ſeiner Beſchaffenheit bekam das Volk ſeinen Namen, dann ſpäter wieder in umgekehrtem Verhältniſſe das Land vom Volke, u. ſ. w.: Liiw, Liiwama, Liven, Livland, Livländer.

Namens Livland ſagt, das haben wir ſo eben, was er von der Ausdehnung ihrer Wohnſitze meldet, früher ſchon angegeben; Letzteres hat er in ſeiner Ausgabe von 1584 ſogar wieder weggelaſſen, und was ihn dazu bewogen haben mochte, ſuchten wir ebendaſelbſt in einer Note anzudeuten; auch das iſt hier von Intereſſe. Sicherlich war das liviſche Gebiet zu Rüſſow's Zeiten noch ausgedehnter, als es jetzt iſt, und dennoch ſcheint er die Ausdehnung, welche er demſelben 1578 gegeben hatte, ſechs Jahre ſpäter für zu groß, ſomit jene Angabe für ungenau erachtet und ſie darum lieber ganz weggelaſſen zu haben84). Außerdem iſt hier zu merken, daß er in den beiden früheren Ausgaben Lethlandt und Lyuenlandt unterſcheidet (Blatt 1), daß er in der ſpätern Ausgabe (Blatt 1 b) die Provinz der Lyuen zu einer der drei Hauptprovinzen, zu Letlandt, rechnet85), woſelbſt er denn unter der ſonderlichen Sprache dieſer Hauptprovinz, einer Sprache, welche die Eſten nicht verſtehen, offenbar die lettiſche meint86); dagegen gedenkt er (Zeile 11) bei der kurzen Beſchreibung Curlands der Lyniſſchen Sprache neben der curiſchen (das iſt die lettiſche)87) und der littauiſchen; dieſe liviſche Sprache ſoll gewiß die der Liven am angern'ſchen Strande ſein88). Iſt das nicht einfach und deutlich genug?

---

84) Fabricius p. I und Brandis S. 10 haben ſie wieder; letzterer ſagt aber ſchon, daß die Liven auch des Lettiſchen kundig ſeien. Hiärn S. 2 85) Wie Fabricius p. I Libia und Lothavia vera als Theile von Lothavia, und Hiärn S. 6 die Lyven und Lettiſche Landſchaft als Theile des livländ. od. überdün. Fürſtenthums anführt. Chytr. p. 16; Thuan. I, p. 422. 86) So auch Brandis S. 10, Fabricius p. I, der die liviſche Sprache dagegen einen Dialect der eſtniſchen nennt. 87) Noch Brandis trennt ſie einigermaßen von der lettiſchen, S. 14 u. dazu Paucker's Note 2. 88) Hier ſind die Liven noch jetzt verhältnißmäßig viel zahlreicher als in Livland, Brandis ſagt S. 16 ſogar, ſie hätten früher dort bis an die preußiſche Gränze gewohnt. Fabricius p. I

Nun aber, was hat er denn mit jenem Blivland gemacht? Er gedenkt der Zuſammenſtellung dieſes Wortes mit dem Worte Livland als einer ſprüchwörtlichen Redensart, die bei denjenigen gehört worden, welche aus dem Auslande hergekommen waren und die Vortrefflichkeit des Inlandes kennen gelernt hatten. Das iſt die ganze Geſchichte! Von einem etymologiſchen Verſuche auch keine Spur! Seine Worte ſind: „In ſumma, Lyfflandt ys ſolck ein Landt geweſen, dat yderman, ſo vth frömbden örden (1584: dat alle de yenigen, ſo vth Düdeſchen vnde andern Landen) darin gekamen (ſint), vnde des Landes gelegenheit (vnde gude dage) recht erfahren hefft ( ), ſpreken (vnde gedencken) moſte (müſten), Lyfflandt blyfflandt," und in den zwei erſten Ausgaben heißt es dann weiter: „vnde men hefft in derſüluigen guden tydt nicht vele gefunden, de van wegen der groten luſt vnde wolfarth, ſo in deſſem Lande geweſen ys, groth vorlangent daruth gehat hebben, Auerſt ytziger tydt" u. ſ. w.

Auch Hupel, I, S. 67, ſcheint nicht eingeſehen zu haben, daß man dem Rüſſow jene Ableitung fälſchlich zugeſchrieben; denn er ſagt: „Bliefland, deſſen auch Balth. Ruſſow gedenkt, der dennoch für ſicherer fand, von den Liwen — den Namen herzuleiten." Selbſt Ditmar iſt mit dem wirklichen Verhältniß der Sache nicht in's Klare gekommen. S. 62 ſagt er: nonnulli terram illam Bliefland appellarunt, ut e. g. Russowius; wenn er p. 63 weiter angiebt: Russowius nomen Bliefland modo memorat, origo autem illius petenda e Livorum nomine ei certius videtur etc., ſo hat er hier den Hupel nur ausgeſchrieben. Rüſſow hat in der That nirgends erklärt oder auch nur angedeutet, daß ihm irgend eine Ableitung des

meint ſie wohl, wenn er von Libis ſpricht, die eis Dunam gewohnt hätten, ſ. Not. 44.

Namens Livland minder richtig vorkomme als eine andre; er kennt nur eine einzige: Livland hat den Namen von seinen Liven. Die Worte, welche Ditmar an einer oben angedeuteten Stelle gegen Andre gebrauchte, die können wir hier füglich gegen ihn selbst und gegen Hupel, namentlich aber gegen Kelch, als den Urheber jenes Übels, außerdem aber gegen alle diejenigen aussprechen, die, durch Flüchtigkeit und Stoppeln, oft gewiß auch durch Unkenntniß und Mißverständniß einer fremden, wie hier der für die Erkenntniß alter livländischer Geschichten so nöthigen plattdeutschen Sprache dazu gebracht, ähnliche Schnitzer begehen: Sed abeant sibi isti cum fictitia sua derivatione!

Vor Kelch's Zeiten hat schon Lode in seiner noch ungedruckten Chronik die Worte Rüssow's ohne jenes Mißverständniß aufgefaßt[89]), wenn er sagt (latein. Hdschr. in Reval p. 139): Unde etiam vulgatum Germanis per Livoniam proverbium: Liefflandt Bliefflandt, quia illi, qui semel terras has ingressi, raro abitum inde in aliud vel reditum etiam in patrium solum meditati sunt, sed plerique reliquum vitae suae tempus in hac Livonia consumserunt. Ja schon Fabricius scheint die Sache richtig aufgefaßt zu haben, wenn er p. 4 sagt, das Livland viele Adlige gehabt habe, adeo vt inoleverat [sic] proverbium: Livonia Germanorum xenodochium, was freilich auch dem Ausdruck Rüssow's (ed. 1584, S. 2 unten) der Düdeschen Hospital gleich kommt.

Noch merke man sich als Pendanten zu den besprochenen schönen Erklärungen, daß nach der Aussage Einiger bei Paul

89) Wie auch Löwis in seiner interessanten Abhdlg. üb. d. Verbreitung der Eichen ꝛc. S. 132, Note, erwähnt; Löwis selbst hat die Sache gewiß richtig verstanden.

Einhorn die Namen Eſten und Letten eigentlich die Erſten und die Letzten bedeuten 90). Doch dem ſei genug. Das liebe Land will uns nicht belieben und beim Bleiblande wollen wir nicht verbleiben. Auch abgeſehen von der allzu großen Kindlichkeit dieſer Ableitungen, abgeſehen von dem Umſtande, daß der Namen der Liven ſchon lange vor der Ankunft der Deutſchen und noch dazu auf eine zuverläſſige Weiſe nur bei einem ruſſiſchen Chroniſten vorkommt, wäre doch die Zuſammenſtellung des Wortes Liw oder Lib mit leew (denn das iſt die niederſächſiſche Form für lieb) und trotz Kelch's Erklärung der Aphäreſis noch weit mehr die mit bliiw oder blyff ganz unzuläſſig; dagegen hat die letztere Herleitung vor der erſteren das voraus, daß ſie aus einer ſprüchwörtlichen Redensart, freilich durch ein arges Mißverſtändniß ſpäterer Scribenten, entſtanden iſt. Zuſammenſtellungen ähnlicher Art ſind im Munde des Volks von jeher gewöhnlich geweſen; ich erinnere hier nur an bekannte Studentenreime, ſo wie an die hier zu Lande gangundgeben Reime, die auch Miß Rigby unter ihren Plaudereien noch mit anführt:

In der Wik — da ſind ſie rik,
In Hargen — da wohnen die Kargen,
In Wirland — da iſt gut Bierland,
In Jerwen — da möcht' ich leben und ſterben.

Wollte man endlich, etwa nach dem ſchwachen Vorgange jenes Werionius und verleitet durch die in den Worten Eſten, Ruſſen, Düna, Öſel u. ſ. w. gegebenen Beiſpiele, auf die alten Scandinavier ſich beziehen, und behaupten, daß die Herleitung des liviſchen Namens von den Wörtern Ljuf, lif (lieb, Leben)

90) S. auch Hiärn S. 14 unten. Die Form Erſten ſtatt Eſten findet ſich wirklich hie und da vor.

oder vielmehr von deren älteren Formen weniger Schwierigkeiten unterworfen ſei, ſo würde doch dies ſchöne Luftſchloß ſich wieder in ſein Nichts auflöſen, ſobald man bedächte, daß unſer Livland jenen Warägern ſo wenig ein liebes Land als ein Bleibland jemals geweſen iſt. Dazu wurde es allerdings erſt den ſpäteren Deutſchen, dieſe haben aber den Namen der Liven offenbar bei ihrer Ankunft ſchon vorgefunden. Drum fort mit jenen naiven Deutſchthümeleien!

Die meiſten der Gründe, welche man in älteren Zeiten wohl zu Gunſten der richtigen Behauptung vorgebracht hat, ſind dagegen auch wieder keineswegs genügende Gründe, zumal da man ſich bei deren Geltendmachung auf das langweilige und ſinnverwirrende Gebiet einer Ethnographie gewöhnlich verlief, die nur in den Köpfen der Hin- und Hergrübelnden herumſpukte. Selbſt Brandis, der zuerſt 91) der einzig richtigen Ableitung des liviſchen Namens auf die Spur gekommen iſt, hat ſich hier dennoch von jenen nichtigen Muthmaßungen nicht ganz frei erhalten, obſchon er ſagt (S. 5), daß ſeine Meinung keine Meinung, ſein Bedenken auch kein Bedenken, noch jemanden hiemit etwas vorgegriffen ſein ſolle, und obſchon er (S. 4) den ganz vernünftigen Ausſpruch thut: „Wiewohl ich, was dieſes [die Liven] vor ein Volk geweſen oder wannenher es entſproſſen ſey, noch zur Zeit nicht gewiſſes habe erlangen können, welches denn von dieſen weitabgelegenen und andern Septentrionaliſchen Völkern kein Wunder, ſintemahl ſie in denen Zeiten keinen gehabt, der ſich auf Verzeichniß ihrer Geſchichte befließen oder der Poſterität hievon etwas, welchem gewiß zu folgen, hinterlaſſen hätte.“

91) Paul Einhorn, nach Brandis Zeit (gegen Kelch S. 2 oben), weniger. S. ſpäter.

Die zum Theil abgeſchmackten Fabeleien litthauiſcher und polniſcher Scribenten, die den Namen der Liven, Letten, Litthauer von dem eines alten römiſchen, italieniſchen oder überhaupt ſüdeuropäiſchen Coloniſten herzuleiten ſich unterſtanden haben, ſind hier um ſo weniger von Bedeutung, da ſie, wenn ſie auch einen Libo, Livones und ein Livonia namhaft machen, zum Theil doch die Litthauer und Letten oder auch Livland in ſeiner ſpäteren umfaſſenderen Bedeutung vielmehr im Sinne haben, als unſre Liven92). Sie tragen, auch wenn ſie nach Sagenart einen in der That erſt nach dem Volke benannten Helden, Führer oder Stammvater an die Spitze ſtellen, doch keine Spur echter Volksſagen an ſich; ſie ſind manchen ethnographiſchen Fabeleien griechiſcher Gelehrten, jenen ſpäteren Sagen Deutſchlands, die von einer trojaniſchen Herkunft der Franken und ähnlichen Dingen berichten, den allerdings weit mehr ungeheuren ſchwediſchen Urgeſchichten eines Johannes Magnus und ſeiner Nachfolger an die Seite zu ſtellen. Was hier, ſei es irgend etwas wahrhaft Geſchichtliches oder doch wahrhaft Mythiſches, wenn auch noch ſo ſehr entſtellt, den Mißgeburten der Scribenten, die ſie zuerſt ausgeheckt haben, zum Grunde lag, kommt vor den Fabeleien, die aus leeren Träumen hervorgegangen ſind, kaum zum Vorſchein. Wohlbekannte Renommiſterei, ein Einfluß des lateiniſchen Mittelalters, auch hier gewiß nicht zu verkennen, endlich auffallende Ähnlichkeiten der lateiniſchen Sprache mit denen des lettiſchen Völkerzweiges, über deren wahren Grund und Sinn erſt die neueſten

92) Hiärn S. 14: „Ihren Namen und Urſprung betreffend, ſo ſind hierinnen unterſchiedliche Meinungen derer, ſo dieſer Orten unkündig, daher ſie mehrentheils aus den Lyven, Ehſten und Letten einen Mißmaſch machen, und offt ſelbſt nicht wiſſen, wie ſie daran ſeyn". Vgl. denſ. S. 17, u. was oben über Hermelinus Schrift geſagt wurde.

Zeiten zu einiger Klarheit gekommen sind, sie haben in jener Weise träumen lassen. Aber um so mehr mußte es das mitleidige Lächeln der Leser erregen, wenn noch in den allerneuesten Zeiten, als Seitenstücke zu den Resultaten keltomanischer Forschung, die sich durch Norddeutschland sogar bis zu den Tschuden verirrt hat, noch ähnliche Zusammenstellungen unserer Einheimischen mit Italienern, mit Römern gewagt worden sind. Man denke nur: Sprache, ja selbst Kleidertracht unsrer einheimischen Bauern — unter altrömischem, altgriechischem Einflusse! Stehen dergleichen Dinge um eine einzige Stufe höher, als selbst jene älteren Oscitationen, die wegen gewisser sprachlicher Eigenthümlichkeiten oder wegen eines mißverstandenen Volksliedes Finnen und Esten mit den Juden in Verbindung bringen wollten? Ohe, iam satis est!

(Fortsetzung folgt.)

VII.

Die Liven an der Nordküste von Curland.

Von W. Hillner.

Die nachstehende interessante Mittheilung des Pastors zu Popen, Angermünde und Pisen, Herrn W. Hillner, entnehmen wir dem **Bulletin de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. T. III, No. 17,** zumal diese Zeitschrift in unseren Provinzen wenig verbreitet ist. Ueber die Ueberreste der Liven sowohl am angern'schen Strande, als bei Salis, können wir bald gründlichen und umfassenden Mittheilun-

gen entgegenſehen, da im laufenden Sommer Herr Academiker Sjögren, mit dem Maler, Herrn Petzold, im Auftrage der geographiſchen Geſellſchaft zu St. Petersburg, Unterſuchungen über jenes Völkchen in ihren Wohnſitzen ſelbſt anſtellt.

D. Red.

An der nördlichen Spitze Curlands wohnt, längs der Seeküſte hin, ſeit unvordenklichen Zeiten ein Volksſtamm, der bei Sprach- und Geſchichtsforſchern für einen Ueberreſt der alten Liven gilt. Auch die Letten kennen den Namen Libbeeſchi (Libbeeſchu walloda, Liven-Sprache; Libbiski runnuht, liviſch reden), wiewohl bei den angrenzenden Landbauern die Benennung ſweineeki (ſweineeku walloda) oder juhrmalneeki (juhrmallas walloda) für jene liviſchen „Fiſcher- oder Strandbauern"*) und ihre Sprache weit gebräuchlicher iſt. Lettiſch ſprechend bezeichnen auch die Liven ſelbſt ſich im Gegenſatz zu den Letten als Libbeeſchi, ſollen aber in ihrer Sprache dieſen Namen nicht haben, ſondern ſich nur „Strandleute" und ihre Sprache die „Strandſprache" nennen. Sie wiſſen aus Ueberlieferungen durchaus von keiner Einwanderung in dieſe Gegend, ſondern halten und erklären ſich für die Ureinwohner, haben aber auch eben ſo wenig von einer früheren größeren Ausdehnung ihres Volkes und einer Beſchränkung auf dieſe Wohnſitze gehört. Schon als Schlözer Nachrichten über die Liven durch Vermittelung des Herzogs von Curland ſammelte, wurden ihm keine älteren Traditionen, ſondern nur Berichte über ihren damaligen Zuſtand mitgetheilt, welche ent-

*) So überſetzt mit Recht der Hr. Verfaſſer dieſes Aufſatzes die obigen Benennungen, denn ſweineeks iſt das lettiſche Wort für „Fiſcher" und juhrmallis oder jubras malla heißt ſoviel als Strand. S. Stender's lettiſches Lexikon. Mitau, 1789, 8.

halten ſind im 2ten Theile der „Beilagen zum neuveränderten Rußland von M. J. J. Haigold. Riga und Leipzig 1770.“ Dieſe, im Jahre 1767 von den Paſtoren Taureck zu Angern und Zimmermann zu Irben gegebenen Auskünfte paſſen im Weſentlichen noch heute, namentlich in der Beſtimmung des Küſtenſtriches, welchen die Liven inne haben. Denn ſchon damals bezeugt der Paſtor zu Angern, daß am angern'ſchen Strande keine Liven zu finden ſeien, wohin ſie noch jetzt häufig fälſchlich verlegt werden. Sie haben vielmehr damals gewohnt und wohnen noch jetzt an der zu den Gütern Popen und Dondangen gehörigen Nordküſte Curlands, wo ihre Wohnſitze etwa 10 Werſt öſtlich von der Spitze Lyſerort, auf welcher bei dem lettiſchen Dorfe Owiſchen der neue Leuchtthurm erbaut iſt, beginnen, ſich 53 Werſt weit bis Domesnäſe erſtrecken, und dann noch 12 Werſt jenſeits, am riga'ſchen Meerbuſen, bis zu dem Dorfe Melſillen reichen. Weſtlich fällt ihre Gränze mit der uralten Gränzſcheide der Beſitznngen des Ordens und des Stiftes Pilten zuſammen, am Meerbuſen hören ſie aber mitten im dondangen'ſchen Gebiete auf, oder wohnen jenſeits Melſillen nur vereinzelt unter den Letten, die von dort an den noch 20 Werſt bis hinter Gipken reichenden Theil der dondangen'ſchen Küſte inne haben. Von den anwohnenden Landbauern iſt dieſer ganze Küſtenſtrich durch öden Wald und viele Sümpfe getrennt, die ſich zum Theil meilenweit zwiſchen Hügelreihen, meiſt dem Strande parallel hin ziehen, und zur Zeit der Fluth iſt an manchen Stellen die Verbindung mit den, eine bis zwei Meilen entfernten lettiſchen Nachbarn ganz unterbrochen. Die hinter den erſten Dünen, eine halbe oder ganze Werſt vom Meere liegenden unregelmäßigen Dörfer der Liven ſind, von Weſten angefangen:

1) Luſchen, Liviſch: Luſa,

2) Piſen, L. Piſa,
3) Groß-Irben, L. Irra oder Suhra Irra.

Dieſe drei ſind zu Popen gehörig, dann folgen jenſeits der Mündung des groß-irben'ſchen Fluſſes, der oberhalb die Anger heißt, auf dondangenſcher Gränze:

4) Jaunzeem, L. Uhtkülla, Neudorf,
5) Schkraggen,
6) Klein-Irben, L. Piſchke Irra,
7) Koſchtraggen,
8) Pitwaggen,
9) Sannaggen, L. Sänag,
10) Waiden,
11) an dem Riff von Domesnäſe, Kolken und endlich
12) Melſillen (Schwarzheide), L. Mustanum.

Erſt in neuerer Zeit ſind, bei zunehmender Bevölkerung, zwiſchen den Dörfern einzelne Geſinde angelegt worden. In der popen'ſchen Strandgemeinde lebten am Ende des Jahres 1843 in 47 Wohnſtellen 317 männliche und 338 weibliche, alſo zuſammen 655 Seelen, in Dondangen hat 1845 die Zahl der Liven in 83 Wohnſtellen 684 männliche und 713 weibliche, alſo 1397 Seelen betragen, ſo daß ihre Geſammtzahl auf etwas über 2000 Köpfe anzuſchlagen iſt. Von der Vermiſchung mit Letten ſind ſie ſo rein, daß unter obigen 655 popen'ſchen Strandleuten nur 18 Perſonen leben, die nicht geborene Liven ſind und nur 9 zwiſchen Liven und Letten gemiſchte Ehen beſtehen. Aehnlich mag das Verhältniß auch in Dondangen ſein, denn außer der Abgeſchiedenheit ihrer Lage und der Verſchiedenheit der Sprache und Nationalität, trägt zu dieſer Abſonderung vorzüglich ihr Fiſcherhandwerk bei, welches die ackerbautreibenden Letten ſo wenig verſtehen und ſie ſelbſt ſo ſehr lieben, daß ſchon deshalb wechſelſeitige Heirathen oder Nieder-

laſſungen zwiſchen Land- und Strandbauern ſo ſelten vorkommen. Jene 18 Letten ſind meiſt jung an den Strand gekommen und haben dann ganz die liviſche Sprache und Lebensweiſe angenommen, und ſo finden ſich auch nur ſehr wenige Familien, die nachweislich von früher eingewanderten Letten, und nur wenige mehr, die von übergelaufenen Oeſelern abſtammen. Eben ſo wenig haben aber auch, während der Freizügigkeit, die Liven ihre alten Wohnſitze verlaſſen, und erſt in den letzten Jahren ſind ein Paar Familien an den windau'ſchen Strand ausgewandert. Schon dies zeigt, daß ſie im Allgemeinen ihr gutes Auskommen haben, wenn die Fiſcherei der großen Butten und Strömlinge und der kleinen Brätlinge (bei Domäsnäſe) irgend ergiebig iſt; wenn dieſe aber wenig oder nichts einbringt, ſo tritt allerdings Mangel ein, da ihre Ländereien zu klein ſind, um allein ſie zu ernähren, auch wenn der ſandige Boden hat mit Seetang ſtark genug gedüngt werden können, um einen guten Ertrag zu geben. Sie haben daher auch in Popen gar keine und in Dondangen nur zum Theil geringe Dienſte zum Feldbau des Hofes zu leiſten, ſondern ihre Frohne beſteht in Stellung von Arbeitern zu Fuß, Heumachen und dgl., wozu noch eine Abgabe von Fiſchen und Geld kommt. Jetzt werden einige Geſinde auf Geldpacht vergeben. Wohnungen und Geräthe unterſcheiden ſich von denen der angränzenden Letten nicht viel; jene ſind in der holzreichen Gegend groß und durch Reinlichkeit faſt vor den lettiſchen ausgezeichnet. Auch die Kleidung nähert ſich immer mehr dem lettiſchen oder vielmehr deutſchen Schnitt der benachbarten Landbauern, und geht aus dem früher herrſchenden Hellgrau allmälig in dunklere Farben über. Jedoch ſieht man bei den Männern noch die eigentliche Jacke ohne Schöße mit einfachem ſtehendem Kragen und den eſthniſchen Paletot (Poltrock genannt), ſo wie bei den

Weibern die langen Taillen und breitgeſtreiften Röcke, welche ſie von den Lettinnen unterſcheiden und an die Verwandtſchaft mit der eſthniſchen Tracht erinnern. Eine eigene Art von Hauben mit anliegenden Ohren und buntgeſtricktem Boden hat ſich nur noch in einigen Dörfern erhalten. Wenn aber ſo die äuſſeren Unterſcheidungen im Laufe der Zeit verſchwinden, ſo währt doch der innere Gegenſatz der Volksthümlichkeit unvermindert fort. Die Liven ſondern ſich überall, wo ſie mit Letten zuſammen ſind, von dieſen ab, und ſchließen ſich als die kleinere Zahl enger an einander, wozu auch der Spott der Letten über ihre Sprache beiträgt. Sweineeks iſt faſt ein Schimpfwort, wenigſtens ein Gegenſtand des Gelächters; ganz an den Strand verſetzt zu werden, war aber zu den Zeiten der Leibeigenſchaft eine Art von Exil für einzelne Taugenichtſe, die unter den Liven wirklich wie verloren ſein mochten, da dieſe unter einander nur ihre Sprache ſprechen. Auch ihr Nationalcharacter iſt wohl mehr dem eſthniſchen als dem lettiſchen ähnlich. Von Jugend auf an das Meer und an ſeine Gefahren gewöhnt, werden die Männer kühne und entſchloſſene Seefahrer, und gewinnen überhaupt Muth, Thatkraft und Unternehmungsgeiſt, beſonders zu Handel und Küſtenſchiffahrt; zeigen auch mehr Gemeingeiſt als die Letten, ſind aber auch im Böſen energiſcher, was ſich in heftigem Zorn, unverſöhnlichem Haß und unbeugſamer Hartnäckigkeit äußert. Trunk und Diebſtahl, beſonders große Neigung, geſtrandete Schiffe zu berauben, ſind die häufigſten Laſter; der Aberglaube iſt vielleicht nicht größer als in der lettiſchen Gemeinde, und Fleiſchesſünden kommen verhältnißmäßig ſeltener vor; in der piſen'ſchen Gemeinde von 655 Seelen ſind in 10 Jahren nur 2 uneheliche Kinder getauft. Mädchen und Weiber gehen im Sommer öfters mit auf den Fiſchfang, ſind aber nicht bloß zur See, ſondern häufig auch zu

Lande tüchtige Heldinnen. Arbeitſamkeit und Reinlichkeit zeichnet ſie aus; ſie heirathen ſpät, altern aber doch früh, oder ſehen wenigſtens durch eine ſchmutzig gelbe Geſichtsfarbe und auffallend viele Runzeln früh ſehr alt aus, obgleich ſie, wie die Männer, von ſehr ſtarkem Körperbau und kräftigem Wuchſe ſind, und man unter den jüngern Perſonen beiderlei Geſchlechts wohl hübſche blühende Geſichter findet. Der Geſundheits-Zuſtand iſt vortrefflich, anſteckende Krankheiten herrſchen unter den Erwachſenen faſt nie, und die Sterblichkeit iſt ſehr gering, wenn man die von der See geforderten Opfer abrechnet. Die Liven ſind in ihrem Kreiſe anſtellig und gewandt, und haben nicht allein Geſchick zur Anfertigung aller ihrer Acker-, Haus- und Fiſchergeräthe, ſondern auch zum Bau großer halbverdeckter Segelböte, mit welchen ſie bis nach Petersburg fahren, denn Einige wiſſen auch mit Compas und Seekarte umzugehen, und es giebt überhaupt einzelne geiſtig ſehr begabte Perſonen unter ihnen. Was nun ihre Sprache und deren Verhältniß zum Eſthniſchen betrifft, ſo kann Ref. über dieſen Punkt, welcher doch der wichtigſte und intereſſanteſte wäre, leider keinen Aufſchluß geben, weil er weder die eine noch die andere Sprache kennt. Für die große Verwandtſchaft bürgt der Umſtand, daß die Liven ſich mit den Eſthen von Oeſel verſtändigen und deren Sprache ſehr leicht aneignen können, und das Urtheil der Eſthniſchen Geſellſchaft in Dorpat, welcher der Unterzeichnete vor längerer Zeit mehre Proben des Liviſchen eingeſandt, die aber ſeines Wiſſens nichts Weiteres darüber veröffentlicht hat, in welchem Verhältniß es zum Ehſtniſchen ſteht und ob es namentlich dem dörpt'ſchen oder reval'ſchen Dialecte näher kommt. Die 1767 an Schlözer eingeſandten Wörter und Redensarten finden ſich noch faſt ganz unverändert im Munde des Volkes, und auch die Sprache der Liven am ſalis'ſchen Strande

in Livland erkennen einige dorthin verſchlagene hieſige Liven für die ihrige an, finden aber doch Abweichungen, die, wenigſtens in der Ausſprache, auch zwiſchen den popen'ſchen und dondangen'ſchen Nachbarn bemerkbar ſein ſollen. Ausdrücke, die ihnen fehlen, entlehnen ſie aus dem Lettiſchen und bilden ſie dann nach ihrer Zunge; ihre ganze Kirchenſprache iſt aber, und zwar wahrſcheinlich ſeit Einführung des Chriſtenthums, nur das Lettiſche, denn ſie haben nicht einmal das Vater Unſer und von religiöſen Ausdrücken vielleicht nicht mehr als den Namen Gottes Jummal in ihrer Sprache. Aus dem ABC-Buche, Catechismus und Geſangbuche lernen die Kinder beim Leſenlernen, ungefähr vom achten Jahre an, lettiſch, und das Lettiſche der Männer, die mehr Verkehr mit den Landbauern haben, unterſcheidet ſich von der Sprache der letzteren nur durch etwas tiefere Ausſprache des a und o; die Weiber aber ſprechen öfter ſchlecht lettiſch, und einzelne, die nicht leſen können, verſtehen es kaum vollſtändig. Das Leſen iſt faſt allgemeiner und beſſer als in den Landgemeinden, denn 1843 gab es, unter den 183 männlichen und 227 weiblichen Confirmirten der piſen'ſchen Gemeinde, 139 Leſer männlichen und 187 weiblichen Geſchlechts. In der piſen'ſchen Kirche wird ſonntäglich vom Küſter und ſechs Mal jährlich von dem Paſtor zu Angermünde Gottesdienſt gehalten; der irben'ſche Paſtor verſieht abwechſelnd die Kirchen zu Klein-Irben, Domesnäſe und Gipken, zu welcher letzten aber faſt nur Letten gehören. In alten Zeiten hat eine Kirche in Groß-Irben beſtanden, von welchem Prediger ſie aber verſehen worden, weiß man nicht mehr. Kirchlicher Sinn und äußere Gottesfurcht iſt an den Liven zu rühmen; eine tiefe Erkenntniß und innere Chriſtlichkeit, die das ganze Leben durchdringt, aber doch ſelten zu finden.

VIII.

Gilbert von Lannoy's Reiſe durch Livland in dem Herbſt und Winter 1413 auf 1414.

(Gillebert de Lannoy et ses voyages, en 1413, 1414 et 1421, commenté par I. Lelewel Bruxelles 1844.).

Gilbert von Lannoy (geb. 1386, geſt. 1462 als Ritter des goldenen Vließes), aus einem vornehmen flandriſchen Geſchlechte war viel in ſeinem Leben umhergezogen, Abenteuer, Kampf und Hofleben ſuchend, bald in den Ländern Europa's, bald in Syrien und Aegypten. Er hat ſeine Wanderungen ſelbſt in franzöſiſcher Sprache beſchrieben, wie es ſcheint zum Theil nach einem Tagebuche, zum Theil aus der Erinnerung, woher Zeit und Ortsnamen nicht immer ſehr genau ſind. Die Geſellſchaft der Bibliophilen in Mons hat 1842 nach einem alten Manuſcripte dieſe Reiſen abdrucken laſſen, die wohl einen Platz verdienen neben den von der Stuttgarter litterariſchen Geſellſchaft herausgegebenen, ungefähr derſelben Zeit angehörenden Reiſen des Georg von Ehingen und des Leo von Rázmital. Sind die Züge Lannoy's, von denen übrigens Lelewel nur die im Titel genannten, Polen berührenden, ausgewählt hat, vielleicht auch nicht von ſo mannigfaltigem Intereſſe, wie jene, ſo iſt es für uns immer intereſſant zu leſen, wie und auf welche Weiſe vor fünftehalb Jahrhunderten ein fremder Ritter unſer Vaterland durchzogen, um auch hier ſeinen Durſt nach Abenteuern zu ſtillen, und ſeine gute Klinge gegen die Heiden zu erproben, unter denen er hier noch die Litthauer verſteht. Daher möge folgende Ueberſetzung der Livland betreffenden Paragraphe von den Leſern des Archivs freundlich aufgenommen werden.

Im Märzmonate des Jahres 1413 (nach dem Manuſcripte 1412) verließ Lannoy Flandern, um in Preußen mit dem Orden einen Heereszug gegen die Ungläubigen (d. h. die Litthauer) zu machen, — wo er dann auch nach einem vergeblichen Sturme auf eine maſuriſche Feſte*) den Ritterſchlag erhielt, im September 1413. Kurz nach ſeiner Rückkehr erlebte er die Gefangennahme und Abſetzung des H. M. Heinrich Reuß von Plauen**), worauf er (in der Mitte des October) nach Livland zu gehen beſchloß, — wie folgt:

34. Item: Bald darauf verließ ich Danzig in Preußen um ins Land Livland (Liufflant) zu ziehen, daſelbſt die Winter-Reiſe (reise d'yver) mitzumachen. So ging ich fort nach Königsberg, wohin drei und dreißig Meilen ſind, und von dort nach Memel (le Memelle), welches eine Komthurei an dem ſehr bedeutenden Memelſtrome gelegen iſt, und befindet ſich daſelbſt ein Schloß, das letzte preußiſche nach den Gränzen von Samaiten hin: und hat man von Königsberg reiſend zur linken

*) Der Name dieſer Feſte, welche Lelewel wohl ohne Grund für Pultusk hält, iſt nicht auszumitteln. Zur ungefähren Beleuchtung des von Lannoy erzählten Ereigniſſes finde hier folgende Stelle aus v. Baczko's Geſchichte Preußens B. 3, S. 57 einen Platz: „In Polen wurden Kriegsrüſtungen gemacht und der Waldmeiſter zu Schieſeldein ſchrieb an den Comthur zu Elbing am Eliſabetstage 1413, daß die Polen damit umgingen, nach Oſtern einen Einfall in Preußen zu thun. Kein Wunder, daß der Hochmeiſter (Heinrich Reuß von Plauen), der ſeine Söldner doch auch nicht umſonſt gedungen haben wollte, die Gelegenheit bequem hielt, die maſoviſchen und pommer'ſchen Herzoge zu züchtigen. Seine Truppen waren ſchon bis Lauterburg vorgerückt, als die Gebietiger es für gut fanden, ſie aus einander gehen zu laſſen. Allein ein Theil derſelben, vielleicht in ihr Vaterland zurückkehrende deutſche Söldner, fiel demohngeachtet in Maſovien ein, wo 35 Dörfer verheert und verſchiedene von Adel gemißhandelt wurden." **) Erwählt 16. Nov. 1410, abgeſetzt 11. Octob. 1413.

Hand das Meer und zur rechten ein anderes großes Waſſer, und nennt man dieſen Weg den Strand (le strand). Von Königsberg aber nach Memel ſind 18 Meilen.

35. Item: Wenn man über den genannten Strand gezogen, tritt man ins Land Samaiten ein: aber man findet wohl zwölf Meilen wüſter Einöden, ohne irgend welche Spur menſchlicher Wohnung, immer das Meer zur Rechten (dextre) habend; und es wird die erwähnte Wüſte der Strand von Litthauen genannt, ungeachtet dies zum Lande Samaiten gehört: Und ich zog durch das Land Curland (Correland), welches den Herren (d. h. Ordensherren) von Livland gehört, welche den Herren von Preußen unterworfen ſind, und ich kam zu einer Stadt genannt die Libau (le Live), gelegen an einem Strome, genannt die Libau (le Live), welcher das Land Curland von Samaiten ſcheidet. Und es ſind zwölf Meilen von dem erwähnten Memel bis zur erwähnten Libau.

36. Item: Von Libau in Curland zog ich nach Riga in Livland durch mehrere Städte, Schlöſſer und Comthureien, gleichfalls den Herren von Livland gehörend. Und zuerſt durch Grobin (Gurbin), welches ein Schloß iſt; dann durch Goldingen (Guldinghe), welches eine ummauerte Stadt (ville fermée) iſt; durch Candau (Cando), ein Schloß, und andere Städte und Schlöſſer im Lande Curland und Samaiten, den Herren von Livland gehörend, und durch viele Dörfer der Semgallen (Zamegael), Curen (Corres) und Liven (Lives), welche jegliche eine Sprache für ſich haben, und ging an zwei Meilen bei Riga über einen bedeutenden Strom, genannt die Semgaller-Aa (Tzamegaelzara, Samegalzara oder Semigals-Ara); und kam nach Riga, welches ein Hafen, Schloß und ummauerte Stadt iſt, und die Hauptſtadt des Landes, und wo der Meiſter

von Livland seine Residenz hält. Und es sind von Libau in Curland bis dahin 50 Meilen.

Item: Die genannten Curen haben unter sich, wie sie denn mit Gewalt zum Christenthume gebrachte Eingeborene sind, eine Secte, deren Glieder sich nach ihrem Tode statt eines Begräbnisses, gekleidet und mit ihrem besten Schmuck geschmückt, im nächsten Gehölze oder Walde auf einem Scheiterhaufen von reinem Eichenholz verbrennen lassen; und sie glauben, daß wenn der Rauch gerade zum Himmel aufstiege, die Seele gerettet sei, daß sie aber ins Verderben stürze, wenn der Rauch nach der Seite geweht werde.

38. In Riga traf ich den Meister von Livland, Herrn von Curland, der unter dem (Hoch) Meister von Preußen steht, fand aber keine Reise (reise, — Kriegszug) im Gange*). So unternahm ich denn, mit Hülfe des erwähnten Meisters, nach Groß-Nowgorod in Rußland zu gehen. Und ich zog zuerst zum Landmarschalle, der sieben Meilen von dort an einem Orte war, den man Segewald nennt. Und von da zog ich immer weiter durch das Land Livland von Stadt zu Stadt, nach Schlössern, Höfen, Comthureien des erwähnten Meisters des Ordens, und kam durch eine große ummauerte Stadt, genannt Wenden, wo eine Comthurei und ein Schloß ist, und auch durch Wolmar, befestigte Stadt und Comthurei, und durch Wesenstein, Comthurei und Flecken, und von dort nach einer befestigten Stadt, Schloß und Comthurei auf der Gränze Rußlands, genannt die Narva, durch welche der Narowa genannte Strom fließt, ein breiter Strom, von dem die Stadt ihren Namen trägt. Und dieser Strom trennt hier die Gebiete von

*) Meister in Livland war Dieterich Tork (v. 1413—1415). Arndt II, S. 122 sagt von ihm: „Er hatte das Glück, daß unter ihm Livland von innen und außen im geistlichen und weltlichen Stande Friede hatte."

Livland von denen Rußlands, die den Herren von Groß-Nowgorod gehören. Und es ſind von Riga bis zur Narva 80 Meilen, und findet man auf dem Wege Leute von viererlei Sprache, nämlich Liven, Semgallen, Letten und Eſthen. Und man hat zwiſchen Weſenſtein und Narva das Meer von Livland und Rußland zu linker Hand; welche Länder man zugleich ſieht, wenn man auf dem Meere nach der Stadt Narva kommt.

— — —

50. Item: Aus Pleskau zog ich fort (im December 1413), um nach Livland zurückzukehren, und fuhr mit Schlitten auf der Mude (Moude; Moult? Grande? Welikaja). Und von der Mude kam ich auf das Eis eines ſehr großen Sees, genannt der Peipus-See (Pebees), der 30 Meilen lang und 28 breit iſt, — in welchem See mehrere Inſeln ſind, die einen bewohnt, die andern nicht, und ich reiſete auf dem erwähnten See, ohne eine Stadt oder ein Haus zu treffen, vier Tage und Nächte, und gelangte ſo nach Livland in eine außerordentlich ſchöne kleine Stadt, genannt Dorpat, die vier und zwanzig Meilen von Pleskau iſt.

51. Item: Die Stadt Dorpat iſt eine ſehr ſchöne und wohlbefeſtigte Stadt und daſelbſt findet ſich ein Schloß an dreien Strömen gelegen, und iſt dort ein unabhängiges Bisthum, das nicht den Herren von Livland gehört.

52. Item: Von da zog ich durch Livland nach Segewald zum Landmarſchall, um ſicheres Geleit zu erhalten, und kam durch Wenden und Wolmar und mehrere Flecken, deren ich nicht erwähne. Und von Dorpat nach Segewald ſind funfzig Meilen.

53. Item: Von Segewald zog ich fort, um das Reich Litthauen zu ſehen zum Herzog Withold, König von Litthauen, von Samogitien und von Rußland, und ich reiſete immer auf

Schlitten bis zu einer befeſtigten Stadt mit Schloß in Livland, genannt Kockenhuſen, dem Erzbiſchof von Riga gehörig. Und ſind bis dahin 15 Meilen.

54. Item: Von Kockenhuſen fuhr ich auf dem Livenſtrome (Düna) mit Schlitten herauf und kam zu einem Schloß der Herren von Livland, genannt Dünaburg, welches hier das letzte Schloß iſt, das ſie auf der Gränze von Litthauen beſitzen. Und es mag von Kockenhuſen wohl 15 Meilen ſein.

IX.

Fortgeſetzte Mittheilung kurzgefaßter alter Chroniken.

(Vergl. Bd. IV. No. XIV.)

Im vierten Bande dieſes Archivs, S. 269 fgg., wurden einige bisher wenig oder gar nicht bekannte, gedrängte livländiſche Chroniken mitgetheilt. So untergeordnet auch in der Regel der Werth ſolcher meiſt erſt in ſpäterer Zeit, ohne Critik, aus anderen umfaſſenderen Quellen excerpirter Annalen iſt, ſo enthalten ſie doch nicht ſelten einzelne nicht ganz unwichtige Andeutungen, und ſind ſchon daher der Veröffentlichung nicht unwürdig. Beſonders ſcheint das ſechszehnte Jahrhundert mehrere Arbeiten der Art erzeugt zu haben; ihm gehören namentlich die im vorigen Bande abgedruckte rigiſche Biſchofs- und die Ordensmeiſterchronik an, und aus dem Anfange deſſelben Säculums ſtammen auch die beiden gleichgenannten Chroniken, welche ſich in einem Manuſcript in fol. in braunem Leder auf

dem geheimen Ordensarchiv zu Königsberg vorfinden. Sie werden nachstehend in einem getreuen Abdruck der Abschrift geliefert, welche dem esthländischen Ritterschaftsarchiv angehört. Vergl. Napiersky's Index corporis historico-diplomatici Bd. II. S. 239 Nr. 3103* und 3104*.

Außerdem mögen noch manche Chroniken der Art existiren. Die Redaction des Archivs würde den Freunden der vaterländischen Geschichte, denen dergleichen zugänglich sind, für deren Mittheilung zu großem Danke verpflichtet sein. Sie schließt dies Vorwort mit der nachstehenden, ihr kürzlich mitgetheilten Notiz über eine bisher bei uns unbekannt gewesene Chronik, deren Auffindung sehr wünschenswerth sein dürfte:

„In Danilowitsch's Schrift über die litthauischen Chroniken (v. Baer und v. Helmersen, Beiträge zur Kenntniß des russischen Reichs Bd. X. S. 226—261) wird S. 236 nach Strykowsky einer alten auf Pergament geschriebenen livländischen Chronik erwähnt, welche mit andern alten Büchern auf Pergament in der rumbor'schen (? ronneburg'schen ?) Kirche auf einem livländischen Schlosse gefunden und in den Besitz Chodkiewicz's gekommen war, von wo her Strykowsky sie zur Benutzung erhielt und (wie es scheint) copiren ließ. Letzterer erzählt (Königsberger Ausgabe pag. 323), daß jene Chronik von den Erzfeinden der Litthauer, den Kreuzrittern, in Form eines Calenders niedergeschrieben worden, und, mit der Stiftung des Ordens beginnend, bis 1348 gehe. Der Beginn des Ordens werde ins Jahr 1111 gesetzt, wofür Danilowitsch 1211 als die Zeit der Bestätigung des Ordens durch Otto IV. verstehen will. Er fügt hinzu, daß Strykowsky nur die litthauischen Begebenheiten aus dieser Chronik entlehnt habe, welche übrigens wahrscheinlich von verschiedenen Verfassern herrühre, indem die chronologische Ordnung durchaus nicht bewahrt sei:

das auf das erste Jahr folgende sei 1225. Am Ende befinde sich ein Verzeichniß der gegen die Litthauer gefallenen Ordensbrüder, jedoch ohne Angabe der Jahre. — Danilowitsch beendet den §. 2 mit den Worten: „Diese Chronik verdient, daß man sie mit den übrigen livländischen Jahrbüchern vergleiche und daß man dem Originale oder seiner echten Copie eifriger nachspüre.“ —

1. Chronica Episcoporum Rigensium.

Der erste Bischoff in Leifflannth hat geheissenn Meinhardus Reigirte 3 Jar Predigte bey der Dunaw, Pauete 2 Schlosser mit Namenn Dalenn und Vrkull Starb Anno 1194 ligt zu Riga begraben vnter dem fusse des Sacraments vnnd wart ins erste begraben zu Vrkull.

Ander hat geheissen Partoldus, in dem andern Jare seins Bischoffdoms wart er geschlagen vnnd gethodet vonn denn Liuen vff dem Santperge vor Rige Anno Dom. 1198 vnnd leit begraben vor des heiligenn Creutzes Altar in der Thumkirchen zw Rige.

Dritte hat geheissenn Albertus Reigirte 22 Jar, Pauete die Stat Rige, Starb Anno Dom. 1229, vnnd ligt begrabenn vnnter dem drittenn Steine vnnter dem Leuchter des Paschenlichtes in der Thurmkirchenn zw Rige.

Vierde hat geheissenn Nicolaus Reigirte 22 Jar, Starb Anno Dom. 1252 Derselbe bekerte kaurlannth vnnd ligt begraben vnnter dem grossen pulte in der Thumkirchen zu Rige.

Fünffte vnnd der erste Ertzbischoff hat geheissenn Albertus, der freiete die Kirche zw Rige vonn dem Ertzbischoffdom zu

Bremen vnnd machete ſie zw einer Mutter vber ſeine Domkirchenn vnnd Suffraganen, des ſein 7 Biſchoffe *) Die Schwerenn borſam vnnd holt zu ſein dem herrenn zw Riga Starb Anno Dom. 1272 vnnd leit begrabenn vnnder dem anderenn Steine vor dem hoen Altare.

Sechſte hat geheiſſen Johannes vonn Lunen, Reigirte 13 Jare Starb Anno Dom. 1286 leit begraben vor Sannth katharinenn Altar Jm Thume.

Sibende hat geheiſſenn Johannes, Reigirte 9 Jar, iſt geſtorben Anno Dom. 1294 Jſt begrabenn vnter dem erſten Steine vor dem hohen Altar zw Rige im Thurme, wart gefangenn vonn ſeiner Ritterſchafft.

Achte hat geheiſſenn Johannes vonn Schwerin, Reigirte 6 Jar, vnnd wart darnach gefangenn von den Bruderenn Teutſchsordenns Starb Anno Domin. 1300 vnnd ligt begrabenn zw Rome.

Neunde hat geheiſſenn Jſernus geboren aus Dennemarck, in dem anderenn Jare ſeines Biſchoffdoms Jſt er gezogenn aus Eifflannth vnnd vbergab die Kirche zw Riga vnnd wart ein Ertzbißhoff zw Lunden.

Zehende hat geheiſſenn Fridericus gebornn ein Edell Bannerherre aus Behemenn vnnd was ein bruder des Ordenns Sancti Franciſci, Reigirte 31 Jar vnnd Starb Anno Dom. 1340, leit in Welſchlannth zu ..... Diſer abſoluirte die Ritterſchafft vonn dem Panne, die ſeinenn Vorfader Johannes vann der Bechte gefangenn hatten, Engelbertus von Dalenn was Biſchoff zw Derpte vnd wart gehalet vor einem herrenn

*) Näml. Tarpatensis, Osiliensis, Curoniensis, Culmensis, Pomesanensis, Warmiensis, Sambiensis.

zw Riga, Reigirte 7 Jar, Starb auch zw . . . . . zw den Grauen Brudernn, hatte groſſenn thwiſt mit den Orden.

Elfte hat geheiſſenn Fromholdus von Viſſhuſen, Reigirte 22 Jar diſer behilt ein entlich Ortell vber die Stat Riga zw Rome mit groſſer arbeith vnnd worde vertriebenn vonn den bruderen des Teutſchenn ordenns Marie Starb zw Rome, Anno Dom. 1369 vnnd wart begrabenn zw vnnſer liebenn frawenn vber der Tyber.

Sifrigidus vonn Blomberg der XII. beſat ſein Stull 4 Jar bey ſeinenn Zeitenn was die Kirche zw Riga vnnter dem ordenn Premonſtratenſium Diſer Ertzbiſchoff behilt vom 11. Babſte Gregorio zu wandelenn de vorbenennden Ordennscleidere vnnd Regule in denn Regell des heiligenn Vaters Auguſtini vnnd in geiſtliche Thumbherrenn Inn diſer ſelbigenn Zeith beraubedenn die bruder des Teutſchenn ordens die heilige kirche zw Riga der Lannde vber die Dune vnnd die Oliue vnnd Zitzgaln Diſer ſtarb zu Auion vnnd leit begrabenn zw denn Predickern.

Dreitzehende hat geheiſſenn Johannes von Sintenn Pauete viell Schloſſer im Stifft zw Riga Diſer behilt in denn Zeiten der groſſenn Zwiſt zw Rome vonn dem Concilio N. Er warb ſchwere beſchweringe gegen die bruder des ordenns So das ſie ſchwerlich verpanneth worden Eine cleine Zeit darnach wart er aus dem Stiffte gekorenn vormittels Bonifacii des 9. Babſts zu einem Patriarchen in Alexandrien, In der zeit dieſes Ertzbiſchoffs worden die Domherrn geworfenn vonn denn kreutzherrenn, aus der heiligenn kirchenn zw Riga, vnnd dieſelbigenn kreutzherrenn vnnd bruder des Ordenns machtenn ſich die kirche zw Riga zw eigen vnnd Setztenn darein Jre eigenne bruder mit gewalth vnnd mit vnrechte, for Domherren, diſer Ertzbiſchoff ſtarb vff dem Wege nach Rom zu Stettin leit begraben zu Sannth Otten Reigirte 30 Jar.

Viertzehende hat geheiſſen Johannes Walinrade was geboren ein Francke, vnnd was ein bruder Deutſchen Ordenns In den tzeitenn Bonifacii des 8. Babſts kam er in das Concilium Conſtancienſe das iſt zw Conſtancien Inn denn Jarenn vnnſers herrenn 1416 vnnd verpeutte das Stift zw Riga mit Abundi vnnd Im wart wider das Stifft zu Lubecken diſer leite ab in demſelben Concilio ſeinenn ordenn vnnd wurde wertlich kam darnach nicht wider in Leiſſannth Reigirte 20 Jar.

Funfftzehende hat geheiſſenn Johannes Abundi Reigirte 4 Jar. Starb zw Nonnenburgk vnnd iſt begraben vor das heilige Sacrament im kore zw Riga vor dem hohenn althare.

Henningus Scharpenberg der Sechzehennde was ein Bruder des Teutſchen ordenns diſſer legt abe denn Orden mit ſeinenn brudern beſat ſein Biſchoffdom 24 Jar.

Sibentzehende hat geheiſſenn Silueſter was ein bruder des Teutſchenn ordenns, was gekorn von Thorn aus Preuſſen, bey ſeinen Zeitenn nehemenn die Thumbherren denn Orden wider an, Reigirte 32 Jar, vnnd bei ſeinenn zeithenn nehemenn die Ordennsherrenn das Stift ein vnnd fingenn ynn vf Kockenhauſen kegenn Ihren geloubenn vnnd verſigelte briv vnnd vergebenn ym, er ſtarb in Sannt Margareten nacht, Im Jare nach Chriſti geburth 1479 vnnd leith begrabenn Im Chor zw Thume, vor dem hohen altare, als man zu öpper gehet.

Achtzehende hat geheiſſen Steffanus Gruber vonn Leiptzigk was zuuornn auch ein bruder des deutſchen ordenns vnnd was ein Piſchoff zw Troye in Neapolis der wurde vonn dar zu Rige vor einenn Ertzbiſchoff geſatzt denn wollde der ordenn nicht eingeſtattenn, Aber er quam durch Littawenn in Rige, ane des Ordens dännck er erwarbe ſchwere pann vnnd vermaledei-

ung vber den orden vnnd Starb zw Rige ann Sannth Thomas abende, Im Jare 1483 vnnd was nur 22 Wochenn in der Stat zw Rige, Er leit begrabenn beniedden Silueſter.

Neuentzehende hat geheiſſenn Michell Hildebrandus was geborenn von Reuell in Leifflannth Nam auch denn orden an, Was mit in Ruſlannth vor Pleſchkaw Anno Dom. 1502 Reigierte 24 Jahr vnnnd ſtarb Anno 1509 am abende Dorothee, vnnd leith Im Thum in Kreutzhoue bey dem Vmgange nach der Schule in ein gemeurten grabe.

Zwantzigiſte hat geheiſſen Jaſperus Linde vonn Weſtualen gekoren von dem W. Capitell vnnd A. Ritterſchafft des Stifts Rige*) Im Jar 1509 am Sonntage Im Vaſtelabennth, Reigirte friedeſam 14 Jar Starb Anno Dom. 1524 am tage petri pauli des abends, wart begrabenn am abende kiliani Im Dhom Im kor vnnder das Meſſingſteine, Pauete Marienhaus ausm grunde ſteinen, Welcher zuuorn in der ..... in holtze zu pauen Pauete auch gemeinlich alle Schloſſer Im Stifte, Welbede die Leubenn zu Kockennhauſen vnd Ronennburgk vnnd legte denn groſſenn torm zw Ronnenburgk zeugete**) viell geſchmeide Im Stifte vnnd ließ machen 4 Thuſynn Silberne Vaſſe, 2 par groſſe Silberne hanntbeckenn zu des Stiffts peſtes, gabe das groſſe Silberne Maryenpilde in dem Thume zw Rige, Lies viell puchſenn gieſſenn, lies viell kornes vnnd geldes nach, erwelt bey ſeinem leben Doctor Johann Plannckfelt vor ein Coadiutoren, Welcher vff das mahell war ein Biſchoff zu Derpt vnd Reuell darfonn ſich viell Zwiſt im Lande erhube.

---

*) Neben den letzten Worten ſteht am Rande von fremder Hand: non est verum sed audaciter factum. **) D. i. ſchaffte an.

Ein und zwantzigiste hat geheissenn Johannes Plannckenfelth vonn Perlin aus der Mark des Stiffts Branndennburgk geborn, wart gesetzet vonn dem Paweſt Leone, Biſchoff zw Reuell vonn Demſelbenn Paweſt krech er auch das Piſchdom tho Derpt vnnd beſat die beidenn Piſchoffthume 8 Jar Darnach wart er gekorenn vonn Lindenn zum Coadiutor des Stiffts Rige kurtz darnach Starbe Linde, da krech er die Schloſſer ein mit volwort des Capittels vnd eins parts der Ritterſchaft bei ſeinenn zeitenn geſchach gros Jammer da trat die Stat vonn Rige vnnd Derpt abe, do wordenn die pilde vorſtoreth die Altar gebrochenn in allenn dreien Steten, Rige, Reuell vnd Derpt. Do trat die Ritterſchafft des Stiffts Derpt abe vnnd nammen Schloſſer vnnd purge ein, vnnd vber yn kam ein gros geruchte Im lanndt, das er ſich mit dem Ruſſen ſolt verpundenn haben, Aus der Vrſache wurde die Ritterſchaft des Stiffts tho Rige vom orden gedrungen, ym anzuhaldenn vnnd nammen yn in verwarung vff Ronneburgk des Freitages vor Weinachten Daruber Merckliche tage vnnd lanntstage geſcheen vnnd viell vfrurs im Lande, die Ritterſchafft des Stiffts Riga hatte alle Schloſſer vnnd porge ein vnnd mit Hauptleuten beſetzt, verantworte ſich zum Lanntstage, Freitages vor Johannes Im Jar 1526 zu Wolmar, Trat daſelbſt abe dem Meiſter zu Leifflannth das er oben gehet und ſitzet allen Ertzbiſchoffen vnnd Biſchoffen zw Leifflannth Schwur auch ſamt den Biſchoffen vnnd Capitteln der Stichte dem Meiſter Wolter vonn Plettenbergk vnnd Teutſchen Ordenn die Rathspflichte, vnnd war bey dem Pabſt Clemens dem VI. zw Rom, eher das der Hertzog vonn Burbon Rom mit dem Sturm (mit keyſer Karls des fumfften volck) eroberth, da wart Babſt Clemens vff der Engelburgk mit 13 kardinelen gefangen, vnnd die Stat Rom Jemmerlichen mit allen pullenn vnnd briwen zerſtoret Darnach Im 27 Jare des

Monats Julii zog der Ertzbischoff vorgemelt an Key. Mayt. Inn Hispanien daselbst er 4 meill vonn Palencia in einem cleinen Stetlein, ann der Rure kranck wordenn Starb denn 9 Septembris in vorgemelten Stetlein leit daselbst begrabenn Reigirt 2 Jar 3 Monat 4 tage.

2. Meistere.

Anno 1235.

Im Namen Gottes amenn, hier nach will ich euch beschreibenn wie viell Meister der Schwertbrudere, vndt wie viel Meisters des deutschenn ordenns In Leifflanth gewesenn vnd gereigireth haben.

1. Nach Christi geburth Tausenttwehundert vnnd Im vunff vnnd dreissigisten Jare *), was Inn Leifflannth der Erste Meister der Schwerdtbrudere Mit Namenn Meister Wynen, bei sinenn titenn wart gebwet Segewolth Wenden vnnd Ascherode vnnd gewann Kockenhusen von denn Russen vnnd Schlugk erenn konigk doeth de Suluige Mester vnnd Sin Capellan wordenn doet geschlagenn von enem pleger tho Wenden he regirde 18 Jare.

2. Volquin der Anndere Meister Reigirde 15 Jar bey seinenn zeitenn wart begundt Bellyn, er tet viell Reisenn in Ruslannth vnd Semegallen vnnd in Ozell he wan Reuell de veste vonn denn Denen, vnnd lies das Schlos darsuluest ptwen, Do wordenn de Schwertbroder geegenet in Denn deutschen orden, er bliff In Littawen in dem Streite doet mit 48 bruderen.

*) Ebenso Grefenthal, und die Meisterchronik in diesem Archiv Bd. IV. S. 270.

3. Hermann der Dritte regirte 6 Jar, bey ſeinenn zeitenn gab konigk Woltmar dat Lanth Geruen dem deutſchenn Ordenn da wart gewonnenn Iſſborch dar bliuen doeth 9 hundert Ruſſen Diſſer Meiſter thet viell reiſenn vnnd Manheith.

4. Dierick vonn Gruningenn der vierde Reigirte 3 Jar, bey ſeinenn Zeitenn wart Goldingenn gebauet in Churlannth vnnd Ambotenn wart begrepenn*) Do ſchegenn velc Reiſen vnd ſtreite in Littawen, he thuch vt dem Lannde, thom hochmeiſter in Preuſſen.

5. Hinrick vonn Henneberch reigirde 2 Jar in fredenn vnnd toch dar weder in Dutſchelanth.

6. Andres von Schirlande reigirde 6 Jar bey ſeinenn zeitenn geſchegen vele reiſenn vnnd Streite in Littawen vnnd in Samayten he bekerte konigk Mindouwen vnd Martha ſine frwhe, bat ſick aff vnnd thoch in Deutſchlannth.

7. Meiſter Ano reigirte 3 Jar Bey ſeinen Zeitenn geſchach eine groſſe reiſe in Semgallen dar bleuenn vell Chriſtenn doet, vnnd auch eine Reiſe in Samaiten, Er wart Hochmeiſter Inn Preuſſenn.

8. Borchardt vonn Lorhuſenn Reigirde 4 Jar bey ſeinenn Zeitenn geſchaenn viell reiſen vnd Streite in Samaiten vnnd thet he viell anndere Reiſenn in Littawen vnd in Semegallen Dar bleff er Im ſtreite doeth mit hundert vnd 61 broderen bey dem Dorpe**).

9. George Stathalder Iu Preuſſenn Reigirte ints 5 Jar, bey ſeinenn Zeittenn geſchaenn viell reiſenn In Littawen vnd Jegen die vneriſtenn die eriſtenn ledenn groſſe noth tho denn thidenn, in dennſuluenn titenn dredenn de Ozele vonn dem Criſtengelouenn vnd he betwangk ſe weder mit groter arbeith.

---

*) angefangen. **) Soll wohl heißen: Durben.

10. Werner reigirte 2 Jar bey ſeinenn zeitenn wardt konigk Mindow Vncriſt he bath ſich af vnnd thoch in deutſche Lannth.

11. Conradt vonn Manderenn reigirte 3 Jar, bey ſeinenn tzeitenn geſchaen vele Reiſen in Semgallen, Do wart gebawet de Mittow vnnd Wittenſtein, he bath ſich aff vnnd toch in dutſche Lannth.

12. Otto Reigirde 3 Jar bey ſeinenn tzeitenn wart Iſeborch vpt nie verbrannth Do geſchaenn vele groſſe reiſenn in Ruſlannth vor Pleſchkaw, he bleff doct in dem Stride mit 52 brodernn, by Kockenhuſenn vp dem Iſe.

13. Andres Reigirte ein Jar, was Stathalder in Preuſſen vnd wart in der anderen reiſe doeth geſchlagen mit 20 bruderenn Inn Littawen.

14. Wolter vonn Nordecke Reigirte 4 Jar, bey ſeinenn Zeitenn war der Vndergebrack de Semigaller da mackede he ene Delinge mit dem Capittell vonn Rige, vp dat Lannth Semigallen.

15. Meiſter Ernnſt Reigirte 3 Jar, Bauete dat Schloth Duneborghk he Mackede eine grothe reiſe in Littawen vnnd gingk ym woll in allen Dingenn, Sonnder in der Wedderreyſe wart he geſchlagen mit 71 brodernn bey Aſcherrode.

16. Conradt vonn Witwangenn Reigirde 3 Jar, bey ſeinenn Zeitenn tretenn de Semigaller wider abe vom criſtenn geloubenn, vnnd dat Schloth tor Veſthe vorſtoretenn ſye, vnnd Schlugenn doeth 15 Bruder.

17. Wilhelm von Endorgenn Reigirde 6 Jar Pawete denn Heiligenn Pergk in Semigallenn he beſtedigte mit Johann dem Ertzbiſchöff tho Rige de kercke tho wendenn tho Wolmar, tho Purthnicken vnd tho Trikatenn, he mackede auch beireiſenn in denn Vnglawben Semigalln Lanth de em do weder nach-

uolgeden vp de ſtede grepe, vnnd enn dar thot Schlugen mit 33 bruderenn vnd viell des Criſten Volcks.

18. Helt Reigerte 5 Jar Ruyſam vnnd fredſam, Er machete viell vordrachtt mit dem Biſchoffe.

19. Hinrick vonn Durenſchlagen, Reigirde 2 Jar, vnnd machede frede mit Burchardt Biſchoff tho Dorpt Ewig thodurennde.

20. Brunow Reigirde 2 Jar, bey ſeinenn thidenn Stundt vp de erſte hat zwiſchenn em vnnd denn Rigiſchenn Vnnd er wordt mit 60 bruderenn vnd vntellickem Volcke Thodt geſchlagenn vonn denn Rigiſchenn bey der Trede=A. dar beledenn*) die Rigiſchen Nie Mole vnnd vertruncken er ock vele.

21. Gotfridt Anders genometh Roge, bey ſeinenn zeitenn daurethe de Zwiſt noch zwuſchen dem orden vnd denn Rigiſchen, Reigirte 8 Jar.

22. Gehart uonn Jerigk Reigirte 14 Jar, bey ſeinenn zeitenn wart groſſe Schmacht**) vnnd tewre zeit in Leifflannth Duſer pawte Meſotenn dat Schlot in Semigallen, bey ſeinen zeitenn ſannt der Hohmeiſter bruder Bertolt vor einenn Statholder in Leifflannth, deſulfte dede eine groſſe Reiſe in Rußlannth vnnd Pleſchkaw mit dem Meiſter.

23. Eberhard vonn Volheime reigirde 12 Jar, ein Strenger Ritter, bey ſeinenn titen verbundenn ſick de Rigiſchenn mit den Littawen vnnd winden denn ordenn thouordribende, In ſodaner weiſe wart de orde dohin gebracht, Dat ſe de Stat vnnderbrecken Do geuen ſick de Rigiſchen vnnder den gewaldt des ordenns nach Innhalt des Sonebriefes der darup gemacht war, dar wart gebwt das Schlot tho Rige vnnd Dobelen er

*) belegten, belagerten. **) Hunger.

thete groſſe ſchwere Reiſen Inn Ruſlannth vnd Samaitenn vnnd Littawenn vnnd bath ſick dar aff.

24. Borchardt Reigirte 6 Jar bey ſeinenn Zeitenn geſchah de Hargiſche Mordt.

25. Goſſwin vonn Ercke reigirte 14 Jar, bey ſeinenn Zeitenn wurdenn die Lannde als hargenn vnnd wirlannth mit denn Schlotenn als Reuell vnd Wieſenborgk vnnd Narwe, vonn dem konigk von Dennemarck Woltmer gekaufft vor 19 tauſennt Marck reines Silbers, Er thet auch viell groſſe ſchwere Reiſenn vmb des Criſtenn gelaubenn Willenn.

26. Arnolt von Vitinchoue reigirde 4 Jar, bei ſeinenn Zeitenn geſcheen vile merckliche reiſen Winter vnnd Sommer kegen de vngeleubigen, do wart konigk Conſtandt gefangenn darna dat Schlot kawen gewonnenn darup des konniges Sone vnnd viell anndere gefanngen verbrannth vnd geſchlageun woll twe tuſennth Mann.

27. Hete, reigirede 5 Jar, de dede vele Schwere merkliche Reiſenn gegen die Ruſſenn, Littawenn vnnd Samayten vnnd Semigallen.

28. Roby von Elnenn Reigierde 6 Jar, bey ſeinenn zeitenn geſchach grot vlit vnd arbeidt dat Liſſlannth beholdenn*) wart vor denn vncriſtenn bey ſeinenn zeitenn begundt dat Orlghe zwuſchen dem Ordenn vnnd den Derptiſchen.

29. Wennemer Brugge reigierte bey 8 Jarenn bey ſeinenn zeitenn was dat Orlege zwiſchenn dem Ordenn vnnd denn Derptiſchenn da brachten die Derptiſchen Littawers Pleſchkawers vnnd Samaiten Int lannth die noch alle vncriſten werenn Se heretenn vnnd brannienn alle vplanges des peiwes Se

*) erhalten, beſchützt.

wordenn von dem Ordenn mit groter Manheit weder vtt dem Lannd geſchlagen Darna wart frede gemacket tho Dantzigk.

30. Conradt vonn Vittinchoue Reigirde 10 Jar bey ſeinenn Zeitenn geſchach eine groſſe reiſe int Sticht Pleſchkaw vnnd he wann denn Streidt, dar wurdenn geſchlagenn woll 7 tauſenth Reuſſen vnnd Irer vertrunken vnzeglich viell in der Modwe dar ſe in gedrungenn wurden Se muſtenn Pleſchkawer Lannth reumenn, vmb des Lanndes willenn zu Preuſſen dat damals in groter not war.

31. Dirick Turck reigirte 2 Jar vnnd hilt gutenn Fride.

32. Siuerdt Lanntther vonn Spannheim Reigierde 10 Jar bey ſeinen Zeitenn hob ſick weder ann mit den Littawen.

33. Siſe reigierte 9 Jar, diſer war In Littawen mit grotenn Volcke woll 12 Wecken dar wart he kranck mit velenn Bruderenn ann dem Blutgange, Er ſtarb do er widerquam, vnnd der anderen auch viell.

34. Kerckhof reigirte 2 Jar, wart geſchlagenn in Littawenn woll mit 20m. Mann Dar werenn vele Herrenn vnnd Edelleuthe Mitthe.

35. Henrick vonn Bekkerwerde annders genannt Schungell bey ſeinenn zeitenn ward ein eindracht gemacht zwiſchenn dem hochwirdigen hern Ertzbiſchoff Henningio vnnd dem ordenn Vor alle anſpraken gaff de Biſchoff den ordenn 20m. Mark do vertrugk ſick ock de Biſchoff mit dem Capittell tho Rige, do gaff he dem Capittell 4m. Mark reigierede 3 Jar.

36. Dirich Fincke vonn ouerberg, de thet twe Reiſenn vp de Ruſſen he bwede berſeborch Reigirde 14 Jar.

37. Johann Megedenn annders genanndt Oſtoeff, bey ſeinenn zeitenn was Orley in Preuſſenn, he hatte dat Lant

Jeruen in ſat, dat wart eme verhindert vonn Silueſter vnnd ſeinenn piplichters*) Do wart viell eindracht gemacht zwuſchenn dem Stichte tho Rige vnnd dem ordenn vnd der Stadt Rige, der nicht ein geholden warth, Reigirde 19 Jar.

38. Johan Wolthuſen Reigirde 2 Jar, bey ſeinenn Zeitenn wart gebawet dat Schlot Doßke, vnnd wart vonn ſeinenn bruderrn**) vnnd ſtarff tho Wennden in dem Thorme, darna goth dat Lanth ſere geplaget hefft.

39. Berennth vonn der Borch, Reigirde 3 Jar, Er dede eine groſſe reiſe in Pleſchkowe der Vorſtadt vnnd brannten Iſeborg, mer Bedreff he nicht, Sonnder in Eyfflannth dede he nicht vell gutes, verbrannt das Stichte to Rige vnnd hilt Schwarenn krick mit der Stat Rige Do wunnen de Rigiſchen dat Schlot Rige vnd breckenn Idt inn de grunth.

40. Johann Fridach, by ſinenn titenn wart geſchlagen de ſtrit mit denn Rigiſchenn vor Dunemunde, dar wordenn doeth geſchlagen 7 herrenn vnnd 7 herren worden gefangenn, vnnd mackede einen vordracht mit denn Rigiſchen tho ewigenn tidenn.

41. Wolter vonn Plettenbergk Reigirte ſeher woll.

(Hier endet ſich die Handſchrift. Eine andere Hand hat hinzugefügt:) gewon die ſchlacht mit den Rußen ſtarb In gutem alter ſitzende vff einem ſtuel vnd vmbgürtet mit ſeinem ſchwerdt.

---

*) socii. **) Hier fehlt im Original das Wort abgeſetzt.

X.

Bericht des livländiſchen Hofgerichts an das Reichs-Juſtiz-Collegium, über die in Livland geltenden Rechtsquellen.

Auf Ew. Kayſerl. Majeſtät aus Dero Erl. Hohen Reichs-Juſtiz-Collegio ergangenen Hohen Reſcript vom 30. Jun. a. pli., mittelſt deßen dem Kayſerl. Hofgerichte die Ueberſendung des Juris provincialis und was deme anhängig, angeſonnen, und zu deſſen völliger Beantwortung von denſelben unter dem 24. Sept. ejusdem anni bis zur ordinairen Juridique umb gnädige Dilation gebeten worden, haben wir in Unterthänigkeit vorſtellen ſollen. Als im Ausgange des 11. Jahrhunderts nach Chriſti Geburth, und ſo weiterhin die Teutſchen Liefland conquetirten, haben ſelbige ſich nach denen teutſchen und ſonderlich nach denen ſächſiſchen Rechten gerichtet, auch einige Verfaßung mit einhelliger Bewilligung gemachet, welche nach der Zeit vermehret und in ein Corpus zuſammengetragen, ſo das Stichtiſche Ritter-Recht genannt und Ao. 1537 nebſt der ſo genannten Eininge und Ausantwortung der Bauern unter dem Ertz-Biſchof Michael und Herr-Meiſter Walther von Plettenberg zum Druck befördert worden, wie das in plattdeutſcher Sprache gedruckte Exemplar ausweiſet. Daß auch fernerhin dieſe Province nebſt vorbeſagten Ritter-Rechte die gemeine teutſche Rechte in Subsidium gebrauchet, erhellet ſowohl aus dem Extracte des von Könige in Pohlen Sigismundo Auguſto Ao. 1561, Feria sexta post Festum St. Catharinae, zur Wilda der Province Lieflandt ertheilten Privilegio §. 4 sub

A*), in welchem Hochgedachter König derſelben die eigene und gewöhnliche teutſche Rechte läßet, verhänget und confirmiret; als aus der Vorrede des Ao. 1600 dem Könige von Pohlen Sigismundo tertio von denen Deputirten dieſer Provincе Liefland zur allergnädigſten Confirmation überreichten Ritter-Rechts sub B**). Wie hernachmals der König in Schweden Guſta-

*) A. Art. IV. „Cum nihil Respublicas magis quassare atque concutere soleat, quam legum, consuetudinis atque morum mutatio. Sacra Regia Majestas vestra bene constitutas Respublicas hac ratione non modo servandas, sed collapsas restituendas prudentissimo atque vere divino consilio censuit, quod per Illustrissimum et Magnificum Principem ac Dominum Nicolaum Radzivil in Olica et Nischewitz Ducem, Patatinum Vilnensem, Dominum nostrum clementissimum, Principibus, Nobilibus, Civitatibus atque statibus Livoniae, sub ipsius Sacrae Regiae Majestatis plenae potestatis mandatique proposito scripto promiserit, nobis non solum Germanicum Magistratum, sed et jura Germanorum propria atque consueta permissuram, concessuram atque confirmaturam se esse, quod et ad praesentis status conservationem, et collapsi erectionem restitutionemque faeit plurimum." **) „Wie das in erſter Eroberung und Bekräftigung der Lande von denen Biſchöfen, auch Rittern und Edelleuten, ſo neben ihnen dieſelben Lande helfen gewinnen und einnehmen, verfaßet und begriffen, und der Zeit her in Ertzſtift Riga, in Stift Dörpte, und Stift Oeſell und Wick, und faſt durchaus in gantz Liefland gehalten worden, und gebräuchlich geweſen, bis daß von denen folgenden Ertz-Biſchoff und Biſchoffen etliche Geſchlechter in Liefland die geſammte Hand in allen ihren der zeit habenden und künftigen Güthern, und darnach Sie ſowohl, als andere von Adel in gemeldten Stiften die Gnaden-Freyheit des Erbrechtes, alſo daß die Töchter ſowohl, als die Söhne erben mögen, und ſolches bis ins fünfte Glied, mit großen und ſchweren Koſten zu wege gebracht, wie ſolches aus folgenden, wahren Coppen ihrer Hand habenden Briefen und Privilegiis zu erſehen. Es iſt aber nichts weniger daſſelbe Ritter-Recht in allen andern Articulen und Puncten, ſo der geſammten Hand und Gnaden-Freyheit nicht zugegen, in ſeiner Kraft geblieben, und nach demſelben in allen vorfallenden Händeln und Sachen, ſo darinnen verfaßet, allewege geurtheilt und geſprochen worden; wann aber andere Fälle, in dieſem nicht begriffen, ſich zugetragen, ſo hat man ſich der gemeinen beſchriebenen Kayſer-Rechte gebrauchet."

vus Adolphus ſich der Stadt Riga und des gantzen Lieflandes durch die Waffen bemächtigte, auch die Cron Schweden in dem Ao. 1660 zu Oliva mit der Cron Pohlen errichteten Frieden in deßen Beſitze befeſtiget wardt, ſo geſchahe es auf Königl. Ordre, daß der damalige Schwediſche General-Gouverneur über Lieflandt, Graf Claudius Tott, mit Zuziehung der Land-Räthe und E. E. Ritter- und Landſchaft die bekannte hieſige gedruckte Landes-Ordnungen, ſammt einigen zur Juſtice gereichenden Puncten abgefaßet, und publiciren laßen, nachdem ſolche zuvor von dem Könige in Schweden in der Abſicht, weil ſie mehrentheils auf die vorige Constitutiones und das Liefländiſche Ritter-Recht ſich gründeten, confirmiret und beſtätiget worden. Und da letztlich dem glorieuſen Zepter Ihro Hochſeel. Kayſerl. Majeſtät ewig glorwürdigſten Andenckens dieſe Province ſich allerunterthänigſt ſubmittiret; So hat ſolche Dero höchſte Gnade dergeſtalt genoßen, daß, wie die Liefländiſche Ritterſchaft in dem 10. Punct der mit weyl. General-Feldmarſchalls Scheremetoffs Excellence errichteten Capitulation allerunterthänigſt gebeten, daß in allen Gerichten nach Liefländiſchen Privilegien, wohl eingeführten alten Gewohnheiten, auch nach denen bekannten alten Ritter-Rechten, und, wo dieſelbe deficiren möchten, nach gemeinen teutſchen Rechten, der Landesüblichen Proceß-Form gemäß, ſo lange decidiret und geſprochen werden möchte, bis unter Genießung weiterer Huld und Gnade ein vollſtändiges Jus provinciale in Liefland colligiret und ediret werden könne, Wohlerwehnter Herr Feldmarſchall die Rechtspflege bey der Art und Gebrauch, wie es bishero exerciret, gelaßen, sub C*), welches auch von Hochgedachter Ihro Kayſerlichen

*) C. Art. 10. „In allen Gerichten wird nach Liefländiſchen Privilegien, wohl eingeführten, alten Gewohnheiten, auch nach den bekannten

Majeſtät in Dero allergnädigſten Reſolution vom 12. October 1710, bekanntermaßen ratihabiret worden. Bey ſothanen rechtl. Verfaßungen hat dieſes Kayſerl. Hofgericht nach ſeinem geleiſteten Richter-Eyde in decidendis causis die landübliche Geſetze und Statuten, neml. das hieſige alte Ritter-Recht und Privilegia der Ritterſchaft, die Liefländiſche Landes-Ordnung, imgl. die zur Richtſchnur dem Hofgerichte beſonders ertheilte Königl. Schwediſche Reſolutiones, Reſcripte, löbliche alte Gewohnheiten zum Grunde ihrer rechtl. Ausſprüche allemal geſetzet, und die aus denen unter dieſes Kayſerl. Hofgerichts Jurisdiction ſortirenden Städten hieher devolvirte Sachen nach dem Rigiſchen Statuto, darauf beſagte Städte fundiret ſind, abgethan: Wann aber ein ſolcher Vorfall ſich zugetragen, nach deßen beſondern Umſtänden kein beſchriebenes Landes-Geſetz, noch applicable Abhandlungen, und Beſcheide voriger Zeiten, oder aber löbliche Gebräuche und Gewohnheiten dieſes Landes zur richterl. Entſcheidung vorhanden geweſen, iſt ſodann das allgemeine Kayſer-Recht, als das vollkommenſte, welches nebſt dem Sächſiſchen Rechte, zu Heer-Meiſterlicher, Pohlniſcher auch voriger Schwediſcher Regierungs-Zeiten allhier in Liefland als einer teutſchen Province üblich geweſen, in Betracht gezogen und gebraucht worden, wie aus obangeführten A et B auch sub D*) zu erſehen, wobey das Kayſerl. Hofge-

---

alten Ritter-Rechten, und wo dieſe deficiren möchten, nach gemeinen Teutſchen Rechten, der Landesüblichen Proceßform gemäß, ſo lange decidiret und geſprochen, bis unter Genießung weiterer Huld und Gnade ein vollſtändiges Jus provinciale in Liefland colligiret und ediret werden können". Resol: „Bleibet bei der Arth und Gebrauch, wie es bis dato exerciret worden; wegen des Juris provincialis aber kann ſolches bei Ihro Groß-Czaariſchen Majeſtät hohen Inſtanz unterthänigſt geſuchet werden." **) D. Extract eines vom Könige von Pohlen Sigismundo III. zwiſchen Georg von Mengden und Hinrich Urkell zu Warſchau den Sonnabend nach

richt das Ehſtniſche Ritter-Recht in gewiſſen Fällen mit zu Hülffe genommen. Weilen aber das alte Liefländiſche Ritter-Recht, welches theils aus dem Sachſen-Spiegel, theils aus dem erſten und älteſten von dem Biſchof Albrecht mit Raht Meiſter Volquin ſeines Ordens, auch Bewilligung des Adels, Ao. 1228, dieſer Provinee Liefland gegebenen und in 68 Art. beſtehenden Ritter-Recht, ſo faſt de verbo ad verbum mit des Königes in Dännemark Woldemar der Ehſtniſchen Ritterſchaft Ao. 1215 verliehenen Ritter-Recht harmoniret, gezogen iſt, in vielen Stücken unvollkommen, ingleichen dunckel, und ſo wohl per subsequentes Leges als Privilegia und Consuetudinem abrogiret iſt; So wäre gar ſehr zu wünſchen, daß, wie ſchon zu Pohlniſcher und Schwediſcher Regierung, auch in der Capitulation mit der Ritterſchaft §. 10 allerunterthänigſt gebeten worden, ein vollſtändigers Jus provinciale, gleichwie in Ehſtland zu ſchwediſcher Zeit geſchehen, möchte abgefaßet, und zur allergnädigſten Confirmation unterleget werden. Zwar hat es weder zu Polniſcher noch Schwediſcher Regierungszeit an Anſtalten gefehlt, ein vollkommenes Jus provinciale zu entwerfen, maßen Ao. 1600 ein von dem damaligen Königl. Secretario und Land-Notario Wendiſchen Creyſes David Hilchen concipirtes

---

Frohnleichnahm im Jahre 1615 ausgeſprochenen Urtels: „Citatis porro Testamentum militaris praedicti Georgii Uxkell, quo ea bona fratribus suis uterinis legavit, tum et Privilegium nostrum producentibus et bona fide eadem bona ad se pervenisse affirmantibus; assessores Judicii nostri, eo attento, quod de Jure Magdeburgensi, quo Provincia Livoniae in defectu juris municipalis utitur, bona immobilia Testamento alienari non possunt, et Testamentum non in expeditione bellica, neque officiose, nec servatis solemnitatibus requisitis, conditum est, Privilegium quoque super bonis allodialibus haereditariis obtinere non potuit, decreverant, ut Citati responderent. A quo decreto Citati ad Nos appellaverunt.“

und von denen aus dreyen Creyſen erwählten Commiſſarien unterſchriebenes Land-Recht nebſt dem alten Ritter-Recht dem Könige von Pohlen Sigismundo III. durch der Liefländiſchen Ritterſchaft Deputirte zu Warſchau zur Approbation und Confirmation übergeben worden, allein es haben itzt gedachte Königl. Majeſtät von Pohlen die Ueberſetzung und Confirmation deſſelben auf den folgenden Reichs-Tag, wie aus beygehendem Königl. Responso de Anno 1600 d. 20 Mart. sub E*) zu erſehen, verſchoben. Da nun der Krieg darauf eingefallen, iſt dieſes heilſame Werck dadurch ſtutzig geworden. Zur erfolgten Schwediſchen dieſes Landes Beherrſchung hat der damalige Commiſſarius Engelbrecht von Mengden ſich auch die Mühe gegeben, ein neues Liefländiſches Land-Recht zu Papier zu bringen, wie dann auch die Ritterſchaft per Deputatos es Ao. 1643 der Königin Chriſtina zur Confirmation präſentiren laßen, Sub F**); allein auch hierauf iſt die Confirmation nicht

---

*) E. Extract des Königs von Pohlen den Edlen Ehrenveſten Otto Dönhoff, Erb-Saß zu Idwen, und David Hilchen, Königl. Secretario und Wendiſchen Land-Notario, Abgeſandten der Lievländiſchen Ritterſchaft gegebenen Respons zu Warſchau d. 20. Martii Ao. 1600: „Den Anfang aber ſolcher Gerichte ſollen ſie machen 3 Wochen nach Ausgang des Rechtstages, auf welchen die Woiwoden den Eid wegen ihres Amts leiſten ſollen. Das Land-Recht aber ſo jetzund die Ritterſchaft verfaßen und ſchreiben laßen, kann wegen gemeiner Beſchwerung ietzo nicht durchgeſehen, ſondern gewiſſen Deputirten von Ihro Majeſtät durchzuſehen anbefohlen worden; die Confirmation aber ſoll auf künftigen Reichstag verſchoben ſeyn." **) F. Extract aus Ihro Königl. Majeſtät Chriſtina allergnädigſten Reſolution und Erklärung über diejenige Postulata, ſo die Ritterſchaft und der Adel in Liefland durch ihre Deputirten die Edlen wohlbürtigen und Manhaftigen Otto von Mengden, Heinrich Kledeck, Caspar Koskull, Gotthard Wilhelm Budberg und Paul Helmt unterthänigſt haben vortragen laſſen; Gegeben zu Stockholm den 4. July Ao. 1634: „§. 3. Was das Corpus Juris Livonici betrift, welches der Commiſſaire Engelbrecht von Mengden aus verſchiedenen Receſſen und Statu-

erfolget. Imgleichen hat des Kayserl. Hofgerichts Präsident Carl Mörner nebst dem Hofgerichte 1652 unterthänige Ansuchung gethan, daß ein vollständigeres Jus provinciale verfaßet werden möchte; allein die Königl. Majestät zu Schweden haben dieses unterthänige petitum bis zu einer andern gelegenen Zeit ausgesetzet, immittelst aber sollten die Sachen nach der vorigen Gewohnheit abgeurtheilet werden, Lit. G*) et H**). Es wird

ten zusammengezogen und auf den basigen Ort appliciret hat, so wollen Ihro Königl. Majestät darauf bedacht seyn, solches durch einige gewisse Zugeordnete übersehen und censiren zu lassen, und daß selbiges nachher unter Ihro Königl. Majestät Namen autorisiret werde". *) G. Extract aus Ihro Königl. Majestät Christina Resolution und Erklärung über des Präsidenten vom Dörptschen Hofgericht Wohlgeb. Herrn Carl Mörners eingereichte postulata, gegeben zu Stockholm den 9. Febr. Ao. 1652: „Art. 1. Weil der Herr Präsident erinnert, daß es den Gerichten zu besseren Unterricht in allen vorfallenden casibus und mehrerer Sicherheit unter der Revision gereichen würde, wenn sie in Liefland ein gewisses beschriebenes Gesetzbuch hätten, welches zusammengezogen wäre aus den Statuten und Consuetudinibus, die in solchen Ländern üb- und gebräuchlich sind, als prüfen und befinden Ihro Königl. Majestät es zwar für nöthig und nützlich, und wären auch nicht ungeneigt, da ein salches Werck in sich selbst wichtig und von importence seyn würde. Es befinden daher Ihro Königl. Majestät für nöthig, das Bedencken und den Vorschlag des ganzen Gerichts darüber einzuziehen, Mittlerweile aber lassen es Ihro Königl. Majestät, bis weiterer Information in der Sache, in statu quo verbleiben". **) II. Extract aus Ihro Königl. Majestät Resolution und Erklärung über einige van dem Dörptschen Hofgerichte vorgetragene puncta und postulata, gegeben zu Stockholm den 25. Aug. Ao. 1652: „Ihro Königl. Majestät wären auch nicht ungeneigt, ein Corpus, aus den Livländischen Rechten, Statuten und Recessen, wie auch den alten Landüblichen Gebräuchen und usancen zusammengezogen, verfassen zu lassen, welches darnach pro lege perpetua gehalten werden und den Unter-Gerichten zur Richtschnur dienen könnte, weil solches aber einige Ueberlegung erfordert und eine Sache von größerer Wichtigkeit ist, so wollen Ihro Königl. Majestät, daß das Gericht erst sein Bedencken darüber eingiebt, welchergestalt, von welchen Stücken und wie solches am besten projectiret werden sollte. Mittlerweile hat das Gericht in allen vorfallenden Sachen, wie gewöhnlich gewesen, zu procediren".

ſolchem nach Ew. Kayſerl. Majeſtät hohes Reichs-Juſtiz-Collegium aus ob angeführten gnädigſt bemerken, welchergeſtalt ein Theil der in decidendo allhie gebräuchlichen Rechte in der hieſigen Landes-Ordnung, zuſammt denen in des Schmedemanns Juſtitien-Werke befindlichen, dieſem Hofgerichte beſonders zur Richtſchnur ertheilten Königl. Schwediſchen Reſolutionen und Reſcripten, löblichen alten Gewohnheiten, imgl. dem jure communi, theils in dem in plattdeutſcher Sprache gedruckten Stichtiſchen Ritter-Recht, davon nur ein einziges Exemplar beym Hofgerichte vorhanden, beſtehe. Wann nun an Ew. Kayſerlichen Majeſtät hohes Reichs-Juſtiz-Collegium bereits Ao. 1719 unter des geweſenen Praesidis und hieſigen-General-Gouverneurs Fürſten Repnins Durchl. Beförderung, ſo viel als nur von Liefländiſchen Rechten, Privilegien und dergleichen Nachrichten in öffentl. Druck vorhanden von dieſem Kayſerl. Hofgerichte eingeſandt worden, und wir dannenhero hoffen, es werden in dem dortigen Archivo ſothane Nachrichten annoch zu finden ſeyn; So wäre das Kayſerl. Hofgericht ſo ſchuldig als willig gleichfalls das übrige, neml. obengedachtes Sichtiſche Ritter-Recht abſchreiben zu laſſen, und Ew. Kayſerl. Majeſtät hohen Reichs-Juſtiz-Collegio verlangtermaßen zuzuſenden, es iſt aber bey der continuirlichen ſchweren Arbeit und Schwäche der Canzelley ins Werck zu ſetzen die höchſte Unmöglichkeit. Wannenhero wir gehorſamſt bitten, daſſelbe wolle Hochgeneigt zu verfügen geruhen, daß auf dem Falle, da es jedoch verlanget werden ſollte, ſonſt jemand verordnet würde, der ſothanes Buch sumptibus publicis abſchriebe, die wir ſchließlichen in tiefſter submission verharren Riga d. 22. April 1727.

Ew. Kayſerl. Majeſtät allerunterthänigſte und gehorſamſte Diener
Grabau, Schulz, Bewert, Wilcken, Völckerſahm Vice-Präſes
Samſon, Schrader, Matheſien, Sternfeldt, Stern.

XI.

Urkunden zur Geſchichte der Unterwerfung Eſthlands an Schweden.

Aus einer Handſchrift unter dem Titel: „Leyonm. Hiſt. Nachr. von Har. u. Wier. R. Prov. Öſell und Wyck". — Die hiſtoriſche Arbeit iſt in ſchwediſcher Sprache verfaßt, und am 11. Septbr. 1696 in Stockholm unterzeichnet von S. Leyonmarck; — von den hiſtoriſchen Belegen aber ſind die meiſten in deutſcher Sprache, nach meiſt von Peringſchiöld und Palmſchiöld vidimirten Copien der Originale, gegeben. Die ganze Handſchrift ſelbſt iſt wohl nur die Copie einer zur Zeit der Reduction gemachten Deduction.

1.

Erſte Unterwerfungsurkunde der Ritterſchaft in der Wieck an König Johann III. von Schweden v. Auguſt 1584.

Durchlauchtigſter Großmächtigſter Koenick, Hochgeborner Fürſte und Herr, Nach dem uns Armen lange und Hochbeſwerten bedrübten Leiten, wahrhaftig Beickommen, welcher geſtalt wir zu unſern großen forigen Elende und Jammer vom Pohlenſchen Geſandten Bey Jhro Königl. Maj. neben andern ſtänden im Liefland one underſcheidt mit Unwahrheit angegeben, als ſolten wir untreu und wieder gebure gehandelt haben, darauf kennen Ew. Königl. Maj. wir als underdenige gehorſame Underdanen unſern Verhalt und Zuſtandt in den Bedrübten leuften und von Gott denn Allmächtigen mit Krutz beſachten ſogen Bower in unſern armen Vaterlandt dieſen Provintz Liefſl. in allen Underdenigkeit nicht verhalten, daß wier die Wyckeſchen unſer Lebelanck und fiel-

mer von aller anfang her Niemals mit dem Reich Pohlen oder deren Verwandten etwas zu thonde gehabt, oder Verwandt worden oder in diesen Böösen Lüften und Hogen Notten, da wir wohl neben andern Stenden vom Erbfeinde dem Moscoviter ingefordt ihren Schutz und Beystand begehret ꝛc. Besondern und in folgender gestalt mit Rechtmeßiger wahrheit verhalten, also daß wir sammt der Wyke und dem Lande Ösell sein von altern dem R. Reich Underdenich gewesen, und wegen des Reichs einen egenen Bischoff zum Herrn gehabt, und hat unser letzter Bischoff und Herr, dem wir wegen des Rom. Reichs Underdenig, geheßen Johannes von Mönnigckhausen, welcher Bischoff unser damals Gnediger Herr In anmerckung der grooßer gefahr darin Leider daß gantze Province Liefland, durch deß Moscoviters domals Gewald und überzug eingerathen, auch sonderl. damit ehr sowohl auch seine Underdanen ein Gefährl. Schutz der Cron Pohlen wie das leider imm gantzen Lande meren deils ist Befunden worden nicht hin wolte, hat ehr sein Stifft, die Wycke und daß Land Ösell, in euserster großer Noth der Königl. Maj. zu dennemarcken mit gebohrlichen Weißen und Willen des R. Reichs underdenigck gemachet und in Beschütz gebracht, und hat darauf die Königl. Maj. zu Dennemarck Ihren Bruder Hertzog Magnus von Hollstein ꝛc. Uns wiederum zum Herrn und Bischoff ingesetzet ꝛc. Darnach aber wie König Erich zu Sweden, sich inn Liefl. der Stadt Reval erstl. zu Schützen angemaßt und auch ferner kortz darnach twischen den Reichen Sweden und Dennemarck ein öffentl. Krieg entstanden, und unser damals Herr und Bischoff Hertzog Magnus mit der Cron Dennemarck und sein Herr Bruder zusammengehalten, ist Im die Wycke samt den Zugehören den einliegenden Vestungen als Habsall, Leal und Lode mit Gewald genommen worden und also unter die Cron Sweden kommen, Worauff wir von Adell unsern Aber damals gnedigen Fürsten und und Herrn Bischoff Hertzog Magnus nicht gern oder Leichtfertig haben verlassen wollen, und auff unsers gnädigen fürsten und Herrn filfaltige Vertrostung zu wieder Bringung seines Stiffts in Elende Schwebend uns vorhalten in welchem Jammer und Elende sich noch so still so vor Ew. Kgl. Maj. zu Sweden nicht zu gnaden angenommen noch biß heutigen Tagck leben und

Schweden. Setzen aber nechst Gott dem allmächtigen noch Irem euserſten troſt zu der Hochlöbl. Kön. Maj. zu Sweden nach dem Godt der Allmächtige Ire Königl. Maj. die Victoria wieder dem Erdfeinde gegönnet, daß auch nun kein Herrn in dieſer welt kein Beßer Fuch und Recht zu der Wycke haben, die Hochlöbl. König Maj. werden aus Chriſtl. rechtmäßigen Mitleiden Myllendt gemüt und Herzen die übrige unſere Wykiſchen ſo noch in Leben und in elende ſweben auch zu den forigen Inigen gnedigſt gereich und kommmen laſſen und nicht Begeren des manger langer Bedrübter und Gott ruffendt und klagendt im lenger mit Weib und Kind in Jammer und Elend bleiben ſil weniger gantz an Bettelſtab geratten ſollte. Als wir auch unſer Hoffnung ſetzen zu der königl. Maj. Underdanen und denen deß Reichs Sweden Ingebaren und verwandten werden der Chriſtl. Gemütter erbarl. Dügent und auffrichtigkeit ſein daß niemand wird etwa der Unſern unſers Vaterlands oder alten Habenden Gerechtigkeit zu vordringen Begehrend ꝛc Wir wollen wiederum dargegen der Hochlöbl. Königl. Majeſt. in allen Beſtendigen treuen auffſetzlich und Bereit ſein zu dienen mit Leib Leben und Bluth habent Guth und allen euſerſten unſern Vermögen daß Hoheſte und meiſte wird der Allmächtige Godt an Irer Königl. Maj. Zeitlich und ewiglich reichlich Belonen, derwegen wer von uns Wyckſchen ſo woll den ſtenden und ſteden in Harjen und Wirrlandt den Königlichen Potentaten als Sweden und Pohlen Untreu und wieder gebür was gehandelt vorgebracht dat ſolches mit lügen und unfug Uns zu Bedrengen Unſers Armen Vaterlands als ein Vergeßener im Chriſtl. aller Eren und von Godt gebettener Gerechtigkeit ꝛc. Sulches wier Ew. Königl. Maj. vor dießmall Unterthäniges nicht haben vorhalten mügen.

Ew. Königl. Mayſt.

gehorſame Underdanen

Der ſämmtl. von Adell aus der Wyck in Liefland.

2.

Esthländischer Landtagsschluß v. 20. März 1584.

Des Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Johannsen des dritten, von Gottes Gnaden der Sweden Gothen und Wenden ꝛc. Königs, Großfürsten in Finnland, Carelen und Ingermannland, Wosky Potyn in Rußlandt und Hertzog zu Estland, Unsers allergnädigsten Königs und Herrn, Wir nachgeschriebene Pontus Delagardie, Freyherr und Ritter zu Eickholm, Herr zu Kolck und Sundduw, Höchstgedachter Königl. Majest. verordneter Gubernator und General Feldt-Obrister in Liefflandt, Jürgen Erichßon zu Oyeredt, Statthalter auff Reval und Jochim Erichson zu Bringkala, Stadthalter auff Weisenstein, sowohl Räthe und Elteste der Lande Harrien und Jerwen, Ingleichen allgemeiner Adell der Lande Wierland und Wyk. Thun hiemit Kund und Bekennen nach dem Höchstgedachter Königl. Maj. Gubernator und Krieg-Obrister ꝛc. uns Ao. 84ten der weniger Zahl den 17. Martii in gemeiner Versamlung aller Ritterschaften mündl. fürtragen und anwerben laßen, daß sich die Ritterschaft Zweifels ohne sämmtl. wohl zu erinnern, in waß erberml. clegl. Zustand diese Province Estland durch voriger gewesener Obrigkeit uneinigkeit, Versäumniß und Farleßigkeit, sowohl des Mosroviters Blutdurstigkeit in äußerste Noth und Bedrang leider gerathen, alls noch mehrentheils solches augenscheinlich zu ersehen. Dadurch endl. die Höchste Obrigkeit hier in Liefland als einvorleibte Glieder des R. Reich Nottrengl. verursacht, die Röm. Kayf. Maj. und Stände des Reichs um Hülff, Trost, und Beschütz anzulangen, von welchen ob wie wohl mit trostl. worthen jeder Zeit Beschmückt, so were doch wegen der weiten Abgelegenheit würkl. nichts erfolgt, Ja wehren Sie auch von Weyland Keyser Carolo V. und Ferdinando an die necht Belegene anwonende Könige Sweden Pohlen und Dennemarcken verwiesen, wie solches mit Kayserl. Brieffen und vergüldeten Siegeln genugsam zu Bescheinen, die wir auch eines Theils gesehen, und Gute wissenschafft davon haben. Und wie wohl die andern In Höchste Bedrang so guth als nichts dabei ge-

than, der letzte Heermeiſter auch ohne Conſens der Landſchafft ſich unter die Cron zu Pohlen vor einen Vaſallen gegeben, ſo hatte ſich doch entlich die Cron zu Sweden und ſonderlich die jetzige Königl. Maj. unſer allergnädigſter Herr dieſer Province nicht ohne treffliche merchliche Beſchwer ihrer Königreiche und Erbfürſtenthum ſowohl unglaubl. geltſpillung und Beckoſtung ſo weit angenommen, daß dem Moscoviter Gottlob dennoch ſein wille mit dieſer Provinze verhindert und verckürtzet were worden. Auch zu der Zeit da die Königl. Maj. mit der Cron zu Dennemarck Lübeck und ihren Conſorten in gefehrl. offentl. Krieg und uneinigckeit geſtanden, darüber auch viel unſchuldiges Chriſtl. Bluth vergieſens Beyderſeits geſtiftet, und als Letzl. die Röm. Kayſerl. Maj. ſo wohl etzl. Chur und Fürſten deutſcher Nation ſich darzwiſchen gelegt, und auch auff nechſt gehaltener Tagleiſtung zu Stettin die Sache dahin Bearbeitet, daß zwiſchen Sweden und Dennemarcken ſowohl andern Kriegs Verwandten ein Beſtendiger Fried auffgerichtet, In welchen under andern Conditionen geſchloſſen, daß die Königl Maj. zu Sweden, daßjenige waß Ihro Maj. auff die Zeit noch in Lieffl. hatte zu treuen Handen innehaben, und gegen den Moscoviter defendiren und ſchützen ſollten, doch mit dem Gedinge, wenn der Königl. Maj. Künftig die angewandte Unkoſten, und (von) der Röm. Kayſerl. Maj. zu voller gnüge erlegt, daß alßdann die Königl. Maj. zu Sweden verpflichtet ſein ſollte, daßjenige, waß Sie in Liefland vorm Muscoviter Beſchützet und verteidigt gutwillig abzutretten. Darauff den folgenden Jahres die Höchſtgedachte Königl. Maj. zu Sweden Ihre Geſandten an jetzt regierenden Röm. Kayſerl. Maj. Herrn Rudolphum abgefertiget und Ihre Kayſerl. Maj. iegen erlegung der angewanten Unckoſten Reval und andere Örther in Liefland gutwillig angebohten, doch daß die Örther vor den Moscoviter alſo mögten Beſchützet werden, damit der Königl. Maj. zu Sweden ꝛc. Königreichen und Erbfürſtenthumb daraus keine gefahr oder Nachtheil entſtehen möchte. Worauff den Kayſerl. Maj. nach überſehung glaubwürdiger Rationarien auff ſo viel Jahr her angewandten Unkoſten der Königl. Maj. Geſandten kürtzl. alſo geantwortet: die Kayſerl. Maj. gönneten ihren Maj. nicht allein die jetzt innehabenden Orth in Liefland gerne, ſondern kondten auch wohl leiden, daß Ihro Königl. Maj. etwas mehr

allhie in Liefland dem Moscoviter abdringen und der Christenheit einverleiben könte, solches sehen Ihro Kayſ. Majeſt. und gönnten es Ihren Herrn Schwager gerne. Auff dieſen abschied aber hetten Höchſtgedachte Königl. Maj. ſich entſchloſſen nach dem Ihro Maj. mit dem Moscoviter zu keinem verglichen Handlung kommen kondten weiter ihr Glück vermittelſt Göttl. Hülfe am Moscoviter zu kurtz verſchiener Zeit als jedermennigl. wißend durch viel und wohlgemelten Herrn Pontum als Kriegs-Oberſten die Kriegs Sachen (dafür Ihro Königl. Maj. Gott dancken) alſo ins werck richten laſſen, daß Ihro Maj. mehrentheils nicht allein dasjenige, was von alten nach Eſtland gehörig geweſen, vom Moscoviter wiederum erobert, Sondern Ihnen auch vermittelſt Göttl. Hülffe an der Finnlandſchen Grentze die Häuſer Keckholm, Caporie, Jamme und Ivanogrod abgewunnen, und wiewohl dadurch ihre Königl. Maj. mit dem Moscoviter zu einem drei Jährigen ſtillſtand kommen, So Stünde doch dem Moscoviter nicht zu vertrauen, Sondern achtete der Herr Gubernator derwegen ſemmtlicher Gemeiner Ritterſchaft und anderer Stände eine Hohe Nothdurft zu ſeyn alle Sachen in Guten Acht zu halten. Wolte derowegen ſo viel als an J. G. gerne alle Sachen vor ſeinen abſcheid in eine Gute Ordnung bringen und begehrte derowegen:

Vors Erſte daß ein jeglicher von Adell ſich in dieſer friedlichen kurtzen Zeit auff alle Nothfalle wolle gefaſt machen, Sonderlich mit ihren fullen Roßdienſt und wiewohl Leider ihre Lande und Leuthe ſowohl als der Königl. Majeſtät jemmerlich verheeret und verdorben, So Begehrte dennoch J. G. ſie wollen zu ihrer ſelbſt eigenen Beſchützung der Königl. Maj. und ſich ſelbſt zu Ehren und Schirm dieſer Province von 20 Hacken Beſetzt und unbeſetzt einen guten Mann und Roß aus und zuwege Bringen, und volgends tags wie verabſchiedt auff der Muſterung erſcheinen.

Zum andern, nachdem die geweſene Heermeiſter und Obrigkeit Ihre Hoheit Lande und Läuthe verlaßen und unter die Cron zu Pohlen vor Vaſallen ſich ergeben, damit auch alle ihre gerechtigkeit verlaßen und dann die Königl. Maj. zu Sweden ꝛc. durch Schickung des Allmächtigſten dieſer Province Eſtland mechtig worden, ſo erachtet J. G. Gleichfalls vor eine Nothdurft nach dem die Elteſten und Räthe der Lande daß Haupt Banner der

Lande Harrien und Wierland, wie von Alters her gebräuchlich gewesen noch Bey Ihnen in ihrer Verwahrung haben, unter welchen Banner auch der Heermeister selbst hat reiten müßen, daß derwegen der Cron zu Sweden zu Ehre diese alte Banner öffentl. zu Felde nach Beschehener Musterung abgelegt und der Königl. Maj. Banner mit Gewohntlichen des Reichs Waffen wiederum auffgerichtet werde.

Zum dritten nachdem der Heermeister Regement und Insignia in gantz Liefl. nicht mehr in Uebung und dennoch so eine Province als Estland nicht one Waffen seyn kann so haben J. G. Bedacht, Sintemahl gantz Liefland durch Uneinigkeit und Discordia in Verderb und unheil gerathen, derowegen dieser Province ein **Signum Concordie**, als nehmlich 2 geschlossene und zusammen gefügten Hände, welche ein Bloß Blutig Schwerd Begriffen zu einen Waffen Bey der Königl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn zu wege zu bringen, welches auch in haubt Banner so wohl in der Mannrichter Siegel über gantz Estland hernachmahls soll gebrauchet werden. Zum Vierdten Nachdem auch die Wirrischen und Wieckschen Junck Herrn von der Königl. Maj. Kein Confirmation ihrer Privilegien haben, so deloben J. G. wegen Königl. Mayst. das die Wieckschen und Jerwischen von dato an in gleiche Privilegia treten und gleich Harrien und Wierland vor ein Corpus gehalten und gleichs Ihrer nach den alten aller Freyheit und gerechtigckeit zu genießen haben sollen, welches J. G. Bey Königl. Maj. Confirmiret verschaffen wollen.

Hierauf haben sämmtl. Ritterschaft dem wohlgem. Herrn Gubernatorn und Kriegs-Obersten mit gebührl. Reverence hinwiederum auff den ersten punct zu dienstl. Andtwordt geben, waß J. G. wegen einsetzung dieser Lande antragen und Vermelden laßen, müssen Sie alle Bekennen, daß wenn höchstged. Königl. Mayst. mit Königl. Trost, Schutz, und Hülffe nicht Hand über Sie gehalten hätte, der Moscoviter hätte diese Orter der Cron zu Sweden zu merkl Unheil und Verterb vorlängst unter seine gewaldt woll Bezwungen können. Dancken aber J. Königl. Maj. in aller Unterthänigckeit daß J. K. M. sich Ihrer also gnädigst angenommen, Sonderlich Harrien und Jerwen, welche auch jederzeit ihre Guther Bluth und Muth gerne zugesetzet und ohne Schwerdt-

ſchlag ſich mit der Stadt Revall unter die Cron zu Sweden gutwillig gegeben. Und ihre Höffe und Güther dem Feind zu verbrennen, ſpoliren und plündern laſſen und die Haupt Feſtung Revall ſo viel an ihren vermügen geweſen Beſchirmen und erhalten Helffen. Waß dem Begehrten Roßdienſt Belangt, daß von 20 Hacken Landes Beſetzt und unbeſetzt ein wohl gerüſt Pferd ſolte gehalten werden, wie wohl ihnen ſolches mehrentheis faſt Beſchwerl. auch wieder dieſer Lande Gebrauch, So wollen ſie ſich jederzeit doch mit mehrern als ihr Vermügen dermaßen unterthänigſt desfalls erzeigen, nachdem ihnen alle ihre wohlfarth darauf ſteht, daß J. K. Mayſt. und auch der Herr Gubernator und Kriegs Oberſter darann ein günſtig gefallen und Bemügen tragen ſolle, nach eüßerſten ihren menſchl. Vermügen und Gelegenheit, wie ſie denn auch ſolches in der Königl. Mayſt. Gnädigſten willen wollen geſtellet haben, und wollen die gantze Ritterſchaft an Königl. Mayſt. zugeſagter Confirmation halben nicht zweifeln Die Verenderung des Banners, nachdem die vorige Obrigckeit ihren Standt verlaßen Ihr auch von Harrien und Wierland den Eid in rechter Zeit auffgekündigt, neben an Ziehung deß Waffens Concordia darinnen wiſſen ſämmtl. Ritterſchaft ſich nicht zu verweigern, ſondern wollen Ihro Königl. Mayſt. zu ſolcher neue auffgerichteter Haubt Banner und ſich ſelber, welche ehre Leib und Leben und alle ihr vermögen nach laut Beſchehener Vermehrung dabey auffzuſetzen ſchuldig von Gott dem allmächtigen Glück alle gedein und Wohlfarth gewünſchet haben. Waß aber den Punct der Wieriſchen und Wieckſchen Privilegien halber auch J. G. guthen zugethanen Raths, auch erbietens der Befürderung dey höchſtgedachter Königl. Mayſt. ſonderl. wegen in Corporirung in ein Privilegium mit den Harriſchen anlangt, dafür waren ſämmtl Ritterſchafften unterthänigſt danckbar. Die Wieckſche und Jerwſche von Adell erbieten ſich auch ſolchs mit darſtreckung Leibes, Gutes und Blutes, umb die Cron zu Sweden und J. K. Mayſt. nutz jeder Zeit zu verdienen. Sie wollten auch iegen wohlgemt. Herrn Gubernator und Kriegs-Oberſter ꝛc. Unterthänig und dienſtlig der Beförderung halden iederzeit danckbar erſeyuret und Befunden werden, Sich auch alſo Hinführo vorhalten als es Adeligen vereydeten Perſonen eygnet und gebühret und ſich J. G. Hiemit alſo Beſter Geſtalt Com-

mendiret und Befohlen haben. Waß nun dies alſo auff dieſer Zuſammenckünfte Beredet und geſchloßen, haben wir Pontus Delagardie Höchſtgedacht. Königl. Mayſt. verordneter Gubernator ꝛc. zuſammt Stadthalter auff Revall und Wittenſtein, obermelthe Räthe und Elteſten in Harrien, ſowohl allgemeiner Adell in Wirrland, Wiek und Jerwen uns Hierauff einhellig vergleicht und in Urkund dieſes gemachten Abſchieds mit unſern Handen unterſchrieben und angebohrenen Hiefür gedrückten Pittſchafft verſiegelt. Geſchehen und geben auff Revall d. 20. Monats Tag **Martii Anno** der weniger Zahl im vier und achtzigſten.

Delagardie (L. S.) Joren Erichſon (L. S.) Johann Erichſon (L. S.)

Johann Berends zu Vör (L. S.) (L. S.) Dyrich Beeren Bock der alter (L. S.) (L. S.)

XII.

Urkunden zur Geſchichte des Geſammthandrechts.

Eine der intereſſanteſten Erſcheinungen in der Geſchichte des Privatrechts unſerer Oſtſeeprovinzen iſt die Entwickelung der Erbfolge aus der alten Lehnsfolge, welche auf die männlichen Deſcendenten der Vaſallen beſchränkt war, durch allmälige Erweiterung dieſer Succeſſion. Dieſe Erweiterung der Lehnsfolge ging in einer zwiefachen Richtung vor ſich:

1) durch Zulaſſung des weiblichen Geſchlechts zur Succeſſion vermittelſt der ſog. Gnadenrechte, und

2) durch Zulaſſung der Seitenverwandten und ſelbſt dritter Perſonen durch das Recht der geſammten Hand. Bei dieſem letztern kann man wieder mehrere Stufen der Entwickelung unterſcheiden:

a) Wenn mehrere Descendenten (Brüder) ihrem Ascedenten in ein Lehngut folgten, so konnten sie die gesammte Hand am Lehn behalten; d. h. so lange sie ungetheilt bleiben, vererbten die Brüder und deren männliche Descendenten das Lehn auf einander. Sobald sie aber sich theilten, hörte die gesammte Hand und die damit verbundene gegenseitige Succession auf, und jeder konnte wieder nur von *seinen* männlichen Descendenten beerbt werden. Diesem konnte indeß dadurch abgeholfen werden, daß

b) die sich theilenden Brüder die Gesammtbelehnung (Simultaninvestitur) mit dem Gute von dem Lehnsherrn auswirkten. Sie erhielten dadurch die gesammte Hand in der Weise, daß *Einer* als principaliter Beliehener den Naturalbesitz des Lehns erhielt, die andern die Anwartschaft: d. h. wenn die männliche Descendenz des principaliter Belehnten ausstarb, so kamen diejenigen, welche die Anwartschaft erhalten hatten oder deren Descendenten, nach der Nähe der Linie, zur Succession.

c) Eine solche Gesammtbelehnung konnten außer Brüdern auch andere Personen, gleich bei der ersten Erwerbung des Lehns, mit denselben Wirkungen, erhalten.

d) Eine noch umfassendere Art des Gesammthandrechts kam im 15. Jahrhundert auf, indem die Anwartschaft nicht einzelnen bestimmten Personen und deren Descendenz, sondern allen Agnaten des principaliter Beliehenen, allen Personen desselben „Stammes und Namens", ertheilt wurde*).

Die genauere Beschaffenheit dieser letzten Art der gesammten Hand kann — da darüber nicht, wie über die andern Arten, schon in den alten Ritterrechten Bestimmungen vorkommen, — nur aus Urkunden kennen gelernt werden, und zwar nicht nur aus Urkunden, welche Rechtsnormen über diesen Gegenstand überhaupt feststellen, sondern auch aus Lehnbriefen über Gesammthandgüter, Familienverträgen unter den Gesammthandgutsbesitzern ꝛc. Sehr wichtige Beiträge der Art sind besonders in Hupel's neuen nord. Miscellaneen geliefert worden. Jeder fernere Beitrag wird aber

*) Vergl. überhaupt das Nähere in v. *Bunge's* liv- und esthländ. Privatrecht §. 852—857.

den Rechtshistorikern von großem Interesse sein. Indem nachstehend ein solcher geliefert wird, wird zugleich ein Verzeichniß der dem Herausgeber bisher bekannt gewordenen Rechtsquellen und Urkunden ꝛc. über das Gesammthandrecht vorausgeschickt, und jeder Freund der vaterländischen Geschichte um weitere hieher gehörige Mittheilungen ersucht.

A. Rechtsquellen über das Gesammthandrecht.

1. Waldemar-Erich'sches Lehnrecht Cap. 4—8, 15, 28.
2. Aeltestes livländisches Ritterrecht Art. 6—8, 10, 15, 28.
3. Mittleres livländisches Ritterrecht Cap. 5, 6, 8, 51, 62.
4. Neue Gnade des Erzbischofs Sylvester vom 6. Febr. 1457 §. 11 und 13.
5. Lemsal'scher Manntagsschluß vom Freitag nach Lätare 1523, in Arndt's Chronik Bd. II. S. 187 Anm. m.
6. Gnadenrecht des Bischofs von Dorpat Johann Gellingshausen vom Donnerstag nach Lucä 1540.
7. Privilegium des Ordensmeisters Hermann von Brüggenei vom Tage nach Luciä 1546, in v. Bunge's Privatrecht. Ausg. 1. §. 356 Anm. d.
8. Livländischer Landtagsschluß vom J. 1573.

B. Privaturkunden zur Geschichte des Gesammthandrechts.

9. Lehnbrief des Erzbischofs Johann von Wallenrode an E., P., H. und E. von Tiesenhausen vom Tage Thomae 1417, in Hupel's neuen nord. Miscellan. Stck. 13 S. 592—95.
10. Erbvergleich zw. den Gebrüdern E., O. und B. Uexküll vom 15. Januar 1419.
11. Lehnbrief der Erzbischofs Sylvester an das Tiesenhausen'sche Geschlecht am Tage der 11,000 Jungfrauen 1464, bei Hupel a. a. O. Stck. 18. S. 55—59.

12. Lehnbrief des Biſchofs Johann von Dorpat an Peter Uexkül vom Tage Jacobi 1477.

13. Schiedsrichterlicher Spruch zwiſchen dem Erzbiſchof Michael und der Familie Tiefenhauſen vom Freitag nach Egidii 1493, bei Hupel a. a. O. Stck. 9. S. 490—96.

14. Urtheil des Erzbiſchofs Michael und ſeines ſitzenden Rathes, die Tiefenhauſen'ſchen Geſammthandgüter betreffend, vom Tage Petri und Pauli 1497, ebendaſ. S. 69—74.

16. Pabſt Leo X. Beſtätigung der geſammten Hand der Familie Tiefenhauſen vom 16. Septbr. 1513, ebendaſ. Stck. 13. S. 598—604.

Von den vorſtehend verzeichneten Urkunden werden die unter Nr. 8, 10 und 12 aufgeführten, da ſie bisher noch nicht gedruckt ſind, hier mitgetheilt; desgleichen das unter Nr. 7 angegebene Privilegium Brüggenei's, da es in die zweite Ausgabe von Bunge's Privatrecht nicht vollſtändig aufgenommen wird.

1.

Privilegium des Ordensmeiſters Hermann von Brüggenei vom J. 1540.

(Nach einer Abſchrift in einer der Dorpater Univerſitäts-Bibliothek gehörigen Urkundenſammlung, mit Vergleichung der Copie in Brotze's Sylloge diplomatum T. II. fol. 20, und einer andern in den Collectaneen des Bürgermeiſters Gruner im Rathsarchiv zu Dorpat).

Wy Hermann van Bruggeney genandt Haſenkamp, Meiſter Dütſches Ordens tho Lyffiande, doen kundt und macken apenbahr, bekennen und betügen in unde mit düſem unſerm apenen verſegelden Breve vor alß weme, dat up düßem Mandage vor uns gekamen ſyn unſe ieve de gemene Ridder- und Mannſchop, unde hebben Uns tho erkennen gegeven, Wy wolden eenen und ehren Kindern und eere Nakomen tom Beſten beſchrieven er Recht tho ervende ere Leen-Güder in der ſamenden Hand, ſo alß ſe dat von Oldings her gehat hebben, unde ock noch hebben und beſitten

unde de Erwerdige in Gott Vader Ertz-Biſchop to Riga in ſinem Stichte vorig Tides beſchreven hefft. Umme deße ere flitige Bede willen hebbe Wy mit Rade, Willen und Vollborte unſerer werdigen Medegebediger ehnen datt gedan unde is volgende: (§. 1.) Welck Mann hefft ſin Lehngud liggende unde fahrende Have in de zamende Hand, de mag des geneten unde beholden ane Jemandes Anſpracke, unde ervet dat ſülve ane Bröcke und Hinderniß uppe de ſinen. — (§. 2.) Welck Mann verſtervet unde lett och Döchtere na unde nene Sönes, de Döchtere entfangen ere Morgengave, na Landes Wyſe, unde de Broder unde na em de nechſte Vedder ſuluigen Nahmens tret to de Güdere unde ervet de Güdere van ſick, unde geldet de Schuld uppe dem Gude unde drecht ſynen Heren de Plicht to eyden, unde de Döchtere entfangen ſeedan alle reede Gelder, fahrende Have unde uthſtaende Schulde. — (§. 3.) Fahrende Have deelen Broder und Syſter glyck, de Güdere aber ervet Broder vom Broder allene. — (§. 4.) Sind der Bröder twe gedeelet unde de ene verſterue ane Erven, ſo nemt de Broder de Güdere allene, varende Have averſt delen Söſtere und Bródere im glycken. — (§. 5.) En Mann mag ſin Gud verkopen, verſetten, im Teſtament uplaten, wem he will, averſt Kop unde Uthſetting is Broder und Vedder neger. — (§. 6.) Nimt en Mann ſin Wyff uth de Gnaden-Döchtere, unde bringet een Gud tho ſick, de Gud ervet na der Gnade und nicht na der ſamenden Hand. — (§. 7.) Och nen Mann kan ſines Gudes verdreven werden ane Rechte und Spröcke, deit man eme dat, he ſöcket ſin Rechte na Beſte. — (§. 8.) Verſtervet de Stamme, de Here iſt ſchuldig dat Gud einem andern truwen Manne uppe tho laten för de Plicht, wente dis is en Recht unde Gewahnheit van Oldings in düßen Landen, de geholden ward med allen Güdern, als ſe ſind. — (§. 9) Ock ſchal nene Schade herdorch geſcheen ock nicht yn den Ehrbahren Riddere unde Knechten, de in der Gnaden ſitten, beſondern de Gnaden-Junckere gebrucken ere Ervinge na Lude erer Breve unde Siegel daröver gegeven. — (§. 10) Lyckeſt ſoll och en Wyff, da ſick na dem Willen Gades begeve, dat de Mann ane Erven vom Sönes, Broder unde

Vedder verſtörve, in des Mannes Güdern blieven by den Dagen des Lyves, unde behelt alle reede Hellers unde fahrende Have. — (§. 11.) Wente averſt tho käme, dat en Wyff nalevete dem Manne met Erven, ſo entfengt ſe ere Morgen-Gave na Landes-Wyſe unde alle fahrende Have, to menen wat nagellos is, unde drecht de Güdere den Erven tho deelen. — (§. 12.) Wente ock geſchicht, dat andere van Unſere Erbaren Ridder- und Mannſchop in een Lehngud geſettet werden to tyden, unde ſe erer twe offte mehr de ſamende Hand von eren Herren hebben, ſo ſchall dat nicht to verſtaende ſyn nah düßem Breve, beſündern dat ſchall enn Wyſe ſyn na unſern Rechten, de gemacket ſyn den Landen tho Liefland. — Ditt hebben Wy Meiſter vorgedacht ryplicken overwagen unde to Herten genamen, unde hebben des thor Urkunde unſer Siegel unden an düßen Breeff laten hangen, de gegeven und geſchreven is up dem Mandage to Wenden am Dage nach Luciae int Jahr na Chriſti unſers Heren Geborth do man ſchref vyfftein Hundert unde darna im Söß unde vertigſten Jare.

2.

Livländiſcher Landtagsſchluß vom J. 1573.

(Nach einer Abſchrift der v. Toll'ſchen Urkundenſammlung.)

Nachdem in den Landen Liefland und bevorab im Erzſtifte Riga etzliche alte Geſchlechte, inſonderheit die von Tiefenhauſen: Über die beſchriebenen Ritter-Rechte, deren ſie ſich mit und neben aller anderen derſelben Lande Ritterſchaft zugleich zu gebrauchen von Altershero und nunmehro über anderthalb hundert Jahren eine ſonderliche Begnadigung und Freyheit, welche die Samende Hand genennet wirdt, von Herrn Johann von Wallenrade, Ertzbiſchoff zu Riga, unter ſeinem und ſeines Thumb Capittels Siegell erworben und ausgebracht, dieſelbe auch darnach von der höchſten Obrigkeit der Chriſtenheit confirmiren und beſtätigen laſſen. Wie dann auch in der Veränderung dieſer Lande, die in Gott ruhende

Königl. Maytt. zu Pohlen Sigismundus Augustus Seeligen und Hochlöblichen Gedächtniß, ebenmäßig Sie, ihre Erben und Nachkommen, dabey zu erhalten, zu beschützen, und zu handhaben, versprochen, zugesaget, mit cörperlichem Eyde beschworen, undt sambt andern dieser Lande Ständen sämbtlich habenden Privilegien und Freyheiten in gemeine Forma confirmiret und bestätiget; Als haben Anno 1573 auf gehaltenem gemeinen Landtage in der Stadt Wenden, wie unter andern von den Privilegien und Freyheiten dieser Lande allerley Beredunge eingefallen, etzliche auß ihrem Mittel für sich, auch im Nahmen und von wegen aller Abwesenden ihrer Brüder und Vettern, deßelbigen Nahmens und Geschlechtes, sowoll dererselben Kinder und Nachkommen, sich in Beysein der Herrn die Zeit gewesenen Castellanen, Landräthen und Ritterschaft, ausdrücklich vorbehalten, bey solcher ihrer habenden alten wohlhergebrachten, und mehr denn genungsahm präscribirten Freyheit und Gerechtigkeit (welche ihre Voreltern vor, und Sie darnach allezeit, ohne Jemandes hohen und niedrigen Standes Eindrang oder Behinderung, geruhlich beseßen, genoßen und gebraucht) beständiglich zu bleiben, sich derselben mit Nichts zu begeben; Jedoch also, daß Sie nichts weniger aller andern beschriebenen Ritter-Rechten, so woll des Mannrichters und Hakenrichters Ordnungen und darinnen zugegen verbunden, und indehme von der sämbtlichen Ritterschafft und Ständen dieser Landen ungesondert und ungetrennet seyn und bleiben wollen.

Damit aber künfftiglich unter Ihnen selber sowoll, als den andern von der Ritterschafft, die solcher gesahmenden Handt oder Stamiehns Gerechtigkeit nicht genugsahm berichtet, oder derselben bißhero keine gründliche Erfahrung und Wissenschaft gehabt, der Erbfälle halben und sonst keinen Zweiffell oder Zwist einfallen möchte, haben Sie es für hochnötig erachtet, alle Gelegenheit und Umbstände, wie weit und ferne solche gesambde Handt, vermöge ihres darüber habenden Privilegii, auch aller beschriebenen und dieser Landen üblichen Rechten, Gewohnheit und Gebräuchen nach sich erstrecket, auch von Alters hero biß an diese Zeit damit gehalten, und von Ihnen genoßen und gebraucht worden, umbständig zu erklähren.

1) Erſtlichen hat es mit demſelben Privilegio der geſambten Hanbt eine ſolche Geſtalt, daß Sie alle und Jeden, ihre habende liegenbe Gründe unb Güter, auch Geiſt= und Weltliche Lehne, ſo ſie von Alters hero von ihren Voreltern ererbet, und ſonſten an ſich gebracht, oder noch künfftiglich ſie unb ihre Erben, rechter unb redlicher Weiſe, an ſich bringen, gewinnen und erwerben können, auf ihre Kinder und Kindeskinder, männlichen Geſchlechtes, und da derſelben keine vorhanden, auf den oder die negſte Verwandte Vettern, und alſo ihrer einer auf den andern, ſo lange deſſelben Nahmens und Geſchlechtes einer im Leben, erben ſollen unb mögen zu ewigen Zeiten.

2) Wann ihr einer verſtirbet, der keine Söhne, ſondern Töchter hinter ſich verläßt, deßelbigen nachgelaßene liegende Gründe und Güter erben ſeine Brüder, ſind aber keine Brüder vorhanden, ſo erben die Brüder Kinder oder Vettern, welche dem Verſtorbenen am negſten verwandt geweſen, und der alſo ein Erbe der Güter wirdt, der bezahlet des verſtorbenen Mannes Schulde, verheyrath ſeine Töchter und leget dieſelbigen nach Gelegenheit und Vermögen der Güter mit Gelde abe; Waß aber ein Mann, der nur Töchter, und keine eheliche Hausfraw hinder ſich verlaßen, an beweglichen Gütern, alß an bahrem Gelde, außenſtehenden Schulden, Geſchmeide, Kleinodigen und fahrender Haab und Haußgeraht (über das ſo in der Herweyde gehöret) nachläßet, daßelbe gehöret den Töchtern und nicht ſeinen Brübern oder Vettern.

3) Stirbet aber ein Mann gar ohne Kinder, alſo daß er weder Söhne noch Töchter, auch keine eheliche Haußfraw, ſondern nur Brüder und Schweſtern hinter ſich verläßet, deßelbigen unbewegliche Güter fallen ohne Mittel an ſeine Brüder, die beweglichen Güter aber gehören den Schweſtern neben den Brüdern zu gleicher Theile.

4) Wenn einer ſtirbet, der weder Weib noch Kind, auch keine liegende Grünbe und Güter hinter ſich verläßt, beßelbigen nachgelaßene bewegliche Güter erben ſeine Brüder und Schweſtern, unb da derſelben keiner vorhanden, beren Kinder, oder die ſo dem Verſtorbenen am negſten unb im gleichen Grad verwandt geweſen, der eine ſowoll alß der andere, es währe bann, daß Verſtorbener ſolche ſeine bewegliche Güter bey ſeinen lebenbigen Tagen und

gnter Vollmacht einem oder mehreren, durch ein ordentlich Teſtament vermachet und beſcheiden hette.

5) Iſt keiner, ſo in ſolcher ſahmenden Hand geſeßen, mächtig, ſeine vererbete oder an ſich gebrachte Stamgüter keinen andern, weder Geiſtlichen noch Weltlichen, erblichen zu verkauffen, oder aus der ſahmenden Handt zu bringen, es ſey dann, daß er zuvor ſolche Güter, erſtlich ſeinen Brüdern, Brüderkindern, und negſten Verwandten Vettern, und letzlich, da es von nöhten, und er unter denſelben keinen Käuffer habe oder bekommen könnte, dem gantzen Nahmen und Geſchlechte, ein gantzes Jahr bevor, auf- und angebohten habe; da ſichs aber einer oder mehr zu thun unterſtehen würde, ſo haben deß- oder derſelben Brüder, Brüderkinder und ſämbtliche Vettern Macht und Gewalt, ſolchen Kauff zu wiederruffen, beyzuſprechen und in keinem Wege zu geſtatten; im Fall aber, daß der Verkäuffer ſolche ſeine liegende Gründe und Güter ſeinen negſten Agnaten höher und tewrer, alß derſelbigen würdig, in die Hand ſetzen wolle, ſo ſind die durch redliche unpartheyſche Leute beſichtiget, geſchetzet und wardiret, und nach derſelben Taxirunge gekaufft und bezahlet worden; wie ſolches nicht alleine ihrer Voreltern, ſowoll alß ihre eigene Theillbrieffe, ſondern auch etzliche Exempel da ſich in dergleichen Fällen zugetragen, und inſonderheit mit dem Hoffe Feſten (welches Georg von Tieſenhauſen einer Schweſter Manne Johann von Vietinghoff überlaßen und verkaufft gehabt, aber durch die negſten Agnaten ſeines Nahmens wiederumb zurückgetrieben worden) genugſahm bezeugen und außweiſen.

6) Wenn es ſich zuträget, daß einer, der in der ſahmenden Handt geſeßen, eine Jungfrau oder Wittibe, die in der Gnade beſitzlich, zu Ehe nimbt, und mit derſelben liegende Gründe, Hauß, Höffe oder Güter bekombt, ſtirbet derſelbige darnach ohne männliche Erben, und laßen nur Töchter hinter ſich, Imgleichen da einer gar ohne Kinder verſtirbet, ſo fallen nicht ſolche, ſondern alleine ſeine in der ſahmenden Hand gelegene Stamgüter an ſeine Brüder oder negſte Agnaten, die andern Güter aber, die er aus der Gnaden, durch eine Heyrath, an ſich gebracht, die fallen wiederumb zurück an ſeine Töchter, oder derſelben negſten Verwandten; Stirbet aber ein ſolcher Mann, und verläßet männliche Er-

ben, ſo erben dieſelbigen ſeine Söhne ſolche ihres Vater an ſich gebrachte Gnadengüter, ſowoll als ſeine Sahmende Hands-Güter, und legen ihre Schweſtern aus den ſämbtlichen Gütern mit Gelde abe, und ihre Mutter behält in allen ihres ſeeligen Manns nachgelaſſenen Gütern ihre Frawliche Gerechtigkeit und Kindesparth, wie ſolches Ertzbiſchoffs Sylveſters Privilegium ferner und mit mehreren Umbſtänden außweiſet.

7) In allen andern Fällen aber, die ſich nach Abſterben eines Mannes zutragen mögen, da haben die in der Sahmenden Hand ſowol, alß die in der Gnaden und alten Manlehn-Recht geſeßene nachbleibende Wittfrawen an Morgengaben, Leibgedingen, Kindes-Parth, und allen andern fräulichen Gerechtigkeiten ernerley Recht, wie es denn auch mit der Heerweyde und dergleichen Dingen unter ihnen, ebenmäßiger Geſtalt gleich, und ohne einigen Unterſchied gehalten wirdt.

Dieſe Erkläbrung und gethanen Gericht hat dieſelbe Zeit zu Wenden auf dem Landtage keiner von denen daſelbſt anweſenden Gnaden-Junckern oder Jemand anders geſtritten; ſondern weillen ſolches Ertzbiſchoffs Sylveſters Privilegii gahr gemäß, und durchauß nicht zuwieder, ſowoll alß ſonſten, auf alle Billigkeit gerichtet befunden, alſo gut ſeyn und ſich gefallen laßen ꝛc.

3.

Erbvergleich zwiſchen den Gebrüdern Uexküll vom J. 1419.

(Nach einer Abſchrift von dem in der Brieflade des Gutes Wolluſt befindlichen Original.)

Witlyk vnde openbare ſy allen de deſſen breff zeen horen vnde leſen Dat ik Clauwes van Jrkule hern hermens ſon van Jrkule vruntliken ghevlegen vnde voreſſenet bin myd myne broderen Otte vnde Bertrame van Jrkullen vormiddelſt vnſen degedinges luden van aller ſchelinghe vnde twidracht de wy vnder vns hadden van vnſes gudes wegen beyde van des gudes wegen des vnſe vader brukede vnde in ſiner Were in ſine leuende vnde ok van des gudes wegen

dat vns angeſtoruen vnde angeuallen is van vnſem veddern hern Otten van Irkulen dem god genedich ſy In deſſe nageſcreuene wiſe, alſo dat ik myd beraden mode vor myn pard vnde deel int erſte annamet hebbe to willer noge de wacken to oyelle myd den Dorpen Warges vnde oydekunde Item darna na hette otten vorgeſcr Dode den hoff tor Wolluſt dare dat Dorp perenere tho gelecht is myd der wacken Wodis dar deſſe dorpe oymule, mannis, karaho vnde Arole tobehoren dar tho hebben Otte vnde Bertram myne brodere twe dele betalet, van vnſſ ſuſteken hern Otte Wiues morgengaue vnde ik dat derdendel vnde dar vor ſcholen myne vorbenom: brodere beholden erer moder myner ſtieffmoder haff gedinch vnde vnß broder Woldemare deel, deme god genedich ſy, vnde dar vp will edder ſchall ick Clauwes vnde myne erue in tokomenden nicht mer ſoken. Item hebbe ik angenamet de Wacke Tzoro myd den Dorpen virro vnde virga dat van oldinghes der van Irkule vnße olden erffgud gheweſen is Item de Wacke to kowol myd deme dorpe to Saſinghe dat dar in hort Item ſchal ----- ik hebben vrye malent in der molen by deme Nyenhoue gelegen de wile de mole ſteit. deße vorben. hoff tor Wolluſt wacken vnde dorpere hebbe ik angenamet to willer genoghe mynes angeualles vnde part myd alle eren marken vnde tobehoringe to Watere vnde to Lande in aller mathe alſo her Otto der gebruket ghelecht vnde in der ſchickinge alß he dar nagelaten hefft, vnde ſchal vnde wil ik edder myne erue myne brodere vorgeſcr. edder eren erue dar en bouen nicht beſweren van der delinge wegen unſes gudes id ſy gelegen wor id gelegen ſy doch alſo beſchedeliken were id ſake efft Otte eder Bertram delende worden de ene von dem anderen vnde erer welck ſterue ſunder erue So ſchal vnde mach ik Clauwes vnde myne erue volgen vnde bruken der Samenden hand na parttale in des dele de ſunder erue geſtoruen is Wert ouer offt myne vorbenom. brodere nicht delende worden ſunder eres dinges enes in enem ſamen dinge bliuen wolden vnde ſtorue denne erer welck ſunder erue zo ſchal dat gud bliuen by ſinem broder vnde ſyn eruen dar he vngeſchichtet vnde vngedelet van was. Myt deſſen degedinghen vnde ſchedingen wyl wy nicht treden van vnſer olden ſamenden hand ſunder de in allen eren

ſtucken vnuorſeret beholden, alſo dat priuilegium darup utwiſet, Deſſe ſake ſtede vnde vaſte to holdende So hebbe ik Clauwes Irkule vorben. vore my vnde vor myne erue myn Ingeſegel vnde to merer Sekerheyt vnde vmme myner bede willen So hebben de erſame manne myne begedinges lude duſſer vorgeſcr. ſake her Egbrecht Kruſe Domher der Kerken to Darpte Hinrik Haueſworden vnde Hans Tuue manne des erwerdigen ordens des Dutzſchen huſes to Lyfflande ere Ingeſegele an deſſen dreff gehanghen De gegeuen vnde ſcreuen is na der bort Criſti vnſes heren Duſent veer hundert Jar In deme negenteynden Jare des anderen Sundages na Zwelfften.

4.

Lehnbrief des Biſchofs Johann von Dorpat an Peter Uexküll vom J. 1477.

(Nach einer Abſchrift von dem in der wolluſt'ſchen Brieflade befindlichen Original.)

Wir Johannes van Godes vnde Romiſchen Stoles gnaden der Kercken tho Dorpte Biſchoff wundſchen allen den, de diſſen vnſen vorſegelden Breff ſehen, horen vnd leſen, ewich Heil in gade. Schrifftliche befeſtinge nabringet, dat mit verlope langer tide der minſchen gedechtniſſe entgeit der lude vnder ſick mit bewerliken ſchine an langinge ſchedende, hir vmme wi Johannes Biſchoff vorgedacht dohn kunt allen den diſſe ſchrifft vorkomet bekennende vnd betugende, dat vor vns vnd vnſe werdige Capittell vnſer Kercken Dorpte de Erbare vnd woldvchtige Peter Vxkul S. Heren Bertrames Ridders ſone vnſe leue getruwe gekamen is togende enen Breff van vnſem vorvadere Heren Hinrike S. dechniße mit ſampt des Capitteis Inſegell ſtuen oldern, alſe Heren Harmen vnd Otto Vxkeln brodere vp de ſamende Hand vorſegelt, dar vor ſe na Inholde des ſuluen breues twe Duſent marck Rigeſch deme ſuluen vnſen vorvader Biſchoppe Hinrick gegeuen hebben, vnde de den in

vnſer Kercken framen vnd nutt gekart ſint, do heuet vns de gedachte Peter Vrkulle mit andechtigem vlite angeianget biddende, wi em mit ſinem veddere Wolmar Vrkulle Heren Conrades Ridders Sone vnſem leuen getruwen de ſamende Hand vorieneden, des wi vns mit dem werdigen Herrn Johan van der Popa Proueſte, Johan Berinckhouen decken vnd ganze Capittel vnſer Kercken beraden hebben vnd duplike darup getrachtet, So hebbe wi mit wolbedachtem mode rechter wittſchop vnd der vorbenomeden Heren vnd Capittels vnſer Kercken medeweten rade vnde vulbort des vorſchreuen Peter Vrkuls vnſes leuen getruwen olden vnd iangen, vnd nu na ſinen truwen denſt vns vnd vnſer Kercken gedan, vnd den he mit gades hulpe noch don mach vnd mehr woldat vnd wille vns beweſen, angeſehen, vnd hebben em mit vn dem vorbenomeden Wolmar Vrkuln ſinem Vedderе ſunderlinges in ſchware noden vnſer Kercke, de wi mit groten ſchulden beiaſtet vor vns gefunden hebben, van ſunderlicker gunſt verlehnet vnd gegeuen, vorlehnen vnd geuen en vnd eren rechten eruen, vnd de van eren rechten eruen gebahren werden, in krafft ſond macht diſſes kegenwertigen Breues de ſamende hand tho ewigen tiden kindes kind na Manrechte tho eruende vnde fry fredeſam vnd vnuorhindert tho brukende alle der gudere, de ſe im kerſpel tho Antzen vnſes Stichtes erſticken beſitten, gewonnen vnd vorwormen hebben, vnd noch ſe vnd ere rechte eruen winnen vnd weruen mogen in demſuinen kerſpel tho Antzen, vnd ock ſo hebbe wi tho diſſer ſamenden Hand der guder gewunnen vnd vngewunnen, de ſe im vorſchreuen kerſpel Antzen hebben tho geiecht den Hoff thor wolluſt im kerſpel tho Odenpe gelegen mit alle ſiner tho behoringe tho water vnd tho lande, vnd mit diſſen nageſchreuen Dorpern, alſo by nahmen dat dorp tho waly, vnd de molenſtede tho der Emde vnd dat Dorp tho Arol, vnd dat lant im Vogelſange dat tho Arol horet, vnd dat Dorp tho wootzs, dat Dorp tho Manirs, dat Dorp tho Karo, dat Dorp tho Aymol vnd dat land, dat na dem borchgeſete horet vnd Borchgeſete vnd dat Dorp tho Waymius vnd vofftich geſinde, de ſe, edder ere rechte eruen noch dar tho winnen vnd weruen mogen in vnſem Stichte tho dem Haue vnd gudern thor wolluſt

vorberort, diſſe vorſchreuene gudere, namliken de ſe nu im Kerſpel tho Antzen hebben vnd erflicken beſitten, welcker gudere ere oldre, als Her Harmen vnd Otto Vrkull brodere mit ſamender Hant in vortyden beſeten hebben, vnd nu vp Peter vorgedacht nagekamen ſin, vnd alle de gudere, de ſe, vnd na en ere rechte eruen in dem vorſchreuen Kerſpel tho Antzen noch winnen vnd weruen können, vnd den Hoff thor wolluſt mit den vorbenomeden Dorperen, vnd vofftig geſinde, de ſe noch dartho weruen mogen, mit aller erer thobehoringe, it ſi an water, lande, vleten, holtingen, wildnißen, wiſchen, weyden, ackern, brokeden, an houen, molen, manſchoppen, Dorperen, richte vnd rechte mit allem egedom vnd bequemicheiten vnd allen dingen klen vnd groth, wo de genomet ſin edder genomet mogen werden, nichtes nicht buten beſcheden, hebben wi Johannes Biſchoff vorbenohmet, den vorſchreuen Erbaren vnd woldachtigen Peter vnd Wolmar Vrkuln eren rechten eruen, vnd allen de van eren rechten eruen gebaren werden, na Manne rechte verlehnet, vnd an de ſamende Hand gegeuen der ewichlicken tho bruckende, vnd nummer ſe daran tho hinderndе, noch eren rechten eruen de na en kamen, vnd dar ſollen ſe vnd ere eruen vns vnd vnſe nakomelinge truwen denſt van don, gelick andere maunen vnſerer kercken vor diſſer begifftinge vnd vorleninge der ſamenden Hand, hebben wi Johannes Biſchoff obgemelt, mit wittſchop, Rade vnd vulbort vnſes werdigen Capittels von den vorſchreuen Peter vnd Wolmar Vrkel veddere entfangen tho dancke vnd guder mogte ein Duſent olde marck Rigeſch 36 ſchillinge vor ein itzliche marck tho rekende, de wi vort angekert vnd gelecht hebben an vnſer Kercken vmme vnd mit vorſat gud vnſer tafeln inloſende vnd vnſer Kercken ſchult, de wi nicht klen vor vns gefunden hebben, betalende Ock ſo hebben de vorſchreuen Peter und Wolmar veddere hirnue in vnſe Dom Kercke thom buete vnd ander notorfft gegeuen vnſem Capittel twe hundert olde marck Rigeſch, vom werden, vnd ſollen noch in deſulue vnſe Dom Kercke keren vnd geuen twe merckliche Klocken, de vormals thom Odenpe in Sunte Elſebeten Capellen geweſt ſin, de de van Vrkuln na vthwiſinge der wapen darſulueſt getuget hebben, vp welcke Klocken ſo ſe vmme gegoten

werden, men der van Vrkuln wapen webder ſal laten geten, webder diße vnſe begifftinge vnd vorleninge dèr ſamenden Hand laue wi Johannes Biſchop, Johannes von der Pepa Proueſt, Johannes Berinckhoff deken vnd gantze Capittel der Kercken tho Dorpte vor vns vnd vnſe nakomelinge nicht tho bonde, noch de vorbenomeden vebdern vnd ere rechten eruen daran tho hindernde, ſundern de in allen eren puncten vnd Articulen vorſchreuen ſtede, vaſte vnd vnuorbrecklick tho holdende, vnd laue en vor vns vnd vnſe nakomlinge ſo diße gegenwerdige breff van olders edder anders Inhalts haluen vor worde, enen andren nyen Bref von worden vnd lude ſo vorſchreuen ſteit tho geuende by guden Chriſtlicken gelauen, ſunder alle behelpinge jenige rechte geiſtlick vnd werltlick ane alle gewalt vnd argeliſt des tho einer orkunde der warheit vnd groten befeſtinge, de diße vnſe vorleninge tho ewigen tiden by crafft vnd weſen holden moge. So hebben wy Johannes Biſchop bauen gedacht vor vns vnd vnſe nakomlinge vnſe vnd vnſes werdigen Capittels mit gantz vulbort, vnde vnd witſchop ere Inſegel an dißen Bref gehangen, de gegeuen is vp vnſer Kercken Slote tho Dorpte in de Jahre Chriſti vnſes Heren Verteinhundert vnd darna im ſouen vnd ſouentigſten Jare an Sunte Jacobes dage des hilligen Apoſtels in der gemeinen betalinge tho Dorpte.

XIII.

Miscellen.

1.

Narva im siebenzehnten Jahrhundert,

geschildert von Olearius*)

Die Stadt Narva liegt in Allentaken an der ingermannländischen Gränze, 60 Grad vom Äquator, an einem schnellaufenden Strom, die narvische Beke von ihnen genannt. Dieser Strom ist bei der Stadt Narva fast so breit als die Elbe in Deutschland, führt braunes Wasser, kommt aus dem großen, sechs Meilen von der Stadt Dorpat gelegenen See Beibus, hat eine kleine halbe Meile vor der Stadt Narva einen hohen Fall**), da das Wasser von einem felsigen Bruche mit grausamem Geräusche sich herunter stürzt, und läuft 2 Meilen hinter der Stadt in die finnische See. Und weil das auf den Fels gestürzte Wasser tropfenweise in die Höhe springt, giebt es bei hellem Sonnenscheine vor und nach Mittage allezeit einen Regenbogen, welches lustig anzusehen. Wegen des großen Falles müssen die Güter, die von Pleskau und Dorpat zur Narva in die See wollen, eine gute halbe Meile über der Stadt ausgeladen und zu Lande in die Stadt gebracht werden.

Die Stadt Narva soll von Woldemar dem andern dieses Namens, König in Dännemarck, im Jahr Christi 1223 erbaut worden sein. Diesseit des Wassers liegt ein ziemlich gebautes Schloß, auf welchem damals ein Statthalter residirte. Auf jener Seite des Wassers am Strome aber das mit 3 steinernen Mauern

*) Dazu zwei Ansichten. **) Davon eine Abbildung.

umgebene feste Schloß Iwangorod, das, wie man dafür hält, vom Zaren Iwan Wasilowitsch in geschwinder Eile aufgeführt und nach seinem Namen genannt worden sein soll. Im Jahr Christi 1558 hat der Zar die Stadt Narva eingenommen, aber im Jahr 1581 König Johannes zu Schweden sie durch Pontus de la Gardie wieder erobert. Hinter dem Schlosse ist bisher ein Hakelwerk gewesen, die russische Narva genannt, welches, wie Chyträus in der Saxonia schreibt, 1492 soll erbaut sein, woselbst sich lauter Russen aufgehalten und in einer öffentlichen Kirche ihren Gottesdienst unverhindert gehalten haben. Nunmehr aber sollen die Russen alle von jenseit weggenommen und herüber in die Stadt verpflanzt worden sein. Sie ist zwar zu unsrer Zeit nicht groß, aber weil sie eine Gränzfestung, dennoch mit starken Wällen und steinernen Mauern nebst einer guten Besatzung wohl versehen gewesen. Ich habe daselbst in dem nicht ferne von der livländischen Pforte gelegenen Walle dies denkwürdig gefunden, daß oben vom Gewölbe (denn der Wall ist hohl und gewölbt) ein Wasser herunter träufelte, welches zu hartem Stein wurde, und war auf der Erde anzusehen als wie ein geflossener Teig.

Weil die Handlung, die vor Zeiten allhier groß gewesen, durch die Kriege abgenommen, nunmehr aber sich wieder dahin wenden will, soll ietzo die Stadt durch einen neuen Abstich mehr als die alte Stadt erweitert und in reguläre oder ebene Straßen vertheilet und stark befestigt werden. Man hat auch seit etlichen wenigen Jahren kostbare und herrliche steinerne Häuser aufgeführt, und wird noch stets mit Stein gebaut, sintemal Niemand mehr, wie wohl vormals geschehen, mit lauter Holz zu bauen vergönnt ist; und giebt dazu desto mehr Anlaß die tägliche Vermehrung der Kauf- und Handwerksleute, von denen im vergangenen Jahre 1654 viele sich dahin begeben, niedergelassen und Bürger geworden. Denn es ist aus Deutschland und Rußland in kurzer Zeit, vornehmlich weil durch den englischen und hölländischen Krieg die Fahrt und Handlung auf Archangel Abbruch gelitten, ein so großes Gut dahin sich gezogen, daß, wie ich glaubwürdig von dort bin berichtet worden, selbiges Jahr über 60 Schiffe, aus der West- und Ostsee kommend, abgeladen, und in die fünfmalhunderttausend Thaler köstlicher Waaren abgeführt worden. Und es scheint, daß

nach den allgemeinen Abwechselungen und Veränderungen allerdings nunmehr Reval, weiß nicht durch was für einheimische Widerwärtigkeit ab-, und Narva in Kurzem kräftiglich wieder zunehmen wird. Deswegen ist man auch im Werk begriffen, die in der Mündung der narvischen Beke vor der See, zwei Meilen von der Stadt mit Sand gefüllte Tiefe wieder zu gewinnen, daß die größten Schiffe künftig mit voller Ladung unter die Stadt aus- und einlaufen können und also einen sichern Hafen haben werden.

Es hat auch S. Königl. Majestät zu Schweden die Stadt von des Landes-Höfding und Statthalter Zwang ganz befreit und einen Burggrafen dahin gesetzt. Jetziger Zeit ist es der wohledle und feste Philipp von Krusenstiern, Ihr Königl. Majestät zu Schweden Hofrath und General, Director der Commercien in Estonien und Ingermannland, mein vielgeliebter Herr Schwager, welchem die Jurisdiction in **Ecclesiasticis** und **Politicis** anbefohlen, also daß er anstatt derselben präsidiren und Alles verwalten muß.

Es ist sonst nur eine steinerne Kirche gewesen für die teutsche Gemeine, in welcher bisweilen auch die Schweden geprediget. Jetzo aber soll auch die schwedische Gemeine eine absonderliche schöne steinerne Kirche aufgeführt haben, also daß jede, die schwedische wie die teutsche Gemeine, ihre eigne Kirche hat. Und befindet sich daselbst Herr Magister Heinrich Staal, Superintendent in Ingermannland und Allentaken, welcher sich vor wenig Jahren emsig bemühte, die daselbst wohnenden Russen durch Unterweisen, Lehren und Antreiben zu unserm Glauben zu bringen; geschah aber mit größerer Arbeit als glücklichem Fortgang.

2.

Die reval'schen Mauerthürme um das J. 1525.

Aus dem reval'schen Rathsarchiv.

Dussen naboschreuen borgeren synn der Stath Torne hir na folgende to vorwarende bovalen.

Susterporte — Ladewich grülle. Jaspar pawels.
De Torne dar by — Hinrich Lutzenberch. Hans Schelle.
De Torne dar negest — Hans Sasse. Lutke Lossteke.
De Torne dar negest — Cordt Ablerbeke. Gerdt Winckelman.
De grote Torne dar negest — Herman Hagen. Wilhelm Rinckhoff.
De Torne dar negest — Clawes Hagelsberg. Iwan Hunnickhuß.
De Torne dar negest — Marcus van Werne. Hennyck Erickesson.
Dar negest — Herman van der Lynde. Hans Hermeleff.
Dar negest — Hinrick Holtappel. Hans Zeihost.
Dar negest — Clawes Tafelmacker. Eduard Dorhagen. Hans Budberg.
De grote strantporten torn — Hans Moltwimer. Matz Rossenberg. Jurgen Nickel.
Stoltingk — Euert Bels. Peter Kleninghusen.
Dar negest — Hinrich polmedog. Hans pepersack.
Dar negest — Hans pawels. Cort Schutte.
Den lutken strantporten torne — Wolmar bruckhusen. Marten Bocklem.
Bremer — Herman Lure. Dirick Eppensche.
Dar negest — Jurgen Bode. Berndt Symens.
Helleman — Hans van Hurlen. Gert Anbat.
De lemporte — Tonnies van Werden. Hennigk Schinckel.
Hinckentorne — Albert Byllinck. Berndt klener.
Des Düuels torne — Hinrick Dobbertzin. Cordt Cardenal.
De karieporte — Szorges Hulderman. Hennigk Erickesson.
Assowen torne — Jurgen Bardewisk. Hans Kock.
De Smedeporte — Bertold Bart. Hinrick Fluwergk.
De Szegentorne — Symon kroger. Hans Bockholt.
De Megede torne — Marten dames. Vincencius Schonenberg.
Bavene demm korten Berge — Hans Scherer. Hans Franckenberg.
De lange Domporte vor dem langen Berge — Hinrick Michaelis. Zogebade Rinckhe.
De Nye torne — Her Johan viandt. Hans Tidinckhußen. Tonnies Huninckhusen.
De nye torne achter demm stauen tuschen demm langen Domberge unde der Susterporte — Brun Jordens. Werner Dudick.

De Bruwer willen holden de Riddende wacht mit ſos perden.

3.

Die älteſte Bauerſprache der Stadt Windau.

Sie befindet ſich in dem ſogenannten alten „Stadtbuche" der Stadt Windau vom Jahre 1542, in welchem die Beſitzer der Grundſtücke, ihre Abgaben an Grundzins, Verkäufe, Verpfändungen u. ſ. w. ſich eingetragen finden, das alſo eigentlich ein Hypothekenbuch iſt. Ueber die Zeit ſeiner Anfertigung giebt folgende Einleitung Auskunft:

„Anno dußent vyffhundert unnde xxxxij iar, is duth Buck thor Wynndhaa yn der Rade Stube vorniet vnnde ynt reyn vor ordinet Da thor tidth was Valentin Brun yn ſtede vulewichtlich des Außekompthors Amptes: Her Matis Bomgarde Borgimeiſter; Her Fruloff von Winneppe Stades Bogede, unnde Hinreik Hardenak undir Vogede, unnde Andres Matick unde Dominick Vyborch beide Radelude; Duße all hebben wyr an ende by geweßen do duth Bock wo angetogen is, beſtediget worden, **Anno ut supra** yn den hilgen pynxſt dagenn".

Später folgt nun das oben erwähnte Stadtgeſetz:

„Dath is de Buer ſprack unßer Stadtt Wyndaa, dar na eyn ider ſick weth thorichtenn: ſchaden tho vermydende.

Item eyn ider hebbe guth achtt up ſyn fuer: wenn dar ſchade ſei edder gerichte kompt ſall v mrk. vorbracken hebben.

Item eyn ider Borger ſehe wen he herberge: wen folget ſchade edder ſunſt Jammer dorch den gaſte, de werde ſall dar vor ſtan.

Item keyn frömde Manne en mach nicht kopeſlagen myt nuburger (?) Ware, noch myt den Buren, by vorluſt des gudes, myt den Borger mach he woll kopſlagen: Wen wer eth ſacke dat eyn Borger myt frömder Luden gude edder gelth, edder em thon beſten myt den Buren dorch kopſlagen unde wucef ovure ſuchet (unleſerlich) werden: ſall myt x marken buten.

Item Nemand ßall ſyn recht anders ſöken als vor dem Vogede By iij markenn.

Item Eyn itlick hebbe rechte mate, lope, kull, beſemer, kanen unde elen . . . . . (Lücke) By vj marken.

Item Eyn itlick unßer ſtade hebbe woll achtte wath he rede up herren und furſten, vrouwen und Jungvrouwen, wirth he brockſlick funden ſall myt x mrk. betten.

Item Nemanth ßall ſyn egen richter ſyn: ſunder ſyn recht by dem vogede ßöken, By iij markenn.

Item Nemanth ßall ungewonliche were dragen edder yn ſynem Huße hebben by iij marken.

Item Nemanth ßall duten ſtades mauer buwen ſunder weten des Rades by iij marken.

Item Nemanth ſal in der Herren vrieheit edder Buſche houwen by 40 marken.

Item Nemant lege heue edder ſtroe yn ſyn huße do idt thom Feuer gelangen kan, by iij marken.

Item Eyn itlick ampthmann bruck ſyn ampte ßo, dath eth nemant tho nadellich: unde dath keyn klachtt over kommt, ock ßall eyn ider ampth Manne ßyn gewere hebben, als eynen guden ſpete: heldarden, fore undinck (undeutlich), des geliecken eyn ider Borger unßer ſtade by j mrk. Rigiſch.

Item Eyn ider Knechtt ock Dachloner und ſunſt viſcher und Loßedriver ſchöllen keyn degen ende (?) edder ſunſth Meſſyer by ſick dragen, den thor noth des Brodes by j mrk. Rigiſch.

Item Eynem dachloner ßall man anders nicht gewen von Sante Michael an, beth tho unßer Lewen vrouwen, yn den Faſten vor ſyn dachlon als iiij mrk. unde dann vorth an ij ßl., de da bouven dulth ßall breken j mrk. Rigiſch.

Item Eynem tymmerman edder Mauermanne nha ſyner arbeide.

Item Nemand unßer ſtadt Inwaner anmate ſyck dem Rechtten edder des Rechtten verwanden tho wedderſprecken by x markenn Rigiſch unde der Stade Köre.

Item Nemant ßall den ander tho na buwen edder den ſune tho na ſetten: kempt dar klacht ower ßall drecken j mrk. Rigiſch.

Item Nemant ſchampffir de Stadsmauer, edder de Loße (?) achtter der Porten by iij punth geldes.

Duth is de Pollicie unde Buerſprack unßer ſtadtt Wyndaa dar na ſick eyn ider hebbe tho richten, by Pene und ſtraff wo angeſogen."

Eine weit ausführlichere, aber auf die vorſtehende ſich gründende Bauerſprache in 35 Punkten wurde auf Bitte der Stadt vom Herzoge Friedrich Caſimir, zu Mitau am 10. Febr. 1694, confirmirt.

Th. Kallmeyer.

4.

Ob in Pernau jemals Geld geprägt worden?

(Aus dem Protocoll des pernau'ſchen Raths.)

Ao. 1710 d. 1. Martii, referirte der Herr Präſes, daß die beiden Gold-Schmide Conrad u. Peters bei Ihme geweſen und wegen der Quantität Silbers, welches zum Müntzen erfordert würde, ſich dergeſtalt ausgelaſſen, daß wenn erſtl. der anfang in dieſem Werke gemacht würde, es an Silber nicht fehlen könnte, zumahlen Ihnen tägl. daßelbe zu kauf angebohten würde, welches Sie aber aus Mangel des Geldes an ſich nicht erhandeln könnten. Sie wären willig den anfang im Müntzen zu machen, wenn Ihnen nur der Herr Statthalter die Verſicherung geben wollte, daß ſie dadurch nicht gefährdet würden. Reſolv: Mann wollte desfalß an den Herrn Statthalter reſcribiren.

Ob und weiche Antwort hierauf eingegangen, und welches überhaupt der Fortgang der Sache geweſen, iſt aus dem Protocoll nicht zu entnehmen.

Roſenpländer.

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen Gesellschaft

herausgegeben

von

Dr. F. G. v. Bunge.

Band V. Heft 3.

Dorpat,
Verlag von Franz Kluge.
1847.

XIV.

Hermann's von Brevern Leben,

von ihm ſelbſt 1718 aufgezeichnet und nach der lateiniſchen Urſchrift mitgetheilt

von K. H. v. Buſſe.

(Geleſen am 14. Auguſt 1846 in der Abtheilung für Vaterlandskunde der eſthländiſchen literäriſchen Geſellſchaft.)

Biographie iſt die Gloſſe der Hiſtorie.

Unter den Handſchriften, die nach dem zu St. Petersburg 1721 erfolgten Tode des verdienten Vice-Präſidenten des Reichs-Juſtizcollegium, Herrmann's von Brevern, ſich bei ſeinen Nachkommen erhalten haben, findet ſich ein zwei Bogen ſtarkes Heft mit der Ueberſchrift: Hermannus de Brevern de vita sua. In otio Petriburgensi 1718 inchoatum. Mit eigener Hand und in einem eleganten Latein hat der hochgeſtellte und thätige Mann die Begegniſſe eines denkwürdigen, ja glorreichen Lebens darin auf zwar nur wenigen Blättern aufgezeichnet, der Nachwelt jedoch eine dankenswerthe Gabe hinterlaſſen, denn die Blätter ſind nicht bloß als die kurze Schilderung eines Privatlebens zu betrachten. Indem Hermann von Brevern in einer merkwürdigen, verhängnißvollen Zeit lebte, und eine ausgezeichnete Stellung im Staatsdienſt einnahm, ſpiegeln ſich in ſeinem Leben die allgemeinen Zeitereigniſſe ab, und die Geſchichte ſeines Lebens wird ein anziehender Beitrag zur nähern Kenntniß der innern und äußern Landesverhältniſſe ſeiner Zeit. Beſonders in dieſer Hinſicht iſt die nachfolgende Uebertragung

unternommen worden, wobei der Ueberſetzer ſich treu an die Urſchrift gehalten und keinerlei Abweichung ſich erlaubt hat. Weil aber einige Stellen derſelben bloß Privatverhältniſſe betreffen, andere ſolcher Zeitereigniſſe gedenken, die nicht zur livländiſchen Landesgeſchichte gehören, ſo ſind dieſelben weggelaſſen worden. Das ſind Auslaſſungen, die nothwendig erſchienen; Abweichungen jedoch von der Urſchrift, in dem was überſetzt iſt, ſind nicht vorhanden.

Mein Vater war Johann Brever, ein Gottesgelehrte und der Stadt Riga und ihres Gebietes Superintendent in geiſtlichen Suchen, welches Amt ihm der König von Schweden Karl XI. verliehen und mit einem Jahrgehalte verſehen hatte. Er genoß unter den Gelehrten eines nicht geringen Ruhms und war ein Mann reines Wandels, der ſein Lebensalter auf 85 Jahr gebracht hat. Zu Eisleben in der Grafſchaft Mansfeld geboren, ſtammte er von ehrbaren Aeltern ab, denn ſein Vater war Johannes Brever, ein gelehrter Mann und des Landes-Conſiſtorium der Grafſchaft Secretarius; die Mutter aber Eliſabeth Happach, aus dem adligen Geſchlecht derer von Happach. Meines Vaters Großvater war Johannes Brever, des mansfeld'ſchen geiſtlichen Miniſterium Decan und die Großmutter Catharina von Mellin, aus einem Patricier-Geſchlecht der Reichsſtadt Nordhauſen. Einer Ueberlieferung nach ſtammen die Brever aus Schleſien.

Mein Vater ward nicht nur ſchon im Knabenalter ſeines Vaters durch den Tod beraubt, ſondern mußte auch bald darauf aus ſeiner Heimath gleichſam entweichen, indem Eisleben während des damaligen dreißigjährigen Krieges von den kaiſerlichen Kriegsvölkern unter dem General Pappenheim hart

mitgenommen wurde. Das Weitere über des Vaters Leben und Tod iſt in dem gedruckten Leichenprogramm nachzuleſen *).

Meine Mutter war Sophie von Dunte, älteſte Tochter des Burggrafen und Bürgermeiſters von Riga, Georgs von Dunte. Das Geſchlecht derer von Dunte ſtammt aus Deutſchland und namentlich aus dem Hildesheimiſchen. Ihre Mutter war Anna Dreiling, aus dem nicht unberühmten Geſchlecht Dreiling, das aus der Grafſchaft Tyrol ſich herleitet.

Das Licht der Welt erblickte ich im Jahr Chriſti 1663 am 20. Juli um die ſechſte Morgenſtunde, als der vierte Sohn meiner Mutter und der zweite ihrer zweiten Ehe, denn bevor ſie ſich mit meinem Vater vermählte, war ſie mit Hermann Meiners, rigiſchem Rathsſecretär und einzigem Sohn des rigiſchen Bürgermeiſters Hermann Meiners verheirathet, von dem ſie zwei Söhne hatte, Hermann und Georg, von welchen der erſte in der Jugend frühzeitigen Todes ſtarb, der andere noch zu Riga lebt. Zur Zeit der Peſt 1657 ward ſie Wittwe. Nachdem mein Vater in zweiter Ehe ſich mit ihr verehlicht (ſeine erſte Ehefrau war Helena Samſon), hatte er von ihr zwei Söhne; der ältere, Johannes, ſtarb im Knabenalter, der zweite, Herman, bin ich, der ich hier mein Leben beſchreibe. Auch Töchter hatte er von ihr, doch ich weiß nicht wie viele, denn es ſind mehrere in der früheſten Jugend geſtorben. Nur dreier verheiratheten Schweſtern erinnere ich mich: die erſte, Anna geheißen, wurde von David Caspari geehelicht, der nach meinem Vater Superintendent ward; die zweite, Magdalena, ward an Joachim von Schulz, Aſſeſſor des livländiſchen Hof-

*) Dieſes Programms wird in dem livl. Schriftſteller-Lexicon von Recke und Napiersky beim Artikel über Johann Brever (1. 250 folg.) nicht gedacht. Auch nicht in: Bergmann's Geſch. der rigiſch. Stadtkirchen, 1. 41 folg.

gerichts verheirathet, und der dritten, Sophie, Ehegatte war der wohl unglücklich zu nennende Bürgermeiſter von Riga, Paul Brockhauſen, der, auf des Zaren Befehl nach Sibirien verſchickt, noch auf der Reiſe dorthin und ehe er Sibirien erreicht, zu Solikamsk verſtorben iſt.

Der Vater, den Wiſſenſchaften ergeben, ließ mich nach ſeinen Anſichten erziehen. So lange ich mich im Knabenalter befand und noch drüber hinaus beſtimmten mich beide Aeltern, faſt ohne Rückſicht auf den ſchwächlichen Zuſtand meiner Geſundheit, dem Studium der Theologie; indeſſen anders wollte es göttliche Fügung, die mir andere Lebensrichtungen anwies. Nachdem ich im Gymnaſium zu Riga öffentlich eine Diſputation de norma Physices, unter dem Vorſitze des obengenannten Caſpari*) vertheidigt, ſandte mich 1683 mitten im Sommer mein Vater nach Altorf bei Nürnberg, um dort die Studien fortzuſetzen. Daſelbſt ward mein vorzüglichſter Lehrer der berühmte Mathematiker Sturmius, deſſen Unterricht ich durch faſt drei Jahre mit großem Nutzen genoſſen habe. Bei Wagenſeil hörte ich ein Privatiſſimum über deutſches Staatsrecht; in der Rhetorik ward mein Führer Omeiſius und in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften Rötenbeck. Wenig oder gar nicht beſchäftigte ich mich an dieſem Ort mit theologiſchen und juriſtiſchen Studien, indeſſen nutzte ich zu gutem Fortſchritt in verſchiedenen Gegenſtänden gelehrter Erkenntniß den Privatunterricht Reuters, eines vielſeitig gebildeten Mannes, der, von der lutheriſchen zur catholiſchen Kirche übergetreten, Mönch wurde, und in verſchiedenen Klöſtern, vornämlich in Antwerpen, den Wiſſenſchaften eifrig obgelegen hatte, dann wiederum, um ſich

*) M. David Caſpari ward 1677 Rector der Rigiſchen Domſchule, 1698 Profeſſor der Theologie am Gymnaſium und 1700 Superintendent. Er ſtarb 1702. Vergl. Bergmann am a. O. S. 45.

zu verehlichen, zum Lutherthum zurückgekehrt war. Auf ſeinen Rath und mit ſeiner Hülfe ſchrieb ich zu Altorf eine Diſſertation de Symbolo, Gallis Devise dicto, die ich unter dem Vorſitze des Profeſſors der Beredſamkeit Omeiſius öffentlich vertheidigte, nachdem ich unter Reuter's Anleitung mir ausreichende Kenntniß der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache erworben hatte und mit den franzöſiſchen und italieniſchen Schriftſtellern, die über den genannten Gegenſtand geſchrieben, hinlänglich vertraut worden war. Ich nahm in Altorf auch an andern Diſſertationen Theil, die daſelbſt über naturwiſſenſchaftliche und philoſophiſche Gegenſtände gehalten wurden, doch da dieſelben die Profeſſoren ſelbſt zu Verfaſſern haben, ſo rechne ich ſie nicht zu den meinigen.

Von Altorf verfügte ich mich im Frühjahr 1686 nach Jena, wo ich mehrere Monat hindurch mich des nähern Umgangs des durch ſeine hiſtoriſchen Studien berühmten Sagittarius erfreute und ſeine Sammlungen benutzte. Er wünſchte, daß ich in Jena bliebe und ihm ein Gehülfe würde im Lehramt eines Profeſſors der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften. Doch da mir der in Jena damals ſtudirenden Jugend rohe Weiſe und Lebensart mißfiel, ſo wandte ich mich nach Leipzig, dem Rathe des Vaters und dem Wunſche der Mutter folgend, die bald nachher ihr Leben beſchloß. Am letzten Ort begann ich theologiſche Vorleſungen zu beſuchen, obgleich widerſtrebenden Sinnes, denn dem Geiſt ſagten dieſe Lebensrichtungen nicht zu. Indem ich mich der Hoffnung hingab, daß vielleicht die Zeit das ausgleichen würde, was die Ueberlegung nicht beſiegen konnte, und in innern Kämpfen lebte, brachte plötzlich eine entſtehende ziemlich gefährliche Krankheit, ein Anfang von Lungenſchwindſucht, eine unerwartete Wendung hervor. Als der Vater hierüber die Nachricht erhielt, gebot er mir aus eigener Entſchließung, dem

göttlichen Willen zu weichen und eine andere Lebensbeschäftigung zu wählen.

Als hierauf die Krankheit einigermaßen nachgelassen hatte, besuchte ich die Privatvorlesungen des Doctors der Rechte Frankenstein und machte unter seiner Anleitung einige Fortschritte; mehr aber verdanke ich den eigenen Studien im Hause, wo ich mit innerer Seelenlust über den Büchern lag. Deren häufte ich um mich von verschiedener Art und in verschiedenen Sprachen, unter ihnen die Werke Grotius' und Pufendorf's, indem die andern Rechtslehrer mir eine unfruchtbare Weisheit zu bieten schienen, da sie mehrentheils ihre Ansichten auf dem Ansehen der Gesetze und nicht auf der Vernunft begründeten*). Nachdem ich in dieser Art zwei Jahre in Leipzig zugebracht hatte, wurde beschlossen, daß ich meine Reisen antrete.

Ich durchwanderte darauf einen Theil von Niedersachsen, wandte mich nach Dresden, und begab mich von dort über Prag nach Wien. Von hier aus durchreiste ich Ungarn bis Ofen und kehrte auf der Donau zurück, die Wasserstraße bis Regensburg verfolgend, von wo ich mich nach Augsburg begab. Daselbst befand sich zur Zeit der Kaiser Leopold, um der Wahl seines Sohnes, des Erzherzogs Joseph, zum römischen König beizuwohnen. Weiter reiste ich über München nach Salzburg, dann durch Tyrol nach Venedig, von wo ich über Ferara und die Staaten des Großherzogs von Toscana Rom erreichte. Hier saß auf dem päbstlichen Stuhl Alexander VIII, ein Venetianer, aus dem Geschlecht der Ottoboni. Ich ver-

*) Herm. v. Brevern schreibt: conatibus tamen domesticis plurimum debeo, libris assiduo animi cum voluptate invigilans, iisque diversi generis et linguae, interque eos Grotio, scriptisque Pufendorfii, cum aliorum Juris Consultorum lectio mihi videretur sterilis, saepius legum auctoritati non rationi inaedificantium.

weilte mehrere Monate in Rom und begab mich dann nach Neapel, von wo ich Sicilien beſucht hätte, wenn nicht umherſchweifende Seeräuber mir ein Schrecken geweſen wären. Ich kehrte daher nach Rom zurück, wo ich wiederum Monate lang verweilte, und darauf über Bologna, Loretto, Ancona, Modena, Mailand, nach Genua reiſte, von hier mich nach Turin, der Reſidenz des Herzogs von Savoyen, wandte, und dann bei Suſa, namentlich am Berg Cenis, die Alpen überſtieg. Nachdem ich auf dieſem Wege Piemont erreicht, wanderte ich nach Genf und durchreiſte faſt die ganze Schweiz. Den Rhein hinabziehend, ſah ich alle daran liegenden Städte, berührte darauf Frankreich, dann Brabant, Flandern und Holland, auf alles Sehenswerthe meine Aufmerkſamkeit wendend.

In Amſterdam befiel mich ein Wechſelfieber und hieß die Ueberfahrt nach England verzögern. So vergingen im Kampf mit verſagenden Kräften mehrere Monate, während welcher Zeit ich nichts Nützliches beſchaffen konnte. Hiezu kamen des beſten und ſchon greiſen Vaters Briefe, die mich heimriefen. Ich leiſtete ihnen Folge: reiſte durch Friesland und über Bremen nach Hamburg, ging dann über Berlin und Danzig nach Königsberg und erreichte alſo Riga. Meinen Vater hatte ich ſeit acht Jahren und darüber nicht geſehn; ich fand ihn vom Alter gebeugt. Dies geſchah im Anfang des Jahrs 1692: Ich blieb demnach daheim, dem Vater in Hausſachen nach Kräften zur Hand gehend und irgend eine Anſtellung erwartend, die ich vorzüglich im Stadtrath zu erhalten hoffte.

Indeſſen es verging ein erſtes Jahr und darauf beinahe ein zweites, ohne daß meine Hoffnungen in Erfüllung gingen. Es geſchah dies nicht, weil es an Gelegenheit fehlte, mir eine Stelle zu geben, ſondern weil die aufgehenden Stellen Andern verliehen wurden, die länger als ich gewartet. Indem ein

ſolches müſſiges Leben mir beſchwerlich fiel, erwachte in mir der Gedanke, das Suchen einer Stadtſtelle oder vielmehr einer Stadtrathsſtelle, die mir nun einmal nicht werden ſollte, aufzugeben, und mich nach einer Anſtellung bei der Landſchaft umzuſehen. Es geſchah auch dazumal recht zu gelegener Zeit, daß eine Aſſeſſor-Stelle beim rigiſchen Landgericht aufging. Nachdem ich mich alsbald darum beworben, erhielt ich im Jahr 1693 durch die Gnade des Allerdurchlauchtigſten Königs von Schweden Karl XI. die Beſtallung und trat mein richterliches Amt mit dem geziemenden Eifer an.

Ein Jahr darauf, nämlich 1694, verband ich mich durch die Ehe mit Catharina von Rentern, einer Tochter des rigiſchen Rathsherrn Johann von Rentern, die kaum ihr funfzehntes Jahr überſchritten hatte. Mein Vater hatte gleichwohl zu dieſer Verbindung ſeine Zuſtimmung gegeben, andere Verwandte waren aber mir entgegen geweſen, indem ſie theils über die Hand meiner Braut anders verfügen wollten, theils mir eine andere Verbindung ausgeſucht hatten. Am meiſten und in allem mir entgegen war der damalige rigiſche Rathsherr und nachmalige Bürgermeiſter Johann von Oettingen, obwohl mir nahe verwandt, denn ſeine Ehefrau war eine geborne von Dunte. Indeſſen auch dieſe Abneigung legte ſich mit der Zeit, und auf ſeinem Sterbebette, im Jahr 1717, ernannte er mich zum Vormund ſeines minderjährigen Enkels Johann Lorenz von Oettingen. Mit meiner geliebteſten Frau führte ich eine glückliche Ehe, wie die nachfolgenden Seiten es vielleicht näher zeigen werden.

In meiner Stellung beim Landgerichte war ich ein unverdroſſener Arbeiter und erfuhr des Königs huldreiche Gnade, denn im Jahr 1696 zählte er mich durch einen förmlichen Adelsbrief dem Ritterſtande hinzu, und übertrug mir zugleich

aus Höchſteigener Entſchließung, ohne mein geringſtes Zuthun, die Stelle eines adligen Beiſitzers bei demſelben Gericht, obgleich ſolche von einem würdigen Manne, Anton Chriſtian von Sternfeldt, bereits eingenommen war, der dazu als meiner Schwiegermutter naher Anverwandter von mir aus zwiefachem Grunde hoch verehrt wurde. Indeſſen gefiel es dem Könige, dieſen zum wenden'ſchen Landgerichte zu verſetzen, und ihm daſelbſt die Stelle eines Vicepräſidenten zu übertragen, mich aber in ſeine Stellung am rigiſchen Landgerichte zu befördern, und die Stelle eines gelehrten Beiſitzers, die ich bis dahin inne hatte, einem Hammerſchmid, einem aus Anſpach in Franken gebürtigen, nicht ungelehrten Manne, zu überweiſen. Präſident des rigiſchen Landgerichts war zur Zeit Benedict Andreas von Helmerſen, ein trefflicher, wohlunterrichteter Mann, aber ſchwerfälligen Leibes und dadurch ſich ſelbſt läſtig, welche Leibesbeſchaffenheit endlich in Waſſerſucht ausartete und ihn tödtete.

Es fehlte nicht an Gönnern, die mich ermunterten, mich um eine Stelle beim Hofgerichte zu bemühen, indem ſie mich einer ſolchen Beförderung würdig hielten. Indeſſen trat dem der Umſtand entgegen, daß die Sitzungen dieſes Gerichts für beſtändig in Dorpat abgehalten wurden, welche Stadt von Riga über dreißig Meilen entfernt iſt und eine ſolche Entlegenheit würde mein Hausweſen zerrüttet haben. Ich blieb alſo wo ich war bis zum Jahr 1704, verſah jedoch in dieſer Zeit zum öftern die Stelle des Präſidenten. Es kam hinzu, daß das ſogenannte Burggericht, das im Schloß zu Riga niedergeſetzt worden war, nach dem Willen des General-Gubernators von Livland, des Grafen Erich Jenſon Dahlberg, fortbeſtand. Er war von Geburt ein Schwede, der Sohn eines eben nicht vornehmen Vaters, gelangte aber durch ſeine ausgezeichnete Eigenſchaften und ausnehmende militäriſchen Kennt-

niſſe zu der Würde eines Feldmarſchals und Reichsraths. Dieſer ernannte mich nun zum Präſidenten des Burggerichts, obgleich gegen meinen Willen, indem ich nur den Ueberredungen eines ſo hochgeſtellten Mannes nachgab. So ſtand ich denn auch dieſem Amte vor, ich weiß nicht mehr wie lange, ohne jedoch meine Stellung beim Landgerichte aufzugeben oder zu vernachläſſigen. Landgerichte nennt man die Gerichtshöfe, die in den Landkreiſen zur Zeit der Polen und ihrer halbhundertjährigen Herrſchaft über Livland errichtet und alſo benannt wurden.

Im Jahr 1700 rückten ſächſiſche Kriegsvölker unter der Anführung Flemming's und des Livländers Patkul in Livland ein. Das Hofgericht, das bis dahin ſeinen Sitz in Dorpat gehabt, wurde der Sicherheit wegen vorerſt nach Reval, dann aber, als die Sachſen von der Düna weggedrängt waren, nach Riga verlegt, wo es im Schloß ſeine Sitzungen hielt. Da in dieſer Weiſe jene Behinderungen, deren ich vorhin gedacht, weggefallen waren, drangen faſt alle Mitglieder des Hofgerichts in mich, eine Stellung bei demſelben einzunehmen. Ich willigte ein. Jetzt ſchlugen mich meine Gönner vorerſt zum Subſtituten eines ordentlichen Mitgliedes des Hofgerichts vor, und nachdem ich dieſe Stellung ein Jahr hindurch geziemender Weiſe eingenommen, erhielt ich im folgenden Jahr, nämlich 1704, auf Empfehlung des Hofgerichts, die königliche Beſtallung als ordentlicher Aſſeſſor deſſelben an die Stelle des Aſſeſſors Silverſtrahl, der zum königlichen Gerichtshof in Stockholm berufen ward.

Während ich hierauf der Pflichten meines Amts mit geziemendem Fleiße wartete, geſchah es ganz unvermuthet, daß im Jahr 1708, als der dirigirende Gubernator von Livland, Michael von Strohkirch, mit Genehmigung des Königs, in Landes-Angelegenheiten nach Stockholm verreiſte, ich für die Zeit

ſeiner Abweſenheit durch des Königs beſondern Befehl zum ſtellvertretenden Gubernator von Livland ernannt wurde. Es erſchien dieſer Auftrag um ſo ſchwieriger, weil der Graf Löwenhaupt, General-Gubernator von Riga, mit ſeiner Heeresabtheilung dem Könige über die ruſſiſche Grenze gefolgt war, und ihm auf ſeinem ſo mühevollen Kriegszuge der nöthige Bedarf aus Livland nachgeführt werden mußte, da doch die Provinz durch verſchiedene Kriegsfälle mehrere Jahre hindurch hart bedrängt worden war und beſtändigen Einfällen und Verwüſtungen der Ruſſen offen gelegen hatte. Indeſſen gelang es mir, und nicht ohne Beifall, mich in der ſchwierigen Lage zurecht zu finden, und auch in andern Zweigen der Landesverwaltung ging Alles, mit göttlichem Beiſtande, nach Maaßgabe jener Zeit wohl von Statten. Es finden ſich noch unter meinen Papieren Schreiben der königlichen Canzlei, darin ich livländiſcher Vice-Gubernator genannt werde. Es giebt gedruckte Bekanntmachungen, die von mir als ſtellvertretendem Gubernator unterzeichnet ſind, und zur Zeit, nach Maaßgabe des Falls, öffentlich angeſchlagen wurden. Es giebt in den Archiven des rigiſchen Schloſſes noch andere Zeugniſſe, und nicht in geringer Anzahl, über die von mir acht Monate hindurch mit Ehren geführte Landesverwaltung. Als Strohkirch aus Schweden zurückgekehrt war, übergab ich ihm das Steuer der Regierung unverletzt und in guter Ordnung, und kehrte zu meinem gewöhnlichen Geſchäft im Hofgericht zurück.

Es verdient hier angemerkt zu werden, daß, außer der Juſtizverwaltung in Livland, der König dem Hofgerichte auch ſolche Sachen übertrug, deren Verhandlung vor ihn ſelbſt, oder vor den Reichsrath gehörte. Es entſtand nämlich in Schweden die ziemlich ſchwierige Frage, hinſichtlich der ſich die Meinungen theilten: über die Anwendung der Stipulationen des

1635 zwiſchen Schweden und Polen zu Stumdorf abgeſchloſſenen Waffenſtillſtands, ſo wie des 1660 nachgefolgten Friedensſchluſſes zu Oliva, auf die Caducität der Landgüter in Livland. Der Reichsrath hatte hierüber dem Könige ſeine Meinung übergeben, andere Collegien in Stockholm hatten gleichfalls ihre Gutachten eingereicht, ſo wie auch der livländiſche Gubernator Strohkirch. Dabei beruhigte ſich jedoch der König nicht, und forderte ein Gutachten vom livländiſchen Hofgericht, zu welchem Ende er demſelben das Strohkirch'ſche Referat in dieſer Sache einſandte. So fügte es ſich, daß die Mitglieder des Hofgerichts, die bis dahin nur mit dem jure privato zu thun gehabt, nunmehr an das jus publicum jener Zeit gehen mußten. Solches war als eine Wirkung des ſich ergebenden Falls, aber auch als eine Folge des guten Rufs anzuſehen, in welchem dieſer Gerichtshof ſtand.

Nachdem wir hierauf die ſchwediſch = polniſchen Verträge über den Waffenſtillſtand zu Altmark vom J. 1629, über jenen zu Stumdorf vom J. 1635 und den Frieden zu Oliva v. J. 1660 eingeſehen, und demnächſt in hiſtoriſchen Büchern, die über Verhandlungen jener Zeit einige Anzeige thun, als da ſind Theatrum Europaeum, die Werke Pufendorf's de rebus gestis Regum Sueciae Gustavi Adolphi, Christinae, Carolique Gustavi, et Electoris Brandeburgici Friderici Wilhelmi, ſo wie in dem herrlichen Buch Recueil des Traités de Paix et de Trèves im Jahr 1700, zu Amſterdam in vier Foliobänden gedruckt (welches alles ich dem Hofgericht aus meiner Bibliothek mittheilen konnte), uns Rathes erholt, gingen wir an die Abfaſſung unſeres Gutachtens. Da ſich aber unter den Mitgliedern des Hofgerichts verſchiedene Meinungen ergaben, indem einige, obſchon die Minderzahl, nachgiebiger dachten, als es die Wahrheit vertrug, ſo wurde mir die Abfaſſung eines dem

Könige zu übergebenden Responsum einstimmig von allen Mitgliedern des Gerichts übertragen. Nachdem ich solches ausgearbeitet und dasselbe vom Hofgericht förmlich gebilligt war, wurde es dem Könige übersandt, der es nach Stockholm schickte, wo es das dortige Hofgericht beifällig aufnahm, wie mir solches Freunde in ihren Briefen mittheilten.

Unterdessen hatte der König von Schweden fortdauernd in Waffen gelebt. Die Erfolge waren Anfangs sehr günstig, dann aber ereigneten sich Niederlagen, und zuletzt verlor er bei Pultava in der Ukraine dem russischen Sieger gegenüber sein ganzes Heer, so daß er nur mit geringer Mannschaft und mühselig in's türkische Gebiet entkam. Es trat jetzt für ganz Schweden, besonders aber für Livland, eine verhängnißvolle Zeit ein, indem nach dem Siege bei Pultava der russische Kaiser Peter I. mit seinem Heere ganz Livland überzog. Diejenigen, so einen Gefallen daran haben, Wortspiele auf Ereignisse zu beziehen, können in dem Namen Pultava durch bloßes Anagramm das für Schweden unglückweissagende Wort vapulat finden. Vapulirt ist Schweden worden, hinausvapulirt durch die siegreichen russischen Waffen aus ganz Livland, aus Esthland und Ingermanland, aus Carelien und dem größten Theil von Finnland. Welches Unglück durch dasselbe Verhängniß in Polen dem Könige Stanislaus widerfuhr, und welche Umkehr in Deutschland jene Provinzen erlitten, die Schweden darin durch den westphälischen Frieden an sich gebracht, dieses alles zu erörtern ist hier nicht der Ort. Ich will vielmehr auf mich selbst zurückkommen und dessen gedenken, wie ich auf meine eigene Sicherheit und die der Meinigen bedacht zu werden anfing, als mich in meinem Hause zu Riga der königliche Geheimsecretär Cederhielm heimsuchte. Er war nach der gedachten Niederlage in die Gefangenschaft der Russen gerathen, jedoch auf Befehl

des Zars für die Dauer einiger Monate entlaſſen, um eine Reiſe nach Stockholm zu machen und dem Reichsrathe Friedensvorſchläge zu überbringen. Da nämlich es ſogar ungewiß erſchien, ob der König ſich noch am Leben befinde, denn er war durch eine Gewehrkugel im Fuß verwundet worden, ſo hoffte Se. Zariſche Majeſtät, der ſchwediſche Reichsrath würde, während der flüchtige König bei den Türken verweilte, diejenigen Maaßnahmen ergreifen und ausführen, die des Reichs bedrängte Lage und die gegenwärtige Noth, neben der frühern nicht geringern, erforderten. Daher wollte er, daß Cederhielm nicht bloß als ein Bote der Niederlage, ſondern, ein geborner Schwede, zugleich als ein Herold des Friedens, im Fall die Beſiegten nach demſelben verlangten, auftreten ſollte. Jedoch der Reichsrath zögerte auf die Vorſchläge des Siegers einzugehen, und überließ es ſeinem Könige, über deſſen Leben in der Türkei er unterdeſſen ſichere Nachrichten erhalten hatte, an die Abſchließung eines Friedens zu denken.

Das hierauf erfolgende Vorrücken Zariſcher Kriegsvölker in Livland ward mir eine Veranlaſſung, mich mit den Meinigen nach Lübeck zu flüchten, nachdem ich jedoch zuvor dazu die Einwilligung des Reichsraths erhalten hatte. So war nämlich der Zuſtand Livlands und beſonders Riga's beſchaffen, daß eine ſchwere Belagerung der Stadt mit Sicherheit vorauszuſehen ſtand, wobei von Schweden aus keine Hülfe kommen konnte. Dabei erſchien der Muth der Beſatzung durch den Unfall des Königs geſunken und allerſeits wurde nur noch größeres Unglück erwartet. Hierzu kam, daß die in Riga und in andern livländiſchen Städten vorhandenen Vorräthe ſehr gering waren, denn ihre Einwohner, an die fortwährenden Siege des Königs gewöhnt, hatten einen ſolchen Wechſel der Dinge keineswegs vorausgeſehn. Ich flüchtete mich alſo mit den Mei-

nigen in den letzten Tagen des September Monats 1709 nach Lübeck, den Seeweg dorthin erwählend. Wir erreichten den Ort nach einer dreiwöchentlichen, ziemlich gefährlichen Fahrt, denn wir verloren durch stürmisches Wetter einen Mast und wurden vom Anker losgerissen. Ich und die Meinigen fanden in Lübeck zwar eine friedliche Zufluchtsstätte, aber das Gemüth ward durch den Blick in die Zukunft fortdauernd bewegt. Denn Briefe aus Livland und den benachbarten Gegenden meldeten nicht nur die Ankunft des Zars mit seinem Heer vor Riga, sondern auch den nahen Ausbruch eines zweiten Krieges, welchen der König von Dänemark zu beginnen beabsichtige, obgleich er 1700 zu Travendal mit Schweden und dem Herzoge von Holstein einen ewigen Frieden abgeschlossen hatte. Desgleichen streckte der König von Polen August, der auf diese Würde im Altranstädter Frieden 1706 zu Gunsten des Stanislaus Verzicht geleistet hatte, die Hand wiederum nach der Krone aus, da die Umstände ihm günstig schienen und polnische Magnaten es anriethen. Es griff also August den wehrlosen Stanislaus an, der nicht sowohl ein Bundesgenosse Schwedens, als ein durch schwedische Waffen geschaffener König von Polen war, welchem jetzt, ohne Nachhalt in Polen, auch die Hülfe Schwedens abging, da dies Reich, nach der furchtbaren Niederlage seines Königs, sich selbst nicht mehr zu schützen vermochte! Der Däne drang in Schonen ein, und der Kaiser von Rußland, um sich des ganzen Livlands zu bemächtigen, lagerte vor Riga, es mit seinen Kriegsvölkern den ganzen Winter hindurch fest umzingelnd, so daß die Stadt sich in sich selbst verzehrte, daher es kam, daß als im Sommer 1710 dort die Pest ausbrach, nicht nur viele Tausende von den Einwohnern daran starben, sondern auch von ihren in Waffen stehenden Vertheidigern. Bei so großem Mißgeschick, das Land und

Reich betroffen, ergab ſich im Monat Juni den Ruſſen nicht nur Riga, bei noch ungebrochenen Mauern und Wällen, ſondern es folgte auch Dünamünde, ein Schloß oder vielmehr eine ſehr feſte Schanze, Pernau, Reval und die ganze Provinz, indem die Kriegsbeſatzungen und die wehrfähigen Bürger überall der Peſt erlagen und die Waffen gleichſam ruheten. Jedoch ergaben ſie ſich alle auf billige Bedingungen, die den Beſiegten vom Sieger zugeſtanden wurden. In den Bedingungen, auf welche Riga ſich ergeben, war es hinſichtlich der livländiſchen Gerichtsbehörden und des Richterſtandes feſtgeſtellt, daß die Landesgerichte unverletzt beſtehen und das Gerichtsperſonal ungekränkt an den bisherigen Orten belaſſen werden ſollte. Alſo hatte es der ſchwediſche Gubernator von Livland und Riga, Graf Strömberg, mit dem ruſſiſchen Feldmarſchall, Grafen Scheremetjew, abgemacht, und um daſſelbe hatte die livländiſche Ritterſchaft in den Accordspunkten nachgeſucht und es zugeſichert erhalten.

Demnach war mir, obſchon unter dem Schutz eines andern Herrn, zur Rückkehr die nöthige Sicherheit geworden, denn ſowohl ſchwediſcher als ruſſiſcher Seits war es angeordnet, daß jedweder Gerichtsbeamte an ſeinen Ort zurückkehren könne. Indeſſen blieb ich doch, von Zweifeln gedrückt, wo ich war, und die Möglichkeit dieſes Zögerns gewährte mir die vom Sieger den außerhalb des Landes ſich aufhaltenden Livländern zur Rückkehr großmüthig zugeſtandene Friſt von einem Jahre und ſechs Wochen. Von den Machthabern in Schweden und von dem König ſelbſt wurden im Gegentheil gar keine Verordnungen in dieſer Hinſicht erlaſſen. Jedoch gab die Erinnerung an die Hand, daß im Jahr 1620, als die Schweden Riga erobert hatten, von dem Könige Guſtav Adolph eine ähnliche, wiewohl ſtrengere Verordnung ergangen war, welche allen ab-

weſenden Livländern die Heimkehr gebot, und zwar den in der Nähe ſich bergenden innerhalb drei, den Entferntern binnen ſechs Monaten. Es ließ ſich nun billigerweiſe annehmen, daß ein Zugeſtändniß welches damals von den Schweden den Beſiegten gewährt ward, diesmal den Landeseinſaßen nicht verweigert werden würde, da ſie ſonſt alles Schutzes entbehrten. Nachdem ich ſolchergeſtalt das Für und Wider in dieſer Sache in einem eigenen Aufſatze zur Zeit noch umſtändlicher gegen einander gehalten und ſorgfältig abgewogen, rieth mir die Ueberlegung zur Heimath zurückzukehren und mich und mein Hausweſen, das mit neun noch zu erziehenden Kindern beſchwert war, für die Zukunft ſicher zu ſtellen. Denn obgleich mir aus Bendern, einer Stadt in der Türkei und zur Zeit dem Aufenthaltsorte des Königs von Schweden, von dem königlichen Secretär Bunge Briefe mit der Meldung zugekommen waren, der König habe eingewilligt, daß ich für mich eine angemeſſene Anſtellung in ſeinen deutſchen Ländern oder auch in Schweden ſelbſt in Vorſchlag bringe, die mir dann übertragen werden ſolle, ſo ſtand dieſem doch das Bedenken entgegen, ob auch die deutſchen Länder, bei der langen Abweſenheit des Königs, ihm verbleiben würden, noch vielmehr aber der Umſtand, daß die livländiſche Ritterſchaft, zugleich mit dem Zariſchen bevollmächtigten Commiſſar Baron von Löwenwolde, mich, ohne mein Zuthun, zum Vice-Präſidenten des livländiſchen Hofgerichts, dem ich ſchon zur ſchwediſchen Zeit angehört, auserſehen hatte und mich jetzt durch dargelegte Wünſche und Briefe zu ſich berief. Ich gab demnach dem einſtimmigen mir aus dem Vaterlande zukommenden Verlangen nach und antwortete in dem Sinne. Es fehlte zwar nicht an ehrenvollen Anträgen zu einer Anſtellung in den deutſchen Ländern des Königs von Schweden; ſo ſollte ich nach dem Wunſch Einiger Regierungs-

rath im Herzogthum Bremen werden, wo Graf Moritz Welling zur Zeit Präsident und Gubernator war, nach dem Vorschlage Anderer Vice-Präsident des wismarischen Obergerichts; indessen siegte in mir das Verlangen, in die Heimath zurückzukehren, obwohl dort die Sachen, wegen möglicher Wechselfälle, noch keine feste Gestalt erreicht haben könnten. Aber eingeborene Anhänglichkeit rieth dennoch, für die betrübte Heimath nach Kräften bemüht zu sein, besonders da die Wünsche vieler Landsleute sich hiemit vereinigten, die alle zur Obhut des Rechts nach meinem Beistande verlangten. Es wies mich auf diese Rückkehr hin auch die, in den Stipulationen mit dem Sieger von den Schweden selbst zur Zeit der Uebergabe ausgemachte freie Rückkehr der Landeseinsaßen, welche Abmachung durch keine spätere Verordnung weder vom Könige von Schweden, noch von den einstweiligen Machthabern im Reiche widerrufen worden war. Dazu gesellte sich die nicht unbegründete Furcht, meine sämmtliche Habe in Livland und in Riga, zu meinem und der Meinigen größtem Nachtheile, einzubüßen, wenn ich nicht innerhalb der angeordneten Frist zurückkehrte, denn also lauteten nicht nur die Vertragsartikel mit dem Sieger, sondern auch die nachmals erlassenen Special-Gnadenmandate Zarischer Majestät, wodurch die Güter derjenigen Livländer, die innerhalb der angesetzten Fristen nicht zurückgekehrt wären, dem Fiscus verfallen sein sollten.

Bei solcher Lage der Sachen wollte ich gleichwohl, um ein unbeschwertes Gewissen zu bewahren, nicht bloß meinen eigenen Erwägungen vertrauen, sondern auch den Rath anderer achtbaren Männer anhören, unter solchen den Lindemann's, Oberpastors in Lübeck, meines Seelsorgers, aus dessen Händen ich, während meines dortigen Aufenthalts, die heiligen Tröstungen der Kirche zu empfangen gewohnt war. Außer ihm be-

fragte ich noch um ſeine Meinung einen Staatsmann, den königlich-ſchwediſchen Reſidenten in Polen, Herrn Wagſchlager, damit, bei ſo wichtigen Veränderungen, ich nicht dem Gewiſſen oder ſtaatsrechtlichen Beziehungen entgegen handelte. Lindemann blieb bei ſeiner anfänglichen Behauptung, daß ich durch meine Rückkehr nach Livland keineswegs dem Gewiſſen entgegen handele. Aber nicht ſo leicht vereinigte ſich mit meinen Anſichten der Staatsmann, Herr Wagſchlager, der zuerſt in ſeiner Eigenſchaft eines königlich-ſchwediſchen Geſchäftsträgers mich ermahnte, in treuer Anhänglichkeit an den König von Schweden zu verharren, dann aber, als ich ihm nach Königsberg eine genauere Auseinanderſetzung meiner Beweggründe überſandte, ſich nachgiebiger gegen mich ausſprach. Von den überhaupt im Auslande Befragten gab es nicht einen, der mir nicht die Rückkehr in die Heimath angerathen hätte, wenn ich dadurch mich vor Nachtheil ſchützen könne, ausgenommen jedoch Schweden, die zum Gegentheil riethen, indeſſen auch nicht alle. So gab ich denn, mit beruhigter Seele, den Wünſchen des Herzens nach, und rüſtete mich zur Rückreiſe in's Vaterland. Meine Frau und die Kinder ließ ich in Lübeck zurück, obſchon nicht ohne großen Kummer, denn mein Herz hing an Frau und Kindern, und ſchwer ward es mir, ſie meiner Obhut, oder vielmehr nur meiner Gegenwart, bei ſo ungewiſſer Zukunft, zu berauben!

Es geſchah im Anfange des November Monats 1711, daß ich mich in Lübeck auf ein Schiff begab, welches nach Libau ſegeln ſollte. Der Schiffer war ein bereits befahrter Mann und hatte dieſen Weg ſchon oft zur See zurückgelegt. Indeſſen ergab ſich die Reiſe, die wir unternommen, gleich anfangs als eine ziemlich gefährliche, denn die winterliche See ward von ſtürmiſchen Winden heftig bewegt. Mehrere Tage hindurch

trieben wir rathlos auf dem Meere umher, ohne zu wiſſen, wo wir uns befänden, noch wohin wir die Richtung halten ſollten. Die Befürchtungen wurden jedoch durch ein glückliches Ankommen vor Libau beendet, welches inzwiſchen wir mehr dem Zufall, als der Geſchicklichkeit des Schiffers zu verdanken hatten. So groß war die Noth am Bord, daß ſeit mehr als drei Tagen nicht bloß der untern Schiffsmannſchaft die gewohnten Lebensmittel fehlten, ſondern auch uns Paſſagieren, darunter vier Curländer von Adel waren, die aus holländiſchen Kriegsdienſten zurückkehrten. Beſonders mangelte es an Brod, ſo daß die Noth uns zwang von verſchiedenen Fruchtarten uns zu nähren, damit das Schiff zum Verkauf in Libau befrachtet war. Die Gefahr, in der wir ſchwebten, rührte wenig den immer betrunkenen Schiffer, und ſo vereinigten wir Paſſagiere uns mit der Schiffsmannſchaft, nicht ſowohl um dem Schiffer zu rathen, als ihn zu zwingen, dem Schiff eine andere Richtung zu geben. Dem zufolge geſchah es, daß nachdem wir um 10 Uhr Vormittags den Entſchluß gefaßt, uns ſelbſt zu helfen, wir um 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Libau einliefen. Hätten wir nicht in der Art gegen den entweder zu bejahrten, oder aus ſonſt einer Urſache unfähigen Schiffer gehandelt, ſo wären wir wahrſcheinlich auf der See umgekommen.

Von Liban aus war es meine Sorge, über Mitau, Riga zu erreichen. Ich kam dort gegen das Ende des Monats November an, und fand die Stadt wie das Land gegen den frühern Zuſtand ſehr verändert, denn nicht bloß daß die Peſt viele Tauſende und darunter Verwandte und mir werthe Freunde dahin gerafft hatte, auch der Krieg hatte ſeine Verwüſtungen über die Stadt und das flache Land gebracht.

Vice-Gubernator war zur Zeit der Baron von Löwenwolde, ein geborner Livländer und früher im ſchwediſchen

Kriegsdienſt Oberſtwachtmeiſter. Dieſen hatte er jedoch mit königlicher Genehmigung verlaſſen, und war darauf, auf des unglücklichen Patkuls Einladung und bei der Umkehr der Zuſtände in Livland, in ruſſiſchen Kriegsdienſt getreten. Als ich gegen das Ende des Jahrs 1711 mich wieder in Riga befand, ſtand er den Landesregierungsgeſchäften auf Zariſchen Befehl vor, und hatte zu ſeinen Gehülfen zwei Regierungsräthe, von Reutz und von Vietinghof, von welchen der erſtere zur ſchwediſchen Zeit Ritterſchafts-Secretär geweſen war. Der andere, von Vietinghof, war zwar ein geborner Livländer, doch hatte er früher keinem Landesposten vorgeſtanden.

Ich meinerſeits trat in die Stelle eines Vice-Präſidenten des Hofgerichts ein, zu der ich berufen worden. Ich fand indeß, daß das Anſehn dieſer Gerichtsbehörde nicht mehr ganz das nämliche war, als zur ſchwediſchen Zeit. Baron von Löwenwolde erlaubte ſich Eingriffe und gründete ſich dabei auf höhern Orts erhaltene Inſtructionen. Da aber ſein Verfahren nicht mit der Landescapitulation übereinſtimmte, darin dem Hofgericht ſein früheres Anſehen garantirt worden war, ſo veranlaßte ich, daß ſolche Eingriffe vom Gericht zurückgewieſen wurden. Es entſtand zwar daraus eine Reibung, dieſe wurde jedoch mit der Zeit beigelegt.

Außerdem hatte ich auch mit der Geiſtlichkeit einen Zwiſt zu beſtehen. Zur ſchwediſchen Zeit ſtand nämlich das livländiſche Landesconſiſtorium in weltlichen Sachen unter dem Hofgericht. Davon wollte daſſelbe ſich in aller Weiſe losmachen. Ich trat indeß ſolchen Beſtrebungen entgegen, und, von den Mitgliedern des Gerichts unterſtützt, brachte ich es dahin, daß unſer Gericht ſich in dem wirklichen Beſitz aller ſeiner frühern jetzt angeſtrittenen Attributionen behauptete. Es iſt auch der livländiſchen Landesordnung entgegen, daß die Landesverwal-

tungs-Behörden in Justizsachen eine überwiegende Gewalt ausüben und daß die geistlichen Gerichte durch Exemptionen die Zahl der Obergerichte vermehren*).

Nachdem der Baron von Löwenwolde von der Verwaltung Livlands entfernt worden war, wurde auf Zarischen Befehl der Fürst Peter Alexejewitsch Koribut-Golizin, aus einem angesehenen und vornehmen russischen Geschlecht, das seinen Ursprung aus Lithauen herleitet, damit beauftragt. Die Sachen des Hofgerichts gingen ihren unverrückten Gang. Denn obwohl im Anfang der Fürst, mit dem Geschäftslauf unbekannt und auf den Rath der Regierungsräthe Reutz und Vietinghof hörend, sich eine Gewalt in Gerichtssachen anmaßen wollte, darauf sich gründend, daß er Befehlshaber in Livland sei, so versagte ihm doch das Hofgericht in gerichtlichen Sachen den Gehorsam. Es geschah bald darauf, daß der Fürst bei der Anwesenheit Sr. Zarischen Majestät in Riga sich über das Hofgericht, jedoch in gemäßigten Ausdrücken, beklagte. Dies hatte zur Folge, daß der Zar seinen Gubernator in Livland zugleich zum Präsidenten des Hofgerichts ernannte, worüber ihm eine besondere schriftliche Bestallung ausgefertigt wurde, nachdem ich zuvor gleichfalls schriftlich Sr. Majestät die eigenthümlichen, einem Obergerichte zustehenden Rechte vorgetragen hatte. Nachdem der Fürst in dieser Art, mehr dem Namen als der Sache nach, Präsident des Hofgerichts geworden, indem er der deutschen Sprache nur wenig mächtig war, fiel fernerhin keine Störung des Gerichtsganges mehr vor, denn der Fürst wollte, daß das Hofgericht nach der Landescapitulation und den Vertragsartikeln bei seinen Gerechtsamen erhalten werde. Auch

*) Vergl. hiezu am Schluß das Verzeichniß nachgelassener Schriften, Nr. 11.

den Gehalt ließ er uns auszahlen, obwohl den Mitgliedern nicht den vollen, mir jedoch ohne Abzug, wofür er aber von mir, freilich nur durch eine Privatabmachung, verlangte, daß ich ihm in Verwaltungsgeschäften zur Hand ginge, indem er der Geschicklichkeit seiner Regierungsräthe mißtraute. Ich willigte ein, da ein solches Verlangen mir ein Beweis seines Vertrauens war, und suchte nach Kräften ihm behülflich zu werden, daher denn seine willfährige Gesinnung gegen mich täglich zunahm, und alle die Jahre hindurch, während welcher er Gubernator in Livland blieb, nicht nachließ, obschon es mir an Neidern und Gegnern nicht fehlte, die alle ihre Kräfte anwendeten, mich in Nachtheil zu setzen.

Dennoch erhielt ich mich, da göttliche Fügung es so wollte, auf meinem Posten, ja es geschah wider alle Erwartung, daß als im Jahr 1717 Se. Zarische Majestät in seinem Reiche Collegien zu errichten sich vorgenommen, ich durch einen eigenhändigen Zarischen Erlaß zu einem Vice-Präsidenten des Reichs-Justiz-Collegiums berufen wurde. Die Worte im russischen Original desselben lauteten also: Präsident sei der Geheime-Rath Matwejew, Vice-Präsident der rigische Vice-Präsident Brevern. Mir ward diese am 15. December 1717 vollzogene Ernennung durch ein Schreiben des livländischen Gubernators, Fürsten Golizin, der zur Zeit sich in St. Petersburg befand, gerade am heiligen Weihnachtstage bekannt, und ich erhielt die Nachricht nicht ohne große Gemüthsbewegung, denn der heimische Heerd mußte verlassen werden und ein neues Amt angetreten, das um so schwieriger erschien, da ich der russischen Sprache keineswegs mächtig war und die Kenntniß derselben durchaus nothwendig glaubte, um in würdiger Weise einem russischen, dazu neu zu errichtendem Justiz-Collegium als Vice-Präsident vorzustehen. Ich erholte mich Rathes bei Gönnern und Freunden,

aber solche Besprechungen lieferten kein anderes Ergebniß, als daß in einem so wichtigen Falle und bei dem ausdrücklichen, mir gewogenen und eigenhändig niedergeschriebenen Willen eines so erhabenen Monarchen nur zu gehorchen sei. Es war dem scharfsichtigen Regenten nicht entgangen, daß seinem weiten Reiche eine feste Ordnung für die verschiedenen Verwaltungszweige noch mangele, und er wünschte die hiezu führenden Einrichtungen zu begründen. Die Organisation der Verwaltung in Schweden erschien als ein zu dem Ende geeignetes Vorbild, und so wurde am vorgedachten 17. December die Errichtung folgender Collegien beliebt. Zuerst des Canzlei-Collegiums, zu dessen Präsidenten der Reichscanzler Baron Schafirow ernannt ward. Dann des Cammer-Collegiums, zu dessen Präsidenten der Fürst Demetrius Koribut-Golizin, Statthalter von Kiew, und zum Vice-Präsidenten der esthländische Landrath Baron von Nieroth bestimmt wurden. Hierauf folgte das Justiz-Collegium, dessen Präsident der Graf Matwejew ward, bis dahin achtzehn Jahre hindurch Zarischer Gesandter in England, Holland, Frankreich und am kaiserlichen Hof zu Wien; ich aber ward, wie schon gesagt, Vice-Präsident. Die übrigen zugleich errichteten Collegien sind folgende: Das Admiralitäts-Collegium unter dem Präsidenten Admiral Graf Apraxin und dem Vice-Präsidenten Kruis, einem Holländer, der aber seit lange in Rußland lebte und sich um die Erbauung und Einrichtung der Flotte sehr verdient gemacht hat; das Kriegs-Collegium unter dem Präsidenten Fürst Menstschikow und General Weide; das Commerz-Collegium dessen Präsident der Geheime-Rath Tolstoy ist, rühmlich bekannt durch seine Gesandtschaft an der ottomanischen Pforte; das Revisions-Collegium der Reichs-Einnahmen und Ausgaben unter dem Präsidium des Senators Fürst Dolgoruki; das Reichs-Collegium unter dem Senator Graf Pusch-

kin als Präſidenten; endlich das Manufactur- und Berg-Collegium, das in dem General-Feldzeugmeiſter Brüce einen Präſidenten erhielt.

Die Einrichtung dieſer Collegien ward eilig vollzogen und ich demnach aufgefordert, mich unverzüglich nach St. Petersburg zu begeben. Nachdem ich alſo meine Sachen in Livland einigermaßen geordnet, verließ ich im Anfange Aprils und namentlich am 9. Tage dieſes Monats Riga, und hatte, wie es die Jahreszeit mit ſich brachte, eine ſehr beſchwerliche Reiſe. Erſt am 24. April 1718 erreichte ich Petersburg, und traf, als ich mein Amt antreten wollte, auf eine mich drückende Muße. Ich fand nämlich keinen vorgezeichneten Geſchäftskreis vor; nur der Präſident Graf Matwejew verlangte einſtweilig von mir ein Gutachten über die Einrichtung von Gerichtshöfen der untern und obern Inſtanz und einige andere dahin gehörige Erörterungen. Der Präſident hatte eine gute Kenntniß der lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache und was ich niederſchrieb geſchah in einer derſelben. Aus meinen Memorialen wählte er diejenigen Punkte heraus die er zur Entſcheidung Sr. Majeſtät bringen zu müſſen glaubte, und ſolche erfolgte auch, nach einer Senats-Sitzung, in einer vom Zaren eigenhändig niedergeſchriebenen Reſolution. Das Ergebniß war, daß die ſchwediſchen Geſetze als ein Hülfsrecht betrachtet und mit Berückſichtigung des üblichen ruſſiſchen Landrechts darnach ein Geſetzbuch entworfen werden ſolle, das mit dem Anfange des Jahrs 1719 in Wirkſamkeit zu ſetzen ſei.

Bald jedoch wurde ich auf Befehl Sr. Zariſchen Majeſtät durch den General-Major Jagushinski aufgefordert, meine Gedanken über die neue Rechtsordnung im Lande aufzuſetzen, worauf ich ein Pro-memoria übergab, darin ich auseinanderſetzte, daß eine verbeſſernde Ergänzung des in Rußland übli-

chen Rechts keineswegs von einer Aufnahme ſchwediſcher Geſetze zu erwarten ſei. Dieſelben nämlich, ſo wie ſie in dem gedruckten ſchwediſchen Landrecht enthalten ſind, ſeien veraltet, zu einem großen Theil aus dem canoniſchen Recht entlehnt, und einer ſelbſt in Schweden längſt vergangenen Zeit und verwandelten Zuſtänden angemeſſen, die von denen in Rußland ſehr abwichen. Deswegen hätten ſelbſt die Könige in Schweden eine Emendation der Geſetze längſt gewünſcht und ſolches ſei von dem Könige Karl IX. im Jahr 1608 und von ſeinem Sohn Guſtav Adolph dem Volk in beſondern Mandaten kund gegeben worden. Darauf wären auch einzelne Zuſätze zu Stande gekommen, jedoch nur in beſondern königlichen Verfügungen, die bis jetzt noch in keine gehörige Ordnung gebracht ſeien, denn was davon Abrahamſon in ſeinen Allegaten geſammelt und geordnet habe, ſei nur die Privatarbeit eines Unterrichters (Härads-Höfding), die keine öffentliche Geltung erhalten und auch nicht durchweg richtig ſei, wie ſolches die Aſſeſſoren des Livländiſchen Hofgerichts, bei der Durchſicht der in Riga angefertigten deutſchen Ueberſetzung, des weitern nachgewieſen hätten. Es beſtehe die Abrahamſon'ſche Arbeit dazu nur in Allegaten, d. h. in ſummariſchen Anführungen, ſo daß wenn daraus der vollſtändige Sinn des königlichen Willens geſchöpft werden ſoll, dieſelbe nur als ein Index und nicht als ein Codex legum anzuſehen wäre. Die Schweden ſelbſt hätten ihre Unzulänglichkeit anerkannt und deshalb wäre vom Könige Karl XI. gegen das Ende des 17. Jahrhunderts ein beſoldetes Collegium von Rechtsgelehrten zu Stockholm angeordnet worden, welches einen neuen Geſetzcodex entwerfen ſollte. Das Werk hätte auch einen guten Fortgang gehabt, und die Hoffnung ſei vorhanden geweſen, mit der Zeit ein corpus juris zu erhalten, das keinem andern nachgeſtanden, aber der zuerſt mit

den Dänen gegen das Ende des 17. und dann mit den Sachsen und Russen im Anfange des 18. Jahrhunderts ausgebrochene Krieg, welcher noch währet, habe das begonnene Unternehmen in's Stocken gerathen lassen. Auf Befehl Sr. Zarischen Majestät sei ein Theil der schwedischen Gesetze mit den Abrahamson'schen Noten in die russische Sprache übersetzt worden, aber auch nur ein Theil, denn nur das Landrecht sei übersetzt, nicht das Stadtrecht. Der Graf Matwejew beschäftige sich gegenwärtig mit einer vergleichenden Durchsicht der russischen und schwedischen Gesetze, und zwar, wie er es mir gesagt, auf Allerhöchsten Befehl allein und ohne meine Mitwirkung, indessen sei wenig Frucht von dorther zu erwarten, einestheils wegen der bereits auseinandergesetzten Mangelhaftigkeit der schwedischen Gesetzsammlungen, anderntheils weil der Graf bis hiezu sich nie mit dem Privatrecht abgegeben, sondern in auswärtigen politischen Verhandlungen viele Jahre verbracht habe, daher er denn auch das Geschäft russischen Unterbeamten übertragen, die die Sache noch mit geringerm Geschick angreifen würden. Nach meinem Dafürhalten müsse die Kenntnißnahme und Emendation der russischen Reichsgesetze mit größerer Sorge vorgenommen und dabei nicht bloß die schwedischen Gesetze als Hülfsrecht betrachtet, sondern auch auf die Gesetzbücher anderer Völker und auf die Werke berühmter Rechtslehrer, als Grotius, Pufendorf, Huber, Thomasius und Anderer Rücksicht genommen werden. Eine solche Arbeit müsse sodann gelehrten und rechtskundigen Männern übertragen werden und von denselben nicht gefordert, daß sie in der Frist eines Jahrs zu Stande gebracht würde. In einem so überaus schwierigen Werke dürfe die Eile nur eine gemäßigte sein. In sofern könne jedoch dem Willen Sr. Zarischen Majestät Folge geleistet werden, daß das Reichs-Justizcollegium seine Sitzungen mit

dem Anfange des Jahrs 1719 beginne und die Verwaltung des Rechts auf den bisher üblichen Geſetzen begründe, bis dem Reiche vollkommenere Geſetze gegeben ſein würden. Kein Reich der Welt habe die Höhe, auf der es ſich nunmehr befände, anders als ſtufenweis erreicht; das ſei denn auch von dem zu hoffen, wo es bis anher an gelehrten Männern gefehlt, die an einem ſo großen Werke mit Erfolg hätten arbeiten können. Das Reichs-Juſtizcollegium habe einen Präſidenten und Vice-Präſidenten, ermangele aber noch der Beiſitzer, und die Kräfte der beiden genannten ſeien nicht ausreichend, um ohne hinlängliche anderweitige Beihülfe das Collegium zu formiren.

Auf dieſes Pro-Memoria erhielt ich keine Entgegnung, indem Se. Zariſche Majeſtät ſowohl in innern als äußern Reichsgeſchäften ſehr occupirt waren. Denn nicht allein währte der Krieg mit Schweden fort, ſondern es fand auch eine Zuſammenkunft von Friedenscommiſſarien auf Aland, einer Inſel des finniſchen Meerbuſens, ſtatt, wo über neue Pacifications-Bedingungen conferirt werden ſollte, dazu ruſſiſcher Seits der General-Feldzeugmeiſter Brüce mit dem Canzlei-Rath Oſtermann, von Seite Schwedens aber der Freiherr von Görz und der Graf Gyllenborg committirt waren, welche beide durch die Verhandlungen zwiſchen Schweden und England wegen des ſogenannten Prätendenten der Welt hinlänglich bekannt ſind. Indeß die Negociationen auf Aland den Blick des ruſſiſchen Herrſchers nach außen wandten, hielten betrübende Ereigniſſe denſelben auch auf das Innere geheftet. Hier war ein den väterlichen Abſichten widerſtrebender Sohn und eine ihm anhängige Partei zu bekämpfen. So kam es, daß die Ausführung der gemachten Entwürfe vor der Hand aufgeſchoben wurde, ohne daß ſie deshalb aufgegeben ſein ſollten. Mir aber wurde am 26. Juni dieſes 1718. Jahres ein Zariſches in ruſſiſcher

und deutſcher Sprache abgefaßtes Reſcript zugefertigt, des Inhalts: daß Se. Majeſtät ſich vorgenommen habe, zur beſſern Handhabung der Juſtiz in ſeinem Reiche, nach dem Vorgange anderer Staaten, ein Juſtiz-Collegium zu errichten, zu deſſen Vicepräſidenten ich mit einem Jahres-Gehalte von 2400 Rubeln oder 1200 Golddukaten ernannt werde. Gleichlautende Reſcripte erhielten auch die Mitglieder der andern Collegien, von denen einige aus Deutſchland berufen werden ſollten. Zugleich hatte der Zar befohlen, uns einen nicht unbeträchtlichen Theil des Gehalts auszuzahlen und ſo erhielt ich am 26. Juni 900 Rubel, da der Gehalt vom April an gerechnet wurde, indem ich im Anfange dieſes Monats Riga verlaſſen hatte und nach St. Petersburg gereiſt war. Indeſſen blieb ich zur Zeit auch noch Vicepräſident des livländiſchen Hofgerichts, um ſo mehr als damals gerade die Juridik ſtatt fand und meine Gegenwart nicht allewege nothwendig erſchien.

Damit enden die Aufzeichnungen des verdienſtvollen Mannes über ſein Leben. Zur Vervollſtändigung derſelben können wir nur das hinzufügen, was Gadebuſch (Abhandl. von livl. Geſchichtſchreibern S. 183) ſagt: „Hermann von Brevern behielt die Gnade ſeines Kaiſers bis an ſein Ende, welches bei ſeiner Mäßigkeit und Entfernung von heftigen Leidenſchaften, durch Steinſchmerzen befördert ward. Er ſtarb daran zu St. Petersburg am 3. Heumonates (Juli) 1721 und wurde im folgenden Jahre, am 23. Hornung (Febr.), in Riga begraben."

Es iſt hier zu gedenken, daß von dem Profeſſor und Rector der rigiſchen Domſchule Adam Gottfried Hörnick († 1737) eine Denkſchrift unter dem Titel: „Gedächtniß-Seule dem weil. – – – Herm. v. Brevern —— aufgerichtet", ſchon 1722

zu Riga in den Druck gegeben wurde, welche, zwei Bogen in Folioformat ſtark, mehrere Lebensumſtände des Verſtorbenen enthalten ſoll (Arndt II. Vorrede); es iſt uns jedoch dieſe durch die Länge der Zeit ſelten gewordene Druckſchrift nicht zu Geſicht gekommen. Auf jeden Fall enthält ſie nicht die hier mitgetheilte Selbſtbiographie.

Hermann's von Brevern Schriften, von denen die merkwürdigſten ungedruckt hinterblieben, ſind zum öftern von livländiſchen Literaten namhaft gemacht und erörtert worden*). Wir ſind im Stande hier am Schluß eine vervollſtändigte Ueberſicht des handſchriftlichen Nachlaſſes zu geben, nachdem wir zuvor das bereits davon Bekannte ergänzt neben einander geſtellt.

Gedruckt wurden zu Lebzeiten des Verfaſſers nur die Reden, Diſputationen und Gedichte, die er als Gymnaſiaſt in Riga und Student in Altorf geſchrieben:

1) Disputatio philosophica de norma physicae (Praes. M. Dav. Caspari). (Rigae.) 1683 4½ Bogen. 4o.

2) Oratio de novo Romanorum veterum anno cum nostro collato. (Rigae.) 1683. 4o.

3) De Q. Curtii Rufi aetate (Praes. M. Dan. Omeisio). Altorfi 1683. 18 S. 4.

4) Exerc. acad. de Symbolo heroico, Italis Impresa, Gallis Devise dicto (Praes. M. Dan. Omeisio). Altorfi 1686. 102 S. 4o.

---

*) Arndt's livl. Chronik, Th. 2. Vorr. Gadebuſch Abhandl. von livl. Geſchichtſchreib. S. 181—184. Deſſelben livl. Bibliothek Th. 1. S. 118. Hupel's nord. Miscell. IV. S. 163. XXVII. S. 192—204. v. Recke's u. Napiersky's Schriftſteller-Lexicon der Provinzen Liv- Eſth- und Curland. Th. 1 S. 256 u. 257.

Lange nach seinem Tode erschienen von Andern zum Druck befördert:

5) Ueber den Kirchenzehnten in Livland (abgedruckt in Fr. G. v. Bunge's Archiv für die Gesch. Liv- Esth- u. Curlands. 2. Band Dorpat 1843 von S. 3—38).

6) Eigenhändige Auszüge aus Johann Reckmann's Chronik der Stadt Riga vom J. 1574—1589 (abgedruckt in v. Bunge's Archiv u. s. w. 4. Band Dorpat 1844 u. 1845. S. 273—291).

Als handschriftlich vorhanden wird angegeben:

1) Untersuchung von der Wahrhaftigkeit des Privilegiums Sigismundi Augusti feria sexta post festum Sctae. Catharinae 1561 (vergl. im angeschlossenen Verzeichniß Nr. 7).

2) Gelehrte Anmerkungen über alle livländischen Denkwürdigkeiten.

3) Kurze Anzeige derer Scribenten, aus welchen die Historie von Liefland nach Möglichkeit zusammengefaßt werden könnte, zum weitern Nachdenken bei müßigen Stunden entworfen von H. v. B. Omne initium grave. (Befindet sich, nach einer Anmerkung im livl. Schriftsteller-Lexicon, in der Rujen-Bergmann'schen Sammlung unvollständig.)

4) Entwurf einiger historischen Nachricht über die livländischen Privilegia zum Besten meines geliebten Vaterlandes. 18 Bogen. (Diese Schrift wird H. v. Br. von J. Chr. Schwarz in seinem Beitrag zu Gadeb. livl. Bibl. (in den nord. Misc. St. 27 u. 28) zugeschrieben. Vergl. hiezu im angeschlossenen Verzeichniß Nr. 2.)

5) Heermeisterliche Historia. (Eine solche soll H. v. Br. nach einer von J. G. Arndt gemachten Erwähnung (livl. Chr. II. Vorr. Bl. 3. Anmerk.) während seines Aufenthalts in Lübeck abgefaßt haben. Arndt hat sie jedoch nie zu Gesicht be-

kommen; ebenso wenig kannte sie Gadebusch. Sie ist auch nicht im literarischen Nachlaß vorhanden, der sich bei der Familie erhalten, noch in irgend einer später bekannt gewordenen Abschrift zu Tage gelangt. Es drängt sich daher die Frage, ob eine solche Schrift auch wirklich abgefaßt worden, um so mehr auf, als, nach Arndt, dieselbe während einer ersten Flucht Herm. v. Brevern nach Lübeck (während des Einfalls der sächsischen Kriegsvölker 1700—1701) geschrieben sein soll, v. Brevern aber einer solchen Reise in den Jahren 1700 und 1701 in seiner Lebensbeschreibung gar nicht gedenkt. Erst im September 1709 ging er mit seiner Familie nach Lübeck. Uebrigens wollen wir uns in unserer Voraussetzung gern geirrt haben und uns überaus freuen, wenn eine Abschrift oder gar die Urschrift der „Heermeisterlichen Historia" sich auffinden sollte).

6) Es erwähnt Arndt (a. a. O.), daß H. v. Br. auch ein Dichter gewesen und daß von ihm „Mehrere Gedichte" gedruckt und ungedruckt vorhanden sind, darunter ein während seiner letzten Krankheit verfaßtes Sinngedicht über dieselbe, das Arndt als ein sinnreiches und rührendes rühmt.

Von seinem dem Ahnherrn so rühmlichst nachstrebenden, um die livländische juristische und historische Literatur schon vielfach verdienten Urenkel, Herrn Hofrath Georg von Brevern, haben wir folgende Aufzeichnung erhalten, die über den bei der Familie aufbewahrten Nachlaß vollständige Auskunft giebt.

Verzeichniß der bei der Familie noch vorhandenen Schriften Hermann's v. Brevern.

1) Rigensia. Auszüge aus Riga betreffenden Privilegien, Resolutionen u. dergl. Auf 14 engbeschriebenen Folioblättern. Als weniger bekannt ist der sehr vollständige Auszug aus der Instruction zu nennen, welche König Gustav Adolph den 18.

November 1621 an den Reichsschatzmeister Jasper Mathiesson für das rigische Gouvernement in 57 Punkten ertheilte.

2) Extracta Privilegiorum, Resolutionum Regiarum et Recessuum terrestrium Equestris Ordinis Livonici. 19 Folioblätter nebst mehreren Quartblättern. Die Auszüge beginnen mit Erzb. Sylvester's Urkunde von 1449 und endigen mit der königl. Resolution vom 14. Novemb. 1650; überall ist die Seitenzahl der Sammlung der Privilegia Nobilium angegeben, der sie entnommen sind. Als weniger bekannt sind folgende excerpirte Actenstücke zu bezeichnen: a) Transactiones zwischen dem Landesadministrator Chodkiewicz und dem livländischen Adel Ao. 1566 zu Wenden geschlossen. b) Livländische Landtagsschlüsse vom 28. Februar 1567, vom 22. Juni 1570, vom 25. Juni 1570, vom 10. März 1572, bei denen auf die Seitenzahl einer Sammlung Recessuum et Jurium hingewiesen wird.

3) Extractum Juris Livonici. Ein Auszug aus dem stiftischen oder sogenannten mittleren Ritterrechte. Angehängt sind einige Puncte „Wegen der Erbpauren" und Consuetudines Livonicae inveteratae et practicabiles". Letztere enthalten: 6 Artikel „von Erbpaurenn", 3 Artikel „von Jagett", 1 Artikel „von Immenstöcken", 4 Artikel „von Grentzziehung", 14 Artikel „Grentzmahlen woruff zue Erkennen, sindt nachfolgende"; 3 Artikel „von Commissarien", 2 Artikel „vom Gerichte", 4 Artikel „von Erbschafft"*).

4) Extracta Resolutionum Regiarum dem königlichen Hof- und Commissorial-Gerichte ertheilet. Damit sind verbunden Auszüge aus den schwedischen Prozeß-Ordnungen und den schwedischen Stadt- und Landrechten.

---

*) Diesen Anhang und Bemerkungen über denselben s. unten im Artikel XVIII.

5) Extracta königlicher, der schwedischen Ritter- und Landschaft ertheilter Privilegien, von den Jahren 1617, 1622, 1626, mit den Reichstagsschlüssen von 1604, 1644, 1655 und einem Extractum ingermanländischer Capitulation vom 16. Octob. 1622*).

6) Ex actis Terrestribus. Kurze Annotationen aus den livländischen Ritterschafts-Acten von 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1651, 1653, 1655, 1656; Auszüge aus den Landtagsschlüssen von 1643 bis 1646 und den Resolutionen des General-Gouverneurs auf die Landtagseingaben von 1646—1656.

7) De existentia Privilegii a Sigismundo Augusto Rege Poloniae Livonibus Vilnae teria VI post festum S. Catharinae Ao. MDLXI concessi brevis Disquisitio. Concept einer lateinisch abgefaßten Abhandlung auf 5 engbeschriebenen Quartblättern.

8) Deduction, daß Liefland den Kirchen-Zehenden an keinen Bischof vormals entrichtet und also heutigen Tags zu entrichten nicht gehalten sein könne. 1695. (Abgedruckt in v. Bunge's Archiv ꝛc. S. oben.)

9) De Bonis in Livonia caducis. Dicasterii Livonici nomine a me elaboratum. Deutsch geschriebene Deduction, datirt vom 26. Juni 1707, auf 9 Folioblättern. Angehängt sind des Statthalters Strohkirch „Unterthänige Erinnerungen über die beiden Quaestiones (nämlich den Einfluß des stumdorf'schen Vertrags und des oliva'schen Friedensschlusses auf Caducität der livländischen Güter), nebst verschiedenen auf die Reduction bezüglichen Actenstücken.

10) De nulla civitatis Rigensis praescriptione Rustico-

*) S. unter den Miscellen am Schluß dieses Bandes.

rum fugitivorum. Concept einer deutſchen Deduction, auf 9 Folioblättern, mit einigen dazu gehörigen Actenſtücken aus dem J. 1713.

11) Ungrund der ſogenannten nöthigen Anmerkungen über die hiſtoriſche Nachricht von des Hofgerichts in Liefland Competenz in Conſiſtorialſachen. Concept einer Deduction auf 19 Folioblättern. Angehängt iſt die veranlaſſende Eingabe des Oberconſiſtoriums vom 18. März 1716.

12) Entwurf einer Geſchichte der Einführung der Kirchen-Reformation in Riga. Zwei Bogen eines eigenhändigen Concepts, den Anfang enthaltend.

13) Hermannus de Brevern de vita sua. 1718. (vergl. hierüber das oben Geſagte.)

14) Eigenhändige Excerpte aus Chroniken, Urkunden und dergl. Es iſt hieraus hervorzuheben: a) Auszüge in hochdeutſcher Sprache aus einer plattdeutſch geſchriebenen Chronica, die zuerſt von dem Herrn Dr. Napiersky für eine Ueberſetzung des Reckmannſchen Diarium erkannt und ſpäter gedruckt worden ſind (ſ. oben unter den gedruckten Schriften N. 6). b) Chronica primorum trium Episcoporum in Livonia, quae prae aliis Mss maximam meretur fidem, mit der Anmerkung zur Seite: Annales antiquae Livoniae quae Holmiae in Archivis Regiis reperiuntur. 18 S. kl. fol. in H. v. Br. eigener Handſchrift. (Dieſe Chronik oder Annalen ſind ein Auszug aus Heinrich dem Letten, ob es aber derſelbe iſt, der David Werner zugeſchrieben wird, müſſen wir unentſchieden laſſen.)

XV.

Der Müllerauffstand in Mitau im Decbr. 1792.

Der nachstehende Aufſatz wurde dem Herausgeber bereits vor mehreren Jahren von dem ſeitdem verſtorbenen curländiſchen Regierungsarchivar Zigra mitgetheilt, und einſtweilen, bis zum Eingange wünſchenswerther Ergänzungen und genauerer Angaben über die benutzten Quellen, zurückgelegt. Solche Angaben erfolgten indeß nicht, und es kann daher nur — wiewohl mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit — gemuthmaßt werden, daß der verſtorbene Verfaſſer ſeine Relation aus den ihm zu Gebote ſtehenden archivaliſchen Quellen geſchöpft hat. Wir liefern ſie hier daher unverändert, und hoffen dadurch den Leſern des Archivs einen um ſo mehr willkommenen Beitrag zur Geſchichte Curlands zu liefern, als über dieſe denkwürdigen Vorgänge in der neueſten Bearbeitung der curländiſchen Geſchichte von E. W. Cruſe ſich auch nicht einmal eine Andeutung findet.

Der Herausgeber.

Die in Mitau im Jahre 1792 verhandelte Klageſache, wegen der von den Geſellen des Mülleramts geforderten und ihnen angeblich competirenden, aber nicht gezahlten Biergelder, welche von der Behörde für unſtatthaft erklärt worden war, hat damals leider einen für die Müller höchſt traurigen und für das Publicum Mitau's ſchreckenvollen Ausgang genommen.

Ungeachtet der wiederholten an die Geſellen des Müller-amts ergangenen fürſtlichen Befehle, aus einander zu gehen, und ihre Arbeit wieder vorzunehmen, ihre Klageſache aber ihren Bevollmächtigten zur Führung zu überlaſſen, beſtanden

ſie halsſtarrig darauf, daß ihr Proceß, der ſeit 8 Tagen in Appellation ſtand, ſogleich entſchieden werden ſollte, und zwar ſo, daß ihnen 11500 Thlr. Alb. an Zehrungskoſten baar gezahlt, und eine öffentliche Abbitte an ſie dem in Anſprache genommenen beklagten Theile rechtlich zuerkannt werden ſollte.

Der Herzog ließ ſich, trotz dieſes eigenmächtigen Schrittes und des von Seiten des Mülleramts bewieſenen Ungehorſams, dennoch gnädigſt gefallen, zur Entſcheidung ihrer Sache einen außerordentlichen Termin, auf den 13. Decbr. anzuſetzen, und ihnen den, dieſerhalb ausgefertigten Befehl inſinuiren zu laſſen, den ſie aber trotzend zurückſchickten.

Ohne die Zuſammenkunft der Herren Ober- und Regierungsräthe an dieſem Tage abzuwarten, drangen ſie ſchon nach 8 Uhr des Morgens, da die Schloßwache nur wie gewöhnlich 36 Mann ſtark war, in großen Haufen und lärmend, vor das Schloß, wurden aber doch durch das eilends nach dem Schloß marſchirende Bataillon Garde und das Zureden der Officiere bewogen, ſich in etwas von demſelben zu entfernen, und blieben demnach auf und vor der erſten Brücke deſſelben ſtehen, da ſie denn in kurzer Zeit ſich auf 400 verſtärkten und die Entſcheidung ihrer Sache mit Ungeſtüm zu fordern fortfuhren. Bei einem Wortwechſel, der ſich hier ereignete, ward einer der fürſtl. Officiere, nebſt einem Paar Soldaten, die ihm zu Hülfe eileten, auf das Gröbſte inſultirt.

Da indeß gegen 10 Uhr ihnen im Namen des Herzogs verſichert ward, daß derſelbe ihre Schragen nicht, wie ſie befürchteten, aufheben, ſondern vielmehr ihnen alle ihre Rechte beſtätigen, und auch ihre Klageſache den Rechten nach entſcheiden würde, ſo gingen ſie fort, wiewohl unter lautem Geſchrei, daß ſie um 1 Uhr Nachmittags ſich wieder vor dem Schloſſe einfinden würden.

In dieſer Zwiſchenzeit wurde der an der litthauiſchen Pforte belegene Pulverthurm mit einem Commando von 40 Soldaten beſetzt, und dem Magiſtrat ſowohl, als der geſammten Kaufmannſchaft Mitau's, anbefohlen, ihre Kanonen, Gewehre und Pulver entweder nach dem Schloſſe bringen zu laſſen, oder durch Schließung ihrer Buden zu ſichern, und für ſich auf jeden Fall auf ihrer Hut zu ſein.

Gleich nach 1 Uhr, war eine Menge von beinahe tauſend Menſchen, von den aus dem ganzen Lande und einem Theil von Litthauen nach Mitau gekommenen Meiſtern, Geſellen und Lehrburſchen der Müller, und andern theils theilnehmenden, theils unzeitig neugierigen Zuſchauern, vor dem Schloſſe verſammelt. Hier trieben ſie ihren Spott und Muthwillen auf das Gröbſte. Dieſes gab die Veranlaſſung, daß die hier etablirten ruſſiſchen Kaufleute, aus gerechten Abſcheu über dergleichen Demarchen, gegen den ruſſiſchen Miniſter ſich freiwillig erboten, zur Stillung dieſes Auflaufes und Wiederherſtellung der guten Ordnung alles Mögliche mit beizutragen, welches aber ihnen wegen der zu befürchtenden Folgen nicht bewilligt ward.

Alle Vorſchläge und Bitten, die indeß von Seiten des ganzen Magiſtrats und von den angeſehenſten Gliedern der Kaufmannſchaft und der Gewerke, die auf den Befehl des Herzogs aus dem Schloß, wohin ſie zu dieſer Abſicht gerufen waren, an ſie abgeſchickt wurden, imgleichen die Ermahnungen und Warnungen der zu wiederholten Malen vom Herzog an ſie abgeſchickten Glieder der Regierung, einiger Herren von Adel und der commandirenden Officiere, waren vergebens. — Ihre Frechheit ging ſo weit, daß ſie den Herzog ſelbſt in ihre Mitte verlangten, damit Er ihnen die geforderten 11500 Thlr. Alb. ſchriftlich auf der Stelle zuſichern ſollte, wobei ſie ein wildes

Geschrei von Pflanzung des Freiheitsbaums erhoben, und, falls innerhalb einer Stunde ihr Verlangen nicht erfüllt würde, sich selbst Recht zu schaffen drohten.

Unglücklicherweise traf es sich, daß gerade während dieses wilden Lärmens, gegen 5 Uhr Abends, der fürstliche Instanz-Secretair Meyer, nach einer ihm Vormittags gegebenen Erlaubniß, einen großen Kasten mit Gerichtsacten zur Sicherheit nach dem Schlosse bringen ließ. Dieser Kasten war mit 4 Pferden bespannt, auf denen zwei fürstliche Stallknechte ritten. Ihm zur Seite gingen der Instanz-Secretair Meyer und der Notarius Austen, der das Archiv des Instanzgerichts zu versiegeln befehligt worden war. Kaum war dieser Kasten an die Schloßbrücke gekommen, als bereits den Pferden die Stränge abgeschnitten, und die Stallknechte geprügelt wurden, der Kasten aber, weil sie glaubten, daß Pulver und Kugeln darin wären, unter wildem Geschrei von ihnen zurückgeschleppt wurde, ungeachtet der Instanz-Secretair Meyer sich auf selbigen geworfen, und auf Ehre und Wissen versichert hatte, daß nichts weiter, als seine Gerichtsacten, in selbigem wären.

Sobald der Herzog von dieser neuen Insolenz die Nachricht erhalten hatte, eilte, auf Höchstdesselben Befehl, einer der Officianten zu den unweit der Kanonen vorgedrungenen Altgesellen des Müller-amts, und betheuerte ihnen, daß in dem Kasten, dessen sie sich tumultuarisch und widerrechtlich bemächtiget, nichts weiter als gerichtliche Schriften wären, daß sie ihn retradiren, und mit ihm aufs Schloß kommen sollten, um bei der Oeffnung desselben sich selbst zu überzeugen, daß er ihnen nichts Unwahres gesagt hätte. Allein sie kehrten sich daran nicht, stießen vielmehr die härtesten Schimpfworte gegen den Herzog und die Regierung aus, und wurden nur immer trotziger und kecker.

Hierauf ward zu wiederholten Malen ihnen angedeutet, daß sie sich ruhig zurückziehen, oder gewärtig sein sollten, daß mit Kartätschen unter sie gefeuert werden würde. Allein auch diese Drohung war vergebens, und so ward die Besorgniß, daß sie, es koste was es wolle, ins Schloß zu bringen und sich der Reutei zu bemächtigen, die Absicht hätten, von Augenblick zu Augenblick größer.

Dieserhalb wurde gleich nach 5 Uhr, beinahe 10 Minuten lang, rund um das Schloß, mit Trommeln das Signal gegeben, daß sich jeder, dem sein Leben lieb wäre, zu entfernen hätte. Allein auch dieses ungeachtet blieben sie doch spottend, und das Schießen auf sich mit Hohn und Trotz verlangend, auf dem Platz und der Schloßbrücke stehen.

Der Herzog, durch diese sich beständig häufenden und über alle Schranken gehenden Insolenzen zum äußersten Unwillen berechtigt, und von der augenscheinlichen Gefahr des größten Unglücks, für sich und die um denselben befindlichen Räthe und treuen Diener bedroht, eilete, im Gefolge derselben, mit seinen Jägern, von dem Schlosse nach dem Walle desselben, und gab nachdem alles abermalige Commandiren, sich zu entfernen, frech und wild verhöhnet worden, endlich nothgedrungen den Befehl, zwei der dreipfündigen Kanonen, die am Eingange standen, abzufeuern, wobei, um größern Schaden zu verhüten, aus edlem Gefühl für das Leben so vieler Hunderte, die beiden Kanonen so gerichtet waren, daß die erste, unfehlbar über die Köpfe wegschoß, die andere aber, da dies keinen Eindruck gemacht, nur einen Querschuß that, und die mehresten Kugeln, über die in einer förmlichen Rebellion Begriffenen, fortgehen mußten. Indessen hatten diese Schüsse und das von 24 Soldaten gegebene Musketenfeuer den Erfolg, daß in dem gegen Abend des folgenden Tages namentlich aufgenom-

menen Verzeichniß, 12 als Todte und 9 als Verwundete angegeben wurden. Unter den Todten waren zwei Meiſter des Müller-amts, ein Meiſter des hieſigen Schuhmachergewerks, 8 Müller-geſellen und ein Lehrburſche. Unter den Verwundeten aber waren zwei Meiſter des Mülleramts, 6 ihrer und anderer Ge-ſellen und ein hieſiger Kaufburſche.

Alle, die an der Empörung Antheil genommen, hatten ſich nunmehr aus Schrecken ungefähr auf 40 Schritte von der Gegend des Schloſſes entfernt, und blieben in dieſer Entfer-nung noch einige Zeit ſtehen. Die Verwundeten waren gleich größtentheils nach der Müllerherberge fortgebracht, die Todten aber wurden, unter gegebener Erlaubniß, einzeln, zwiſchen 7 und 8 Uhr Abends, von der Schloßbrücke und den Plätzen, wo man ſie aufgeſucht hatte, abgeholt.

Die Nacht war für das Publicum überhaupt, und für je-den Privatmann beſonders, eine der angſtvolleſten. In den Straßen der Stadt ward durch die Nachtwächter beſtändig pa-trouillirt und der Magiſtrat war, um auf alle Fälle in Bereit-ſchaft zu ſein, nach der unter ſich genommenen Abrede in pflicht-mäßiger Activität. Der nach der Müllerherberge gezogene Kaſten, ward, nachdem der Inſtanz-Sekretair ihn daſelbſt, in Gegenwart der Meiſter und Geſellen, öffnen und ihnen vorzei-gen müſſen, ihm noch deſſelben Abends retradirt.

Nach Würzau, allwo die Herzogin nebſt den Prinzeſſinnen ſich befand, wurden einige fürſtliche Jäger geſchickt, um da-ſelbſt, alle erforderliche Vorkehrungen treffen zu laſſen, die aber ſchon durch die von ſelbſt dahin geeilte zahlreiche Bauerſchaft, auf jeden Fall gehörig getroffen waren.

Der Magiſtrat, der Tages darauf, als am 14. des Decem-ber Monats, gegen 9 Uhr, auf dem Rathhauſe verſammelt war, ſchickte Einige aus der Kaufmannſchaft und den Gewerken an

die Meiſter und die Altgeſellen des Mülleramts, mit dem Anerbieten, daß wenn ſie, nach baldiger Begrabung ihrer Todten, von hier aus einander zu gehen und ihre Arbeit wieder vorzunehmen ſich erklären wollten, er zur Bezahlung ihrer hierſelbſt gemachten Schulden, nach der ihm deshalb einzuliefernden gewiſſenhaften Anzeige, die erforderlichen Anſtalten, durch eine zu eröffnende Subſcription treffen wolle.

Die Meiſter und Altgeſellen des Mülleramts ſchickten ſogleich einige aus ihrer Mitte nach dem Rathhauſe, und nahmen dieſes Anerbieten, unter Bezeigung wahrer Betrübniß über das Unglück, was ſie ſich ſelber zugezogen hatten, mit innigſtem Dank an, und es wurden dieſerhalb dem Herzoge die erforderlichen Darſtellungen ehrerbietigſt unterleget.

Der Herzog geruhete hierauf am 15. December in Gegenwart der Herren Ober- und Regierungsräthe auf der Gerichtsſtube den daſelbſt erſchienenen Abgeordneten des Mülleramts, auf die Reue, die ſie bewieſen und auf die angelegentlichſte Bitte des Magiſtrates und der Bürgerſchaft Mitau's in Höchſteigener Perſon die gnädigſte Verſicherung zu geben, daß er, ihre rechtloſen Schritte ihnen auf ewig verzeihen, und ihre Schragen und nützlichen Gewohnheitsrechte huldreichſt beſtätigen wolle. In der Folge erklärte der Herzog annoch, für die Wittwen und Kinder der unglücklich ums Leben Gekommenen landesväterlich zu ſorgen, um dadurch ihren Kummer zu lindern und ihrer Troſtloſigkeit vorzubeugen. Dieſer Auftritt war für alle, die gegenwärtig waren, einer der ergreifendſten, und bewirkte eine völlige Beruhigung in den Herzen Aller, die von mehr als einer Leidenſchaft bisher beſtürmt geweſen waren. Noch deſſelben Tages ließ der Herzog nachſtehenden Befehl an den Superintendenten Dr. Ockel ausfertigen.

„Unſern gnädigen Gruß zuvor. Wohlehrwürdiger und Hoch=gelehrter, Lieber, Andächtiger.“ —

„Nachdem Wir Einem löblichen Mülleramte alle ſeine „von unglücklichen Folgen begleitet geweſenen, rechtloſen „Schritte, die Unſern gerechten Unwillen erreget, auf deſſen, „von Einem Edlen, Achtbaren und Weiſen Magiſtrat, und „einer Ehrſamen Bürgerſchaft Unſerer Reſidenz=Stadt Mitau „angelegentlichſt unterſtützte, unterthänigſte Bitte, heute lan=„desväterlich, mit neuer Beſtätigung ſeiner Schragen, und „nützlichen Gewohnheitsrechte, auf ewig verziehen haben, für „dieſe Handlung des Wohlwollens aber der über Uns wal=„tenden Gottheit, die Unſer Fürſtenherz dazu gelenket, ein „Dankopfer gebühret: ſo befehlen Wir Euch hiedurch gnä=„digſt, die morgenden Amtsverrichtungen in der mitau'ſchen „deutſchen und lettiſchen Kirche auch durch eine zweckmäßige „und herzerhebende Anwendung ſothanen glücklich beendigten „Ereigniſſes belehrend und Gott gefällig machen zu laſſen. „Daran geſchiehet Unſer gnädige Wille. Gegeben zu Mitau „den 15. December 1792.“

Peter Herzog zu Curland.

Dieſem Befehle zufolge ward dann auch Sonntags, als den 16. December, von dem Herrn Superintendenten Dr. Ockel über die Worte Pauli: „Uebrigens, meine Brüder, was der Wahrheit gemäß, was ehrwürdig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig iſt, was einen guten Namen bringt, iſt irgend eine Tugend, iſt irgend ein Lob, dem trachtet nach, dieſes thut, und der Gott des Friedens wird mit euch ſein“ — vor einer zahlreichen Verſammlung, eine treffliche und alle Anweſende zum frommen Dank gegen Gott, und zur Führung eines ſtillen und gottſeeligen Lebens erweckende Predigt gehalten. Der Hauptſatz, den der Herr Superintendent, auf eine belehrende

und erbauliche Art, in ſelbiger abgehandelte, betraf die verſchiedenen Wirkungen des wahren und falſchen Begriffs von Ehre, beſonders die ſchädlichen Wirkungen deſſelben, wenn er Gemeingeiſt ganzer Geſellſchaften wird. Die Predigt ſelbſt ward mit einem innigen, von ihm zu Gott, dem Herrn des Friedens, gerichteten und aller Anweſenden Geiſt- und Herz erhebenden Gebete, geſchloſſen.

Tages darauf, als am 17. dieſes December Monats, erneuerte und vollzog das Amt der Müller und Geſellen ihr, dem hieſigen Magiſtrat und der geſammten Bürgerſchaft gegebenes Verſprechen. Ihre auf 4500 Thlr. Alb., documentirte Schuldenlaſt ward aus der, von dem Magiſtrate eröffneten Subſcription, durch 1000 Thlr. Alb., die der Herzog, ſo wie durch 500 Thlr. Alb., die die Herzogin huldreichſt bewilligte, und durch die anſehnlichen Beiträge edeldenkender Menſchenfreunde, völlig berichtigt, und in der Art die vorige gute Ordnung und der gewünſchte Ruheſtand, zur Freude aller patriotiſch Geſinnten, glücklich wieder hergeſtellt.

XVI.

Der Todestag des Herrmeiſters Heinrich von Galen.

Unſere älteren Annaliſten, namentlich Rüſſow und Grefenthal, geben nur das Todesjahr des Herrmeiſters Heinrich von Galen, nicht auch den Tag ſeines Todes, an. Der früheſte, der ein ſolches genaueres Datum hat, iſt Salomon Henning, der hier als Zeitgenoſſe berichtet. Er führt zuerſt Bl. 9 ſeiner Chronik — beim Jahre 1556 — an, daß „der alte Herr

Galen abgedancket, vnd ſein Gemach zu Tarneſt (ſoll heißen Tarueſt, Schloß Tarwaſt, unweit Fellin) eingenommen." Später, Bl. 10 b. a. E. berichtet er dann: „Der alte Herr Meiſter Heinrich von Galen, mit dem er (d. i. der Großfürſt zur Moßkaw) auch den Frieden auff ſo viel Jahr getroffen vnd beſchworen, nu mehr den 3. Maij (1557) zuuorn Tods abgegangen, vnd in Gott verſtorben." Dieſes Datum wird denn auch von allen ſpäteren Annaliſten und Geſchichtſchreibern unſerer Provinzen als Galen's Todestag angegeben, ſo von Hiärne (Monum. Livon. ant. Bd. I. S. 210), Kelch (S. 219), Arndt (Th. II. S. 222), welche insgeſammt ihre Quelle nicht angeben, aber ohne Zweifel aus Henning ſchöpften. Gadebuſch (Th. I. Abſchn. II. S. 497) bezieht ſich auf Kelch und Arndt, Bachem (Chronologie der Hochmeiſter S. 53) auf de Wal (histoire de l'Ordre Teutonique T. VIII. pag. 413); Gebhardi (Geſch. Livlands S. 505) und Napiersky (Index Corporis histor.-dipl T. II. p. 351) haben, ohne Angabe ihrer Quelle, daſſelbe Datum (a); Bergmann (Magazin für Rußlands Geſchichte Bd. II. Hft. 3 S. 16) endlich giebt, ohne Anführung eines Tages, an, Galen ſei „im Mai" 1557 mit Tode abgegangen. Ob dieſe allgemeinere Angabe von Bergmann auf beſſere Kenntniß der fraglichen Thatſache ſich gründet, oder — wie von ihm öfter geſchieht — die ſpeciellere Beſtimmung, zumal ſie allerdings hier gerade nicht weſentlich iſt, nur ignorirt worden, muß dahin geſtellt bleiben. Seine Quelle bezeichnet er nicht; er hat aber jedenfalls, durch die Weglaſſung des Datums, die Angaben ſeiner Vorgänger — wahrſcheinlich unwillkürlich und bewußlos — berichtigt. Denn unter der großen

a) Wohl nur einem Schreib- oder Druckfehler iſt es beizumeſſen, wenn es in den Monum. Livon. ant. Bd. IV. S. CXI heißt, Galen ſei am 2. Mai (1557) geſtorben.

Zahl von Originalſchreiben der livländiſchen Ordensmeiſter, welche im Revaler Rathsarchiv aufbewahrt werden, finden ſich zwei, aus denen ſich mit Gewißheit ergiebt, daß Heinrich von Galen erſt in den letzten Tagen des Mai 1557 geſtorben iſt. Namentlich meldet unterm 31. Mai der Herrmeiſter Wilhelm von Fürſtenberg dem Revaler Rathe aus Wolmar, daß ſein Vorgänger „unlängſt mit Tode von dieſem Jammerthale abgeſchieden". Dagegen enthält das Archiv ein Schreiben Galen's an den Rath vom 22. Mai, aus dem Ordensſchloſſe Tarwaſt datirt, welches für unſern Zweck wichtige Aufſchlüſſe ertheilt. Es dankt nämlich darin der Herrmeiſter dem Revaler Rathe dafür, daß derſelbe dem Herrn Matthäus Friſener, der Arznei Doctor zu Reval, geſtattet, zu ihm, dem Meiſter, zu reiſen, um ihn in der ſchweren Krankheit, an der er daniederliege, zu behandeln, und bittet, es möge dem Friſener erlaubt werden, bald wieder zu ihm zu kommen. Mithin muß Galen zwiſchen dem 23. und 31. Mai 1557, und zwar zu Tarwaſt geſtorben ſein, und bedenkt man, daß es mindeſtens eines Tages bedurfte, um die Todesbotſchaft von Tarwaſt nach Wolmar, wo ſich Fürſtenberg der Zeit aufhielt, gelangen zu laſſen, daß ferner Fürſtenberg nicht geſäumt haben wird, die Nachricht bekannt zu machen b), ſo kann man mit einiger Beſtimmtheit den Todestag auf den 29. oder 30. Mai anſetzen. Für das erſtere und vielleicht ein noch früheres Datum möchte endlich noch der von Fürſtenberg gebrauchte Ausdruck „unlängſt" ſprechen. Es mögen hier ſchließlich die beiden Schreiben vom 22. und 31. Mai 1557, deren erſteres in mehrfacher Beziehung intereſſant iſt, in genauem Abdruck folgen. Im Revaler Rathsar-

b) Dafür ſpricht auch die Bemerkung auf dem Couvert des Schreibens, und die Notirung des Laufes deſſelben. S. unten Beil. 2 a. E.

chiv liegt auch noch ein Schreiben Galen's vom 20. Mai 1557, welches aber für unſern Zweck von keinem Belang iſt.

Dr. F. G. v. Bunge.

---

1. Schreiben des Herrmeiſters Heinrich von Galen an den Rath zu Reval.

Von gottes genaden Heinrich von Galen Meiſter Teutſches Ordens zu Lifflandt.

Vnſern gunſtigen gruß vnnd genedigen willen zuuor, Erſame Furſichtige vnnd Wolweiſe lieben getrewen, Wir thuen vnß gegen euch genediglichen bedanckenn, daß Ihr dem Achtbarn vnnd Hochgelarten vnſerm beſondern lieben Hrn. Mathaeum Friſener der Arzney Doctorn an vnß in itziger vnſer ſchweren Krankheit, darauß vnß der Almechtige ewige Gott genediglichen erretten, vnnd widerumb vnſere vorige geſundheit verleihen wolle, darumb wir ire Gottliche Majeſtet teglichs in vnſerm gebett innichlichen anruffen vnnd bitten, zuuerreiſen erlauben, welches Rhats wir anhero gepflogen vnd vor Dato nicht abfertigen können, Zweifeln nicht, weilen ehr auch in einer kurtzen widerumb bey vnß erſcheinen muß, Ihr werden ihm darzu zu erlauben vnbeſchweret ſein. Nachdem wir auch hiebeuorn an Euch ſchriftlichen ſowol durch offne Edict*) haben gelangenn laſſen, kein Korn noch andere Victualj auß dieſen Landen groſſes hungers vnnd ſchmachtens halben ſo hin vnd wider in dieſen Lauden vnter den Armeu leuthen ſein ſolle, auszuſchiffen nicht zugeſtadten, daruber Ihr zweifels ahnich mit dem hefftig-

*) Von dieſem „am guten Donnerſtag" (d. i. Gründonnerſtag oder 15. April) 1557 erlaſſenen Edict findet ſich im Archiv ein authentiſches Exemplar.

sten halten werden, Nhun wollen wir euch aber genediger meynung nicht bergen, daß vnß gemelter Ew. Doctor vnderthenichlichen berichtet, wie ehr vergangne Jahr etzlichen rogken an sich bracht vnnd zum theuersten eingekauffet, vnnderthenigklichen pittend, wir wolten genediglichen geruhen, ihme dauon etzlichen außfuhren zu lassen, Welchs wir dan genediglichen vergundt vnnd nachgegeben.

Begern derowegen genediglichen Ihr wollen ihme vor diß mhall zwainzigk leste ganz vnnd volnkomlichen ausschiffen lassen vnnd daran mith nichten verhinderen, sondern ihm vielmehr damith vnsernwegen behulflichen sein, Das gereicht vnß zu sonderm danckhamigen gefallen in genaden widerumb zuerkennen Dat. Tarvest Sonabendis nach Cantate Anno ꝛc. Lvij.

Addresse: „Den Ersamen Fursichtigen vnnd Wolweisen vnsern „lieben getrewen Burgermeistern vnnd Rhatmannen vnser „vnnd vnsers Ordens Stadt Reuell".

---

2. Schreiben des Herrmeisters Wilhelm von Fürstenberg an den Rath zu Reval.

Von Gottes genadenn Wilhelm Fürstenbergk Meister teutsches Ordenns zu Liefflanndt.

Vnnseren gunstigenn Grus vnnd genedigenn Willen zuuor, Ersame vorsichtige vnd wolweise liebe getrewenn, wir konnen euch mit sonndern wehemut nicht bergenn, das Leider weylanndt der Hochwirdig Großmechtig Furst vnd Herr, Herr Heinrich vonn Galenn Meister Deutsches O. zu Liefflanndt Hochlöblicher vnnd Christlicher gedechtnuß, vnlanngst mit tode vonn diesem Jammerthall abgeschiedenn, welches Sehelenn der Almechtig Ewig vnnd guetige Gott wölle genedig vnnd Barm-

hertzig ſein, Als vns aber ſolcher todtlicher abgangk billig Zuhertz gehet, weiln eß ein Frommer Löblicher Furſt geweſenn, vnnd welcher Gott vnnd ſein Göttlich Wortt Lieb gehabt, Alſo tröſtenn wir vns ſeiner ſeligl. Chriſtlichenn bekenntnuß vnnd Standthaftigkeit inn warhafftigem Rechtenn glaubenn, ahne Chriſtum Jheſum vnnſern einig erlöſer vnnd Seligmacher, vnnd wiſſenn das ſie nhu auß aller zeitlichenn muhe, Jammer vnnd Betrubnuß, dieſer Argenn vnnd ſchnödenn böſen Welth, in die Ewigenn Froiude zu einem Kindt Gottes aufgenommen, vnd das wir nhu ſchuldig ſeind, Solchenn Chriſtlichenn Abſcheidt mit Chriſtlicher Bekenntnuß ahn allen Ortten inn denn Kirchenn verkundenn zulaſſen, vnnd iſt demnach vnnſer genedige Begeren, das Jhr ſolchs inn ewern Kirchenn mit aller ſorgfeltigkeit vnnd was darzu gehöret, vleiſſig beſtellet, Das gereicht vnnß zu genedigem gefallen. Dat. Wolmar Montags nach Exaudj Ao. 57.

Addreſſe: „DEnn Erſamenn vorſichtigenn vnnd wolweiſenn vnnſernn Liebenn Getrewenn Burgermeiſtern vnnd Rathmannenn vnnſer Stat Reuel."

Ueber die Zeit der Expedirung obigen Briefes finden ſich auf der Rückſeite theils über, theils unter der Addreſſe folgende Notizen:

1) „Jlich durch die nacht vortzuſtellen. Daran gelegen."

2) „Von Wolmar Dinſtags Nach Exaudj Vormittag vmb 8 Uhr."

3) „vann Burtnek Dinxſtages nach Exaudj tho 12 vrenn tho Middage."

4) „van Ruyen Mydeweckens nach Exaudj vor midage tho ix vhrenn."

5) „vann Carx midweckens nach Exaudj tho vij vhrnn nach middach."

6) „vann velyn Donterdages tho v vrenn."

7) „gekamen vnde gegan vs wittenstein fridages na craudi tho ir Vhrenn vor midage."

8) „gekamen vnde gegann von alp des frydages na mydage tho iij vrerenn."

XVII.

Reliquien aus den Zeiten der Reformation.

Das Revaler Rathsarchiv bewahrt unter nicht wenigen Verhandlungen über den Eingang und die Verbreitung der Reformation in der Stadt Reval und den Ostseeprovinzen überhaupt, auch mehrere Originalschreiben der Reformatoren, namentlich drei eigenhändige Briefe Dr. Martin Luthers, ein eigenhändiges Schreiben Philipp Melanchthons, und ein Schreiben ihrer hohen Gönner, des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen, von beiden eigenhändig unterzeichnet. Bis auf das letztgenannte Schreiben sind die übrigen freilich schon früher gedruckt, und zwar in Chr. Rein's Programm: Beiträge zur Geschichte der Reformation in Reval und Esthland. Reval 1830. 4. Allein eine wiederholte Mittheilung rechtfertigt sich schon dadurch, daß dieses Programm selbst in den Ostseeprovinzen bereits sehr selten geworden ist. Zugleich wird noch ein Schreiben an den Revaler Rath beigefügt, welches, von Luther, Bugenhagen, Jonas und Melanchthon unterschrieben, eine Empfehlung des zum Superintendenten berufenen

M. Heinr. Bock enthält, und deſſen Urſchrift im Archiv der St. Olaikirche aufbewahrt wird.

1.

Schreiben Dr. M. Luthers an den Revaler Rath vom 3. Mai 1531.

Gnad vnd fried ynn Chriſto Erſamen weiſen lieben Herrn. Auff ewr beger hab ich mit Magiſter Henrico Hamel*) handeln laſſen, Aber er wegert ſich ſolchs ampts ſeer hochlich, vnd meinen auch etliche, Er ſey zu ſolchem ampt, noch nicht gnugſam erwachſen noch geubt oder verſucht. derhalben er E. W: freundlich danckt. So hab ich mich auch vmb einen ander vmbgeſehen, Aber itzt bey vns keinen funden dazu tuchtig, verſehe mich aber, Es ſollen ettliche anherkomen, Wo es denn E. W. gefellt, wil ich meinen vleis gern dazu thun. Es were aber wol not vnd gut, das ewr Stad ettliche geſellen ym ſtudio hielten, Vnd ſonderlich, hab ich dieſen Joachim dazu vermanet, damit yhr ſelbs eigene perſonen hettet. Alſo hat er mich gebeten, Ich wolt E. W. drumb ſchreiben vnd verbitten, das E. W. wolten yhn hie drey iar ym ſtudio halten vnd verlegen, Weil an ſeiner ſtat wol ein ander for handen. dem nach bitt ich, E. W. wolts anſehen, dieſer Zeit gelegenheit, wie der perſonen allenthalben wenig ſind, der man doch nicht geraten kan, vnd helffen Gottes reich vnd lob mehren, als ich mich zu E. W. troſtlich verſehe. Ich danck euch fur das mardern geſchenck freundlich. Hie mit Gott befolhen, der ſein werck ynn euch angefangen, genediglich erhalte vnd reichlich ſtercke. Amen. iij Maij 1531.

Martinus Luther.

---

*) Dies iſt ohne Zweifel M. Heinr. Bock aus Hameln, ſ. unten Nr 5.

Als Poſtſcriptum finden ſich auf einem beſondern mit Siegellack an den Brief befeſtigten Blättchen gleichfalls von Luthers Hand folgende Worte:

„Es iſt auch einer hir Matthaus Roesken zuuor ewr ſtad prediger geweſt, der were auch gut ynn ewr land, begerd aber eine hulffe zum ſtudio. Des befelh ich euch.“

Addreſſe: „Den Erſamen vnd weiſen Burgermeiſter vnd Rat der Stad Reuel ynn Liffland meinen gonſtigen Herrn vnd freunden.“

Neben der Addreſſe iſt bemerkt:

„Entfangen Anno ꝛc. xxxi am 12. Junij von Doctore Martino des geforderden Superintendenten haluen.“

2.

Schreiben deſſelben an denſelben vom 7. Auguſt 1532.

Gnad vnd friede ynn Chriſto Erſamen weiſen lieben herrn vnd freunde. Es kompt her M. Hermannus Gronaw, ſo durch ewr ſchrifft zum Schulmeiſter beruffen iſt, der hat begerd von mir dieſen brieff an E. W., Derhalben befelh ich den ſelben E. W., vnd bitte, wollet trewlich die Schule fordern vnd gnugſam verſorgen. Denn yhr ſehet das es allenthalben groſſer mangel an gelerten leuten iſt vnd hohe Zeit vnd not, das man kinder mit vleis auffzihe zu welchem ampt, dieſer M. Hermannus gelert vnd geſchickt iſt, vnd vn Zweiuel, des wol vnd trewlich warten wird, wo er ſeine bequeme vnterhaltung bey euch haben kan, als ich denn mich verſehe, das er an euch keinen feyl haben ſol. Chriſtus vnſer Herr gebe ſeine gnade dazu vnd

zu alle ewrm thun, das es reichlich fruchtbar sey, zu seinem lob vnd ehren Amen. Zu Vittemberg vij Auguſt 1532.

Doctor Martinus Luther.

Addreſſe: „Den Erſamen vnd weiſen Herrn Burgermeiſter vnd Rat der Stad Reuel ynn lifflandt meinen gonſtigen herrn vnd freunden.“

3.

Schreiben Philip Melanchthons an den Revaler Rath vom 8. Auguſt 1532.

S. D. Etsi mihi non dubium est, quin hic bonus vir*), qui vobis has literas reddet, satis vobis commendatus sit testimoniis aliis, tamen ego quoque duxi ad vos scribendum esse, quia mihi familiariter notus est. Summam modestiae laudem hic habuit, quod quidem hoc tempore rara virtus est. Et tameu quam sit necessaria rebus publicis facile intelligi potest. Ideo propter eam virtutem magnopere vobis hic tabellarius commendatus et carus esse debet. porro et doctrina sic instructus est, cum in his communibus artibus, quae tradi adolescentiae debent, tum etiam in sacris literis, ut aptissimum esse judicem qui praeficiatur adolescentiae, quam et ad optimas artes necessarias reipublicae et ad religionem ac pietatem christianam instituat. Illud modo vos oro, ut vestra autoritate existimetis studia literarum defendenda atque ornanda esse. Niminm enim errant hoc tempore multi, qui res publicas tenent, qui putant nihil ad se pertinere curam conservandarum literarum, sed spero

*) Dies war der auch von M. Luther gleichzeitig empfohlene M. Hermann Gronaw.

vos pro vestra prudentia longe rectius de publica utilitate sentire. Itaque vobis hunc tabellarium tuendum ac defendendum commendo. bene valete. Witebergae 8 die Augusti. Anno 1532.

Philippus Melantho.

Addreſſe: „Amplissimis D. Senatoribus Reueliensibus, Patronis ac Dominis suis.“

4.

Schreiben Dr. M. Luthers an den Revaler Rath vom 9. Juli 1533.

Gnad vnd friede ynn Chriſto Erſamen vnd weiſen lieben herrn. Wir haben alhir zu Wittemberg Hrn. Nicolaus Gloſſen ewrn beruffen ſuperattendenten, promouirt vnd zum Licentiaten theologiae gemacht da bey vnſer gn. ꝛc. herr der Kurfurſt ſampt andern vier Hertzogen geweſt, vnd das aus vielen beweglichen vrſachen zu dieſer Zeit leufften notig. Derſelb kompt nu her vnd wird des alles kundſchafft zeugen. Befelh den ſelben E. W. ynn allen trewen Vnd Gott verleyhe yhm vnd ewr gantzen Chriſtlichen gemein das yhr nicht allein feſt bleibt vnd rein in ſeinem heiligen Wort ſondern euch ymer bas meeret, vnd vielen andern nutz ſein mogt Amen. So nemet yhn nu an, ewrm brieff nach, Vnd wie yhr euch gegen yhm, vnd er ſich gegen euch halten ſollet, werdet yhr durch Gottes gnaden wol wyſſen. Hiemit Gotte trewlich befolhen Amen. Zu Wittemberg ix Julij 1533.

Martinus Luther D. theol.

Addreſſe: „Den Erſamen vnd weiſen Herrn Burgmeiſter vnd Rat zu Reuell meinen gonſtigen Herrn vnd guten freunden.“

Product auf der Rückseite des Briefs:

„Empfangen am 25 Augusti van D. Martino Lutero pro Colosseno."

5.

Empfehlungsschreiben für M. H. Bock vom 17. Mai 1540.

Cum Senatus oppidi Riualiae in Liuonia uocaret Magistrum Henricum Bock Hamelensem, uirum egregia pietate et doctrina praeditum, ad gubernationem Ecclesiae suae, nostrum quoque iudicium de eo sibi significari petiuit. Maxime autem optamus Ecclesiis Christi praefici homines pios, graves, et eruditos. Quare hanc uocationem summo studio comprobauimus, et Magistro Henrico hortatores fuimus, ut Rivaliensis Ecclesiae gubernationem susciperet. Cum enim in schola Ecclesiae nostrae amplius decennio uixerit, et interim magna cum laude rexerit Collegium Saxonicum Erfordiae, comperimus eum honestis et piis moribus praeditum esse, et doctrinam Ecclesiasticam diligenter percepisse. Amplectitur autem consensum Catholicae Ecclesiae Christi, quem et nostra ecclesia profitetur, et abhorret ab omnibus fanaticis opinionibus damnatis iudicio Catholicae ecclesiae Christi. Porro scientia earum artium, quas Philosophia continet, non nihil adfert industriae in docendo. Cum igitur Magister Henricus bonam operam in omnibus Philosophiae partibus nauarit, prudenter et recte discernit doctrinam Ecclesiasticam a Philosophia, et in explicando proprietatem et dexteritatem dignam uiro docto adhibet. Promisit etiam, se puram doctrinam Euangelij, quam Ecclesia nostra profitetur, constanter et diligenter populo traditurum esse. Quare ut extaret publicum nostri judicij testimonium, nos in Ecclesia publice commendauimus ei ministerium docendi Euangelij,

et Sacramenta a Christo instituta administrandi juxta uocationem. Id testamur his publicis literis, et commendamus eum Ecclesiae Riualiensi, ac petimus, ut eum amanter excipiat, foueat et defendat. Maximum Dei beneficium in terris est publicum Euangelij ministerium idque uult Deus lucere in ciuitatibus, et in hominum societate. Quare gratissimum Deo officium faciunt ciuitates, quae Ecclesias recte constituunt, et accersunt ac defendunt pios et eruditos doctores.

Hortamur igitur ciuitatem Riualiensem, ut hunc optimum et doctissimum uirum Magistrum Henricum pie complectatur, et in gubernatione tanta adiuuet ac defendat. Datae Witebergae Die XVII Maij Anno MDXL.

Pastor Ecclesiae Witebergensis et ceteri ministri Euangelij in eadem Ecclesia. Martinus Lutherus D.

Johannes Bugenhagius Pomeranus D.

Justus Jonas d.

Philippus Melanthon.

6.

Schreiben des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen an den Revaler Rath vom 19. Decbr. 1546.

Von Gottes gnaden { Johan Friedrich Hertzog zu Sachssen ꝛc. Churfurst vnd Burggraue zu Magdeburg. Philips Landgraue zu Hessenn Graue zu Catzenelnpogenn ꝛc.

Vnsern grus zuuor Ersamen lieben besondern.

Dweil es sich aus Gottes des Allmechtigen verhencknus vnd schickung also zugetragen das wir und vnsere mituerwandten disen Sommer zu erhaltung vnser waren Christlichen Reli-

gion, die wir ſampt ettlichen mehr loblichen Stenden vnd Stetten Im Reich Teutſcher Nation, nun fur etlichen Jaren, durch die gnade des Almechtigen vnd verkundigung ſeines gottlichen allein ſeligmachenden worts angenommen, vor aller welt bißhieher one ſchewe bekandt, auch darumb an vnpartheyiſchen orten Jedes mals furzukommen, vnd deshalben beſcheid vnd antwort Zugeben vns erbotten haben, ein nothwendige Defenſion vnd gegenwehr, wider den Keyſer, vnd den Antichriſt den Babſten zu Rhom, der ſich mit dem Keyſer deßhalben, vnd zu ausruttung ſolcher vnſer Chriſtlichen religion auch verdruckung der loblichen Teutſchen Nation Freyheiten vnd libertheten, die vnſer furfahrn vnd wir Im heiligen Reich nun ein lange Zeit loblich herbracht, In ein ſonderliche Conſpiration vnd bundnus begeben, an die Hand nemen, vnd vns dardurch mit Gottes Hilff vnbillichs gewalts entſchutten vnd vffhallten mueßen.

So ſtecken wir alſo nach dem gottlichen willen nit mit weniger fahr vnſerer leib, auch Hinſetzung lande vnd leuthe In ſolcher Defenſion vnd rettung noch zu tage, Seint aber zu Gott trewlich verhoffent, Weil wir ſampt vnſern mittuerwandten denſelben vnſern veinden je anderß nichts gethan, ſie vns auch des mit warheit vnd beſtandt nicht werden beclagen, noch vberkommen mugen, Dann das wir bißhieher vff etlichen gehaltenen Reichstägen von ſolch vnſer waren religion, vnd Gottes wort vns nicht haben abwenden, noch des Babſts vnd ſeines anhangs erkandnus, durch die vermeinte partheiliche vnd verderblige angeſtelte Concilien vnderwerffen wollen, er werde vns vnd vnſer mittuerwandten In diſſer vnſer Defenſion vnd rettung nicht verlaſſen, wie er denn bißhieher noch alſo bey vns vnd vff vnſer ſeiten geweßt (Darumb wir Ime billich Zudancken,) Das die veinde, Iren willen wie ſie gern gethan, vnd ſolchs In vill wege mit liſt vnd Betrug verſucht, nit

haben ſchaffen noch außrichten mogen, Wiewoll letzlichen dieſelben mit Zuthun vnd Hulff Irer papiſtiſchen Bundgnoſſen, wilche Inen In vnd auſſerhalb des Reichs Hulff, furderung vnd Beyſtand thun, es ſo weit bracht, das wir vnd die loblíche Teutſche Nation nicht allein mit wehlen*), vnd Spaniern, Sondern auch Turcken vnd Huſſern**), das Zuhoren erſchrecklich iſt, vberfuert, vnd vnſer des Churfurſten Land vnd leuthe mit raub, mordt vnd brand von denſelben veintlichen antzugreiffen, vnd ſchaden Zuthun vnderſtanden iſt worden, vns vnd auch vnſere mituerwandten dieſelben vnſere veinde, durch das langwierig verharren Im velde außzumatten, vnd alſo macht vnd herloß Zumachen in furhabenns ſein.

Dweil dann ein ſolchs Zuvor Im Reich Teutſcher Nation nie erhort, das deſſelben Stende one verhor, vnd billiche verwarnung, wie vns vnd vnſern Aynungsuerwandten begegnet, dermaſſen mit gewalt weren vberzogen, vnd beſchwert worden, vnd der veind gemueth endtlich dahin gericht iſt, vns alle gantz vnd gar In grundt zunerheren vnd zunerderben, So will vnſer aller notturfft hinwidder eruordern (wollen wir anderß bey vnſer waren religion vnd libertet pleiben, vnd nit zu ewyger ſeruitut vnd Dinſtbarkeit gedrungen werden) weitter gegen Gottes ſeines worts, vnd der loblichen Teutſchen Nation veinden verfaßt zuſein, vnd verſehung zu thun Damit wir vnd vnſer Religionsuerwandten mit Gottes Hilff vor Inen pleiben, vnd ferner vns vnbillichs gewalts entſchutten, vnd vffhalten mogen,

So Ir aber zuerachten hatt, das vns und vnſern Chriſtlichen Aynungsuerwandten, die bey vns biß hieher das Ir trewlich zugeſetzt, ſolche ſchwere laſt vnd burde allein zutragen die lenge nicht woll muglich ſein will, vnd diß werck nicht

*) d. h. Niederländer. **) Vermuthlich Huſaren, d. h. Ungarn.

allein vns, vnd dieſelbe vnſere mituerwandte, Sonder alle die Jenigen, ſo Gottes wort angenomen vnd bekennen, vnd alſo euch vnd die ewern ſelbſt, als die auch Gottes wort bey euch leren vnd predigen laſſen — betreffen will.

So haben wir von wegen der vorſtehenden Defenſion vnd gefahr, darin wir, vnd alle die ſo Gottes wort bekennen, vnd die freyheit Jres vatterlandts zuerhalten verhoffen ſtehen, euch mit diſſer vnſer ſchrifft antzuſuchen nicht vnderlaſſen wollen, vnd iſt vor vns vnd gedachter vnſer mituerwandten wegen vnſer gnedigs geſinnen, begeren vnd bitten, weil wir vnd vnſere Aynungsuerwandte Stende vns zu auffurung ſolcher vnſer billichen Defenſion den gemeynen pfenning von aller vnſer, vnd der vnſern Hab vnd guettern trewlich zugeben, vnd zuſamen zuiegen mit einander verglichen, Jr wollet Jn betrachtung was vnß allen, vnd der gantzen Teutſchen Nation, vnd alſo euch ſelbſt, da wir vnd vnſere mituerwandte diſſer Zeit, (das Gott gnediglich verhuten wolle) gedruckt, oder einen beſchwerlichen vertrag antzunemen gedrungen werden ſollten, hieran gelegen, vnd ewere Chriſtliche Hilff vnd Handreichung vor euch, vnd die ewere bey ſolchem Chriſtlichen werck, durch einbringung vnd erlegung des gemeynen pfennings oder ſonſten eine ſtattlich ſteur auch thun, vnd alſo vns vnd vnſer mituerwandte damit diſſmals nicht laſſen. Dann ſolten wir vnd vnſer mittuerwandte wie berurt, gedruckt werden, hettet Jr vnd andere Chriſtliche Stende vnd Communen des nicht weniger Jn kurtzer Zeit auch zugewardten, Darumb wir vns ſo uil mehr zu euch gnediglich verſehen wollen, Jr werdet euch gegen vns als Chriſten, vnd mituerwandte mit trewer hulff ertzeigen, vnd alſo halten, wie Jr Jn ſolchem fall gern gethan haben wollt, Dartzu Jr vns euch, ſampt vnſern mittuerwandten Jeder Zeit geneigt vnd

willig befinden ſollt, vnd begeren hirauff ewer zuuerſichtige antwort. Dat. den 19. Decembris Anno ꝛc. 46.

Jo. Fridrich. Churfurſt. Philips l. Heſſen.

m. etc. scr.

Addreſſe: „Den Erſamen vnſern lieben beſondern Burgermeiſter vnd Rath der Statt Refell."

Unter derſelben findet ſich die Notiz: „Anno 47 Mandages Jhm Baſtelauende entfangen."

XVIII

Livländiſche Rechtsgewohnheiten aus der Zeit der polniſchen Herrſchaft.

Aus dem Nachlaſſe Hermann's von Brevern.

Am Schluß der oben mitgetheilten Selbſtbiographie des Vicepräſidenten Hermann von Brevern*) iſt unter den von demſelben hinterlaſſenen Handſchriften eine Sammlung genannt worden, welche außer einem Auszuge aus dem rigiſchen ſtiftiſchen Ritterrechte zwei Rechtsaufzeichnungen enthält, welche bisher ganz unbekannt geweſen. Leider fehlt jede Angabe der Quelle, aus welcher Herm. v. Brevern ſie entnommen: indeß iſt nach der Form derſelben, insbeſondere nach der Sprache und Schreibart, nicht wohl zu zweifeln, daß ſie vollſtändig und

*) S. oben S. 257 Nr. 3.

genau copirt, nicht etwa bloß extrahirt ſind. Aus dem Inhalt läßt ſich entnehmen, daß ſie der polniſchen Zeit angehören, wofür namentlich die Erwähnung des Succammerarius, ſo wie der ausſchließliche Gebrauch der ungarſchen Floren, überall wo Werthbeſtimmungen vorkommen, überzeugend ſpricht. Beſonders wichtig iſt aber die Uebereinſtimmung des zweiten Stücks, der Consuetudines Livonicae, mit den betreffenden Abſchnitten des bekannten von David v. Hilchen im J. 1599 verfaßten Landrechtsentwurfs für Livland. Dieſe Uebereinſtimmung iſt nicht ſelten eine wörtliche, und man möchte daher geneigt ſein, dieſe Consuetudines für einen Auszug aus dem hilchen'ſchen Landrecht zu halten, wenn ſie nicht auch Einzelnes enthielten, was bei Hilchen fehlt. Es liegt daher eben ſo nahe die Vermuthung, daß dieſe Rechtsaufzeichnung älter als Hilchen's Werk, und von Letzterm benutzt worden iſt. Welche von beiden Vermuthungen*) mehr für ſich hat, muß einſtweilen dahingeſtellt bleiben: indeß verdienen beide Rechtsaufzeichnungen, da ſie für die livländiſche Rechtsgeſchichte von nicht unbedeutendem Werthe ſind, jedenfalls die Veröffentlichung. Behufs genauerer Vergleichung und fernerer Forſchung ſind die entſprechenden Stellen aus dem bisher noch ungedruckten hilchen'ſchen Landrechtsentwurf in dem nachſtehenden Abdruck überall in den Noten abgedruckt worden.

F. G. v. Bunge.

---

*) Für die letztere könnte die Ueberſchrift: „Consuetudines inveteratae et practicabiles“ angeführt werden, wenn man darüber Gewißheit hätte, daß dieſelbe nicht etwa von Herm. v. Brevern oder einem frühern Abſchreiber herrührt; denn es läßt ſich wohl denken, daß das Ganze ein Excerpt aus Hilchen's Werke iſt, und den angeführten Titel erſt durch einen ſpätern Abſchreiber des Excerptes erhalten hat; obwohl Beides mir nicht wahrſcheinlich vorkommt.

1.

Wegen der Erbpauren.

Kommt ein Erbpauwer wieder zu ſeinen Herren, denſelben darff er nicht ausandtworten. Eines Erbpauren kinder ſo in der Fremde gebohren, folgen allen deme Vatter. Für Außantwortung eines Pauren gehöret deme Richter ein Floren. Will Jemandt einen Erbpauren nicht außantworten, undt er endtlauffet immittelſt, ſoll dem Erbherren ein gleich gutt Geſinde zugeſchlagen werden.

Rechtmeſſige Schult muß der Erbherr für ſeinen entlauffenen Kerl zahlen.

Keinen Pauren ſoll man den Halß abſprechen, Es ſey darbey der Voget mit dem Landknecht, Landtſchreiber undt Rechtfinder (Rechtfindere ſind die alte Pauren).

In Taxirung eineß Gutteß müſſen nachfolgende Requiſita obſerviret werden.

1) Wie langk vnd breit die Grentzen deß Gutteß; 2) Wie gros die Hoffesfelder vnd was ſie tragen. 3) Wie viel Fluge täglichen zum Gutte. 4) Wie viel wüſte Geſindeß ſthette vbrigs zu beſetzen; 5) waß der Pauren iährliche Gerechtigkeit ſei; 6) wie viel fiſchreiche Seen, Bäche oder Teichen zum Hoffe, 7) Wie viel Krüge; vnd ob dieſe an der Herſtraßen; 8) ob nach dem Hoffe viel Heuſchläge belegen. 9) Ob viel Byrſen vnd Rhödungen nach dem Hoffe. 10) Wie viel Mhüllen vnd Mhülenſthetten nach dem Hoffe. 11) Ob es Balken Wiltnüſſe habe. Dieſe Nutzbarkeiten als Intraten werden kegen 6 per centum verrechnet, vnd alſo hier auf ein Capital des Guttes geſetzet; worvon hernacher der Roßdienſt, Prieſtergerechtigkeit, vnd Contribution ſo daß 5 theil deß Gutteß abgekürtzet werden.

2.

Consuetudines Livonicae inveteratae et practicabiles.

Von Erbpauren *).

1) Die Erbpauren, vnd ſo von ihnen gebohren, ſeindt mit ihrer Haab vnd Gutt in ihrer Herrſchaft Gewalt, vnd können ohne der Herrſchaft Vorwiſſen nichtes vergeben oder endtreiſſen.

2) Die Herrſchaft mag dero Erbpauren laſſen uffgreiffen, jedoch daß ſie dieſelben der Herrſchaft alwor ſie betreten werden, vorſtellen, vnd die Außantwortunge begehre, mit Weib, Kinder vnd Habſehligkeit.

*) Hilchen's Landrecht B. II. Tit. 11: „Die Erbpauren, und welche von Ihnen gebohren werden, Imgleichen auch ihre Hab und Güther ſind in ihrer Herrſchaft Gewalt und können ohne derſelben Willen und Vollwordt nichts Vereuſern oder ſich anders worhin begeben."

„Würde ein Baur ſein Sohn der nicht erlaßen einem Hanpt Mann oder von Adel ſich heimlich begeben, ſein Herr ſoll ihm durch einen Landbothen, an welchem Ohrt wo er betroffen, frey ungeſchenet gefangen nehmen, nnd der Herrſchaft deſſelben Ohrts, da er betretten furſtellen und ſo wohl ihne alß ſeine Kinder, und Güther zn übergeben bitten; Würde die Herrſchafft des Ortbs ſolche Bitte nicht gernhen, ſoll er ihn fürs Landgerichte im erſten Termino peremptorie citiren, und ſo offt der citirter deshalben citiret und nicht erſcheinet, ſo offt ſoll er dem Gegentheil 20 Ung. Fl. erlegen nnd ſoll gleichwohl den Verlanfenen wiedergeben, es were dann ſache, daß zehen Jahr von Zeit der Wiſſenſchafft Verſloßen, darnach ſolcher zu recht verwerther Zeit, kan er ihn alß verjahret nicht abfordern. — — — — — — — — — Wenn auch Jemandt von ſeinem Herren freygegeben und alſo freygeworden ſich hernacher in eines andern gewalt begiebet, und alſo ein Erbdaur, Acker und Höffe in Beſitz annimbt, und drey Jahr über in den Stand verharret der ſoll hinführo für einen freyen nicht gehalten werden — — — —: Sondern er und ſeine Kinder, welche Er nach der Zeit zeugen wirdt, ſollen in deſſelben Herrſchafft bleiben, welchem er ſich ergeben hatt. Die andern Kinder aber, wofern ſie nicht freygelaßen worden, bleiben bey dem Vorigen Juncker."

„Waß von den Erbdauren geſetzet, daßelbige hatt auch ſtatt von denen ſo man in Gemein Garttner nennet, welche nembl. in Jemandts Bootmeſigkeit einen Gartten, dafür gewiſſe Arbeit zu thun verpflichtlich annehmen.

3) Will der Verhalter ihm nicht extradiren, ſoll die Erbherrſchaft denſelben peremptorie an das Landtgericht citiren vnd dafern er ad primam citationem nicht compariret, ſoll er 20 vngar. Floren dem Part erlegen vnd deme Pauren dennoch extradiren.

4) So ein Paur 10 Jahr a tempore scientiae, von Zeit der Wiſſenſchaft, friedſam geſeſſen, denſelben kan der Erbherr nicht mehr ausforderen.

5) Wann ein Paur von ſeinen Herrn frei gelaſſen wirdt, vnd ſich hernach gutwillig hinwieder zur Dienſtbarkeit einläſſet, vnd über 3 Jahren darinnen beharret, derſelbe iſt ferner nicht frey, die Kinder auch ſo er nach der Zeit zeugen wirdt, ſollen dem Herrn bleiben, die aber zuvorn gezeuget, bleiben dem vorigen Junker, dafern ſie nicht mit dem Vatter gleich freigelaſſen ſein.

6) Dieſes hatt auch ſtaat von dehnen gemeinen Gärtnern, ſo gewiſſe Arbeit für eine Gartenſtelle thun.

2) Von Jagett*).

1) Der ein Elendt uff frembt Grundt fället, ſoll 45 Floren Polniſch dem Grundtherrn erlegen, der einen Bähren 5

*) Hilchen's Landrecht B. II. Tit. 19: — — — — „Würde aber Jemand jagen und Schaden zufügen, der ſoll beydes den Schaden erlegen und zur Straffe 50 Polniſche Gülden, wenn er darum im Landgericht beſprochen wird, zu geben ſchuldig ſeyn. Wenn aber Jemand auf fremden Grund und Boden in ander Zeit des Jahres das große Wild zu jagen ſich unterſtehen würde, ſo viel alß er derſelben fehet oder todtſchläget, ſoll er für ein jedes Elend 15 Fl. vor ein Bare 5 Fl. für ein Schwein 5 Fl. legen und zahlen, — — — — — — — . Es ſollen die Bauren keine lange oder kurtze Büchſen, damit ſie das Wilt beſchädigen können, auff fremden Grund und Boden, bey Verluſt derſelben gebrauchen."

Floren, vnd für da Gewalt die er uff frembdes Grund gesaget, 50 Floren zur Straffe einbringen.

2) Die Pauren sollen keine kurtze oder lange Rhöre uff frembdes Grundt vnd Bohden mit sich tragen, bey Verlust derselbigen.

3) Von Immenstöcken *).

Der einen Immenstock zum ersten Mahl bestiehlt, soll mit Rhuten gestrichen, bestielt er es aber zum andern Mahl soll ihm das Haupt abgeschlagen werden.

4) Von Grentzziehung **).

1) Der seine Grentzen will ziehen, mus zwei Wochen zu-

*) Hilchen's Landrecht B. II. Tit. 20: „Von den Immenstöcken. Wann Jemand des andern Immenstock beraubet, soll er alßbald gefänglich eingezogen, und woserne es seine erste Diebstal ist, soll er mit Ruthen gestrichen, wo es aber der andere Diebstal ist, soll ihm der Kopf abgehauen werden."

**) Vergl. Hilchen's Landrecht B. III. Tit. 3: Von der Succammerarien Gericht. „Wer seine Landgräntze, wie recht ist, will messen laßen, der soll seinen Nachbahren zwo Wochen vor der Zeit citiren lassen, — — —"

„Würde der Citirter nicht erscheinen, soll er in contumaciam vertheilet werden. Würde er aber auf den andern terminum peremtorium nicht erscheinen, soll dem Kläger der Gräntzzug und das er ins Felt ziehen möge, zugelassen werden. Wann ein solch Decret ergangen, soll das Landgerichte den Kläger an den Land-Succammerarium verweisen das Ereculoren zu Vollensührung des Gräntzzuges, welcher den Beklagten nebenst den Kläger ins Felt beruffen, und zu Vollenziehunge seines Gräntzzuges sich daselbst hinbegeben soll, er soll aber zuvorn auf folgende oder gleichmäsige Form mit Ansetzung zweyer Wochen Zeit, die Vollenziehunge des Gräntzes zu wissen thun, und ihn dazu citiren. — — — In solchem termino executionis soll dem Citirten nicht frey stehen, für dem Succammerario etwas wiedriges einzubringen, sondern der Kläger soll sich des Rechtens gebrauchen seines Gefallens und auf sein Gewissen und die Gräntzen mit Auswerffunge der Hügell und andern Mahtzeichen ungeach-

vorn seine Benachbarten adcitiren vnd den ersten terminum soll Beklagter dafern er nicht erscheinet in contumaciam. Com-

---

tet, was der Citirter dagegen reden möchte, entweder mit Fürzeigung brieflicher Urkunden, oder anderer scheindarlicher Gränzmahlen, wann ers gleich alsbalt gegenwartig zeigen könnte, setzen. Wann der Gräntzzug vollenzogen, so soll der Kläger bey der letzten und Haupthügell oder Steinmahl nebenst sechs glaubwürdigen Zeugen, wann sie gleich nicht von Adel seyn, schweren, das es die wahrhaftige und rechte Scheide sey, und das er dem Citirten an seinen Grund und Boden nichts genommen oder vereuserl habe. — — — — —"

„Wann sie beyderseits zur Stäte ankommen, soll der **Succammerarius** demjenigen, so angenscheinliche Gräntzmahlen gezeiget, den Gräntzzug zuerkennen, derohalben, wann unter den streitigen Partheyen einer aufs Wenigste drey Hügel, Steine, oder andere kentliche Zeichen im Felde und in der Holtzung Creutze in Bäumen gehauen, für Gräntzmahlen zeigen würde, soll der **Succammerarius** bey seinem Ehren und Gewissen demselben die Gräntze zuerkennen."

„Würden beyde Theile ihre besondere Gräntzmahlen haben, soll ers dem zueignen, der die meisten und kentliche hat. Würde kein Theill Gräntzmahlen fürzeigen, und daselbst wäre ein Fluß oder Revier verhanden, welche beyde Güther von einander scheidet, soll derselbige ein natürliche Gränzmahl seyn, — — — — — — —. Würde nun der Fluß oder Revir von Natur ohne Jemands Zuthun seinen Lauf enden und anders wo den Ablauf nehmen, so soll dennoch der vorige Ort, da das Wasser zuvorn geflossen, und die Fischerey soll ebenmässig wie zuvorn auch hernacher in Gemein zu beyden Höffen gehören."

„Würde aber der Fluß durch Jemands Zuthun und Arbeit abgeleitet, so soll die neue Bach die Gräntze seyn, und der Uffer soll ebenmässig wie der vorige Flus beyden Gütern gemein seyn, bey welchen aber der alte Abflus verlassen wird, deßen soll er vollenkomlich seyn, und alles was zwischen den neuen Abflus lieget."

„Würde kein Theill merkliche Zeichen haben, kein Revir oder Flußgänge auch dazwischen, so soll der Gräntzzug demjenigen zuerkant werden, der da beweisen kan, das er aufs Geringste drey Jahr über in ruhsamen Besitz gewesen, — — — — — — — — —. Wann auch des Besitzes halben keine Nachrichtunge vorhanden, so soll der Kläger wie oben gesetzet und verordnet zum Gräntzzuge und Eyde verstattet werden. Es ist ein jeder Verkäuffer die verkauffte Gräntzen, welche er dem Käuffer an-

parirt er uff denn andern Termin nicht, fähret Kläger mit Beziehung der Grentzen fort.

---

gewieſen, alleine drey Jahr und 3 Monath lang zu gewehren ſchuldig."

„Damit nun aber die Benachbarte, — — — — — — — — zu ſeinen mercklichen Schaden den Käuffer nicht verunruhigen mögen, ſo ſollen die Benachbarten von dem Käuffer, wann ihnen das Guth angewieſen wird, durch den Landbothen beruffen werden, das ſie bey der Anweiſung gegenwerttig ſeyn, würden ſie aber auf ſolche geſchehene Beruffung nicht erſcheinen, und drey Jahr und drey Monath lang keine Rechtfertigung wieder dem Beſitzer der Gräntze halber erheben, ſo ſoll der Beſitzer durch ſolche Vorjahrung, ohne fernere Weiterung zum Geweis mit zeugen, das er gekaufft habe, zugelaſſen werden. — — — — — —"

„Welcher Maſen die Gräntze gezogen und geſetzet ſoll der **Succamerarius** ordentlich verzeichnen, und den Partheyen ſo darum anhalten unter ſeinen Siegel mittheilen, aber das ſoll ein und der andere Theill in den nächſtfolgenden Terminen ſolches zu ewiger Gedächtnüs ins Landgerichts Buch verzeichnen laſſen. — — — — — — — — . Für einen jeden Gräntzzug ſo viel derſelben gemachet, wann auch auf einen Tag derſelben viele könten verrichtet werden, ſoll der Theill ſo den Gräntzzug erhalten über Koſt und Zehrunge dem Gerichte 5 Fl. zu geben ſchuldig ſeyn.

„Würde Jemand die Gräntzmahle, Hügel und andere Mahlzeichen es ſey gäntzlich oder zum Theill abwerfen, aushauen oder verderben, der ſoll darum fürs Landgericht verklaget werden, und für einen jeden Hügel dem Kläger 10 Ungariſche Fl. ehe er aus dem Gerichte gehet erlegen, und nicht deſto minder in Zeit 8 Wochen den **Succamerarium** auf ſeine Unkoſten zur Stäte führen, und die verrückte Gräntzmahlen wieder erſtatten."

„Würde er auf beſchehene Erinnerung vom Gegentheill durch den Landbothen und zween vom Adell innerhalb 8 Wochen ſolches nicht ins Werk ſetzen, ſoll Er ſeinen Gegentheill 20 Ungariſche Fl und eben ſo viel dem Gerichte büſſen, ſo offt er nach Verflieſſung der 8 Wochen ſolches auff Erinnerunge unterlaſſen hatt. Derſelben Straffe auch mit Verluſt ſeiner Ehren ſoll derjenige unterworffen ſeyn, welcher eigenen Gefallens ohne gerichtliche Erkäntnuß Gräntz und andere Scheidmahlen ſetzen, aufrichten und machen würde, und dazu noch ein halb Jahr in Thurm ſitzen. Wann viele Herren eines Guthes zu Richtigmachung der Gräntzen citiret werden, und unter denſelbigen etzliche minderjährige wären, ſoll nichts weniger das Gerichte ungehindert der Minderjährigkeit mit dem Gräntzzuge verfahren, jedoch ihrer Rechten, wann ſie zu ihren Jahren

2) Wann vom Königl. Landtgericht in puncto finium ein Decret ergangen, ſoll der Succamerarius alß Executor die Grentzführung vollziehen, vnd 2 Wochen zuvorn ſolches der Grentzzieher wiſſen laſſen.

3) In termino executionis ſoll nichts von Citirten angenommen, ſondern Kläger ſich Rechtens gebrauchen, vnd mit Vorzeugunge briefflicher Vrkunden vnd anderer Mahlzeichen ſeine Grentzen beziehen vnd ſchließen; beim letzten Mahlzeichen ſoll Kläger beſchweren, daß es die rechte Scheidung ſey.

4) Wann die Grentze ſoll zum Augenſchein genommen werden, ſoll der Succammerarius Verklagten vnd die andere Benachbarten ins Felt ad ductum citiren, da die Grentze ſoll angefangen werden.

5) Grenzmahlen worauff zue erkennen, ſind nachfolgende:

a. Erſtlich wenn einer 3 Hügel, 3 Steine, oder 3 Kaullen, oder andere Kentzeichen im Felde zeuget oder in der Holtzung Kreutze in Bäumen gehauwen, ſelbigen ſoll der Succamerarius einweiſen.

b. Würden behde Mahlzeichen weiſen, ſoll er demſelben einweiſen, der die meiſte vnd kentlichſte Zeichen hatt.

c. Würden behde keine Kentzeichen weiſen, vnd daſelbſten ein Flus, ſol dieſelbe für ein naturel Grentzmahl gehalten werden.

d. Würde der Fluß ohne jemandes Zuthun ſich endigen, vnd anderweith ſeinen Außfluß nehmen, ſo ſoll der Orth wor das Waſſer zuvor gefloſſen ein wahrhafftig Grentzmahl ſein, die Fiſche aber ſollen gemeine zue behden Höffen ſein.

---

kommen, ohne Schaden, dann wann ſie ihren vollenkommenen Alter erlanget, und das ſie womit vernachtheilet ſeyn, befunden worden, können ſie es mit Recht fordern, jedoch nichts weiters alß ihr Antheill und ſo viel ihnen dran gelegen, betrifft."

e. Würde der Fluß durch Jemandes Zuethun abgeleuttet, so soll die neuwe Bäche die Grentze sein, vnd der Fluß soll behden Güttern gemein sein, bey welchen Acker der alte Abfluß verlassen wirdt, dessen soll Er vollkommen sein; vnd alles was zwischen den neuwen Abfluß lieget.

f. Würde kein Fluß da sein, so soll die Grentze dem zuerkandt werden, der beweisen kan daß er 30 Jahr geruhig den Possess gehabt.

6) Wann wegen des Besitzes kein Nachricht: alßdann Kleger zum Eide soll verstattet werden; dem Käuffer ist der Verkäuffer die Grentze zue gewheren länger nicht alß 3 Jahr vnd 3 Monaht schuldig.

7) Wann den Käuffer die Grentze von dem Verkäuffer angewiesen werden, sollen die Benachbarten durch deme Landtbohten darzu beruffen werden.

8) Würden die Benachbarten nicht erscheinen, vnd in 3 Jahren vnd 3 Monahten kein Rechtfertigung der Grentzen suchen, sollen dieselbe uff geführter Zeugnus, wegen der Verjährunge Klegern zuerkandt werden.

9) Wie die Grentz gezogen also soll der Succammerarius sie verschreiben, solches behme Parten zukommen lassen, vnd in des Landtrichters Buch verschreiben lassen.

10) Von iehden Grentzzug soll der Succammerarius vber die Zehrunge haben 5 Floren; der da ein Grentzmahl oder Mahl ruiniret abwirffet, derselbe soll für iegliches zur Straffe erlegen 10 vngersche Floren, ehe er von Gericht gehet, vnd in 8 Wochen es hinwieder ersetzen vnd denn Succamerarium vff seinen Kosten dahin brengen.

11) Würde er innerhalb 8 Wochen die Grentzen nicht ersetzen, soll er 20 vngar. Floren dem Kegentheil, vnd so vie

dem Gericht erlegenn; vnd ſolches ſo offt er es nach 8 Wochen nicht thun wirdt.

12) Der ſelber Grentzmahlen ſetzet nach ſeinen Gefallen, ſoll nicht allein in gleicher Straffe verfallen ſein, ſondern auch ein halbes Jahr im Thurmbe ſitzen.

13) Denn Minderjährigen bleibet ihr Recht offen, biß zu ihren mündigen Jahren.

Von Commiſſarien *).

Von der H. H. Commiſſarien Vrthell ſoll die Appellation ans Obergericht gehen. Commiſſarii ſollen ſich bemühen, die Parten der Gütte zu vergleichen; wann ſolches nicht ſein kan, die Sache ſummariſcher Weiſe uffnehmen; vnd kein Appellation, alß allein vom Definitiv verſtatten.

Bey dehnen Commissionibus ſoll allezeit der erſte terminus peremtorius ſein, damit die Parten nicht in vnnöthig Koſten geſetzt vnd gebracht werden mögen. Die Erinnerungsbriffe ſollen 4 Wochen zuvorn vnterſchrieben, vnd denen Parten inſinuiret werden.

---

*) Hilchen's Landrecht B. III. Tit. 5. „— — — — —, jedoch wird die Appellation in ſolchen Fall von dem Definitiv-Urtteill an das Obergerichte nachgegeben. Demnach ſo thun ſie ihrem Ambte genug, wann ſie für entlicher Erörterung alſo verfahren, das ſie ſich bemühen, die nahe Verwandten, in guten Verſtand und Einigkeit zu bringen, wann dann die Güte nicht zulangen kan, ſollen ſie kurtz ſummariſcher Weiſe ohne einige Weitleufftigkeit der Sachen ſich erkundigen, und keine Appellation (als) von dem Definitiv-Urttheil zulaßen. Es ſollen aber alle Erinnerungsbrieffe, ſie belangen Gräntzſachen oder Erbſchichtung, von den Commiſſarien unterſchrieben, und verſiegelt und 4 Wochen zuvor ihnen durch den Landboten inſinuiren laſſen, und damit der Theill welches eingefallen Streit und Misverſtand durch Commiſſarien will erörtern laſſen, nicht möge mit vergeblichen Unckoſten umbgetrieben werden, ſoll der erſte Termin allezeit **peremptorius** ſeyn."

Vom Gerichte*).

Wer den Landtbohten in seinen Officio letzet, der verfält in 15 wöchentlich Hafft, midt 200 Floren, vnd wird angesehen, alß wann er das Gericht verletzet hätte.

Ein Edelmann soll bei seinen Adelich glauben an Eydes staat zeugen.

Von Erbschafft**).

Die Schwestern lassen sich an ihrer Aussteuwer so ihnen

*) Vgl. Hilchen's Landrecht B. III. Tit. 8. — — — „Wer mit Gewalt sich an dem Gerichte vergreiffet, der soll darum 15 Wochen inß Gefängnüß sitzen, und um 200 Fl. gestraffet werden, und würde er ꝛc." — „Wer den Landbothen zu der Zeit, wann er sein Ambt thut, verwundet, ertödtet oder schläget, der soll mit der Straffe beleget werden, als wann er das Gerichte seldst verletzet hatte."

**) Vgl. Hilchen's Landrecht B. II. Tit. 26: „Derohalben wenn Söhne vorhanden seyn, können die Töchter, wenn ihnen von ihren Eltern bey dero Lebetagen ein Ehegelt ist vermachet, — — — — können an des Vatern Güther keine erbliche Ansprache haben, — — — — — — — , können auch von ihren Brüdern nicht begehren, daß ihnen der Brautschatz vermehret werde. Der Bruder Antheill, so ohne Leibeserben verfallen, fället allein auff die Brüder und Brüder Kinder, wo jenige vorhanden seyn."

„Würden aber alle Brüder ohne Leibeserben Tods verfahren, so sollen die übrigen Schwestern ihnen erben, jedoch wenn ein Schwester vorstürbe, sollen die Schwestern und derselben Kinder, mit und neben den Brüdern Erb nehmen."

„Wann der Brautschatz in Mangell des Vaters Testament von den Brüdern muß gesetzet und vermachet werden, soll es auf diese Mase und Form geschehen, daß nemlich der gantzen Erbschafft 3 Theile dem Sohne und ein Theill der Tochter zukommen, also wann viele Söhne vorhanden, soll ein jeder 3 Theile, und eine jede Tochter ein Theill allein von allem beweg- und unbeweglichen Güthern, so taxiret werden, und bey den Söhnen bleiben sollen, nehmen."

„Der Mutter Verlassenschaft theilen die Kinder unter sich zu gleichen Theilen, und wenn sie aus unterschieblicher Ehe gezeuget, soll ein Jeder seiner Mutter Güther voraus nehmen, — — — —.

von ihren Eltern benennet begnügen, vnd können ſo lange die Brüder leben, an die Gütter nicht kommen, noch ihre Außſteuwer vergröſern.

Des verſtorbenen Bruders Antheil, felt an den Brüdern, vnd Bruder Kindern, vnd nicht zugleich an die Schweſter.

Der verſtorbenen Schweſter Antheill nehmen Schweſtern vnd Brüdern zugleich Theille.

Nach des Vattern Todt wird die gantze Erbſchafft taxiret, darvon nimmt ein Bruder 3 Theil, ein Schweſter ein Theil, der Mutter Verlaſſenſchaft, theilen Bruder vnd Schweſter gleich; ſeindt ſie aus verſchiedener Ehe, nimmt ein Jedtweder ſeiner Mutter Theill.

XIX.

Teſtamente Adeliger aus dem vierzehnten Jahrhundert.

In Folge der im vorigen Bande dieſes Archivs*) ergangenen Aufforderung ſind dem Herausgeber von einem der thätigſten Beförderer dieſer Zeitſchrift drei Teſtamente aus dem vierzehnten Jahrhundert, in getreuen Copien von den pergamentenen Urſchriften, mitgetheilt worden. Obſchon ſie für die Geſchichte der Teſtamentslehre ſelbſt nur wenig neue Aufſchlüſſe geben, ſo verdienen ſie doch hier aufgenommen zu werden, weil ſie eines-

*) Archiv Bd. IV. S. 209 fg.

theils die älteſten bis jetzt bekannt gewordenen ſind, anderntheils manche nicht unintereſſante Notizen über die Kirchen und Gilden enthalten, welche der Zeit in Riga beſtanden.

Der Herausgeber.

---

1. Teſtament des Otto Pitkeuer vom 13. Mai 1388.

Allen ghuden Criſtenen luden de diſſen bref zeen iſte horen den ſy heyl an got Ik Otte Pitkeuer krank vnnde vnnmechtech myner ſund vnde mynes lyues, yo doch gheſund myner ſynne vnde myner vor nünptigheyt, weret dat ik aſlyuych worde jn diſſer krancheyt, dat got wende, ſo ſette ik vüllenkomen myn Teſtamentum, jn diſſeme breue, alſo men dat holden ſcal na mynen dode. tho deme erſten male ſy witlik, dat myn Broder Henneke Pitkeuer vnnde ik, gheſchichtet, vnnde gheſcheden ſyn, jn al vnſeme vaderliken Erue, myt eynem ghanſen ende, alſo dat he, iſte de ſyne, vp my iſte de myne, nenerleye vpſprake iſte na Claghe von ne ſcal, des ghelik ik, eme weder. Vortmer ſy witlik dat myn wif, Wendele, mechtich is bouen er medeghift vnnde bouen er morghenghaue, van mynes vader Erue hvndert mark righes tho gheuende vor er zele wor ſe wil, als dar ghedeghedinghet wart do ſe my ghelouet wart, Tho den ſoluen hvndert marken, ſo gheue ik hvndert mark Righes, de twe hvndert mark, ſcal myn wif gheuen, vor vnſer beyder zele godde tho loue vnnde to eren, wor er ſoluen gut dvnket. Wat ik mer vor gheuen hebbe dat bevele ik mynem wyuen, dat eyne tho deme anderen, dat ſe dhat gheue, alſo ik er wol tho be loue, dat alle diſſe vor ſcreuene zake ſtede vnnde baſt blyuen, ſo hebbe ik Otte Pitkeuer vor gheſcreuen myn jngheſeghel tho thughe ghe hanghen laten jndiſſet Teſtamentum ghegheuen

vnnde gheſcreuen jn mynen houe vor den Erbaren preſteren preſteren. Her Kerſten kerchere tho Treyden, Her Johan Mulert. kerchere tho Lempſelle, Her Hynrik van dem Berghe eyn preſter, vortmer Diderik van Ryſbyter, Johan Stakelberch, na goddes bort duſent drybundert jar jn deme achten vnnde achtentigheſten Jare jn deme myddeweken vor pynkeſten.

Das Siegel iſt abgeriſſen.

---

2. Teſtament des Simon Taithe vom 28. October 1392.

Allen den genen de dit ieghenwordighe Teſtament zeen edder horen lezen heyl an gode Jk Symon Tayte bekenne vnnde betuge apenbare an deſſer ſcrift dat ik vulles wetendes vnnde mechtich alle myner ſynne vnnde myner redelicheyt, gheſat vnnde ghemaket hebbe dit ieghenwordighe teſtament vmme zalicheyt willen myner elderen zele vnnde myner. Tho deme erſten zo ſate ik vnde geue myner dochter, dochter Gertrud lx mark rig. van den c vnde lx marken de ik hebbe an kippendorpe vnde de ſuluen c geue ik tho ener vicarie de ſal ſyn in deme dome tho der Righe alzo beſchedeliken dat de proveſt de leenwarde beholden zal na myme dode myt alzo dinen vorworden: Werz dat en preſter were edder en ſcoler in myme ſlechte deme ſcholde he de vicarie vorlenen vnde anders nemende. wer des nicht zo ſcholde he de ſuluen vicarie eneme preſter edder eneme ſcoler vt Her Rinoldes copmannes ſlechte vorlenen de deſſe ſulue vicarie beteren wil myt viftich marken vmme zalicheyt willen ſyner zele vnde ſyner olderen. Werz ouer dat deſſer neenwedder en were zo ſcholde he deſſe vicarie vorlenen eneme elenden preſter in de ere godes. Item zo geue ik tho der ſuluen vicarie viftich mark de ſal men nemen van myme redeſten

gelde. Item zo geue ik Roden adercas vnde myner dochter Ilzebe l mark van den i½ c marken de ze my ſchuldich ſyn vnde geue en vry vnde quyd alle de vorzetene rente alzo beſchedeliken dat ze my edder mynen teſtamentariis alle yar ſolen betalen vij mark de vor myne zele ſcholen kert werden alze hir na gheſcreuen ſteyd primo eneme iſliken kerkheren vppe liffLande ij mark rig. dat ze vor myne zele bidden Item den grawen monniken vj mark Item den ſwarten monniken xxx mark vor ene vicarie Item v mark tho deme ſpitale tho Rige Item v mark tho deme hiligen geſte Item tho deme ſpitale tho lemzel j mark Item tho lemzel ij mark tho der kerken vnde tho glazen vinſteren Item in ſunte Gertrudis gilde ½ mark Item in vnſer vrouwen gilde ½ mark Item in ſunte antonius gilde ½ mark Item Waytaken myner maghet ij mark rig. vnde ij koye ij oſſen j perdemoder j volen iiij ſeghen iiij ſwine ij kannen ij ketel van den mynneſten iij gropen vnde xij lope iſlikes kornes Item myme knechte lemeten j ko j oſſen ij ſeghen ij vocke vnde iſlikes kornes iiij lope Item victualen j ſterken vnde j ſeghen Item Johanes azegallen xiiij mark Item Tilekino adercas vij mark Item vnſer leuen vrouwen tho Rige vj mark Item kunze Vleers kinderen ij mark Item Brinykens wyue tho lemezel j ko iiij lope ſiliginis vnde iiij lope vrdei. vortmer wes dar is an korne in den ſpikeren vnde vppe deme velde an queke an huſgherade an redeme gelde dat zolen myne teſtamentarii tho gelde bringhen vnde keren dat vor myne zele wor en dat aller nutteſt dunket, vnde dar id beſt beweret is. Dit vorgheſcreuen Teſtament beuele ik Hinrike zaken vnde Brant Coscullen vnde deme kerkheren van vbbenuighen her arnde vnde mechtige ze tho latende vnde tho vonde in alle deſſen vor gheſcreuen zaken alze ze des willen vor gode bekant ſyn alzo doch wan er ene aſlivich is dat de twe den derden tho ſik kezen de

dit teſtament vullen bringhen na myme leſten willen. Tho ener apenbaren bekantniſſe zo hebbe ik myn inghezegel vulles wetendes vor dit teſtament henghen laten myt deſſen craftigen luden Hinrik zaken vnde Brant Coscullen de ouer deſſeme teſtamente weſt ſyn vnde ere inghhezegel tho ener tüchniſſe hir vor ghe hanghen hebben. Gheſcreuen na godes bort Mccc an deme twe vnde negentigeſten yare in der hiligen apoſtele daghe Symonis vnde Jude.

Alle drei Siegel in gelbem Wachs ſind wohl erhalten.

---

3. Teſtament des Woldemar von Roſen vom 1. September 1395.

Wy Wyneke van Affen. Cord van Haſſent. Cord beſekow vnde Jacob Greueſmole Borgher tho Stettyn, wunſchen heyl an gode Alle den ghenen de deſſen breef zeen horen edder leſen, vnde don witlik vnde bekennen apenbar dat de erbare man her Woldemar van Roſen en Ridder vt deme Stichte to Righe des god de zele hebbe, krank an ſynem lichnam iodoch gheſund vnde mechtich alle ſyner ſinne vnde Redelicheyt makede vnde ſchikkede mit vorberadenem vnde vorbedachteneme mode ſyne teſtament vnde leſten willen in deſſer wyſe alſe hir na ſcreuen ſteyt. To dem erſten gaf he xl mark Ryg. vnde c de he vp gheborod hadde van Her Johan van Roſen Woldemares vadere ſynes vedderen, dat men de gheuen vnde keren ſolde in gades ere in deme dome to Righe in ſyne vnde ſyner olderen Capelle Trinitatis, Vortmer gaf he c mark Ryg. in dem ſuluen dome vnde an der ſuluen Capellen, vortmer gaf he xliij mark Ryg. dar ſulues. To deſſen vorben. lxxxiij marken vnde ij c Rig. legede he der vicarien een de ſyne oldern van vj mark Ryg. gheſtichtet hebben in dem dorpe to der Audern alſo be-

ſcheyden, dat van deſſer vicarien vorben., vnde van deſſe vorben. ghelde ſchollen twe ewighe vicarien in deme dome vnde Capelle vorben., ene yſwelke vicarien ſchal weſen van viij mark Ryg. vnde ene yſwelke ſal hebben ij mark Ryg. to preſounen, vnde de andere olde vicarien van vj marken in deme vorgheſcreuen dorpe to der Auder ſchal blyuen in erem weſende, deſſe twe vicarien van viij marken vorben. ſcholen ſyn in deme dome to Ryghe in der Capellen der hilghen dreualdicheyt, vnde de preſentacien dar van ſal hebben ſyn vedder Wolmar vnde he vnde ere rechte eruen to ewighen tyden, doch ſo wolde he vnde begherede dat de ene vicarien ſolde hebben georgius Nyenkerke alſe van viij marken alſo verne alſe he preſter worde, vnde weret dat god vorbede dat hir ienich hinder ane ſcheghe, dat were van weme it were, alſo dat deſſe twe ewighe vicarien van viij marken nenen vortghank kunden hebben ſo wolde he vnde begherede dat deſſe vorben. georgius ſolde hebben vmme ſynes truwen denſtes willen to ſyneme leuende der olden vicarien een, de ſyne olden in deme dorpe to der Audere gheſtichtet hebben van vj marken, Vortmer ſo begherede he vnde wolde dat men xxxvj mark Ryg. vorzetener Rente der twier vicarien in deme dorpe to der Auder vorben. ſolde gheuen vnde keren in godes ere armen ſcolern vnde armen luden, vortmer ſo was ſyn wille dat men peter ſchomaker vorlenen ſcholde iij haken landes alſe he eme ghelouet hadde, edder men ſcholde eme gheuen xxx mark Ryg. vnde men ſcholde eme betalen ſyne ſchulde dar to van der Reyſe weghen de he van her Woldemares vader weghen mit her Wolmer to Rome dede in deme ghuldene Jare, Vortmer ſo beuole he dat men dem ſuluen peter ſchomaker betalen ſcholde enen ſuluern lepel den he mit ſynen andern lepelen mit ſik nam do he vt lyflande reet, wo gut de lepel geweſt is dat ſchalde ſtan to peters ſeghen Vort-

mer ſo hadde vnde ſyn vedder woldemar mit ſik vt lyflande ghenomen hern Otten ſmide van Roſen dat her Otte vorgeſchreuen woldemar vorben. to holdende ghedan hedde, de wichte des ſmides de wuſte her Vrederik van der Rope wol de Ridder vnde Woldemar vorben., Hir van bat her Woldemar vnde begherede dat men ſyn man part betalnn ſcholde wente he hedde it buten landes helpen vorteren, Vortmer ſo ſeghede he wo her Vrederik van der Rope Ridder to ſyner vnde ſynes veddern Woldemares behof to Lubek ghekoft hedde ij c mark Rig. de hedde he vnde ſyn vedder woldemar vorben. to Stettyn van der Erbaren luden Cord van Haſſent vnde Bernd Malchyn Borgher dar ſulues vullenkomen vnde to danke wol vntfanghen vnde vpgheboret, vnde bat dat man hern Vrederik vorben. ſyn manpart van de ij c marken betalen ſulde vnde ſolde dat ghelt nemen van ſynem hus to Righe, vnde van yſwelke korn ghelde dat vorkoft wart do he mit ſynem vedder Woldemar vt deme lande reet to lyflande, vortmer ſo ſeghede he wo he ghe ghelouet hedde dat men to ewighe tyden ſolde bernen iij was kertzen vor vnſer vrowen belde vppe deme hus to Roſenbeke in der miſſen vnde in der veſperen dar to gaf he ſyne vatinghe vnde ſyn ghuldene vingher mit den ſoffyren, vortmer ſo ſeghede he wo he ghelouet hedde dat men viij arme lude ſolde gan laten van Roſenbeke to Ryghe in den dom to deme hilghen blode vnde dat men denne deme hilghen blode offern ſolde iiij mark Righes dat bat he ok vultobringhende, vortmer ſo bat he dat men ſolde maken laten in ſunte Johannes ere een ſuluern hoft van x mark Righes dat dat ſolde men gheuen in den dom to Rjghe, vortmer ſo ſeghede he wo he noch ene Reyſe ſchuldich were ſulfander to kokenhuſen vnde dar ſcholde me offeren deme hilghen cruce vp deme huſe v mark Righes dat bat he ok vultobringende. Vortmer ſo bat he

dat me den bedderuen knechten de he mit ſik vt deme lande gheuoret hadde van ſynem gude götliken don ſcholde vnde ſcholde ſik der x mark edder xx nicht ane ſchelen laten. Vortmer ſo bat he vnde begherede ſunderliken van her Johan van Cymren domhern to Righe dat he ſyner ſelen van ſynem redeſten gude io wat gudes na don ſcholde laten dat were in kerken edder in cloſteren to gheuende edder miſſen edder vigilien laten to ſinghende edder to leſende edder andere gude werke dorch ſyner zalicheyt willen laten to donde wo em dat nutteſt duchte weſen. Vortmer ſo nomede he vnde ſatte to vormundern ſynes teſtamentes vnde leſten willen den Erwerdighen vader vnde hern hern Johanne den olden Ertzbiſchop der hilghen kerken to Righe vnde de Erbaren heren her Johan zoſt proueſt her iohan van deme berghe vnde her Johan van Cymern domhern, Woldemar van Roſen vnde bernd gös manne der ſuluen kerken to Righe, vnde bat vns Wyneke', Cord vnde Cord vnde Jacob Borghere to Stettyn vorben. dat wy ſyne teſtament vnde leſten willen in der mate alſe hir vorſcreuen ſteyt to ener tuchniſſe mit vnſen Ingheſeghelen beſeghelen wolden dat wy eme loueden gherne to donde vnde dar vmme to ener tuchniſſe dat ſyn leſte wille vnde begheringhe in deſſer vorgheſcreuen whyſe gheweſt is, ſo hebbe wy mit ganzer witſchop vnſe Ingheſeghele an deſſen breef ghehanghen dit ſchach in dem Jare vnſes hern duſent drehundert vif vnde neghentich in ſunte Egidius daghe to Stettyn in Cord Beſekowes hus.

Drei Siegel ſind erhalten, das vierte fehlt.

XX.

Zur Geschichte der kirchlichen Verfassung der Stadt Pernau.

1. Pernau's Consistorial-Gerichts-Ordnung vom 5. October 1649.

Demnach Ihre Königl. Maj. unsere Allergnädigste Königin und Fräulein, diese Stadt Pernov in Gnaden angesehen, und auf E. E. Rathes alhier unterthäniges Anhalten, die fast bei 100 Jahren, wegen der greulichen Feuerbrunst und Mordtbrandt, so in Ao. 1564 entstanden, in der Aschen liegenden Kirchenjurisdiction am 29. Augusti dieses jetzt lauffenden 1649. Jahres zu Stockholm allergnädigst wieder erneuert und dieser Stadt das Consistorial-Gericht, so aus des Rathes Mitteln, und dieser Stadt Priesterschaft besetzet sein soll, gnädigst zugelassen, alwohr alle der Stadtjurisdiction unterwürffige Consistorial-Sachen untersuchet und salva appellatione ans Königl. Ober-Consistorium zu Dorpat erörtert werden sollen; Als hat E. E. Rath dieser Stadt billig obgelegen, Ihrer Königl. Maj. Intent zu effectuiren und zu Introducirung der Stadt langgewünschten, und nunmehro durch Gottes Gnade erlangten Consistorial-Gerichtes mit Einwilligung der Priesterschaft diesen heutigen Tag anzusetzen, nicht zweiflende, weil solches Gott dem höchsten zur Ehre und der Kirchen zum Erbauen gereichet, ein jedweder sich dessen erfreuen, und Gott und Ihrer Königl. Maj. danken werde. Damit aber so woll der Modus, alß die Forma dieses Gerichtes einem jeden bekant sey, als hat E. E. Rath zum Vorschlage in der Eile nachfolgende Ordnung aus

des Königl. Ober- als Unter-Consistorialgerichtes Ordinanz genommen, auff dieser Stadt Art accommodiren und mit Vorbehalt hinkünftig zu vermehren und zu verbessern, schrifftlich verfassen lassen, welche sein nachfolgende:

Erstlich sollen vermöge Ihr. Königl. Maj. Allergnädigsten Resolution, aus des Raths Mitteln, allewege der elteste Bürgermeister als Director dieses Gerichtes, und zwo andere Rathspersonen, deren einer der Stades Secretarius sein soll, als Weltliche, und die beide Stadts-Pastores, bis E. E. Rath den dritten Priester, welches erstes Tages, will's Gott, geschehen soll, vociret, als geistliche Richter dieses Löblichen Consistorial-Gerichtes besitzen, und zwar in solcher Ordnung, wie es bei denen Consistorial-Gerichten gebräuchlich, nemblich daß der Herr Bürgermeister das Directorium und also die Oberstelle bekleide, hernach der eltister Herr Pastor der teutschen Gemeine als Senior, deme der Rathsherr, und diesem der unteutsche Herr Pastor mit dem Secretario folgen soll.

2. Wird zu Hegung dieses Gerichts die Sacristei in der großen Kirchen angeordnet, alwo diß Gerichte, daferne was zu thun, alle Woche einmal, nemblich am Freitage, nach der Predigt geheget werden soll.

3. Wenn diese Personen sich niedergesetzet, sollen diejenige, die noch mit keinem Eide dieser Stadt verbunden, ehe was vorgenommen wird, ihren richterlichen Eid leisten.

4. Soll der Herr Director die Conventiones durch den Küster thun lassen, Citationes ausgeben, die ihme angebrachte Klagen und Supplicationes dem ganzen Collegio proponiren, die Vota hierin und in allen Sachen colligiren, und darauf das Urtheil verfassen, und von allen, die consentiret, unterschreiben lassen.

5. Im Votiren ſoll der Königl. Ordinanz, und wie es bei Rathhauſe practicabel, gefolget werden, nembl. von unten auf, worinnen keiner den andern hindern und in die Rede fallen ſoll.

6. Sollte es ſich zutragen, daß einer von dieſen Perſonen inſonderheit von der geiſtlichen Seite abweſend, krank oder ſonſt parteyiſch oder verklaget wäre, ſo ſoll doch von denen andern in der Sache salva appellatione erkannt werden.

7. Die Protocolla wird, bis ein Notarius verordnet, der Stadt-Secretarius führen und die Extradition der Acten und Urthells unter des Gerichtes kleinem Signet thun.

8. Wird der Appellations-Pfenning auf zwei Reichsdaler, wie gebräuchlich, geſetzet, und ſollen die Fatalia nicht länger als 8 Tage ſtehen.

9. Soll forma processus dem Königl. Ober-Conſiſtorio gleich gehalten und summarie in allen Sachen verfahren und de simplici et plano geurtelt werden.

10. Alle executiones und weltliche Straffen ſollen E. E. Rath alleine vorbehältlich ſein.

11. Im übrigen ſo gehören vor dieſem Gerichte, oder ſeindt dem unterworffen, alle geiſt- und weltliche Perſonen, Lehrer und Zuhörer, ſo unter dieſer Stadt-Jurisdiction, innerhalb der Stadt und der Vorſtadt geſeſſen ſein, ſo weit ihr Lehr- und Hörampt betrifft, und dafern Uneinigkeit und Streit zwiſchen den Herren Paſtoren, Schul- und andern Kirchendienern, ſowol wegen der Ceremonien, als andern Differentien entſtehen ſollte. Item Gottesläſterer, Verächter der heiligen Sacramente, der Kirchen-Disciplin und Gottes Wortes und dergleichen.

12. Gehören vor diß Gerichte alle Matrimonialien, Sponſalien und denen angehörige Sachen.

13. Item die jährlichen Kirchen-Rechnungen zu justificiren. Gegeben in der Königl. Stadt Pernau am 5. October Ao. 1649.

(L. S.) Bürgermeister und Rath daselbst.

Daß gegenwärtige Ordnung und Reglement von Wort zu Wort einstimmig und gleichförmig sei der vom Magistrat zu Pernov abgefaßten, und in actis contra den seel. Ober-Fiscalen Georg Witting fol. 51 befindlichen Consistorial-Ordnung, welche Ao. 1682 den 28. Sept. von Ihro Königl. Maj. allergnädigst und per sententiam in allen Puncten und Clausulen confirmiret worden, solches wird hiermit aus der Königl. Revisions-Cancellei bescheiniget. Stockholm den 19. Febr. Ao. 1683.

Ex mandato è Regia Cancell. extradidit

Johan Bergh.

(L. S.)

Ueber die Introducirung des neuen Consistoriums findet sich in dem Protocolle des pernau'schen Raths v. J. 1650, unterm 15. Februar, fol. 8, nachstehende Notiz:

„Herr Abgeordnete von Dorptt eingesant des Ober-Consistorii Abscheid wegen Introducirung der Stadt Consistorii, der anhero wörtlich geschrieben, lautet wie folgett:

Auff die, dem Königl. Ober-Consistorio von E. Erb. Rahtt der Stadt Pernov durch Ihre Deputirten beschehene Ansuchung wegen Introducirung des Stadts-Consistorii, und deswegen producirtes Königl. Privilegium de Ao. 1649 mense Augusti 29. ist dieser Bescheid, daß E. E. Raht und der Stadt Pernov vigore Regii Privilegii hiermit concediret sein solle, ihr Unter-Consistorium salva appellatione ad supremum Cosistorium anzuordnen, und einen praesidem secularum provisionaliter zu constituiren, bis von Ihr Königl. Maj. eine

gewisse Form, wie die Unter-Consistoria alhie im Lande sollen gehalten werden, Allergnädigst verordnet wird.
Dorptt d. 6. Februar Ao. 1650.

Im Nahmen und von wegen des Königl. Ober-Consistorii
(Locus Sigilli.) Johannes Stalenus SS. Th. D. et Superintendens Dorpatensis."

Der vorstehende Bescheid scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß die Stadtprediger sich der Anordnung des Rathes ohne Genehmigung des Oberconsistoriums zu Dorpat nicht fügen wollten. Denn es heißt in dem gedachten Prototolle fol. 9 weiter:

„E. E. R. beliebet nach gehaltener Predigt den Gerichtsschreiber nebst Heinrich Bruning und Johan Fresen Älterman der kleinen Gilde zu den Herrn Pastoren in der Kirchen zu senden, selbigen nach gebührendem Grusse vermelden, daß E. E. R. nunmehr des Kön. Ober-Consistorii Consens dieser Stadt Consistorium zu introduciren erhalten, welchen Abschied sie den Herrn Pastoribus zeigen sollten, und daß E. E. R. dermahleins die Introduction die zukünfftige Woche in Gottes Namen fortsetzen (in der That der einzige hier passende und wahre Ausdruck) wolte, somit ihnen hiermit angedeutet sein solte.

Abgefertigte zur Relation gebracht, Herr Lawenstein hette auf ihr Anbringen geantwortet, es were allewege unter Geist- und Weltlichen ein Disput umb oben an zu sitzen, wie denn auch eine kleine Controverse zwischen ihme und Herr Burgermeister Demmen entstanden, welches aber nichts auf sich hette, undt nun hiermit gehoben were, sie, Pastores, aber hatten eher Consens des Ober-Consistorii nichts thun noch willigen können. Der Gerichtsschreiber habe gefraget, ob ihnen denn vorgezeigetes genug, oder ob E. E. R. ein stärketes beim Ober-Consistorio auswirken lassen solte? die Herrn Pastores geantwortet, Vor-

bezeigetes vom Ober= Conſiſtorio were genug, ſie wollten gebehten haben, E. E. R. wolle nach Belieben künfftige Woche einen Tag ernennen, da man zuſammentreten könte, weiter daraus zu reden. Welches E. E. R. anzutragen, Abgefertigte auf ſich genommen.

So anhero pro memoria verzeichnett."

---

2. Reſolution des Raths auf ein Memorial des Paſtors J. Veſtring, vom 19. Octbr. 1680.

Auff Herrn Paſtoris Johannis Veſtringi in niedergeſetztem Dato eingeſantes Memoriale erkleret E. E. Raht ſich dieſergeſtallt.

1) Daß E. E. Raht die wöchentliche Betſtunden und Paraphraſirung eines Capittels aus der Bibel, weiln ſelbe nunmehr ſchon introduciret ſein, verbleiben laſſe, wie ſie jetzt ſein, auf den Dingſtag und Freitag.

2) Wie dan E. E. Rahte die geſchehene Translocation der Wochenpredigt von dem Freitage zu dem Donnerſtage, als ein Adiaphorum, dabey die Catechiſation mit den Schulknaben ſol vorgenommen werden, nicht zuwiedere, nur daß der Herr Paſtor als Inſpector scholae die Präceptores anmahne, das Werck alſo in der Schulen zu treiben, daß die Knaben in der Kirchen beſtehen können.

2) Die Heiligung des Sabbats oder Sontages ſol und muß nach dem Worte Gottes gefeiert, und keine Werktages Geſchäffte daran getrieben werden. Die Mißbräuche, ſo da eingeſchlichen und noch einreißen möchten, ſollen mit allem Ernſt verbohten und nach aller Müglichkeit gewehret werden, vorbehältlich Noht und Liebeswerke.

4) Wegen der Geſtühlten in der Kirchen remittiret E. E. R. an E. Ehrw. Conſiſtorium, daſelbſt einen gewiſſen Modum

vorzuſchlagen, dadurch das Umweſen in der Präcedence aus der Kirchen abgeſchafft werden könnte.

5) Wird conſentiret daß keinem, außer ſonderlichem Nohtfall, zugelaſſen ſein ſoll, des Sontages vor der Predigt zu communiciren, ſondern daß ſolche Communion ordentlich nach der Predigt geſchehen ſolle.

6) Daß die Confitenten ſich etzliche Tage vorher ſolten anmelden laſſen, kann als dieſes Ohrtes unpracticabel und von einer kleinen Gemeine nicht gewilliget werden, ſondern auf ſothanen Fall, wenn der Herr Paſtor einen Caſum vernimbt, kann er privatim außerhalb den Beichtſtuhl mit demſelben conferiren und ſein Ampt verrichten.

7) Daß, außer frembden Studenten und Muſicanten, keinem vergönnet ſein ſolle, auf der Orgel zu ſtehen, conſentiret E. E. R. gantz gerne, und wil bedacht ſein, wie den Hinaufdringenden zu wehren ſein werde.

3) Sol imgleichen ein Nahtzdiener auf dem Chor unter der Orgel, worüber Klage einkommen, verordnet werden, die Muhtwillige zu ſteuren.

9) Die Prediger Wittiben Zeit ihres Lebens zu erhalten, were E. E. R. wohl geneiget, alleine es iſt dem Herrn Paſtor dieſer Stadt Nahrungsmangel wol bekannt, daß dazu keine Mittel zu finden, ſondern es bleibet mit denenſelben nach dem Anno gratiae dabey, daß ſie ſich freier bürgerlicher Nahrung bedienen mögen.

10) Letzlich ſiehet E. E. R. nicht, wie denen Gilden außerhalb dem Gottesdienſte am Werckeltage zu ihrer Zuſammenkunfft und Beredung, ſo lange ſie keine ordentliche Gildeſtuben haben können, die Kirche zu verweigern ſey, weilen daher keine Prophanation zu hoffen, doch will E. E. R. mit ihnen conferiren und ſie davon ſo viel müglich abmahnen. Dieſem nach

wird dem Herrn Paſtor auch folgendes zu Gemühte geführet, weiln die Bürgerſchafft nunmehr ihrer Prätenſionen ſich begeben und alles genehm halten, ſo lebet E. E. R. auch der Hoffnung, der Herr Paſtor werde alles paſſirtes per amnestiam fallen und todt ſein laſſen, und ſeine Zuhörer und Beichtkinder mit Liebe und gutter Zuneigung vätterlich gewogen ſein, ſo ſie unweigerlich von ihrer Seiten auch thun werden.

Item, daß nohtwendig man müſſe auf ein capabel Subjectum zu dem vacirenden unteutſchen Paſtorat und teutſchen Diaconatſtelle bedacht ſein. Gegeben in Pernov, d. 19. Octob. Ao. 1680.

---

3. Verordnung des Raths über die Sonntagsfeier vom 23. Novbr. 1680.

Bürgermeiſtere und Raht dieſer Stadt fügen allen und jeden unſer Jurisdiction Untergeſeſſenen hiemit zu wiſſen:

Nachdemmahlen man verſpüret, das allerhand Mißbräuche am h. Sontage eingeſchlichen, auch noch einſchleichen dürfften, daher Gottes des Allerhöchſten unausbleiblicher Zorn und ſchwere Straffe zu befürchten: haben wir höchſt nöthig befunden öffentlich publiciren zu laſſen, wie wir dan hiemit Ampts wegen ernſtlich gebieten und befehlen.

Erſtlich ſollen am Sonn- und Sabbathtage keine Fuhren oder Frachten mit Kauffwahren zur Stadtsthoren einkommen und ausgehen, ausbenommen Waſſer zur Küchen, bei wilkührlicher Straffe.

2. Sollen an Sonn- und Feſttagen alle Buden den gantzen Tag nicht eröffnet werden, ſondern zugeſchloſſen bleiben, ohne alles Einwenden, bey Straffe.

3. Alle Krüge und Keller in- und außerhalb der Stadt ſollen vor und unter allen Predigten zugeſchloſſen ſeyn und

nichts weder an Brandwein, noch Wein oder Bier verkauffet werden, es ſey dan in Nothfällen und zwiſchen beyden teutſchen Predigten über der Mahlzeit zur Notturfft, keine Gäſte aber zu ſitzen, auch den gantzen Tag keine Sackpfeiffen zu geſtatten bey Straffe Geldes an die teutſche und Leibesſtraffe an die unteutſche Krüger.

4. Allerley Handarbeit, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, ſollen gäntzlich verboten ſeyn, bey Straffe an den Befehler ſowol, alß an den Folgern.

Wornach ein jeder ſich zu richten und vor Schaden zu hüten hatt: Gegeben unter unſer Stadt Inſiegell in Pernau am 23. Novembris Ao. 1680.

4. Aufhebung des Stadtconſiſtoriums im Jahre 1834.

Schreiben des livländiſchen Provincial-Conſiſtoriums an das Stadt-Conſiſtorium zu Pernau.

In Folge des in cop. vid. angeſchloſſenen Befehls des evangeliſch-lutheriſchen General-Conſiſtoriums d. d. 12 Decbr. a. praet. sub Nr. 693 wird wohlgedachtes Conſiſtorium hiermit aufgefordert, ſeine Behörde zu ſchließen, vorher aber die etwa unabgemachten Sachen wo möglich und zwar bis zum 25. Januar d. J. annoch abzumachen, die bis dahin unabgemacht gebliebenen aber, ſammt allen übrigen Acten, gehörig nach der Zeitfolge geordnet und mit einem dazu erforderlichen Verzeichniß, an dieſe Behörde einzuſenden. Riga Schloß, den 4. Januar 1834.

Im Namen und von wegen Eines livl. evangelisch-lutherischen Provincial-Consistoriums.

Karl Freyherr v. Budberg,
stellvertretender Director und Präses.

Nr. 144. Secr. Fliedner.

Beilage.

Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen Befehl aus dem evangelisch-lutherischen General-Consistorio an das livländische Ober-Consistorium.

Der Herr Minister der innern Angelegenheiten hat zur Erfüllung eines Allerhöchsten Befehls Seiner Kaiserlichen Majestät, bekannt gemacht durch den Ukas des dirigirenden Senats vom 30. v. M., dem General-Consistorio mittelst Predloshenie vom 5. d. M. unter Nr. 2508 aufgetragen, dem livländischen evangelisch-lutherischen Provincial-Consistorio zu eröffnen, in Betreff der Schließung der Stadt-Consistorien in Dorpat und Pernau aber Anordnungen zu machen, mit dem Hinzufügen, daß die Akten (Дѣла) dieser beiden Stadt-Consistorien an das livländische Consistorium abgeliefert werden sollten, und daß sämmtliche evangelisch-lutherische Consistorien unverzüglich nach Grundlage der Bestimmungen des neuen Gesetzes zur Organisation ihrer Kanzleien zu schreiten und in Gemäßheit des 296. §. dieses Gesetzes Sr. Excellenz die Secretaire zur Bestätigung vorzustellen hätten.

Das General-Consistorium hat hierauf beschlossen, dem livländischen Ober-Consistorio mittelst Befehls, wie hierdurch geschieht, den obigen Inhalt der Predloshenie des Herrn Ministers zu eröffnen, unter Beifügung eines gedruckten Exem-

plars des erwähnten Ukases des dirigirenden Senats vom 30. v. M. mit dem Aufgeben, sothane Predloshenie genau zu befolgen, wegen Schließung der Stadt-Consistorien von Dorpat und Pernau sofort die nöthigen Anordnungen zu machen, sich die Akten dieser beiden Consistorien abliefern zu lassen, und nach Grundlage des 296. § des Gesetzes für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland zur Bildung der Kanzlei zu schreiten, über die Erfüllung dieses Befehls aber anhero zu berichten.

St. Petersburg, den 12. Decbr. 1833. Nr. 693.

Vice-Präsident Dr. Volborth.

Th. v. Hertel, 1. Secr.

Pro vera copia: C. Fliedner, Secr.

XXI.

Miscellen.

1.

Gesamthandbelehnung des M. Treiden durch den Ordensmeister Wolter von Plettenberg v. 7. December 1518.

(Aus der im curländischen Provincialmuseum asservirten v. Reckeschen Urkundensammlung.)

Wie Wolther vann Plettenberch Meister tho Lyfflande Duitsches Ordenns doen kunndt bekennen vnnde betuigenn mith dußen vnßen openen versegeldenn breue vor jder menniglick dath wy-

mith Rade willenn vnnd vulborde vnnßer Erßamen Medegebediger gegeuen vnnd vorlehnt hebben geuenn vnnd vorlenenn her gegenwordichlick in Crafft duſſes breues Mathis Treidenn vnnd allen ſynen rechtenn warenn Eruenn ſo dannen ßamennde handesbreue buver alle ßine gueder alße ßinn vader Ewölth Treydenn ßahliger vonn vnßernn voer vedernn Meiſtherrn tho Lyfflande tho lehne gehatt vnnd fredeßamlikenn gebruckett hefft vnnd ßine ßamende handesbref brandes haiuen affhendich gewordenn iß alß hebbenn wy dueſſenn ßamendenn handesbreff dueßer geſtalbt weddergegeuen dat alle ſyne Lenhengueder ock gekoffte efte be he vnnd ßine Nakoemlinge Noch borch vörlenung, köpe, vorheirabung ꝛc. effte andere Mydel an ßyk bryngen muichtenn be ſchoelenn alle nichtes nicht vthdeſchebenn tho Ewigenn Tydenn hy der ßamendenn hanndt ßyn vnnd biywen ßo lange ehn knecht vonn vorhandenn iß, de Nach-Koemlinge ſchoelen dat geringſte vann dueſſen ßamenden handes guedernn toh verköpen noch toh beſchwerenn bemechtiget ßyn, daſerenn eth ßyk toh broege dat vann dueſſenn ßamenden handes guedernn etwaß vorköpt wuerde ßchaell ßolckes kraftloß nichtig vnnd vann nichten ßyn, de koeper ſchall ſyne vth geiechte gelde wedder tohnehmen ſchuldich ßyn vnnd ſchall Nemandt toh gelatenn ßyn ſolke ßamenden handes guedernn efte dat geringſte darvon toh koepen efte vann denn Nahmenn af toh bringende na dem mahien he ſolkenn ßamende handts bref ock vör düeſſenn gehatt hefft vnnd bowenn berörderder mahtenn afhendich gewordenn, ok weikenn voerigenn ßamenden handes breken vnnßere voervaeder Meiſtere tho Lyflannde ßynn vader Ewolt Treydenn ſahligenn vth dueſſen Rechtmehtigenn vndt billickenn Ohrßakenn gegheuenn vnnd geguennet hebbenn wyienn he ſick Rybderlicken vnnd woll geholden hefft wedder de fiende dueſſer Lannde jnnßonderheit wedder dem erfffiende der Cheiſtenheit dem Muscowiter, dar he ock lange Jahrenn gefangenn geſehtenn, darümme ock alle ßine Nakömlinge by düeßer ßamenden hanndt ßyn vnndt bliwenn ſchölenn, vnndt tho ewigenn tydenn nicht dat geringſte ßchoelenn mechtig ßyn affhendich toh makenn, wor öewer kehne Nyege Rechte noch voerjahrung, be jn tho küenfftigenn tydenn müchtenn erdacht werdenn, benn köpernn vnnd ock alle anderenn, de borch vermende Rechte efte anndere mydbell de ßamende handes güeder efte dat geringſte davann af-

hendlich mackenn wüerdenn, ſchüettenn toh ſtüere komen ßöelenn. Ock heft bouenn beroerder Mattieß Treydenn befundenn dat hermen Keyſerling vnnd andere mehr vann vnnß in ßyner beſchlotenenn grentzenn hebben verlehnen latenn vnnde ock voer vnſern tyden van vnſern vöervaedern Meiſternn toh Lyfflande ſick hebben jnn ſiner beſchlotenen grentzen vorlehnen laten vnde beth toh dueſſer tiht ſick öffentlick mit ſolckenn breuenn nich merckenn lahtenn, alße nu Mattiß Treydenn ßine hoeft breue mehrenn dehleß dorch fueresbrunſt afhendich geworden ßyn, do hebben ßeh ſick der grennzenn angematet vnnde vöehrgegeuenn, dat dat ehre grenſe ßy vnnd ſe eldere breue daroeuer heddenn, do hebben wy ſzoelickes befundenn dat Mattiß Treydenn ſyen vader Ewolt Treydenn Saehliger de gueder meiſtenn dehles im Querbiſchen Kerſpell vann Hennicke Falckennhagenn gekofft vnnde Falkenhagenn ſiene lehnbreue öelder befundenn alße kehne anndere lehne an dueſſenn orde ßin, ſo hebden wy mith Rade vuldohrde conſente vnnſer Erßamen medegedigernn offt gedachtenn Mattiß ock vp ßinen Nahmenn alle de lehngueder na Lude vnnd Jnnholde der olden breue wedder gegeuenn, welckere olden breue gegeuen ßin Na Chryſti gebort ehn Dußent dre hunndert Soewen vnnachtigſten Jahre vann vnnſerenn vöervader meiſter toh Liſlannde Werner Brüeggenney*) vp Nodagenn vnnde alle lannde walde twiſchen Nodagenn vnd Krohtenn Duſent dre hundert vnn Söewenn vnn Negentigſten Jahr welcke vöerlenünge alle wie na lude vnn Jnholde der olden breue doewen beröehrde mahtenn vnnd na dem wahrenn vüllennkömlickenn felldmerckenn Cruetzenn kuhlenn ſypenn fuechtniſſenn na lude vnnd Jnnholde des vonn vnns gegeuenenn breueß toh Wendenn am dingsdage na Tohmae Apoſtely nah Chryſty gebort duſennt fifhunndert vnnd jm ſoeſteintenn Jahre, wielenn ok Keyßerlingk lenup haudering vnnd anndere mehr de ann anndere örden ok in Mattiß Treydenn ßiener grentzen voerlehnet ſien ſuelweſt bekennet, dat ſeh vnnwehtende ßyck hebbenn inn ßiner grennzenn voerlehnenn latenn, ſo hebbenn wie meth Rahde vülbord willenn vnnd conſente vnnſerer Ehrſahmenn metgebedigernn alle deh verlehnungen, ſo viht alſſe ſeh in Mattiß Treydenn ſiener beſchlotenenn grenn-

*) Werner v. Brüggeney war alſo ſchon viel früher Meiſter, als gewöhnlich angenommen wird.

ßenn ſick hebbenn vöerlehnenn lahtenn caſſerett, caſſeren kraft dueſes breueß alle bowen berörde verlehnungenn, dat ſeh by verluſt aller Ehrer-wollfahrt nu vnnd toh ewigenn tihdenn met denn caſſerden vnnd nichtigenn breuenn dat geringſte ſick nicht annmahtenn noch beſittene ßöelenn, da ßolckes künnftigenn befundenn wöerde, ſo ßhöellenn ßeh na ſtrafe de Rechte ſo vp ſolcke gehörennt de ſick enes anndern wollerworwene güeder met falſchenn Rechtenn annmahtett vnnde ſchöelenn al datjenige wat ſey darup erworwenn vnnde genöehtenn Mattlhß Treydenn effte ßynenn rechtenn wahrenn Eruenn ſchuldich tho erſtadenn ßin, ock hebbe wy jnn dem Plattgaliſchenn lehnendreue denn ehnen Punckt wohr de water tohſahmen komen in dueſſem Sammenndenn hanndeß breue klerlikenn vthgedruckt, de water ſchall menn folgenn, denn ehnen ſtraukt lengeſt denn Lypaykiſchenn Lannde ſchall menn beth inn de Rywenn dehke, De Rywendeke ſchall mann nedder folgenn beth dar de annder ßtrauck inn der Rlewen becke felldt. Jnn dueſſenn myddell ſchall Nemandt etwaß innhebdenn noch beſittenn alße ock jnn allenn ſihnenn Lehnngüdern nichtes ſchall vth deſchedenn ſynn alß connfermehren vnnd beſtediegenn wye dueſſenn ſammendrnn handesdref neweſt allen bowenderöerdenn Punktenn worömer deh herwedder hanndelln inn allenn kene nyge Rechte noch verjahrung ſchuettenn ſchöelenn. Solckes tho deſtedigenn tho beholdenn tho Ewigenn Thidenn na Lehenngudes Rechte jnn öhrkunde vnnd mehrer befeſtunge der warheit hebbenn wye vnnſe Jnngeſegel wytlick ann dueſſenn dref dohn hangenn, de gegeuenn iß tho Wendenn denn Dinrdage nah Sunte Andreis Dage. Nach der gebohrt Chryſty Dußent vyff hunndert vnnd im achtteyndenn Jahre.

2.

Anwendung der Eiſenprobe im ſechszehnten Jahrhundert.

Die nachſtehende Urkunde, deren Urſchrift auf Pergament in einem Privatarchive aufbewahrt wird, beweiſt, wie noch im Anfange des 16. Jahrhunderts im alten Livland bei Entſcheidung von Gränzſtreitigkeiten, auf Grundlage des livländiſchen Ritterrechts Cap. 92 und 206, die Eiſenprobe in voller Anwendung geweſen iſt.

Mannrichterliche Entscheidung eines Gränzstreits zwischen Lechts und Jendel vom 5. Juni 1511.

Ick Wolmar Virps man richter in Gerue van beuele wegenn mynes hoechwerdigenn hernn des meisters vnnd des werdigenn herrn vageth tho Gerwenn bekenne vnd betuige oppenbair myt sampt mynen beiden bysittern als Roepert Staell vnnd Japar (sic!) Zoege dar wy seten dat vulmechtige gerichte van weldiger macht haluen vnnses hochwerdigen gnedigen hern meisters to Lifflande by dem gesinde genoempt Kaßenum dat dar vor vns gekomen vnd irschenen sin de erbare man Johan Bremen myt sinen broderen vnd frunden vnd begerde von my, dat ick solde sitten gaen vnnd dat recht to mechtigenn dem ick so dede, So gaff my Johan Bremen vor van wegen syner broederen wo he myt synen buren der affsproke vnd der lant rechte vull vnd genoich gedaen hedde in alle eren articulen bouen vnd beneden so se inholdende is vnd van dem werdigen hernn vnd achtbarenn raade irkant was, So dat herman Roethaesen vnd Johan Bremen er beider buyr syn to eren lant rechten geweßen nae der affsprocke, So dat Roethaesenn syn buer de brande sick vnd Johan Bremen syn buer bleff schier vnuerbrant. So begerde Johan Bremen van my van wegen des rechten dat ick solde de veer gesynde mit alle eren landen hoyslach vnd acker, buysche vnd mit alle eren vullen marcke So se dat iewelde van oldinges besettenn vnd gebruyckt hadden, so dat in eren scheidingen kulen vnd cruren belegen is vnd mit eren rechten gewunnen habde, dem ick so dede nae dem Johann vakengemelt myt synen buren mit allen lantrechten gewunnen vnd der affsprocke vull vnd genoich gedaen hadde, do antwerde ick eme dat lant oeuere in aller mathe wyse vnd forme So als bouen geschreuen steyt, vnd Johann begert hefft myt lande vnd luiden vnd myt aller toebehoeringe nichtes nicht buiten bescheidenn vnd vorboyth Herman Roythaesen van wegen des rechten dat he van den gesynndenn buren acker buysche hoyslaegenn van allen bouengeschreuen vnuorworen solde syn vnd sick des nichts nicht bekummeren by schaden vnd by peenen des rechtenn. Ock vorworde sick Johan ergedacht vorder im rechten vor vns nae dem de affsproke nae brochte dat

herman Roythaeſe to erkant is, dat he ſall by ſynen olden hoey-
ſlegen biyuen de van oldes nae Gendell dem houe vnd dem dorpe
Gendell gehort hefft, vnd vormende ſick ock offte Herman vnd ſyne
buer van niege in gewunnen hadde dery wile duſſe twiſt geſtaen
hefft vnd de geſynde in weren gehadt hefft mit dem lande, dar
wolde eme Johan Bremen nicht in ſteden, nae dem he edt mit
goedes rechte gewunnen hadde, dem de ordels man ſo ock in brachte,
dat Herman Roythaeſen des nicht geneten ſolde, vnd ick eme ock
vorboyth van wegen des rechten dat he ſick nicht wyder hadde dan
van oldinges beſetten hadde, vnd in ſyn leen breue bewiſen konde
vnd de affſproke vermochte, So de hir kaerlicken naegeſchreuen ſteyt
alſus luedende: So danne die beyden parte als Herman Rothaſe vonn
eynem vnnd Johan von Bremen vom andern beyle lange getwyſt
vnnd Recht ganck gholdenn hebben dar danne wylkoer belenynge
richteſchyne der guden manne vnd ock des richters tuchnuſſe dorch
zodan vorlop Herman Rothaſe in beſyt komen is ſouel yar her
nicht tom ende komen konden dan nu alleyne die ſcheydinge heb-
ben berydenn laten dorch zodane orkunde vonn beyden parten eyn
vyt andere zo der Bremen leen breue vnd tuchnuſſe na bryngen
So hebbet die werdigen heren vnd achtbare Raedt keynen wech
bryngen konnen dorch vorſumnuſſe des rechten ock neyn part ſich
bewegen wolde laten tor vruntlken handelynge hyr vp die werdi-
gen heren als die Cumpthur to Neuell Vogeth to Jerwen vnnd
Weſenberge ſampt deme achtbaren Rade hebben ſich der ſake be-
kumert affgeſproken aldus ludende dat eyn ytzlick part eynen bu-
ren tom yſere ſtellen ſall vyerteyn dage na Bartholomej na ge-
wonheyt der lande eyn yder na zyner ſcheydinge als zy gdencken
to bholdende myt gotz rechtenn vorder als die vyer gzynde die
Bremen anſpreckt der ſall twe biyuen by Rothcſen die negeſt
deme houe to Jendell belegenn zyn die ander twe als Gercke
vnnd dat ander by der Swarten beke ſollen by denn Bremenn
biyuenn wes eyn yder hefft an hoyſlegen vnnd acker yn beſytte
ſall eyn yder bruken vnnd beholden bees tor tyt zee dat recht
als vorgeſchreuen ſteyt gſcheyden hefft vnnd vorder die hoyſchlege
die nam houe to Jendell horende zyn vnnd deme dorpe to Jen-
dell ſollen myt duſſen recht gange nicht to donde hebben vorder
die werdigen heren vnnd achtbar Raedt die rechte vnnd gewonheit

alzo beſorget dat nemant duſſe affſproke to hulpe nemen ſall vnnſenn rechten vnnd gewonheyden to vorfanghe na deme die beyden parte ſich vorwilkorden bauen alle richtſchyne vnnd recht als die vyer gbrodere vonn Bremen myth eren buren vnnd Herman Rothaſe fulff durde myt zyuen buren tom eyde So hefft dat die noeth geeſchet dorch vele deſwerynge der zylen So hebben die werdigen herenn vnnd achtbar Radt dut vorſchreuene vor dat beſte erkant vnnd vorder meer oft ſich die bure vonn beyden paerten brenden zo ſall men dat landt mydden ontwe ſlaen vnd deelen Offt zy ock vonn beyden paerten ſchyr bleuen ſalmen dat landt vnnd geßynde mydden ontwe ſlaen vnnd deelen offt dar ock eyn part ſchyr bleue vnnd dat iandt gantz wonne na wonheit duſſer lande dat ſulue part ſall keyne gwalt edder ſchaden noch terynge reken gantz affgſtait biyuen hyr mede ſollen beyde parte gſcheyden zyn tom gantzen ende. Orkunde vnnd tuchnuſſe der warheit hedde wy Cumpthur vnd beyden voygede vnnſer ampt Ingeſegel vnnder an duſſen breff don hangen die gegeuen is in deme geßynde to Koſſenem des dinxſtages na Viti vnd Modeſti als men ſchreff duſentvyffhundert vnnd teyn yar.

Hir vp ſick Johan Bremen van wegen ſynre broedere vor my in dem Rechten dowerth hefft offt Hermann Rothaeſen vnd ſyne buren der affſprocke bouengeſchreuen vnd der ouerantwordinge des richters vnd van wegen des rechten nicht vull vnd genoich endede in alle eren ſaken vnnd articuien bouen vnd deneden ſo alle bouen dercerth ſteyth, vnd gewelde dreue vnd vthwege ſochte vnd des richters vnd des rechtes ouerantwerdinge vnd bode nicht en achtede vnd mit vreuell wider hadde wes Johann Bremen myt ſynen broederen vnd buren dar mede gewunnen hadde vnd Herman Rothaeſe myt ſynen buren dar mede vorlaren hadde, dat de ordeis man ſo in brachte Herman mit ſinen buren ſulden Johan Bremen vnd ſynen buren gewalt gelden vnd ſolde ſiner ſake nederfeldich ſynn. Dyß toir merer orkunde der waerheyt hebbe ick richter myt ſampt mynen beiden byſittern bouengenoempt vnnſe angeborne Ingeſegelle rechtes wettendes vnder an duſſen breff doin hangen de gegenen vnnd geſchreuen is in iare vnſers heren do men ſchreff duſentvyffhundert vnd eluen des Donredages vor pynxſten.

3.

Die alten Gränzen der esthländischen Landschaften.

Auf einem im Revaier Rathsarchiv aufbewahrten losen Quartblatt, aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, finden sich folgende Notizen:

De grentze twisschen Harien vnd Wittensten.

Erstlichen van dem gebiede Pernow vnd gesinde Lommela up dath Dorp Kollo, van dar up dath gesinde Cimere rade, van dar up Pilemetz, van dar up dath dorp Rasick, van dar up dath gesinde Waesthz, van dar upt gesinde Korbe, van dannen upt gesinde Wager, van dar up Mustel, van dannen upt gesinde Killever, van dar ahn beth upt dorp Kautell, van dar up Jurgen Webberch syne twe gesinde Kollover, van dar up dath dorp Lechtmetz, van dar up dath gesinde Soedhe Tonniß, welcher Hinrich Rothusen tho kumpt.

Die grentze twisschen Harien und Wierlanth.

Isth van des gedachten Hinrich Rothusens gueder beth ahn die beche zu Wittenha, van der Wittenaschen beche bedt in die offenbahre Sehe die haryssche undt wirssche olde grentze Schridunge.

4.

Esthländischer Landtagsbeschluß über Verpfändungen*).

Anno Domini 1587 auff gemeinem Landtage zu Reuel Ist durch Hern Gustaff Gabrielson, Stadthalter, Otto Vxküll zu

*) Dieser Beschluß ist dem rothen Buche der esthl. Ritterschaft ganz am Ende eingeheftet im Original mit beigefügten 5 Siegeln. Die beiden ersten Bestimmungen derselben sind in Moritz Brandis' Ritterrechte Buch II Art. 25 Lex 1 u. 2 übergegangen. Die dritte Bestimmung aber findet sich in Philipp Crusius Ritter- und Landrecht Buch IV Tit. 6 Art. 10, so wie die zweite Bestimmung am Schlusse des Art. 10 ebend. wo auf Brandis und diesen Landtagsschluß oder Adels-Bewilligung von 1587 ausdrücklich verwiesen ist. Die Bestimmungen des ersten Punkts

Allo, Berend Tuwe zu Maydell, Johan Berendes zu Fore, Johan Maydell zu Sadtlem vnnd Johan Kuskell zu Purgel, Harrische Anwesende Rethe, vnd Hans Wachtmeister zu Poll und Lakede, Jacob Tuwen zu Saxemeise, Jurgen Wrangel zu Jesse, Jacob Ermeß zu Ottenkül vnd Dittrich Strick zu Monnikorb, Wyrische Rethe, Neben versamleter algemeiner Ritterschaft nach folgendes Staht vnd beleuinge, aus beuelich Kon. Maitt. zu Schweden ꝛc. vnsers allergnedigsten Hern, geschlossen vnd auffgerichtet.

Nachdem jn diesen vorschienen vnbestendigen vast hoch beswerlichen langwerenden Kriegs Jaren allerley vnordnung, besswer vnd vngelenheit So nicht allein diesen Landen, Sondern auch allen einwonern, Edlen vnd Vnedlen vntersassen Jn Lifflandt, zu mercklichen vntergangk, schaden, vnheil albereitz geraten, vnd noch künpfftig weiter geraten muchten leider enstanden, vnter welchen hohen beswerungen sich auch eines erregt, Also nemlich, daß sich vlell vom Adel wieder der Lande Recht, Recesse, Löbliche gewonheitt vnnd gebreuche vnter sich so woll als andern Kön. Maitt. vntersassen vnterstanden zwey oder mehr Jn ein pfandt zu vorschreiben, Daruber den an die Hern Konigliche Commissarien, den Hern Stadthalter alhie vnd semptliche Rethe der Lande, vnß viel hefftige Klage vnd besswer glangt, vnd wiewoll dem Hern Stadthalter vnd anwesenden Rethen vnuerborgen, Wie und was gestalt Jnen vermuge der Rechte gegen solche zu procediren gebüren wolt, So haben sie doch auff ernste erinnerung des Hern Khunigl. Commissarien nach dem die verbrechere mit Todt hinfallen, vnd also dadurch in Gottes gerichte geraten, Jn welches den Menschen zu greiffen bedenchlichen, Sonderlichen weiln Jn viell Jaren sich dergleichen felle nicht begeben noch zugetragen, fallen lassen, vnd sich viel mehr dahin bedenken müssen, wie solchen beswerungen bey bei-

---

aber sind im R. u. L.-R. IV 7, 7 u. 11 nur am Schlusse berücksichtigt und zum Theil wörtlich mit aufgenommen. Vgl. übrigens Paucker's Abh. über die Veräußerung des Pfandes durch den Schuldner nach esthl. Landrechten in v. Bunge's u. v. Madai's theor.-pract. Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Curland geltenden Rechten. Bd. II S. 159-161.

den teillen, alß nemlich den Creditorn vnd Debitorn, ohne beſonderen groſſe ſchaden nach Pillichkeit muchte abgeholffen werden, Endtlich dahin geſchloſſen, ſtatuiret, beliebet vnd bewilligt, das es in dieſen fellen ſoll alſo gehalten werden:

Erſtlichen ſollen die Creditoren zwey oder mehr gütlicher weiſe zuſammen tretten, des guts dar In ſie verſchrieben, gelegenheit erkunden: vnd wie viel oder wenig deſſelbigen mit fleiß erforſchen vnd hierenne durch vnparteiſche Leute rechtmeſſig wardiren laſſen, vnd wan die Summa des guts an gelde vbergeſlagen, Sollen alßdan der Creditoren ein Itzlicher ſein ſchuldt da Jegen ſtellen. Befindet ſich dan, das die Summa der ſchulde mehr vnd hoher als die Wardierung des verſchriebenen Pfandes iß, alßdan ſoll ein Itziger Creditor von ſeiner Summa alſo beſchedentlich abe kürtzen, wer hohe Summen habt, ſoll darnach kurtzen, wer kleine ſoll geringe kurtzen, nach aduinandt, Daller gegen Daller, Marck gegen Marck, biſſolange die ſchulde der Wardirung des pfandes gleich werden. Alß dan ſoll es dem Jenigen, ſo die groſſeſte Summa dar In behelt, frey ſein, den oder die andern dar auß zu loſen, vnd beim pfande allein zu bleiben, Biß der Rechte Erbe Inen darauß loſen wirt, oder Ime ſeine gelt Summa Jerlich verrentet. Wolt aber der Erbe den Creditoren außloſen, Sol die bezalung geſchehen, ahn ſolcher unntz oder derſelben werde, als das datum der Obligation Inne helt, auff welche aber dieſe verfloßene Kriegkes Jare*), In welchen die Erben Irer Gueter nicht genoſſen, keenne rente ſoll gerechnet werden.

Es will aber der Herr Stadthalter ſowoll ſemptliche Rethe Jedermannigliche von Adell alte vnd Junge hiemit gütlich ermanet haben, Damit ein Itzlicher wie pillich ſich dahin befleiſſige, das er ſeine güter viel mehr vnd lieber einloſe dan noch weiter beſwere vnd verpfande, Domit der Kön. Maitt. Jr geburende roß Dienſt zu genoge geſchehe vnd die vom Adel ſich deſto ehrlicher nach Iren ſtande erhalten vnd haben konnen.

Würde ſich auch, wieder Hoffnung, Recht vnd receſſe, weiter vnd fernern noch Jemants vom Adel vnterſtehen zwey oder mehr

*) Am Rande iſt hinzugefügt: ſonderlich 12 Jare.

In ſeine gueter zu vorpfenden, Wer hier vber betroffen, Soll ahn Leib vnd ehre vermüge vnſer Rechten ohne gnade geſtraffet werden. Die Jennigen aber, ſo wucher vnd geitz halber nach dieſem tage In geit den vnuermügenden auff Ire gueter vorſtrecken vnd ſich dahin vnerkundigeter ſachen In pfande vorſchreiben laſſen, Da hie beuor allbereitz andere ein verſchreiben ſein, Sollen Ires außgelechten geldes verluſtig ſein, Er ſey Edel oder Vnadel, Burger oder Paur, ſo einer uber betroffen. Dar nach ſich ein Itzlicher zu richten. Zu mehrer Urkunt haben die ſemptliche gemeine von Adell dieſe bewilligung verſiegelt, alſo demnach zu richten zu geſtatt.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Dieſe verwilligung wegen der gantzen Ritterſchaft haben verſiegelt Eilhart vonn Tyſenhauſen, Reinholt Nierodt, Heinrich Mhoer, Dietrich Farenßbegk vnnd Robrecht vonn Roſenn.

5.

Extractum Ingermannländiſcher Capitulation v. 16. October 1622.

(Aus des Vicepräſidenten H. v. Brevern handſchriftlichem Nachlaß).

1) Ingermanlandt wird incorporiret allen **privilegiis et immunitatibus** des Schwediſchen Reiches Adell.

2) Was bei der Capitulation behandelt worden, darbei ſol eß ſo bleiben.

3) Die Gouvern. vnd Stathaltere ſollen niemanden pergraviren.

4) Wieder dieſe Capitulation ſoll niemandt aggraviret werden.

5) Ihro Königl. Maj. wollen dehnen, ſo es meritiret vnd derſelben recommendiret worden, nebenſt denen **feudis nobilibus** auch **insignia nobilitatis** contribuiren.

6) Die **feuda** ſollen denen **Donatariis jure feudi veteris** angeſetzet vnd conferiret werden; vnd **in casu non existentium masculorum** auch denen Töchtern vnd **collateralibus**

ſo des Geſchlechteß vnd Nahmenß vnd daß Lehn in gebürender Friſt (NB. Intra annum et 6 septimanas) richtig ſuchen, zufallen.

7) Die Lehngüttern ſollen ohne expreſſen Conſent Ihro Königl. Majeſt. zwiſchen denen Brüdern nicht zertheillet, ſondern divino sortis judicio die Erben von einandergeſetzet, vnd die andre Brüdere vnd Schweſtern midt Gelt abgeleget werden, damit der Roßdienſt deſto beſſer folgen möge.

8) Die Vaſallen vnd Lehnträgere ſollen alle beneficia vnd Nutzbarkeiten ihrer Gütter genießen, ob ſie gleich in den ſchwediſchen Privilegiis nicht endthalten.

9) Vber dero Dienere vnd Vnterthanen ſollen die Vaſallen vollige Jurisdiction haben; die Criminalia aber ſollen nach dem ſchwediſchen Lagen abgethan vnd beförderlich exequiret werden.

10) Wegen Ausſchiffunge ihrer Landeswahren ſollen ſie ſich der ſchwediſchen Adlichen privilegia articul. 21 gerecht verhalten; mit ihre Schutten mögen ſie ihre Wahren nach Reval vnd Narffe abführen; Nacher Deutzland aber Schiffe zu haiten, ſollen ſie nicht befuget ſeyn.

11) Das Homagium ſollen ſie durch einen genüglichen Gevolmechtigen, oder auch ſelbeſten denen H. H. Stathaltern in loco wegen Ihro Königl. Majeſt. präſtiren vnd leiſten.

12) Denen donatariis ſollen vacua bona geliffert, vnd die Unterthanen, ſo in denen donirten Gütern betreten, an andre der Chronen Örtter transferiret; die Intraden aber zu ihren Anfange in den Güttern gelaſſen werden.

13) Ein oder zwey Rabotten (Pauren) mögen die Donatarii zu Funtirunge ihrer Höffe bei denen intromittirten Güttern behaiien; ſonſten ſollen ſie daß Land nicht midt Schweden, Finländer, Ehſtländer oder Reuſſen, ſondern allein mit deutſche Pauren beſetzen.

14) Es mögen die Vaſallen vnter denen Schlöſſern vnd in den Stätten auch Häuſer bauwen, darin ſie in Krigesnhodt Zuflucht nehmen können; dieſelbe ſollen ſie; eigenthümlichen nach den ſchwediſchen Privilegiis beſitzen.

15) Nach denen ſchwediſchen Adlichen Priviiegien ſoll von

16 Hacken Landes ein Roßdienſt Pferde gehalten; vnd 30 Thonnen Landes vff einen Hacken Landes gerechnet werden.

16) Die Vaſallen ſollen zu Cultivirung des Landeß **a tempore intromissionis** gantzer 10 Jahren von allem Roßdienſt vnd **oneribus** gentzlichen befreiet ſein: die aber in wehrender 10 Freijahren die Gütter nicht beſetzen noch cultiviren, ſollen **ipso quasi iure** derſelbigen verfallen ſein.

17) Denen Hausleitten ſollen auch Güttere **iure emphyteuseos seu jure censiti** immittiret werden.

18) Dieſelbe ſoh vff Erbzinſen ſitzen, vnd nach ihren Freijahren abzihen wollen, dieſelbe ſollen Einen der Chronen annehmlichen gutten Man an dero Stelle ſetzen oder auch die freigenoſſene Jahren der Chronen zahlen.

19) Nach Ausgang der genoſſenen frei Jahren ſol ein ingermannländiſcher Pauer allezeith zur Gerechtigkeit halb ſohvill geben als ein ſchwediſcher Pauer. — Die **Emphyteusarij** aber, die nuhr Mayereien vnd keine Pauren haben, ſollen nach ihren Haken geſchetzet vnd höher nicht als andere Bürgere in Stätten ihren Vermögen nach angeleget werde.

20) Die Ingermanländiſchen mögen **ab omni gravamine tum judiciali quam extrajudiciali** provociren vnd appelliren.

21) Die Ingermanländiſchen ſollen ihre interponirte Appellation innerhalb 4 Monath Zeit proſequiren; vnd daffern ihnen dieſelbe von denen Hrn. Hrn. Gouverneurn vnd Stathaltern verweigert werden ſolte, verfallen dieſelbe in 500 Thlr. Straffe vnd vervrſachten Expenſen.

22) Ein Land-, Polirei- vnd Gerichtesordnunge ſoll ihnen midt forderlichten auch gefaſſet vnd publiciret werden.

23) Denen Kauff- und Handwerksleuten, ſoh ſich vnter denen Schlöſſern vnd in denen Stätten ſatzen wollen, werden etliche Freijahren verſprochen von allen Reichs- vnd Statt- vff- vnd anlagen, wie ſie deshalb zum füglichſten midt denen Befehligshaberen accordiren können.

24) Denen Burgern vnd Handtwerksleuten ſollen **agri censuales** für einen erträglichen jährlichen Pfennig vnd Grundtzinſe an gelegnen Oerttern nahe vnd vor denen Stätten angewieſen werden.

25) Denen deutſchen Kauffleuten, ſoh ſich in denen Städten ſetzen wollen; wollen Jhro Königl. Maytt. den Zohll miltern vnd ringern; vnd ihnen andre Privilegia vnd Immunitäten mehr midttheilen.

(L. S.) Gustavus Adolphus.

Observatio.

Die Güttern allein, ſoh in Ingermanlandt vf dieſe obige Conſtitution privilegiret, ſollen nach derſelben Einhalt judiciret vnd gerichtet werden; denen andern aber, ſoh nach dem Norköpingſchen Schluß, oder ſonſten vff ein beſonderes Recht einige Gütter doniret, ſol ein Richtſchnur ſein, die Schwediſche Lagen, der Norköpingſche Schluß, und die Reichstägliche Verordnunge. Anno 1655 d. 25. Juny.

6.

Zur Geſchichte des Schulweſens.

(Nach dem Original.)

Lectiones Conrectoris,

Wie ſie nach der Inſtauration der Dorpatiſchen Krons- und Stadt-Schule von Einem Hochpreißl. Kayſerl. Ober-Conſiſtorio, auf vorher eingeſendeten Entwurf, ſind approbirer und conſiemiret worden.

Am Montage Vormittag von 8 bis 9: Secundaner allein **Cornelius.**

Von 9 bis 10: Primaner und Secundaner zuſammen. **Epistolae Ciceronis Famil.**

Privat-Stunde von 10 bis 11: **Exercitium stili extemporaneum.**

Des Nachmittags von 2 bis 3: Secundaner allein. **Fabulae Phaedri.**

Von 3 bis 4: **Cellarii liber memorialis et Grammatica latina.**

Am Dienſtage Vormittags von 8 bis 9 Uhr: dio Secundaner allein. **Cornelius.**

Von 9 10: **Grammatica graeca** mit beiden Claſſen.

Privat-Stunde von 10 bis 11: **Historia** nach Herrn Freyer's Einleitung.

Nachmittag wie des Montags.

Mittewochens Vormittags von 8 bis 9: **Exercitium stili ordinarium Secundanis dictatum.**

Von 9 bis 10: mit den Primanern die **Poesie** nach Freyers **fasciculo poematum.**

Privat-Stunde von 10 bis 11: die **Geographie.**

Der Nachmittag ist, wie in allen Schulen gewöhnlich, frey.

Des Donnerstages wie am Montage.

Des Freytags wie am Dienstage.

Sonnabends von 8 bis 9: wurde den Secundanern das Sonntags-Evangelium Lateinisch und Griechisch erkläret.

Von 9 bis 10: **Dicta classica** den Primanern **Graece.**

Diese Stunden werden von Michaelis bis Ostern um 9 Uhr erst angefangen, und um 12 geschlossen.

Die ehemals gewöhnlichen Privat-Stunden sind gantz aufgehoben, und die **Lectiones publiques** gemacht worden.

1. Der **numerus discipulorum** ist in **secunda Classe** in den ersten acht Jahren, niemals unter 8 gewesen, auch nicht über 12 oder 13 gestiegen. Da hernach sich die Zahl verringert; sind doch allezeit einige vorhanden gewesen, also das die Classe niemals gar leer gewesen.

2. Die Anzahl der Schüler **in prima et secunda Classe** sind vom Anfange bis hieher überhaupt 60 gewesen: derer achte aus Prima nach Universitäten zu gehen sind dimittiret worden: von denen der Letzte Anno 1743 fortgegangen.

3. Bey diesen vorgemeldeten **Lectionibus** bin ich beständig geblieben, bis vor drei Jahren eine Veränderung vorgegangen. Weil erstlich in Prima eine Zeitlang keine Schüler gewesen; und nachgehends im Vorigen Jahre, von Johannis bis Weihnachten, die andere Classe derselben beraubt war.

4. In dem letzten Falle habe mit den Primanern wöchendlich 12 Stunden meine **Lectiones** gehabt: nemlich den Montag und Donnerstag von 8—10 über den Justinum: den Dienstag und Freytag von 8—9 des **Virgilii Eclogas**, gantz durch mit einer nochmaligen Repetition: des Mittewochs von 8—9 die Geographie, von 9—10 den Unterricht vom **Globo terrestri**, welchen nach Joh. Hübners Anweisung zweymal durch tractiret habe. Den

Sonnabend von 8—9 **Grammaticam graecam**, von 9—10 die Geographie.

5. Nachdem nun meine Classe aus zweene Schülern bestehet, so habe in der vormittägl. 1 Stunde des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags mit den Secundanern den **Cornelium Nepotem**, welchen ich zweymal, oder mehr exponiren laße, worauf der Text **grammatice** resolviret, nach den Regeln examiniret, und nach den vornehmsten **Phrasibus** eine kleine Imitation dictiret wird. Auf diese Weise wird auch mit den andern **Auctoribus in lectione accurata** procediret, soviel als die Zeit zuläßet. Des **Mittewochens** den Secundanern **exercitium stili** gegeben. Die Griechische **Grammatique** wird des Sonnabends mit ihnen getrieben. In der 11. Vormittags-Stunde des Montags und Donnerstags mit den Primanern den **Justinum** da indeßen die Secundaner eine Imitation vertiren. Des Dienstags und Freytags **Leusdenii compendium Novi Testamenti.** Mittewochens und Sonnabens die Geographie mit den Secundanern.

Des Nachmittags in der 1. Stunde von 2 bis 3 wird mit einem Verse eines Dankliedes und Lesung eines Capitel aus der Bibel alle Tage angefangen. Darauf die Secundaner allein vor der Lateinischen Lection eine Seite aus **Cellarii libro memoriali** aufzusagen haben. Darauf wird ihnen der **Phaedrus** erkläret, und zwar alle Tage.

In der 2. Stunde von 3 bis 4 **Ovidii Metamarphosis** mit den Primanern des Montags und Donnerstags, des Dienstags und Freytags die Prosodie nebst der Uebung in Versen. Die Secundaner haben indessen die Lateinische **Grammatique** vor. Weil diese nur wenige Wochen in Secunda gesessen, so habe an statt des **Phaedri**, erstl. die grammatischen **Colloquia Langiana** mit ihnen bisher repetiret und **Imitationes** darüber dictiret und vertiren laßen. Es soll aber dieser angenehme Auctor gleich nach dem Heil. Oster-Feste vorgenommen werden.

Der **Numerus secundae classis** bestehet jetzo nur in zwey annoch gar kleinen **Subjectis**, nemlich

Melchior Adam Schultz, aus Riga.

Johann Eberhard Schwenske, von Rappin.

Derpat, den 26. Febr. 1752. Joh. Georg Haferung, Conrector.

7.

Das Wild in Livland.

(Nach Olearius.)

Zwischen Narva und Reval, — erzählt Olearius — wie auch in Ingermanland und fast ganz Livland giebt es wegen der großen Holzungen neben gutem auch viel Raubwild, sonderlich Bären und Wölfe, welche den Leuten auf dem Lande großen Schaden thun.

Die Wölfe laufen des Winters ungescheut auf die Höfe, und, wenn das Vieh eingesperrt ist, graben sie unten durch die Wände und ziehen die Schafe hindurch; sie nehmen zum öftern die Hunde vom Hofe hinweg, machen auch an etlichen Orten die Straßen des Nachts sehr unsicher. Man hält aber dafür, daß man sie scheu machen und abhalten kann, wenn man einen Prügel an einem langen Stricke hinter dem Schlitten herschleppen läßt.

Im Jahr 1634, den 24. Jenner, ist anderthalb Meilen von der Narva ein kleiner, ohne Zweifel wüthender Wolf 12 russischen Bauern, die mit Heu beladene Schlitten hinter einander hergefahren, begegnet. Dieser hat sich alsbald an den ersten gemacht, ist an ihm hinaufgesprungen, hat ihn bei der Kehle gefaßt und niedergerissen, desgleichen auch den andern; dem dritten hat er das Fell über den Kopf gezogen, dem vierten Nase und Backen abgerissen, den fünften und sechsten auch sehr beschädigt. Als die hintersten dieses sehen, treten sie zusammen, streiten mit dem Wolf, überwältigen ihn und schlagen ihn todt. Einen von den beschädigten Russen habe ich mit unserm Doctor zur Narva besucht und besehen. Er war im Gesichte und Kopfe so jämmerlich zugerichtet, gleich wie er nach damaligem Abrisse allhier im Kupfer gesetzt wird. Dieser ist nebst allen den andern beschädigten wüthend gestorben. Der Balg von diesem Wolfe wurde ausgestopft den Gesandten gezeigt und wegen der grausamen Geschichte von denen zur Narva zum Gedächtniß aufgehoben.

Von einem Bären erzählte uns fast ebenmäßige Historie ein Wildschütz auf Ermes in Livland: daß nämlich im Jahr 1630 auf einem Dorfe in derselbigen Gegend, als ein Bauer eine offne Tonne Häringe, davon zu verkaufen, vor dem Kruge abgesetzt und

in den Krug gegangen, ein großer, starker Bär aus dem Busch gekommen sei, sich über die Tonne hergemacht und seine Nothdurft davon gefressen habe. Er sei darauf in den Hof unter die Pferde gegangen; und als die Bauern, dieselben zu retten, herzugelaufen, hat er deren etliche nebst den Pferden beschädigt, daß sie weichen mußten. Darauf macht er sich in's Haus, kommt über einen Bierkübel oder Braubottig, in welchem frisches Bier stand, und säuft sich den Leib dick. Die Wirthin, die sich mit zwei Kindern auf den Backofen gemacht, muß in großer Angst und Stille diesem bösen Gast zusehen. Als der Bär seinen Theil gehabt, wandert er wieder nach dem Walde. Die Bauern aber, da sie sahen, daß er zu taumeln beginnt, folgen ihm nach; und als er auf dem Wege gleich einem trunkenen Menschen niederfällt und schläft, machen sie sich über ihn und bringen ihn um. Man vermeinte, daß dem Bären etwa seine Jungen weggekommen wären, welche zu suchen er also müßte herumgewandert sein.

Ein andrer Bauer läßt sein Pferd in der Nacht im Busche grasen. Als er's den Morgen wiederholen will, findet er einen Bären dabei sitzen, welcher allbereits eine gute Mahlzeit davon gethan hatte. Als der Bär den Bauern ansichtig wird, verläßt er das Aas, läuft zu demselben, ertappt und führt ihn in seinen Armen hin zum Aaas. Der Bauer aber hatte zu seinem Glücke einen kleinen Hund bei sich, welcher dem Bären nachbellt und ihn in die Ferſen beißt. Indem der Bär sich des Hundes erwehren will, läßt er den Bauer fallen, welcher mit Behendigkeit sich davon macht.

Es sollen die Bären daselbst herum, besonders in Ingermannland, viele Elenthiere, weil das langsame Thiere sind, zerreißen. Ja sie sollen auch der todten Menschen Körper in der Erde nicht verschonen, sondern dieselben, wenn sie nicht tief genug eingegraben sind, wieder herausscharren und fressen; wie sie denn den Herbst Anno 1634 hinter Hackhof, nach der Narva zu, 13 Leichen auf dem Gottesacker ausgegraben, und die, welche in den Särgen lagen, mit samt denselben weggetragen hatten.

Es hat sich vor wenig Jahren zugetragen, daß eine vornehme, desselben Orts wohl bekannte Frau, als sie reist, einen Bären angetroffen, welcher eine Leiche im Arme trug und das Leichentuch hinter sich herschleppen ließ. Als ihr Pferd vor dem

Schlitten dies Spektakel ansichtig wurde, hat es geschnaubt und gewüthet, ist mit dem Schlitten ausgerissen und hat die Frau, nicht ohne Gefahr, über Stock und Stein geführt.

Noch viel andere und seltsamere Historien, die sich an jenen Orten mit den Bären begeben, wurden uns erzählt: wie nämlich ein Bär bei Riga ein Weib in seiner Höhle an 14 Tage gehalten; ferner wenn sie geschossen worden, wie sie die Jäger ertappt und tractirt, und wie die wunderlich von ihnen losgekommen, und desgleichen, welches, weil es dem Leser, sonderlich denen, die von dergleichen nie gehört haben, möchte unglaublich vorkommen, ich in Schriften nicht mit Mehrerem habe gedenken wollen.

Störche sind weder in Livland, noch in Rußland anzutreffen.

Die Hasen sind, wie an etlichen Orten Rußlands, so auch in ganz Livland des Sommers zwar nach der gemeinen Art grau, aber im Winter schneeweiß. Und ist hierbei zu verwundern, daß in Curland, welches nur durch den Dünastrom von Livland geschieden wird, die Hasen des Winters grau bleiben. Darum wenn bisweilen, indem die Düna zugefroren, ein solcher Hase in Livland gefangen wird, nennen sie ihn einen curländischen Ueberläufer. Man leite, fügt Olearius hinzu, die weiße Farbe von der Kälte und dem Phlegma her. Ich erinnere mich hierbei, fährt er fort, was ich von meinem seligen Schwiegervater in Livland habe erzählen hören. Derselbe hat zur Sommerszeit auf die Hochzeit von einem seiner Kinder etliche Hasen fangen und (auf seinem Gute Kunda zwischen Reval und Narva) in den Keller setzen und speisen lassen. Nach etlichen Wochen haben diese ihren grauen Pelz in einen weißen, gleich wie zur Winterszeit, verwandelt, woraus denn die Ursache solcher Verwandlung abzunehmen ist.

Livland hat außer der sehr guten Viehzucht, so viel kleines und Federwild, daß man, gegen Teutschland zu rechen, mit geringen Unkosten einen herrlichen Tisch halten kann. Denn wir haben zum öftern einen Hasen für acht Kupferrundstücke (das sind nach meißnischer Münze zwei Groschen), einen Auerhahn für drei Groschen und noch geringer gekauft.

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen literarischen

Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge u. Dr. C. J. A. Paucker.

Band VI. Heft 1.

Reval,

Verlag von Franz Kluge.

1850.

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen literärischen

Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge u. Dr. C. J. A. Paucker.

Band VI.

Reval,
Verlag von Franz Kluge.
1851.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
93213
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1903 L

Iſt zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Oſtſee-Provinzen
Gouvts.-Schuldirector Baron v. Roſſillon,
Cenſor.

Druck von Lindfors Erben.

Inhalt des sechsten Bandes.

Erstes Heft.

		Seite.
I.	Entwurf zur Kirchen- und Religionsgeschichte Ehstlands, von weiland Propst Gustav Carlblom, fortgesetzt von Dr. Julius Paucker	1 - 57.
II.	Verhandlungen über Livland auf dem Reichstage zu Worms i. J. 1495, mitgetheilt von dem Herrn Staatsrath und Ritter K. H. von Busse	58—67.
III.	Zur Feier des Gedächtnisses des am 15. Mai 1248 der Stadt Reval verliehenen lübischen Rechts, von Dr. F. G. v. Bunge	68—79.
IV.	Mittheilung über alte Gräber in der Umgegend Werro's, von dem Stadtarzte daselbst Herrn Dr. Friedr. Kreuzwald	80 - 99.
V.	Miscellen:	
	1. Die Unruhen in Riga von 1582 bis 1585. Nachricht aus dem Thurmknopf der dasigen St. Petri-Kirche vom 11. September 1588 . . .	100—105.
	2. Vorlesungen Dorpatscher Professoren zu Reval i. J. 1657, von weil. Coll.-Assessor J. E. v. Siebert .	105 - 110.
	3. Friedensfeier in Reval im Jahre 1743, beschrieben von dem weil. Actuar Joh. Dav. Bagge . . .	110—112.
	4. Recept zum Claret zur Besendung des Raths in Reval in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.	— 112.

Zweites Heft.

VI.	Zur Geschichte der ehemaligen Trivial-Schule in Reval, von dem verst. Schul-Insp. Coll.-Ass. J. E. von Siebert	113—126.
VII.	Verzeichniß der Schlösser u. Güter in Livland zu Ende der Ordenszeit, mitgetheilt von dem Herrn Coll.-Rath und Ritter Dr. C. E. von Napiersky	126 - 145.
VIII.	Bedenken gegen Pilten's Vereinigung mit dem Herzogthume Curland und Semgallen im J. 1655, mitgetheilt von dem	

Seite.

Herrn Landhofmeister und Ritter Friedr. Baron von Klopmann. Exc. . . . 146—153.

IX. Das öffentliche Untersuchungs- und das private Anklage-Verfahren des 16. Jahrh. in peinlichen Sachen, an einem Rechtsfall nachgewiesen aus alten Urkunden, von Dr. Julius Paucker . . . . 153—189.

X. Die Militair-Oberbefehlshaber in Reval von 1710 bis 1851, von Demselben . 190—206.

XI. Miscellen:

1. Obrist Skyttes Brief über die Belagerung von Dorpat vom 4. Juli 1704, mitgetheilt von Herrn Pastor Theodor Kallmeyer . . . . 206—207.
2. Urtheil des Kaiserl. Wier- u. Jerwschen Manngerichts v. 5. März 1725 208—215.
3. Bauern-Ordnung in Ehstland aus dem 16. Jahrh. . . . . 215—220.
4. Ehstnischer Bauern-Eid . . . . 221—222.
5. Ein Livländer unter den Sultanen in Egypten . . . . . 222—224.

Drittes Heft.

XII. Narva's Belagerung und Einnahme von den Russen im J. 1704, nach Aufzeichnungen damaliger Einwohner Narva's 225—287.

XIII. Fortgesetzte Mittheilung alter livländischen Ordens-Chroniken, nach einer Abschrift aus dem königl. Würtembergischen Haus- und Staats-Archiv in Stuttgard . . 288—304.

XIV. Curländische Landtags-Recesse, mitgetheilt von Sr. Exc. dem Herrn Landhofmeister und Ritter Fried. Baron v. Klopmann 305—320.

XV. Zur Geschichte der ehemaligen Trivial-Schule in Reval, Fortsetzung u. Schluß, von dem weil. Schul-Insp., Coll.-Ass. Joh. Ernst von Siebert . . . . 320—334.

XVI. Miscellen:

1. Wolmer Wrangell's Ladung des Herrmeisters Hermann v. Brüggeney, genannt Hasenkamp, vor das ehstl. Oberlandgericht . . . 334—335.
2. Taxatio bonorum Nobilium . . . 336.

I.

Entwurf zur Kirchen- und Religions-Geschichte Esthlands,

von

Gustav Carlblom,

derzeitigem Prediger zu St. Catharinae auf der Halb-Insel Ruckoe, nachmals Propst der Insular-Bieck und Assessor des kaiserl. esthl. Prov.-Consistorii zu Reval *)

Ich gedenke der alten Zeit,
der vorigen Jahre.
Psalm 77, 6.

Vorbericht.

Die neuere Kirchen- und Religions-Geschichte Esthlands, welche einen Zeitraum von 270 Jahren in sich faßt, zerfällt meines Erachtens in so viel kleinere Abschnitte, als Zeitalter derweilen verflossen sind; das wären also, wenn man ein Zeitalter zu 30 Jahren, oder etwas mehr oder weniger berechnet, gerade neun Abschnitte (von 1522 bis 1792, und von da an bis auf unsere Tage wieder zwei Abschnitte).

---

*) Vor Herausgabe seiner bei Iversen und Fehmer 1794 gedruckten Prediger-Matricul Esthlands und der Stadt Reval hatte der auch durch eine kurze Geschichte der Stadt Hapsal um unsere vaterländische Geschichte verdiente Verf. zugleich vorstehenden Entwurf einer esthländischen Kirchengeschichte, wahrscheinlich um sie jener Predi-

§ 1. Erſter Abſchnitt.

Von dem erſten Anfang der Reformation an bis zur freiwilligen Unterwerfung Revals und einiger Kreiſe Eſthlands unter ſchwediſche Hoheit,

von 1522 bis 1561.

Kaum war die von Luther auf der Wartburg verfertigte deutſche Ueberſetzung des Neuen Teſtaments im September 1522 gedruckt worden, ſo drang das Licht der evangeliſchen Wahrheit unter der Regierung des großen Herrmeiſters Wolther von Plettenberg, der die Reformation begünſtigte, auch nach Eſthland. Zacharias Haſſe [1]), Heinrich Böckhold [2])

---

ger=Matricul als Einleitung voranzuſetzen, ſchon um 1792 abgefaßt. Mochten nun die dadurch vermehrten Druckkoſten oder mochten andere Gründe und Bedenken dem Druck entgegen ſtehen, wir wiſſen es nicht, genug der Aufſatz blieb ungedruckt und daher auch unbekannt. Erſt 1847 bei Gelegenheit der Zuſammenſtellung ſeiner geſchichtlichen und biographiſchen Nachrichten von Eſthlands Kirchen und Geiſtlichen wurde dieſer Entwurf von dem Herrn Paſtor Hugo Richard Paucker wieder an's Licht gezogen und auf ſeinen Wunſch von dem gegenwärtigen Mit=Herausgeber Dr. Carl Julius Paucker bis auf dieſe Tage fortgeſetzt, um ihn ſeiner Arbeit als geſchichtliche Einleitung des Werks voranzuſchicken. Da dieſes jedoch umfangreicher geworden, als anfänglich vorauszuſehen war, mußte der Entwurf abermals für eine der Veröffentlichung günſtigere Zeit zurückgelegt werden, und erſcheint jetzt, nach faſt zwei Menſchenaltern doch als erſter Verſuch eſthländiſcher Kirchengeſchichte, — denn des weil. Hrn. General=Superintendenten Knüpffer's Synodal=Vortrag vom Juni 1827, der auch erſt 1847 veröffentlicht worden, betraf bloß die Geſchichte des eſthländiſchen Prediger=Synodus — für die Freunde unſerer vaterländiſchen Geſchichte hoffentlich noch nicht zu ſpät.

1) Prediger zu St. Olai in Reval ſchon ſeit 1517.

2) Prediger an der eſthn. Kirche zum heil. Geiſt zu Reval ſeit 1520.

und Johann Lange [3]) haben als die ersten Prediger der verbesserten Religions-Lehre in Reval ihre Namen verewigt. Man ließ es aber bald nicht bloß bei dem Lehren bewenden, sondern Bilder-Stürmer, die unter der Anführung des schwäbischen Kürschners Melchior Hoffmann, eines nachmaligen Wiedertäufers, in Dorpat so viel Unfug trieben, fanden sich auch hier ein, gewannen, ohnerachtet des von Luther erlassenen Hirtenbriefes, einen freien Spielraum und vergriffen sich sogar an den russischen Kirchen. Freilich mußte noch lange die neue verbesserte Religion mit der alten um den Vorzug kämpfen. Es waren noch für den Katholicismus in Esthland nicht nur die Klöster zu St. Michaelis in Reval [4]), zu St. Brigittae und zu Padis, sondern auch die Bischöfe von Reval und Hapsal, deren Macht, weil sie deutsche Reichsfürsten waren, nicht ganz unbedeutend war; allein zum Theil begünstigten sie entweder selbst die Reformation, oder sie mußten, um Ehre und Gut zu behalten, sich's gefallen lassen, was ihnen von Seiten der Landes-Einwohner und Unterthanen vorgeschrieben ward. So verstattete zuerst unter allen der Bischof von der Wieck und der Insel Oesel, Joh. Kywel in seinem Stifte durch einen Gnadenbrief am 15. Dec. 1524 die ungehinderte Uebung der evangelischen Religion, und da der Bischof Reinhold von Buxhöwden anders dachte und eifrig katholisch war, so empörte sich der Adel in der Wieck 1532 gegen ihn und verlangte einen andern Bischof, und da er dennoch wieder eingesetzt ward, so mußte er 1539 am Sonn-

3) Prediger zu St. Nicolai in Reval seit 1522.

4) Das Mönchskloster in Reval nebst der Kirche brannte 1532

abend nach Judica in einem Privilegio verſprechen, das Wort Gottes nach dem Inhalte der heiligen Schrift Alten und Neuen Teſtaments, ſonder Menſchen Zuſätze, in ſeinen Landen ungehindert verkündigen und annehmen zu laſſen. Bei ſo bewandten Umſtänden darf es Niemanden Wunder nehmen, daß der Magiſtrat in Reval ſchon einen evangeliſchen Superintendenten von Luther begehren durfte, wozu von ihm und ſeinen Gehülfen der Magiſter Heinrich Bock, aus Hameln gebürtig, 1540 den 17. Mai ſchriftlich empfohlen ward, der aber ſchon 1549 ſtarb. Gegen das Ende dieſes Zeitraumes, im J. 1560, verkauften der Biſchof von Oeſel Johann von Münchhauſen, der lutheriſch ward und ſich verheirathete, und der Biſchof von Reval Moritz von Wrangell ihre Stifte an den König von Dännemark Friedrich II., der ſie ſeinem Bruder Magnus, Herzog von Holſtein, abtrat. In dieſem Zeitraume wurde der lutheriſche Catechismus von dem ehſtniſchen Prediger Franz Witte zu Dorpat in's Ehſtniſche überſetzt und von Johann Schnell auf des Herrmeiſters Heinrich von Gahlen (der von 1551 bis 1557 regierte) Verordnung und Vorſchub in Lübeck zum Druck befördert *).

---

ab. [Doch wurden die Prediger- oder ſ. g. ſchwarzen Mönche Dominicaner Ordens aus dieſem Kloſter ſchon am 16 Jan. 1525 gänzlich vertrieben ſ. Auszüge aus einer Sammlung Revals Vorzeit betreffender Nachrichten und Verordnungen 6) de Reformatione in den Mittheilungen aus der livländiſchen Geſchichte IV, 2 S. 294.]

*) ſ. Geſchichte der eſthn. Literatur, aus dem Nachlaſſe des Seminar-Inſpectors Jürgenſon in den Verhandlungen der gelehrten ehſtn. Geſellſchaft zu Dorpat I. 2 S. 45 und Nachrichten von der Ausbreitung des göttlichen Worts in Ehſtland. Reval 1843 S. 5.

§ 2. Zweiter Abſchnitt.

Von der freiwilligen Unterwerfung Revals und einiger Kreiſe Eſthlands unter ſchwediſche Hoheit an, bis zur völligen Eroberung des ganzen Landes durch die Schweden,

von 1561 bis 1581.

Die Unterwerfung der Stadt Reval und des Adels der Kreiſe Harrien, Wierland und Jerwen unter Schweden macht allerdings auch in der Kirchen- und Religions-Geſchichte unſers Vaterlandes eine neue Epoche. Denn eben deswegen vorzüglich, weil die Krone Schweden ſich zur evangeliſchen Religion bekannte, unterwarf man ſich hieſiger Seits nicht Polen, ſondern Schweden, und wo nur die ſchwediſchen Kriegsheere ſiegten, da ſiegte auch die lutheriſche Religion, da wurde aller Schatten des Papſtthums zernichtet. So wurde das Kloſter zu Padis ſchon 1561 und das Dom-Capitel in Hapſal 1563 durch die ſchwediſchen Eroberungen aufgehoben. Die Nonnen-Klöſter zu St. Michaelis und St. Brigittae ſollten nach Abſchaffung aller Abgötterei noch in ihrem Weſen bleiben; doch hörte letzteres durch eine am Sonntage Exaudi 1564 erlittene Feuersbrunſt ganz auf. So verordnete auch der König Erich XIV. den Prediger bei der St. Olai Kirche in Reval Mag. Johann Robert von Geldern 1561 den 2. Auguſt zum Superintendenten der Stadt Reval, und der König Johann III. beſtellte ihn 1569 den 13. Auguſt zum erſten lutheriſchen Biſchof oder Ordinarius über Livland [5]), vorzüglich mit in der Abſicht, um den Herzog und Biſchof Magnus, der als König von Livland mit ſeinem Hof-Prediger und Rath Chriſtian Schröpfer manche Abentheuer hatte, von allen Anſprüchen auf die nun ſeculariſirten Biſthümer Reval nnd die Wieck auszuſchließen. Doch konnte nicht viel

5) Schon 1565 war der Mag. Peter Folling, früher in Upſala geweiheter Biſchof in Finnland, wo er aber 1563 abgeſetzt worden, hier in Eſthland als Biſchof angeſtellt; doch ſtarb er in demſelben Jahre.

mehr zum Aufnehmen des Kirchen= und Religions=Weſens in dieſen Zeiten des Kriegs und Blutvergießens gethan werden; vielmehr rächten ſich nun die Ruſſen wegen des zu Anfang der Reformation an ihren Kirchen verübten Unfugs auf's fürchterlichſte, durchzogen und verheerten unter Iwan Waſſiliewitſch II. das ganze Land bis Reval hin, und verwüſteten allenthalben das Kirchenweſen. Um dieſe Zeit lebte der Chroniken=Schreiber Balthaſar Ruſſow als Prediger in Reval [6]) und war ein Augenzeuge der beiden ruſſiſchen Belagerungen, durch welche dieſe Stadt 1570 und 1577 geängſtigt wurde. Weil nun unter ſolchen Umſtänden von Seiten der ſchwediſchen Regierung für die beſſere Einrichtung gottesdienſtlicher Anſtalten noch nicht geſorgt werden konnte, ſo wird es uns nicht befremden, daß man hier zu Lande die von dem Herzoge Gotthard Kettler für Curland und Semgallen veranſtaltete und in Roſtock 1572 gedruckte Kirchen=Ordnung zur Richtſchnur annahm und über 50 Jahre beibehielt. Da dieſe Kirchen=Ordnung unter dem Einfluß des Roſtockſchen Profeſſors Dr. David Chyträus, eines geweſenen Schülers und Hausgenoſſen Melanchthons, noch ehe er im Kloſter=Bergen 1577, eben da die Ruſſen Reval ängſtigten, an der Concordien=Formel mitarbeiten mußte, verfertigt ward, ſo mögte ihr Inhalt Aufmerkſamkeit verdienen. Der Biſchof Johann Robert von Geldern ſtarb im Mai 1572. Nach ihm iſt mir ſonſt kein Biſchof von Reval bekannt, als Chriſtian Agricola, der vom König Johann III. geadelt und Leyonmark genannt ward. Sein Vater Michael Agricola, aus Finnland gebürtig, war ein Schüler Luther's und ſtarb als Biſchof von Åbo 1557.

6) Er war Prediger an der eſthniſchen Kirche zum heiligen Geiſt in Reval ſeit 1563 und ſtarb erſt zu Ende des 16. Jahrhunderts.

§ 3. Dritter Abſchnitt.

Von der völligen ſchwediſchen Eroberung des Landes an bis zum Regierungs-Antritt Guſtav Adolphs, von 1581 bis 1611.

In dieſem Zeitabſchnitt begann erſt die evangeliſche Kirche unſres Landes, ſeitdem der Generalfeldmarſchall Pontus de la Gardie gegen die Ruſſen glücklich geweſen war, und das ganze Land für Schweden erobert hatte, eine längſt vergeblich gewünſchte Ruhe zu genießen, und nun war zu vermuthen, daß der evangeliſche Gottesdienſt nach gerade eine dauerhafte Einrichtung bekommen werde. Dieſe Hoffnung hätte aber auch leicht in Eſthland vereitelt werden können, ſo wie ſie in Livland wirklich vereitelt ward, wo nach wieder hergeſtelltem Frieden die Jeſuiten in Riga ſich einniſteten und ein neues katholiſches Bisthum in Wenden, zur Ausrottung des Lutherthums, geſtiftet wurde und gegen 40 Jahre fortdauerte. In Schweden ſahe es wenigſtens um die Fortdauer der evangeliſchen Religion ſehr bedenklich aus. Allein, Dank ſei der göttlichen Vorſehung! Die Reichsſtände in Schweden verbanden ſich im März 1593 auf dem Concilio in Upſala auf's feierlichſte, bei der unveränderten Augsburgiſchen Confeſſion zu bleiben; und dieſer Umſtand ſicherte auch unſerm Vaterlande den Beſitz dieſes Kleinods, während unſere Landsleute in Livland von den Jeſuiten der Religion wegen ſehr gedrückt wurden. Man fing auch wirklich von Seiten der Regierung an, das durch den langwierigen Krieg ganz verwüſtete Kirchenweſen in Ordnung zu bringen, als zu welchem Ende noch vor dem Concilio zu Upſala David Dubberch, nachdem Agricola wahrſcheinlich nicht mehr Biſchof war, in ſeine Stelle zum Viſitator ehſtniſchen Fürſtenthums beſtellt ward, der auch bei allen Kirchen im Lande öfters viſitirte, alles ordentlich

einrichtete und dieſes Geſchäft wenigſtens über 10 Jahre bis 1603 trieb, da wieder unruhige kriegeriſche Zeitläufe eintraten. Noch war aber kein Conſiſtorium. Um dieſe Zeit that ſich Georg Müller, Paſtor bei der heiligen Geiſt-Kirche in Reval dadurch hervor, daß er für die Eſthen arbeitete. Er hinterließ aber ſein Werk, da er 1608 ſtarb, im Manuſcript.

§ 4. Vierter Abſchnitt.

Von dem Regierungs-Antritt Guſtav Adolphs an bis zum Weſtphäliſchen Friedensſchluß,

von 1611 bis 1648.

Guſtav Adolph ſorgte, nachdem er den poln. Krieg glücklich beendigt und ganz Livland erobert und vom päpſtlichen Joch befreit hatte, mit Ernſt für die Verbeſſerung des ſo ſehr verfallenen Kirchen- und Schulweſens auch in Eſthland. Er ſandte zu dem Ende den Biſchof von Weſterås Dr. Johann Rudbeck hieher, der im Julius und Auguſt 1627 die Geiſtlichen nach Reval beſchied, ſeiner Inſtruction gemäß, nach Allem auf's genaueſte forſchte und Alles um ſo viel mehr deswegen in der größten Verwirrung fand, weil in 30 Jahren, ſeit Dubberch's Zeiten, gar keine Viſitation gehalten worden war, und beſtellte daher den Nicolaus Gaza, der ſchon ſeit 1612 auf dem Dom in Reval als Prediger geſtanden, auch andere ordinirt hatte, zum Superintendenten, verordnete ein Conſiſtorium, auch 6 Präpoſitos, die vorher nie geweſen waren, nämlich einen in Harrien, einen in Wierland, einen in Jerwen, zwei in der Wieck und den ſechsſten auf der Inſel Dagoe, und traf unter andern heilſamen Einrichtungen auch dieſe, daß das Miniſterium jährlich im Februar auf 4 Tage zum Synodus ſich einfinden ſollte. Mit dieſer Viſitation nimmt die ordentliche Kirchen-Verfaſſung unſers Vaterlandes ihren Anfang, und von nun an wurde auch Meh-

reres, das in Schweden üblich und Rechtens war, hier eingeführt, und die curländische Kirchenordnung, die bis dahin gegolten hatte, verlor allmählig ihre Kraft Der König ließ es aber hiebei nicht bewenden, sondern schritt bald zu noch größern Verbesserungen. So legte er in Reval, im St. Michaelis-Kloster, dessen letzte Äbtissin erst vor kurzem gestorben war, im Jahre 1631 ein Gymnasium mit vier Professoren an, dessen erster Rector der Mag. Sigismund Evenius war. Nachdem er nun auch das 1630 zu Dorpat gestiftete Gymnasium 1632 in eine Universität verwandelt hatte, so fingen die Wissenschaften hier zu blühen an, und die Prediger wurden in der Führung ihres Amtes getreuer und geschickter. So gab der Propst Mag. Heinrich Stahl, als Prediger zu St. Petri und St. Matthaei in Jerwen 1630 „kurze und einfältige Christenthums-Fragen" und 1632 im ersten Theil seines „Haus- und Handbuches" den Catechismus Lutheri in ehstnischer Sprache heraus, und als Prediger zu St. Catharinae in Wierland 1637 die erste esthnische Grammatik und im zweiten Theil seines Haus- und Handbuches das erste ehstnische Gesangbuch, wozu mehrere Prediger damaliger Zeit die Lieder, jedoch ohne Reime, geliefert hatten, und 1638 im dritten Theil des Handbuches ein esthnisches Evangelien- und im vierten und letzten Theile ein Gebet-Buch. Er hat auch die erste esthnische Postille edirt, worin die Evangelien aber nur bis auf den sechsten Sontag nach Trinitatis erklärt worden sind. Eine vollständigere esthnische Postille edirte nach ihm Simon Blankenhagen, Pastor bei der heil. Geist-Kirche in Reval seit 1617, wovon 1715 nur noch ein Exemplar vorhanden war. 1632 hat der Pastor in Theal, Felks und Karol, Joachim Rosinius den Catechismus nebst einem Evangelien-Buch in dörpt-esthnischer Sprache edirt und in Riga

drucken lassen. Im Jahre 1639 wurde der Mag. Ihering in die Stelle des, Alters wegen, abgedankten und schon 1638 verstorbenen Superintendenten Gaza zum Bischof über Esthland verordnet. Dieser Mann verwandte sich mit unermüdeter Thätigkeit für das hiesige Kirchenwesen. Er hielt öfters Kirchen=Visitationen und Synoden, entwarf eine Interims=Kirchen=Ordonans und 1644 Synodal=Gesetze, stiftete den Prediger=Wittwen=Fiscus und traf in Absicht der Kirchen=Disciplin und des Unterrichts der Jugend für die damaligen Zeiten sehr gute Verfügungen. Die esthn. Uebersetzung der Bibel aber, und insonderheit des N. Test. konnte er nicht zu Stande bringen, ohnerachtet er alle erforderlichen Anstalten dazu traf *)

§ 5. Fünfter Abschnitt.

Vom westphälischen Friedensschluß bis zum souverainen Regierungs=Antritt Carls XI., von 1643 bis 1660.

Nach dem der dreißigjährige Krieg zum Ruhm und Vortheil Schwedens durch den westphälischen Friedensschluß geendigt worden war, ließ sich die Königin Christina 1650 auf's feierlichste krönen, bei welcher Gelegenheit sie auch die schon 1647 zuerst gegebenen Priester=Privilegia am 28. November desselben Jahres erneuerte und erweiterte, die vom König Carl XI. noch in diesem Zeitraum 1675 am 1. November confirmirt wurden. Um diese Zeit sind auch die beiden Interims=Kirchen=Ordnungen, die noch bis in die neueren Zeiten Gesetzeskraft hatten, publicirt worden, nämlich diejenige, welche eine Instruction für die Kirchen=Vorsteher enthält, von

*) Vgl. Knüpffer's Beitrag zur Gesch. des ehstl. Prediger=Synodus S. 28 ff. und Nachrichten von der Ausbreitung des göttlichen Worts in Ehstland a. a. O.

dem Gouverneur Erich Oxenſtierna vielleicht 1651, und diejenige, welche die Prieſter-Gerechtigkeit und Accidentien beſtimmt, vom General-Gouverneur Bengt Horn wahrſcheinlich 1655 (nach einer Variante 1645)*) den 2. Julius. Der Biſchof Ihering fuhr bis 1657, da er an der Peſt ſtarb, fort, für die Verbeſſerung des Religions-Weſens die eifrigſte Sorge zu tragen. So beförderte er im Jahre 1656 die neue Ausgabe des Stahlſchen Manuale's, (ſo hießen die im vorigen § erwähnten Religionsbücher, welche Stahl zum Behuf der Eſthen herausgegeben hatte), in welcher zugleich die von dem Paſtor bei der heiligen Geiſt-Kirche in Reval, Georg Salemann, dem Vater des nachmaligen Biſchofs dieſes Namens, dem Propſt Brockmann zu St. Catharinae in Wierland, der ſchon geſtorben war, dem Propſt Goeſeken zu Goldenbeck und dem Paſtor Gilläus zu Keinis auf Dagoe in Reime gebrachten eſthniſchen Lieder zum erſten Mal edirt wurden. Dieſe vier Männer haben alſo nächſt Stahl, der 1639 deutſcher Paſtor auf dem Dom in Reval und Propſt in Harrien, auch 1641 Superintendent über Narva und Ingermannland geworden war und 1657 ſtarb, das größte Verdienſt um die eſthniſche Kirche, und verdienen allerdings ein unvergeßliches Andenken bei der Nachwelt. Merkwürdig iſt der Umſtand, daß ſie eines Theils zu dieſem erſten ſo gemeinnützigen Verſuche, die eſthniſchen Kirchen-Geſänge in Reime zu bringen, dadurch, wie ſie es ſelbſt in der Vorrede melden,

*) Damals am 9. Jul 1645 hatte Biſchof Ihering die Herren Landräthe und die Ritterſchoft in Eſthland ollerdings um eine Interims-Ordnung für die Kirchen-Vorſteher, und um eine gleiche Verordnung wegen der Kirchen-Polize und Disciplin, ſo wie wegen der Prediger-Gerechtigkeit und Gebühren wiederholt gebeten, und fanden auch mehrfache Conferenzen deshalb mit den Herren Landräthen Stott, jedoch ohne den erwünſchten Erfolg. Nur die Theilung der Kirchſpiele Hoggers und Niſſi ward damals beſchloſſen, ſo wie 1653 das früher zu dem pönalſchen Kirchſpiel in der Wieck gehörige Gut Newe zum Kreuz-Kirchſpiel in Harrien gezogen ward.

ermuntert worden waren, daß ein katholiſcher Catechismus, worin auch eſthniſche in Reime und Noten geſetzte Lieder ſich befanden, im dörpt=eſthniſchen Dialecte, durch einen dörptſchen Jeſuiten, wie er ſich nannte, vor nicht gar vielen Jahren herausgegeben und zu Braunsberg in Polniſch=Preußen gedruckt war, und andern Theils der Papſt über dieſes eſthniſche Geſangbuch ſchon vor vielen Jahren, ehe es heraus kam, ſein Anathema hatte ergehen laſſen. — Dem Biſchof Ibering folgte im Aug. 1658 der Dr. Andreas Virgin, der ſeit 1651 General=Superintendent in Riga geweſen war, aber, obgleich er ſich orthodox genug und als einen Widerſacher des würdigen Calixtus zeigte, indem er 1662 im Junius, da einige Studioſi aus Helmſtädt verſchrieben waren, ernſte Maaßregeln traf, der Ausbreitung ſyncretiſtiſcher Irrthümer Einhalt zu thun, hier in Eſthland ſeine biſchöfliche Würde doch nicht mit Aller Beifall bekleidete, daher der General=Gouverneur Bengt Horn veranlaßt ward, 1661 am 10. Julius durch ein gedrucktes Manifeſt der geſammten Cleriſei den Gehorſam gegen den Biſchof anzubefehlen *). Zu ſeiner Zeit edirte Propſt Goeſeken 1660 eine neue eſthniſche Grammatik nebſt einem Lexikon, nachdem er mit dem Paſtor zu Urbs Johann Gutslaff, der 1648 eine dörpt=eſthniſche Grammatik herausgegeben hatte, bis zum Tode dieſes Mannes und des Biſchofs Ibering vergeblich an einer eſthniſchen Bibelüberſetzung gearbeitet hatte. Um dieſelbe Zeit überſetzte auch der Paſtor zu Haggers, Chriſtoph Blum, der ein successor matrimonii des verſtorbenen Paſtors Johann Gutslaff war, das Neue Teſtament in's Eſthniſche und ließ Matthaei Judicis corpus doctrinae und Feſttags=Andachten im Eſthniſchen drucken. — Dem Biſchof Virgin, der 1664 am 20. December ſtarb, folgte der Dr. Johann

*) ſ. Knüpffer a. a. O. S. 25 ff.

Jacob Pfeiff, ein allgemein beliebter und geſchätzter Mann, und dieſem, der um Oſtern 1676 mit Tode abging, der Dr. Jacob Hellwig, der gegen das Ende dieſes Zeitraumes, 1679 im Februar den Wittwen-Fiscus, welcher nach dem Tode des Biſchofs Ihering in Verfall gekommen war, wieder herſtellte. Gegen Ende dieſes Zeitraumes beſchäftigten ſich unter andern der Paſtor zu St. Michaelis Heinrich Goeſeken, ein Sohn des Präpoſiti gleichen Namens, und der Paſtor Stephan Kniper zu Jewe mit Ueberſetzung einiger bibliſchen Bücher, und der Propſt Heidrich zu Kegel ließ auf einem Bogen eine Tabelle, worin die Erklärung des ganzen Catechismus für 6 Tage enthalten war, in eſthniſcher Sprache drucken.

§ 6. Sechster Abſchnitt.

Von dem ſouverainen Regierungs-Antritt Carls XI. an bis zur Beſitznehmung Eſthlands durch die Ruſſen,

von 1680 bis 1710

Daß der König Carl XI. ſouverain wurde, hatte nicht nur in die bürgerliche, ſondern auch in die kirchliche Verfaſſung unſers Vaterlandes einen großen Einfluß; und die Freiheit, die man bisher in Rückſicht der letztern ſowohl, als der erſtern behauptet hatte, wurde nun durch Geſetze und Befehle von Schweden her immer mehr eingeſchränkt. So war kaum die neue Kirchen-Ordnung am 3. Sept. 1686 von Carl XI. unterzeichnet und 1687 durch den Druck publicirt worden, als ſie auch ſchon hier eingeführt ward. 1691 den 13. Oct. wurden der Stadt Reval alte, ſchon 1284 vom Biſchofe Johann I. ihr verliehene jura episcopalia dadurch eingeſchränkt, daß der König die Superintendentur aufhob, und den Biſchof Dr. Johann Heinrich Gerth, der dem 1684 im Januar verſtorbenen Biſchof Hellwig gefolgt war, auch zum Biſchof über die Stadt Reval ernannte. 1692 am 30. Nov. wurde

durch die sogenannte „Königliche Declaration" auf die von der Ritterschaft und Priesterschaft gemachten und durch den Bischof Gerth insinuirten Vorstellungen die Kirchen=Ordnung nur in wenigen Fällen nach den vorigen Rechten und Gewohnheiten dieses Landes accomodiret. 1693 den 22. Julius wurde in Schweden, der neuen Kirchen=Ordnung gemäß, auch eine neue Kirchen=Agende bekannt gemacht, die ebenfalls hier zu Lande eingeführt und in's Esthnische übersetzt ward. Die königlichen Verordnungen, betreffend die Einführung undeutscher Schulen, wobei besonders der Candidat Bengt Gottfried Forselius auf eine rühmliche Weise sich hervorthat und zu früh für sein Vaterland durch einen Schiffbruch um's Leben kam, wurden wenig oder gar nicht vollzogen. So kam auch leider das vom Könige in Abwesenheit des Bischofs Gerth der Direction des livländischen General = Superintendenten Dr. Johann Fischer anbefohlene und durch eine an's esthländische Consistorium ausgezahlte ansehnliche Geld=Summe (wovon etwas schon dem revalschen Buchdrucker zur Anschaffung des Papiers ausgekehrt ward) unterstützte Werk der Bibel=Uebersetzung im reval=esthnischen Dialect nicht zu Stande. Die lettische Bibel=Uebersetzung war schon zu Stande gebracht durch die Bemühung des General=Superintendenten Fischer, der auch 1686 die erste Version des Neuen Testaments im dörpt=esthnischen Dialect drucken ließ, welche der Propst Joh. Nicol. von Hardungen zu Rauge, der Pastor zu Kamby Andreas Virgin und der Pastor zu Rüggen Marcus Schütz verfertigt hatten. Die erste Conferenz dieser wichtigen Angelegenheit wegen hielt man unter der Direction des General=Superintendenten Fischer 1686 den 25. August zu Lindenhof, 2 Meilen von Wolmar. Gegenwärtig waren aus Esthland der senior ministerii und Propst Bender von Klein Marien,

der Propſt Embken von Fickel, der Paſtor Stephan Kniper von Jewe und der Paſtor Abraham Winkler von Rappel, aus Livland der Propſt Reinerus Brockmann von Lais, der Propſt Bernhard Freier aus Pernau, der Paſtor Johann Forſelius von Kl. St. Johannis im Oberpahlenſchen und der Paſtor Adrian Virgin von Kawelecht, und aus dem Oeſelſchen Miniſterio der Paſtor Mag. Joh. Vulpius von Karis und der Paſtor Ernſt Rüdiger von Kihbelkond, denen die Studioſi Bengt Joh. Forſelius und Magnus de Moulin adjungirt waren. Die zweite Conferenz hielt man 1687 den 20. Januar zu Pilliſtfer im Oberpahlenſchen, bei welcher alle oben angeführte Perſonen gegenwärtig waren, außer daß anſtatt des Propſts Embken der Vice-Propſt Rublach von St. Matthäi, anſtatt des Paſt. Winkler der Paſt. Rieſenkampff von Goldenbeck, und anſtatt des Studioſi de Moulin der Studioſus Johann Hornung ſubſtituirt waren. Auf dieſen Conferenzen konnte man ſich darüber nicht vereinigen, ob die Verſion aus dem Grundtexte oder Luthers Ueberſetzung geſchehen, die alte Orthographie beibehalten, oder die neue vom Studioſus Forſelius eingeführte Schreibart angenommen, und das Werk in Riga oder Reval gedruckt werden ſollte. Doch kam man mit der Verſion und Reviſion ſelbſt endlich zu Stande. Da man aber aus einander gereiſet war, ſo war das revidirte Werk nirgends zu finden, kam auch nie, aller königlichen Verordnungen ohngeachtet, zum Vorſchein. Im Dörpt-Eſthniſchen war ſchon 1684 der große Catechismus und 1685 das Geſangbuch, deſſen Verfaſſer die obgenannten Prediger Virgin von Kamby und Schütz von Rügen nebſt dem Paſtor zu Randen Laurentius Moller waren, edirt worden.

Dem Biſchof Gerth folgte 1693 Dr. Joachim Salemann, zu deſſen Zeiten die 1690 wieder hergeſtellte Univerſität zu Dorpat

1699 nach Pernau verlegt ward, und 1700 das 1656 edirte Hand- und Hausbuch zum dritten Male verbeſſert und vermehrt wieder aufgelegt wurde. Dem 1701 am 3. März verſtorbenen Biſchof Salemann folgte der Dr. Jacob Lange, General-Superintendent in Riga ſeit 1699. In dieſem Zeitraume that ſich auch der Propſt und Paſtor zu St. Johannis in Jerwen Chriſtian Kelch dadurch hervor, daß er 1695 eine livländiſche Chronik herausgab und Carl XI. dedicirte, und der nachmalige Paſtor Johann Hornung zu Karol edirte noch als Studioſus 1693 eine eſthniſche Grammatik und 1694 eine Erklärung des Catechismus Lutheri.

§ 7. Siebenter Abſchnitt.

Von der Beſitznehmung Eſthlands durch die Ruſſen an bis zum Regierungs-Antritt der Kaiſerin Eliſabeth.

von 1710 bis 1741.

Der langwierige Krieg und die darauf erfolgte Eroberung des Landes durch die Ruſſen, nebſt der zugleich wüthenden Peſt verurſachten, ſo wie in politicis, ſo auch in ecclesiasticis große Veränderungen. Denn eben die Kriegsunruhen wurden eine Veranlaſſung dazu, daß ſchon einige Jahre vor der Eroberung des Landes, ſeit 1704 verſchiedene Prediger, die auf dem Lande vor feindlichen Anfällen nicht ſicher waren und ſich daher nach Reval begeben hatten, dort, um nicht müſſig zu ſein, ſich im Hauſe des Predigers bei der eſthniſchen Kirche zum heiligen Geiſt, Eberhard Gutsleffs des Ältern mit einander vereinigten, und nachdem ſie anfangs an einem eſthniſchen Lexikon gearbeitet hatten, aber ehe ſie mit dem erſten Buchſtaben fertig geworden waren, dieſe Arbeit wieder liegen ließen, ſeit 1706 die ſchon längſt fertige Ueberſetzung des Neuen Teſtaments auf's neue revidirten und verbeſſerten und auf die Ausgabe deſſelben mit Ernſt Bedacht nahmen.

Bei dieſer Arbeit bewieſen auf Anordnung des Biſchofs Dr. Lange beſonders folgende Prediger ihren Fleiß: aus Eſthland außer dem Paſtor Gutsleff und ſeinem Sohne, dem Studioſus und nachmaligen Prediger zu Goldenbeck Heinrich Gutsleff, der Propſt Schoppe von St. Petri, der Paſtor Salemann von Ampel und der Paſtor bei der Carls-Kirche in der Vorſtadt Revals Joh. Zimmermann; aus Livland der Paſtor Magnus de Moulin von Groß St. Johannis im Fellinſchen, der Paſtor und Senior Bartholdi von Pilliſfer und der Propſt Johann Andreas Dorſche von Oberpahlen. Obgleich nun dieſes ihr heilſames Vorhaben noch ſtockte, weil die mehreſten von ihnen an der Peſt ſtarben [7]), auch das in's Reine geſchriebene Manuſcript der vor der Peſt gemachten Ueberſetzung nicht zu finden war, indem es auf Befehl des Königs an das livländiſche Ober-Conſiſtorium, um in Pernau gedruckt zu werden, abgeliefert worden, und wahrſcheinlich mit den Acten der Pernauſchen Univerſität nach Schweden geſchickt oder ſonſt verloren gegangen war; ſo gelang es doch endlich dem Miniſterio, zumal da Alles, was von der göttlichen Vorſehung eben über das Land verhängt worden war, in den mehreſten Gemüthern der noch lebenden Bewohner deſſelben den vortheilhafteſten Eindruck zurückgelaſſen hatte, und der revalſche Buchdrucker Joh. Chriſt. Brendeken im Prediger-Convent 1713 den Verlag übernommen hatte, nachdem das Concept [8]) zu dem verloren gegangenen Exemplar bei dem Paſtor Gutsleff zu Goldenbeck gefunden

---

7) Von funfzig Predigern des Landes blieben nur funfzehn übrig.

8) Dieſes Concept war von Paſtor Gutsleff ſelbſt verfertigt worden und mit ihm in Deutſchland geweſen, von wo er es wieder zurück brachte.

und von ihm ſelbſt mundirt worden war, — im J. 1715 das in's Eſthniſche überſetzte Neue Teſtament zum erſten Male in quarto zum Druck befördern zu können, und alſo das Werk zu vollenden, woran ſeit Iherings Zeiten, in 75 Jahren gearbeitet worden war. Durch die ſo wichtige Staats-Veränderung, mit der ſich dieſe Epoche anhebt, blieb zwar Alles nach der am 29. September 1710 geſchloſſenen Schloß-Capitulation auf dem alten Fuß; doch hörte die biſchöfliche Würde in Eſthland ganz auf, da der letzte Biſchof Lange nach Schweden geflüchtet war, und das Präſidium im Conſiſtorio wurde 1715 zuerſt einem Landrath Adam Johann Baron von Uexküll übertragen, wobei es denn auch immer bisher ſein Bewenden gehabt hat. Weil nun nach gerade die vacanten Pfarren mit Predigern, die in Halle unter dem Profeſſor Franke ſtudirt hatten, beſetzt wurden, man auch 1721 eine neue Ausgabe des eſthniſchen Geſangbuchs veranſtaltete, und nicht ſo ſehr auf Orthodoxie, als chriſtliche Rechtſchaffenheit ſahe, wie denn der Paſtor Gernet zu Fickel 1721 am 22. September durch ein Conſiſtorial-Urtheil von dem Eide auf die ſymboliſchen Bücher befreit wurde: ſo that es ſich bald deutlich hervor, wie ſehr eine geſchickte und gewiſſenhafte Führung des Predigtamts das Wachſen der Gemeinde an heilſamer Erkenntniß und ein thätiges Chriſtenthum beförderten. Das mehreſte Gute wirkte unſtreitig in der letzten Hälfte dieſes Zeitraumes der ſeit 1724 bei der Dom- und Ritter-Kirche angeſtellte Oberpaſtor Mickwitz, geweſener Hausprediger bei dem Obriſten von Campenhauſen, der 1725 den erſten Grund zu den Waiſen-Anſtalten des Doms legte, 1729 die zweite verbeſſerte Ausgabe des eſthniſchen Neuen Teſtaments in octavo befördern half, und ſeit 1728 den Synodus jährlich zu halten anfing und ihn ſo einrichtete, daß er zu einer gründlichen Aufklärung

und vorzüglich zur Erbauung gereichte, und auf Prediger und Gemeinen den geſegneteſten Einfluß hatte. Gegen Ende dieſer Periode ſtiftete auch der Graf Ludwig von Zinzendorf durch ſeinen in Reval 1736 im September abgelegten Beſuch manches Gute. Unter andern brachte er es eigentlich durch ſeinen Vorſchlag, eine Subſcription zu veranſtalten, durch einen Aufſatz, den er in der Abſicht entwarf, und durch ſeine Empfehlungen dahin, daß die eſthniſche Ueberſetzung der ganzen Bibel endlich 1739 gedruckt werden konnte, und alſo das erreicht ward, was ein ganzes Jahrhundert hindurch nur ein pium desiderium geweſen war. An dieſer Bibel-Ueberſetzung hatten vorzüglich auch mitgearbeitet: der Paſtor und nachmalige Propſt Thor Helle zu St. Jürgens, der Verfaſſer der vom Paſtor Gutsleff 1732 edirten eſthniſchen Grammatik, und dieſer Paſtor Eberhard Gutsleff der Jüngere, der anfangs bei der eſthniſchen und dann bei der St. Olai-Kirche Diaconus war und endlich Superintendent auf Oeſel wurde. In dieſem Zeitraum that ſich auch der Paſtor zu St. Johannis in Harrien und nachmalige Superint. zu Reval J. C. Wrede dadurch hervor, daß er der Stifter der Waiſenſchule zu Alp in Jerwen ward, in der auch manche nachmalige Prediger ihre erſte Bildung erhielten, und daß er im J. 1740 die Prieſter-Gerechtſame in St. Petersburg vertheidigte.

§ 8. Achter Abſchnitt.

Von dem Regierungs-Antritt der Kaiſerin Eliſabeth an bis zum Regierungs-Antritt der Kaiſerin Catharina II., von 1741 bis 1762.

Da die Kaiſerin Eliſabeth den Thron beſtiegen hatte, war es mit den Verwickelungen, welche die ſeit 1736 in's Land verſchriebenen Mähriſchen Brüder veranlaßt hatten, und mit den ſogenannten herrnhutiſchen Unruhen, welche beſonders

die von dem Oberpaſtor Mickwitz und Andern verſuchte Einführung der Mähriſchen Kirchen=Diſciplin in Reval verurſachte, ſo weit gekommen, daß ſich die Landes=Regierung in's Mittel legen mußte, und um dem Uebel zu wehren, ſogar ein gedrucktes Mandat unter dem 12. November 1742 ergehen ließ, bei welcher Gelegenheit dann mehrere Prediger, auch Mickwitz, die ſonſt gepflogene Gemeinſchaft mit den Mähriſchen Brüdern aufzuheben und Andere auch wohl conſiſtorialiter vor ihnen zu warnen, ſich bewogen fanden. Ueberhaupt machten von dieſer Zeit an, zumal da 1743 im Rigaſchen eine Commiſſion zur Unterſuchung des herrnhutiſchen Weſens verordnet ward, und der vor ſieben Jahren ſo ſehr bewunderte Graf Zinzendorf zu Ende des Jahres 1743 und zu Anfang des Jahres 1744 drei Wochen in Riga auf der Citadelle gefangen ſaß, die Mähriſchen Brüder immer weniger Aufſehen, wie kurz vorher. Nach dieſer bald vorübergehenden Criſis, die ſich 1747 mit der Gefangennehmung des braven öſelſchen Superintendenten Gutsleff und anderer Perſonen endigte, ward alles wieder ruhig, und es iſt in dieſem Zeit=Abſchnitt ſonſt nichts Merkwürdiges vorgefallen, als daß der Stipendien=Fiscus 1757 geſtiftet ward.

§ 9. Neunter Abſchnitt.

Von dem Regierungs=Antritte der Kaiſerin Catharina II. an bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts,

von 1762 bis 1792.

Mit dem Regierungs=Antritt unſerer großen Kaiſerin Catharina, die ihre Unterthanen Toleranz lehrte, da ſie den im vorigen Zeitraum verfolgten Mähriſchen Brüdern durch ein Edict vom 11. Februar 1764 freie Religions=Uebung in ihren Landen verwilligte, bekam nachgerade im hieſigen Miniſterio die Baumgartenſche Partei die Oberhand, und das

Conſiſtorium wagte es ſchon, zu reformiren oder Supplemente zur Kirchen-Ordnung zu liefern. So verbannte es 1763 die beiden exorcismi aus der Taufformel, veränderte die Liturgie und führte die prieſterliche Verlobung ein. 1774 den 28. October wurden vom Juſtiz-Collegio einige Feiertage ganz abgeſchafft und andere verlegt, nach Maaßgabe der in Schweden eingeführten Obſervanz. Indeſſen prädominirte noch die Orthodoxie in der 1779 gedruckten eſthniſchen Poſtille. Nachher aber behaupteten Semler's und Teller's Schüler das Uebergewicht, und die Aufklärung ſtieg im letzten Jahrzehnt dieſer Periode ſo ſehr, daß 1787 ein neues deutſches Geſangbuch gedruckt, und 1789, als in welchem Jahre auch die Prieſter-Gerechtſame, betreffend den Beſitz der Erbgüter und Erbleute durch eine Reſolution des Gerichtshofs auf's neue befeſtigt wurden, eine neue deutſche Agende geſchrieben werden konnte.

§ 10. Zehnter Abſchnitt.

Von dem Ende der Regierung der Kaiſerin Catharina II. bis zum Ende der Regierung des Kaiſers Alexander I., von 1792 bis 1825.

Die von der Kaiſerin Catharina II., zufolge Manifeſts vom 3. Julius 1783, in Eſth- und Livland eingeführte Statthalterſchafts-Verfaſſung und Einrichtung von vielen neuen Kronsbehörden berührte die Rechte und Verfaſſung der proteſtantiſchen Kirche wenig, und es ward dabei ausdrücklich vorgeſchrieben, daß die Kirchenordnung, wie alle übrigen beſondern Rechte und Privilegien der Vorzeit in beiden Gouvernements, nach wie vor unverändert gelten ſollen. Eine kleine Aenderung auch in der Kirchen-Verfaſſung Eſthlands machte nur die Eintheilung dieſes Gouvernements, nachdem Port Baltique oder Baltiſch-Port zur Kreisſtadt erhoben worden,

in fünf Kreiſe, nach welchen die acht auch verändert zuſammengeſtellten Propſteien benannt wurden. Mit dem Regierungs-Antritte des Kaiſers Paul I. wurde bekanntlich durch den Allerhöchſten Befehl vom 28. Nov. 1796 die früher in Eſth- und Livland beſtandene Verfaſſung wieder hergeſtellt und der frühere Etat der Behörden Eſthlands, mittelſt Ukaſes vom 26. Februar 1797 beſtätigt, namentlich auch in Betreff des mit von der Krone beſoldeten Secretairs des eſthländiſchen Provinzial-Conſiſtorii, und damit kehrte auch die alte Kreiseintheilnng von Eſthland in Harrien, Wierland, Jerwen und Wieck nebſt der frühern, hier auch noch heutiges Tages geltenden Eintheilung und Benennung der 8 Propſteien dieſer Provinz wieder *).

Die Errichtung der ſchon von Kaiſer Paul I. zu Ende des vorigen Jahrhunderts beſchloſſenen Landes-Univerſität von Liv-, Eſth- und Curland in der Stadt Dorpat, zu Anfang der Regierung des Kaiſers Alexander's I. im J. 1802, iſt durch den Einfluß namentlich der theologiſchen Facultät auf die Bildung der in dieſen Provinzen ſeitdem beamteten Geiſtlichen eine der wichtigſten Zeitereigniſſe, welche das neue Jahrhundert in's Leben rief. Anfänglich freilich ward die dem Lande damit geſchenkte Wohlthat nicht ſo völlig und dankbar benutzt, weil der neuen Hochſchule noch das Vertrauen und der bewährte Ruf der Univerſitäten in Halle, Jena und Göttingen ꝛc. mangelte, weshalb unſere jungen Theologen, nachdem ſie ein oder ein Paar Jahr in Dorpat zugebracht, die Fortſetzung und Vollendung ihrer Studien auf einer dieſer gefeierten Uni-

*) Das Ausführlichere über die Pröpſte und Propſteien in Eſthland ſ. in H. R. Paucker's Ehſtlands Geiſtlichkeit in geordneter Zeit- und Reihefolge. Reval 1849 S. 38—52.

verſitäten des Auslandes immer noch für unerläßlich hielten. Nach Ablauf des erſten Jahrzehents der dörptſchen Univerſität aber und nachdem die Regierung die Vollendung des theologiſchen Curſus von drei Jahren auf derſelben zur Bedingung künftiger Anſtellung im Lande gemacht, ließen es die mehreſten der Theologie Befliſſenen auch hiebei bewenden, und wurden Reiſen in das Ausland von ihnen nur in den ſeltenſten Fällen, und mehr zur Erlangung einer gewiſſen allgemeinen, als zunächſt bloß theologiſchen Bildung für nöthig erachtet. Daß die Neologie jener Zeit, deren raſche Fortſchritte auch bei uns wir in dem vorigen Abſchnitte kennen gelernt haben, auf der Univerſität zu Dorpat, namentlich von den Lehrern der theologiſchen Exegeſe und der ſemitiſchen Sprachen vertreten ſein werde, war kaum anders zu erwarten, und auch der Lehrer der Kirchengeſchichte hatte ſich dem Einfluſſe des Zeitgeiſtes nicht ganz entziehen können. Deſto entſchiedener wirkte dieſer ſkeptiſchen, durch die philoſophiſchen Vorträge eines begeiſterten Schülers von Kant in Dorpat nicht wenig begünſtigten Richtung der damaligen Theologen daſelbſt, der Profeſſor der Dogmatik, der ehrwürdige erſte Rector der Univerſität, Lorenz Ewers entgegen. Der ſchroffe Gegenſatz ſeiner ſtrengen Orthodoxie aber ſchreckte viele junge Männer, welche begierig die Aufklärung der neueſten Zeit zu der ihrigen zu machen geſucht, von der Fortſetzung ihrer theologiſchen Studien, oder wenigſtens von dem frühern Trachten nach einem geiſtlichen Amte ab, deſſen Beruf ihnen das öffentliche Bekenntniß kirchlicher Glaubensſätze auflegte, von deren Untrüglichkeit und innern Nothwendigkeit Manche die Ueberzeugung auf der Univerſität völlig eingebüßt hatten. Auf welche Weiſe die angeſehenſten evangeliſchen Geiſtlichen der kaiſerlichen Reſidenz, auch Wiburgs und der Oſtſee-Pro-

vinzen jene Gegensätze von Weisheit der Neuzeit mit den althergebrachten Vorschriften und Vorstellungen der lutherischen Kirche in Amt und Leben zu vermitteln suchten, spricht sich am deutlichsten in der von Sr. Kaiserl. Majestät im Mai 1805 Allerhöchst bestätigten „allgemeinen liturgischen Verordnung für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im russischen Reiche" aus, deren erster § wörtlich also lautet: — „Die protestantische Kirche hat keinen andern Zweck, als „ihren Mitgliedern zur Erreichung der ganzen höchsten Men„schenbestimmung in Sittlichkeit und Zufriedenheit behülflich „zu sein, mit steter Hinsicht auf die jedesmaligen religiösen „und moralischen Umstände und Bedürfnisse der Gemeinden, „und sie erkennt dazu keine andern Mittel für zweckmäßig, „als den rechten Gebrauch der Bibel und Vernunft." — Livland wurde bei der Berathung und Abfassung dieser wichtigen, in vielen zweckmäßig angeordneten externis gewiß sehr anerkennungswerthen kirchlichen Verordnung von seinem später so hochverdienten General-Superintendenten Dr. Carl Gottlob Sonntag vertreten, welcher sich hiebei besonders thätig erwies; Esthland vertrat der Pastor zu Rappel Johann Christian Eberhard, und Reval der vorzüglich durch seine nicht gewöhnliche humanistische Bildung ausgezeichnete Oberpastor zu St. Nicolai und Assessor des Stadt-Consistorii Johannes Suerbsfoe. Während diese Liturgie über ein viertel Jahrhundert ihre practische Bestimmung vollkommen erfüllte, trat dagegen die von dem — hiefür auf Prof. Hencke's Antrag von der theolog. Facultät zu Helmstädt zum Doctor der Theologie ernannten — Collegienrath Georg Friedrich Sahlfeld, der als Procureur des Justiz-Collegiums 1805 auch die liturgische Verordnung durchgesehen hatte, entworfene und 1808, mit Genehmigung der kaiserlichen Gesetzcommission, deren Mit-

glied er war, zu Mitau in den Druck gegebene „Kirchenordnung für die Proteſtanten im ruſſiſchen Reiche" nie in's Leben. Sie fand mancherlei Anfechtung wegen ihrer zu auffallenden Vernachläſſigung und Beſeitigung der alten Kirchenlehre, worüber auch der damalige Religionslehrer an der St. Petri-Schule in St. Petersburg, nachmals dörptſche Profeſſor Dr. Chr. Friedr. Segelbach „aus Liebe zur Wahrheit und Recht", wohlbegründete „Bemerkungen" durch den Druck bekannt machte. Die Königl. ſchwediſche Kirchenordnung von 1686 blieb daher nach wie vor in ihrem wohlverdienten Anſehn und Gebrauch.

Die weltgeſchichtliche Umwälzung der Dinge, welche die Vereitelung der ſogar bis in das Herz von Rußland eindringenden Eroberungszüge des zum Kaiſer der Franzoſen erhobenen, ſieggewohnten Emporkömmlings der franzöſiſchen Revolution, in den Jahren 1812 bis 1815 hervorbrachte, gab der Welt auch die erſtorbene Ehrfurcht vor der Allmacht des im Schickſal der einzelnen Menſchen, wie ganzer Völker ſichtbar waltenden höchſten Weltregierers, die Erkenntniß der zugleich in arger Selbſtverblendung geläugneten ſündhaften Natur des Menſchen und den verlorenen Glauben an den einigen Mittler und Erlöſer der in Selbſtſucht und Selbſtgerechtigkeit befangenen Menſchheit wieder und bewirkte bei Regenten und Unterthanen eine auch auf die Sittlichkeit des Volks wohlthätig rückwirkende Umänderung in den religiöſen Anſichten und Ueberzeugungen. Die erſte Frucht derſelben war die vom Kaiſer Alexander I. ſchon zu Ende des Jahres 1812 Allergnädigſt bewilligte Errichtung von Bibelgeſellſchaften in Rußland, nach dem Muſter der am 7. März 1804 zu London geſtifteten großen Bibelgeſellſchaft für Großbritannien und das Ausland, deren heiligem Eifer und ungemeiner Frei-

gebigkeit auch unſere Provinzen die Entſtehung ſolcher Geſellſchaften im Sommer 1813 verdankten. In deren Folge ward das Neue Teſtam. in eſthn. Sprache zu Reval 1816 in 10,000 Exemplaren neu gedruckt und dem Landvolke theils ohne Entgeld, theils zu geringen Preiſen in die Hände gegeben, zu derſelben Zeit, als die Großherzigkeit des erhabenen Monarchen, mit dem am 23. Mai 1816 Allerhöchſt beſtätigten eſthländiſchen Bauergeſetzbuche und den ihm vorausgehenden tranſitoriſchen Verordnungen, ihm auch ſeine angebornen Menſchenrechte ſtaatsbürgerlich ſicherte. Beide Wohlthaten ſuchte der um Eſthland vielverdiente Aſſeſſor des eſthländiſchen Provinzial=Conſiſtorii, Propſt in Weſtharrien, Conſiſtorialrath und Ritter Otto Reinhold von Holtz zu Kegel dem Bewußtſein des lieben Eſthenvolks durch ſein: „ſelletus piibli koggoduste pärraſt Eestima rahwale 1816," und ſein: „jutlus Eestima tallorahwa ue ſeädusſe pühhitſemisſe jures, Tallinas 1817" ſo viel möglich nahe zu bringen und zur dankbaren Beachtung an's Herz zu legen. Auch das in allen lutheriſchen Kirchen und größeren öffentlichen Lehranſtalten am 19. (31.) October 1817 feierlich begangene Jubelfeſt zur Erinnerung an die Segnungen der vor 300 Jahren begonnenen Kirchen=Reformation blieb nicht ohne tiefen Eindruck auf die in den letzten Decennien der frühern ſtrengen Kirchlichkeit immer mehr entfremdete Menge.

Von nicht minderer Bedeutung war das damals am 27. October 1817 der Brüdergemeinde in den Oſtſee=Provinzen huldreichſt ertheilte Privilegium, das deren Wirkſamkeit für äußeres kirchliches Leben auch unter den Anhängern dieſer Gemeinde, beſonders eſthniſcher Nation, inmitten der lutheriſchen Kirche weſentlich förderte. Denn läugnen läßt ſich nicht, daß mit zunehmender Zahl der Anhänger dieſer

Brüdergemeinde und der von ihnen neu erbauten Bethäuser unter den Esthen, auch der Regel nach die äußere Zucht und Ordnung im Leben und Wandel derselben sichtbar zunahm, so wie das fleißige Besuchen des öffentlichen Gottesdienstes und der häufigere Genuß der Sacramente unter ihnen allmählig Sitte und wirkliches Bedürfniß wurde. Der langsam, aber nachhaltig, wirkende Einfluß dieser bessern Richtung eines großen Theils der Nationalen aber hat, wenn auch spät, auf den übrigen, nicht zu den Anhängern der Brüdergemeinde gehörigen Theil der esthnischen Bevölkerung wohlthätige Folgen geäußert, und da die sehr vereinzelten Diaconen der Brüdergemeinde in Esthland weniger schroff und störend in die Amtswirksamkeit der Prediger einzugreifen sich erlaubt, als dies in dem weiter ausgedehnten Livland hier und da wohl der Fall gewesen sein soll, so haben sie hier auch nicht zu den vielen Klagen Anlaß gegeben, die dort später wiederholt laut geworden sind.

§ 11. Eilfter Abschnitt.

Von den religiösen und kirchlichen Verhältnissen in Esthland unter der Regierung des Kaisers Nicolai I., von 1825 bis 1850.

Schon der hochselige Kaiser Alexander I. hatte den Plan einer gründlichen Verbesserung des protestantischen Kirchenwesens in Rußland gefaßt, zu dessen oberster Leitung ein protestantisches General-Reichs-Consistorium errichtet werden sollte, an dessen Spitze er den aus Finnland berufenen Bischof Dr. Cygnaeus zu stellen beabsichtigte. Dieser ward 1822 nach Dorpat gesandt, um sich mit der Landes- und Stadt-Geistlichkeit in den Ostsee-Provinzen über die wesentlichsten Beziehungen der beabsichtigten evang. Kirchenverbesserung in Absicht auf diese Provinzen zu berathen, zu welchem

Ende auch der Herr General-Superintendent von Livland Dr. Sonntag aus Riga, der Herr Superintendent Mayer aus Reval, der Herr Conſiſtorial-Aſſeſſor, nachmals General-Superintendent von Eſthland A. Knüpffer und der Herr Aſſeſſor-Conſiſtorii, Conſiſtorialrath und nachmals Superintendent von Curland Dr Richter zu Dorpat ſich verſammelt hatten. Die daſelbſt Statt gehabten Verhandlungen gelangten indeſſen weder zu einem gewiſſen Abſchluß, noch zu der nöthigen Reife, um auch nur allgemein veröffentlicht werden zu können. Mit dem Vorſatze des Kaiſers Nicolai I., als er zu Ende des Jahres 1825 die Regierung des Reichs antrat, die durch den Tod ſeines erhabenen Bruders unterbrochenen Unternehmungen und in der Ausführung gehemmten Plane, zur Ehre des Reichs und zum Wohle ſeiner Unterthanen, in dem Geiſte des Verewigten fortzuſetzen und völlig ins Werk zu richten, ward denn auch, um die beabſichtigte Verbeſſerung der Verfaſſung und Geſetze der proteſtantiſchen Kirche in Rußland zur Ausführung zu bringen, mittelſt Allerhöchſten Befehls vom 22. Mai 1828 von Sr. Kaiſerl. Majeſtät in St. Petersburg ein beſonderer Comité aus geiſtlichen und weltlichen Perſonen evangeliſch-lutheriſcher Confeſſion zur Entwerfung eines allgemeinen Geſetzes für dieſe Kirche in Rußland, unter dem Vorſitze des Herrn Senateuren und nachmals wirklichen Geheimen Raths und Ritters Grafen Paul von Tiefenhauſen aus Eſthland, niedergeſetzt. Am 28. Nov. d. J. ward der Propſt und Oberpaſtor an der Ritter- und Dom-Kirche in Reval P. E. Hörſchelmann dieſem Comté als Redacteur auf Allerhöchſten Befehl zugeordnet. Er hatte das mühſame Geſchäft, die Bemerkungen, welche zu der königlich-ſchwediſchen Kirchen-Ordnung vom 3. Sept. 1686 von allen evangeliſchen Conſiſtorien des Reichs und von den betheilig-

ten Corporationen, Gouvernements-Regierungen, und dem damaligen General-Gouverneuren der Oſtſee-Provinzen Marquis Paulucci, ſowie von dem Reichs-Juſtiz-Collegium eingefordert worden waren, in ein leicht zu überſehendes Ganze zuſammen zuſtellen als Grundlage der fernern Arbeiten des Comité's. An dieſen nahm jedoch Hörſchelmann, zunächſt aus Rückſichten für die ihm anvertraute Domgemeinde, der er ein volles Jahr hindurch bis zum Ende des Jahres 1829 ſich hatte entziehen müſſen, fortan nicht weiter Theil, ſondern als Deputirter von Eſthland nur der vieljährige Herr eſthländiſche Conſiſtorial-Präſident Landrath und Ritter R. G. von Maydell. Dieſer Comité hatte die Aufgabe dahin zu wirken: 1) daß alle Beſtimmungen des Entwurfs des neuen Geſetzes mit den Grundgeſetzen der evang.-luth. Kirche nicht nur in Betreff der Lehre von den Dogmen des Glaubens in ihrem ganzen Umfange und ihrer Unverletzlichkeit, ſondern auch in den Hauptgrundſätzen der Kirchen-Verwaltung und den die wichtigſten gottesdienſtlichen Gebräuchen anordnenden Vorſchriften genau übereinſtimmten, und 2) daß dieſe Beſtimmungen damit zugleich dem gegenwärtigen Zuſtande der evang.-luth. Kirchen in Rußland, ihren Bedürfniſſen und der Natur ihrer Beziehungen zur oberſten Staatsgewalt und zu allen Regierungs- und Juſtiz-Behörden im Reiche in vollem Maaße entſprächen.

In Folge der zu dieſem Endzwecke gepflogenen Berathungen der Mitglieder des Comité's zum Entwurf des neuen Kirchengeſetzes ward gleich anfangs auch eine in allen Gemeinden gleichförmige, den urſprünglichen Anordnungen Dr. M. Luther's und der andern Reformatoren entſprechendere Einrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes beſchloſſen und zuerſt dabei eine neue Amtstracht der Prediger für alle Amtsverrichtungen und andere hochfeierliche Gelegenheiten vorgeſchrie-

ben, welche ſich zumeiſt durch einen weiten wollenen oder ſeidenen Talar, gleich dem alten Chorrock, ſtatt des bisherigen ſeidenen Mäntelchen, und durch ein ſammetnes Barett, wie einſt Luther getragen, auszeichnete. Dieſe neue Amtstracht ward zugleich mit der angeordneten Feier des 300-jährigen Jubelfeſts der Uebergabe der augsburgiſchen Confeſſion am 13. (25.) Junius 1830 in allen lutheriſchen Kirchen Rußlands, und ſo auch in Eſthland, eingeführt. Dieſes denkwürdige Feſt bezeichnete die Landes-Univerſität in Dorpat würdig durch die Herausgabe einer, auf Veranſtaltung ihrer theologiſchen Facultät beſorgten, lettiſchen und eſthniſchen Ueberſetzung, neben der urſprünglichen deutſchen und lateiniſchen Abfaſſung der augsburgiſchen Confeſſion, und durch den Druck der von dem damaligen Decan jener Facultät, nachmaligen General-Superintendenten von Oſtpreußen Dr. Ernſt Sartorius bei jener Gelegenheit gehaltenen Feſtrede: „von der Herrlichkeit der augsburgiſchen Confeſſion". Auch beging das revaliſche kaiſerliche Gymnaſium am 25. Junius, dem Geburtsfeſte Sr. Kaiſerl. Majeſtät, die Jubelfeier der augsburgiſchen Confeſſions-Uebergabe feierlich unter Vertheilung eines gedruckten Programms von dem damaligen Hrn. Oberlehrer der Religion und nachmaligen General-Superintendenten von Eſthland Dr. Rein: „Beiträge zur Geſchichte der Reformation in Reval und Eſthland, nebſt urkundlichen Beilagen" enthaltend; ſo wie der aus Eſthland gebürtige damalige Herr Oberlehrer der Religion in Dorpat, Collegienrath und Ritter Auguſt Carlblom zu der gleichen Feierlichkeit daſelbſt: „der Zuſammenhang des Glaubens mit der Erkennt- und dem Bekenntniß im Leben des menſchlichen Geiſtes" als Einladungsſchrift erſcheinen ließ, und von dem gleichfalls aus Eſthland gebürtigen damaligen Hrn. Oberlehrer der Religion

am Gymnasium zu Riga, nachmaligen Prediger an der lutherischen St. Petri-Kirche zu St. Petersburg und Assessor Consistorii Reinh. Gust. Taubenheim „Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüller's, ein Beitrag zur Reformations-Geschichte Livlands", behufs der Einladung zur Feier jenes Jubelfestes auf dem Gymnasium zu Riga in Druck erschien. Wesentlich wirkte der Enthusiasmus bei der allgemeinen Feier dieses für die luth. Kirche unvergeßlichen Jubiläums auf das lebendigere Bewußtsein und die tiefere Erkenntniß der Wohlthaten der Kirchen-Reformation auch in unsern Provinzen, und mit in deren Folge haben wir die Wiederkehr ächt lutherischer Ansichten und Einrichtungen, die sich demnächst entschieden in dem durch das Manifest vom 28. Dec. 1832 von Sr. Kais. Majestät Allergnädigst bestätigten und zu allgemeiner Nachachtung vorgeschriebenen Gesetze für die evang.-luth. Kirche in Rußland, so wie in der zu dessen Ergänzung erlassenen Instruction für die Geistlichkeit und die Behörden dieser Kirche, und nicht minder in der allgemeinen evang.-luth. s. g. Kirchen-Agende aussprach.

Auch auf der Universität Dorpats, welche sich seit 1817 der besondern Fürsorge des zum Curator des dörptschen Lehrbezirks ernannten damaligen General-Lieutenants und Grafen, nachmaligen Generals von der Infanterie und Fürsten Carl Lieven erfreute, veränderten sich alsbald die Lehrer der theologischen Faeultät, deren mehre in Ruhestand versetzt wurden und an deren Stelle junge Männer mit entschieden kirchlichen Religions-Ansichten eintraten, deren lebendiger Eifer für das streng orthodoxe Lutherthum nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die studirende Jugend bleiben konnte. Auch auf das größere Publicum suchten sie in diesem Sinne einzuwirken. Professor Dr. Sartorius griff das noch der Auf-

klärungs-Periode angehörige rigiſche Geſangbuch von 1810, hinſichtlich ſeiner angeblich dogmatiſchen Unkirchlichkeit und Lauigkeit an, fand aber in dem Oberpaſtor, jetzt Superintendenten in Riga, Dr. Poelchau einen eifrigen Gegner, worauf die Regierung, zur Vermeidung öffentlichen Aergerniſſes, dem Streite ein Ende machte. Dahingegen machte der Paſtor, nachher Propſt und Conſiſt.-Aſſ., Dr. Girgenſohn, gegenwärtig Superint. und Vice-Präſident des Conſiſtorii der Stadt Reval den nicht ſehr wiſſenſchaftlichen Standpunkt und die bloß ascetiſche Tendenz der dörptſchen evang. Blätter bemerklich, welche der Staatsrath und Prof. Dr. Fr. Buſch „für das Herzens- und Erfahrungs-Chriſtenthum und die chriſtliche Literatur" herausgab. Herr Dr. H. Blumenthal in ſeinen „Worten liebevoller Erwiederung" an Hrn. Dr. H. Girgenſohn ſuchte die Beſtrebungen jener Blätter zu vertheidigen, wogegen Letzterer in ſeinem 1835 erſchienenen „Beitrag zur Verſtändigung über die wahre Geltung unſerer Bekenntnißſchriften und die rechte Art, ſie zu vertheidigen" ſeine Anſicht noch tiefer zu begründen bemüht war.

Damals offenbarten ſich im Schoße der eſthl. Geiſtlichkeit die Gegenſätze des von den in das Miniſterium eintretenden jungen Predigern mit lebensfriſcher jugendlicher Begeiſterung vertheidigten Supranaturalismus, der in Schelling's und Hegel's, auch wohl Daub's philoſophiſchen Syſtemen ſeine Stützen ſuchte, gegen den ziemlich veralteten nüchternen Rationalismus, der ältern Generation mit ſeinem Rückhalte an den allmählig in den Hintergrund zurücktretenden Vertheidigern der reinen Vernunft und des abſoluten Ich's von Kant und Fichte immer häufiger. Auch in den Synodal-Verhandlungen des eſthländiſchen Miniſteriums zeigten ſich dieſe Gegenſätze der Religionsanſichten aus der alten und neuen Zeit mit jedem

Jahre immer ſchroffer und führten manchen Conflict herbei, der nur in dem dort waltenden Geiſte chriſtlicher Duldung und Liebe durch des Directors Umſicht und Mäßigung ſeine Schärfe und Bitterkeit verlor. Indeſſen war an eine Ausgleichung der einander entgegengeſetzten rationaliſtiſchen und ſupranaturaliſtiſchen Glaubensanſichten damals um ſo weniger zu denken, als ſich bei den eifrigen Vertretern der letztern zugleich eine nach der verſchiedenen Perſönlichkeit mehr oder minder offenbare Hinneigung faſt wie vor hundert Jahren nicht blos zu Franke's und Spener's Pietismus, ſondern ſelbſt zu Zinzendorff's Hernhutismus wahrnehmen ließ. Dieſe wurde begünſtigt durch die religiöſen Beſtrebungen des im J. 1819 bei dem Gymnaſium zu Reval als Director zugleich auch aller öffentlichen Lehranſtalten des eſthl. Gouvernements durch das beſondere Vertrauen des damaligen Curators des dörptſchen Lehrbezirks, nachmaligen Miniſters der Volksaufklärung Fürſten Lieven berufenen Hofrath und Ritter Chriſtoph Baron von Stackelberg. Dieſer ſuchte öffentlich und im Stillen hier in Eſthland, wiewohl in etwas anderer Weiſe, wie ſeine Zeit- und Standes-Genoſſin Frau von Krüdener, geb. v. Vietinghoff in der Schweitz und Deutſchland in allen Claſſen der Geſellſchaft lebendigeres Chriſtenthum und ſtrengere Ascetik anzuregen, wobei er durch die Gründung ſeiner Sonntags- und Armenſchulen in Reval ſich ein bleibendes Andenken ſtiftete. Auch bei der Ariſtokratie des Landes fand dieſe zugleich von den neuen Lehrern der theologiſchen Facultät in Dorpat angebahnte Richtung hin und wieder, beſonders bei einigen hochgebildeten einflußreichen Frauen vielen Anklang und wurde durch ſie in noch weitern Kreiſen im Lande verbreitet. Unter den Geiſtlichen Eſthlands neigten ſich dahin wie zu Ende des vorigen Zeitabſchnitts der

Propſt und Ritter Otto Reinhold von Holtz in Harrien, ſo beſonders in den erſten Jahrzehenden der gegenwärtigen Periode der Herr Propſt und Ritter Carl Matthias von Henning in Jerwen, welcher ſich in Wort und Schrift dazu bekannte und auch außer ſeinem Amtskreiſe eifrig dafür zu wirken ſtrebte, namentlich durch ſeine 1837 und 1838 erſchienenen „evangeliſchen Zeugniſſe" und früher ſchon durch neue Ausgaben asceticſcher alter Schriften in deutſcher und Ueberſetzungen in eſthniſcher Sprache und vorzüglich durch ſeine in Tauſenden von Exemplaren verbreiteten eſthniſchen Tractätchen, deren Erfolge er ſelbſt rühmend erwähnt im Inlande 1840 Nr. 10 „ein Wörtchen aus der Praxis der Tractaten=Verbreitung in Ehſt= und Livland." Auch Herr Paſtor Alexander von Sengbuſch auf der Inſel Dagen in der Wieck verfolgte eine ähnliche Richtung, wie ſeine Mittheilungen in den oben ſchon erwähnten „evangeliſchen Blättern" von Buſch, in den ſo eben gedachten „Zeugniſſen" von Henning und ſpäter in Dr. Ulmann's „Mittheilungen und Nachrichten für die evangeliſche Geiſtlichkeit Rußlands" darthun. Doch mehr noch wie durch dieſe Schriften wirkte er durch ſeine vornehmlich in Reval alljährlich erneuerten lebendigen eindringlichen Reden in und außer den Verſammlungen des Prediger=Synods, die ihm viele Anhänger erwarben, auch in den fernſten Kreiſen.

Der hiernächſt von der theologiſchen Facultät in Dorpat und den daſelbſt gebildeten jungen Theologen hier im Lande immer weiter ausgebreiteten ſtrengen Orthodoxie und Asceſtik der ſ. g. Alt=Lutheraner, welche in Deutſchland vorzugsweiſe in der vom Prof. Hengſtenberg in Berlin herausgegebenen auch hier viel geleſenen „evangeliſchen Kirchen=Zeitung" vertreten war, mußten die früheren Anhänger von

Paulus, Röhr, Brettſchneider und v. Zimmermann's Darmſtädter „allgemeinen Kirchenzeitung" allmählig weichen. Auch die noch zu Ende der vorigen Periode viel geleſenen „Stunden der Andacht" von Zſchokke nebſt Witſchel's Morgen- und Abendopfer und die Schriften der früher ſo geſchätzten Kanzelredner Dräſeke, Claus Harms und Schleiermacher mußten Joh. Arndt's wahrem Chriſtenthum, Th. a Kempis von der Nachfolge Chriſti, Bogatzky's Schatzkäſtlein und andern Erbauungsſchriften, Goßner's, Hofacker's, Tſchirner's, Krummacher's ꝛc. Predigten u. ſ. w. Platz machen, woran ſich denn auch die ſehr beliebten Predigten und Erbauungsſchriften des Paſtors A. F. Huhn, Diaconus zu St. Olai und Religionslehrers am kaiſ. Gymnaſium zu Reval, ſo wie ſeines Amtsbruders zu St. Nicolai Paſtors Chriſtian Luther einzeln und 1843 in einer ganzen Sammlung herausgegebenen Predigten natürlich anreihten. Eine wahre Wohlthat waren unterdeſſen für alle diejenigen, welche ſich von dem Strome der neuern Glaubensrichtung noch nicht aus ihrem alten Geleiſe hatten mit fortreißen laſſen, die ſchon 1835 mit einem Necrolog des verſtorbenen allgemein verehrten Oberpaſtors, Propſts und Conſiſtorialraths P. E. Hörſchelmann von ſeinen Geſchwiſtern herausgegebenen Predigten deſſelben über die Sonn- und Feſttags-Epiſtel-Texte, ſo wie deſſen einige Jahre ſpäter von dem vormaligen General-Superint. A. F. J. Knüpffer herausgegebenen Predigten über die ſonn- und feſttäglichen Evangelien-Texte des ganzen Jahres, welche in unzähligen Familien der häuslichen Andacht und Erbauung noch jetzt beſtändig zum Grunde gelegt, durch ihr lauteres einfaches Bibel-Chriſtenthum und deſſen geiſt- und gemüthvolle Darſtellung unſtreitig ſehr viel Gutes gewirkt haben und noch

wirken. Der auch von Hörſchelmann und ſeinen Zeitgenoſſen und Nachfolgern als kirchlichen Obern und geiſtlichen Vorſitzern und Mitgliedern der Conſiſtorien für Stadt und Land hier ſtets gepredigte und im Leben geübte Geiſt chriſtlicher Duldung gegen Andersgeſinnte während dieſes ganzen Zeitabſchnitts verdient dabei beſonders hervorgehoben zu werden, denn nur durch ihn ſind die ſonſt unvermeidlichen Conflicte der einander entgegengeſetzten Parteien ſtets glücklich beſeitigt, zu denen ſich Anlaß und Gelegenheit nur zu häufig dargeboten haben möchte, ſowohl in Beziehung auf die mehr wiſſenſchaftlichen Verhandlungen in den Verſammlungen der jährlich wiederkehrenden Prediger-Synoden, als in Beziehung auf die laxere oder ſtrengere Beaufſichtigung der Verſammlungen von Miſſions- und andern erbaulichen Vereinen in den Städten und insbeſondere der Bethäuſer und Diaconen der Brüdergemeinde und ihrer Anhänger vorzüglich unter den Nationalen auf dem Lande. Hinſichtlich der letztern ergingen vor mehreren Jahren geſchärfte Befehle aus dem evang.-luth. General-Conſiſtorium, die durch manche beklagenswerthe Vorfälle im benachbarten Livland veranlaßt worden, wie des Ober-Conſiſtorial-Raths Dr. Walter's gehaltvolle kleine Schrift vom Jahre 1843 belehrt: „die lutheriſche Kirche in den Oſtſee-Provinzen und die Brüdergemeinde in ihren rechtlichen Verhältniſſen zu einander.“ — Um ſo unerwarteter und von der großen Mehrheit um ſo mehr gemißbilligt erſchien 1840 der Ausfall des aus Reval gebürtigen jüngern Paſtors C. J. Maſing aus Oeſel wider den würdigen jetzt verſtorbenen General-Superint. Knüpffer, deſſen gelegentlich in nur kurzer Anmerkung zu einem hiſtoriſchen Aufſatze im Inlande 1839 Nr. 43 geäußerten harmloſen Wunſch: „daß doch Volksſchriften, wie die des ſel. Grafen Peter von Mann-

teuffel unter den Eſthen in Eſth- und Livland wie auf der Inſel Oeſel mehr verbreitet werden möchten, um die großentheils verſchrobenen, den Volksglauben und die Sprache verwirrenden Tractätlein, die umhergetrödelt werden, allmählig zu verdrängen" — er zum Gegenſtande einer Diatribe von 46 Seiten über das von ihm in beſondern Schutz genommenen „Eſthniſche Tractatenweſen unſerer Tage" machte, welche „Berichtigungen" von Knüpffer nur auf ein Paar Blättern im Inlande 1840 Nr. 9 zur Folge hatten, die den humanen Sinn des auch um unſer eſthniſches Landvolk und deſſen Sprache und Poeſie hochverdienten Geiſtlichen bekunden. Er hatte namentlich die ſchon im Sommer 1817 von der eſthländiſchen Abtheilung der ruſſiſchen Bibelgeſellſchaft in Reval unter Zuſtimmung des dazu delegirten Paſtors von Mickwitz aus Oeſel beſchloſſene Reviſion der eſthniſchen Bibel-Ueberſetzung mit den Gebrüdern Dr. David Gottlieb und Chriſtian Jacob Glanſtröm unternommen und ſchon im J. 1821 vollendet*), und der nach nochmaliger Durchſicht und ſorgfältiger Prüfung im J. 1833 berichtigte eſthniſche Text wurde auch der 1835 zu Reval vom eſthländiſchen Provinzial-Conſiſtorio mit Hülfe der eſthniſchen Bücher-Verlags-Caſſe in 6000 Exemplaren vollendeten neuen Quart-Ausgabe der vollſtändigen Bibel zum Grunde gelegt. Hiernach geſchah auch der Abdruck der ohne geſpaltene Columnen in gleicher Weiſe 1843 zu Reval beſorgten neuen Ausgabe des eſthniſchen Neuen Teſtaments in 5000 Exemplaren, die nun gleichfalls faſt vergriffen ſind. Eine von Sachkundigen Geiſtlichen in Dorpat neuerdings veranſtaltete Super-Reviſion hat aber

*) ſ. Nachrichten von der Ausbreitung des göttlichen Worts in Eſthland S. 17 und 27.

die gegen dieſen berichtigten eſthniſchen Bibeltext unlängſt erregten Zweifel und Bedenken völlig widerlegt und durchaus grundlos befunden, und iſt auf Veranlaſſung der Bibelgeſellſchaft eben jetzt eine neue Ausgabe dieſer eſthniſchen Bibel in Dorpat von C. Mattieſen ſchon vollendet und auch eine neue Ausgabe des eſthniſchen Neuen Teſtaments nach jenem berichtigten Texte daſelbſt unter der Preſſe, während zugleich eine neue Auflage des Stereotyp=Drucks von 1825 nach dem alten eſthniſchen Texte von H. Laakmann in Dorpat beſorgt worden iſt. Knüpffer's Verdienſt um die Verbeſſerung der eſthniſchen Bibelüberſetzung iſt daher allgemein anerkannt. Eben ſo wurde ſeine eſthniſche Ueberſetzung der augsburgiſchen Confeſſion 1830 von der theologiſchen Facultät der Univerſität Dorpat mit dem dafür ausgeſetzten Preiſe gekrönt und ſpäter überſetzte er die neue Kirchen=Agende unter dem Titel „Käsſiramat." Seine in des Paſtors Roſenpländer zu Pernau „Beiträge zur genauern Kenntniß der ehſtniſchen Sprache" mitgetheilten Lieder der Eſthen bilden zum Theil die Grundlage der von der eſthl. lit. Geſellſchaft mit deutſcher Ueberſetzung und Anmerkungen von H. Neus ſo eben herausgegebenen „ehſtniſchen Volkslieder" und was die Kenntniß der eſthniſchen Sprache und Grammatik anlangt, ſo hat er auch darin zu ſeiner Zeit nur wenige ſeines Gleichen gehabt und ſie durch manche fleißige dahin gehörende Schrift gefördert*). Auch er wie der Paſtor Steingrüber in Randen und der Paſtor und Conſiſtorial=Aſſeſſor Hirſchhauſen zu Kuſal wurde durch des trefflichſten Kenners der eſthniſchen Sprache und ausgezeichneten Volksſchrift=

*) ſ des Seminar=Inſpectors Jürgenſon „Geſchichte der ehſtniſchen Literatur" Fortſetzung und Schluß S. 69 und 71.

ſtellers Otto Wilhelm Maſing, Predigers zu Eecks bei Dorpat, früher zu Luggenhuſen und Maholm in Allentacken, Vorſchläge zur Verbeſſerung der eſthniſchen Schrift und Beitrag zur eſthniſchen Orthographie 1826 zu einigen „Bemerkungen" veranlaßt, welche jenen zu deren „Beleuchtung" reizten, die 1827 Knüpffer's „Erklärung" hierüber hervorrief. Nach 20 Jahren erneuerte ſich der Streit über die Rechtſchreibung zu welcher der als gründlicher Kenner auch des verwandten finniſchen Idioms bekannte Paſtor Eduard Ahrens zu Kuſal, welcher zu Reval 1843 eine neue Grammatik der eſthniſchen Sprache herausgegeben hatte, ſehr zweckmäßige Vorſchläge machte. Dieſe werden wie ſeine Formenlehre und die von ihm noch zu erwartende Syntax der eſthniſchen Sprache mit der Zeit ohne Zweifel immer mehr Anerkennung und Geltung finden *). Nur hat die Art, wie er ſolche auch von den Gegnern ſeiner Anſichten und insbeſondere von dem um die richtigere Kenntniß und Auffaſſung des Eſthniſchen vielverdienten als Lector der eſthniſchen Sprache an der Univerſität und zugleich als Präſident der gelehrten eſthniſchen Geſellſchaft zu Dorpat gleich hochgeſchätzten Dr. Fählmann provociren wollen und ſeinem Unmuth über deſſen Schweigen hiezu die Zügel ſchießen laſſen, allerdings wenig Billigung finden können. Deſto mehr verdienten Beifall fand die von ihm zu Dorpat bei Laakmann 1845 erſchienene kleine Schrift: Johann Hornung, der Schöpfer unſerer Kirchenſprache, zur Ehrenrettung des Unterdrückten,

*) vgl. „zur Ethnographie Livlands" vom Academiker Sjögren in den Bulletins de la classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Academie Imperiale des sciences de St. Pétersbourg Nr. 145—150 S. 12.

wiewohl auch da auf deſſen einſtige Amts- und Zeitgenoſſen in Eſthland ſchwerer Verdacht und harte Beſchuldigung der Scheelſucht, Unredlichkeit und ſogar des Plagiats gewälzt werden, mehr auf den Grund von Muthmaßungen als ſtrenger Beweiſe, da die dafür angeführten Umſtände, welche durch die bekannten Streitigkeiten über eſthniſche Grammatik und Orthographie ꝛc. unter den zur eſthniſchen Bibelüberſetzung aus Eſth- und Livland und von der Inſel Oeſel zuſammen berufenen Geiſtlichen zu Ende des 17. Jahrhunderts hervorgerufen ſein mögen, wohl noch eine mildere Deutung und andere Erklärung des wahren Zuſammenhangs der Sache zulaſſen möchten. Die im Inlande 1845 Nr. 28 über dieſe Schrift von dem Oberlehrer Hofrath Meyer geäußerten gelegentlich an Leſſing's Streitſchriften und im Gegenſatz an die Vorfälle im Wupperthal erinnernden Bemerkungen hinſichtlich der Eſthen als eines ihrem Untergange immer mehr zueilenden von wahrer Cultur wenig berührten Raçen-Volks regte den vormaligen Profeſſor der Theologie Collegienrath Dr. Ulmann zu einigen „Fragen" an, die ſich ihm bei deren Leſung aufgedrängt. Ein „offenes Sendſchreiben" von Meyer und Ulmann's darauf erfolgte „kurze Erklärung" endigte aber ſehr bald die kleine literäriſche Fehde, deren hier nur Erwähnung geſchieht, um damit die Regungen auch der Oppoſition gegen manche herrſchende Anſichten der Zeit anzudeuten.

Oben ward der einſtigen Angriffe auf das deutſche zuerſt 1810 in Riga erſchienene livländiſche Geſangbuch gedacht, gegen welche die Vorzüge der ältern „Sammlung geiſtlicher Lieder der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zu Reval 1771" beſonders hervorgehoben wurden. Im Jahre 1841 wurde nun dieſes revalſche Stadt-Geſangbuch auf Veranlaſſung der

oben genannten Paſtoren Huhn und Luther zu Leipzig aufs neue gedruckt, wie auch von dem 1787 zu Göttingen gedruckten Geſangbuch „für die deutſchen Gemeinden des Herzogthums Ehſtland und den Dom zu Reval“ ſchon 1824 auf Koſten der eſthniſchen Bücher-Verlags-Caſſe in Reval eine neue Auflage gedruckt worden. In Veranlaſſung der ſeit 1833 für alle deutſche proteſtantiſchen Gemeinden in ganz Rußland mit gleicher Verbindlichkeit und Geſetzeskraft eingeführten neuen Kirchenordnung nebſt Liturgie beabſichtigte die Regierung wenige Jahre ſpäter auch die Einführung eines „allgemeinen deutſchen Geſangbuchs für die evangeliſch-lutheriſche Kirche in Rußland“. Der nach Einziehung der hiezu von allen deutſchen proteſtantiſchen Conſiſtorial-Bezirken des Reichs erforderlichen Nachrichten und geäußerten beſonderen Wünſche, in obrigkeitlichem Auftrag und nach genauer Inſtruction von dem Paſtor und Conſiſtorial-Aſſeſſor Taubenheim zu St. Petersburg zu dem Ende verfaßte Entwurf fand jedoch bei genauerer von den verſchiedenen Conſiſtorien veranſtalteter Vergleichung mit den daſelbſt gangbaren einheimiſchen Geſangbüchern, aus denen die beliebteſten geiſtlichen Lieder und Geſänge mit aufgenommen waren, dennoch nicht den erwarteten allſeitigen Beifall und iſt daher ein ſolches allgemein geltendes Geſangbuch für die Proteſtanten in Rußland bis jetzt nicht zu Stande gekommen. Dagegen iſt die von dem vormaligen Prof. Dr. Ulmann zu Riga und Moskau 1843 herausgegebene „Sammlung geiſtlicher Lieder für Gemeindegenoſſen der evangeliſch-lutheriſchen Kirche“ von mehreren proteſtantiſchen Gemeinden mit obrigkeitlichem Zulaß einſtweilen zum Gebrauche eingeführt und darum auch bereits eine zweite Auflage derſelben veranſtaltet worden, da ſie ſich durch ihre Reichhaltigkeit, zweckmäßige Auswahl und Ordnung der Lie-

der zum Gebrauch bei der kirchlichen und häuslichen Andacht gleich sehr empfiehlt und in gleicher Weise auch den besondern Bedürfnissen der jetzigen Zeitrichtung abzuhelfen wohl geeignet erscheint. Wie die wohlwollende Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und besonderen Wünsche einzelner Gemeinden von Seiten der Obrigkeit in dieser Beziehung dankbar anerkannt werden muß, so ist hier auch der preiswürdigen Vorsorge der Regierung für die gesetzliche Sicherstellung der staatsbürgerlichen Rechte des geistlichen Standes der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland überhaupt und in den russischen Ostsee-Provinzen insbesondere mit gebührendem Danke zu erwähnen. Denn schon in der zweiten Ausgabe des Swods der russischen Reichsgesetze im J. 1842 von den Rechten der Stände im neunten Bande handelt der zweite Abschnitt des dritten Hauptstücks besonders „von der protestantischen Geistlichkeit" und deren Rechten, und diese sind auch in dem 1845 Allerhöchst bestätigten „Provinzial-Recht der Ostsee-Gouvernements" Bd. II. „von dem Ständerecht der Geistlichkeit Art. 897—940 vollständig aufgeführt. Es liegt hierin eine neue Bürgschaft für das glückliche Fortbestehen der evang.-luth. Kirche in Rußland und der ihr garantirten Glaubensfreiheit, welche um so freudigeren Dank erregen mußte, als gerade um jene Zeit das benachbarte Livland und Oesel manche Erfahrungen von Glaubensabfall und Abtrünnigkeit gar vieler Bekenner der lutherischen Confession unter den Nationalen lettischer und esthnischer Abkunft zu beklagen hatte. Dergleichen Vorgänge machten es nothwendig den Bekennern der augsburgischen Confession diese auf's Neue in's Gedächtniß und zum lebendigen Bewußtsein zu bringen. Dankenswerth erschienen daher von dem Doctor und Professor der practischen Theologie Theodosius Harnack

„die Grundbekenntniſſe der evangeliſch-lutheriſchen Kirche: die öcumeniſchen Symbola und die Augsburgiſche Confeſſion“ mit Einleitung und Anmerkungen Dorpat 1845 und im folgenden Jahre zu Pernau bei Borm auch eine kleine eſthniſche Schrift mit Auszügen daraus von dem ſchon genannten Paſtor C. J. Maſing in Oeſel: Pea kinni mis ſul on, et ükski ei ſa ſinno kroni wotta. Joan. Jlm. ram. 3, 11. Armſa Ma rahwale öige uſo kinnitamiſeks.

Von demſelben Verfaſſer erſchien in Pernau 1844 auch eine ſehr faßliche Belehrung des Landvolks über die Zwecke der Bibelgeſellſchaft: Piibli koggodusteſt, armſa ma rahwale luggeda, welche auf den Wunſch mehrer Prediger in Eſthland 1847 zu Reval bei Greſſel in 5000 Exemplaren auf's Neue gedruckt und eben ſo ſchnell vergriffen wurde, wie die erſte Auflage. In den beiden folgenden Jahren ſind außer den deutſchen Bibelberichten wie früher dergleichen ganz kurze Mittheilungen über die Fortſchritte der Bibelverbreitung in Eſthland auch in eſthn. Sprache zu erneuerter Anregung des Landvolks für die thätige Beförderung der Bibelſache von der eſthländiſchen Abtheilung der evangeliſchen Bibelgeſellſchaft zu Reval durch den Druck verbreitet worden und wird jetzt von dem „Arroteggeminne“ teine jäggo des Jahres 1849 auf Verlangen bereits eine neue Auflage gedruckt. Hierin giebt ſich eine zunehmende Theilnahme für die heil. Bibelſache in Eſthland erfreulich kund, die noch vor einem, ja ein Paar Jahrzehenden hier gänzlich darnieder lag. Denn wiewohl die zu Anfang Juli 1813 gegründete eſthländiſche Abtheilung der Bibelgeſellſchaft zu einer Zeit, da der Rationalismus noch des vorigen Jahrhunderts faſt durchweg unſere Geiſtlichkeit und alle Gebildeten beherrſchte, vielfache Förderung und Unterſtützung in allen Ständen und Kreiſen der Geſellſchaft fand,

wie namentlich der Bibelbericht von 1818 und das angehängte Verzeichniß von einigen Hundert Beförderern darthut, so erkaltete doch bei dem bald nahher eingetretenen Umschwung der Dinge in Religions- und Glaubenssachen, der Eifer für die Verbreitung der göttlichen Offenbarungen schnell. Die Mehrheit überhob sich der Mühe dafür zu wirken, um solche den Anhängern des Pietismus und Herrnhutismus, die man gemeiniglich in eine Classe setzte, zu überlassen. Diese Theilnahmlosigkeit lähmte denn auch zu Ende der vorigen Periode die Thätigkeit unserer Bibelgesellschaft, welche 1826, da die hochgestellten Vertreter der griechischen Kirche um die Aufhebung der russischen Bibelgesellschaft ansuchten, sich gleichfalls in ihrer Wirksamkeit völlig gehemmt sahe. Zu Ende des folgenden Jahres erlangte sie zwar die Allerhöchste Erlaubniß zur ferneren Verbreitung der heil. Schrift unter den Protestanten wieder, nicht aber die frühere Freudigkeit des Wirkens. Diese wollte selbst mit der von dem Präsidenten der Haupt-Comität der evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland Fürsten Lieven erbetenen Allerhöchsten Bestätigung ihrer Statuten vom 14. März 1831 nicht wiederkehren, da die Theilnahme und Empfänglichkeit des Publicums in Esthland für diese Wohlthat fast ganz erloschen war und solche sich nur hin und wieder bei den Freunden und Beförderern des regeren Glaubenslebens der Brüdergemeinde damals einigermaßen zu regen anfing. Aus früherer Zeit war nur noch zu St. Petri eine Hülfsbibelgesellschaft übrig, die sich in ihrem Bereiche einer vielseitigen Förderung und segensreichen Wirksamkeit erfreute. Die frühere Hülfsbibelgesellschaft zu Pühhalep wandte sich 1838 zu der in Arensburg auf der Insel Oesel neu gegründeten Section der evangelischen Bibelgesellschaft. In Hapsal regte sich im folgenden Jahre gleichfalls das Bedürfniß einer

neuen Geſellſchaft zur Verbreitung des göttlichen Worts. Durch das eifrige Wirken der dörptſchen Section der evangeliſchen Bibelgeſellſchaft auch zu Torma, Lais ꝛc. wurde der Prediger des angränzenden St. Simonis-Kirchſpiels 1840 zur Errichtung einer ähnlichen Geſellſchaft angeregt und da bald nachher durch den Eintritt einer neuen Verwaltung der Sections-Comität der eſthländiſchen Bibelgeſellſchaft zu Reval auch in dieſer neues Leben angefacht ward, ſteigerte ſich ſeit 1843 von Jahr zu Jahr deren Wirkſamkeit immer ſichtbarer und zählt ſie jetzt bereits in allen Kreiſen Eſthlands Hülfsbibelgeſellſchaften, die ſie darin kräftigſt und mit geſegnetem Erfolge unterſtützen, wie die nöthig gewordenen wiederholten Auflagen nicht bloß der mit Stereotypen zu Wiborg gedruckten Ausgaben des deutſchen und eſthniſchen Neuen Teſtaments und der vollſtändigen Bibel darthun und die gegenwärtige Erneuerung der oben ſchon erwähnten neueren Ausgaben der reval-eſthniſchen Quart-Bibel und des Neuen Teſtaments zu Dorpat redendes Zeugniß dafür ablegen. Wenn die eſthländiſche Sections-Comität der Bibelgeſellſchaft aber auch vorzugsweiſe durch die Bewirkung möglichſt geringer Preiſe für die von ihr vertheilten heil. Schriften auf deren raſchere Verbreitung in allen, ſelbſt in den entlegenſten Gegenden des Landes, auch wo noch keine Hülfsbibelgeſellſchaften exiſtiren, einzuwirken vermocht hat, ſo muß ſie doch beklagen, daß ſie hierin nicht noch mehr zum Vortheil der Landgemeinden durch Errichtung von Hülfsbibelgeſellſchaften unterſtützt worden iſt. Denn noch entbehren deren mehr als 20 Kirchſpiele unter 46 in Eſthland, während in Curland von 100 kaum 10 und in dem lettiſchen Antheile von Livland von 54 nur 2 Kirchſpiele noch keine Bibelgeſellſchaften beſitzen, in Oeſel aber und im dörptſchen Kreiſe alle Kirchſpiele ſich ſolcher Geſellſchaften zu

erfreuen haben, dagegen der pernau=fellinſche Kreis ſich in dieſer Beziehung noch der kommenden beſſern Zeiten getröſten muß wie Eſthland.

§ 12. Schlußbetrachtung.

Ueberblicken wir zum Schluß nun die mannichfaltigen Erlebniſſe und Erfahrungen unſerer evangeliſchen lutheriſchen Kirche in Eſthland, ſo müſſen wir der göttlichen Vorſehung Preis und Dank zollen für den hohen mächtigen Schutz, durch den ſie unſere Kirche hier in den 11 Menſchenaltern, 328 Jahre hindurch, unverſehrt und unverkümmert ſtets erhalten und vor mancher dringenden Gefahr gnädig bewahrt hat. Unter der duldſamen Herrſchaft des römiſch=katholiſchen deutſchen Ordens in Livland während der letzten nahezu vier Jahrzehenden ſeines Beſtehens hatte ſie als ecclesia militans nicht ohne Energie durch ihren friſchen thatkräftigen Glaubenseifer ſich die öffentliche Geltung und ſtaatsbürgerliche Anerkennung von den weltlichen und geiſtlichen Oberherren der Stadt und des Landes muthig erſtritten und unverletzt zu bewahren gewußt. Die religiöſe Begeiſterung für die von bloßer Menſchenſatzung durch Luther gereinigte Lehre des lautern Evangeliums vereinigte 1561 Stadt und Land hier, die Schutzherrſchaft über Harrien, Wierland und Jerwen und deren Städte nur einem ſolcher Lehre huldigenden angeſehenen proteſtantiſchen Fürſten zu übergeben. König Erich's von Schweden bald ſichtbare Schwäche und ſein ſpäterer Irrſinn brachte indeß nach wenigen Jahren Eſthland unter die Botmäßigkeit ſeines durch die Gemahlin aus Polen und deren jeſuitiſche Beichtiger für den Katholicismus gewonnenen Bruders, Königs Johann, der auch die Wieck eroberte und 1584 der zum ſchwediſchen Herzogthum erhobenen Provinz Eſthland incorporirte. Sein demnächſt offen der römiſchen

Curie huldigender Sohn König Sigismund von Polen und Schweden, folgte den Eingebungen der ihn umgebenden Jeſuiten, welche ihn ſchon vor dem Ende des 16. Jahrhunderts zu Maßregeln veranlaßten, welche die förmliche Ablöſung Eſthlands von Schweden und ſeine beabſichtigte Vereinigung mit Livland unter der Krone Polens zum Ziel hatten, um dieſes Land der vermeintlich allein ſelig machenden Kirche wieder zuzuführen, die das Volk hier zuerſt dem Heidenthume entriſſen hatte. Gott fügte es anders und ließ den ſehr proteſtantiſch geſinnten Herzog Carl von Südermannland in der Stunde der Gefahr die Zügel der Regierung ergreifen. Er kam im Jahre 1600 ſelbſt nach Eſthland und erkämpfte ſich muthig deſſen und ganz Schwedens Unabhängigkeit von Polen und deſſen Könige, ſeinem katholiſchen Neffen. Als Carl IX. Schwedens König beſiegte er dieſen unſtreitig nur durch ſeinen und ſeiner Unterthanen und Soldaten mächtig geſteigerten Eifer für den Proteſtantismus und die unverbrüchliche Geltung der augsburgiſchen Confeſſion. Und für dieſe verſpritzte ſein hochherziger Sohn König Guſtav Adolph ſpäter in Deutſchland ſein Blut und ließ er 1632 bei Lützen ſelbſt ſein Leben. Die Regierung eines ſolchen Königs konnte auch in dem kleinſten ſeiner väterlichen Fürſorge untergebenen Lande nicht vorübergehen, ohne Spuren derſelben zu hinterlaſſen, deren Segen noch auf dem Lande ruht. Denn ſein Werk war die geregelte Ordnung und Aufrichtung des unter den vielen Kriegen Schwedens in Eſthland ſehr in Verfall gerathenen Kirchenweſens, zu deſſen näherer Unterſuchung er 1627 den Biſchof Dr. Rudbeck aus Schweden nach Eſthland ſandte, der damals ſchon die jährliche Abhaltung eines Prediger-Synods heilſam anordnete. Er war es auch, der aus dem verödeten Ciſtercienſer-Kloſter in Reval ein Gymnaſium zur Bildung

der lutheriſchen Jugend ſchuf und es mit den anſehnlichen Kloſtergütern dotirte. Wenngleich ſeine als Beſitzerin von Künſten und Wiſſenſchaften, in denen auch ſie ſelbſt zu glänzen wußte, hochgeprieſene Tochter, die Königin Chriſtina dieſe Güter der Stiftung ihres edlen Vaters 1651 wiederum entzog, um ſie dem eſthländiſchen Landrathsſtuhl zu überlaſſen, ſo ſchenkte ſie dagegen im folgenden Jahre der Ritter= und Dom=Kirche das Hospital= und Armen=Gut Moick nebſt Jerwekülk und Paſonpae und ſtiftete ſich bei den Armen und Kranken der Dom=Gemeinde damit ein unvergeßliches Gedächtniß. Ja, mit liberalem Sinne beſchenkte ſie den ganzen Prieſterſtand in Schweden und den zugehörigen Landen mit wichtigen Privilegien, die von ihrem Nachfolger König Carl X. im J. 1655 und 20 Jahre ſpäter auch von ſeinem Sohne Carl XI. beſtätigt und erweitert, den noch heute geltenden bürgerlichen Gerechtſamen unſerer proteſtantiſchen Geiſtlichkeit großen Theils zum Grunde liegen. Iſt auch dieſer letztere König um der Härte willen, mit der er ſeine berüchtigte, über die von ſeinen Vorfahren verſchenkten Güter der Krone wie in Schweden ſo auch in Eſth= und Livland verhängte Reduction zum Ruin vieler begüterten Familien beſonders in dieſer letztern Provinz ausführen ließ, mit Recht getadelt worden, ſo hat er ſich doch gleichzeitig um die proteſtantiſche Kirche in dieſen Landen große Verdienſte erworben durch die am 3. Sept. 1686 von ihm erlaſſene und bald nachher auch in Eſth= und Livland als Geſetz eingeführte Kirchen=Ordnung. Durch eine ſpätere authentiſche Declaration für Eſthland nicht ſehr weſentlich modificirt war ſie ſeitdem faſt anderthalb Jahrhunderte hindurch die einzige geſetzliche Richtſchnur in allen Conſiſtorial= und Kirchen=Sachen dieſes Landes.

Nachdem Carl XII. um ſeinen Heldengang in Polen

und Sachſen zu vollenden, Eſth- und Livland im nordiſchen Kriege ohne den nöthigen Schutz ſeinen Feinden preisgegeben hatte, mußte er ſie nach der Schlacht von Pultava unrettbar dem Sieger überlaſſen, der ſie im folgenden Jahre durch ſeine ſiegreichen Truppen zu einer friedlichen Capitulation nöthigte. Dieſe ward jedoch in Eſthland nur in Grundlage des von Peter dem Großen am 16. Aug. 1710 erlaſſenen Univerſals geſchloſſen, welches allen Einwohnern im ganzen Lande und in den Städten die bis dahin übliche evangeliſche Religion ohne alle Innovation zu laſſen und mit allen ihren alten Privilegien, Freiheiten und Rechten, nach ihrem wahren Verſtand heilig zu halten und zu conſerviren verhieß. Die Accordspunkte der königl. ſchwediſchen Beſatzung bei Uebergabe des Schloſſes und der Feſtung zu Reval ſicherten in Pkt. 12—20 der lutheriſchen Kirche in Eſthland ihr ungefährdetes Fortbeſtehen und alles ihr zuſtehende kirchliche Eigenthum, der Geiſtlichkeit aber und allen andern Einwohnern das freie Bekenntniß der evangeliſchen Religion nach der augsburgiſchen Confeſſion mit allen früher genoſſenen Rechten und Gerechtigkeiten zu, unter dem hohen Schutz Sr. Groß-Czariſchen Majeſtät. In der beſondern Capitulation der eſthländiſchen Ritterſchaft Pkt. 1 ward ihr überdies noch die Beſetzung aller Kirchen und Schulen mit evangeliſchen Lehrern Allergnädigſt für immer zugeſtanden. In der gleichzeitigen Capitulation der Stadt Reval vom 29. Sept. 1710 bedang dieſelbe ſich in den erſten vier Punkten außer dem freien exercitium religionis evangelicae nach dem heil. Worte Gottes, der ungeänderten augsburgiſchen Confeſſion und andern libris symbolicis in allen Stadtkirchen, auch das bisher frei exercirte jus episcopale aus, ſowohl in consistorialibus als

in allen andern dieſem Rechte anhangenden actibus bei allen Stadt-Kirchen und Schulen, und ward ihr in Pkt. 5 noch insbeſondere die fernere Erhaltung des Stadt-Gymnaſii zu guter Erz'ehung der Jugend aus den Einkünften des Landes großmüthig zugeſtanden. Nach bald darnach erfolgter ausdrücklicher Beſtätigung aller hierin von dem Generalen Felix Bauer zugeſtandenen Rechte und Freiheiten der Einwohner und der Integrität der luth. Kirche und ihres Eigenthums im ganzen Lande, wie in den zugehörigen Städten gab der großherzige Kaiſer für die ungefährdete Erhaltung der evangeliſchen Lehre hieſelbſt in dem am 9. Sept. ratificirten Nyſtädter Friedensſchluß vom 30. Aug. 1721 Pkt. 10 noch eine neue Bürgſchaft mit den Worten: „Es ſoll auch in ſolchen cedirten Ländern kein Gewiſſenszwang eingeführet, ſondern vielmehr die evangeliſche Religion, auch Kirchen- und Schulweſen und was dem anhängig iſt, auf dem Fuß, wie es unter der letzteren ſchwediſchen Regierung geweſen, gelaſſen und beibehalten werden, jedoch daß in ſelbigen die griechiſche Religion hinfüro ebenfalls frei und ohngehindert exercirt werden könne und möge." Was ſo der erhabene Schöpfer der europäiſchen Macht und Größe Rußlands feierlich zugeſagt und wiederholt verbrieft und verſiegelt hat, das haben ſeine erlauchten Nachfolger auf dem geheiligten Throne Rußlands während der 140 Jahre, die Eſthland unter ihrem mächtigen Scepter eines ungeſtörten Friedens zu genieſſen das Glück gehabt, alle auch treu und unverbrüchlich gehalten. Peter's Tochter, die Kaiſerin Eliſabeth, wachte ſelbſt über die Reinheit der lutheriſchen Kirchenlehre und wehrte die fremdartigen Einmiſchungen der mähriſchen Brüder und ihre verſuchten Abweichungen von der hergebrachten geſetzlichen Ordnung in dem öffentlichen Gottesdienſt wie in der Kirchenzucht mit dem verderblichen

Konventikelweſen in Eſthland für immer ab. Die Toleranz der großen Catharina II. geſtattete indeſſen 22 Jahre ſpäter der Brüdergemeinde in Liv- und Eſthland für ſich die ungehinderte Uebung ihrer kirchlichen Gebräuche und die Einrichtung ihrer eigenthümlichen Ordnung und Disciplin wieder, ohne ihr damit zugleich das Recht einzuräumen, hier Proſeliten zu machen auf Koſten der herrſchenden lutheriſchen Kirche, wie ſpäter leider allerdings hin und wieder geſchehen. Auch duldete die freiſinnige Monarchin wie in St. Petersburg, ſo in Riga und Reval die Errichtung von Logen der Freimaurer, deren für Tugend, Menſchenwohl und Glückſeligkeit begeiſterndes Streben durch den Reiz des Geheimnißvollen ihres Wirkens unter allen Ständen Viele anzog und bis in die erſten Jahrzehenden dieſes Jahrhunderts manches Gute auch bei uns förderte. Wenn inzwiſchen das alte Geſetz der ruſſiſchen Kirche hinſichtlich der ihr zufallenden Kinder aus gemiſchten Ehen verſchiedener Religion von dem heil. dirig. Synod ungeändert auch auf die zwiſchen Mitgliedern der lutheriſchen und der orthodoxen griechiſchen Kirche geſchloſſenen Ehen in Eſthland ausgedehnt ward und damit die Nachkommen vieler Proteſtanten, welche mit Gliedern der griechiſchen Kirche in ein Ehebündniß getreten, ſeitdem ohne weiters dieſer letztern Kirche zugezählt wurden, ſo fällt doch alle Klage hierüber nur auf diejenigen zurück, welche ohne Rückſicht auf den Glauben ihrer Väter ſich wiſſentlich den unvermeidlichen Folgen dieſes Geſetzes durch Eingehung ſolcher Ehen mit Andersgläubigen unterzogen haben. Ein Beweis der Humanität der unſerer Kirche wohlwollenden Regierung iſt es aber, daß die Taufe der unehelich geborenen Kinder und Findlinge in den Oſtſee-Gouvernements, falls die Eltern ganz unbekannt ſind oder es wenigſtens nicht gewiß iſt, daß einer der Eltern der griechiſchen

Kirche angehöre, nach den Gebräuchen der bei uns herrſchenden lutheriſchen Kirche geſtattet iſt. Eben ſo verdanken die Proteſtanten in Rußland auch der Hochherzigkeit des Kaiſers Alexander des Geſegneten in der ihnen geſtatteten Errichtung evangeliſcher Bibelgeſellſchaften eine der größten ihrer Kirche und ihrem Glauben erwieſenen Wohlthaten, deren ſich jedoch nach der vom Kaiſer Nicolaus dem Gerechten erneuerten Erlaubniß erſt in dem letzten Jahrzehend ſeiner glücklichen Regierung beſonders die Nationalen hier in Eſthland recht nachhaltig zu erfreuen gehabt haben. Seine Gnade und Regentenweisheit führte an Stelle der bisherigen ſchwediſchen in Eſthland geltenden Kirchen=Ordnung 1833 auch hier das neue zeitgemäßere, den Bedürfniſſen aller lutheriſchen Kirchen in Rußlands weiten Grenzen zugleich entſprechende, allgemeine Geſetz für die evangeliſche Kirche in Rußland ein und an Stelle der liturgiſchen Verordnung von 1805 trat die mehr den Satzungen der von den Reformatoren urſprünglich getroffenen Ordnung des öffentlichen Gottesdienſtes nachgebildete allgemeine evangeliſche Kirchen=Agende. Mit ungemeiner Umſicht und feſter kräftiger Hand wies der erhabene Monarch ferner der evang.=lutheriſchen Kirche und ihrer Geiſtlichkeit die würdige Stellung zu der in Rußland herrſchenden griechiſchen Kirche, wie zu der dort tolerirten armeniſchen, römiſch=katholiſchen und allen übrigen Kirchen verſchiedener Confeſſionen an, die Rechte des evangeliſchen geiſtlichen Standes erweiternd und 1845 auch in dem uns gnädigſt verliehenen Provinzialrecht für alle Zukunft feſtſtellend. Mit väterlicher Fürſorge und kaiſerlicher Freigebigkeit gab er der Stadt Reval die Mittel zum ſchönern Wiederaufbau ihres ehrwürdigen gothiſchen Doms, der vom Feuer zerſtörten, in Schutt und Aſche verſunkenen hehren lutheriſchen

Kirche zu St. Olai. Mit nicht geringerer Freiſinnigkeit ermöglichte Seine Majeſtät den Ausbau einer neuen römiſch-katholiſchen Kirche in Reval, unweit der auf ſeine Koſten von Stein gebauten ruſſiſchen früher hölzernen Kirche zu St. Nicolai, zu deren und der ruſſ. Hauptkirche würdigen Ausſchmückung er die Mittel eben ſo freigebig hergegeben hatte. Auch das Bedürfniß ſeiner der griechiſchen Kirche zugethanen Unterthanen in unſeren kleineren Städten Hapſal und Weſenberg in dieſer Beziehung mit landesväterlichem Wohlwollen berückſichtigend, hat er ihnen daſelbſt neue Altäre und würdige Tempel zur Gottesverehrung nach dem Ritus der rechtgläubigen griechiſchen Kirche errichten und erbauen laſſen, dennoch aber mit ſeiner mächtig ſchützenden Hand die betrübenden Ereigniſſe von Glaubensabfall des unverſtändigen Landvolks, welche die Nachbar-Provinz in Livland und Oeſel leider ſo ſchwer heimgeſucht haben, gnädig von unſerm Lande abgewandt.

Der allmächtige Gott, der unſer Land bisher in Frieden erhalten und gnädig im Innern bewahrt, hat auch die Gefahr von außen von uns abgewehrt, welche nachdem die Neologie des vorigen Jahrhunderts mit ihrer kalten herzloſen Moral-Philoſophie einem glaubensfreudigen friſchen lebendigen Geiſt für Religioſität und Sittlichkeit Raum gegeben, uns in den gefährlichen Theorien der Pantheiſten und ſ. g. Jung-Hegelianer und in den faſt allen Offenbarungsglauben vernichtenden Schriften eines Strauß, Feuerbach und Bruno Bauer bedroht *), deren Ausſaat in den von faſt allen religiöſen Glaubensſatzungen abſtrahirenden Lehren der Lichtfreunde und Deutſch-Katholiken verderbliche Früchte

*) Vgl. Dr. Ed. Weber: Der Gegenſatz der modernen Speculation und des Offenbarungsglaubens. Hamburg 1844.

getragen, welche Deutſchland eben ſo wie früher der St. Simoniſten, jetzt der Kommuniſten und Socialiſten Umtriebe Frankreich die Ruhe und den innern Frieden geraubt und untergraben haben. Dergleichen gefährliche in ihren Folgerungen zu den unheilvollſten Extremen führenden Verlockungen auf die Ab- und Irrwege des menſchlichen Verſtandes haben Gott ſei Dank! unſer hier am Oſtſeeſtrande weit entlegenes Ländchen kaum erreicht, und die nationale Bevölkerung in keiner Weiſe berührt, und auch bei dem geſunden Sinn unſerer deutſchen Einwohner keinerlei Anklang oder Gefahr drohende Sympathien erregen können. Dennoch dürfen wir uns nicht verhehlen, daß auch hier im Schoße der evangeliſch-lutheriſchen Kirche manche andere verderbliche Elemente walten, welche den innern Frieden der Kirche bedroben und die Reinheit und Lauterkeit des Evangeliums durch Beimiſchung nicht begründeter Menſchenſatzungen und Deutung deſſelben nach einſeitigen vorgefaßten Meinungen gefährden. Denn zu leugnen iſt es nicht, daß die Brüdergemeinde bei uns beſonders unter den Eſthen ſehr viele Anhänger gewonnen hat, denen die einfache Lehre Chriſti und der öffentliche Gottesdienſt, wie ſie von Luther uns einſt überliefert worden, nicht mehr genügt, indem ſie vielmehr noch etwas dazu verlangen, noch ein beſonderes Bethaus, womöglich mit freien Vorträgen der eingeweihten, noch ein geheimnißvolles Zuſammentreten in einen höhern auserwählten engern Kreis der vermeintlich von Gott beſonders begabten und geſegneten Brüder. Es iſt dies ein gefährlicher die Heuchelei und den geiſtlichen Stolz und Hochmuth dieſer Einzelnen nährender Abweg zu einem beſondern Kirchlein inmitten unſerer evangeliſchen Kirche. Er täuſcht uns nicht bloß durch die große Menge, die ihn betreten und mit Mitleiden oder Verachtung auf die nicht mitgehenden Mitbrüder herabſehen

und ſich damit mehr oder weniger bewußt allmählig der Mutterkirche entfremden; er täuſcht uns auch durch den Anſchein größerer Empfänglichkeit für das Wort Gottes und tieferen Ergriffen- und Erfaßtſeins von der Jeſuslehre, größerer Wärme und Dankbarkeit für die Wohlthaten der Sündenvergebung und Erlöſung durch das für uns vergoſſene Blut unſeres Heilandes, daher in ihren Bet- und Andachtsſtunden des Seufzens und Stöhnens des gepreßten Herzens, beſonders der empfindſamen Weiber, dabei kein Ende iſt. Er täuſcht uns endlich durch die größere äußere Zucht, durch ein beſonneneres, von den groben unter dem Landvolk leider noch ſehr gewöhnlichen Laſtern der Unzucht und Völlerei ſich fern haltendes, ehrbares ſittliches Leben. Alle dieſe für die Anhänger der Brüdergemeinde allerdings ſehr einnehmenden Vorzüge haben auch wohl einen und den andern Geiſtlichen für ſie gewonnen und ihn indem er ihr Treiben lobte und förderte ihr innerſtes Weſen und ihre eigentliche Tendenz verkennen laſſen, bei der ſie am Ende ihn und ſeine Kirche ganz entbehrlich finden und nur ihr eigenes beſonderes Kirchlein oder Bethaus und ihre Aelteſten und Vorleſer allein behalten möchten. Die Gefahr, welche in ſolcher Begünſtigung der Brüdergemeinde bei uns in Stadt und Land der evangeliſch-lutheriſchen Kirche gerade von ihren anſcheinend eifrigſten Anhängern droht, liegt auf der Hand. Es iſt daher die Aufgabe unſerer lutheriſchen Geiſtlichen gewiß um ſo ſchwieriger, aber auch um ſo wichtiger und ehrenvoller, ohne alle jene menſchlichen Zuthaten, und ohne die disciplinariſchen und anderen Einrichtungen der mähriſchen Brüder- und Herrnhuter-Gemeinden und ihrer Anhänger, nur durch die lebendige Kraft des lautern Wortes Gottes und das langſam aber unwiderſtehlich einwirkende eigene Beiſpiel alle dieſelben Vorzüge eines lebendigen chriſt-

lichen Bewußtſeins in der Gemeinde zu erringen und hervorzurufen, wie dies der Brüder=Kirche vorzüglich nur durch den damit erregten Zudrang nach dem geheimnißvollen engern Ausſchuß der Geweihten gelingt, indem alles Uebrige: die ſalbungsvollen Reden, das Augenblinzeln, Seufzen und Stöhnen dabei an ſich nur müſſiges Beiwerk iſt, doch wohlberechnet, auf das Gefühl der in träumeriſcher Gedankenloſigkeit zuhorchenden Menge zu wirken, ohne ihren Verſtand aufzuklären und ihre Willenskraft für das Edle und Gute zu ſteigern, wie es das Licht des Evangeliums doch kann und ſoll. Ein zweites nicht minder gefährliches Element nährt die evangeliſche Kirche bei uns in der neuerdings vorherrſchenden Richtung eines großen Theils der gebildeten Claſſe, vornehmlich unter den Frauen zu dem Luther's Lehre gleichfalls fremden Pietismus, den Arndt und Spener, Franke und Zinzendorff und ihre Anhänger und Geiſtesverwandte erſt ſpäter hineingetragen haben. Seiner Natur nach ungleich feiner und geiſtiger als der Herrnhutismus und darum Geiſt und Herz der Gebildeten viel mehr für ſich gewinnend iſt das Weſen deſſelben im Grunde ihm nicht ſehr fern und begünſtigt gleichfalls den unſerer Kirche ſo verderblichen Separatismus, der gleich jenem die Einheit und damit zugleich die Wirkſamkeit unſerer einfältiglichen evangeliſchen Kirchenlehre gefährdet. Allerdings ſucht dieſer Pietismus in Werken der Mildthätigkeit und des chriſtlichen Erbarmens ſeine ſchönſte Aufgabe und hat durch ſein Wirken für die innere Miſſion in allen Lebenskreiſen manches dankenswerthe nicht zu verkennende Gute für Stadt und Land bei uns herbeigeführt. Immer aber liegt in der Abſonderung zu einem engern Kreis von auserwählten Jüngern des Herrn, — wofür ſich die Freunde und Anhänger dieſes Pietismus in ihren gemeinſamen Verſammlungen zu Bibel=

und andern Andachtsſtunden, in Miſſions- und Frauen-Vereinen ꝛc. nur zu gern anſehen und halten laſſen möchten, — wie eines Theils allerdings ein großer Reiz zu gemeinſamem höherem Streben und Wirken, andern Theils aber auch eine große Gefahr, ſich damit gegen die Andersdenkenden zu überheben und durch ihr mitleidiges Herabſehen auf ſie dieſelben von ſich abzuſtoßen und ſo den Samen des Unfriedens und der Zerwürfniß unter den gemeinſamen Kindern der einigen Mutterkirche auszuſäen. Der gnädige Gott, welcher unſere evangeliſche Kirche, wie wir geſehen, nun ſchon hunderte von Jahren vor mancherlei Gefahr und Unfall geſchützt und behütet hat, wolle auch ferner ſeine Hand in Gnaden über ſie halten, daß ſie den an ihrem innern Frieden nagenden, äußerlich anſchließend und einſchmeichelnd in ſie eingedrungenen fremdartigen feindlichen Elementen nicht verfalle und daran innern und äußern Schaden nehme. Er laſſe ſein theures Evangelium, ſeine ewige Wahrheit immer reichlicher unter uns wohnen, frei von aller Deutelei dieſer oder jener Partei und von allem Zuſatz menſchlicher After-Weisheit und Vorurtheile. Er ſchenke uns immer richtigeres Verſtändniß, immer wahrere Erkenntniß ſeines heiligen Willens und freudigern Gehorſam, ihn in allen Dingen zu erfüllen: dann wird es auch ein lebendiges glaubensfriſches thatkräftiges Chriſtenthum ohne allen Herrnhutismus, und Werke dieſes Glaubens und dieſer Liebe zu unſerm Herrn und Erlöſer ohne allen Pietismus unter uns geben, da ſein theures Evangelium und ewiges Wort der Wahrheit ſo hoch erhaben über beide ſteht, wie ſeine Gedanken und ſeine Wege weit über die unſrigen gehen. Er aber will, daß wir Ihm dienen ſollen im neuen Weſen des Geiſtes und nicht im alten Weſen des Buchſtabens. Dazu verhelfe uns denn ſein heiliger Geiſt ferner gnädig in Stadt und Land! —

II.

Verhandlungen über Livland auf dem deutschen Reichstage zu Worms im Jahr 1495.

Mitgetheilt und bevorwortet
von
K. H. v. Buſſe*)

Auf dem 1495 zu Worms abgehaltenen Reichstage, merkwürdig in der Geſchichte durch die Aufrichtung des allgemeinen Landfriedens in Deutſchland und die Stiftung des Reichskammergerichts, kamen gegen den Schluß der Verhandlungen auch die Angelegenheiten Livlands zur Sprache, hauptſächlich auf eine Anregung, die vom deutſchen Orden ausgegangen war. In dem Drange der Zeitereigniſſe — eben war der König von Frankreich Carl VIII. in die deutſchen Reichslehen in Italien eingedrungen und das von Bosnien aus in Krain und Steiermark eingefallene türkiſche Heer nur mit Mühe abgewehrt, — konnte an eine Reichshülfe für Livland, obſchon es von einem mächtigen Nachbar gefährdet wurde, nur in beſchränktem Maaße gedacht werden. Sie beſtand, ſo weit ſolches aus den nachfolgenden Schriften erhellt, bloß darin, daß die Reichsſtände und ihr damaliges Oberhaupt, der römiſche König, nachmaliger Kaiſer Maximilan I., die Herzoge von Mecklenburg Magnus und Balthaſar aufforderten, den

*) Am 12. Nov. 1847 vorgetragen in der Abtheilung für Vaterlandskunde der Allerhöchſt beſtätigten eſthländ. literär. Geſellſchaft.

Livländern Beiſtand zu leiſten. Die Herzoge entſchuldigten ſich dagegen mit ihrer Unvermögenheit und der Entfernung ihres Landes von Livland, indem ſie zugleich ſich darauf beriefen, daß ihnen die Abſichten der zwiſchen ihrem Lande und dem benachbarten Livlande belegenen Herzoge von Pommern, ſo wie die Preuſſens und Polens unbekannt ſeien. Aus dem auf ſolche Veranlaſſung geführten Schriftenwechſel ſind im großherzoglich-mecklenburgiſchen Archiv zu Schwerin drei Actenſtücke erhalten worden, die nachſtehend nach genau genommenen Abſchriften mitgetheilt werden. Gadebuſch in ſeinen livländ. Jahrbüchern gedenkt beim J. 1495 dieſer Verhandlungen nicht, auch ſcheinen die von ihm 1496 und 1497 nach Häberlin (Allgem. Welthiſt. Bd. IX S. 81. 86 f.) angeführten Umſtände über die vom Reich begehrte Hülfe in den einzelnen Angaben nicht genau dargeſtellt zu ſein (vgl. Jahrb. Thl. 1, letzt. Abſchn., S. 253, § 93). In dieſer Rückſicht ſind die gegenwärtigen Actenſtücke als ein zuverläſſiger Beitrag zur genauern Kenntniß der frühern Stellung Livlands zum Reich wohl zu beachten. Einzelne Erläuterungen und Bemerkungen folgen unter dem Text; im Allgemeinen iſt hier noch hinzu zu fügen, daß Kaiſer Maximilian im J. 1486, noch bei Lebzeiten ſeines Vaters Kaiſers Friedrich III., auf dem Reichstage zu Frankfurt zum römiſchen Könige erwählt ward. Friedrich III. ſtarb am 19. Aug 1493, nachdem er in ſeinen letzten Jahren den größten Theil der deutſchen Reichsregierung dem Sohne überlaſſen hatte. Obgleich demnach Maximilian I. ſchon ſeit 1493 allein regierte, konnte er ſeinen Römerzug doch erſt im Januar 1508 antreten, und auch ſelbſt alsdann, wegen kriegeriſcher Zuſtände in Italien nicht vollenden. Er ließ ſich hierauf zu Trient im Febr. 1508 zum römiſchen Kaiſer ausrufen und empfing

ſtatt der Krönung vom Pabſt Julius II. eine beſtätigende Bulle. Es erklärt ſich aus dieſen Umſtänden, weshalb Maximilian in den erſten Zeilen ſeines Schreibens an die Herzoge von Mecklenburg, ſeiner Regierung als einer unlängſt begonnenen gedenkt und dennoch daſſelbe Schreiben, als im zehnten Jahre ſeiner Regierung des römiſch-deutſchen Reichs erlaſſen, unterzeichnet. Er regierte 1495 nur erſt ſeit zwei Jahren allein, war aber ſchon 1486 König und führte den kaiſerlichen Titel von 1508 an.

Die beiden Herzoge von Mecklenburg Magnus II. und Balthaſar, Söhne des Herzogs Heinrichs III. († 1477) waren nach dem Tode ihrer ältern Brüder Albrecht VI. († 1483) und Johann VI. († 1474) zwar alleinige Herzoge zu Mecklenburg, jedoch wenig im Stande nach Livland hin irgend eine Hülfe zu leiſten, zumal ſie mit Lübeck in offenem Hader ſich befanden. Dazu zog ſchon im folgenden Jahre 1496 des Herzogs Magnus älteſter Sohn, Heinrich, auf des Königs Maximilian's Begehren, mit 200 Pferden nach deſſen burgundiſchen Erblanden, um dortige Unruhen dämpfen zu helfen, daher denn von Mecklenburg aus um ſo viel weniger zu einem wirkſamen Beiſtande nach Livland hin irgend eine andere Thätigkeit, als Schriftwechſel und Rathſchläge, ſtatt finden konnte (vgl. hierüber F. A. Rudloff's mecklenb. Geſch. Th. 2, Abtheil. 3 u. 4, S. 888 f.).

Spätere Verhandlungen über Livland auf deutſchen Reichstägen der Jahre 1559 und 1560 ſind in den Monum. Livon. antiqu. Bd. V., S. 706 f. zu finden. Jene hiſtoriſchen Acten wurden dort in eine Sammlung gleichzeitiger öffentlicher Schriften eingereihet. Die hier mitgetheilten, einer frühern Zeit angehörig, ſcheinen nicht minder der Aufbewahrung und Sicherung durch den Druck werth. Abſchriften derſelben, von

dem großherzoglich-mecklenburgiſchen Archivrath Chr. G. Evers im September 1815 collationirt und als richtig bezeugt, befinden ſich in der Manuſcripten-Sammlung der gräfl. Rumänzow'ſchen Bibliothek zu St. Petersburg.

1.

Schreiben Maximilian's I. an die Herzoge von Mecklenburg Magnus und Balthaſar mit der Aufforderung, dem deutſchen Orden in Livland Hülfe zu leiſten, datirt Worms den 17. Auguſt 1495.

(Nach dem Original im Archiv zu Schwerin.)

Maximilian von gots gnaden Romiſcher Kunig, zu allenn Zeiten mehrer des Reichs u. ſ. w.

Hochgebornene lieben Oheimen vnd Furſten, Nachdem wir als Romiſcher Kunig, wie vnns in eingang vnnſer Regierung gezimbt, einenn gemeinen Reichſtag ausgeſchriebenn, darauf auch vnnſer vnd des Heiligenn Reichs Churfurſten Furſten Prelatenn Graven Herrn vnd annder ſtennde des heiligenn Reichs ein mercklich anzall perſonndlich vnd durch Jr Botſchafften bey Vnns hie zu Wormbs erſchinen ſein, Haben Wir mit denſelben Vnnſern Churfurſtenn Furſten vnd beſamblung in allerley anfechtigung des Reichs vnd deutſcher Nacion gehanndelt. Vnnder ſolichem iſt Vnns vnd gemeiner beſamblung gleuplich ertzellt vnd fürgehallten Wie in kurtzverſchiner zeit der Großfurſt von Mußkau die Lannde zu Leyflannde ſo dem Deutſchen Ordenn zu gehöret, on alle Verwarnung mit merkhlicher macht vberfallenn vnd gegenn andere Vndertanenn vnd Eingeſeſſen derſelbenn Lannde mit manigerley grauſſamlicher Hanndlung gefaren vnd beſchedigung zugefugt hab, daz einen yedenn Criſten mennſchen erſchroklich zu hörenn iſt, Vnd bil-

lich zu mitleiden bewegen. Daz auch derſelb Grosfurſt an ſolichem nit benugen hab, ſonnder an die Grenitzen der vetzberurtten Lande ein ſtarkh Schloß vnd beveſſtigung pawen vnd daſſelb mit Notturfftn zurichten vnd fürſehenn laſſenn vnd darauf dem Erwirdigenn Vnſerm vnd des Reichs Furſten vnd lieben Andächtigen dem Meiſter dewtſch ordenns in Leyffland *) in dem nechſtverſchinen Wynnter eigenwillig Vehd vnd Veindtſchafft zugeſchribenn vnd ſich on vertziehen darnach mit groſſer macht erhaben, der meynung die gemelten Lannde abermals zu überfallen vnd vnder ſeine gewallt zu bringen vnd wiewol Er dazumal ſeinen Willen in ſolichem nit erlangen mügen, Sey ſich doch aus viel anntzeigenn gewislichen zu fürſehenn, daz Er nit ſtill ſteen, Sonnder ſein fürnemenn zu ſeiner gelegenen Zeit mit gewalltig tat zu vollſtrekhenn vnderſteen werde vnd ſo der vorgemelt Grosfurſt einer groſſenn macht vnnſerm Criſtennlichen gelawbenn widerwerttig vnd zu beſorgen iſt daz Jme der berurt Meiſter vnd ordenn die Er mit der vorberurtten ſeiner anfechtigung an gelitt vnd macht hat, In die lennge ſolichem ſeinen gewalltigenn fürnemen nit widerſteen müge vnd dann derſelb meiſter vnd ordenn mit Iren zugehörungen Prelaten vnd verwanntten Vnns dem heiligen Reiche deutſcher Nacion vnd der heiligen Criſtennheit anhenngig zugehörig vnd vnnderworffen ſein.

---

*) Walter von Plettenberg, der am 7. Jul. 1494 zum Meiſter gewählt ward. Das hier gedachte Schloß iſt Iwangorod, gegenüber Narva, das 1492 auf Befehl des Großfürſten Iwan III. Waſſiljewitſch erbaut wurde. Wegen Hinrichtung zweier über Verbrechen ergriffener Ruſſen, die zu Reval ſtatt gefunden, verlangte der Großfürſt 1494 die Auslieferung der Richter. Die Weigerung machte den Krieg unvermeidlich, doch begann er langſam. Vgl. Ewers Geſch. d. Ruſſen. Dorpat 1816, S. 196 u. 197.

Deßhalben Vnns nit gezymet Jne hierjnn zu verlaſſenn, Darumb ermanen wir Ew. Lieb der pflicht damit Jr vnns dem Heiligen Reiche deutſcher Nacion vnd Criſtennlichem gelauben verbunden ſeit ernſtlich . . . *) woellet zu Hertzen nemen, wo der gemelt Grosfurſt ſeinen Willen in ſollichem erlanget, zu was ſweren abbruch vnd nachteil daz dem Heiligen Reiche deutſcher Nacion und gemeiner Criſtennheit das fallen, dann Er ungezweyfellt damit auch . . . ſonnder Ewch vnnd annder vns vnnd des heiligen Reichs verwannten vnd anſtöſſende Lannd auch in ſeinen gehorſam . . . . . zu bringen gedenkhenn würde vnd Ewr Lieb, angeſicht dies briefs, auf das fürderlichiſt dartzu . . . . . vnd . . . . . den vorgemelten meiſter vnd ordenn oder ſeine Lannde vnd leut ferner zu uberziehenn vnd . . . . . vnderſteen . . . würde Ew Lieb als dann auf deſſelben meiſters anſuchen oder ſo das Ewr Lieb ſunſt in annder wege gewar werden . . . . . Meiſter ſeinem . . . . . den Jren onuerziehen auf das meiſt vnd ſterkhiſt Jr ymmer mugt mit den Ewern zuziehet vnd getrewlichen beiſtand thut hilflich . . . . . ſolichem gewallti-gen fürnemen anſtrenglichen Widerſtand zuthund. Des werdet Jr Lon von got vnd lob vnd gut gerucht von der Welt erwerben. Vnd thut daran Vns Meynung vnd gut gevalln, daz wir mit genaden gegen Ewr Lieb erkennen wollen. Geben in Vnnſer vnd des Heiligen Reichs Stat Wormbs am Siebenntzehnenden tag des Monats Auguſti ann. dom. MCCCCLXXXXV (1495) Vnſer Reiche des Römiſchen im Zehenten vnd des Hungariſchen im Sechſſten Jaren.

---

*) Von hier an ſind in dem etwas beſchädigten Original mehrere unleſerliche Stellen, die in der Abſchrift durch Puncte ausgefüllt ſind. — Anmerkung des Archivraths Chr. G. Evers.

Den Hochgebornen Magnuſen vnd Baltazarn gebrüdern Hertzogen zu Meckelnburg Vnſern lieben Oheimen vnd Furſten.

2.

Schreiben der zu Worms verſammelten deutſchen Reichsſtünde an die Herzoge zu Mecklenburg Magnus und Balthaſar mit der Ermahnung, dem deutſchen Orden in Livland hülfe zu leiſten, datirt Worms den 17. Auguſt 1495.

(Nach dem Original im Archiv zu Schwerin.)

Vnſere freuntliche Dienſte zuvor, Hochgeborner Fürſt beſunder lieber Ohem Swager vnnd Herr. Vns iſt auf dieſem gehalten Reichstag hie zu Worms glaublich für kumen Wie der Großfurſt vonn Muſkaw ſich gegen dem Erwirdigen Fürſten dem Meynſter zu Leyfflandt dewtſch ordenns vnnd ſeinen Lannden die anzufechten treffenliche geſchickt vund Im darauf eygenwillig vhed vnnd viendſchaft zugeſchrieben hab vnnd in teglicher arbeit ſeyn ſull ſein gewaltig fürnemen zu ſeiner gelegen Zeit zu volſtrecken vnd nachdem derſelb Meynſter vnnd Orden ſich mit Ihren zugehörigen Prelaten vnnd verwanndten zu Romiſchen kaiſern vnnd kunigen dem heiligen Reiche vnnd deutſcher nation alweg gehalten haben vnnd ſolichen ſchweren anfechtung für ſich ſelbs widerſtanndt zu thun zu arm vnnd unvermuglich, Auch zu beſorgen iſt, Wo der genant Großfurſt ſeinen willen hier Inn erlangen, das er damit nit ſtill ſteen, Sunder Euch vnnd annder des Reichsverwanndten vnnd anſtoſſend Lannde ferner anfechten vnnd zu ſeinen gehorſam zu bringen gedencken würde, Deßhalben der genannt Vnnſer Allergnedigſter Herr der Romiſch kunig mit Vns beſchloſſen hat, denſelben Meynſter vnnd orden in ſolichem nit zu verlaſſen, Darumb vch Sin

Majeſtat nach Vnnſerm Rath Euch ſchriebet ermanet vnd bevilbt Wo der vorgemelt Großfurſt den berurten deutſch Meynſter vnnd Ordenn oder ſein Lanndt vnnd Lewth ferner zu uberziehenn vnnd beſchedigen underſteende wurde Im auf ſein anſuchen oder ſo Ir des ſunſt in ander wege gewarn wurden vnverziehen auf das meyſt vnd ſterkiſt zuzuziehen vnnd getrewen beyſtanndt zu thun hilflich vnnd retlich zu ſein, wie Ir auß derſelben ſchrieft klerlich bericht werden. Ermanen wir Euch als verwandten des Heiligen Reichs vnnd deutſcher Nation mit ernnſtlichem Vleiß begernd vnnd bittende Ir wollet groß des Hanndels vnnd was Euch vnnd vnns allen daran gelegen iſt zu Hertzenn nemen vnnd den genannten Meynſter vnnd Orden ſo es den Fall begrieffet nach Inhalt des gemelten Vnnſers Allergnedigſten Hern ſchrieben vnd bevelhe zuziehen vnnd beyſtenndig ſein, Wollen wir wo Euch hinfur vbertrannng beſchehe verglichen vnd mit fruntlichen vnnd untertheuigen willen beſchulden vnnd verdynen. Geben zu Worms vnnter vnnſern Bertolds Ertzbiſchofs zu Meyntz Ertzcanntzlers ꝛc. vnd philipſen pfaltzgraven bei Rhein Herzogen in Beyern Ertzdruchſes ꝛc. beide Churfurſten Secret, die Wir andern der gemelten Verſamlung Vnns hier Inn mit gebrauchen Am Siebentzehnſtenn tag des monadts Auguſti. Anno Domini MCCCCXCV^to (1495).

Churfurſten Furſten auch Furſten prelaten graven vnnd ander ſtennde des heiligen Reichs Botſchafter auf dem kuniglichen Tag zu Worms verſamelt.

Aufſchrift:

Den Hochgebornen Fürſten Hern Magnuſen vnnd Balthaſarn gebrudern Hertzogen zu Mecklenburg Vnnſern beſundern lieben Ohem Swager vnd Herren.

3.

Antwortſchreiben der Herzoge Magnus und Balthaſar an Maximilian I., betreffend die dem deutſchen Orden in Livland zu leiſtende Hülfe. Ohne Datum.

(Nach einem im Archiv zu Schwerin aufbewahrten, undatirten, alten Concepte.)

Allerdurchlauchtigſter König, Vnnſer willige Vorpflichtung, horſame Dinſt ſind Ewr Konigliche Majeſtät mit willenn allezeit bereyt. Genedigſter Her Ew. konigl. Majeſtät habenn Vnns thun ſchreybenn wie itzundt auf gehaltenn Dage vor Churfurſten Furſten Prelaten Graven Heren vnnd ander ſtende des heiligen Reichs zu Wurms gleuplich erzelet vnd für gehaltenn ſey wordenn die Infechtung vnd ganz feintliche Handelung des groſſen Furſten von Muſkow ſo dem Lande in Leyffland geſchen vnd dieſelbenn dem teutſchen Ordenn zu gehörig ſind vnd ſein ſchwerlich furnemen teglichen gegen denſelben Lande vnd ordenn geſchen, habenn wir mit ſampt E. Konigl. Majeſtt Ermanunge vnd begern unterdeniglichen vernommen. Derſelben E. Konigl. Majeſtt hirauf fugenn zu wiſſen, das wir derſelben Lande vnd ordenn etwan bey den Hundert meil oder mer nit beſeſſen noch grenitzen ſein, auch zu waſſer in ſolche merckliche Hilff nit geſchickt, umb ſolches vorhindert als E. kon. Majeſtt abnemen mag dem gedachten land vnd ordenn hilflich noch erſprifflich erſcheinen mogen nit allein Vnſer Lande vnd Leute auch vnſer ſelber perſon vnd leib nit ſparen wolten, auch ſo Pommern, Stetin, das Land zu partt *), auch Preuſſen, Pollenn,

*) Das Fürſtenthum Barth, ſeit 1478 im Beſitz der Herzoge von Pommern wolgaſtiſcher Linie.

zwiſchen vnſern Landen vnd Leyffland belegen, welcher Lande thun wollenn furnemen vnd geſtatten Jn dieſenn Handel nit wiſſend habenn, ſunder wer es vns dermaſſen belegenn vnd das wir zu rettung Criſtenliches glaubens, des heiligen Reichs, auch dem Lande zu Leifflandt vnd deutſchen Orden erſpriſſlich ſein mochtten, waren wir willig E. Kon. Majeſtt Ermanung vnd beger zu willfaren, dieſelbenn hirvmb mit vnterdenigkeit bittend Vns deßhalben auß obgemelten vrſachenn ob wir erſucht vnd dar Jn ſewmig (ſäumig) wurden entſchuldigt woll habenn, Sindt wir Jnn ander Weg ſo vns muglich vnd dem heiligen Criſtenlichen glauben, dem heiligen Reich, E. kon. Majeſtt erſprislich mit Vnſern Landen, Leutten vnd perſon gleich andern Furſten des reichs zu erſcheinen willig vnd gehorſam. Der wir vns hiemit als vnſerm gnedigſten Hern vnderdenig bevollen erfunden wollen werden.

An den Romiſchenn Konigk.

III.

Zur Feier des Gedächtniſſes an die vor 600 Jahren geſchehene Verleihung des lübiſchen Rechts an Reval,

am 15. Mai 1848,

von

Dr. F. G. v. Bunge.

(Die beſondere Feier des 15. Mai unterblieb, der Aufſatz aber wurde vorgetragen in der öffentlichen Verſammlung der eſthl. lit. Geſellſchaft am 24. Jun. 1848.)

Ericus, Dei gratia Danorum Slavorumque Rex ac Estonie. Omnibus hoc scriptum cernentibus in Domino salutem. Libertates, civibus nostris de Revalia indultas a Domino Rege Waldemaro tenore presentium confirmantes, remittimus ipsis omnia iura, que habent cives Lybicenses. Et quia semper fuerunt liberi a thelonio, inhibemus omnibus optentu gratie nostre, ne super thelonio per aliquem molestentur. Ceterum volumus, ut, si aliquis alium intra terminos civitatis volneraverit, ut super hoc secundum consilium consulum civitatis ac hominum nostrorum emendetur. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus literis duximus apponendum. Datum Worthingborgh, Anno Domini Mo CCo XLo VIIIo. Idus Maij, teste Domino Saxi Agunsun.

So, H. Anw., lautet in der Urſprache die Urkunde, welche heute vor 600 Jahren König Erich von Dänemark, dieſes Namens der vierte, auch Erich Plogpennig genannt,

ausfertigen ließ, durch welche die Geltung des berühmten lübischen Stadtrechts in unserem Reval begründet wurde, und welche uns zu der heutigen seltenen Feier die Veranlassung bietet. Leider ist unsere Stadt nicht mehr im Besitz der Urschrift des interessanten Documents, da beim Uebergange Revals aus der dänischen in die deutsche Ordensherrschaft im J. 1347 sämmtliche Original-Privilegien vermuthlich nach Kopenhagen gebracht wurden; dagegen erhielt der Rath ein zu Reval am Lichtmeßabende, d. i. am 1. Febr., 1347 durch den Provincial von Reval, früheren livländischen Ordensmeister, Burchard von Dreyleven, beglaubigtes und besiegeltes Transsumt aller königlich-dänischen Privilegien. Diese über 500 Jahre alte, auf zwei an einander gehefteten großen Pergamentblättern geschriebene Urkunde wird noch gegenwärtig im alten Archiv unseres Raths aufbewahrt, und ist hier zur Ansicht ausgelegt. Wir können sie in doppeltem Sinne — jedoch ohne Doppelsinn — die magna charta unserer altehrwürdigen Stadt nennen: sie verdient diese Benennung nicht nur wegen ihres äußern Umfanges, der bei Pergamenten jener Zeit selten ist, sondern ihr reicher Inhalt, aus mehr denn 30 Urkunden zusammengesetzt, vereint auch schon die wichtigsten Grundlagen des Verfassungs- und Rechtszustandes unseres Reval, wie er sich im 13. u. 14. Jahrhunderte gebildet, und in den wesentlichsten Momenten bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Und das Wichtigste davon enthält bereits unsere Urkunde vom J. 1248: sie ist die älteste Privilegienurkunde Revals, steht in dem erwähnten Transsumte an der Spitze, und bildet gewissermaßen den Kern, um den sich das Uebrige, als daraus entsprossen und weiter entwickelt, anschließt. Sie verdient es daher in vollem Maaße, daß wir sie näher betrachten

und in allen Einzelnheiten zergliedern. So lassen Sie uns denn zunächst ihren Inhalt nochmals in unserer Muttersprache wiederholen:

Erich, von Gottes Gnaden, König der Dänen und Slaven, so wie Esthlands. Allen denen, welche diese Schrift sehen, wünschen Wir Heil in dem Herrn. Indem Wir die Freiheiten, welche der Herr und König Waldemar unsern Bürgern von Reval verliehen, kraft gegenwärtiger Urkunde bestätigen, gestehen Wir ihnen alle diejenigen Rechte zu, welche die Bürger von Lübeck haben. Und weil sie immer frei vom Zoll gewesen sind, so gebieten Wir Allen, bei Verlust Unserer Gnade, dass sie wegen des Zolles von Niemand belästigt werden sollen. Ueberdies wollen Wir, dass, wenn innerhalb der Stadtgränzen Jemand den Andern verwundet, solches nach dem Beschlusse des Rathes der Stadt und unserer Männer gebüsset werde. Zur Urkunde dessen haben Wir unser Siegel an gegenwärtigen Brief hängen lassen. Gegeben zu Wortingborg, im Jahre des Herrn 1248, am 15. Mai. Als Zeuge war gegenwärtig Herr Saxo Agunsohn.

Es sind vier Momente, welche König Erich in dieser Urkunde der Stadt Reval zusichert:

1) die Erhaltung bei den von König Waldemar den Bürgern verliehenen Freiheiten;

2) den Gebrauch des lübischen Rechts;

3) zollfreien Handel und

4) die Erweiterung der Gerichtsbarkeit des Rathes.

Wir untersuchen daher zunächst, welches waren

I. die von Waldemar der Stadt verliehenen Freiheiten?

König Waldemar II. von Dänemark war es, der, im J. 1219 mit einer bedeutenden Flotte an Eſthlands Küſten landend, auf den Trümmern der eſthniſchen Burg Lyndaniſſe das Schloß Reval gründete. Zu den Gewerbetreibenden, welche ſich — um die Bedürfniſſe der Burgbewohner zu befriedigen — unter dem Schutze der Schloßmauern ſtets niederzulaſſen pflegten, geſellten ſich ohne Zweifel bald auch unternehmende Handelsleute, da die Lage des Ortes an der ſchönen, einen ſichern Hafen bietenden Meeresbucht ihrem Gewerbe beſonders günſtig erſchien. So bildete ſich ſchnell eine Ortſchaft, deren Gemeinde bereits 18 Jahre nach Gründung des Schloſſes nicht unbedeutend geweſen ſein kann, da im J. 1237 in einer Urkunde ſchon einer Wohlthätigkeitsanſtalt, domus fratrum leprosorum, Erwähnung geſchieht, die in Reval errichtet war. Dadurch allein aber war Reval noch nicht zur Stadt, im rechtlichen Sinne des Worts, erwachſen: dazu gehörte mehr, und zwar namentlich die Verleihung des Stadtrechts oder Weichbildsrechts, des ius civitatis. Man verſtand darunter den Inbegriff derjenigen Rechte und Inſtitutionen, durch welche ein Ort aus dem urſprünglichen juriſtiſchen Zuſammenhange mit der Umgegend ausgeſondert wurde, und eine abgeſchloſſene, zu einer ſelbſtſtändigen Gemeindeverbindung geſtaltete Localverfaſſung erhielt. Die Verleihung einer ſolchen Verfaſſung war aber ſchon zu jener Zeit ein landesherrliches Hoheitsrecht. Und dies iſt denn auch ohne Zweifel der Inbegriff der Freiheiten geweſen, welche Waldemar II. den Bewohnern der um ſein Schloß Reval angeſiedelten Ortſchaft ertheilte: es war die Verleihung der Stadtfreiheiten,

d. i. der ſtädtiſchen Verfaſſung, des ſog. Stadtrechts, ius civitatis im weitern Sinne. Eine beſondere Urkunde Waldemar's II. über dieſe Verleihung exiſtirt nicht; ob überhaupt eine ſolche ausgefertigt worden iſt und in welchem Jahre ſolches geſchehen, iſt ſchwer zu entſcheiden; unſer Document läßt uns darüber im Zweifel. Sehr wahrſcheinlich gehörte zu den von Waldemar verliehenen Freiheiten auch ſchon

II. die Befreiung vom Zoll.

Denn König Erich ſpricht es in ſeinem Document ausdrücklich aus, daß die Bürger Revals immer frei vom Zolle geweſen ſeien, woraus mit Grund gefolgert werden kann, daß ſolche Befreiung von Gründung der Stadt an, d. h. ſeit Verleihung der ſtädtiſchen Verfaſſung, beſtanden habe. Iſt nun letztere von Waldemar II. erfolgt, ſo muß ihm die Stadt auch die Zollfreiheit verdankt haben; ſomit iſt dies Moment kein der Stadt durch Erich neu verliehenes, ſondern nur von ihm beſtätigtes Privilegium geweſen, und wird in Erich's Urkunde nur denjenigen, welche die Stadt wegen des Zolls beläſtigen, die königliche Ungnade angedroht. Der zollfreie Handel gehörte zwar keinesweges zu den Requiſiten der ſtädtiſchen Verfaſſung, war aber ein außerordentlicher Hebel für das Aufblühen der jungen Stadt. Hauptſächlich dadurch, ſo wie durch die Ausſchließung oder doch Beſchränkung der übrigen eſthländiſchen Städte vom Handelsverkehr zur See, gelang es Reval ſchon im J. 1270 die Mitgliedſchaft des berühmten deutſchen Hanſabundes zu gewinnen, und in mercantiliſcher Hinſicht die Bedeutung und Macht zu erlangen, welche die Stadt im Mittelalter hatte und von welcher jetzt kaum dürftige Spuren übrig geblieben ſind.

Zu den weſentlichen Beſtandtheilen der ſtädtiſchen Verfaſſung, welche alſo ſchon durch Waldemar II. oder doch unter ſeiner Autorität begründet worden, gehört dagegen:

1) Die Organiſirung der Bewohner zu einer förmlichen Gemeinde von Ortsbürgern, mit einer collegialiſchen Obrigkeit. Daß Beides ſchon vor Erich, ohne Zweifel alſo unter Waldemar beſtand, dafür liefert unſere Urkunde die ſprechenden Beweiſe. Denn nicht nur wird darin geſagt, daß Waldemar „den Bürgern von Reval" die Freiheiten verliehen, ſondern es wird auch ſchon des Rathes, der Consules, als einer bereits beſtehenden Inſtitution, gedacht. Dieſem Rathe ſtand, wie in den übrigen deutſchen Städten, die Vertretung der Gemeinde nach Außen, die Verwaltung des Gemeinweſens, namentlich des Gemeindevermögens, und die Handhabung der Polizei, insbeſondere in Rückſicht auf Handel und Gewerbe, zu.

2) Der zweite Hauptbeſtandtheil der ſtädtiſchen Verfaſſung war die Exemtion der Stadt von der Gerichtsbarkeit des Landesrichters und Beſtellung beſonderer Richter für die Stadt und deren Gebiet. Dieſe Richter waren in der Regel urſprünglich vom Landesherrn ernannte, oder doch von ihm mit der Jurisdition beliehene Beamte, gewöhnlich Voigte, Advocati, genannt; erſt in ſpäterer Zeit finden wir die Rechtspflege dem Rathe anvertraut. Denſelben Gang ſcheint die Entwickelung der ſtädtiſchen Verfaſſung auch in Reval genommen zu haben, nur daß hier ſchon ſehr früh

III. die Verleihung einer erweiterten Gerichtsbarkeit an den Rath

vorkommt, wie davon unſere Urkunde Zeugniß giebt. Man kann in jenen Zeiten eine dreifache Abſtufung der Gerichtsbarkeit unterſcheiden: eine polizeiliche, eine Civil- und eine

Criminaljurisdiction. Wenn, wie oben bemerkt wurde, dem Rathe die Handhabung der Polizei im Stadtgebiete zustand, so ist nicht zu zweifeln, daß damit auch eine polizeiliche Gerichtsbarkeit verbunden war, indem im Mittelalter an eine strenge Scheidung der Rechtspflege von der Verwaltung nicht zu denken ist. Diese polizeiliche Gerichtsbarkeit erstreckte sich höchst wahrscheinlich nicht bloß auf die Uebertretung von Vorschriften der Gewerbe- und Handelspolizei, z. B. der Gesetze über Münze, Maaß und Gewicht *), sondern auch auf andere geringere Delicte, namentlich Injurien u. dgl. — Von höherer Bedeutung war die Civilgerichtsbarkeit, welche aber derzeit einen ungleich weitern Umfang hatte, als heut zu Tage, indem ihr nicht bloß die Civilsachen im heutigen Sinne des Worts, sondern auch solche Verletzungen persönlicher und wohl auch dinglicher Privatrechte unterworfen waren, welche durch eine Geldsumme zu Gunsten des Verletzten, Buße, emenda, und durch die Bezahlung eines Strafgeldes an den Richter, Wette, gesühnt werden können, wohin insbesondere Verwundungen und Lähmungen gehören. Nur Verbrechen, auf welchen Lebensstrafe stand — die an Hals und Leben gingen, — waren der höchsten, obersten oder peinlichen Gerichtsbarkeit vorbehalten. Daß Sachen letzterer Art zur Zeit unserer Urkunde der Jurisdiction des Raths noch entzogen waren, kann nicht bezweifelt werden, denn erst die mittlere oder Civiljurisdiction wird von Erich IV.

*) S. die darauf bezügliche Verordnung der Königin Margarethe vom 13. August 1265 in v. Bunge's Quellen des Revaler Stadtrechts Bd. II. S 92 Nr. 6.

unſerer Stadt in den Worten verliehen, daß, wenn innerhalb der Stadtgränzen Jemand den Andern verwundet, ſolches nach dem Beſchluß des Rathes gebüßt werden ſolle. Und auch hier ſcheint noch eine concurrirende Gerichtsbarkeit königlichen Beamten vorbehalten zu ſein, denn an dem Beſchluſſe des Raths ſollen auch Theil nehmen homines nostri, königliche Männer. Ueber das Verhältniß dieſer Männer zu dem Rathe iſt ſelbſt eine einigermaßen begründete Vermuthung aufzuſtellen ſchwierig, möglich iſt es übrigens, daß dieſe homines und ſelbſt die Glieder des Rathes nur als Schöffen, Urtheilsfinder, anzuſehen ſind, welche nach der damaligen Gerichtsverfaſſung der königliche Richter, bevor er das Urtheil ausſprach, darum befragen mußte. Die Unterſuchung der Frage, wann die Jurisdiction, auch die peinliche, vollſtändig in die Hände des Raths kam, würde uns hier zu weit führen.

Doch — faſt Alles, was bisher erwähnt worden, und noch weit mehr iſt enthalten in dem vierten, und daher wichtigſten Moment unſerer Urkunde; wir meinen

IV. die Verleihung des lübiſchen Rechts.

Es iſt wohl die Anſicht aufgeſtellt worden, als wenn nicht erſt König Erich IV. Reval den Gebrauch des lübiſchen Rechts verliehen, ſondern ſchon Waldemar II., und hat man in unſerer Urkunde bloß eine Beſtätigung der Waldemar'ſchen Verleihung erblicken wollen. Es ſoll nämlich unter den von Waldemar der Stadt verliehenen Freiheiten das lübiſche Recht mit enthalten geweſen, und deſſen Gebrauch von Erich nur — auch für die Zukunft — geſtattet worden ſein. Allein wenngleich das Wort remittere, welches Erich in Beziehung auf das lübiſche Recht braucht, allerdings ſoviel wie nachlaſſen, geſtatten, bedeutet, ſo iſt doch jedenfalls nicht noth-

wendig, daß dasjenige, was gestattet werden soll, schon früher bestanden habe, und sollte es hier diese Bedeutung haben, so wäre es ohne Zweifel genauer ausgedrückt worden. Es sind aber die beiden Sätze, deren einer die von Waldemar verliehenen Freiheiten confirmirt, der andere den Gebrauch des lübischen Rechts gestattet, keinesweges so mit einander verbunden, daß sie als gleichzeitige Handlungen erscheinen, vielmehr ist von den Waldemar'schen Freiheiten als von etwas Vergangenem, von deren Bestätigung und von der Gestattung des Gebrauchs des lübischen Rechts, als von Gegenwärtigem die Rede, und daraus, daß der Bestätigung in der Participialform gedacht wird — libertates confirmantes — der Gestattung des lübischen Rechts aber im Indicativ — remittimus ipsis iura Lybicensium, — ergiebt sich noch nicht, daß Dieses schon in Jenem enthalten, mithin Letzteres lediglich eine Folge des Ersteren sei. Vielmehr zeigt die Redeform offenbar, daß zu der Bestätigung der von Waldemar verliehenen Freiheiten Erich in unserer Urkunde noch andere Vergünstigungen habe hinzufügen wollen, und darunter stellt er den gestatteten (weil vielleicht erbetenen) Gebrauch des lübischen Rechts obenan. Wo Erich schon da Gewesenes nur anerkennt und bestätigt, drückt er dies deutlich aus, wie namentlich, außer den Waldemar'schen Freiheiten, auch hinsichtlich der Zollfreiheit; dagegen erscheint z. B. die Erweiterung der Gerichtsbarkeit als etwas Neues, und eben so unstreitig auch die Verleihung des lübischen Rechts. Dies möchte vielleicht noch darin eine Unterstützung finden, daß in Reval ursprünglich, wie in neuerer Zeit entdeckt worden ist, das rigische Recht gegolten hat. Die Aufnahme dieses letztern kann nicht wohl früher hinauf datirt werden, als nachdem Waldemar das Stadtrecht oder die

ſtädtiſchen Freiheiten überhaupt Reval verliehen hatte. War nun in eben dieſer Verleihung auch ſchon das lübiſche Recht enthalten, ſo müßte man annehmen, daß die Revalenſer daſſelbe abgeſchafft und das rigiſche Recht angenommen, ſpäter aber wieder zum lübiſchen Recht gegriffen hätten; oder man müßte vorausſetzen, wie die Vertheidiger der entgegengeſetzten Meinung gethan, daß bei der urſprünglichen Begründung der ſtädtiſchen Verfaſſung in Reval kein fremdes Stadtrecht zur Grundlage genommen, das rigiſche von den Bürgern Revals freiwillig adoptirt, und dann von Waldemar, wegen ſeines feindlichen Verhältniſſes zum Biſchof von Riga, wieder abgeſchafft und das lübiſche an deſſen Stelle eingeführt ſei. Allein ſolche Vorausſetzungen dürften der derzeitigen Art und Weiſe der Rechtsbildung und der Uebertragung der Rechte eines Orts auf den andern nicht wohl entſprechen, und entbehren jedenfalls einer irgend zuverläſſigen, geſchweige denn einer urkundlichen Begründung. Dagegen erſcheint ganz einfach die Annahme, daß nach eingeführter ſtädtiſcher Verfaſſung durch Waldemar II. die Bürger Revals — wie das in jenen Zeiten von neu gegründeten Städten häufig geſchah — das Recht der benachbarten, damals ſchon bedeutenden Stadt, Riga's, zum Muſter nahmen; wie denn auch in der älteſten Aufzeichnung des rigiſchen Rechts die Revalenſer ausdrücklich ſagen: „nos iura civilia, quae cives Rigenses obtinuerunt — — in Revalia — firmiter elegimus observare“. Das eligere iſt der techniſche Ausdruck, mit welchem zu jener Zeit die Ausübung des Autonomierechts, namentlich Seitens der Städte, bezeichnet wird. Es iſt die Ueberſetzung des deutſchen „kören“ oder „küren“, daher „ius electum“, die ſtädtiſchen „Willküren“. Iſt aber eine ſolche autonomiſche Re-

ception des rigiſchen Rechts urkundlich conſtatirt, ſo iſt kein Grund vorhanden, ohne ſtrenge gleichartige Beweiſe eine förmliche Abſchaffung deſſelben von Seiten Waldemar's anzunehmen, wenigſtens vermögen bloße Hypotheſen, wenn ſie auch noch ſo ſcharfſinnig zuſammengekettet werden, einen ſolchen Beweis nicht zu erſetzen, und dürfte eine ſolche Abſchaffung überhaupt etwas ganz Abnormes und in jenen Zeiten ohne Beiſpiel ſein. Dagegen iſt es wieder eine nicht ſeltene Erſcheinung in der Geſchichte der Stadtrechte, daß Städte ein früher gebrauchtes Recht aufgeben und ein anderes küren. Daß Reval dies gethan und den König Erich um die Conceſſion des Gebrauchs des lübiſchen Rechts gebeten, deſſen Ruf derzeit an den Oſtſeeküſten ſehr geſtiegen war, iſt nicht unwahrſcheinlich, und wird gerade durch den in unſerer Urkunde dafür gebrauchten Ausdruck remittere unterſtützt.

Doch dem ſei, wie ihm wolle, jedenfalls iſt ſo viel gewiß, daß ſeit dem J. 1248, alſo nunmehr 600 Jahre lang, Reval ſich des lübiſchen Rechts bedient. Ob bereits damals eine Aufzeichnung des lübiſchen Rechts einverlangt und aus Lübeck mitgetheilt wurde, iſt nicht bekannt, und das letztere ſogar unwahrſcheinlich, weil ſonſt nicht ſchon neun Jahre ſpäter wieder eine Aufzeichnung für Reval verlangt worden wäre. Dieſe Aufzeichnung v. J. 1257 iſt daher ohne Zweifel die erſte geweſen; die Urſchrift, in lateiniſcher Sprache auf Pergament geſchrieben, wird noch gegenwärtig im alten Rathsarchiv aufbewahrt, und widerlegt Hach's *) Vermuthung, daß ſchwerlich irgend eine Stadt, der das lübiſche Recht ver-

*) Das alte lübiſche Recht (Lübeck 1839. 8.) S. 1.

liehen wurde, ihren urſprünglichen Codex noch jetzt beſitzen dürfte. Ja, unſer Archiv beſitzt noch eine zweite, 25 Jahr jüngere Originalmittheilung des lübiſchen Rechts, einen ſchönen Pergamentcodex in niederſächſiſcher Sprache, und beide Codices ſind für die Geſchichte des lübiſchen Rechts überhaupt von dem höchſten Intereſſe. Denn ſo wie der erſtere Codex — der bedeutend mehr Artikel enthält, als irgend ein bis jetzt bekannter anderer lateiniſcher Codex — offenbar die jüngſte Form des lateiniſchen Textes enthält, ſo läßt ſich von dem zweiten Codex, wenigſtens mit der größten Wahrſcheinlichkeit darthun, daß derſelbe die älteſte deutſche Recenſion des lübiſchen Rechts enthalte, und daß die erſte und urſprüngliche deutſche Recenſion des lübiſchen Rechts nur aus 158 Artikeln beſtanden habe. Doch der Beweis hierfür iſt von mir ſchon anderen Orts zu führen verſucht worden *), und die Wiederholung würde für eine größere Verſammlung von um ſo geringerem Intereſſe ſein, als es ſich dabei vorzugsweiſe um die minutiöſeſten Details und Aeußerlichkeiten handelt.

*) S. v. Bunge's Quellen des Revaler Stadtrechts Bd. II. B. S. XXII fgg.

IV.

Mittheilung über alte Gräber in der Umgegend Werro's

von

Dr. Fr. Kreuzwald.

Vielleicht bietet keine andere Gegend Livlands einen solchen Reichthum an alten Grabhügeln dar, wie die Umgebungen Werro's, deren umfangreiche Sandflächen fast überall mit den Spuren des vergänglichen Daseyns bedeckt sind, als ob die alten Bewohner des Landes mit einer gewissen Vorliebe ihre letzte Ruhestätte hier aufgeschlagen, und nachdem sie ihr mehr oder minder bewegtes Leben anderweitig bis zum letzten Act ausgespielt, den wilden Thieren gleich, sich in die Stille zurück gezogen, um den Tribut an die Natur zu entrichten, was zum Theil gewiß freiwillig geschah. Denn, daß gerade dieser sterilste Landesstrich ursprünglich stärker bevölkert gewesen seyn sollte, wie die übrigen fruchtbareren Gauen unserer Heimath, scheint mir unwahrscheinlich, eben so wenig Haltbarkeit bietet die Tradition, der zufolge sämmtliche Grabhügel nur Opfer des Krieges in sich schließen sollen, da eine genauere Untersuchung dieser Gräber überall gleiche Resultate liefert und selten mehr als die Ueberbleibsel eines einzelnen Individuums nachweist.

Zur Ergänzung früherer Notizen über alte Gräber in der Umgegend Werro's (vgl. Verhandl. der gel. esthn. Gesellsch. zu Dorpat Bd. I, Hft. 3, S. 88 u. folgd.) muß ich noch einige spätere Entdeckungen hier anführen. Diese sind folgende:

1) Am rechten Ufer des Woo-Fluſſes, circa 18 Werſt von Werro, unweit der Bentenhoffſchen Mühle Paidra, ſind einige große mit Fichten bewachſene Grabhügel, theils rund, theils länglich, letztere in der Richtung von Oſten nach Weſten laufend, ſcheinbar gut erhalten, ohne Steinbedeckung, aber bis jetzt noch ununterſucht.

2) Etwa 1½ Werſt nördlich vom Gute Warbus, im Pölweſchen Kirchſpiele, am linken Ufer eines kleinen quellenreichen Flüßchens, das 20 Werſt von Werro beim Tilliorro Kruge von dem großen Dörpt-Werroſchen Communicationswege durchſchnitten wird, liegen im Thal auf ſandiger Haide in zwei parallel neben einander laufenden Reihen eine Menge alter Heidengräber. Die Mehrzahl derſelben hat vom zerſtörenden Einfluſſe der Zeit ſehr gelitten, manche ſind bis auf den Grund zerſtört, andere erheben ſich kaum einen Fuß hoch über den Boden, während man nebenbei ausgewühlte Knochen- und Kohlenbruchſtücke, auch wohl einzelne Urnenſcherben findet; endlich hat Meiſter Reineke mehrere Hügel mit ſeinem Bau untergraben. Ein ſehr beträchtlicher Grabhügel, an der Baſis gegen 30 Faden im Umfange, war bis auf den Grund durchgegraben, und einige alte Bauern ſagten aus, man hätte daſelbſt vor vielen Jahren einen Schatz geſucht, jedoch nur ein Degengefäß (mõega käſſipidde) und einige werthloſe metallene Ringe bekommen, letztere wären bisweilen auch wohl von Kindern bei andern halbzerſtörten Hügeln gefunden worden, aber man konnte mir nichts von ſolchen Funden vorweiſen. Einzelne wenige 9 bis 11 Fuß hohe Grabhügel waren ziemlich erhalten, doch eine kleine Einſenkung auf der Spitze des Hügels ſprach zu deutlich dafür, daß die urſprünglich zum Schutz des Erdkegels und der Aſchenurne

aufgetragenen Feldsteine später entfernt worden waren *). Sämmtliche Grabhügel bei Warbus sind rund, ihr Umfang verschieden. Von der Untersuchung weiter unten.

3) Gerade gegenüber am rechten Ufer des Tilliorro'schen Flüßchens liegen auf Kioma'schem Grunde drei größere halbzerstörte Grabhügel, dicht am Feldrande, sonst in Allem ähnlich den Warbus'schen, und es scheint mir wahrscheinlich, daß dort, wo gegenwärtig urbares Ackerland steht, der Pflug mehrere andere Hügel dem Boden gleich gemacht hat.

4) Am Ufer eines kleinen zum Gute Alt-Kölliß, im Cannapäh'schen Kirchspiel, gehörigen Sees findet man eine große Menge alter Grabhügel in zwei Gruppen getheilt. Der See heißt bei den Esthen Jäño-järw, d. h. der „Durstsee", und wurde der Volkssage nach am Tage einer heißen Schlacht von den Kämpfenden bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken! die später alle umkamen und in jenen Hügeln eingescharrt wurden. Auch diese Gräber sind noch ununtersucht.

5) Unweit Wira, eines kleinen zum Pölwe'schen Kirchspiel gehörigen, dicht an Rappin'scher Kirchspielsgränze belegenen Gütchens, sollen nach der Mittheilung eines Freundes am linken Ufer des Woo-Flusses alte Grabhügel in ziemlicher Anzahl vorkommen, auch scheinbar noch ziemlich wohl erhalten sein. Im nächsten Sommer hoffe ich sie zu besichtigen und wo möglich auch genauer zu untersuchen.

---

*) Diese angeführte Einsenkung, welche, durch Entfernung der Schutzsteine entstanden, so häufig bei den Tumulis gefunden wird, scheint vorzüglich den irrigen Volksglauben von Pest- und Kriegsgräbern veranlaßt zu haben, indem man die Sache so vorstellte, daß die ursprünglich mit Leichen angefüllte Grube durch Verwesung einen leeren Raum bekam, wodurch die Erde des Hügels von oben nachsinken mußte. Daher sind die auf solche Hügel bezüglichen Sagen nur als poetische Ausschmückungen dieser irrigen Vorstellungsweise zu betrachten.

6) Im Bentenhof'schen Walde, ein Paar Werst von dem Dorfe Russimäe entfernt, sollen ebenfalls einige mit Fichten stark bewachsene Grabhügel vorkommen, wie mir ein Revisor mitgetheilt; ich selbst habe jene Gegend nicht besuchen können.

Untersuchungs-Resultate einiger alten Gräber bei Warbus.

Am 24. Juni 1848 haben wir mit dem Besitzer von Warbus, Hrn. Woldemar Schwartz, der mit dankenswerther Bereitwilligkeit die nöthigen Arbeiter hergab, vier Grabhügel bis auf die Grundfläche aufgraben lassen und deren Inhalt genau durchsucht. War gleich die gewonnene Ausbeute gering, so kann ich doch nicht die Mühe eine vergebliche nennen, da man oft durch Nichts auf Etwas geleitet wird.

Grabhügel A, 21 Faden im Umfange, 9½ Fuß hoch, oben mit Fichten bewachsen, ohne Steinbedeckung. Am östlichen Rande, etwas über 1 Fuß tief unter der Oberfläche fanden wir die Bruchstücke einer zerbrochenen Urne mit verbrannten Knochenüberbleibseln, thierischen und vegetabilischen Kohlen. Unter den verkohlten Gegenständen konnte man ganz deutlich die Spuren von verbrannten wollenen Kleidungsstücken unterscheiden, die aber trotz aller Vorsicht in Asche zerfielen. In der Mitte des Hügels auf 3 Fuß Tiefe lagen abermals Knochenstücke, und Knochenasche; endlich noch einen halben Fuß tiefer gegen den westlichen Rand des Hügels kamen dieselben Gegenstände wieder zum Vorschein, an beiden letztgenannten Orten jedoch ohne eine Spur von Urnenscherben.

Offenbar waren hier mehr Knochen, als beim Verbrennen von einem menschlichen Körper zurück bleibt, aber warum lagen sie von einander abgesondert in drei verschiedenen Gruppen? Ein Theil wurde in einer Urne beigesetzt, die an-

dern beiden ohne eine besondere Umschließung dem Schooß der Erde anvertraut. Gehörte der Staub in der Urne einem Vornehmeren, oder dem Körper eines an dieser Stätte eingeäscherten Leichnams, während vielleicht die andern Knochenhaufen von seinen Angehörigen oder Untergebenen herrührten, die der barbarischen Sitte des Heidenthums gemäß sich lebendig mit verbrennen ließen? — Sowohl bei den Knochen der Urne wie bei den andern konnte ich ganz deutlich Schädel- und Röhrenknochenstücke unterscheiden, sonst wäre der Vermuthung Raum gelassen, man habe die Schädelknochen von den übrigen abgesondert eingescharrt.

Wenn wir die Grabhügel mit ihrem spärlichen Inhalte genauer betrachten, so geht daraus ziemlich ungezwungen hervor, daß man zuerst auf ebene Erde einen Hügel von gewisser Höhe aufwarf, darauf einen Holzstoß zum Scheiterhaufen zusammen trug und den zu verbrennenden Leichnam sitzend oder liegend auf den Holzstoß befestigte. Die später gesammelte Knochenasche wurde in einer Urne gewöhnlich gegen Osten beigesetzt, der Hügel später noch um ein Paar Fuß erhöht und oben mit belastenden Steinen verwahrt. Die Feuerstätte kann man in jedem Grabhügel wahrnehmen, indem der zunächst um Kohlen und Asche liegende Sand deutliche Feuerspuren erkennen läßt. Bei dem oben beschriebenen Hügel zeigte sich eine dreifache Brandstätte, was ich sonst bei keinem andern bis jetzt gefunden habe.

Da die äußere Form unserer Grabhügel mit der der alten Preußen genau übereinstimmt, desgleichen die Sitten der sogenannten Bocksweise *), der Seelenspeisung u. s. w, ein-

*) Lucas David's Preuß. Chron. Bd. I. S. 87 98 ff.

ander ganz gleich sind, so möchte der daraus sich folgernde Schluß: daß auch ihre Todtengebräuche im Wesentlichen könnten übereinstimmend gewesen sein, sich wohl rechtfertigen lassen. — Nur herrschte bei den alten Preußen durch den Bernsteinhandel gewiß eine größere Wohlhabenheit als hier, daher denn auch der Inhalt ihrer Grabhügel entschieden reicher an metallenen Gegenständen ist.

Grabhügel B. 24 Faden im Umfange, 9 Fuß hoch, ebenfalls mit Fichten bewachsen. Hier lagen die Scherben der Urne mehr gegen die Mitte des Hügels, auf 2½ Fuß Tiefe, Alles weniger gut erhalten, wie bei A. Von der Urne abgesonderte Knochenhaufen kamen nirgends zum Vorschein, auch keine zweite Brandstätte.

Grabhügel C. 18 Faden im Umfange, 7 Fuß hoch, unbewachsen und ohne Schutzsteine. Am östlichen Rande, vier Fuß tief, fanden wir unweit der Brandstätte eine einzige Urnenscherbe mit sehr geringen fast verwesten Knochenstücken und zwei Glaskorallen, die eine hellblau, von der Größe einer Haselnuß, die andere weiß und etwas größer wie eine Wallnuß, verschrammt auf der Oberfläche und scheinbar unberührt vom Feuer. Herr Schwarz hat beide Glaskorallen dem Museum der gel. Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat verehrt.

Grabhügel D. 12 Faden im Umfange, 5 Fuß hoch, unbewachsen und ohne Steine, enthält weder Knochenstücke noch Urnenscherben, die wahrscheinlich mit der oberen Decke des Hügels abgetragen waren. An der Brandstätte war der Sand theils schwarz, theils aschfarben, stark mit vegetabilischer Kohle vermischt. Fast um alle Hügel unterscheidet man eine grabenförmige Vertiefung, einige Fuß breit, die dadurch entstanden, daß die Erde zum Hügel aufgeschüttet wurde. Da aber

die Hügel im Verhältniß weit größer sind als der Inhalt des Grabes betragen konnte, so muß noch viel Erde von größern Entfernungen hinzugekommen sein.

Spuren von geschmolzenen metallischen Gegenständen konnten unerachtet unserer sorgfältigsten Untersuchung in obigen Grabhügeln nirgends ermittelt werden, und ohne Zweifel war das Metall bei den Urbewohnern unserer Provinz, die ihre Leichname auf diesen Stätten verbrannten, ein rarer Artikel: man wird daher dem Verstorbenen gern sein „Lieblingsspielzeug" auf den Scheiterhaufen mitgegeben haben, aber was er zufällig von Metall besaß, hinterließ man den Erben.

Ausgrabungen in Käpa unter Werrohof, unternommen am 30. Juli 1848.

Die Käpa'schen Grabhügel sind sowohl in den Verhandlungen der gel. ehstn. Gesellschaft als auch früher vom Hrn. Pastor Schwartz zu Pölwe im „Inlande" angeführt *). Sie liegen kaum eine halbe Werst vom Werrohof'schen Dorfe Käpa, am rechten Ufer des Woo-Flusses, dicht an einem großen Sandhügel. Östlich erstrecken sie sich bis in die Dorfesfelder, werden nördlich auf einer kurzen Strecke von urbar gemachtem Boden unterbrochen, laufen aber dann noch eine halbe Werst am Ufer des Flusses in einem Fichtenwalde fort, wo der Boden zum Theil sehr weich ist. Die Hügel sind theils rund, theils länglich, erstere in Mehrzahl; sie haben keine Symmetrie, wie die Warbus'schen und Kiwwikülll'schen, unter Neuhausen, sondern liegen, wie der Zufall es gefügt, bunt durcheinander. Sie sind sämmtlich von der Zeit hart mitgenommen, denn über die Hälfte derselben ist dem Boden gleichge-

*) Jahrg. 1836 Nr. 31 Sp. 513—516.

macht worden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß das östlich an die Grabhügel stoßende Ackerland längst eine Menge Gräber verschlang und die Ruhestätte der Todten in Kornboden verwandelte. Die Hügel sind vormals alle mit Fichten bewachsen gewesen, auf einzelnen stehen jetzt noch Bäume, auf andern große Baumwurzeln. Ueberall aber stößt man auf Spuren muthwilliger Zerstörungssucht, die theils von Hirtenbuben und ihren kampflustigen Stieren, theils wieder von Schatzgräbern ausging. Letztere haben hier vielfach ihr Heil versucht, jedoch nichts gefunden. Zuerst einige Züge der Volksdichterin Sage.

Das Dorf soll bis vor achthundert Jahren den Namen Zeazöri-külla geführt haben, wo die Stadt Kirrumpäh (!!) — Kirrumpä-liin — (alte Schloßruine am rechten Ufer des Woo, 1½ Werst von Werro) von Russen und Polen belagert wurde, bis die Belagerten mit Hülfe hinzu gekommener Bundesgenossen den Feind zurückwarfen und dann hart bedrängten. Dieser hatte sich bei Zeazöri hinter dem Sandhügel am Woo verschanzt, konnte jedoch der Uebermacht nicht widerstehen und ward total geschlagen. Man verscharrte die Leichen in große Hügel, und zwar wurden die Deutschen und Schweden in längliche, die Russen und Polen in runde (folglich umgekehrt wie von den Kiwwikülʼschen Hügeln erzählt wird) gebettet, und das Dorf erhielt von diesen Grabeshügeln seinen gegenwärtigen Namen: Käpa, d. h. im Dörptesthnischen „Grabhügel". Nach dieser Niederlage bei Käpa wagten die Russen und Polen nicht mehr mit Heeresmacht in's Land zu dringen, machten aber desto häufiger verheerende Streifzüge aus dem Pleskau'schen herüber, überfielen und beraubten die wehrlosen Dorfsbewohner und nahmen sämmtliche silberne

Schmuckſachen der Weiber mit. Zwar hatte man den Schmuck verſcharrt, aber was half es? Die unglücklichen Einwohner wurden nackt ſo lange über Strohfeuer geröſtet, bis ſie ihren verborgenen Schatz dem Feinde angeben mußten *). Sämmtlicher Silberſchmuck der Ruſſiſchen und Polniſchen Weiber ſei von den Eſthen geraubtes Gut und werde bis auf den heutigen Tag Чухонской товаръ von ihnen benannt. Bald nach dieſen Raubzügen brach die Peſt im Lande aus, die bald in Geſtalt eines rothen Hündleins mit einer ſilbernen Glocke am Halſe, bald in Geſtalt einer Jungfrau in weißen Gewändern, die unten naß waren, als ob ſie durch thauiges Gras gewatet wäre, ſich in die Hütten und Häuſer ſchlich. Wen ihr Auge dort erblickte, der ward ein Kind des Todes. Wen aber dieſe unheilbringenden Blicke durch dichten Rauch trafen, der wurde zwar krank, genas jedoch wieder. Darum unterhielten die Leute, obgleich es Sommerzeit war, beſtändig Rauch in ihren Wohnungen, und lagen ſelbſt entweder auf Oefen oder Darrſtangen, während die Jungfrau das Zimmer durchſuchte oder ihr rothes Hündchen herum ſchnupperte. — So haben die Vorfahren der Familie Karrol, angeblich der älteſten im Käpa'ſchen Dorfe, die längſt vor der Schwedenzeit daſelbſt anſäſſig geweſen, durch Hülfe des Rauchs die Peſt glücklich überſtanden, obige Thatſachen ihren Nachkommen überliefert. Dieſe Tradition erzählte mir ein alter Karrol, deſſen Großvater noch den letzten Ruſſiſch-Schwediſchen Krieg mitgemacht haben ſoll.

---

*) Dieſes Röſten auf Strohfeuer kommt in Sagen der Reval-Eſthen häufig vor, wenn die Grauſamkeit der Ruſſen und Tartaren erzählt wird; hier habe ich das Factum zum erſten Mal gehört.

Nachdem ich mit dem Hrn. Director Krümmer einige Grabhügel, die ſcheinbar am mindeſten gelitten aus der Menge ausgeſucht, ließen wir fünf derſelben aufwerfen, um ihren Inhalt zu prüfen.

Nr. 1. Runder Grabhügel von 12 Faden Umfang und 5½ Fuß Höhe, unbewachſen und wie ſämmtliche Käpa'ſche Hügel ohne Steinbedeckung, zeigte auf 2 Fuß Tiefe gegen die Mitte einige wenige Knochenüberbleibſel, Aſche und Kohlen, doch keine Spur von Urnenſcherben und geſchmolzenen Metall-Kügelchen.

Nr. 2. Runder Grabhügel von der Größe des vorigen, bot ein Paar Urnenſcherben und einige Knochenſtücke, die ganz oberflächlich lagen. Am Fuße des Hügels fanden wir vom Regenwaſſer ausgeſpült eine Menge feiner Knochenſtücke, die den deutlichſten Beweis lieferten, daß die obere Schicht des Hügels früher zerſtört worden war, ſei es durch Baumwurzeln, Wind oder Menſchenhände.

Nr. 3. Runder Grabhügel, 13 Faden im Umfange, gegen 6 Fuß hoch, unbewachſen, gab auf 2 Fuß Tiefe verbrannte Knochenreſte nebſt einer kleinen Urnenſcherbe, aber die vegetabiliſchen Kohlen waren von ſolcher Größe, wie ich ſie noch in keinem Hügel ſonſt geſehen, es kamen Stücke von 6 Zoll Länge und 3—4 Zoll Durchmeſſer zum Vorſchein. Der mit Aſche gemiſchte Sand war ſtark durchgebrannt, von Metall keine Spur.

Nr. 4. Runder Grabhügel vom Umfange des vorigen, 5 Fuß hoch, enthielt, vom Mittelpunkt etwas öſtlich, auf 2 Fuß Tiefe eine wohlerhaltene Urne, die halb ſchräg eingeſetzt war. Wir ließen dieſen Fund ſehr vorſichtig mit einer acht Zoll dicken Sandſchicht ausheben, eine Zeitlang in der Sonne trocknen, bis der feuchte Sand von ſelbſt abfiel. Allein trotz die-

dieſer angewandten Vorſicht zerfiel die Hälfte der Urne in Staub, während von der andern nur Scherben zurück blieben. Dieſe Bruchſtücke wurden dem Muſeum der gel. eſthn. Geſellſchaft zu Dorpat überliefert.

Nr. 5. Länglicher Grabhügel von 5 Fuß Höhe, enthielt nichts, aber wir erlangten bald die Ueberzeugung, daß die Oberfläche abgetragen war.

Eine Vergleichung der aus verſchiedenen Grabhügeln gewonnenen Urnenſcherben zeigt zur Genüge, wie ſie ſämmtlich einem Zeitalter, und höchſt wahrſcheinlich auch einem und demſelben Volke angehören müſſen, deſſen Kunſtfertigkeit auf einer ſehr niedrigen Entwickelungsſtufe ſtand. Denn man kann in der That keine rohere Töpferarbeit ſehen, als dieſe Urnen ſie aufweiſen. Lehm mit grobkörnigem Grand und großen Quarzſtücken zuſammen geknetet, in Form eines Ruſſiſchen Kochtopfes gefügt und dann gebrannt, bildet die Urne, die weder Glaſur noch einen Deckel hat, ſondern gewöhnlich durch einen Stein oben verſchloſſen wird. Sämmtliche Urnen ſind aus einer ſo gleichförmigen Maſſe gebildet, daß man ihnen faſt unwillkürlich einen gemeinſchaftlichen Entſtehungsort zumuthen möchte. Scheint dieſe Annahme gerechtfertigt, ſo konnte das ſeine Todten verbrennende Volk nicht einmal dieſe rohe Töpferarbeit ſelbſt verrichten, ſondern mußte die Aſchenkrüge anderweitig beziehen, oder ſie wurden ihm vielleicht als geheiligte Gegenſtände von der Prieſterzunft geliefert, deren ſchlechte Waare oft theuer genug bezahlt werden muß. — Wenn bei dieſem Urvolke alles Uebrige nach dem Maaßſtabe dieſer Urnen war, dann dürfen wir von demſelben keine großen Kunſtproducte erwarten, noch weniger der Hoff-

nung Raum geben, daß Münzen und andere Werthsachen in solchen Heidengräbern vorkommen können.

Das so häufige Vorkommen der Grabhügel in der Nachbarschaft von Flüssen und Seen hatte bei mir die Vermuthung erzeugt, man habe hier — wie bei den alten Skandinaviern — den Wunsch gehegt, beim lieblichen Gekose der Welle aus des Hügels Schooß mit dem schlummernden Gefährten sich gemüthlich unterhalten zu können *). Doch diese poetische Auffassung will nicht recht zum Uebrigen stimmen, daher bin ich nunmehr zur schlichten Prosa zurückgekehrt, und kann für diesen Umstand keinen andern Grund finden, als den sehr einfachen: daß die frühesten Ansiedelungen an solchen Orten stattfanden, wo die Natur für das nöthige Wasser gesorgt hatte. Denn die Kunst, Brunnen zu graben, mag in einer viel späteren Zeit entstanden sein.

Grabhügel mit Waffenstücken, eisernen Rüstungen, Münzen u. s. w. gehören einer andern, uns viel näher liegenden Zeit an. Daß in Warbus wirklich ein Degengefäß gefunden worden, wie die Leute erzählen, möchte ich sehr bezweifeln. — Vor einigen Jahren erzählte mir ein Waldeck'scher Bauer, sein verstorbener Vater habe aus einem großen Grabhügel, der etwa 2 Werst von der Pleskau'schen Grenze entfernt lag und nach der Beschreibung von den gewöhnlichen Tumulis abweichend war, folgende Gegenstände gefunden: 1) einen

---

*) Etwas diesem Entsprechendes enthält der Schluß eines Volksliedes aus dem Pleskau'schen, wo ein Eltern-Paar, dessen Sohn im Meere ertrunken war, am Strande beerdigt wird, damit „es in der Nacht des Sohnes Schatten sehen, und die liebenden Sinne aus der Wogen Munde in des Rasens Ohr dringen können." Spätere Bemerkung.

menschlichen Schädel mit einem Helm; 2) Menschen- und Pferdeknochen; 3) ein altes vom Rost zerfressenes Schwert; 4) Stücke von ledernen Riemen mit Schnallen und metallenen Buckeln; 5) Theile einer eisernen Rüstung (raud-reiwa tükka) und 6) ein Sattelgerüst nebst einem Steigbügel. Das Meiste von diesem Funde hatten die Kinder als Spielsachen vertrödelt, das alte Schwert war in die Hände eines Jüdischen Hausirers gerathen. „Solche Dinge" — schloß der Erzähler — „hat man, wie ältere Leute sagen, auch wohl anderweitig zuweilen gefunden, aber noch niemals einen wirklichen Schatz". — Vielleicht war auch die sogenannte „Königsgruft" unter Salishof, welche wir vor einigen Jahren mit dem seligen Guido von Liphart durchstöberten und vorher zerstört fanden, ein solches ritterliches Begräbniß?

Ein von einem Käpa'schen Bauern beim Pflügen gefundenes irdenes Gefäß, das mir vorgezeigt wurde, war sehr sauber gearbeitet, hatte die Gestalt von dem in Esthland unter dem Namen „lähker" vorkommenden Trinkgeschirr. Es war von Außen und Innen grün glasirt, unten mit einem Fußgestell und an den Seiten mit Henkeln versehen, welche Oeffnungen hatten, um einen Riemen durchziehen zu können. Dem Anscheine nach muß das Gefäß einem Soldaten gehört haben und wurde, wie die jetzigen blechernen Trinkgeschirre, auf dem Rücken getragen. Das hübsche Gefäß enthält gerade 2 Stoof, aber der wohlhabende Inhaber war nicht dazu zu bewegen, daß er seinen Fund verkaufte.

Zugabe.

Am zweiten Pfingsttage 1849 machte ich eine Excursion nach Wira, um die dortigen Grabhügel zu besichtigen. Mein

Vorſatz war zur glücklichen Stunde gefaßt worden, denn ich fand mehr als ich ſuchte. Bevor ich des unverhofften Fundes ausführlicher erwähne, wollen wir einen Blick auf den Spaziergang ſelbſt werfen. Ein kleiner von Neu-Koikül nach Wira leitender Weg — ganz für die ſtoiſche Ruhe des einſpännigen Bauerwagens berechnet — bietet für den rüſtigen Fußgänger manche hübſche Abwechſelungen, zumal wenn er den Blick rechts in's Woo-Thal ſchweifen läßt. Während der Fluß in Werro's nächſter Umgebung mit ſeinen flachen einförmigen Ufern durchaus nichts Maleriſches hat und denſelben proſaiſchen Charakter bei ſeinen vielfachen Windungen über Käpa, Eichhof und Bentenhof fortwährend behauptet, ſcheint er plötzlich — als habe das Brauſen der Mühlendämme von Paidra und Torropä ihn erſchreckt! — zu erwachen, die Ufer ſchwellen nach Löwekül zu immer mehr an und bilden bisweilen ſehr anmuthige Panorama's im beſchränkten Raume. Hohe Sandſteinpfeiler, die bald rechts bald links, gleich ehrwürdigen Wächtern, aus den von lockerem Gerölle gebildeten Thalwänden heraus lugen, theilweiſe wohl auch das Ufer begränzen, ſcheinen in Ermangelung eines feſtern Kerns das Gerippe zu begründen, das für das angeſchwemmte Gerölle zum Stützpunkt wurde. Betrachtet man den Boden des Thalgrundes genauer, ſo wird man bald gewahr, wie des Flußbetts Lage mannigfache Veränderung müſſe erfahren haben; indem von des Frühlings Waſſermenge häufig neue Bahnen ausgewühlt, und die verlaſſenen allmälig wieder mit Sand zugefüllt wurden. Kurz, der Woo giebt hier in verkleinerter Copie das Bild der Schweſter Aa in der ſogenannten Livländiſchen Schweiz, wenn wir mit unſern Erwartungen genügſam ſind.

Als ich, in Wira angelangt, mich vergeblich nach einem Wegweiser umsah, gewahrte ich unten auf der Wiese einen Barfüßler, den ich durch lautes Rufen herbei zog; doch war aus diesem wortkargen, stupiden Menschen wenig herauszulocken. Mein kleiner Silberschnitt vermochte so wenig seine Zunge zu lösen, als die Füße zum Führergange in Bewegung zu setzen. Nicht ohne Mühe gelang es mir endlich die Richtung des einzuschlagenden Weges von ihm zu erfahren, doch so karg diese Weisung war, enthielt sie doch Etwas, das meine Neugier anspornte. Ich sollte den Berg hinauf steigend mich rechts wenden, in dieser Richtung etwa eine Werst fortgehen, bis „söa-tarre asse", d. h. Kriegswohnung-Stätte; da seien die Gräber nicht mehr weit, und im Dorfe „Süggaw-hawwa" wäre wohl auch ein Führer zu finden. Mit diesem lakonischen Fingerzeig machte ich mich auf den Weg, nicht wenig gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten, denn in dem bezeichneten söa-tarre asse hoffte ich die Spuren einer Ruine zu finden. Die Grabhügel fand ich leicht, auch zwei steinerne ziemlich roh aus Granit gehauene Kreuze dabei; doch so weit das Auge reichte, war nirgends etwas Ruinenartiges zu erblicken. Da entschloß ich mich bis zum vorerwähnten Dorf zu wandern, das, etwa 1½ Werst weiter, äußerst anmuthig an beiderseitigen Ufern des Woo liegt.

In der Begleitung eines bald gefundenen Führers kehrte ich zu den Grabhügeln wieder zurück. Das Glück hatte mir einen aufgeweckten, gesprächigen Gefährten zugeführt, der — mit dem Sagenkreise seiner Umgebung vertraut — sein Licht nicht unter den Scheffel stellte. Die Grabhügel liegen im Gränzgebiet des Gutes Pallamois, im Rappin'schen Kirchspiel, ziemlich in der Mitte zwischen dem Gütchen Wira und dem

Dorfe Süggaw-hawwa, am linken hohen Ufer des Woo. Ich zählte 17 Hügel, von denen etwa ein Drittel noch ziemlich wohl erhalten ist; sie sind sämmtlich rund, von mäßigem Umfange, kaum 4 Fuß hoch. Auf mehreren Hügeln findet man Steine, die den Hügel kreisförmig einschließen. Ob die beiden steinernen Kreuze auf den Hügeln gestanden, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, aber bei den Kreuzen hat man vor circa 40 Jahren eine Menge alter Silbermünzen gefunden, desgleichen Vorderarm- und Finger-Knochen, welche mit bronzenen Spangen und Reifen umgeben waren; ferner bronzene Ketten mit Amuletten, welche der Erzähler „waskſed sölled" nannte. Der Sage nach sollen ursprünglich drei Kreuze da gewesen sein, die von einander drei Schwedische Schwertlängen entfernt standen; jedes Kreuz hatte unter sich einen Schatz, der größte lag unter dem dritten, bis dato noch nicht gefundenen Kreuze! — Daß es hier an Schatzsuchern nicht gefehlt habe, dafür sprachen augenfällige Beweise; unter den vielen Gräbern fand ich ein Paar ganz neue, die vor wenigen Wochen aufgeworfen schienen. Wie schon erwähnt, ist die Arbeit der beiden Kreuze eine sehr rohe, auf dem einen Kreuze findet man die Zeichen dreier kleiner Kreuze gegraben, sonst keine Inschrift. Des einen Kreuzes Fußgestell ist auch noch vorhanden, und das Kreuz paßt genau in den Einschnitt des Granitblocks.

Gehörten die gefundenen Gegenstände: Münzen, Spangen ꝛc., nebst den Kreuzen zu den hier befindlichen Grabhügeln, so müssen diese dem christlichen Zeitalter angehören und können keine Heidengräber sein. Von der Sage werden sie als Schwedengräber bezeichnet, doch wir haben oben gesehen, daß man auf solche dichterische Angaben keinen Werth setzen kann.

Nur die Resultate der Ausgrabung können darüber Licht verschaffen. Allein es wäre nicht unmöglich, daß eine spätere Zeit ihre Todten auf demselben Platze einscharrte, wo früher Heidengräber standen, zumal in Kriegszeiten, wo nicht nach geweihtem Boden gefragt wird. — Erweisen sich die Hügel als Heidengräber, so können die gefundenen Gegenstände nicht daraus gekommen sein, sondern aus nahe liegenden andern Ruhestätten, welche von den Kreuzen bezeichnet wurden.

Obgleich der Besitzer von Pallamois, Hr. v. Krüdener, aufs Freundlichste und Bereitwilligste mir die nöthigen Arbeiter zum Ausgraben bewilligte, konnte wegen fast immer fort anhaltenden Regens in diesem Sommer keine Untersuchung vorgenommen werden, aber sie soll darum nicht unterbleiben, und ich freue mich schon zum Voraus über den neuen Gräberstaub, welchen ich zu seiner Zeit dem geneigten Leser in die Augen streuen werde.

Jetzt will ich auf den wichtigsten Punkt meiner Entdeckung — die sogenannte Kriegswohnung-Stätte — übergehen, die in einer eingestürzten Höhle besteht, und als „Zufluchtsort" am Ufer des Woo existirte, wie — ganz abgesehen von der Sage — der Augenschein lehrt, nur darf man die Sache nicht mit einer Brille betrachten.

Dieser Fund hat für mich in so fern ein besonderes Interesse, als dadurch meine früher mitgetheilten Volkssagen über „Zufluchtsörter in Kriegszeiten" ihre thatsächliche Bestätigung finden und der Sage einen haltbaren Grund geben. Allerdings legte der größere Theil des Publicums damals auf die Sache gar kein Gewicht, und hielt sie mehr für einen Scherz; wie denn auch Herr Collegienrath Dr. von Paucker in seiner „geschichtlichen Literatur der deutschen Ostseeprovinzen

Rußlands" pag. 89, ſich darüber alſo vernehmen läßt: „Als „Hr. Prof. Dr. Kruſe das Labyrinth bei Dorpat, eine vom „Sandgraben (?) unweit des Embachs entſtandene Höhle, im „Inlande 1844 Nr. 41 zum Gegenſtande einer gelehrten Dis„cuſſion machte ꝛc. ꝛc." — Ich will es ſehr gern zugeben, daß ein großer Theil der Dörptſchen Höhle durch Sandgraben nach und nach entſtanden iſt, allein eben ſo feſt halte ich die Anſicht: der Höhle urſprüngliche Beſtimmung könne eine andere geweſen ſein, und es ſind die Acten in dieſer Angelegenheit noch keineswegs geſchloſſen.

Die eingeſtürzte Zufluchtshöhle am Woo zeigt einen innern Raum von 9 Faden Länge und circa 4 Faden Breite, mündend mit einer kleinen Oeffnung nach dem Fluſſe zu. Die urſprüngliche Höhe kann nicht mehr ermittelt werden, weil die von oben eingeſtürzte Decke fehlt und man die Dicke derſelben nicht kennt. Eben ſo wenig ſind bis jetzt darüber Unterſuchungen angeſtellt worden, ob außer dieſem eingeſtürzten Theile noch ſeitliche Ausläufer vorkommen, was nicht unwahrſcheinlich erſcheint. Daß aber die Höhle nicht von Natur, ſondern durch Menſchenhände entſtanden iſt, dafür ſprechen folgende Beweiſe: 1) an einer Seitenwand, die aus lockerem Gerölle beſteht, bemerkt man mauerartige Stützen, indem Feldſteine ſchichtweiſe über einander gefügt ſind, um das Einfallen der Wand zu verhüten. 2) Bei allen natürlichen Aushöhlungen müſſen unterirdiſche Quellen thätig ſein, die den Boden unterwühlen, wo denn die Ausgangsöffnung mit des Waſſers Abfluß an der Baſis der Höhle liegt. Solche Ausgänge haben die Teufelshöhle bei Wangaſch, die Gutmannshöhle bei Treiden, die Torgellſche Höhle im Pernauſchen und die unten zu erwähnende Teufelshöhle bei Wira. 3) Jede natürliche Höhle hat am Fuß, oder wie die Teufelshöhle bei Wangaſch

an der Seitenwand größere oder kleinere Oeffnungen, mittelst welcher sie mit den unterirdischen Quellen in Verbindung steht. 4) Die Ausgänge der natürlichen Höhlen bilden nach außen zu weite Pforten und laufen nach innen schmäler zusammen. Von allen diesen findet man bei „söa-tarre asse" keine Spur. Die Höhle liegt im trockenen Boden, ist mit ihrer Grundfläche wenigstens 6 Faden höher als der unten fließende Fluß, ihre Oeffnung correspondirt nicht mit der Grundfläche, sondern reicht unerachtet der eingestürzten Decke reichlich 4 Fuß über die Basis, erweitert sich auch nicht nach außen, sondern scheint ursprünglich nur so groß gewesen zu sein, daß ein Mensch durchkriechen konnte.

Die Wira'sche Teufelshöhle, eine natürliche Aushöhlung, aus irrthümlicher Verwechselung mit der oben beschriebenen vom Volke bisweilen auch söa-tarre genannt, liegt von oben gesehen links einige hundert Schritte von der eingestürzten Höhle entfernt, mit ihrer Basis kaum $1\frac{1}{2}$ Fuß über dem Wasserspiegel des Flusses. Hier sind alle Bedingungen einer natürlichen Höhle vorhanden; eine ziemlich ergiebige Quelle sprudelt ihr eigenthümlich riechendes, kaltes, bitterschmeckendes Wasser aus der Tiefe, das sich in den Fluß ergießt. Der Eingang bildet ein weites bogenförmiges Portal, und die aus rothem Sandstein bestehenden Wände und zum Theil auch das obere Deckgewölbe, sind gleich der Gutmannshöhle, mit einer Menge von Namen beehrt worden, da fast jeder Fremde, der die Höhle besuchte, hier sein Andenken der Nachwelt überlieferte. Den Boden bedeckt nasser Treibsand, wo man nach dem Hintergrunde zu nicht ohne einzusinken auftreten kann. Trotz der großen Oeffnung herrscht eine unangenehme naßkalte Luft in der Höhle, die einen etwas längeren Aufenthalt selbst in den wärmsten Sommertagen verleidet.

Von der Sage wird die obere eingestürzte Höhle ganz bestimmt als ein Zufluchtsort für Kriegszeiten geschildert. „Eine Menge Volks hatte sich im Drangsal des Krieges in die Höhle geflüchtet und lebte daselbst längere Zeit hindurch gesichert. Unglücklicher Weise hatte man eine Katze mitgenommen, diese war eines Tages hinausgekrochen und dabei einigen vorüber streifenden feindlichen Kriegern zu Gesicht gekommen. Da diese bis jetzt allenthalben auf verlassene menschliche Wohnungen gestoßen, so lag der Schluß nahe, daß die einsame Katze im Walde menschliche Nachbarschaft haben könne. Man beschloß, die Katze zu verfolgen, diese flüchtete sich in die Höhle, und so ward der Schlupfwinkel entdeckt. Nur zwei Personen retteten sich durch einen kühnen „Harras-Sprung" von der Höhe hinab auf das jenseitige Flußufer, und entkamen glücklich durch die Flucht; die übrigen wurden sämmtlich niedergemetzelt und ihre Habseligkeiten schleppte der Feind als Beute davon".

Am Schlusse muß ich noch anführen, wie ich in diesem Sommer ganz zufällig in der Gegend von Isborsk im Pleskau'schen Gouvernement auf eine Gruppe Tumuli stieß, die auf einer sandigen Heide einen ziemlich beträchtlichen Hügel bedeckten, zum Theil ziemlich wohl erhalten waren und bei einzelnen die steinerne Schutzdecke selbst unberührt sich vorfand. Dort dürften gewiß unberührte Urnen zu finden sein. Es muß also dasselbe Urvolk, welches in Livland seine Leichenhügel aufrichtete, jene Gegend im Pleskau'schen inne gehabt haben, und gehören die Tumuli dem Finnischen Volksstamme, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil der Pleskau'schen Esten vielleicht der schon längst vor Einwanderung der Slaven daselbst ansässig gewesenen Bewohner Nachkommen sind.

293213

V.

Miscellen.

1.

Die Unruhen in Riga von 1582 bis 1585.

Nach einer 1588 in dem Thurmknopf der St. Petrikirche daselbst in einer Bleikapsel zur Erinnerung niedergelegten alten Handschrift.

Ad perpetuam rei memoriam.

Als die Königl. Mayst. zu Pohlen Stephanus Anno 1582 alhie zu Riga ankommen, und zuachterfolgung über die Ertz-Bischoffliche Guetere zustendigen und in drojezinsscher Subjections-Handlung ausbescheidenen juris, Erstlich durch den Herrn Groß-Kantzler Johannem Zamoisky und nach dessen Abreisen durch andere, Zeiten auch in eigener Königlichen Person, in Abtretung einer, nemlich St. Peters- oder Thum-Kirchen gantz hefftig getrungen, hat ein Ehrbar Raht zusamt dem Ehrwürdigen Ministerio und gemeiner Bürgerschafft, demselben unvermeidlichen Anmuthen hart zuwidergesetzt, und viel Fleißes, Mühe und Arbeit angewandt, damit vermuege habender Königl. Religions-Caution die Stadt hätte verschonet muegen seyn und bleiben Und weil zur Abhandlung gewiße Personen haben müßen gebraucht werden, so hat ein Ehrbahr Raht die Eltesten ihres Mittels, als Herrn Niclas Eken, Königl. Burggraffen, Hrn. Caspar zum Bergen Bürgermeistern, Hrn. Gotthard Welling Syndicum, Hrn. Johannem Tastium und Hrn. Otto Cannen Secretarien darzu verordnet, die es denn auch an Bitten, Flehen in persvadendo, rogando, obsecrando Rege, von solchem Fürnemen abzustehen, an Bewegnüssen nicht haben erwinden lassen, und zu Rettung der Kirchen allerhandt Mittel versuchet, und insonderheit hat der Syndicus etzliche Practiken angelegt, als mit Geldbieten, und insonderheit vorgewandt, daß

Ihre Mayst konten etzlicher benachbarter Oerter noch mächtig werden, da sie durch solchen Kirchen Hendel die nicht mit dem Exempel dieser Stadt abschrecken und abhalten würden. Ihre Mayst. aber haben alles Einwendens, gebotnen Geldes, angebotnen Reußischen und Kloster Kirchen ungeachtet, den Sonnabend vor Palmarum die St. Jacobs und Kloster Kirche, drin ein Erbar Rath zusampt dem Ehrw. Ministerio, Elterleuten und Elteſten auff den eußerſten Fall under sich gewilliget, durch die Bischoffe — vorgedachter personen vielfältigen Bittens, bis zur Verwilligung der Gemeine, welche dasmal auff der Güldestuben drumb beisammen war, still zu halten, ungeachtet — einnehmen lassen. Diese mutation hat groß Schrecken und betrübte Leute in der Stadt gemachet, mann hat's aber nicht endern können, bevorab weilen die Stadt mit Königlicheu Kriegsleuten weit übermannet, und alle evangelische Herren bevorab der Hertzog auß Churlandt Gotthard Ketler mit aller Gewalt still zu halten und deßfalls kein Schwerdt zu zücken auß angezogenem Worte Gottes gerahten. Danach hat ein Erbar Rath Ihrer Mayst. mit harten Worten zusprechen und der Königl. Zusage erinnern lassen: aber nichts fruchtbarliches beschaffen muegen, ohn allein, daß Ihre Mayst. sich erboten, gegen eingenommener St. Jacocs und Klosterkirchen die Stadt aller übrigen Kirchen und geistlichen Gueter halben nunmehr beständigst zu sichern. Ob nun wohl solches der Stadt gar hoch bedenklich fürgestanden, gleichwohl da man das fundament der Thumbkirchen und aller geistlichen Gueter angesehen und betrachtet, daß solches nur auff dem einigen Capittelsbriefe, drin die blosse administration nur ad tempus gelaßen wirdt, beruhet: wodurch wo es zur disputation kommen solte, wie es in die Länge, urgentibus adeoque sollicitantibus Jesuitis, nicht ausbleiben würde, die Stadt in großen Schaden, und welches wir mehr post festum zu beklagen dann zu endern wissen, in Verlust aller andern Kirchen kommen könte, bevorab weiln die übrige abtrünnige Kloster Nonnen Ihrer Mayst. ihr über die St. Jacobs Kirche beinahe 300 Jahre hero gehabtes Jus übergeben: hat derwegen ein Erbar Rath mit dem Ehrw. Ministerio, wie dan auch mit Elterleuten und Elteſten hievon ferner deliberiret und endlich dahin

geſchloßen, daß man ex duobus malis minus malum eligiren und gegen die St. Jacobs und Kloſter Kirche, alle andere Kirchen und zugehörigen Guettere confirmiren laſſen ſolte. Darauff hat man ſich einer gewißen Beſicherung mit Ihrer Mayſt. verglichen, welche nicht allein allen Stenden der Stadt vorgeleſen, ſondern daneben auch der Kirchen Contract um ſo viel mehr Beſtandes willen, auff dem Reichs Tage confirmiren zu laßen, für gut iſt angeſehen worden, wie dan ſolches auch hernacher der Eltermann Peter Rass zuwegen gebracht und erhalten, und weiln dieſelbe St. Jacobs Kirche der Unteutſchen Gemeinde zum Beſten iſt verordnet geweſen, als hat ein Erbar Rath denſelben armen Leuten zu Gute wiederum die St. Johannis Kirche eröffnen, restauriren und consecriren laßen. Folgends wie dieſe St. Johannis Kirche der lieben Undeutſchen Gemein zu enge gefallen, hat ein Erbar Rath die Chriſtliche Beſchaffung gethan, daß von gemeinen Stadt Einkünfften dieſe Kirche mit einem hochgewölbten Chor iſt dergeſtallt, wie ſie vor Augen, erweitert worden und wie das fundament zu dieſem Chor den 8. Juli im 1587. Jahre gelegt und im Namen Gottes zu bauen angefangen, alſo iſt's heut dato den 11. September Anno 1588 Gott Lob vollendet, und eben auch heutte dieſer Knopff gerichtet und aufgeſetzet worden, wozu der Erbar und wohlweiſe Herr Ludolff Holler Rathsverwandter und dieſer Kirchen Vorſteher große Beförderung mit fleißiger Aufſicht und treuwer Verwaltung gethan

Gott dem Allmächtigen ſei ewiger Dank geſagt und wolle dieſe und alle andern Inhabende Stadtkirchen in wahrem Gebrauch der erkandten und angenommenen Augspurgischen Confession pur, lauter, rein und beſtändig erhalten. Was aber ein Erbar Rath und andere gute Leute für Lohn dafür bekommen, daß ſie alle Chriſtliche Gueter nebenſt fürſtlicher Jurisdiction des Biſchöfflichen Hofes der Königl. Mayſt. zu Polen aushanden an die Stadt gebracht, und gegen Abtretung einer Kirchen die Beſicherung aller anderen Kirchen erhalten, des mag ſich Gott erbarmen und hat ſich deßen die posterität wohl zu verwundern. Was aber und wie ſich alles nacheinander dieſe Jahre her ſieder Anno 84, daß ein greuwlicher Tumult entſtanden, wie

vor nie zu Riga gehöret, begeben, ſolches hat man der Länge nach auß den beſchriebenen **Annalibus Civitatis** zu vernehmen*). Die Urſachen ſolches ſchwerlichen und unerhörten Tumults werden zwar hin und her gezogen, jedoch fürnemlich auff die **Mutation** und angezogene Abtretung der **St. Jacobs** Kirchen gedeutet, der **Progressus** aber gibts, wie der auffrühriſchen Bauren Krieg, daß es nur lauter **Praetextus** und Schanddeckel ſeyn, und die letzte Beicht oder Bekändtniß der Rechtſchuldigen wird's auch geben Underdes aber zeugen die im Stande der Stadt Oberkeits ſowohl im Ehrwürdigen **Ministerio** als auch in der Stadt Gemeine jetzo lebende **Personen**, welche unten benannt, alle und jede beſonders auff ihr Gewiſſen, Ehre, Eidt und Seligkeit, daß der hochgefehr- und ſchedlichen Tumults, ſowohl des beſchwerlichen **Exilii**, drin jetzo der Hr Königl. Burggraff **Niclas Eke**, der oberſte Bürgermeiſter **Caspar zum Bergen** der Herr Paſtor **Georgius Neunerus** und der Herr **Otto Canne** Ober-**Secretarius** dieſer guten Stadt, nicht ohne Leibes- und Lebensgefahr mit Weib und Kindern von Hauß, Haab und Gütteren verjaget und **spolijret** leben, und nun daß ſie der Stadt ſo treuwlich gedienet, der Welt Lohn haben müſſen: als auch der blutigen **Tragoedien**, wie nie erhöret, daß nemblich der Seel. Herr Gerichtsvogt **Johann Tastius** auß Königl. **Jurisdiction** und Handt, wormit Er und alle andere **Exules** vergleitet waren, mit Gewalt hereingezogen, greulich gemartert und endlich nebenſt Seel. Hn. **Godhard Welling** beider Rechte **Doctore** und dieſer Stadt wohl verdienten aber übel belohnten **Syndico** tyranniſch und aufrühriſcher Maaßen auff dem Marckt geſchlachtet, und auch nach dem ſchmehlichen Tode geſchendet, geſchmehet und in der Grube verfolget, und das aller Königl. fürſtlichen und vieler gutherzigen Chriſten Ermahnen und Flehen und Bitten ungeachtet, nicht Friede zu rechter Zeit hat müßen geſtiftet, ſondern die Stadt mit der Königl. Mayſt. als **musca cum Elephante** in die Haar und alſo ins Verderben geſtürzet werden. Vor vielen andern Werkzeugen

*) Vergl. Nyenſtädt's livl. Chronik nebſt Handb. S. 87—101 u. Gadebuſch's livl. Jahrb. II, 1. §. 171—174 incl. S. 333—362.

Niclas Ficke der erſter und fürnemſter Werckmeiſter und Anſtifter iſt; ſeine Organa und Werckzeuge ſind dieſe: Martinus Giese, Procurator, Hans zum Brinck, zum Tumult erkorner Altermann, ſonſten aber ein gemeiner Weinſchenk, der nichts mit ſich hereingebracht, und dennoch ziemblichen Vorrath hier bekommen, Heinrich Müller, ein Ditmarſcher Schuel-Rector, Nicolaus Rascius, Conrector von Königsberg, Hans Winckelmann, ein Böddeker Knecht von Lübeck, Gisebrecht von Damm, Hans Sengeisen, ein Fechter und Kannengießer, Arend Bolte und viele andere mehr. Was Niclas Ficke hat gedacht, das haben dieſe vollbracht. Ihr Tyranniſch Weſen und Leben ſiehet man täglich vor Augen, die Straffe wirdt gewiß nicht außbleiben, welches der Außgang geben wirdt. Interim patientia!

Von den Burgemeiſtern ſindt nur zwen, als Herr Otto von Meppen und Herr Frans Neustedt jetzo in der Stadt, die ſieder Anno 85 hero pro forma den Namen haben und ihr Leben täglich in Händen wie zu Marckte feil tragen müſſen, wiewohl Hr. Neustedt mehr thut, als Hr. Meppen, der denn paulo timidior iſt. Die beiden Elteſten Bürgermeiſtern als der Burggraff Hr. Niclas Eke und Hr. Caspar zum Berge, wie obgedacht, exuliren. Nue Niclas Ficke den vorigen Vogt Hn. Johannem Tastium Anno 85 den 21. Juni ſchlachten laßen, hat er ſich zur Vogtei eingedrungen und führet das Redlein zu Rathhauß und auff den Güldeſtuben.

Die Raths Perſonen, ſo jetzo leben, ſind dieſe: Hr. Martin Probsting, Hr. Gerhard Hudde Stadt Cämmer, Hr. Caspar Heile, Hr. Wilhelm Spennkhausen, Hr. Gerhard Ringenberg, Muſter-Herr, Hr. Rotger zur Horrst, Under-Vogdt, Hr. Thamme Harckes, Hr. Eberhardt Haussmann, Hr. Ludolff Holler, dieſer Kirchen zu St. Johannis Vorſteher, Hr. Dietrich Rigemann, Hr. Johann Meyer, Hr. Caspar Dreiling, Hr. Gerhard Maneken, Hr. Andres Coy. Das Ober-Secretariat ſieder Anno 85 hat nebenſt dem Syndicat zugleich David Hilchen verwaltet, und tregt große Laſt mit täglichen Auffwarten und mühſeligen Legationen. Laurentius Eich iſt Nieder-Gerichts-Secretarius,

Die Personen des Ehrw. Ministerii sind diese: **M. Gregorius Plene**, Pastor, **Georg Neuner exulat urbe; Johann Reckmann, M Johann von Dale, M. Gerhard zum Brocke, M. Laurentius Lemchen**, der nicht allein wie andere den Tumult tacite, sondern auch neulich in seiner Jonas Predigt denselben mit feinen und herrlichen Farben angestrichen, und bald damit einen neuen Lermen angerichtet hätte. **Caspar Timmius.**

Auß der Gemeinde seind diese: **Peter Rass**, Aeltermann, **Hans Friedrich, Caspar vom Hofle, Jost Reimers, Kersten Zimmermann, David Wicke, Hans Deniss, Michel Zaup, Michel Matfelden, Franz Schrader, Jacob Borgentrick, Greger Winter, Arendt thor Awest, Gorries Baur**, Eltermann, Eltermann der kleinen Gildestuben **Simon von Treptow, Heinrich Becker** und sonst Andere mehr ꝛc.

Datum den 11. Septbr. **Anno** 1588.

2

Vorlesungen Dorpatscher Professoren zu Reval, im Jahre 1657.

Von dem weiland Herrn Schul-Inspector Coll.-Assessor J. E. v. Siebert vorgetragen im September 1846 in der Abtheilung für Vaterlandskunde der esthländischen literärischen Gesellschaft.

Unmittelbar vor der Belagerung Dorpats durch die Russen im Jahre 1656 flüchteten die meisten der dortigen Professoren nach verschiedenen Seiten hin. Einige von ihnen begaben sich über Reval nach Schweden, andere, von denen in dieser Erzählung die Rede sein soll, zogen es vor, in Reval zu bleiben. Sie wurden hier gastfreundlich aufgenommen und da mittlerweile Dorpat durch Capitulation (vom 12. October 1656) in die Hände des Zaren Alexei Michailowitsch gefallen, und die Universität gänzlich aufgelöst, also für sie vor der Hand keine Aussicht vorhanden war, ihre Amtsthätigkeit wieder zu beginnen,

ſo hegten ſie den Wunſch, hier in Reval Vorleſungen zu halten und Disputationen zu veranſtalten. Dazu fehlte es jedoch an einem paſſenden Local. Sie wandten ſich deshalb an den damaligen Königl. Gouverneuren Bengt Horn. Dieſer nahm nicht nur ihr desfalſiges Geſuch ſehr freundlich auf, ſondern erklärte ſich auch bereit, einen Saal im Schloſſe dazu abzutreten. Da jedoch dieſes Local ſowohl ſeiner abgeſonderten Lage, als auch anderer Urſachen wegen zu dem angegebenen Zwecke nicht ganz geeignet war, ſo dachte man an das im ſäculariſirten Michaelis-Kloſter ſeit Kurzem (1631) errichtete Gymnaſium und fand in deſſen weiten Räumen leicht, was man ſuchte. Nachdem der Gouverneur Bengt Horn von dem damaligen Bürgermeiſter Roſenbach die freilich nur mündliche Einwilligung erlangt hatte, auch mit großer Freigebigkeit auf eigene Koſten ein Catheder, Stühle, Bänke und Treppen hatte verfertigen, auch erſteres mit rothem Tuche ausſchmücken laſſen, wurde der Tag des 2. März 1657 zur feierlichen Eröffnung dieſer Vorleſungen beſtimmt. Da erhob ſich, wahrſcheinlich durch Neid und Eiferſucht veranlaßt, ein arger Sturm gegen das der Gaſtfreundſchaft bewilligte Aſyl. Der damalige **Rector Gymnasii M.** Arning erſchien vor dem Rathe mit der Klage, der Gouverneur beabſichtige, die Dörptſche Academie in das Gymnaſial-Gebäude zu introduciren. Gleichzeitig waren, vielleicht durch denſelben Mann, auch die Gilden argwöhniſch geworden und legten durch ihre Aelterleute beim Magiſtrate ihre Bewahrung ein. Dieſer, der nun auch die neue Deutung der Sache zu glauben und das definitive Verbleiben der Academie im Kloſtergebäude, ſo wie das Ausüben ihrer Jurisdiction daſelbſt, zu beſorgen begann, ſandte auf's ſchleunigſte eine ablehnende Entſchuldigung zu Schloſſe. Hiervon nicht früher unterrichtet mußte es den Gouverneur nicht wenig befremden, den Wohledlen Rath das ihm vom worthabenden Bürgermeiſter gegebene Verſprechen, ohne alle Veranlaſſung, zurück nehmen zu ſehen. Ueber drei Wochen wurde unterhandelt, viele Rathsſitzungen wurden gehalten, Deputationen hin und her geſandt, bis es dem Gouverneur endlich gelang, die einſtweilige Abtretung des Locales gegen ein Reverſal nachfolgenden Inhaltes zu bewirken:

1) Daß die Professoren sich des Locales nur als **Privati** und nicht als **Academici** zum Lesen bedienen, sich auch keine academische Jurisdiction daselbst anmaßen sollten.
2) Daß es der Stadt und dem Gymnasio an ihren Privilegien, Rechten und Jurisdictionen keinesweges praejudiciren und
3) Daß auch die Jugend im Gymnasio dadurch nicht turbiret werden solle.

Am 19. März desselben Jahres geschah denn allendlich der vielbesprochene **Actus immissionis**; die vorhergegangenen Mißverständnisse hatten aber die öffentliche Theilnahme verringert; abseiten des Raths war nur der Secretaire Hünerjäger zugegen, der gemeinschaftlich mit dem die königliche Regierung vertretenden Secretaire des Gouverneurs Watwyck (das Gymnasium gehörte bekanntlich zur Hälfte der Krone, zur Hälfte der Stadt) den Professores die Bedingungen eröffnete, auf welche ihnen nach gemeinsamer Uebereinkunft der Saal zu ihren **Lectionibus** und **Exercitiis** eingeräumt werde. Der Professor **Dr** Andreas Virginius war der Meinung, daß die ihnen von Gustav Adolph verliehenen und von Christina erweiterten Privilegien allenthalben ihre Geltung haben müßten, — doch sein College **M.** Elvering ließ sich von der durch Zeit und Ort herbeigeführten Veränderung der Verhältnisse überzeugen, und nahm die ausgesprochene Bewilligung dankbar an, worauf denn auch der **Dr.** Virginius endlich sich zufrieden gab und der **Mag.** Preuß vom oberen Catheder herab eine Inaugurations-Rede hielt.

Ob nun das Wirken und Lehren dieser Männer fruchtbringend für unsern Ort gewesen, ob außer den Genannten noch andere academische Lehrer und wie lange sie in dieser Art doeiret, darüber mangelt es an zuverlässigen Nachrichten. Doch ist selbst das Wenige, was im Obigen über diese Begebenheit gesagt worden, meines Wissens noch nie zur öffentlichen Kunde gekommen

Uebrigens ist aus dem geschätzten Schriftsteller-Lexicon Liv-, Ehst- und Kurlands von Recke und Napiersky zu ersehen, daß zwei von den genannten drei Männern auch in späteren Lebensjahren ihre Thätigkeit unserm Orte oder Lande zugewandt haben, denn Elvering wurde 1658 in Reval Prediger zu St. Olai

und ſpäter Stadt-Superintendent, und Virginius 1658 Biſchof von Ehſtland. Nur Preuß kehrte nach Livland zurück und wurde Superintendent dieſer Provinz 1666.

Von dem Rector M. Arning iſt bekannt, daß er 1636 Lehrer am hieſigen Gymnaſium, 1646 Profeſſor der Theologie und Rector war, und 1658 Hauptpaſtor an der Nikolai-Kirche wurde.

Bei dieſer Gelegenheit werde — **olim meminisse juvabit!** — Einiges aus der Geſchichte der Univerſität Dorpat zur ſchwediſchen Zeit mitgetheilt, das aus verſchiedenen Quellen zuſammen geleſen hier paſſend eine Stelle findet.

Nachdem Guſtav Adolph 1631 die Gymnaſien zu Dorpat, Riga und Reval geſtiftet, wurde erſteres im nächſtfolgenden Jahre 1632, in eine Univerſität, (**Academia Gustaviana**) umgeſchaffen. Zum Unterhalte derſelben wurden vom Könige 5333 Reichsthaler beſtimmt, welche aus dem Ertrage von Gütern, die in Ingermanland lagen, gewonnen werden ſollten; doch gingen dieſe Gelder ſehr unregelmäßig ein, und die Königin Chriſtina verlangte ſogar 1652 vom akademiſchen Senat, daß dieſe Güter zur Sicherung einer Anleihe, welche ſie machen wollte, verpfändet würden, und die ſtipulirte Summe ſollte hinfüro aus der Königlichen Caſſa gezahlt werden. Dieſes geſchah auch wirklich, wenn gleich mit häufigen Unterbrechungen. Uebrigens ward ſchon während der Minderjährigkeit dieſer Königin 1640 der Univerſität ein eigenes Auditorium verliehen und der erſte Grund zu einer Bibliothek gelegt.

Anlangend die Docenten und die Lehrgegenſtände, ſo waren zufolge Nachricht der **Constitutio academica**: in der theologiſchen Facultät 4 Profeſſores, deren erſterer die verſchiedenen Bücher des alten, der 2. die des neuen Teſtaments, der 3. die Propheten erklärte, der 4. las über Dogmatik und Polemik. — Die juridiſche Facultät zählte 3 Profeſſores. Der eine lehrte die Inſtitutionen des Römiſchen Rechts und ſollte ſich bemühen, damit philoſophiſche und politiſche Moral, die aus der heiligen Schrift und aus guten Grundſätzen entlehnt war, zu verbinden; der zweite lehrte das ſchwediſche Recht und ſollte auch das Wich-

tigſte aus dem canoniſchen Rechte beibringen; der dritte beſchäftigte ſeine Zuhörer mit praktiſchen Ausarbeitungen und Disputationen.

Die medicinische Facultät war ſpärlich bedacht; von einem Profeſſor wurden die verſchiedenen Krankheiten und deren Heilarten erklärt; der zweite lehrte Phyſik, Botanik und Anatomie. Zur Vervollſtändigung der anatomiſchen Kenntniſſe war verordnet, daß man ſich jährlich einen Kadaver vom Königlichen Stadthalter erbitten ſolle. Bei der Section ſollten die Studenten jeder 2 Mark für's Zuſehen zahlen; die Profeſſoren hatten es umſonſt. Nach vollbrachter Zergliederung ſollte der Kadaver unter Begleitung der Arzneibefliſſenen, (die übrigen Zuſchauer waren nicht gezwungen, mitzugehen) begraben werden.

Zur philoſophiſchen Facultät gehörten 8 Profeſſores. — Am beſten war das mathematiſche Lehrfach beſtellt. Der erſte Euklideus genannt, lehrte reine Mathematik, der zweite Archimedeus, unterrichtete nach Aristoteles in der Muſik, Optik und Mechanik; der dritte Ptolemaikus docirte über Aſtronomie, Geographie und Architectur (letztere nach Vitruv). Zur philoſophiſchen Facultät gehörten ferner:

4) Der Profeſſor der griechiſchen und der orientaliſchen Sprachen. — Homer, Euripides, Pindar, Theokrit u. a. ſollten nach ſokratiſcher Form erläutert werden.
5) Der Profeſſor der Geſchichte lehrte nach Sleidanus Geſchichte der 4 Monarchien; die ſchwediſche und griechiſche Geſchichte waren Hauptgegenſtände ſeiner Vorträge. Die angeführten alten und neuen hiſtoriſchen Schriftſteller ſollten im Originial mit geleſen werden.
6) Der Profeſſor der Beredſamkeit ſtellte Redeübungen an, erklärte die Reden Cicero's und gab Unterricht im Briefſtyl und ſelbſt im Epigrammen-Dichten.
7) Der Profeſſor der Dichtkunſt lehrte nach den Grundſätzen des Aristoteles und ſollte zur Erläuterung Beiſpiele aus den vornehmſten griechiſchen und lateiniſchen Dichtern entlehnen.
8) Der Profeſſor der Logik ſollte ſeine Wiſſenſchaften ohne ſcholaſtiſche Disputationen-Verwirrung und Subtilitäten vortragen.

Monatliche und halbjährliche Prüfungen der Studirenden waren vorgeschrieben; die letzten geschahen öffentlich. Die Frequenz der Universität war anfangs sehr gering. Im Jahre 1633 sollen zu einer Zeit nur einige 20 Studirende gewesen sein.

Vier und zwanzig Jahre hatte die Universität bestanden, als die eingangserwähnte Belagerung Derpats ihre Auflösung herbeiführte. Obgleich der Friede zu Kardis 1661 die Stadt den Schweden zurück gab, so geschah doch erst 1690 die Wiedereröffnung der Universität, und da sie zu keinem rechten Gedeihen gelangen konnte, so wurde sie 1699 nach Pernau verlegt und ihr das dortige Schloß, das ehemals der Sitz eines Ordens-Comthur's gewesen, abgetreten. Allein gleich beim Ausbruche des nordischen Krieges 1700 hörte sie bereits aus Mangel an Subsistenz-Mitteln wieder auf. Das ihr angewiesene Gebäude fiel in Ruinen, und ist in der neuesten Zeit ganz abgetragen worden.

3.

Friedensfeier in Reval 1743.

Am 27. Jun. 1743 wurden nach dem Kriege mit Schweden zu Åbo die Präliminarien zum Frieden verabredet und dieser am 16. Juli förmlich abgeschlossen van den bevallmächtigten Ministern der kriegführenden Mächte: dem Kaiserl. russischen General en Chef, Obristlieutenant des Preabraschenskyschen Garde-Regiments und Ritter des St. Andreas- und Alexander Newsky-Ordens Grafen Alexander Iwanowitsch Rumänzow und dem ihm zugesellten General en Chef nnd Ritter des Andreas-Ordens Ludwig Pot Freiherrn von Lubras einer- nnd dem königl. schwedischen Reichsrath Hermann Freiherrn von Cederkreutz und Staats-Secretairen Erich Matthias von Nolcken, gebürtig aus Oesel, andererseits Am 15. August ward dieser Friede vom Könige von Schweden und am 19. August von der Kaiserin Elisabeth ratificirt und wurden am 27. August die Ratifications-Instrumente zu Åbo gegen einander ausgewechselt. Tages darauf fand in Reval, wie schon 14 Tage früher in Riga ein feierliches Dank- und Friedensfest Statt, dessen Feier der Actuar des Revalschen Magistrats Johann David Bagge in seinem Denkelbuche ausführlich beschrieben hat, woraus wir folgende Schilderung entnehmen:

Ao 1743 die 28 Aug. arrivirte um 10 Uhr Morgens unter Lösung der Kanonen der Kammer-Junker Carl Sievers aus Riga über Pernau, und brachte den zwischen Ihro Kaiserl. Maytt. und dem Schwedischen Reiche in Abo getroffenen Frieden mit, und wurde solcher Friede nachstehender Weise publiciret:

Es marchirten sowohl das hieselbst stehende Cuiraſſier-Regiment, wie auch ein Theil des Muromschen und ein Theil des Beloseroschen Infanterie-Regiments, wie auch die 3 hiesigen Guarnisons-Regimenter um 9 Uhr Morgens frühe auf und stellten sich von der St. Olai-Kirche an, die Breitstraße und den Duhmberg entlängst bis an die Hauptwache auf dem Duhm. Worauf unter Paradirung gedachter Regimenter 1) ein Cuiraſſier Unter-Officier, 2) vier Cuiraſſiere alle zu Pferde und in ihrem Cuiraß 3) ein Pauker 4) vier Trompeter 5) ein Unter-Officier von einem Leib-Infanterie-Regiment zu Pferde, mit einem ledernen Helme auf dem Haupte und einer weißen mit Lorbeer-Zweigen bemahlten Friedens-Fahne in der Hand. Nach diesem kamen 2 Laquaies zu Pferde und dann ein mit 6 Pferden bespannter Wagen, welcher dem Herrn Landrath Tiesenhausen zugehörte, in welchem der Herr Kammer-Junker Sievers ganz allein saß mit einem mit weißem Bande behängten Lorbeer-Zweige. Um ihn her ritten viele Officiere, und acht Cuiraſſiere und ein Unter-Officier von dem Cuiraſſier-Regiment (Rennenkampff) schloßen den Troup. Die Cuiraſſiere hatten auch kleine Lorbeer-Zweige in der Hand. In solcher Ordnung fuhr er zuerst nach der Russischen Kirche im Kloster, woselbst anfänglich der Friede verlesen und darnach der Gottesdienst angefangen wurde. Unter welchem Gottesdienste die Canonen um der Stadt dreimal gelöset und in der Breit-Straße von obgedachten Regimentern ein dreimaliges Lauffeuer gegeben wurde. Von der Russischen Kirche fuhr Er mit dem Herrn General-Majoren von Buttler und dem Herrn Commendanten in voriger Ordnung nach der Dohmkirche und von dort längst der Breit-Straße unter Präsentirung des Gewehrs nach der Olai-Kirche, woselbst er von dem Herrn Bürgermeister Wilcken und denen vier jüngsten Herrn des Raths complimentiret und unter Pauken- und Trompeten-Schall bis an die Ritter-Stühle begleitet wurde, da denn der Herr General-Gouvernements Secretair Bernhard Riesemann anfänglich das Schreiben von Ihro Maytt. an den Ober-Commendanten, wie nehmlich der Herr Kammer-Juncker aufgenommen und das Festin celebriret werden solle, hernach die Friedens-Puncta vor denen Ritter-Stühlen nahe unter der Canzel auf dem breiten Wege

verlesen wurde. Nach Beschehung dessen machte der Herr Superintendent Wrede einen ganz kurzen Sermon von der Kanzel, und ward darauf das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Pauken-Schall abgesungen. Worauf der Herr Kammer-Junker abermals von dem Herrn Bürger-Meister Wilcken und vier Herren des Raths begleitet und Stadts wegen ihm des Herrn Ober-Commissairen Huecken Hauß zum Quartier offeriret wurde. Welcher dann, um solches in Augenschein zu nehmen, zu Fuß nach gedachtem Hauß sich hinbegeben. Nachdem er solches besehen, setzte er sich in die Kutsche mit dem Herrn General-Majoren Buttlee und dem Ober-Commendanten Hannibal und fuhren in gedachter Ordnung nach dem Schloße zu.

4.

Recept zum Claret,

einem Lieblingsgetränke unserer Altvordern bei festlichen Mahlen, entnommen aus einem alten Denkelbuche der Cämmerer zu Reval, aus der ersten Hälfte des 16-ten Jahrhunderts.

Item alle jar vp nye Jars maket men vor eynen Raedt Claret: Nemet xxxjj Stoep Ryns wyn (Rheinwein), vjjj ℔ Sucker, j ℔ Kannel, j ℔ Engever (Ingver), jjjj loet Gallgaen, jjjj loet negelken (Gewürznelken), jjjj loet Musschatten blomen (Muscatblüthe), jj loet Saffran. Dat werdt gudt Claret.

Item hyr van sendet men alle Jar up nyee Jarsdach jederem Borgemester unde jederem Kemerer jj Stoep (noch den Borgemester unde Kemerers to smecken jederm ½ Kwart). Item jederm Raedtman unde der Staedt Schryver jederm j Stoep.

Item noch nempt men van der aboteke morssel vnde wyet crudt up engver unde Kannel gewurpen (?) unde sendet jederm Borgemester unde Kemerer by den Claret jj ℔ Crudes (Confect). Item jederm Raedtmaen vnde dem Schriver by den Claret j ℔ Crudes.

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der estländischen literärischen

Allerhöchst bestätigten Gesellschaft,

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge u. Dr. C. J. A. Paucker.

Band VI. Heft 2.

Reval,
Verlag von Franz Kluge.
1851.

VI.

Zur Geſchichte der ehemaligen Trivial-Schule in Reval

von dem verſtorbenen Herrn Schul-Inſpector
Joh. Ernſt v. Siebert

1844 im erſten Entwurf vorgetragen in der pädagogiſchen Abtheilung der ehſtländiſchen literäriſchen Geſellſchaft.

Die Geſchichte der Schulen einer Stadt oder eines Landes gewährt manches Intereſſe, ſchon deswegen weil durch ſie zugleich der Standpunkt der geiſtigen Bildung angedeutet wird, in dem ja beide ſich gegenſeitig ergänzen und bedingen. Deswegen mag die Mühe vielleicht nicht für ganz fruchtlos gelten, die ich angewendet, um einige Nachrichten über die älteſte öffentliche Schule unſerer Stadt Reval aufzufinden und zuſammenzuſtellen.

Bekanntlich gründete der Däniſche König Erich Menved einige Monate vor ſeinem Ende im J. 1319 die erſte öffentliche Schule bei der Domkirche des Stifts Reval. Die in einem Transſumt des Erzbiſchofs Henning Scharffenberg zu Riga vom J. 1426 uns erhaltene merkwürdige Fundationsurkunde dieſer älteſten Stifts- oder Domſchule unſerer Stadt und Provinz iſt im 1. Bande dieſes Archivs S. 302 zuerſt gedruckt, wahrſcheinlich unter den übrigen vielen das Bisthum Reval betreffenden lateiniſchen Urkunden aber bisher überſehen worden, daher es nicht überflüßig ſein wird, eine wortgetreue deutſche Ueberſetzung hier einzuſchalten.

„Erich von Gottes Gnaden der Dänen und der Slaven König Heil und Gunſt allen und jeden Einwohnern von Ehſtland und Reval. Da nach dem gemeinen Recht bei jeder

Mutter-Kirche Schulen für Schüler vorhanden sein müssen, und die von unsern Vorfahren gegründete und wohlbegabte Dom-Kirche der heiligen Jungfrau Maria in Reval um den Trost und die Früchte einer solchen Schule gebracht zu sein befunden wird: So verordnen wir nach dem Rath unserer Räthe und befehlen, daß es unwiderruflich als eine beständige Ordnung beobachtet werde, daß keiner der Bürger der Stadt Reval, welchen Standes er auch sei, seine Söhne und Enkel, Stiefsöhne oder auch bei ihm in Kost befindliche fremde Kinder, welche in Schulsachen unterrichtet werden sollen, etwanige Schulen in genannter Stadt zu besuchen erlaube, außer die Schulen der genannten Dom-Kirche daselbst, sofern er die Strafe von 10 Mark Silber vermeiden will. Und wenn jemand dieser unserer Verordnung zuwider zu handeln unternehmen, und vom Bischof oder vom Capitel dieser Kirche deshalb ermahnt, davon nicht abgehen wollte, so soll er besagte zehn Mark binnen 14 Tagen vollständig bezahlen und zwar vier Mark zur Unterhaltung unseres Schlosses daselbst, drei Mark zum Bau (ad fabricam) der vorerwähnten Dom-Kirche und drei Mark zur Mauer unserer genannten Stadt. Dem mag auch keinerlei dazu etwa vorgebrachte Erdichtung oder von Neuem erborgte Farbe des Gegentheils entgegenstehen. Damit daher diese vorangeführte wohlüberlegt getroffene Verordnung stets beobachtet werde, befehlen wir unserm Hauptmann, der jetzt da ist oder der zur Zeit da sein wird, bei Erhaltung unserer Gnade, daß er den unserem Schlosse zugewiesenen Theil von den besagten 10 Mark, unter unserer Autorität und zwar vollständig einfordere und dies unter keinerlei Vorwand unterlasse; dem Bischof aber geben wir anheim, und verlangen es in aller Weise, daß er den seiner Kirche bestimmten Strafantheil durch geistliche Zucht vollständig auskehren

und auszahlen zu lassen zwinge. Den übrigen zur Mauer der Stadt angewiesenen Theil der Strafe befehlen wir den Bürgermeistern der genannten Stadt auf dem Wege ihres Rechts strenge beitreiben zu lassen. Wozu ihnen besagter Hauptmann mit allem Nachdruck in unserem Namen helfen soll. Überdies geben wir allen und jeden Schülern, welche die Schule der genannten Dom-Kirche besuchen werden, volle Sicherheit vor dem Hauptmann selbst und seiner Familie, so wie vor allen und jeden, welche um unsertwillen thun und lassen wollen, und verleihen ihnen festen Frieden durch gegenwärtige Schrift, der nicht entgegen stehen soll, wenn eben jener Hauptmann oder seine Familie oder irgend jemand wider ihre Eltern und Verwandte irgend welche Processe, Feindschaft oder Groll haben sollte. Zu dessen Zeugniß ist unser Siegel diesem Schreiben angehängt. Gegeben in unserer Gegenwart zu Wartborg im Jahre des Herrn Ein Tausend Dreihundert und Neunzehn in der Octave des heiligen Johannes, des Apostels und Evangelisten" (den 3. Januar 1319).

Der Jugend-Unterricht war um jene Zeit bekanntlich nur in den Händen der Geistlichkeit und jenes ausschließliche Privilegium der Stifts- oder Dom-Schule mußte daher den Geistlichen in der Stadt und vornehmlich den s. g. schwarzen Mönchen vom Prediger-Orden in dem St. Katharinen-Kloster, die zumeist mit dem Unterricht der Jugend auch hier wie anderswo sich beschäftigen mochten, sehr unwillkommen sein. Da außerdem manchem wohlhabenderen Bürger wohl nicht gefallen mochte, seine Söhne täglich den hohen Berg hinauf in die Stifts- oder Domschule bei jedem Wetter gehen zu lassen, so läßt sich kaum zweifeln, daß im Stillen manche Übertretungen des strengen Königl. Verbots hier in der Stadt vorgekommen sein

mögen, wenn auch eigentliche Schulen außer der Stifts- und Domſchule hier nicht errichtet und beſucht werden durften.

Hierauf mit aller Strenge zu ſehen, forderte ſchon das Intereſſe des Königl. Hauptmanns, beſonders zu Zeiten wo das Schloß koſtſpieliger Reparaturen bedurfte, eben ſo wie das des Biſchofs und ganzen Dom-Capitels, das mit Rückſicht auf die Domkirche gewiß keine Uebertretung des königl. Privilegiums ungeahndet gelaſſen haben wird, um ihr die 3 Mark Strafe zuzuwenden, wenn auch Bürgermeiſter und Rath der Stadt Reval, nachdem die Mauern der Stadt vollſtändig aufgebaut waren, ſo ſtrenge auf das Verbot zu ſehen, weniger Urſache haben und die Strafgelder einzuheben, weniger Eifer und Eile zeigen mochten. Dies mag die Veranlaſſung geweſen ſein, daß nachdem die Herrſchaft der Dänen über Ehſtland und die Stadt Reval längſt in die Hände des deutſchen Ordens in Livland übergegangen war, das Bisthum Reval nun aber unter dem unmittelbaren apoſtoliſchen Schutz des Papſtes ſtand, der Biſchof Heinrich III. von Ürküll und das Dom-Capitel von Reval das königliche Privilegium ihrer Domſchule auch von dem Papſt beſtätigt zu ſehen wünſchte, um ihm noch größere Bedeutung und erneuertes Anſehen und Wirkſamkeit zu verleihen. Papſt Martin V. aus dem Hauſe Colonna, auf dem Coſtnitzer Concilium ſchon am Martinstage 1417 erwählt, war auch hiezu gar nicht abgeneigt, da ihm aber die näheren Verhältniſſe in Reval beſonders in Beziehung auf dieſe Schule ganz fremd waren, ſo trug er dem Erzbiſchof in Riga Johann Habundi auf, ſich hiernach vor allen Dingen erſt genauer zu erkundigen und dem gemäß die Rechte der Kirche wahrzunehmen und ſicherzuſtellen, wie nachſtehendes gleichfalls in jenem erzbiſchöflichen Transſumt uns aufbewahrte päpſtliche Breve darthut:

„Martinus Biſchof, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Bruder Erzbiſchof von Riga Heil und Apoſtoliſchen Segen! Aus Pflicht unſers Hirtenamts, mit dem wir der Oberverwaltung aller Kirchen vorſtehen, neigen wir uns gerne zu dem, wodurch derſelben und der uns und unſerm apoſtoliſchen Stuhl ergebenen Perſonen Wohlfahrt befördert und ſie vor Schaden bewahrt werden, und erreichen dies mit angemeſſenen Begünſtigungen. Darauf zielt gewiß die Bitte, welche uns neulich von Seiten unſerer geliebten Söhne, des Decans und Capitels der Kirche zu Reval vorgeſtellt worden, des Inhalts, daß vor Zeiten der erlauchte König Erich von Dännemark, ruhmvollen Gedächtniſſes, indem er zu eben jener Kirche eine beſondere Neigung der Andacht trug, auf daß ſie in der Lehre des Göttlichen pflichtmäßig beſucht würde, beſtimmte und zugleich verordnete, daß keiner der Bürger in Reval ſeine Söhne oder auch auswärtige bei ihm befindliche Schüler die Schulen in gedachter Stadt zu beſuchen erlaube, außer die bei der erwähnten Domkirche, unter Androhung einer gewiſſen damals feſtgeſetzten Geldſtrafe, in welche er diejenigen, welche dem zuwider handelten eben dadurch verfallen wiſſen wollte, wie in dem authentiſchen darüber verfaßten und mit deſſelben Königs Siegel verſehenen Schreiben des mehreren enthalten ſein ſoll. Weshalb von Seiten des genannten Decans und Capitels uns demüthig die Bitte unterlegt worden, daß wir aus apoſtoliſchem Wohlwollen ſolcher Beſtimmung und Verordnung und gedachtem Schreiben zu deren feſterem Beſtehen die Kraft apoſtoliſcher Beſtätigung hinzuzufügen geruhen möchten. Daher tragen wir, dergleichen Bitten geneigt, da wir von dem Vorſtehenden keine gewiſſe Kenntniß haben, Deiner Brüderlichkeit durch dieſe apoſtoliſche Schrift auf, daß Du Dich unter unſerer

Autorität von Vorſtehendem genau unterrichteſt und wenn Du bei ſolcher näherer Erkundigung dieſe Beſtimmung und Verordnung und anderes, das in dem Schreiben enthalten iſt, der gedachten Kirche zum Beſten gereichend finden wirſt, was wir auf Dein Gewiſſen legen, Du dann das darin Feſtgeſetzte und alles was daraus gefolgt, unter unſerer Autorität gleichmäßig billigſt und beſtätigſt, ſofern keine apoſtoliſche und andere zuwiderlaufende Beſtimmungen und Verordnungen dem entgegenſtehen. Gegeben zu St. Peter in Rom am 9. Mai im 4. Jahre unſers Pontificats" (1421 n. Chr. Geb.).

Zu einer hiedurch angeordneten Beſtätigung des königl. Privilegii der Domſchule des Stifts Reval ließ es der Rath und die Bürgerſchaft der Stadt hier indeß nicht kommen. Vielmehr wandte ſich der Rath ohne Zweifel zuerſt an den zur Unterſuchung der ſtreitigen Verhältniſſe beauftragten Erzbiſchof Johann in Riga, um ihn für die Befreiung der Stadt von jenem läſtigen Schulzwange in Abſicht auf die bisher allein berechtigte Domſchule des Stifts zu gewinnen, und ſtellte dann directe dem Papſte ſelber vor, wie wünſchenswerth und dringend nothwendig es für Reval ſei, eine eigene Schule auch bei einer Pfarrkirche innerhalb der Stadtmauern zu beſitzen. Die dabei vorgeſtellten nähern Beweggründe erhellen aus der wenige Jahre ſpäter wohl nicht ohne mancherlei Koſten der Stadt ausgewirkten päpſtlichen Bulle, welche noch in dem Archive des Raths bewahrt wird und darnach bereits in von Bunge's Revaler Rechtsquellen Bd. II. S. 121, ſo wie früher in deſſen Inland 1841 in Nr. 8. Sp. 115 u. 1842 im Bd. I S. 304 dieſes Archivs lateiniſch gedruckt worden, aber ihrer Wichtigkeit wegen, als erſte geſetzliche Grundlage unſerer Stadtſchulen, hier auch in der deutſchen Ueberſetzung einen Platz verdient.

„Martinus Biſchof, Knecht der Knechte Gottes. Zum beſtändigen Gedächtniß der Sache! Die Geſinnung aufrichtiger Ergebenheit, welche unſere geliebten Söhne, die Bürgermeiſter und Rathsherren der Stadt Reval gegen uns und die Römiſche Kirche hegen, verdient es nicht ohne Grund, daß wir ihre Bitten, vorzüglich die, in deren Folge diejenigen, welche von Natur gelehrig ſind zur Uebung in den Anfangsgründen des Wiſſens, durch angemeſſene Oertlichkeiten dazu vermocht werden ſollen, ſo viel mit Gott wir können, zu der Gunſt ihrer Erhörung gelangen laſſen.

Nun enthielt die uns neulich von Seiten derſelben Bürgermeiſter und Rathsherren vorgeſtellte Bitte, daß obwohl jene Stadt nach dem Maaße jener Gegenden volkreich iſt und einer Menge lernbegieriger junger Leute ſich erfreut, dennoch einer Gewohnheit nach Schulen für die Jugend gedachter Stadt zum Unterricht in den Elementar- und Schulwiſſenſchaften nur bei der Hauptkirche außerhalb der Mauern von Reval in einer Höhe von etwa 76 Stufen beſtehen. Da aber, wie eben jene Bittſchrift [illegible]bt, einige Knaben der Einwohner beſagter Stadt, um ſolchen Unterricht zu genießen, eben ſolcher zu großen Entfernung und Höhe, wie auch der ſtrengen Kälte wegen, welche (zur Winterszeit) in jenen Gegenden gemeiniglich herrſcht, um's Leben gekommen ſind, andere aber dieſe Schulen zu beſuchen ganz verſäumten, zu der genannten Bürgermeiſter und Rathsherren nicht geringer Beeinträchtigung und Beſchwer, ſo ward uns von Seiten beſagter Bürgermeiſter und Rathsherren demüthig angelegen, daß wir aus apoſtoliſcher Wohlgewogenheit, auf daß die jungen Leute in erwähnten Wiſſenſchaften zweckmäßiger unterrichtet würden, zu beſtimmen und zu verordnen geruhen möchten, daß bei einer Pfarrkirche der Stadt ähnliche Schulen zu halten ſeien. Da-

her wir in Betracht, daß hierdurch die Gottesverehrung in eben jener Stadt gemehrt werden könnte, diesen Bitten geneigt, mit apostolischer Macht Inhalts gegenwärtiger Schrift bestimmen und verordnen, daß auch bei einer durch dieselben Bürgermeister und Rathsherren zu erwählenden bequem gelegenen Pfarrkirche ähnliche Schulen eingerichtet und gehalten werden sollen, und vorgedachte Knaben in denselben Fächern, unbeschadet jedoch des Rechts jener Hauptkirche und jeder andern, das sonst in allen Stücken immer aufrecht erhalten bleibt, durch einen von jenen anzustellenden Meister oder Lehrer unterrichtet werden mögen. Dem mögen vorbesagte Gewohnheit so wenig wie irgend welche apostolische Verordnungen, auch kaiserliche und königliche Gesetze, welcherlei Strafen sie auch enthalten, noch andere Widerwärtigkeiten entgegenstehen. Denn wir erklären von nun an für ungültig und nichtig, was hierwider von irgend jemand, unter welcherlei Autorität es auch sei, wissentlich oder unwissend etwa unternommen werden möchte. Daher ist es durchaus keinem Menschen erlaubt, diese Urkunde solcher unserer Bestimmung und Verordnung anzugreifen, oder mit frevelhaftem Erkühnen derselben entgegen zu handeln. Wenn aber jemand sich dessen zu unterfangen unternehmen wollte, der soll erfahren, daß er dem Unwillen des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus verfallen wird. Gegeben im Sprengel des Gallischen Penestra (dem alten Praeneste, jetzt Palaestrina) den 16. Kal. Aug. (den 17. Jul. 1424) im siebenten Jahre unsers Pontificats".

Bei welcher Kirche nun und wie bald nach Erlangung dieser päpstlichen Genehmigung eine solche Schule in der Stadt errichtet und welche Lehrer bei derselben angestellt worden sind, darüber haben sich leider jetzt keine nähere Nach-

richten mehr ermitteln lassen. Mit großer Wahrscheinlichkeit aber läßt sich aus den in dem Gesuche von Bürgermeistern und Rath für die Dringlichkeit einer solchen Anstalt in der Stadt angeführten Gründen und aus den Anstrengungen, mit denen des Papstes Einwilligung in die Errichtung von Stadtschulen mit Umgehung des ausschließlichen Rechtes der Domschule des Revalschen Capitels und ganzen Stifts errungen ward, folgern, daß man mit der Anlegung einer solchen Pfarrschule in der Stadt nicht gezögert und ihr Bestehen, durch Anstellung geschickter Lehrer und gehörige Vorsorge für ihren Lebensunterhalt, hinreichend sicher gestellt haben werde. Doch fehlen auch alle Nachrichten über innere Einrichtung und Lehrplan der Stadtschule. Ohne Zweifel aber stand dieselbe als eine Pfarrschule zunächst unter Aufsicht und Leitung der Geistlichen derjenigen Pfarrkirche, zu welcher sie gehörte, während der Rath vermöge seines Episcopalrechts und der ihm durch des Papstes Genehmigung vorbehaltenen Rechte, nicht bloß die am meisten dazu geeignete Kirche in der Stadt selbst zu erwählen und den Schulmeister oder Lehrer von sich aus anzustellen hatte, sondern auch die oberste Gewalt und Vorsorge hinsichtlich dieser Schule behielt.

Gerade 100 Jahre nach erlangter Berechtigung zur Gründung von Stadtschulen in Reval drang hier auch das Licht des durch Luthers Kirchen-Reformation wieder frei und jedermann zugänglich gewordenen Evangeliums ein.

Den 14. Sept. 1524 hielten die Prediger an der St. Nicolai-Kirche Johann Lange und Johann Massien, welche sich schon früher zu Luthers Lehre hingeneigt, damit aber bisher noch so offen nicht aufgetreten waren, nun nachdem die Bilderstürmerei in der St. Olai-Kirche und in der Kirche des schwarzen Mönchen-Klosters zu St. Catharinen

die gereizte Stimmung des Publicums wider den Catholicismus und beſonders wider die katholiſche Geiſtlichkeit und die Mönche des erwähnten Kloſters unzweideutig an den Tag gelegt, der Rath und die Gilden ſich aber einmüthig zu Luthers Lehre bekannt hatten, auch ohne fernere Zurückhaltung die erſten rein evangeliſchen Predigten in Reval. Ihrem Beiſpiele folgte bald auch der Paſtor Zacharias Haſſe in der St. Olai- und Heinrich Böckhold in der heil. Geiſt-Kirche. In Folge deſſen ſcheint man auch das Bedürfniß evangeliſcher Lehrer in der Stadtſchule empfunden zu haben. Dem abzuhelfen hatten bei dem großen Mangel hinreichend unterrichteter und zur Erziehung der Jugend befähigter Männer die Reformatoren Dr. Martin Luther und Philipp Melanchthon im Auguſt 1532 den bewährten Dr. Hermann Gronau zum Schullehrer nach Reval empfohlen. Dieſer ward ſofort bei der Stadtſchule als Rector angeſtellt, nachdem ſein Vorgänger Joachim Walter 3½ Jahre lang dieſem Amte vorgeſtanden und nun den Ruf zum Prediger an der St. Nicolai-Kirche angenommen hatte, an Stelle des ſchon am 4. Auguſt 1531 an der Peſt verſchiedenen Paſtors Johann Lange. Mag. Gronau ſcheint über 10 Jahre lang der Stadtſchule in Reval vorgeſtanden zu haben, bis er Nonnen-Prediger bei der Kloſter-Kirche zu St. Michaelis ward, nachdem der ſchon 1531 bis 1549 aufs Neue von Luther und andern empfohlene Stadt-Superintendent M. Heinrich Bock 1543 den Adel in Harrien und Wierland bewogen hatte, in die ſchon früher vom Rathe zu Reval beſchloſſene Umgeſtaltung dieſes Kloſters einzuwilligen. Im Jahre 1547 aber wird noch M. Heinrich Hellwig aus Reval gebürtig als Rector der Stadtſchule bezeichnet, der zwar erſt 1552 zum Vice-Paſtor an der St. Nicolai-Kirche berufen ward, aber ſchon früher als Prediger angeſtellt wor-

den sein mag, da bei der wie es scheint erweiterten Einrichtung der Stadt-Schule M. Nicolaus Tegelmeister oder Ziegelmeister aus Rostock zum Rector scholae suburbanae vocirt, schon am 7. Aug. 1549 als solcher installirt und der frühere Conrector Bartholomäus Fröling ihm als Collega zur Seite gestellt ward, der aber schon 1550 als dritter Prediger zu St. Olai die Schule verließ, nachdem solche erst zu Ostern d. J. von dem Pastor Diaconus Johann Hobbing zu St. Nicolai in dem dazu eingerichteten frühern Refectorio des abgebrannten schwarzen Mönchen-Klosters zu St. Catharinen feierlich eingeweiht und auf des Superintendenten Bock Betrieb alle übrigen Pfarr- und Winkelschulen in der Stadt völlig abgeschafft worden. Nach Fröling's Abgang wurden Johannes Mönnink und Georg Mühlberg als Collaboratoren der Trivial-Schule in Reval angestellt.

Wenn es erlaubt wäre, aus dem Namen dieser Schule auf ihren Wirkungskreis zu schließen, so könnte man voraussetzen, daß die Eine Abtheilung der sog. sieben freien Künste, das Trivium, nämlich Grammatik, Rethorik und Dialektik Gegenstände des Unterrichts gewesen, das Quadrivium dagegen: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie davon ausgeschlossen worden seien. Doch die herkömmliche Benennung der an derselben angestellten drei Lehrer, nämlich eines Rectors, eines Arithmetieus und eines Cantors weiset auf andere Unterrichtsgegenstände, nämlich Grammatik, Rechnen und Kirchengesang hin, und so wird allerdings auch häufig das Trivium verstanden. Ueberhaupt ist die Annahme wohl die richtigste, daß sie als mittlere Lehranstalt, die allgemeine Bildung des gewerbthätigen Städters bezweckte, den Jünlingen aber, die nach höherer Erkenntniß strebten, die ersten Grundzüge des gelehrten

Wissens mittheilte. Sehr wahrscheinlich ist sie übrigens in ihrer Organisation den lateinischen Schulen, wie sie noch im vorigen Jahrhundert in den Mittelstädten Deutschlands sich fanden, ähnlich gewesen; für diese Deutschthümlichkeit spricht auch die Berufung des mit dem dortigen Schulwesen vertrauten M. Tegelmeister aus Rostock als ersten Rectors derselben.

Die Trivial-Schule hatte anfangs drei Classen und, wie schon erwähnt, eben so viele Lehrer. Später, man weiß nicht genau wann, wurde noch eine vierte Classe hinzugefügt und waren fünf Lehrer angestellt. Diese Erweiterung hörte jedoch bald nach Errichtung des Gymnasiums schon im J. 1636 wieder auf und die Schule ward auf ihre frühere Classen- und Lehrerzahl beschränkt.

In öconomischer und administrativer Hinsicht stand die Trivial-Schule seit der Reformation, wie auch früher unter dem Magistrate, der stets die Lehrer berief und anstellte; in kirchlicher und wissenschaftlicher Hinsicht aber unter der Aufsicht der Stadtgeistlichkeit. Jeder Lehrer mußte bei seiner Anstellung den Eid auf die Augsburgische Confession und die Concordienformel leisten. Der Oberpastor an der St. Nicolai-Kirche war zugleich Schul-Inspector, und seine Fürsorge erstreckte sich nicht bloß auf das Dogmatische des Unterrichts, sondern auch auf Methode, Schulbücher u. A. m.

Wie groß die Frequenz der Schule gewesen, ist nicht genau bekannt, doch kann sie, nach der Errichtung des Gymnasiums nicht mehr sehr bedeutend gewesen sein, denn eine Nachricht vom J. 1727 sagt, der Rector Mag. Joh. David Gebauer aus Waltershausen im Gothaischen habe sie in so gute Aufnahme gebracht, daß die Schülerzahl auf 60 gestiegen; woraus sich also wohl mit gutem Grunde folgern läßt, daß sie in den früheren Decennien weit geringer gewesen sei.

Das Uebel, an dem so viele gemeinnützige Anstalten leiden, der Mangel an zureichenden Subsistenz-Mitteln, scheint auch hier stattgefunden zu haben. Zu dieser Annahme berechtigt wenigstens das von dem Lehrer Joachim Balger im J. 1554 an den Revalschen Rath gerichtete lateinische Bittschreiben, das ich, nachdem das Original bereits im Inlande 1839 Nr. 29 abgedruckt worden, in deutscher Uebersetzung hier folgen lasse:

Den mannhaften,
Hochweisen und Hochgelahrten
Herren Bürgermeistern und Rathsherren
der freien Stadt Reval in Livland,
seinen hochgeneigten Herren und Gönnern
wünscht Heil und Segen
Joachim Balger.

„Wenn ich gleich, gelahrte und hochweise Herren, keineswegs genügende Geistesgaben besitze, um ein Schreiben abzufassen, das von Euch gelesen und gehört zu werden verdiene, so hoffe ich dennoch, da ich mich eine Zeitlang hier aufgehalten und Euer Wohlwollen und Eure in hohen Ehrenstellen bewiesene Leutseligkeit kennen gelernt habe, daß Ihr dieses mein sehr geringfügiges und schlechtes Geschreibsel ohne Vorurtheil und Mißdeutung lesen werdet, warum ich denn auch dringend bitte.

Euch ist ohne Zweifel der Ausspruch der heiligen Schrift nicht unbekannt, woselbst es heißt: „Könige werden dich pflegen und Königinnen dich ernähren!" — Durch welche Worte der Prophet sonder Zweifel die Fürsten und Obrigkeiten an ihre Pflicht erinnern wollte, daß sie nämlich unter anderen öffentlichen Mühwaltungen auch für die Kirche Sorge trügen, und die Erhaltung der Wissenschaften sich angelegen sein ließen. Daher wünsche ich, daß die Staaten diese so große Zierde der Kirche, ja des ganzen Lebens zu erhalten und zu schützen sich bemüh-

ten. Denn wir haben leider türkiſche Rohheit vor Augen und ſehen allenthalben Menſchen einherſchreiten, die die Schulen aufgehoben und von Grund aus zerſtört ſehen möchten".

(Fortſetzung folgt.)

VII.

Verzeichniß der Schlöſſer und Güter in Livland zu Ende der Ordenszeit.

Mitgetheilt von

Herrn Coll.-Rath Dr. C. E. v. Napiersky.

In den Beiträgen zur Geſchichte der Kirchen- und Prediger in Livland, 1. Heft (Riga 1843. 8) wird mehrmals eines Kirchſpiels-Verzeichniſſes des Rigiſchen Erzbisthums von 1555 erwähnt und davon S. 47 in der Anm. geſagt: daſſelbe werde von Sonntag in ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe oft citirt, habe aber nicht aufgefunden werden können. Früher ſchon ſtand im Inlande 1841 Nr. 37 Sp. 605 eine Anfrage des Inhalts: „Nach einer Notiz des verſtorbenen Generalſuperintendenten Sonntag ſoll vom J. 1515 [vielleicht Druck- oder Schreibfehler für 1555] ein Verzeichniß der derzeit zum Rigiſchen Erzſtift gehörigen Kirchen oder Kirchſpiele exiſtiren. Iſt dieſes Verzeichniß gedruckt und wo? oder iſt es irgendwo handſchriftlich aufbewahrt?" So viel man weiß, iſt auf dieſe Anfrage eine Auskunft, die der Redaction des Inlands oder dem Herrn Paſtor Körber sen. zu Wendau (von dem wahrſcheinlich die Anfrage herrührte) mitzutheilen gebeten wurde, bis jetzt nicht erfolgt. Unterdeſſen hat ſich gegenwärtig im äußern Rigiſchen Rathsarchive ein Heft aufgefunden, bezeich-

net Caps. Privileg. Nr. 16, worin außer Abschriften von E.-B. Sylvesters Gnadenbrief vom 6. Febr. 1457, der Adelsvereinbarung vom Freytag nach Lätare 1523, deren Bestätigung vom E.-B. Jaspar vom Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt 1523 und des Gnadenbriefes des H.-M. Conrad von Jungingen für Harrien und Wierland vom Margarethentage 1397, auch noch, nach der Angabe im vorausgeschickten Rotulus, auf 10 Folioseiten ein „Verzeichniß der zum Rigischen Stifte gehörigen Kirchspiele, imgl. der Erzbischöflich Rigischen u. Dörptschen Schlösser" und „ 9 „ ein „Verzeichniß der anno 1555 in Liefland gewesenen Städte und Schlösser" befindlich ist *). Von diesen beiden Verzeichnissen scheint das erste das von Sonntag angezogene zu sein, da das von ihm angeführte damit übereinstimmt. Wir lassen denn hier beide Verzeichnisse folgen und beantworten damit die oben erwähnte Anfrage.

---

*) Zum Schlusse findet sich in dem Hefte noch auf 2 S. fol. ein „Extract aus dem Kirchen-Buche zu Reval", enthaltend die von Ceumern Theatrid. Livon. S. 138 u. 140, und von Reich in seiner Liefl. Hist. S. 157 u. 158 mitgetheilte Nachricht von dem Tractament, womit der Revalsche Bischof Nicolaus Rotendorp 1501 von der Stadt Reval, als er „alda (in unse Karcke) na Bapstliche Art sine warcke verrichtet", zwei Tage lang aufgenommen wurde, und von der Besendung, womit derselbe bei einem zweiten Besuch der Stadtkirche geehrt wurde. Dieser Extract stimmt ziemlich mit dem, was bei Reich u. Ceumern steht, nur ist das Jahr des zweiten Besuches nicht, wie von jenem, als 1501, sondern wie von diesem, als 1511 angegeben (was aber nicht richtig sein kann, da B. Rottendorp bereits am 10. Febr. 1509 verstorben war, s. Index II. 365; und dem ersten Tractament ist noch die Kostenberechnung hinzugefügt, wie bei Ceumern, mit dem Unterschiede, daß die 2 Tonnen Bier um 2 Schilling weniger angesetzt und die Summe nicht auf 11 Mark 15 sl., sondern auf 11 Thlr. 15 sl. angegeben ist.

1.

Descriptio Districtuum.

Daß Erſte Cer=Spell tho Saliß mit ſinen Junckern.
Dirich Urkull mit ſinem Haue.
Dirich Meyborg „ „
Blaſius Meyborg „ „
Hinrich Wrangel „ „
Summa 4 höffe Klein und Grodt.

Dat Cer=Spell tho Pernegal mit ſeinen Junckern.
Jürgen Berlin mit ſeinem Hoffe.
Reinhold von Ungern „ ſinem „
Jürgen Vitingboff „ „ „
Johan Aderkas thom Biſterwalde mit ſinem Hoffe.
Jürgen Thuve „ „
Andreas Koßkull „ „
Reinhold von Roſen tho Pernigal „ „
Reinhold Viting „ „
Daſſ Kloſter zum frewen Hoff [?]
Summa 9 hoffe.

Dat Cer=Spell zu Lödger.
Karſten van Roſen tho Eyttſell (Idſel) mit ſinem hoffe.
Reinhold Saſſe mit ſinem hoffe.
Johann Saße „ „
Summa 3 höffe.

Dat Cerſpel tho Lemſell.
Jürgen Krüdner im hoffe tho Kurner.
Georgen von Roſen von der Nabben, ock im hoffe zu Krüdner vor ſin Pandt.
Georgen von Roſen mit dem hoffe thor nabben.
Johan von der Pahl bey Lemſel.
Wulff Schierſtade in ſ. H.

Hinrich Blom in ſ. H.
Johan Buddenbrock „
Jacob von der Laden „
Johan Albedille „
George Nedderland „

Summa 11 Hoffe.

Dat Cer-Spell tho Ubenaugen.

Johann von Tieſenhauſen zu Paſſendorff mit ſeinem hoffe.
Claus Haſtfer mit 2 höffen.
Jacob von der Pale mit 2 hoffen.
Johann Urkull zu Meckendorp mit 2 höffen.
Reinboldt Koßkull mit 2 hoffen.
Reinhold von der Pahl mit ſeinem hoffe.
Hinrich Wrangel „ „
Dirick Aderkaß „ „
Johann Aderkaß „ „
Tönnis Gutzleff mit 2 hoffe.
Conrad von Roſen mit ſeinem hoffe.
Johan Nebken tho Erkull mit ſinem hoffe.
Johann von Roſen zu Ropenhoff.
Jürgen von Alen mit ſinem hoffe.

Summa 19 höffe.

Dat Cer-Spell tho Rope.

Johann von Roſen up Hochroſen mit dem hofe tho Roſen.
Jürgen Krüdner mit ſeinem Huſe zu Roſenbeck.
Johann von Roſe tho Rope mit 3 Höffen.
Jürgen von Roſen up Rope mit dem Huſe.
Jürgen von Roſen von dem hoffe tho Eigentho (?)
Jürgen Johan von Roſen tho luden (vielleicht Cudum) mit ſinem hoffe.
Jürgen Weichte mit ſinem hoffe.

Jacob Roſtger mit ſinem hoffe.

Summa 10 häuſſer und höffe.

Dat Cer=Spell zu Allendorp.

Ott von Ungern up Perkull (Pürkeln) der hoff thom Vogelfang . . . . } 2 höffe.

Philippus Orgis mit 2 höffen.

Bertram Orgis „ „

Johann Orgis mit ſinem hoffe.

Jürgen Gutzleff mit 2 höffen.

Fabian von Ungern mit ſinem hoffe.

Summa 10 höffe.

Dat Cer=Spell tho Papendorp.

Andreas Patkull mit dem hoffe thom Kegel.

George von Roſen mit dem huſe tho Moyan.

Duikershoff hört Jürgen von Roſen tho.

Jürgen Patkul mit dem hoffe tho Jaunkalpen.

De Olde Patkulſche im hoffe tho Pokull (?)

Jacob Papendorff mit ſinem hofe Roſenblat.

Johann Payſell mit ſinem have.

Summa 7 hoffe.

Dat Cer=Spell tho Schmilten.

Meinke von Schygſte (Schierſtedt) mit S. H.

Johann Blom Jurgens Son „ „

Johann Ninagel „ „

Johann Stortebecken „ „

Johann Biukſeuden (Burhbwden?) „ „

Hinrich von der Horſt „ „

Johann Spenckhuſen „ „

Daviedt Kandelborch „ „

Hinrich Nölcken (Nötken?) „ „

Reinhold von den felde „ „

Johann Roſen Otten Sön mit S. H.
Herman Segenhuſen „ „
Loman „ „
Jurgen Blomberg „ „

Summa 14 höffe.

Dat Cer=Spell Rancke (Ramkau.)

Michell von Ruſſen mit S. H.
Karſten von Roſen „ „
Conrad von Roſen „ „
Fromhold v. Tiſenhuſen thor Verſon mit S. Gude.
Jacob von Tiefenhauſen mit dem hoffe thor Weyden.

Summa 5 höffe.

Dat Cer=Spell tho Roneborch.

Chriſtoph Sturtz Cantzler mit S. H.
Dirich von Roſen „ „
Michell Reme „ „
Johann Renne „ „
Johann Schwarze „ „

Summa 5 hoffe.

Dat Cer=Spell tho Serben.

Jürgen Röllen (Rötken ?) M. S. H.
Gottſchalck von Ungern „ „
Hinrich Rotthaſe „ „
Schilich Dobbrewizky „ „

Summa 4 höffe.

Dat Cer=Spell tho Pebalgen.

Dirich Völckerſam m. S. H.
Johann Butler „ „
Peter von der Laden „ „
Sebold Schalden „ „
Barthlomeus Lemffken „ Summa 5 höffe.

Dat Cer=Spell tho Seßwegen.

Jürgen Gordtmann mit 2 Höfen.
Gotthard von tylen „ 2 „
Andreas Seßwegen m. S. H.
Aloff Benefelt „ „
Gabriel Wulff „ „
Johann Clott „ „
Jürgen Felix „ „
Frombold von Ungern „ „
Johann Kron „ „
Dirich von der Gaden „ „
Michell Engelhardt „ „
Johann Schwartze „ „
Detloff thor Loby (Lubbey) mit S. Gude.
Johann Blanfelt (sic) m. S. H.

Summa 16 hoffe.

Dat Cer=Spell tho Schwaneborgh.

Caspar von Tiefenhuſen tho Tyrſen mit 2 höffen.
Olde Fabian m. S. H.
Jacob Wainken „ „
Chriſtopher Oberdick „
Jacob Strick „ „
Chriſtopher Folck „ „
Andreas Backhold „ „
Johan Blanckfelt „ „
Herman Schrick „ „
Seel. Wilcken nachgelatene Wetwe m S. H.

Summa 11 höffe.

Dat Cer=Spell zu Marienhuſen.

Johann Meiſter M. S. H.
Johann Eyders „ „

Simon Ewie m. S. H.

Summa 3 hoffe.

Dat Cer=Spell tho Kreutzeborch.

Gerd von Medem m. S. H.
Jurgen von Ungern „ „
Tönnies Glaſenap „ „
Johann von der Warle „ „
Philippus Aſchermann „ „
Jurgen von der Horſt „ „
Johann Liue „ „
Rötgerd von Tiſenhauſen „ „

Summa 8 höffe.

Dat Cer=Spell tho Berſon.

Fromholt von Tiſenhuſen thor Berſon.
Hinrich von Tiſenhuſen mit 2 höffen.
Jacob von Tiſenhuſen thor Caltzenou „ 2 „
Jurgen von Tiſenhuſen thor Feſten „ 3 „
Engelbrecht von Tiſenbuſen thor zu merden (Mahrzen?)
in ſin Güdern de hoff thor foge (Febgen)

Summa 8 höffe.

Dat Cer=Spell tho Laudon.

De hoff thor Tryemon (?) M. S. Güdern.
Hanſſ Türcke „ Höffen.
Olde Jürgen „ Güdern.
Meiſter Walter der Büſſe Meiſter m. ſ. H.

Summa 4 hoffe.

Dat Cer=Spell thor Erla.

Detloff von Tiſenhuſen von dem huſe tho Erla.
de hoff thor Affgunſt gehöret ock Detloff.
Der hoff thor acken m. S. Güdern.

Johann von Tieſenhauſen thor Melten (?)
Reinhold von Tieſenhuſen tho Immerden (Jummerdehn)
m. S. Güdern.
Fromhold von Tiſenhuſen thor Feſten.
Engelbrecht von Tiſenhuſen thor Seiſſen (Sarſſen) m. 2 h.
Barthold Schwartthoff m. S. Güdern.
Fromhold Schwartthoff „ „
Johan Folck „ H.

Summa 11 höffe.

Dat Cer=Spell tho Siſſelagal.

Kerſten Krüdner m. 2 hoffe.
Johann von Ungern im hofe tho Hagenheyde.
Engelbrecht von Mengden m. S. H.
Chriſtopher von Ungern „ „
Johann Plater „ „
Peter von der Pahl „ „
de Olde Wigerſche „ „

Summa 8 höffe.

Dat Cer=Spell tho Kackenhuſen.

Hinrich von Tieſenhuſen thor Odſche m. 2 Höffen.
Arend Reckman m. S. H.
Claus Krüdner „ „
Chriſtopher Wallmeiß „ „
Frantz Blanckfelt „ „
Dirich Krohn „ „
Claus Klott „ „
Baſtian Römer „ „
Hanſſ Capelle „ „
De Olde Dochter mit ehrem hoffe.

Summa 11 höffe.

Dat Cer=Spell tho Lennewarden.

Hanß Brenen Storch m. S. H.
Hanß Kottwitz „ „
Hanß Junge „ „
Jacob Meybam „ „
Schwartze Claus „ „

Dat Cer=Spell tho Urkull.

Jürgen Klingspor m. S. H.

Summa in gantzen Stifft Riga sein in die 24 Kerspell.

An Schlössern aber und höffen so denen von Adell zukommen in 195 Schlösser und höffe für dißmahl.

Den Olden hoff Kalck hefft inne der Michell, so Er gesaget, gebohren von Gottland; da ist kein Gesinde zu. Er gebrauchet es, gibt 14 Mrk. der Fruen.

Der ander Hoff heisset Jürckell hat acht Dörffer mit nahmen wie folget.

1. Russeldorff 8 Gesinde 2 freyen, alse Randesper hinte ein freyer und der Schroder der andere freye.
2. daß ander Dorff Kaill hat 11 Gesinde.
3. daß dritte Dorff Kalleneck hat 3 Gesinde.
4. „ vierde „ Uhre „ 8 „
5. „ 5te. „ Mues „ 5 „
6. „ sechste „ Kolck „ 3 „
7. „ sibende „ Kund „ 7 „
8. „ 8te. „ Sicke „ 5 „

Die Mühle zu Windesme und die fischerey. Der Müller giebt 12 Mrk. des Jahres, ist ein freye.

Noch die Mühle zum Hofe Puckel, ein Schmidt giebt 12 Mrk., ist ein freye.

Der freye von Kygespab hat 7 Hacken Landes giebt 12 Mrk. und seinen Zehenden an Korn, Gerste, Habern ꝛc.

Noch eine Müble Andreß duſend Pater, let Steffen Schrüuer leggen eine freye.

Noch eine freye von Kullenpahl giebt 10 Mrk., darzu thut Er über daß ander Jahr der herrſchafft ein Gaſtebott oder giebt dafür der herrſchafft 3 Mrk.

Der freye von Warſt die Krochſtette bey Puckul.

„ „ Kaßke.

„ „ Kogiuß.

„ „ Ackerkull.

„ „ Tolyke.

„ „ der weiſſen Ahe Lorentz gibt 12 Mrk.

„ „ Kakauen ſtehet wüſte.

Status Livonici tempore Archi Ep. et Magist.

Archi Epi Rigens. Arces: Riga, Treiden, Lembsal, Ronneborg, Schmilten, Serben, Pebalch. Sesswegen, Schwaneburg, Marienhausen, Laudon, Creutzburg, Kockenhausen, Lenward, Uxkell = 15. — Olim arces, nunc curiae: Salis, Wainsel = 2.

Capituli Rigen. Arces: Dahlen, Soncel, Cremon = 3.

Nobilium Archi Episcopatus Rigens. arces: Berson, Erla, Ilochrosen, Rop, Rop minor, Mojan, Rosenbeck, Pirkul, = 8.

Epi Dorpatens. Arces: Dorpatum, Althenthurn, Werbeck, Kirempeh = 4. — Olim arces, nunc Curiae: Odempeh - 1; Sagnitz 1. — Abbatis Arx: Falckenau — 1.

Nobilium Epi Dorpatens. Arces: Rannen, Congthal, Kauelecht, Ultzen, Rigen = 5.

Epi in Osel et Wick Arces: Arnsburg, Hapsal, Leal, Lode = 4. Abbatis: Padis — 1.

Nobilium Epatus in Oesel et Wick arces: Verder, Fickel, Costi, Felckes = 4.

Episcopi Curlandiae arces: Pilten, Hasenpoth, Amboten, Newhaus, Doudangen, Angermünde, Erwalden = 7. — Nobiles: Sacken — 1.

Ep! Revaliens. Arces: Revalia, Borcholm, Fegfur = 3 Summa 58.

Magistri Ordinis Arces: Riga, Kircholm, Neumühle, Duchum, Venda, Arries, Volmar, Tricaden, Auien (Rujen), Burtnick, Karks, Helmt, Ermis, Rodenpois = 14.

Land-Marschalci: Dunamünde, Mitau, Ascherad, Segwold, Lemburg, Nitau, Schujen, Jurgensburgh.

Commendatorum — Felin: Felin, Overpahl, Lais, Tarwist = 4. — Pernovien. Perna — 1. — Marienburgen: Marienburg, Adzell = 2. — Dunaburgens: Dunaburg 1. — Revaliens: Revalia — 1. — Goldingens: Goldingen, Schrunden, Hasenpoth, Dorben, Alswangen, Zabel, Frauenburg = 7. — Vindavien: Windau. — Doblinen: Doblin, Neuenburg;*) Sonneburg, Gervan, Rositen, Lutzen, Narve, Wesenbergk, Grobin, Candow, Bauscke, Schlburg, Tolsburg, Neuschloss, Talkofen = 13.

Nobilium: Lude, Aspe, Eitz, Kunthal = 4.

Summa 58.

Palatinatus Venden: Praefecturae Regiae: Rigensis, Vendens., Dunamundens., Kockenhausen, Ascheraden, Dunaburgens., Rositen, Ronneburgens, Segwoldens., Schwaneburgens. — Minutiora bona Regia: Schmilten, Lemburg, Loudon, Nitau, Schuen, Arries, Mariehausen, Lüdzen, Neumühle, Lehmward, Uxkul, Kirckholm, Serben, Dalen. — Nobilium haereditarium (leg. — ariae)

*) Hier vor den Schlöſſern der Ordensvögte iſt offenbar einzuſchalten Advocatorum:

arces: Soncel tenet Engelh. Meck; Erla Ditl. Tisenhausen; Sesswegen Wilh. Taub; Jurgensburg Steff. Klott; Berson Joh. Tisenhausen; Pebalg D. Pol. Debinsky; Dondangen Lev. Bilau; Erwolen Joan Beer; Hasenpoth Gerh. Nolde. — Nobilium feudales arces: Creutzburg Nicol. Korff; Ambohten Wilh. Ketler; Sacken tenet ejusdem nominis.

Palatinatus Dorpatens. Praefecturae Regiae: Dorpatensis, Laessen, Novogrodens., Kirempeiem, Marienburgen, Adzelen, Over-Pahlen. — Nobilium haereditariae arces: Sommerpahl Vult (?) Kursel tenet; Lude Wolter a Plettenberg; Rannen, Congthal, Kauelecht, Ultzen — non possident haeredes.

Palatinatus Pernoviens. Praef. Regiae: Pernoviensis, Treiden, Cremonen, Lemselens., Felinen, Taurinen. — Minutiora Bona Regia: Ermis, Helmt, Ruigen, Wainsel. — Nobilium Arces haereditariae: Karckos D. Pal. Venden. Farensbach; Rop, Mojan Fabian à Rosen; Salis Goth. Joh. a Tisenhaus; Pirkul Otto ab Ungern; Rosenbeck Georg Krüdner; Hochrosen Chris. à Rosen; Rop minorem tenet Joh. à Rosen.

Epatus Vendens. arces: Volmar, Burtnick, Tricaten, Odenpeh, Rodenpeis; Collegii Jesuitarum Ringen.

Wenn man das folgende Verzeichniß mit denen bei Ceumern, im Theatrid. livon. pag. 11—21. — u. de Bray, essay crit. sur l'histoire de la Livonie I, 291 — 306 vergleichet, ſo zeigt es ſich, daß de Bray nur ebendaſſelbe, wie Ceumern giebt und beider Quelle wohl nur dieſes lateiniſche Verzeichniß war.

2.

Index succinctus omnium ciuitatum et Arcium vniversae Livoniae,

cum declaratione situs eorundem Dominorumque et Nobilium ad quos eae ante tumultus bellicos omniumque priorum statuum mutationem Anno 1555 pertinuerunt.

Archiepiscopatus Rigensis: 1. Civitas Riga in qua Arx seu curia Archi Episcopalis. — 2. Arx Treiden ad Fluvium Aha-Treiden sita, de primariis una in Archi Episcopatu. — 3. Arx et oppidum Lemsel. — 4. Arx diruta, nunc Curia Salis dicta ad fluvium Salis, qui in mare ibi dilabitur, ubi antiquitus fuit portus oportunus et commoda navigatio. — 5. Wainsel arx diruta, nunc Curia. — 6. Ronneburgum arx egregia cum oppido praecipuo fere in toto Archi Episcopatu, ubi tempore pacis sedem et aulam suam habuit Archi Episc. — 7. Schmilten arx et oppidum. — 8. Serben. — 9. Pebalus arx et oppidum. — 10. Sesswegen arx et oppidum. — 11. Schwanenburg arx et oppidum. — 12. Marienhausen*) arx. — 13. Laudon arx. — 14. Creutzburg arx. — 15. Kockenhausen. — 16. Lenwarden arx ad Dunam sita. — 17. Uxkul antiqua diruta arx ad Dunam sita. – Praemissae istae Civitates Arces et bona cum attinentibus Curiis sub Archi Episc. Rigen. ditione immediate fuerunt. — Capituli Archi Episcopalis arces: 1. Dahlen, arx in insula fluvii Dunae sita, Praepositi sedes. — 2. Sonzel, arx, Decani sedes. — 3. Cremon, arx ad fluvium Aha-Treiden sita cum attinentibus aliquot Curiis, quae ad totum Capitulum pertinuit. — Nobilitatis Archi Episcopatus arces:

*) Bei Ceumern u. de Bray unrichtig: Marienburg.

1. Berson, 2. Erla Tisenhausio haereditaria 3. Hoch-Rosen, 4. Rop arx et oppidum, 5. Minor Rop, 6. Mojan Rosiorum haereditaria. — 7. Rosenbeck Krudenerorum haereditaria*)

Episcopatus Dorpatensis: 1. Arx et civitas Dorpatum ad fluvium Embeck qui in lacum magnum Peibus labitur sita, cum Curia Techelfer non procul a Civitate. — 2. Altenturn arx ad fluvium Embeck. — 3. Werbeck arx et vicus ad eundem fluvium. — 4. Kirempeh arx**). 5. Odempeh arx antiqua diruta, nunc Curia. — 6. Sagnitz, Curia egregia et de omnibus in toto Episcopatu praecipua. — Praemissae Civitates et Arces cum multis praestantibus Curiis et Pagis in vicina et circum Civitatem Dorpat. sitis immediate ad Epum et Capitulum Dorpaten. pertinuerunt. — Abbatia item Falkenaw munita arx et monasterium ad fluvium Embecke sita cum multis attinentibus Curiis et pagis: tractus optimus. — Nobilitatis Episcopatus Dorpatens. arces: 1. Rannen — 2. Congtal — 3. Kavelecht — 4. Ultzen Thiesenhausiorum — 5. Ringen Todwiniorum haereditaria***).

Episcopatus Oesel et Wick: 1. Arensburg egregia et munita arx et oppidum in insula Oesel in mari sita, cum attinentibus suis Curiis et pagis. — 2. Hapsel arx et civitas in tractu Vick ad mare sita, ubi Ecclesia est Cathedralis illius Episcopatus. — 3. Leal arx antiqua et op-

*) Ceumern u. de Bray fügten noch hinzu: 8. Pürkel, ein Schloß denen von Ungern gehörig

**) Ceumern u. de Bray ſchieben hier nur noch zwiſchen: Ryhuſen, ein feſt Schloß und Flecken an der Ruſſiſchen Gränze gelegen.

***) Ceumern u. de Bray haben noch 6. Sommerpahl, ein Schloß denen von Kurſeln gehörig geweſen.

pidum, Cōenobium item monialium cum egregiis bonis. — 4. Lode, arx cum curiis Kokenka, Auder et pluribus aliis vicis. item in Pernouia veteri omnia immediate pertinuerunt ad illum Episcopum. — Capitulum quoque hujus Episcopatus multos habuit egregios Curios (sic) et pagos in vicinia et circum Hapsel sitos — Arx item et Abbatia Padis cum attinentibus curiis et Pagis: tractus minime contemnendus. — Nobilitas Wicens. Arces: 1. Werder, arx diruta ad littus maris sita. — 2. Fickel arx. — 3. Costi arx*) — 4. Felkes, arx Uxkeliorum haereditaria.

Episcopatus Curlandiae: 1. Pilten, arx egregia et oppidum ad fluvium Vindau sita, qui duobus inde miliaribus in mare illabitur, sedes quondam Episcopi. — 2. Hasenpoth, arx et oppidum cum Ecclesia Cathedrali ejus Episcopatus, sedes quondam praepositi. — 3. Ambohten, arx in sublimi monte. — 4. Neuhaus. 5. Dondangen. — 6. Angermünde. — 7. Erwalen — Praemissae arces cum suis Curiis ad Episcopatum et Capitulum ipsius immediate pertinuerunt. — Arx Sacken ad littus maris sita, nobilium Sacciorum haereditaria.

Episcopatus Revaliens. arces: 1. Curia Episcopalis cum Ecclesia cathedrali et Capitularium domibus in monte Cathedrali Revaliae. — 2. Bercholm**) — 3. Fegfeur arx cum attinentibus Curiis et Pagis tam Episcopi quam Capituli.

Summa omnium Civitatum et Arcium (add. Archi-) Episcopatus, nec non praefatorum Episcopatuum, quae im-

*) Koſch in der Wiek, fehlt bei Geumern u. de Bray.

**) leg. Borkholm, bei Geumern u. de Bray Bornholm.

mediate ad Principes et Capitulares pertinuerunt 40, quae sterient (steterunt) incolumes, 3 vero in prioribus bellis fuerunt dirutae. — Arces Nobilium, quae incolumes steterunt, 18; una vero in bello Wicen. fuit diruta.

Ordinis Theutonici militaris in Livonia Civitates et Arces. — Magistri: 1. Arx et civitas Riga. — 2. Kirchholm, arx ad fl. Dunae. — 3. Neumuhlen, arx duobus a Riga distans milliaribus. — 4. Duckum, citra Dunam in Curlandia sita arx. — 5. Arx et civitas Venda, ubi sedem habuit Magister Livoniae. — 6. Arues (Arries), arx non procul a Venda. — 7. Volmar, arx et civitas. — 8. Trikaten, arx et oppidum. — 9. Rujen, arx et oppidum ad fluvium Rujicum sita. — 10. Burtnick, arx ad lacum magnum. — 11. Karkes arx, tractus ingens, antiquitus Advocato subjecta. — 12. Helmt, arx in finibus Dorpatens. — 13. Ermis arx. — 14. Rodenpeus arx, 5 miliaribus a Riga distans. — Praemissae Civitates et Arces cum multis egregiis Curiis et bonis immediate ad ipsum Magistrum Livoniae pertinuerunt. — Land-Marschalci arces: 1. Dunamunda, arx munita ad oram illam, ubi Duna in mare illabitur, sita. — 2. Mitaw, arx in Semegallia ad fl. Bulder Aha cum attinentibus suis Curiis. — 3. Ascherad, arx ad Dunam cum attinentibus Curiis. — 4. Segwold, arx ampla ad fluv. Aha-Treiden sita cum vico et attinentibus Curiis: ubi Land-Marschalcus sedem habuit. — 5. Lemburg arx. — 6. Nitau arx. — 7. Schujen arx. — 8. Jurgensburg. — Commendatoris Felinens. Civitates et Arces: 1. Felin, egregia et munita arx cum Civitate murata. — 2. Operpall arx et oppidum, tractus ingens. — 3. Lais arx et oppidum ad fines Wirlandiae. — 4. Tarwast arx ad lacum ingentem Verscher (werzjerw), cum attinentibus Curiis

et pagis quam plurimis, ita ut proventus hujus Commendatoris adaequent Magistri. — Commendatoris Pernovien. Dominium: Pernaw bene extructa arx et murata Civitas ad littus maris sita, ...*) cum ex parte altera amenus fluvius Pernoviens. dictus; ibi portus quoque est commodus cum multis attinentibus Curiis et pagis. Sedem ibi habuit Pernoviens. Commendator. — Sonneburgens. Dominium: Sonneburgium, arx pulchra ad angustias maris minores, quas sund dicunt, in Insula Oesel sita, cum attinentibus Curiis et Insulis in mari Dageden, Moene et pluribus aliis. Advocatura est et tractus egregius. — Gerven Dominium: Weissenstein, praestantissima et munita arx et oppidum, cum attinentibus nonnullis Curiis, ubi sedem habuit Advocatus Gervens. — Commendatoris Marienburgens. arces: 1. Marienburg, egregia arx in lacu magno non procul a finibus Mosch extructa — 2. Adsel, arx ad fluvium Aha Treidens. cum attinentibus Curiis — Commendatoris Dinaburgens. Dominium: Dunaburg, egregia et munita arx ad fluvium Dunam sita, cum multis ex utraque parte Dunae Curiis, ubi Commend. Dunab. sedem habuit. — Advocati Rositen. Dominium: Rositen, arx ad fl. Russien. sita. — 2. Ludzen, arx in finibus Mosch. ad lacum sita, cum nonnullis attinentibus pagis, tractus egregius: qui cum Dunaburgen. magnam terrae multorum milliarium partem includit, et ultra 350 lacus habet, parvis aeque ac maioribus connumeratis: sunt ibi borzae (?)**) quam plurimae,

*) Ein corrumpirtes Wort, das wie praetertabitur aussieht und wofür wir das rechte nicht zu setzen wissen.

**) Bei Geumern, Theatrid. liv. p. 18, steht dafür „viel wüstes Landes, Heiden" u. s. w.

loca paludiosa et sylvae vastissimae. — Commendatoris Revalien. Dominium: Revalia, arx praestantissima et munitissima Civitas ex pugnatu difficillima, ad littus maris sita, cum aliquibus attinentibus Curiis, ubi sedem habuit Commendator. — Advocati Narvens. Dominium: Narve, arx pulchra et Civitas murata ad fluvium ingentem ejusdem nominis non procul in (leg. a) mare sita; portus ibi commodus est et navigatio, sedes Commendatoris. — Advocati Wesenberg. Dominium: Wesenberg, arx in monte excelso sita cum oppido a Germanis multis habitato, cum attinentibus suis Curiis, ubi sedem habuit advocatus. — Tolsburg, arx et Dominium, ubi sedem Advocatus habuit. — Neuschloss, arx in qua Advocatus habuit sedem. — Talsofen (Talfhof), arx in qua et ordinis quidam frater sedem habuit. — Nobilium arces: Lude, arx Plettenbergiorum haereditaria. — Asse, arx Gilsiorum haereditaria. — Etz, Taubiorum haereditaria. —

Ordinis Theutonici Militaris citra Duna in Curlandia et Semigallia arces. — Commendatoris Goldingen. arces: 1. Goldingen, arx ampla cum oppido ad fluv. Vindaw. — 2. Schrunden, arx ad eundem fluvium. — 3. Hasenpoth. arx in monte et e regione ejus, quod ad Ep^{atum} pertinet, sita. — 4. Dorben arx. — 5. Alswangen arx. — 6. Zabel, arx ad fluvium sita. — 7. Frauenburg arx. Quae omnes cum suis attinentibus Curiis ad Commendatorem pertinuerunt. — Commendatoris Windaw. Dominium: Vindau arx pulcra cum mediocri oppido in ora illa, ubi fluvius Windau in mare labitur, sita, cum nonnullis attinentibus Curiis, ubi Commendator sedem suam habuit. — Advocati Grobinen. Dominium: Grobin, arx cum attinentibus Curiis, ubi sedem habuit

advocatus. — Advocati Candovien. Dominium: Candow, arx in monte sita, cum attinentibus Curiis, sedes Advocati. — Commend. Doblin. arces: 1. Doblin, arx ampla ad fluvium sita. — 2. Nevenburg, arx cum suis attinentibus Curiis: tractus egregius. — Advocatus Bauscens.: Bauschtcenburg, arx excellens cum oppido inter fluvios Maus et Mummel in monte sita; cum attinentibus suis Curiis et pagis: districtus non contemnendus, ubi Advocatus sedem suam habuit. — Advocatus Selburgens.: Selburg, arx ampla ad fluvium Dunae sita, cum attinentibus Curiis, tractus egregius, ubi Advocatus sedem habuit.

Ruhenthal, arx in Bauscens. districtu sita, Grothausiorum haereditaria.

Summa omnium ordinis Theutonici Militaris Civitatum Arciumque, quae Magistris et Compraeceptoribus fuerunt subjectae, numerantur 61; quae nobilium fuerunt, 4.

Muratae Civitates Anno 1555 fuerunt Riga, Dorpat, Revalia, Parnovia, Venda, Volmaria, Felinum et Kockenhausen et Narva, non muratis (leg. numeratis) oppidis et vicis. Arces fuerunt sub Principum et Dominorum ditione 99, Nobilium 22, quae tunc temporis incolumes steterunt, non numeratis quae in prioribus bellis dirutae sunt.

VIII.

Bedenken gegen Piltens Vereinigung mit dem Herzogthum Curland und Semgallen im Jahre 1655.

Mitgetheilt von dem

Herrn Landhofmeiſter u. Ritter Baron **v. Klopmann**, Exc.

Ehe der ſchwediſch-polniſche Krieg den unter unmittelbarem Schutz der Krone Polen ſich ſelbſt regierenden Adel in dem vormaligen Stifte Pilten 1655 in die Gefahr brachte, ſeine Beſitzungen verheert und verwüſtet zu ſehen, fanden ſchon Berathungen über die von dem Herzog Jacob gewünſchte Vereinigung Piltens mit dem Herzogthum Kurland und Semgallen Statt. Das hier nachfolgende Gutachten zeigt jedoch die damalige Stimmung des Adels in Pilten, welche ſolcher Vereinigung wenig geneigt war. Als aber Litthauen von den Schweden unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Grafen Jacob de la Gardie unterworfen und zur Huldigung gezwungen, auch Pilten von ſchwediſchen Truppen beſetzt worden, demnächſt die Litthauer ſich von dem Druck des feindlichen Heeres zu befreien ſuchten, die Schweden vertrieben und bis nach Pilten verfolgten, während ſie dagegen die Neutralität des Herzogthums Curland und Semgallen achtend, deſſen Gebiet nicht zu betreten wagten, änderten ſich die Anſichten bald. Der Adel des vormaligen Stifts eilte, ſeine Deputirte, 33 an der Zahl, nach Mitau an den Herzog Jacob zu ſenden, mit der Bitte um ſeine Verwendung für die Neutralität Piltens. Deren Anerkennung erkaufte der Herzog darauf durch Erlegung der dafür ausbedungenen Pfandſumme von 50,000 Rthlr. und befreite damit das Land von der läſtigen Beſatzung der

Schweden, während König Johann Caſimir von Polen auf des Adels Bitte am 15. Jun., 1656 darin willigte, daß der Herzog auch die Pfandrechte des Staroſten Otto Ernſt von Maydell an Pilten durch Entrichtung von 30,000 Rthlr. an ſich brachte, womit denn thatſächlich alle jene Bedenken niedergeſchlagen wurden, welche noch kurz zuvor ſo viel Zweifel und Ungewißheit in Pilten veranlaßt hatten.

Kurtzes und einfältiges Bedencken, ob die Conſolidation der Piltenſchen Landſchafft mit dem Hertzogthum Kuhrland an ſich möglich und dem Lande zuträglich ſei.

Da dan dreierlei zu conſideriren vorfällt:

1) ob ſolche Conſolidation nachdem der Adel einmahl vermöge der Reichs-Conſtitution der Krohn Pohlen als dem Corpori einverleibet mit gleichen Freiheiten, wie andere Krohnen Kinder begnadet und zu gleichen Bürden verbunden, zu erhalten möglich;

2) und wenn ſolches nicht zu erhalten, in waß böſen Verdacht und Haß ſich die Landſchafft bei der Krohn Pohlen ſetzen, und was gefährliches ihnen darauß zuwachſen könte?

3) Da auch dieſelbe zu erhalten ſtünde, ob ſolche Subjection und Annehmung einer Mittel-Obrigkeit dem Adel zuträglich ſei, oder auch dadurch die Landſchafft ſich in einen beßern oder ſichern Stand ſetzen könne?

Da dan beim erſten ſich leicht zu beſinnen, daß kein Privat-Cavallier gerne zugeben würde, daß etwas von ſeinem State genommen, oder von der Subſtance ſeines Vermögens entzogen werden ſolte, alßo auch nicht zu vermuthen, nachdem die Krohn Pohlen in unterſchiedlichen Expeditionen des Piltniſchen Adels Roßdienſt in einem guten Ländlein beſtehende erkannt, und neben ſich militiren geſehen, dieſelbe auch alle-

wege in guter Aeſtim gehalten, wie das die Zeugniße der Feldherren und Königliche Reſponſa gnüglichen außweiſen, daß ſie die ſo leicht fahren laßen und unter andern ihrem Lehnsfürſten und Vaſallo ſubjiciren laßen ſolten, und das umb ſo viel mehr, daß an Abgang ſolcher Landſchafft nicht allein der König und die Stände ihr gewißes Intereſſe haben, ſondern auch von den höchſten Officianten bey Hoffe gewißer Verluſt und Abgang an ihrem Einkommen praetendiret werden kan, welche, wie leicht abzunehmen, weder der Landſchafft zu Liebe, noch auch dem Fürſten zu gefallen, auch nicht dem Allergeringſten cediren und entrichten werden; dabey nicht zu glauben, geſtalt eines und des andern Liberalität bekant, daß Jemand ſo viel ſpendiren werde, wie jetzund die unerſättliche Begierdſucht bey Hoffe erfordern will, geſchweige die Menge derer, ſo mit Fug ſolches wiederſprechen können, welche Alle zu ſtillen und auff fürſtliche Meinung zu bringen faſt unmöglich ſcheinet, zumahlen da auch nur ein einiger das gantze Werk umzuſtoßen vermag, immaßen daß offtermahlen geſehen und erfahren worden.

Dahero dan bei dem andern nicht unbillig zu beſorgen, daß ſolch Geſuch von den Ständen des Reichs ſehr übel auffgenommen werden dürffte, zumahlen da die Landſchafft mit darumb ſollicitiren würde, immaßen dan der Landſchafft zweifache Gefahr vorſtehen dürffte (duplex periculum ex consolidatione.) Einmal da ſie mit Fürſtlicher Durchlaucht ehe und bevor ſie der Stände Willen kundig in einigerlei Handlung ſich einlaßen ſolten, dadurch die Stände irritiret werden dürfften, als wann die Landſchafft mit Ihro fürſtl. Durchl. conſpiriret und die erlangte Freiheit, ſo bei ihnen hochgehalten, geringſchätzig geachtet und einer Mittel-Obrigkeit nachgetrachtet, und folgends damit von der erlangten Conſtitution,

krafft welcher ſie wie andere Krohnen Kinder in den Schoß ihrer Freiheit auffgenommen und von aller Herrſchafft ausdrücklich abgeſondert und in eine richtige Verfaßung wie andere weltliche Poviaten und Kreyſe geſtellet worden, gutwillig abzugehen geſuchet, und damit dem Könige und Ständen Anleitung gegeben, ſie im vorigen Stande zu ſetzen, und gar wie vordem der Biſchöfflichen Regierung, der ſie es allewege lieber, als dem Hertzoge in Kuhrland gönnen werden, zu unterwerffen.

Solte auch die Landſchafft mit der Handlung bei Fürſtlicher Durchlaucht ſo lang anſtehen laſſen bis dieſelbe es bei dem Könige und Ständen bearbeitet und loßgewircket, ſo iſt abermahlen zu befahren, daß hernächſt fürſtl. Durchl. von keiner neuen Handlung mehr wißen und der Landſchafft wenig oder nichts mehr, als vermöge dem klahren Inhalt ihrer Privilegien zu willen ſein würde, dabey zum meiſten Theil wenig gewinnen und vielleicht mehr Moleſtie, alß ſie wohl verhoffet, zu befürchten haben würde, zumahlen in der Holtzung, welche wie gemein ſie jetzo, alß knap hernechſt fallen dürffte, wie die Procedur ſolches im Hertzogthum Kuhrland klärlich ausweiſet, andere Inconvenientien zu geſchweigen; bei welchem allen auff wiederwärtigen Fällen man beſorglichen, und umbſonſt Zuflucht zum Könige und zu den Ständen nehmen dürffte. Und geſetzt, daß die geſuchte Conſolidation zu erlangen ſtünde und keine Gefahr vom Könige und von den Ständen zu beſorgen wäre, ſo hätte doch ein treuer Patriot große Urſache ſich wohl zu bedencken, ob ihnen es rühmlich und vor ihre Nachkommen zu verantworten, daß ſie ohne einige Noht und Urſache ſich deßen ſo liederlich begeben und ſchändlich verſchertzet, was ihre Vorfahren mit ſo ſchwerer Mühe und theuren Unkoſten erlanget; hernach auch, ob es

ihnen zuträglich und ihrem statui dienlich, daß ſie ohne unfehlbahre Gewißheit der Verbeßerung eine ſo nachdenckliche und gefährliche Verneuerung oder Enderung introduciret, welche auff dem Fall, da ſie übel gerathen würde, durch keine Mittel von der Welt geändert, noch gebeßert werden könte. Es iſt bei allen Politicis eine ungezweiffelte Meinung, daß alle Verenderungen und Neuerungen in allen Regimenten und Policeien wie das ſchändlichſte Gifft zu vermeiden, als welche ſelten anders, alß Reu und Klage nach ſich ziehen, zumahlen da kein Nutzen und Frommen abzuſehen, noch zu hoffen, welches ſonderlich der Adel des Piltniſchen Kreiſes wohl zu erwägen und wie alle vernünfftige Leute auß den vorigen Zeiten die gegenwärtigen vergleichen und auß denen Unfällen, ſo erlebet, die folgenden zu verhüten ſich befleißigen möge. Alßo kann dieß jetzige Geſuch nicht beßer erkannt werden, alß wenn die Zeit, da ihre Vorfahren unter einer Mittel-Obrigkeit und zwar eines deutſchen Fürſten gelebet, mit gegenwärtiger zuſammengehalten wird, da ſich der Unterſchied finden dürffte, bey welcher mehr Wiederwärtigkeit und größere verübete Inſolentien vorgangen, immaßen dan ihre ſorgfältige Vorfahren nicht ohne Urſach ſich embſich angelegen ſein laßen, und keine Mühe und Unkoſten geſpahret, daß ſie ſich auß ſolcher Herrſchafft frey machten, und in ſolchem Stande wie andere Krohn Edelleute ſetzen mögten, welches wie beſchwerlich und mit theurer Mühe ſie es erworben, alßo ſorgfältig haben ſie es biß auff dieſe Zeit erhalten und auff ihre Nachkommen geerbet. Da nun dieſelben keine Noht oder Gefahr, welche dazumahlen wegen der Geiſtlichen nicht geringer geweſen ſein kann, als jetzo, ſich nicht abhalten laßen, auß der Herrſchafft der Mittel-Obrigkeit, welche alle wege mehr Servitut und umbſchrenckter Freiheit in ſich hat, zu helffen und ſich

unmittelbahr einem Haupte und Herrn zu unterwerffen und Gott Lob biß dieſe Stunde ſich wohl dabei befunden, auch von Männiglich in der Krohn Pohlen deßfalß mehr geehret und andern vorgezogen worden: alß hat auch deßfalß ein treuer Patriot billiges Bedencken, die vernünfftigen Vorfahren nicht zu tadeln und was ihnen wohlgerahten, nicht liederlich in die Schantze zu ſetzen und ſich des zweiffelhafftigen Ausganges zu committiren, und gar unnöhtig ſich Vieler Judicien zu unterwerffen, dabei in Gefahr ſtehen, daß er nicht eine Ewige Nachreue und Beklagen ſeinen Nachkommen hinterlaße, welches ſo viel mehr zu beſorgen, nachdem die Motiven und Rationes, ſo vorgewandt worden, theils von gar ſchlechter Importance, theils auch durch dieſes Mittel nicht abgewendet werden kan. Dan was der Geiſtlichen Praetenſion betrifft, dafern die von Geiſt- und Weltlichen beliebte und von löblichen Königen beſchworne Transactiones, und folgends von ſämbtlichen Ständen bewilligte Conſtitutionen, krafft welcher der Adel dieſes Diſtricts von aller Herrſchafft dieſes Diſtricts abgeſondert und unmittelbahr der Krohn Pohlen einverleibet, hernach auch die Geiſtlichen durch gleich geltende Conſtitution von dieſem Stifft gäntzlich abgefunden und durch Päpſtlicher Confirmation ſolches beſtätiget worden, endlich auch mit aller Stände Bewilligung und Anordnung (deme ein vornehmer Biſchoff ſelbſten präſidiret) dieſen Diſtrict in eine weltliche Ordnung verfaßet und die Aemter zu Staroſteien und weltlichen Gütern gemacht, ſo letzlich abermahlen durch einhällige Conſtitution gut befunden und beſtätiget worden, dieſen Diſtrict vor die Geiſtlichen nicht ſchützen könnte, iſt ſo viel weniger zu vermuhten, daß fürſtl. Durchl. mit ihrer Praetenſion, den man von Königs Stephani Zeiten her biß dieſe Zeit in allen Reſponſen und von einer Zeit zur andern und von

einem Reichstage zum andern verwieſen, im Grunde aber niemahlen waß geſtehen wollen, etwas außrichten ſollte; überdaß auch ſolche Erhaltung der Landſchafft vielmehr gefährlich, alß zuträglich fallen dürffte, alß welche ſie wiederumb an die Herrſchafft dieſes Stiffts verbunden und im vorigen Stande nothwendig ſetzen müßte, angeſehen ſolches auch auß letztem Fürſtlichen Reſpons zu vermercken, alß darin außdrücklichen es reſerviret, ſein Recht und ſeine Praetenſion an dieſem Siffte zu ſuchen, in welchem, da dem Adel die Anno 1609, auch 1611 gemachte Conſtitution nicht zu Statten kommen ſolte, unwiederſprechlich der Adel mit begriffen ſein würde, angeſehen Vermöge der Pfand-Verſchreibung und fürſtl. Durchl. vorgebrachten Rechten nichts mehr in dieſem Stiffte eximiret, alß Ambohten und Dondangen, ſo zu andern königlichen Gerichten geleget worden, welches die Landſchafft ſonderlich wohl zu beobachten hat. Daß auch fürſtl. Durchlaucht dem Adel zu Liebe ſeinen Beutel ziehen, und ihrenthalben Unkoſten treiben ſolte, iſt nicht zu glauben, immaßen auch die fürſtliche Propoſition nicht unklahr ſolches zu vernehmen giebet, indem es mit zuſammen geſetzten Kräfften ſolches abzuwenden begehret, dahero wie auch nicht unbillig die Landſchafft ihren Beutel mit würde ziehen müßen, welches auch mit Erhaltung der Gerichte gleichfalls zu vermuhten, und nicht zu glauben, daß fürſtliche Durchlaucht ohn gewißen Frommen und Nutzen einer Landſchafft zu gefallen Unkoſten treiben werde, wie wir des lebendige Exempla an den Gerichten erſter Inſtance in Kuhrland, die wegen zu geringer Proviſion beſchwerlich gehalten werden können und dahero offt protrahiret werden, ſehen können, welche auch nicht auff einen Heller wehrt verbeßert worden, obgleich darumb angehalten worden, darüber die Recht ſchwebende Parten offt Noht leiden müßen, daß alſo nicht zu

hoffen, daß die Landschafft ohne Contribution ihren Statum erhalten könne.

In Andern und Mehreren giebet man es einem Jedweden getreuen Patrioten reifffinnig nachzusinnen, Schließende mit diesem hertzlichen Wunsche, daß der gütige Gott ihre Rahtschläge dergestalt dirigire und richte, wie es ihrem Vaterlande und der sämbtlichen Posteritaet heilsam und ersprießlich.

IX.

Das öffentliche Untersuchungs- und das private Anklage-Verfahren des 16. Jahrhunderts in peinlichen Sachen,

an einem Rechtsfall nachgewiesen
aus alten Urkunden
von

Dr. Julius Paucker.

Im Frühling 1542 verschied plötzlich der Besitzer des Gutes Poll in Wierland unweit des Ordensschlosses mit dem Flecken oder Hakelwerk Wesenberg. Der betagte Junker Hans Meks starb nach kurzem Kranksein muthmaßlich an Gift und sein Sohn, der erst seit wenig Jahren vermählte, junge Johann Meks verfiel gleichzeitig in schwere anscheinend tödtliche Krankheit. Der Vater hatte auf dem Sterbebette behauptet, daß er seine Krankheit nur seiner Schwiegertochter zu danken habe, wobei er den Sohn vor seiner jungen Gemahlin Anna Soye, der er seine Verzauberung und Vergiftung allein zur Last legte, ernstlich warnte, und auch dieser schrieb nur ihr und

ihren böſen Künſten des Vaters Tod und ſeine eigene ſchwere Krankheit zu, von der er kaum zu geneſen hoffen durfte. Ja, er äußerte gegen ſeine um ihn bekümmerten Freunde, die nahe benachbarten guten Manne (Edelleute, die dem Meiſter des deutſchen Ordens in Livland als dermaligen Landesherrn gehuldigt und Treue geſchworen hatten), mit Namen Jürgen Lode von Undell, Otto Lode von Ittfer, Claus Haſtfer von Sommerhuſen und Robert Tolckes von Uchten, ganz entſchieden, daß ſeine Hausfrau Anna Soye die einzige Urſache von ſeines Vaters Tode und ſeiner Krankheit ſei und zwar durch ihre Vergiftung. Dies ließ er auch ihrem Bruder Johann Soye zu Huljell und ihrem Schwager Claus Poll zu Kurriſall mündlich anſagen und dieſelben wiederholt auffordern, ihn in ſeiner Krankheit zu beſuchen, um ſie von allen Umſtänden genauer in Kenntniß zu ſetzen; doch hielten ſie nicht für angemeſſen, dieſer Aufforderung Folge zu leiſten und blieben aus. Wahrſcheinlich jedoch nahm der Bruder in Huljell oder die Schweſter in Kurriſall die der Zauberei und Wickerei, wie man es nannte, beſchuldigte junge Frau des kranken Meks, Anna Soye bei ſich auf, während Johann Meks beſtimmt erklärte, daß auch wenn der liebe Gott ihm von ſeinem Siechbette helfen und ihn wieder geneſen laſſen ſollte, er doch ſeine Ehefrau nimmer wieder zu ſich nehmen, noch in das Seinige kommen laſſen werde. Statt ſie indeſſen ſofort um die ſo verdächtigen Umſtände bei der Krankheit ihres Mannes und dem Tode ſeines Vaters gerichtlich befragen zu laſſen und nach dem Ergebniſſe ihrer Geſtändniſſe und aller wider ſie ſprechenden Anzeigen und Zeugen-Ausſagen ſie in Anklageſtand zu verſetzen, wurde vielmehr nur den alten Weibern, welche ihr bei Verübung des ſchweren Verbrechens, ihrer eigenen Angabe nach, Handreichung gethan, auf Befehl des

Ordens-Vogts zu Weſenberg Gerdt Huin von Anſtenradt, hierüber der Proceß gemacht. Sie wurden gefänglich eingezogen und die eine im Gefängnißthurm des Schloſſes zu Weſenberg, die andere in der Büttelei des Stadtrichters oder Vogts in dem Hakelwerke in Gewahrſam gebracht und alsbald einem ziemlich ſummariſchen gerichtlichen Verhör unterzogen. Vor dem von dem Ordensvogt und den wieriſchen Landräthen, welche in Wierland das oberſte Recht oder Gericht ausmachten, zu dieſer Sache verordneten Mannrichter in Wierland Wolmer Wrangell von Addinall und deſſen Beiſitzern Bertold Lode von Aſſerien und Johann Haſtfer von Kattentack bekannte öffentlich in Gegenwart vieler umſtehenden Freunde und Verwandte des kranken Johann Meks zu Poll zuerſt das aus der Büttelei im Hakelwerke Weſenberg vor Gericht geſtellte Weib des Hüters Laur in Poll Namens Anna auf die Frage, was ihr davon bekannt ſei, wie Johann Meks in Poll in das ihn betroffene Unglück gerathen und zu der Vergiftung und Zauberei gekommen? daß deſſen Gemahlin Anna Soye ihn durch das alte Weib Margareta, eine Zauberin aus Poll, welche nun im Thurme des Schloſſes zu Weſenberg ſitze, mit beſprochenem und dabei bezauberten Salze vergiftet habe. Ueber die Beweggründe hiezu und den Hergang der Sache gab das Weib Anna nachſtehend näheren Aufſchluß. Ihre Herrin Anna Meks geb. Soye hatte Wohlgefallen gefunden an einem jungen Cavallier ihrer Bekanntſchaft Jürgen Maydell und hoffte, nach den Vorſtellungen jener Zeit, durch die Zauberkünſte einer Wahrſagerin zu erfahren, ob ſie Ausſicht habe, jemals die Seine zu werden. Zu dem Ende ließ ſie der alten Margareta, welche im Rufe der Zauberei und des Beſitzes geheimer Künſte zur Enthüllung der Zukunft ſtand, durch deren Hausgenoſſin, das Weib Anna

entbieten, ſie möge durch ihre Kunſt erforſchen, ob ſie Jürgen Maydel zum Gemahl erhalten („zur Ehe kriegen") werde oder nicht. Um dies zu ermitteln hatte die alte Margareta eine Nadel genommen, in ein Stück Brodes geſteckt und dieſes in einem Siebe umlaufen laſſen, darnach aber erklärt, was die Frau wünſche, werde geſchehen, ſie werde Jürgen Maydell zum Gemahl bekommen und Johann Meks werde ſterben. Auf dieſe willkommene Nachricht hatte Anna Soye, wohl nur um die Erfüllung ihrer Wünſche zu beſchleunigen, der alten Margareta zuerſt ein braunſeidenes Hoſenband ihres Mannes Johann Meks zuſtellen laſſen und ihr ſpäter noch ein oder ein paar Stückchen Golddraht, welche ſie ſich von Jürgen Maydells Hemde zu verſchaffen gewußt, ſorgfältig in ein Tuch gewickelt, zugeſandt, vermuthlich in der Hoffnung, durch Zauberei dieſen Gegenſtänden die Kraft verliehen zu ſehen, raſcher den Tod von Johann Meks herbeizuführen und das Liebesfeuer ihres fernen Geliebten zu vermehren. Vermuthlich in Beziehung hierauf hatte ſie auch eine mündliche Unterredung mit der alten Zauberin gehabt, welche ſie dazu durch ihre Kellerdirne Margrete an den Hof beſchieden und die Nacht über dort behalten hatte, darauf ſie am andern Tage gemeinſchaftlich in den Koppel gegangen und unter einem Eichenbaume ohne andere Zeugen lange bei einander geblieben waren. Auch hatte die Frau bereits am Abend vor Weihnachten die alte Margareta an den Hof kommen laſſen, und ſich mit ihr allein in die Kammer begeben, wo das alte Weib ſich völlig berauſcht, ſo daß die Frau mit ihrem eigenen Schlitten und Pferde die Alte mit Kleidern wohl zugedeckt um Mitternacht nach Hauſe geſandt und ihr noch ein Lechelein Biers mit auf den Schlitten hatte legen laſſen. Ueberhaupt hatte die Frau dem alten Weibe öfter durch ſie, die Zeugin Anna

und die Kellerdirne Margrete, Bier und Brod, auch Speck, Fleisch und andere Lebensmittel zugesandt. Endlich fügte die Anna noch hinzu, daß als die alte Margareta von ihrem Wirthe und dessen Weibe aus dem Hause getrieben und sogar ganz aus dem Dorfe verjagt worden, die Frau sie durch den alten Viehhüter Laur habe wieder holen lassen und ihm ein Botenbrod nebst 2 Liespf. Speck gegeben habe, um dafür ein Pferd zu miethen, mit welchem er das alte Weib zurückgebracht.

Diese Aussage fand ihre Bestätigung theils durch die alte Margareta, welcher die Bekenntnisse der Anna in deren Gegenwart mitgetheilt wurden und die das Mehreste als wahr zugestanden hatte, nach einigem Zögern auch den Empfang von Johann Meks Hosenbande und des Golddraths in dem Tüchelchen nicht in Abrede stellen konnte; theils durch den Viehhüter Laur, der die fortgetriebene alte Zauberin auf Befehl der Gutsherrin in das Dorf Poll hatte zurückbringen müssen; theils endlich durch die Kellerdirne Grete, welche von der Frau sehr oft als Botin zu den alten Weibern Anna und Margareta gesandt worden war. Diese Kellermagd hatte der Margareta oft Essen und Trinken in's Haus gebracht und auch gesehen, daß ihre Herrin selbst dem alten Weibe aus der Kammer allerlei Eßwaare und Getränke heimlich zugesteckt und übergeben, wenn ihr Gemahl geschlafen hatte oder von Hause abwesend gewesen war. Auch hatte die Gutsherrin, wie die Grete gestand, durch sie in ein Tuch eingewickelt die 2 Stückchen oder Schnürchen Golddrath der Anna gesandt, damit diese sie der Margareta abgebe, welche schon wisse, was sie damit thun solle. Endlich hatte sie der alten Margareta das Hosenband von braunem Taffet mitgebracht,

das Johann Meks gehörte, und ſpäter die alte Zauberin nach dem Koppel zu der Frau beſchieden, welche dort unter einem Eichbaum mit ihr wohl 3 bis 4 Stunden insgeheim verhandelt, nachdem ſie derſelben Geräuchertes und Ferkenfleiſch, Brod und Weggen dahin gebracht, die Zeugin aber fortgeſandt hatte, mit dem Befehle unterdeſſen Wegeblätter für ſie zu ſuchen, demnächſt ſie gegen dieſelbe, nachdem das alte Weib wieder nach Hauſe gegangen war, daſſelbe ausnehmend gelobt und ein gutes, köſtliches Weib genannt hatte. Einige Zeit ſpäter hatte die Frau ſie abermals zu der Margareta geſandt, um Nachrichten von ihr zu bringen, wie ſich die bewußte Sache begeben werde, worauf dieſe erwiedert hatte: das eine werde bald kommen und das andere kurz darnach folgen. Indeſſen ſcheint es der Frau mit dem herbeigewünſchten Ende ihres Mannes zu lange gewährt zu haben, denn ſie hatte durch die Grete, wie dieſe noch bekannte, den beiden alten Weibern öfter kleine Knöpfchen in Leintücher eingebunden zugeſandt und ihr, ſo lieb ihr ihr Hals ſei, verboten, ſolche zu beſehen oder jemanden etwas davon zu ſagen, ſonſt wolle ſie, die Frau mit eigener Hand ſie tödten.

Dieſe wichtige Ausſage der Kellerdirne Grete ward unterſtützt und beglaubigt durch das Geſtändniß der vermeintlichen alten Zauberin, welche ohne alle Ueberredung bekannte, daß ſie drei Male Salz beſprochen und vergiftet und der Gutsherrin ſolches durch das Weib Anna auf den Hof zugeſandt habe mit der Anweiſung, daſſelbe dem jungen Johann Meks unter die Füße zu ſtreuen. Auch ſagte des jungen Johann Meks Kammermädchen Margrete, daß ſie mit angeſehen, wie der kranke Herr in Gegenwart ſeiner Schweſter, der Knigge'n, beim Aushuſten einen Wurm von ſich gegeben habe, un-

gefähr eines Gliedes lang wie eine Made. Desgleichen bekannten die beiden Bauern Hans und Apo, welche die alte Margareta ergriffen und nach Weſenberg gebracht hatten, daß ſie unterwegs dieſelbe gefragt, wie ſie dazu gekommen, ihren alten Junker Hans Meks zu vergiften? worauf dieſelbe unumwunden geſtanden habe, daß die Frau ihr zu zweien Malen Salz zugeſandt und durch das Weib Anna abgeben laſſen, mit dem Befehle, ſie ſolle es beſprechen und vergiften und dann ihr melden, wie lange der alte Hans Meks noch leben werde. Als ſie nun das erſte Mal das Salz beſprochen, habe ſie das Ergebniß noch nicht deutlich unterſcheiden können; das andere Mal aber habe ſie der Frau das Salz wieder einhändigen laſſen und ihr zugleich entboten: der Alte werde nicht lange mehr leben. Auf die Frage der beiden Bauern wo ſie das Salz beſprochen? hatte das alte Weib erwiedert: im Dorfe zu Poll in dem Geſinde des Einfüßlings Laur (eines Lostreibers der nur einen Tag wöchentlich auf dem Hofe die Frohnarbeit zu Fuße zu leiſten hatte) und ſei das Salz ſodann der Gutsherrin auf den Hof geſandt worden. Ferner befragt, ob ſie auch den jungen Johann Meks vergiftet habe? hatte das alte Weib bekannt, daß ſie zu dreien Malen zu dem Ende Salz beſprochen und der Frau auf den Hof zugeſchickt habe. Der Bauer Apo fügte ſeinem Zeugniſſe noch hinzu, daß als er die alte Margareta aus dem Dorfe Soal nach Poll gebracht, dieſe beim Scheiden ihren Freunden und Verwandten zugerufen, ſie ſollten nur die Schlüſſel ihres Kaſtens zu ſich nehmen, denn ſie wiſſe wohl, daß ſie nicht wiederkehren werde, ſondern ſolle verbrannt werden, da ſie den jungen Johann Meks vergiftet habe. Ueber die Wahrheit dieſer Ausſagen befragt hatte die Margareta indeſſen

nicht zugeben wollen, dieſe letztere Aeußerung gethan zu haben. Als der Zehntner Thomas dieſelbe, während ſie von Poll nach Weſenberg geführt worden, auf dem Wege aus dem Dorfe gefragt: wie ſie das gewircket habe, daß Jürgen Maydell ihr Junker werden und ihre Herrin ihn zum Ehegemahl erhalten ſolle? hatte das Weib entgegnet, die Frau habe es ihr ſo befohlen und von ihr begehrt; worauf der Zehntner weiter gefragt: wo ſollte denn unſer Junker bleiben? und ſie erwiedert: wo die Andern alle geblieben, da ſoll auch er bleiben.

Alle dieſe am 1. und 2. Pfingſttage den 28. u. 29. Mai 1542 zu Weſenberg in Gegenwart vieler Johann Meks befreundeter Edelleute und Gutsbeſitzer der Umgegend öffentlich frei und ungezwungen abgelegten Bekenntniſſe der genannten beiden Weiber, deren Wahrheit ſie und die übrigen Zeugen vor dem Mannrichter und deſſen Beiſitzern auf ihrer Seelen Seligkeit bethenert, wurden noch am Freitage nach Pfingſten, den 2. Junius durch nochmaliges Verhör der beiden angeſchuldigten Weiber ergänzt. Namentlich ward die alte Margareta gefragt, was es für Gift geweſen, durch welches die beiden Junker vergeben worden? Sie wiederholte jedoch nur, der eigentlichen Frage ausweichend, daß die Frau von Johann Meks ihr Salz geſandt habe durch Anna des Viehhüters Weib, mit dem Auftrage, ſie ſolle daſſelbe vergiften, was ſie auch gethan und der Frau es dann wieder geſandt habe, mit der Anweiſung, daß ſie das Salz dem alten Meks unter die Füße ſtreuen möge, davon werde er ſterben. Auch die Frage, ob ſie ihrer Kunſt ſo ſicher wäre, daß ſie beſtimmt verſichern können, daß Hans Meks davon ſterben werde, bejahte ſie. In gleicher Weiſe wiederholte ſie das Bekenntniß, das von der Frau des

jungen Johann Meks zu dreien Malen ihr gesandte, auf deren Geheiß vergiftete Salz ihr auf den Hof wiedergesandt zu haben mit der Weisung, dasselbe ihrem Ehemanne gleichfalls unter die Füße zu streuen. Doch fügte sie hiebei hinzu, sie wisse nicht was die Frau mit diesem Salze gemacht, und ob sie es ihm nicht etwa mit dem Essen oder Trinken in den Leib eingegeben habe. Auf die Frage nach den Folgen solchen Eingebens des besprochenen Salzes in den Leib, erwiederte die Alte, daß Würmer und Kröten davon erfolgten. Darnach fragte man die Giftmischerin, was denn die Frau, auf deren Verlangen sie das Salz besprochen und vergiftet zu haben bekannt, ihr auch für das Zurichten solchen Giftes gelobt oder gegeben habe. Sie erklärte darauf: ein Hemd und zwei Schillinge habe sie von der Frau empfangen, und ein wollenes Kleid habe dieselbe ihr noch zu geben versprochen. Dies hatte auch das andere Weib vor dem „Lübschen Rechte" d. h. vor dem schon zur Zeit der Dänen-Herrschaft mit dem Rechte der freien Hansestadt Lübeck privilegirten Vogteigerichte der Stadt oder des Hakelwerkes zu Wesenberg, als wahr zugestanden, dagegen von der Zahlung der 2 Schilling nichts zu wissen behauptet. Zuletzt wurde die alte Margareta auf das Eindringlichste ermahnt, sie möge doch ihrer Seele Seligkeit und letzte Hinfahrt wohl bedenken und ein so schweres Verbrechen auf die Frau des jungen Johann Meks nicht bekennen, woferne dieselbe keine Schuld daran habe und die Bereitung des Giftes von ihr wirklich nicht begehrt; denn da sie um ihrer Missethat willen doch sterben müsse, so möge sie nun nicht auch durch falsches Zeugniß ihre Seele noch zuletzt beschweren. Die Margareta beharrte indessen bei ihrer frühern Aussage, daß die Frau selbst ihr das

Salz zugeſandt und ſie gebießen habe, es zu vergiften, um damit die beiden Junker zu vergeben, darauf wolle ſie ſterben, und verhoffe ſie ihre Seele ſolle zu Gott kommen, dagegen die Seele der Frau von Meks noch zum Teufel fahren werde. Schließlich bekannte die alte Margarethe auch noch, daß ſie allerdings, als ſie gefänglich nach Weſenberg abgeführt worden, zu ihrer Mutter geſagt, ſie möge ihr Tuch aus ihrer Kiſte nehmen, ſobald ſie nach Weſenberg gebracht worden, denn ſie werde von da nicht zurückkehren, weil ſie um Hans Meks ſeines Todes willen ſterben müſſe.

Damit endigte ſich die von dem Ordensvogt in Weſenberg angeordnete gerichtliche Unterſuchung wider die der Theilnahme und Mitwirkung an der Zauberei und Vergiftung der beiden Meks geſtändigen und überführten beiden alten Weiber, und nur als ſie vom Schloßberge zum Richtplatze durch das Hakelwerk abgeführt wurde, fragte man ſie dort unten vor des Stadt-Vogtes Michel Hauſe zum Schluſſe noch, ob ſie auch alles als wahr zugeſtünden, was ſie am erſten Pfingſttage und am Montage darauf in Gegenwart vieler Edelleute öffentlich aus freien Stücken, ungezwungen und ohne alle Ueberredung bekannt und ausgeſagt hatten, worauf ſie beide nochmals betheuerten, es wäre alles ſo geſchehen und ergangen, wie ſie es damals angezeigt und eingeſtanden hätten. Darauf wurde ihnen das Todesurtheil angekündigt, nach den Worten der Schrift im 2. Buch Moſes, Cap. 22 V. 18: die Zauberinnen ſollſt du nicht leben laſſen; demnächſt ſie von dem Nachrichter dem Scheiterhaufen übergeben wurden, um in den Flammen ihr Verbrechen mit dem Leben zu büßen.

Es kann nicht auffallen, daß zur Aufhellung des Thatbeſtandes, ob Hans Meks wirklich durch Gift um's Leben ge-

kommen und auf welche Weise ihm dies beigebracht worden, weder eine Oeffnung des Leichnams noch auch eine nähere Untersuchung des angeblich vergifteten Salzes angeordnet worden. Dies alles scheint man so wenig für nöthig erachtet zu haben, als die ärztliche Untersuchung und Behandlung des Krankheitszustandes des angeblich gleichfalls vergifteten Johann Meks, indem das Zeugniß der auf ihre Aussage und Bekenntnisse gerichteten und gestorbenen Mitschuldigen und die Thatsache des schleunigen Todes des alten Hans Meks und der fortdauernden Krankheit des jungen Johann Meks an der Wahrheit des der Anna Soye angeschuldigten Giftmordes und an dem vermutheten wesentlichen Zusammenhange der erwähnten Aussagen mit diesen letztern Thatsachen nicht mehr zweifeln ließ. Auch möchte eine ärztliche Untersuchung der innern durch das Gift verletzten Theile des an den Folgen davon angeblich verstorbenen Hans Meks eben sowohl als eine chemische Zersetzung des besprochenen und vergifteten Salzes, wenn davon noch etwas vorhanden war als jene Weiber gerichtet wurden, um jene Zeit in Wesenberg ihre Schwierigkeit gehabt haben, da der Ort wohl zu klein und unbedeutend war, um schon damals Aerzte und Apotheker zu besitzen, denen man dergleichen von der damals auch noch in der Kindheit liegenden gerichtlichen Arzeneiwissenschaft geforderten nähern Untersuchungen hätte übertragen können. In Reval wäre dies ohne Zweifel schon leichter gewesen, da wir von den Aerzten daselbst schon in der 2 Hälfte des 15. Jahrh. gewisse Nachricht finden in der Rechnung des Stadtarztes Johann Mollner (s. Archiv Bd. III. S. 120) und in der Mitte des 16. Jahrh. Reval an dem achtbaren und hochgelahrten Matthaeus Frisener, der Arzney Doctor sogar einen so ge-

ſchickten Arzt beſaß, daß er dem damaligen Landesfürſten Herrn Meiſter Heinrich von Galen von dem Rathe zugeſandt werden konnte, um ſich ſeines Raths und ſeiner ärztlichen Erfahrung in ſeiner letzten Krankheit zu bedienen, wie des Meiſters Dank-Schreiben an den Rath vom 20. Mai 1557 (im Archiv Bd. V. S. 271) darthut. Auch gab es ſchon damals in Reval eine eigene Raths-Apotheke, bei welcher wenig Jahrzehende ſpäter am 30. April 1583 ein Hungar Johannes Bos oder Burker (Burchard) genannt Welawary aus Preßburg vom Rathe förmlich angeſtellt ward, deſſen Nachkommen ſpäter dieſe ſog. große Apotheke eigenthümlich erwarben und ſie als unveräußerliches Fidei-Commiß ferner vom Vater ſtets auf den älteſten Sohn Johann Burchard vererbten, der zu dem Ende allezeit genöthigt war, die Apothekerkunſt zu erlernen, wenngleich er damit häufig auch die Würde und Kenntniß eines Doctors der Arzeneiwiſſenſchaft verband.

Statt nun eine Vernehmung der durch die Ausſagen der mehrerwähnten Weiber des Vater- und Gattenmordes höchſt verdächtigen Frau Anna Soye zu fordern und zu bewirken, eilten die nächſten Angehörigen und Verwandte ihres kranken Ehemanns Johann Meks vielmehr nur, noch am Tage der Hinrichtung der beiden Weiber am Freitage nach Pfingſten den 2. und am nächſten Montag nach Trinitatis den 5. Jun. 1542 alle diejenigen Edelleute (guten Manne), welche jene Bekenntniſſe in Weſenberg mit angehört, zur gerichtlichen Bekräftigung alles deſſen anhalten und ihre Ausſage in die rechtliche Form eines vor Gericht genügenden öffentlichen Zeugniſſes bringen zu laſſen. Namentlich baten die achtbaren und ehrenfeſten Jakob voo Lewenwolde, Diedrich Wulff,

Reinhold Brackell und Jasper von Gylsen den damaligen Mannrichter Wollmar Wraugell von Oddinal, da er mit seinen beiden Beisitzern Bartold Lode und Johann Hastfer in Wesenberg von weltlicher Macht des großmächtigen Fürsten und Herrn, D. O. Meistern in Livland Herrn Hermann von Brüggeney genannt Hasenkampff vollmächtig das Gericht hegete, die erhrbaren und ehrenfesten guten Manne Jürgen Lode von Vndell, Otto Lode von Ittfer, Claus Hastfer, Robrecht Tolcks zu Uchten und Wolmer Brackel gerichtlich vorzuladen und mit Recht zu zwingen, Zeugniß darüber abzulegen, was sie in Wesenberg von den daselbst hingerichteten beiden Weibern Anna und Margareta über die Vergiftung des Besitzers von Poll und seines Sohnes freimüthig und ohne allen Zwang oder Peinignng aussagen gehört; desgleichen auch über die Aussagen der übrigen in ihrer Gegenwart vernommenen Zeugen wie der Kellerdirne Margrete, der Bauern Hans und Apo, des Zehntners Thomas, des Hüters Laur u. s. w. Der Mannrichter hatte in Gewährung dieser Bitte darauf die genannten Edelleute vorgefordert, sie ermahnt bei ihrer Seelen Seligkeit und bei dem ihrem schon genannten Landesfürsten geleisteten Huldigungs-Eide, die lautere Wahrheit zu reden und deren mit dem Bekenntniß der Angeschuldigten und der Angabe der Zeugen völlig übereinstimmende Aussagen als ein feierliches gerichtliches Zeugniß in verschiedene über jedes Zeugniß besonders ausgefertigte förmliche Urkunden verschreiben und nach Befragung des vor den Richtern stehenden Urtheilsmanns, ob solch ein Zeugniß auch Macht habe? auf dessen Antwort: ja so ferne es mit Rechte bewahrt ist, diese Urkunde zu mehrer Bekräftigung mit seinem und seiner Besitzer angeborenen Familien-Siegel ver-

ſehen laſſen. Unter dieſen urkundlich ausgefertigten gerichtlichen Zeugniſſen finden ſich noch zwei auch am Freitage nach Pfingſten den 2. Jun. 1542 von Jürgen und Otto Lode, Claus Haſtfer und Robrecht Tolcks darüber feierlich abgelegte Zeugniſſe, 1) daß die Blutsfreunde des kranken Johann Meks, denſelben in ihrer Gegenwart ermahnt hätten, er möge ſich wohl bedenken was er ſage und nichts anders reden und bekennen, als was er vor Gott dem Allmächtigen bekannt wiſſen wollte, und ſeine Seele mit keiner Unwahrheit beſchweren; darauf er bekannt und auf ſeiner Seele Seligkeit betheuert habe, daß ſeine Hausfrau Anna die rechte Urſache von ſeines ſeligen Vaters Tode und auch von ſeiner ſchweren tödtlichen Krankheit wäre, indem ſie ihn habe vergiften wollen, darauf wolle er leben und ſterben. Daſſelbe habe er ſeinen Schwägern Johann Zoien und Klaus Pollen ſelber mündlich anſagen wollen und deshalb ſie durch etliche gute Mannen (Edelleute) zu dreien Malen zu ſich bitten laſſen, ſie aber hätten zu ihm nicht kommen wollen, ſondern wären ausgeblieben. Darauf hatte Johann Meks ſeine Blutsfreunde mit gefaltenen Händen gebeten, ſie möchten es ſeiner Frau und ihren Helfershelferinnen, die an ſeinem Leiden und ſeines Vaters Tode ſchuld wären, nicht ſo ungeſtraft hingehen laſſen, und noch hinzugefügt: falls der Allmächtige ihm zu ſeiner vorigen Geſundheit wieder verhelfen würde, ſo ſollte doch ſeine Frau ihr Lebenlang nicht wieder an ſeine Seite oder in das Seine kommen. Da aber ſeine Anverwandten ihm vorgehalten, ob er nicht in ſeinen geſunden Tagen etwa ſeine Hausfrau verſchmäht und mit andern Weibern ſeine Luſt gehabt? autwortete er, darauf wolle er mit ruhigem Gewiſſen ſterben, daß das nicht geſchehen wäre, auch ſolle ihn deſſen niemand mit Wahrheit überführen. Daß aber ſeine Hausfrau Untreue gegen ihn bewieſen und die Veran-

laſſung ſeiner Krankheit ſei, wäre vor Augen und unleugbar die rechte Wahrheit. Belehre der andern Urkunde bezeugen die vorgenannten vier guten Manne feierlich, 2) daß Johann Meks am Freitag nach Pfingſten ſeine damals anweſenden Anverwandten erſucht und aufgefordert habe, um Gottes und um des Rechtes der Elenden willen ſich ſeiner Rechte anzunehmen und ſie gerichtlich zu vertreten in der ſeinethalben eben vorliegenden ſchweren und kläglichen Sache, dazu möchten ſie auch die andern Blutsfreunde hinzuziehen, damit das große Unrecht nicht ungeſtraft bleibe an allen die es verſchuldet hätten, ſie ſeien edel oder unedel, reich oder arm, ohne auch ſeine Frau zu ſchonen, welche gleich den Niedern und Armen nach ihrer That zu richten und zu ſtrafen ſei. Denn er wolle darauf ſterben, daß ſeine Frau ſeines Unglücks ſowohl, als des Todes ſeines ſeligen Vaters ſchuldig ſei Da ihm nun ſeine Blutsfreunde vorgehalten, daß er ſchon bei ſeinen geſunden Tagen die Klage hätte anſtellen ſollen, da er ja ſeine Frau gekannt und das Unglück vorausgeſehen habe, ſtellte Johann Meks dies letztere in Abrede und wiederholte ſeine Bitte, daß man mit ſeiner Frau verfahren möge, wie es das Recht erfordere, da ſie das an ihm und ſeinem ſeligen Vater wohl verdient habe. Dabei verſicherte er die Verwandten, daß er ſie für alle Mühen, Schäden und Unkoſten bei Betreibung der Sache völlig noth- und ſchadlos halten und alle ihnen etwa daraus entſtehenden Nachtheile vollſtändig erſetzen wolle, indem er und ſeine Erben gerne dafür einſtänden.

Ohne Zweifel in Folge dieſer nun auch durch Brief und Siegel urkundlich beglaubigten Erklärung hatten die erwähnten Bluts-Verwandte des kranken Johann Meks ſich auch der Sache nun eifrig angenommen und nachdem ſie die Ausfertigung der wichtigen urkundlichen Zeugniſſe über die unge-

zwungenen Bekenntniſſe der beiden mitſchuldigen Weiber, welche ſolche durch ihren Tod beſiegelt, ſo wie über die übrigen oben angeführten nicht unerheblichen Zeugen-Ausſagen ausgewirkt hatten, ließen ſie bald nachher am St. Veits Tage Donnerſtags nach dem Frohnleichnamsfeſte den 14. Jun. 1542 die guten Manne Reynolt Brackell und Roberth Tolckes darüber, was ihnen der ſel. Hans Meks ſelbſt über die Entſtehung ſeiner Krankheit mitgetheilt hatte, vor Gerichte förmlich vernehmen. Vor dem von dem oberſten Recht (dem Ordensvogt in Weſenberg und den wieriſchen Landräthen) zu dieſer Sache verordneten Richter in Wierland Johann Brackell zu Vynne und deſſen Beiſitzern Claus Taube und Bartold Loden erklärten nun beide Zeugen, nach der üblichen Erinnerung an ihren dem Landesfürſten geleiſteten Eid, bei ihrer Seelen Seligkeit einſtimmig, daß ſie den ſeligen Hans Meks in ſeiner letzten Krankheit ſich ſchmerzlich darüber beklagen gehört, wobei er zu ſeinem Sohne, dem jungen Johann Meks geſprochen: Johann ſieh' dich wohl vor! ich habe die Krankheit nirgend anders als von Zauberei her empfangen, wiewohl ich ſchon alt und kränklich war und mir kaum mehr als 3 bis 4 Jahre noch das Leben gefriſtet zu ſehen hoffen durfte. Ferner hatte er erzählt, daß er ein Knöppchen Salz unter den Fuß-Sohlen gefunden und ſolches hatte verbrennen laſſen. Und endlich hatte er auch geäußert, dieſe Krankheit und den Tod verdanke er nur dem Weibe ſeines Sohnes, das bezeuge er der lautern Wahrheit gemäß und könne damit niemand weiter beſchuldigen. Dieſe Worte und Klagen hatte der junge Johann Meks von ſeinem Vater wirklich gehört zu haben auch in Gegenwart von Jakob Lewenwolde ausdrücklich anerkannt und bezeugt, als er von Reinhold Brackel darum befragt worden war. Auch bezeugte Robert Tolcks dieſelben

Klagen und Reden von dem seligen Meks während seiner schweren Krankheit gehört zu haben, obwohl dies zu einer andern Zeit gewesen, als er allein sich bei dem Kranken befunden, während dieser sich schon früher auch in seines Sohnes und Reynolt Brackells Gegenwart so ausgesprochen hatte.

Unterdessen hatten sich noch andere Mitschuldige von Anna Soyen ergeben, welche ihre Mitwirkung zu dem Giftmorde von Hans Meks in Poll unumwunden eingestanden hatten. Ueber ihre Bekenntnisse ließ der ehrbare und ehrenfeste Junge Claus Meks, ein Vetter des kranken Johann Meks von Poll, auf dessen Bitte und in dessen Namen, am St. Veits Tage den 14. Jun. 1542 in Wesenberg noch die ehrenfesten guten Manne Robert Tolckes, Johann Hastfer von Kattentacken, Diedrich Brackell, Jürgen Wulff und Roberth Loden von dem Manngerichte vernehmen und über ihre Aussage eine gerichtliche Urkunde unter genauer Beobachtung aller hergebrachten Rechtsformen ausfertigen. Da standen denn vor dem Mannrichter Johann Brakel zu Vynne und seinen Beisitzern Claus Taube und Bartolt Lode die vorgenannten 5 guten Manne und legten öffentlich bei ihrer Seelen Seligkeit und dem Eide, den sie ihrem gnädigen Herrn, dem Landesfürsten geleistet hatten, förmlich und feierlich ein Zeugniß darüber ab, daß in ihrer Gegenwart ein Müller Namens Nano und ein altes Weib Namens Elz-, „welche beide Zauberei gebraucht", bei ihrem Verhör vor den Blutsverwandten und Angehörigen des kranken Johann Meks, ungenöthigt und ungepeinigt, auf freiem Fuß, sonder allen Zwang öffentlich Nachstehendes bekannt hatten. Zum ersten habe die Frau von Johann Meks ihn, den Müller Nano an den Hof zu Poll beschieden und da er sich dahin aufgemacht und ein Büchschen Honig mitgenommen, um solchen Johann Meks als eine

Gabe zur Erhaltung ſeiner Freundſchaft darzubringen, habe die Frau ihn gebeten, er möge doch ſuchen es mit Johann Meks wieder gut zu machen und ihn wo möglich von ſeiner Krankheit wieder herzuſtellen, wenn nicht auf länger, doch wenigſtens auf ein Jahr oder ein halbes Jahr. Er habe daher Salz genommen und das beſprochen und dann in das Waſſer gethan, in welchem er baden ſollte, auf daß wenn er ſich damit wüſche, es mit ihm beſſer werden ſollte. Auch hatte er ein Meſſer genommen und Johann Meks um den Kopf gedrehet und laufen laſſen, indem er es geſegnet, was er alles nur gethan, damit es mit Johann Meks wieder beſſer werden ſollte.

Zum Andern: Die Gutsherrin zu Poll habe ihm, Nano daſelbſt auf dem Hofe Salz gegeben und ihn mit demſelben geſandt zu der alten Elze von Arell, des Pepen Jannus Weib, die ſolle das Salz beſprechen und vergiften, dem alten Hans Meks zu ſchaden. Dieſen Auftrag habe er ausgerichtet, das Weib darauf das Salz beſprochen und vergiftet und zu ihm, dem Müller geſagt, er möge dieſes Salz der Frau bringen und ihr dabei ſagen, daß ſie es unter die Speiſen und Getränke des alten Hans Meks miſche, dann werde er nicht länger als bis Michaelis leben. Als er nun der Frau das Salz mit dieſer Anweiſung der Elze überbracht, habe die Frau für ſolche Zauberei dem alten Weibe 6 Schillinge geſandt und ihm, Nano 3 Schillinge und 4 deutſche Brodte zum Botenlohn gegeben.

Zum Dritten. Im vergangenen Winter kurz nach Weihnachten ſei er auf dem Hofe zu Poll geweſen, da habe ihm die Frau ſelbſt Salz gegeben mit der Vorſchrift, daſſelbe dem Weibe Elze zu bringen, damit ſie es vergifte, dem jungen

Johann Meks zum Schaden. Das sei geschehen und als er der Frau das Salz von dem Weibe überbracht, habe er ihr zugleich den Rath mitgetheilt, dieses Salz dem jungen Johann Meks in die Speisen und Getränke zu mengen, dann solle er nicht länger als bis zum bevorstehenden Michaelisfeste leben. Hiefür habe die Frau dem Weibe 6 Schillinge gesandt, ihm dem Müller aber 4 Schilling und ein Stück geräuchertes Schaaffleisch gegeben.

Zum Vierten. Kurz nach Ostern habe Frau Anna Meks geb. Soye auf dem Hofe Poll ihm wieder Salz abgegeben, mit dem Auftrage, es dem alten Weibe Elze zu bringen, welche ihr das Salz darauf vergiftet wieder gesandt hatte und dabei sagen lassen, sie solle es Johann Meks mit Speisen und Getränke in den Leib geben, davon er sterben solle. Hiefür habe die Frau der Zauberin 7 Schillinge gesandt und ihm als Botenlohn 4 Schilling gegeben.

Zum fünften hat der Müller Nano bekannt, daß die Frau ihm befohlen, die Wahrsagerkunst der alten Zauberin Elze zu befragen „ob sie Jürgen Maidell auch zur Ehe kriegen werde?" darauf das alte Weib zu Nano gesprochen, er solle der Frau sagen, es gehe über kurz oder lang, sie werde ihn kriegen.

Zum Schluß ward der Alte noch befragt, was denn daraus entstehen sollen, wenn Johann Meks das besprochene Salz in den Leib bekommen, worauf er erwiedert Würmer und Frösche oder Kröten, und ist diesem Müller Nano zuletzt von den anwesenden guten Mannen auf das Strengste eingeschärft und er eindringlich ermahnt worden, bei seiner Seelen Seligkeit, auf die Frau von Johann Meks nichts anders zu bekennen als die Wahrheit; dazu er geantwortet, daß er auch

nichts anders, als die lautere Wahrheit bei ſeiner Seele Seligkeit bekannt habe, darauf er ſterben wolle.

Endlich hatte das alte Weib Elze von Arel, gegen welche dieſer Nano die Ausſage gethan, deren Richtigkeit in aller Maße zugeſtanden und ſich zu allem dem, was er von ihr vorgebracht, freimüthig bekannt, indem ſie es vollkommen beſtätigt, daß er zwiſchen der Gutsherrin zu Poll und ihr den Boten gemacht und ſie auf deren Befehl allerdings die Zauberei angerichtet habe, wie oben erzählt, davon der alte Hans Meks den Tod gehabt nnd ſein Sohn der junge Johann Meks krank befallen und gleichfalls den Tod habe nehmen ſollen, und auch ſie hatte für die Wahrheit des vorſtehend Angezeigten und Ausgeſagten ſterben wollen, wie die obenerwähnten guten Manne feierlich bezeugten und das Gericht dies in beſter Form Rechtens beurkundete.

Nach der allgemein geltenden Rechtsanſicht jener Zeit, wie ſolche auch in Kaiſer Carls V. und des heil. röm. Reichs peinlicher Halsgerichtsordnung vom Jahre 1532 ausgeſprochen iſt, im Art. 109 „Item ſo jemand den leuten durch Zauberey Schaden oder Nachtheil zufügt, den ſoll man ſtrafen vom Leben zum Tode, und man ſoll ſolche Strafe mit dem Feuer thun", mußte daher auch die alte Elze von Arel für ihre Zauberei und Giftmiſcherei den Feuertod erleiden und auch der hiebei als Bote und Zwiſchenträger ſo geſchäftige Müller Nano gleichzeitig hingerichtet werden. Daß aber jene Kaiſerliche Gerichtsordnung in unſern Landen damals noch nicht, wenigſtens nicht in ihren beſondern Vorſchriften für das Gerichtsverfahren in peinlichen Fällen genau beobachtet wurde, erhellet nicht blos daraus, daß ihrer in den uns vorliegenden Urkunden gar nicht ausdrücklich gedacht wird, ſondern auch aus dem Ergebniß der mangelhaften Unterſuchung der Sache, mit

der ſich das Gericht und die Angehörigen der Familie des Mels begnügt hatten. Denn ſehr umſichtig ſchreibt die Halsgerichtsordnung Art. 50 auf Bekenntniß von Vergiftung vor: „Item bekennt der Gefragte, daß er jemand vergiftet habe, oder habe vergiften wollen, man ſoll ihn auch fragen nach allen Urſachen und Umſtänden und noch mehr, was ihn dazu bewegt, auch womit und wie er die Vergiftung gebraucht oder zu gebrauchen vorgehabt und wo er ſolch Gift bekommen und wer ihm dazu geholfen oder gerathen habe"; was alles in vorſtehendem Falle eine viel ausführlichere Unterſuchung nöthig gemacht haben würde. Eben daſſelbe gilt hinſichtlich der Anweiſung zum gerichtlichen Verfahren: ſo die gefragte Perſon Zauberei bekannt Art. 52 „Item bekennt jemand Zauberei, man ſoll auch nach den Urſachen und Umſtänden, wie obſteht fragen und des mehreren, womit, wie und wann die Zauberei geſchehen, mit was Worten oder Werken u. ſ. w. Auch ſoll die gefragte Perſon noch zu fragen ſein, von wem ſie ſolche Zauberei gelernt und wie ſie daran gekommen ſei, ob ſie auch ſolche Zauberei noch gegen mehr Perſonen gebraucht und gegen wen namentlich und was Schadens damit geſchehen ſei". Lauter Fragen, die im vorliegenden Rechtsfall völlig unerörtert geblieben ſind. Nicht minder muß man bedauern, daß dabei auch die ſo heilſame Regel: von Nachfrage und Erkundigung der böſen bekannten Umſtände nicht befolgt worden, welche in Art. 54 ebendaſ. wörtlich lautet: „Item, ſo obgemeldete Fragſtücke auf Bekenntniß, die aus oder ohne Marter geſchicht, gebraucht worden, ſo ſoll alsdann der Richter an die Enden ſchicken und nach den Umſtänden, ſo der Gefragte der bekannten Miſſethat halber erzählt hat, ſo viel zu Gewißheit der Wahrheit dienlich, mit allem Fleiß fragen laſſen, ob die Bekenntniß der obberührten Umſtände wahr

ſeien oder nicht." — Dies Geſetz wäre aber, wofern es den Richtern näher bekannt war, was ſich bezweifeln läßt, allerdings Grund genug geweſen, Anna Soye als die Urheberin des hier in Rede ſtehenden an Hans Meks bereits vollbrachten, an ſeinem Sohne Johann Meks aber wenigſtens beabſichtigten und ernſtlich verſuchten Giftmordes, zur genauern Ueberzeugung von der Wahrheit der wider ſie vorgebrachten harten Anſchuldigungen, über deren Grund oder Ungrund zu befragen und auch den kranken Johann Meks über alles das zu vernehmen, was er über die Art und Weiſe wußte, wie das Gift ſeinem Vater und ihm beigebracht worden, worin es muthmaßlich beſtanden und wodurch deſſen tödtliche Kraft bei ihm gemildert und ſeine Todeswirkung von ihm abgewendet worden, und welchen Aufſchluß er über den Grund des Unfriedens ſeiner Ehe und der aus ihren Untrieben erhellenden völligen Abneigung oder vielmehr des offenbaren Haſſes ſeiner Ehefrau gegen ihn etwa zu geben vermochte. Hinſichtlich alles deſſen laſſen die über dieſen Rechtsfall vorhandenen in der Brieflade des Gutes Sack in Harrien, — das 1586 auch einem Johann Meks gehörte, — unlängſt aufgefundenen Urkunden den Leſer völlig im Dunkeln. Obwohl nun außer den vorerwähnten Urkunden über die Ausſagen der Mitſchuldigen und Zeugen, deren Inhalt ſchon oben näher angegeben worden, nur 2 Pergamente unter den Buchſtaben C. und F. auf uns gekommen und, wenn nicht mehr, wenigſtens die früher mit A, B, D u. E. bezeichneten, unſtreitig verloren gegangen ſind, ſo läßt ſich doch kaum erwarten, daß ſie näheren Aufſchluß über jene Umſtände enthalten und die Lücken der Unterſuchnng weſentlich ergänzt haben werden, da ſich eine Andeutung davon ſonſt in dem mit F bezeichneten

Enderkenntniß dieſer Sache ohne Zweifel erhalten hätte. Nicht ohne einige Wahrſcheinlichkeit läßt ſich vielmehr annehmen, daß die fehlende Urkunde A die Klageſchrift der nächſten Angehörigen und Verwandten des kranken Johann Meks wider deſſen Ehefrau Anna Soye und deren Blutsverwandte, B aber deren Erklärung auf ſolche peinliche Anklage werde geweſen ſein. Ohne Zweifel aber enthielt das Pergament D des Manngerichts Erkenntniß über die zum Tode verurtheilten Mitſchuldigen von Anna Soye und E die Sentenz des Ordens-Comthuren Remmert von Scharenberg zu Reval, des Vogts Gerdt Huin von Anſtenrade zu Weſenberg und ſämtlicher Räthe der Lande Harrien und Wierland, gefällt und eröffnet wahrſcheinlich auf dem gemeinen Manntage, jetzt Juridik geheißen, welche vor Alters ſtets um das Feſt der Geburt Johannis des Täufers mitten im Sommer zu Reval gehalten zu werden pflegte. Dieſer Sentenz des oberſten Rechts hier am Ort, erwähnt namentlich die Urkunde C, welche zwar deren Gerechtigkeit und die Schuld der des Giftmordes angeklagten Anna Soye anerkennt, dieſelbe aber dennoch aus Rückſichten auf das Bitten ihrer Angehörigen und Blutsverwandten, dem ſtrengen Recht und der verwirkten Lebensſtrafe zu entziehen und ſolche in ewige Landesverweiſung verwandeln zu laſſen beſtimmt geweſen iſt, daher ſie merkwürdig genug erſcheint, um in hochdeutſcher Uebertragung wörtlich hier eingerückt zu werden.

Wißlich, kund und offenbar ſei jedermänniglich, ſo dieſen Brief ſehen, leſen hören oder denen er zu leſen vorkommt: Als und nachdem Anna Zoyge ſeligen alten Hans ſowohl, als den jungen Johann Mekes von Poll, ihren Ehemann aus böſem Vornehmen und vergifteten Sinnen unchriſtlich, un-

menſchlich und wider alle Natur vergeben und umgebracht hat und darauf von dem ehrwürdigen Herrn Comthur zu Reval und Vogt zu Weſenberg zuſammt den achtbaren, ehrenfeſten Räthen der Lande Harrien und Wierland ihrer böſen und ſchnöden That halben eine Sentenz gefällt worden, alſo daß ſie nach allen beſchriebenen Kaiſerlichen und landläufigen Rechten in die Poen der Strafe verfallen, und geſtrafet werden ſollen, haben jedoch der junge Johann Mekes von Poll ſammt ſeiner verwandten Freundſchaft auf mein, Johann Zoyen von Hulliel, ſammt meiner verwandten Freundſchaft, Frauen und Jungfrauen der ehrlichen ſchwarzen Häupter zu Weſenberg, um Gottes Willen, darneben ſeiner Johann Mekes verwandter Freundſchaft wegen, auf demüthiges, fleißiges und emſiges Anhalten, Bitten und Begehren, derſelbigen obgemeldeten Frau das Leben um Gottes und hohen fleißigen Bittens Willen nachgegeben und ſie mit dem Tode verſchonet, alſo beſcheidentlich, daß gemeldete Frau die Lande Harrien und Wierland binnen vier Wochen nach Ausfertigung dieſer Schrift räumen und ihr Lebenlang nicht mehr dahin kommen, vielweniger daſelbſt gehauſet und beherbergt werden ſoll, und ob es ſich begäbe, daß ſie nach Verlauf der vier Wochen oder in zukommenden Zeiten darinnen befunden oder beſchlagen würde, ſoll ſie nach Ausweis der Abſprüche in dieſelbige Pön verfallen ſein und darnach geſtraft werden und nicht verſchont bleiben. Demgleich ſoll ſie alles dasjenige, ſo ſie aus dem Hofe zu Poll mit ſich geführt hat, behalten, ausgenommen die Siegel und Briefe, welche ſie Johann Mekes und ſeinen Erben wieder zuzuſtellen hat. Doch ſoll weder ſie, noch jemand von ihretwegen, ſich nun und zu ewigen Zeiten der Güter Johann Mekes und ſeiner Erben zu bekümmern

haben, vielweniger ſich derſelben anmaßen oder irgend etwas daraus fordern oder zu genießen haben, und ſoll ſie alle Schulden, die ſie gemacht hat, ſelbſt bezahlen und dafür einſtehen.

Alle dieſe vorgeſchriebenen Punkte und Artikel gelobe ich, Johann Zoyge von Hulliel obgemeldet, für mich und meine rechten Erben ſtet und feſt und unverbrochen zu halten bei meinen Ehren und chriſtlichem Glauben. Deß zur Urkund und Beſeſtigung der Wahrheit habe ich Johann Zoyge, mehrgemeldet, mein angeboren Inſiegel an dieſen Brief hangen laſſen und die guten Manne, als mit Namen Claus und Mareus Polle, Gebrüder, gebeten ihre Inſiegel zum Zeugniſſe auch unten an dieſen Brief hängen laſſen zu wollen, der gegeben und geſchrieben iſt zu Weſenberg am Jacobi Tage (den 25. Jul.) nach Chriſti unſers Herrn Geburt ein Tauſend fünfhundert und im zwei und vierzigſten Jahre.

Die Wachsſiegel hängen noch an dem Pergament; in dem Zoyge'ſchen Wapen befindet ſich aber nur ein einköpfiger Adler über den 2 Querbalken, die er mit den Schwanzfedern berührt.

Frau Anna Meks geb. Zoyge ſcheint aber der guten Abſicht ihrer Bruders und der andern Verwandte, ihr durch Entfernung aus dem Lande das Leben zu erhalten, nicht oder nicht auf lange entſprochen zu haben, indem ſie vielleicht das Anſehen ihrer Familie groß genug gewähnt haben mag, um darin ſelbſt bei längerem Verweilen in der Heimath den nöthigen Schutz zu finden. Leider geben uns auch hierüber die auf uns gekommenen Urkunden ſo wenig Aufſchluß, als über die Art und Weiſe, wie die Strafe der Landesverweiſung an ihr hatte zur Vollziehung gebracht werden ſollen, und ob es genügt haben dürfte wofern ſie, wenn auch in den nahegelegenen Stiften Dörpt oder Wieck und Oeſel, im Erz-

ſtifte Riga, im Stifte Pilten, oder in den Ordenslanden in Liv- und Curland weilend, nur das Gebiet von Harrien und Wierland verlaſſen und gemieden hätte oder ob ſie — da auch die Ordens-Gebietiger in Harrien und Wierland an dem Urtheilsſpruche mit Theil genommen hatten, — nach den Begriffen damaliger Zeit verpflichtet war, fern von der Oſtſee und den Ordenslanden in Livland und Preußen, ſich in Polen, Deutſchland oder Frankreich eine Zuflucht und ſichere Freiſtatt zu ſuchen. Wie dem auch ſei, wir finden ſie nach Verlauf von zwei Jahren auf einem Gute in Wierland bei ihrem Bruder oder ihrer Schweſter wieder, und die Verwandte ihres Mannes, wie dieſer ſelbſt, dringen nun ernſtlich darauf, daß der Abſpruch des oberſten Rechts an ihr vollzogen und den Anforderungen ſtrenger Gerechtigkeit genügt werde, nachdem ſie durch ihr Verbleiben im Lande die ihr auf das Bitten ihrer Verwandten geſchenkte Gnade verſcherzt und ihres Bruders Bürgſchaft vereitelt hatte.

Nach dem um jene Zeit in unſern Provinzen allgemein geltenden livländiſchen ſog. mittlern Ritterrechte § 112 mußte derjenige, welcher für jemand Bürgſchaft leiſtete in einer Sache, die ihm an den Hals ging, denſelben vor Gericht einſtellen, oder falls er ihn nicht einzubringen vermochte, dies mit ſieben Eideshelfern beſchwören auf den Heiligenbildern, und ſo viel Geldes zahlen als die Buße zur Löſung des Halſes nach Rang und Stand des Schuldigen betrug, alſo für eine Frau von adligem Stande mindeſtens 200 Goldgulden, während eine ſolche Buße für den gemeinen Mann nur 40 Mark Rigiſch betrug. Wir werden in dem hier folgenden Enderkenntniß, welches den ganzen Hergang der Sache und deren Verhandlung vor Gericht anſchaulich macht, ſehen wie

Johann Zoyge ſich auch ſeiner als Bürge für die Schweſter übernommenen Verbindlichkeit und den geſetzlichen Folgen ſeiner Unterlaſſung zu entziehen weiß und einen neuen Aufſchub in der Sache herbeiführt, indem er das Gericht in Harrien nicht für befugt gelten läßt, ein in Wierland verübtes Verbrechen zu richten. Daß dieſer Einwand bei den Richtern wirklich Eingang und Berückſichtigung findet, könnte auffallen, da es ſich hier nicht eigentlich um Fällung eines neuen Urtheils, ſondern nur um Aufrechthaltung und Vollziehung des ſchon früher in der Sache ergangenen Erkenntniſſes handelte, wenn nicht zu jener Zeit, wie auch der in M. Brandis Collectaneen S. 324 mitgetheilte Criminal-Proceß wider Chriſtoph Kurſell vom 13. Septbr. 1597 darthut, ſofort nach erfolgter Eröffnung des Urtheils auch zugleich die Vollſtreckung deſſelben hätte angeordnet werden müſſen, welche allgemein anerkannten Rechtsgrundſätzen gemäß nur in dem Gerichtsbezirk, wo das Verbrechen begangen worden, und nur von den zuſtändigen Richtern in demſelben verfügt werden konnte. Merkwürdig iſt aber, daß ſowohl die früheren nicht zum Zweck führenden gerichtlichen Verhandlungen auf dem gemeinen Manntage zu Reval, als die ſpätern in Weſenberg nebſt dem in der Sache gefällten Enderkenntniß alle, ohne einige Unterſcheidung der Zeit und des Orts der Verhandlung, in einer und derſelben Urkunde mit aufgenommen worden ſind. Auch die Einmiſchung von gar nicht zur Sache gehörigen racheſüchtigen Anſchuldigungen und Kränkungen von Seiten der Familie der Angeklagten wider einzelne Glieder der dem Ankläger verwandten Familie charakteriſirt die Zeit und Sitten vor 300 Jahren, denen dieſer Rechtsfall den Urſprung dankte. Die mehrberegte Urkunde F, die hochdeutſch hier folgt, gibt

uns ein ziemlich deutliches Bild der Rechtsanſicht und des öffentlichen Gerichtsverfahrens jener Zeit.

Ich Gerdt Huynn von Anſtenraidt, deutſchen Ordens Vogt zu Weſenberg, thne kund, bekenne und bezeuge mit dieſem gegenwärtigen beſiegelten Abſpruch öffentlich vor Jedermann geiſtlichen oder weltlichen Stundes, dem derſelbe zu ſehen, zu hören oder zu leſen vorkommen möchte, welcher in allen Clauſulen, Punkten und Artikeln, wie derſelbe von den nachgeſchriebenen Herren und Räthen gefällt und abgeſprochen worden, übereinſtimmend lautet wie folgt:

Dieweil denn des ſeligen alten und des jungen Johann Meks ebeliche verwandte Freundſchaft (des letztern Frau) Anna Soyen von Hulliel und Johann Soyen ihren Bruder verklaget, indem er ihnen zugeſagt, ſie zu Reval vor Gericht zu ſtellen, und ſie auf die zu Weſenberg abgelegte Bekenntniß der daſelbſt hingerichteten Weiber, der ſchnöden, unchriſtlichen, unmenſchlichen und unerhörten That halben, welche ſie an dem alten Meks (ihrem Schwiegervater) und an dem jungen Johann Meks als an ihrem ehelich ihr angetrauten Gatten begangen und verübet, beſchuldiget und genugſam mittelſt der vielen Zeugniſſe faſt eines Lautes, darüber was von der Kellerdirne und den gerichteten Weibern und Bauern ausgeſagt und durch vieler glaubwürdiger guter Mannen Zeugniſſe vor Gericht öffentlich bezeugt, nach den Rechten befeſtigt uud zur Gewißheit erhoben und ſo im Gerichte eingeleget worden, überzenget, daß gemeldete Anna Soye von derſelbigen begangenen unmenſchlichen und unchriſtlichen Uebelthat, die rechte Urſache und eigentliche Urheberin geweſen ſei; darauf Johann Soye geantwortet, daß weil er dieſelbe, ſeine Schweſter nicht hier ſehe, auch deren Gegner ihr Mann Jo-

dann Mekes persönlich nicht gegenwärtig, die Sache auch nicht dieses Orts, sondern in Wierland geschehen und seines Verhoffens die Angeschuldigte noch keinesweges für überführt zu erachten und die Verhandlung nur dort, wo die Sache hingehöre, richtig betrieben werden könne, so wolle er gebeten haben, solche hier auf sich beruhen zu lassen. Hierauf hatte des bemeldeten Johann Mekes verwandte Freundschaft erwiedert: weil Johann Soye seine Schwester auf den gemeldeten Tag zu Reval in das Gericht zu überantworten gelobt, sie dieselbige auch deswegen ausdrücklich vorgeladen, so versähen sie sich völlig dessen, daß Johann Soye seinem Gelöbniß und solcher Zusage genugthun und sie vor dem ganzen und vollständigen Gerichte einstellen werde. Darauf Marx Polle geäußert: dieweil sie sich so hart zeigten und Anna Soye nach ihrem Verdienste, welches ihr doch nicht bewiesen werden sollte, gestraft wissen wollten, so solle Johan Meks Freundschaft auch wiederum ein Verdruß (Spyt) widerfahren über den Jacob von Lewenwolde bewußten Fall. Darauf Jacob von Lewenwolde sammt der verwandten Freundschaft erwiedert, Marx Polle möge seinen Fuß zu den ihren setzen und so er jemand unter ihrem Geschlechte fände, er wäre heiß, siedend, klein oder groß, der eine solche oder dergleichen That verübet oder begangen hätte, so möchte er dies öffentlich sagen und nicht verschweigen, wo nicht, so versähen sie sich dessen, daß Marx Polle dasselbige, wie billig, zu erweisen und wahr zu machen schuldig sein solle. Darauf Marx Polle abermals geantwortet, was er gesagt, dafür stehe er und wenn die Zeit käme, wollte er dasselbige wohl an den Tag bringen und sein Wort nicht wiederrufen.

Hierauf haben die ehrwürdigen, würdigen Herren Com-

thur zu Reval und Vogt zu Weſenberg zuſammt den achtbaren und ehrenfeſten Räthen der Lande Harrien und Wierland beiderſeits Parten abgewieſen und nach vorgängiger Berathſchlagung ihnen abſagen laſſen: daß Johann Soye ſeiner gethanen Zuſage gemäß, ſeine Schweſter Anna Soye auf den gemeinen Tag zu Reval zu Rechte einzuſtellen, wohl ſchuldig geweſen, dieweil aber ſie jetzund nicht hier, ſondern in Wierland anweſend, ſoll Johann Soye etlicher Nothſache halben ſeiner Gelöbniß entfreit ſein, mit dem Beſcheide, daß Johann Meks verwandte Freundſchaft, angeſehen ſie Johann Soye mit Recht (beſtreuwet) in Anſpruch genommen, Gewalt und Macht haben ſolle, ihre Klage und Zeugniſſe einzuführen und dem Gerichte vorzuſtellen, Johann Soye aber ſolche anzuhören und von wegen ſeiner Schweſter zu beantworten verpflichtet ſei. Deſſen hat jedoch Johann Soye ſammt ſeiner Freundſchaft ſich geweigert und iſt vom Gerichte abgetreten. Derhalben gemeldete Herren und Räthe verurſachet geweſen, ihn wieder vorzuladen und zu fordern, darauf er ſie abermals gebeten und ihnen angeſonnen, die Sache in Wierland, wo ſie ſich zugetragen, zu richten und zu entſcheiden, alsdann wolle er bei ſeinen ritterlichen Ehren ſeine Schweſter allda lebendig oder todt zu Gerichte einſtellen.

Demnach haben die verwandten Freunde der Mekſe nach dem Erkenntniß der ehrwürdigen Herren und achtbaren Räthe ihre Sache und Zeugniſſe hinſichtlich der von Anna Soye begangenen kläglichen That eingeführt: erſtlich daß die Weiber in Weſenberg ungezwungen und ungedrungen bei ihrer Seelen Seligkeit Zeugniß darüber abgelegt, daß Anna Soye ſowohl des Todes des alten Hans als der Krankheit des jungen Johann Meks und dieſer ganzen kläglichen Sache die

rechte principale Urſache ſei, wie das durch die ehrbaren und ehrenfeſten guten Manne Jürgen Lode von Undel, Otto Loden, Claus Haſtever, Robert Tolckes und Wolmar Brakell bezeuget worden, und dieſelbigen das noch in anderen und mehreren Zeugniſſen über das, was ſie von Apo dem Bauern gehört, gleichfalls bezeugen. Es bezeugen auch die ehrenfeſten Robert Tolckes, Johann Haſtever, Dirik Brakell, Jürgen Wulff und Robert Lode was die beiden gerichteten ausgeſagt, als der Müller Nano, welcher bei ſeiner Seelen Seligkeit bekannt und darauf ſterben wollen, daß Hans Mekes mit ſeinem Sohne von Anna Soyen vergiftet und umgebracht worden, welches auch die alte Zauberin Elze zugeſtanden und darauf hingerichtet worden. Ferner haben die ehrbaren Reynolt Brakell und Roberth Tolckes bezeuget, daß der ſelige alte Hans Mekes in ihrem Beiſein zu ſeinem Sohne geſprochen: Johann ſiehe dich wohl vor, ich habe die Krankheit nirgends anders woher als von Zauberei, und hinzugefügt, für dieſe Krankheit und den Tod mag ich meines Sohnes Weibe danken und belaſte niemand damit, denn nur ſie, — welches auch der junge Johann Mekes zugeſtanden. Zudem bezeugen Jürgen Lode von Undell, Otto Lode, Claus Haſtever und Robert Tolcks, wie ſie von dem jungen Johann Mekes gehört, wie er in ſeiner großen Krankheit nach vielfältiger Ermahnung ſeiner eigenen Freunde, geſagt und geſprochen, daß ſeine Hausfrau die rechte Urſache von ſeines Vaters Tode und ſeiner Krankheit wäre und ſie ihn habe vergiften laſſen, darauf er ſterben wollen. Daſſelbe hat er Johann Soyen und Clawes Pollen mündlich anſagen wollen und ſie dazu wohl dreimal zu ſich gefordert, doch wären ſie ausgeblieben und nicht gekommen. Er habe ſie, die Zeugen deshalb mit gefaltenen Händen gebeten, man ſollte es ſeiner Frau und

den andern Weibern, welche daran schuld seien, nicht so hingehen lassen, sondern sie eben sowohl als die andern strafen. Noch haben gedachte gute Mannen bezeuget, daß bemeldeter Johann Mekes in ihrem Beisein seine verwandte Freundschaft laut um Gottes und um des Rechts der Elenden willen gebeten, sie mögen doch die andern Blutsverwandte hinzuziehen und diese große Uebelthat nicht ungestraft lassen, sondern einem jeden, er sei reich oder arm, edel oder unedel, nach seiner That und so auch seiner Frau Recht wiederfahren lassen, ohne jemand zu verschonen, denn er wollte darauf sterben, daß seine Frau an seines seligen Vaters Tode und an seiner Krankheit schuld wäre Desgleichen hat der achtbare Jacob von Lewenwolde, nach Ermahnung des Gerichts, öffentlich vor Gericht bekannt, daß der selige alte Hans Mekes in seiner und Hans Anreps Gegenwart sich beklaget, daß er von seines Sohnes Weibe verzaubert und vergiftet wäre, wie er auch vermöge der Zeugnisse mit dem Tode bewiesen. Auch hat er gesagt, daß zwei Würmer, zwei Glieder lang, und eine (Padde) Kröte von dem jungen Johann Mekes abgegangen, welches auch der junge Taube Bremen vor Gericht bezeuget.

Hierentgegen hat Johann Soye sammt seiner verwandten Freundschaft von wegen seiner Schwester Anna Soye geantwortet und kaiserliche gewöhnliche und landläufige Rechte angezogen, des Vorgebens, daß die verurtheilten und hingerichteten Personen, Männer wie Weiber, da sie erbeigene Leute gewesen, vermöge kaiserlicher landläufiger Rechte, keine tugendreiche von Adel geborene Frau durch ihre Bekenntnisse, auf welche sie hingerichtet worden, zu überführen mächtig sein sollten, angesehen solche in allen Rechten verworfen würden, um Einen zu überzeugen und darauf zu verdammen; vielmehr solle und müsse man durch drei oder mehr glaubwürdige

unberüchtigte Personen mit beständiger Wahrheit überführt werden. Dabei hat Johann Soye das Zeugniß, so Reynold Brakel abgelegt, antwortsweise angezogen, weil er nur allein von dem alten Hans Mekes zu Poll gehört, daß er zu seinem Sohne gesagt, er solle sich hüten, denn sein Weib habe ihm ein Muß gekocht. Derhalben versehe er sich zu Gott und dem (Rechten) Gerichte, daß solche nur vom Hörensagen hergekommene Zeugnisse im Rechte kraftlos nnd untauglich werden erkannt werden, indem mit sothanen gehörten schlechten Worten Einen zu überführen oder mit solchem Zeugniß Einem Leib und Leben abzusprechen, allen Rechten und Gebräuchen zuwider sei.

In Erwiederung hierauf hat Johann Mekes von Polle gesagt, daß seine Frau des Todes seines seligen Vaters und seiner Krankheit, laut und vermöge der ergangenen Bekenntnisse und darüber erfolgten Zeugnisse, schuldig wäre, darauf er leben und sterben wolle, daher er sie keinesweges zu schonen, sondern ihm das Recht der Elenden mitzutheilen und den Reichen wie den Armen, den Edeln wie den Unedeln zu strafen, dienstlich angelanget und gebeten.

Welcher beider Parten Zeugnisse, Klage und Beschuldigungen, Rede und Widerrede obgemeldete Herren und Räthe genugsam angehöret, reiflich erwogen und beherziget haben und demnächst erkennen und absprechen wie folgt: Dieweil die Weiber und Männer, so zu Wesenberg hingerichtet, ihren Bekenntnissen nach, so von ihnen gehört worden, darauf gestorben, auch vielfältige glaubwürdige Zeugnisse vieler guten Manne, die bei ihren Eiden und ihrer Seelen Seligkeit bezeugt, was sie vom alten und jungen Johann Mekse gehöret, in's Gericht gebracht und angezeiget, daß des jungen Johann Mekes Ehefrau Anna Soye ihrer beiderseits Krankheit und

des erſteren Todes ſchuldig erfunden iſt, und Johann Soye in ſeiner Verantwortung, die zu Weſenberg geſchehen, keinen gründlichen Behelf, Schutz oder Schirm, womit ſeine Schweſter der begangenen That entlediget werden mögen, den Rechten gemäß vorgewendet und nur eine ſchriftliche Urkunde, darinnen keine Gegenzeugniſſe oder Widerlegung der begangenen That enthalten, vorgebracht, Johann Meks aber nach wie vor bei ſeinen Worten, Zeugniſſen und ergangenen Klagen in Gegenwart ſeines Eheweibes und ihrer Freundſchaft beharret und feſtiglich darauf beſtanden, und bei der Anzeige geblieben, ſein Weib wäre vermöge der gethanen Bekenntniſſe und beigebrachten Zeugniſſe des Todes ſeines Vaters nnd ſeiner Krankheit ſchuldig, — nachdem nun ſothane Bekenntniſſe und Zeugniſſe, wie vor angezogen, in der That ergeben, daß alte Hans Mekes derwegen umgekommen und geſtorben, auch der junge Johann Meks noch mit großer Ohnmacht und Schwäche ſeines Leibes und Lebens behaftet, und der klagenden Parten angebrachte Klage nebſt Bekenntniſſen und Zeugniſſen mit Grunde Rechtens nicht widerlegt worden: ſo ſoll Anna Soye, nach Inhalt göttlicher, kaiſerlicher beſchriebener und landläufiger Rechte, ihrer begangenen unchriſtlichen jämmerlichen That nach leiden und in die Pön der Strafe gefallen ſein.

In Urkunde deſſen und zur Befeſtigung der Wahrheit habe ich Vogt, obgemeldet, meines Amtes Ingeſiegel wiſſentlich unten an dieſen Brief hängen laſſen, der gegeben und geſchrieben iſt zu Weſenberge nach Chriſti unſers Herrn Geburt funfzehnhundert im vier und vierzigſten Jahre.

Das anhängende Siegel iſt noch wohl erhalten und zeigt im Wapen einen geharniſchten Ritter mit der Lanze in der Rechten und einem Schild mit dem Ordens-Kreuze in der Linken, mit der Umſchrift: Lulef Lappe to Wesenberg (ſo hieß d. Amtsvorgänger von Huin v. Anſtenraidt, der deſſen Siegel noch gebrauchte.)

Daß Anna Soye nicht selbst belangt und zur Erkärung auf die Klage der Anverwandten ihres kranken Mannes angehalten wurde und ihr Bruder mit ihren andern Verwandten sie vor Gericht vertheidigen mußten, erklärt das damals allgemein geltende livländische s. g. umgearbeitete oder systematische Ritterrecht Buch I, Cap. 28 § 3, wornach Mägde und Weiber Vormünder haben mußten „an einer jeden Klage, auf daß man sie nicht überzeugen möge, was sie vor Gericht sprechen oder thun." Daß aber Johann Soye nur die Gültigkeit des Zeugnisses der Mitschuldigen seiner Schwester anzustreiten sich getraut, weil diese als Leibeigene gleich den Sclaven der Römer kein genügendes Zeugniß wider einen Freigeborenen ablegen konnten, ja daß er auf die Replik von Johann Meks wegen Verurtheilung seiner des Giftmordes schuldigen Frau nichts zu erwiedern vermocht, zeigt deutlich, daß auch er sich von der Schuld seiner Schwester in dieser Sache überzeugt hielt und ihr Schweigen bei der schweren Anklage und des Mannes Bitte um ihr Todesurtheil mußte auch das Gericht und den ganzen Umstand vollkommen davon überzeugen, daß sie das angeschuldigte Verbrechen in der That begangen und damit den Tod verdient hatte. Die Strafe des Mordes, wie der Verrätherei und des Kirchen-Raubes war nach den alten Ritterrechten Buch III., Cap. 3 § 3 das Rad. Doch scheint über den Mord durch Zauberei und Vergiftung schon um die Mitte des 16. Jahrh. dieselbe Rechtsansicht geherrscht zu haben, welche 100 Jahre später durch den Verfasser des ehstländischen Ritter- und Landrechts Philipp Crusius später von Krusenstierna im 1 Art. 2 Tit. V Buche daselbst nach den Lehren des damals so berühmten Criminalisten Benedict Carpzow in

Ehſtland förmlich Geſetzeskraft erlangte in den ganz theologiſch eingekleideten Worten: „So viel höher die göttliche Majeſtät verletzt und geunehret wird, wenn der Menſch von Gott gar abfällt, ſich aus deſſelben Bunde, darin er in der heiligen Taufe angenommen worden, begiebt und mit dem Satan wiſſentlich verbindet, ſo viel mehr iſt ſolches billig zu bejammern und deſto härter zu ſtrafen. So demnach jemand ſolcher Geſtalt ſeinen chriſtlichen Glauben verleugnen, mit dem Teufel Bündniſſe machen, umgehen, zu ſchaffen haben, unmenſchliche Unzucht begehen, Zauberei treiben, Menſchen und Vieh mit oder ohne Gift beſchädigen und deſſen überwieſen oder geſtändig ſeyn, auch ſich alſo befinden würde: ſo ſoll derſelbe mit dem Feuer vom Leben zum Tode geſtraft werden. Hätte er aber außerhalb ſolcher Verbündniß jemanden mit Zauberei Schaden gethan, einen ſolchen Zauberer, er ſei Mann oder Weib, ſoll man mit dem Schwerdte richten." Auch heißt es dort im Tit. 13 Art. 1: „Würden Kinder ihre Eltern und Großeltern oder Eltern ihre Kinder und Kindeskinder aus teufliſchem Vorſatz und Eingeben ermorden oder mit Gift und andern verbotenen Mitteln um's Leben bringen, der oder diejenigen ſollen mit dem Rade vom Leben zum Tode geſtraft werden, und ſtehet bei dem Gerichte nach für fallenden Umſtänden die Strafe Andern zum Abſcheu mit Zangen-Reiſſen oder anderer Geſtalt zu ſchärfen" und im Art. 3 ebendaſ.: „Nachdem auch unter Eheleuten eine ſo nahe Affection und Verwandtniß, daß Mann und Frau ein Leib und ein Fleiſch in göttlicher heiliger Schrift genannt werden, ſo ſoll angeregte Strafe, wenn Eheleute eines das andere aus böſem mordlichem Vorſatz umbringen und ermorden, an dem verbrechenden Theile ebenmäßig vollenſtrecket werden."

Unſere Urkunden nun ſchweigen darüber, ob Anna Soye weil ſie mit Zauberei und Gift umgegangen, um ihren Mann und Schwiegervater aus der Welt zu ſchaffen, mit dem Feuer, oder ob ſie als Giftmiſcherin mit dem Schwerdte, oder als Vatermörderin mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht und weil ſie zugleich ihren Gatten mit Gift zu tödten verſucht, dieſe Strafe vielleicht noch durch vorgängiges Reiſſen mit glühenden Zangen verſchärft worden. Am wahrſcheinlichſten aber iſt es, daß die Verbrecherin gleich ihren früher hingerichteten Helfershelferinnen und Mitſchuldigen verbrannt, und vielleicht aus mildrichterlicher Rückſicht auf ihr Geſchlecht und Alter, wie auf ihren Stand geſtattet worden, daß ſie vorher an dem in den Scheiterhaufen geſetzten Pfahl mit dem Stricke erwürget worden, wovon ein Beiſpiel laut Oberlandgerichts-Urtheil v. J. 1698 in Rieſenkampffs Marginalien zum Ritter- und Landrecht Buch V. Tit. 7 Art. 1 vorkommt, ſo wie es nach einer Notiz zu Tit. 10 Art. 1 ebendaſ. um dieſe Zeit auch gewöhnlich war, daß wegen begangenen Mordes, ſtatt der Strafe des Rades der Delinquent mit dem Schwerdte oder Beile enthauptet, aber deſſen Körper ſodann auf das Rad geflochten und der Kopf oben darauf genagelt wurde.

X.

Die Militair-Oberbefehlshaber der Stadt Reval, von 1710 bis 1851.

Zur gefälligen Ergänzung —
denn unſer Wiſſen iſt Stückwerk!

A. Ober-Commendanten, erſte und zweite Commendanten der Feſtung Reval.

1. Fedor Iwannitzky, Brigadier, ward Ober-Commendant der Revalſchen Feſtung nach deren Capitulation mit Ihro Großzariſchen Majeſtät wohlbeſtallten General-Lieutenant und Ritter des weißen Adler-Ordens, Obriſten des Kiewſchen Dragoner-Regiments und Commandeuren der bei Reval ſtehenden ruſſiſchen Truppen Rudolph Felix Bauer, welcher in ſeinem Hauptquartiere zu Harck am 29. Septbr. 1710 die von Ihro Königl. Majeſtät von Schweden wohlbeſtallten General-Major und Vice-Gouverneuren Diedrich Friedrich Pattküll bei Übergabe der Stadt und der Feſtung Reval ausbedungenen 31 Accordspunkte unterzeichnet hatte, die „weil der Herr General-Major und Vice-Gouverneur in einer ſchweren Krankheit verfallen, ſogar, daß Er keine Feder führen können, ſtatt ſeiner von ſämmtlichen Obriſten der Königl. Beſatzung namentlich Magnus Wilhelm Nieroth, nachher Landrath, Otto Rebbinder, Bogislaus von der Pahlen und Berend Johann Mellin, gleichfalls ſchon zu Anfang des folgenden Jahres Landrath, eigenhändig unterſchrieben worden.

2. Wasſilli Sotow, Ihro Großzariſchen Majeſtät Obriſt, wurde wenige Wochen darauf Ober-Commendant von

Reval und traf sofort gegen die vornehmlich unter dem Militaire hieselbst herrschende Pest und deren weitere Verbreitung durch völlige Absperrung der Stadt und der Festung die zweckdienlichsten Maaßregeln.

3. — — — von Delden, General-Major, war schon im Winter 1717 Ober-Commendant von Reval, als Czar Peter Alexejewitsch den ruinirten Hafen in Reval wieder herstellen und diesen Bau mit großer Anstrengung auch von Seiten des Landes bei Anführung der erforderlichen großen Quantität Balken und Steine zum Bau-Material von weitem her, — in kürzester Frist ausführen ließ. Bei einem späteren Besuch in Reval geruhte Kaiser Peter, der Große, begleitet von dem Herzog, seinem nachmaligen Schwiegersohn, Karl Friedrich von Holstein und zweien Prinzen von Homburg am 4. Juli 1723 bei diesem Ober-Commendanten das Mittagsmahl einzunehmen.

4. Abraham Petrowitsch Hannibal, ein Neger von Geburt, den Kaiser Peter I. als Taufvater christlich hatte erziehen und für den Militairdienst ausbilden lassen, geb. 1694 gest. 1781 als General-Lieutenant nnd Ritter des Alexander Newsky- und St. Annen-Ordens, war um 1743 Ober-Commendant in Reval, und wird als solcher in der Beschreibung der am 28. Aug. 1743 in Reval stattgehabten Feier des mit den Schweden am 16. Juli d. J. zu Åbo geschlossenen und von der Kaiserin Elisabeth Petrowna am 19. August ratificirten Friedens mit erwähnt.

5. Fabian Georg von Tiesenhausen, Erbherr von Lautel in der Wieck, General-Major und Ober-Commendant von Reval, starb 1770 als General-Lieutenant und Ritter,

verm. mit Anna Josephine von Hildebrand von Ottenhausen.

6. Johann Michael von Benkendorff, ein Sohn des letzten Burggrafen in Riga und ersten Vice-Präsidenten des Gouvernements-Magistrats in St. Petersburg, Johann von Benkendorff, war 1719 geboren und schon 1725 Page des Kaisers Peters I., 1731 Kammer-Page des Kaisers Peter II. und 1740 Capitain, 1752 Obrist, 1759 bei Zorndorff verwundet und zum Brigadieren befördert, 1762 vom Kaiser Peter III. zum General-Majoren avancirt und zum Commandeuren der Truppen in Narva ernannt, am 1. Februar 1765 auf dem Ritterhause in Riga immatriculirt, 1771 General-Lieutenant und Ober-Commendant in Reval, 1772 Ritter des St Georgen-, auch 1773 des St. Annen-Ordens I. Classe, am 5. Jun. 1773 von der ehstländischen Ritterschaft zum Mitglied aufgenommen, 1774 zu Reval gestorben und am 18. Novbr. begraben.

7. Wilhelm Reinhold von Essen, Erbherr von Kiwwidepäh und Hallick, General-Lieutenant und Ritter des St. Annen- und St. Georgen-Ordens, seit 1775 Ober-Commendant in Reval, starb nach 50-jährigem Militairdienst im 64. Jahre seines Alters zu Reval am 6. Januar 1788.

8. Johann Franz von Kochius, geboren im Mecklenburgischen am 2. Januar 1729, trat schon 1740 in Kaiserlich russische Dienste, in denen er zum General-Lieutenant befördert, 1788 Ober-Commendant zu Reval, auch Chef des Garnison-Regiments bieselbst und, nach dem von der russischen Flotte am 2. Mai 1790 über die Reval bloquirende schwedische Flotte erfochtenen glänzenden Siege, General von der Infanterie ward, so wie er auch Ritter vom St. Annen-Or-

den 1. Classe und Großkreuz vom St. Wladimir-Orden 2. Classe war, zu Reval gestorben am 29. Septbr. 1797. Er war vermählt mit Dorothea Elisabeth von Knorring, geb. 1740, gest. am 19. März 1809, nachdem sie auch ihre einzige Tochter Anna Wilhelmine Elisabeth von Kochius, noch kurz vor des Mannes Tode am 23. Jul. 1797 vermählt mit dem Majoren Georg Gustav Baron von Fersen, am 12. Mai 1801 erst 21 Jahr alt durch den Tod verloren hatte.

9. Graf Diego (?) Castro de Lacerda, russisch Kaiserlicher General-Lieutenant und Ritter, ward Commendant von Reval am 9. Novbr. 1797.

10. — — — — Gorbunzow, Obrist, nachher General-Major, ward Commendant in Reval im Mai 1800.

11. Graf Paul von Tiesenhausen, Erbherr von Groß-Sauß, Kotz, jetzt Waldau genannt, Allo, Hermet und Rappel, später Sellie in Harrien, vermählt mit Gräfin von der Pahlen, General-Major und Ritter, wurde am 9. Jan. 1802 zum Commendanten von Reval ernannt, auf seine Bitte jedoch 1806 bereits Allergnädigst des Dienstes entlassen. Am 11. Febr. 1815 wurde er einhellig zum ehstländischen Ritterschaft-Hauptmann erwählt, was er jedoch nur bis zum 24. April d. J. blieb. Zu Ende des Jahrs 1827 zum Mitglied eines Dirigirenden Senats in St. Petersburg erhoben und im folgenden Jahre zum Praesidenten der Allerhöchst niedergesetzten Commission zur Redaction des evangelischen lutherischen neuen Kirchengesetzes für Rußland verordnet, wurde er demnächst zum Geheimenrathe befördert und bei Aufhebung jener Commission und Bestätigung der neuen

Kirchen-Ordnung und Gesetze am 28. Decbr. 1832, mit dem weißen Adler-Orden belohnt und zum Praesidenten des neu errichteten evangelisch-lutherischen General-Consistoriums ernannt, 1841 zum wirklichen Geheimenrath erhoben, im Mai 1845 jedoch auf seine Bitte verabschiedet und mit Pension und dem vollen Gehalte eines Senateuren auf seine Güter entlassen. Er ist seit dem 9. Septbr. 1842 Ehren-Mitglied der Allerhöchst bestätigten ehstländischen literärischen Gesellschaft.

12. Gregor von Berg, General-Major und Ritter, wurde mittelst Allerhöchsten Befehls vom 26. Octbr. 1806 znm Commendanten von Reval ernannt, daselbst er am 31. Decbr. anlangte und Tages darauf seinen Dienst antrat. Hier traf er bei der Bloquade des Revalschen Hafens von der englisch-schwedischen Flotte i. J. 1809 so gute Anstalten zur Befestigung des Hafens, daß es zu keinen ernstlichen Feindseligkeiten kam und auch i. J. 1810 das feindliche Geschwader sich nicht über Nargen hinaus auf unsere Rhede wagte. Am 2. April 1812 zum Chef der 5. Infanterie-Division ernannt, vereinigte er sich alsbald mit dem Witgensteinschen Corps, dessen erste Linie er commandirte. Nach der Schlacht bei Klaesnitza am 28. Jul. zum General-Lieutenant befördert, wurde er im August nach den Schlachten bei Kochanowa und Polotzk mit dem St. Annen-Orden 1. Classe, nach der Vertreibung des Feindes aus Polotzk am 8. Octbr 1812 mit dem St. Wladimir-Orden 2. Classe belohnt. Beim Einzuge der russischen Truppen in Berlin im März 1813 von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III. mit großer Auszeichnung behandelt, wurde er nach Verdrängung des Feindes aus Groß- und Klein-Görschen am 20.

April mit dem Kaiſerlichen ruſſiſchen St. Georgen-Orden 3. Claſſe und nach der Schlacht bei Bautzen für ſeine bewieſene Tapferkeit mit dem Königlichen preußiſchen rothen Adler-Orden 1. Claſſe begnadigt, ſchon am 12. Mai aber in einem Treffen bei Reichenbach durch einen Streifſchuß dergeſtalt verwundet, daß er ſein Commando ſofort dem General-Lieutenant Helffreich überlaſſen mußte. Darauf von Sr. Kaiſerlichen Majeſtät zur Heilung nach Reval entlaſſen, ſetzte er, daſelbſt am 20. Jun. 1813 eintreffend, ſeinen Dienſt als 1. Commendant der Feſtung wieder fort. Am 12. Decbr. 1823 zum Generalen von der Infanterie befördert, hatte er das Glück, bei der perſönlichen Anweſenheit Sr. Majeſtät des Kaiſers Alexander I. am 10. Jun. 1825 für die muſterhafte in allen ihm untergebenen Zweigen der Militairverwaltung in Reval befundene Ordnung beſonders belobt zu werden, ſo wie er auch am 28. October 1827 bei dem zu Ehren Sr. Majeſtät des Kaiſers Nicolai I. auf dem Ritterhauſe zu Reval veranſtalteten Banquet von dem Monarchen perſönlich beſonders ausgezeichnet und darauf am 6. Decbr. mit dem Alexander Newsky Orden begnadigt ward. Demnächſt ward er am 25. März 1828 Allergnädigſt zum Militair-Gouverneur von Reval ernannt und ſtarb gerade 10 Jahre ſpäter auch am Marien Verkündigungs-Tage 1838.

13. Friedrich von Scheurmann, Garde-Obriſt und Ritter, Platz-Adjutant zu Reval, wurde mittelſt Allerhöchſten Tagesbefehls vom 6. Decbr. 1826 zum General-Majoren und zweiten Commendanten der Feſtungswerke in Reval ernannt, als ſolcher auch zum Mitglied der ehſtländiſchen Ritterſchaft aufgenommen, vermählt mit Anna von Spafarjew. Später zum Brigade-General nach Finnland verordnet,

wurde er zum General-Lieutenant und Ritter des St. Annen-Ordens erhoben und zum Chef der finnländiſchen Infanterie-Diviſion ernannt, 1848 aber zum Mitglied des General-Auditoriats in St. Petersburg befördert, wo er am 20. Jun. 1850 verſtorben iſt.

14. Woldemar von Patkul, einziger Sohn des weiland Cavallerie-General-Majoren und erſten Ritters vom St. Georgen-Orden, Georg (?) Reinhold Ludwig von Patkul und deſſen Gemahlin Aurora von Lauw zu Schloß-Ober-Pahlen, geb. am 10. Novbr. 1782, trat ſchon als Knabe in den Militairdienſt und wurde, nahe an 17 Jahr alt, den 24. Aug. 1799 Unter-Fähnrich bei dem Semenowſchen Leib-Garde-Regiment, zum Fähnrich avancirt am 27. April 1802, zum Unter-Lieutenant am 24. Jun. 1803, zum Lieutenant am 17. Aug. 1806. Schon das Jahr vorher hatte er ſich am 2. Jul. 1805 vermählt mit der Baroneſſe Marie Eliſabeth von Arpshofen, geb. 1785, geſt. am 6. Mai 1819, und nun nahm er am 5. Octbr. 1806, auf den Wunſch ſeiner Schwiegermutter, ſeinen Abſchied, um die Verwaltung ihrer unweit Narva gelegenen Güter zu übernehmen, trat jedoch, als ſich dies Vorhabeu alsbald zerſchlug, am 20. Decbr. d. J. wieder in den Dienſt und begab ſich ſofort auf den Kriegsſchauplatz nach Deutſchland, wo er in der Schlacht bei Friedland am 2. Jun. 1807 durch ſein unerſchrockenes Vordringen zwar eine Wunde, dafür aber auch den St. Wladimir-Orden mit der Schleife davon trug. Demnächſt am 26. Jan. 1809 zum Stabs-Capitain, am 28. Septbr. 1810 zum Capitain und am 7. Novbr. 1811 zum Obriſt des Semenowſchen Garde-Regiments befördert, wurde er am 19. Oct. 1813 zum Bataillons-Commandeuren ernannt, nachdem er

ſich 1812 wiederholt durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet hatte, ſowohl am 7. Auguſt bei Smolensk, wo er durch ſeine feſte Haltung den Rückzug des vom Feinde gedrängten General-Lieutenants v. Baggehuffwudt ſicherte, als in der blutigen Schlacht bei Borodino am 26. Auguſt, welche auch ihm eine heftige Contuſion am Bein durch eine an ihm vorüberſauſende Kanonenkugel zuzog. Für die erſte ruhmwürdige Waffenthat mit dem St. Georgen 4. Cl, für die andere mit dem St. Wladimir-Orden 3. Claſſe belohnt, zog er im Verfolge des Krieges in Deutſchland nach der Vereinigung der ruſſiſchen Truppen mit den Königlich Preußiſchen durch ſeine bei verſchiedenen Treffen gezeigte perſönliche Bravour die Aufmerkſamkeit auch des Königs Friedrich Wilhelm III. wiederholt auf ſich, der ihm wie früher den Orden pour le mérite, ſo jetzt das eiſerne Kreuz und den rothen Adler-Orden 2. Claſſe verlieh. Nach beendigtem Feldzug ward ihm für ſeine dabei geleiſteten Dienſte auch noch ein goldener Degen mit der Aufſchrift für Tapferkeit, ſo wie die Medaille zur Erinnerung an das Jahr 1812 und die für die Einnahme von Paris i. J. 1814 zu Theil, und wurde er am 30. Aug. 1816, gerade 17 Jahr nach Erlangung des erſten Officier-Grades zum General-Major ernannt. Zugleich erhielt er die Beſtimmung, bei dem Chef der erſten Grenadier-Diviſion zu bleiben und ward ihm am 9. Oct. 1816 vorläufig das Commando der 1. Brigade dieſer Diviſion übertragen, er aber ſpäter am 6. Oct. 1817 als Chef dieſer Brigade förmlich beſtätigt. Laut Tagesbefehls vom 13. Septbr. 1824 zur Armee gezählt ward er bei Anweſenheit des Prinzen Carl Friedrich von Sachſen-Weimar in St. Petersburg Sr. Königl. Hoheit zu beſondern Aufträgen zugeordnet,

nachher aber am 14. März 1825 zum Commandeur der zweiten Garde-Infanterie-Brigade ernannt nnd nächſtdem mit dem Orden der heil. Anna 1. Claſſe begnadigt, wozu ihm ſpäter auch die Kaiſerliche Krone noch verliehen ward. Am 16. März 1828 zur Suite Sr. Kaiſerlichen Majeſtät übergeführt, ward er abermals abgeordnet zu beſondern Aufträgen Sr. Königl. Hoheit des damaligen Erbprinzen, nachherigen Großherzogs Carl Friedrich von Sachſen-Weimar und Eiſenach. Daher konnte er auch, obwohl ſchon am 25. März d. J. Allergnädigſt zum erſten Commendanten von Reval ernannt, den Dienſt hier doch erſt am 7. Novbr. 1828 antreten. Für ſeinen Dienſteifer auch in dieſer Stellung ward er, wiederum im 17ten Jahre nach ſeiner Ernennung zum General-Majoren, am 10. April 1832 zum General-Lieutenant befördert und nach wenig Jahren mit dem St. Wladimir-Orden 2. Claſſe belohnt, auch nach einem Zeitraum von abermals nahe an 17 Jahren am 6. Decbr. 1848 Allergnädigſt zum Generalen von der Infanterie erhoben. An ſeinem 50-jährigem Dienſt-Jubiläum den 24. Aug. 1849 erfreute er ſich der allgemeinſten Theilnahme und verdienten Anerkennung und erhielt zugleich ein ehrendes Dankſagungs- und Glückwünſchungsſchreiben von dem Rathe der Stadt, ward hiernächſt auch von Sr. Kaiſerlichen Majeſtät für ſeinen ein halbes Jahrhundert hindurch treu und eifrig fortgeſetzten Dienſt mit dem Kaiſerl. Königlichen weißen Adler-Orden belohnt. Er iſt bereits ſeit dem 24. Jun. 1842 Ehren-Mitglied der Allerhöchſt beſtätigten ehſtländ. literäriſchen Geſellſchaft.

15. Anton Tunzelmann von Adlerflug, Garde-Obriſt und Ritter, und ſeit 1829 Platz-Major zu Reval, ward mittelſt Allerhöchſten Tagesbefehls vom 27. Jul.

1849, am Geburtstage der gerade damals zum Seebade hier in Catharinenthal weilenden Kaiſerlichen Hoheit, Großfürſtin Caeſarewna Maria Alexandrowna, zum General-Majoren und 2. Commendanten von Reval Allergnädigſt befördert.

B. Port-Commandeure und Kriegs-Gouverneure von Reval.

1. Alexius von Schelting, Contre-Admiral und Commandeur des Revalſchen Ports, geb. am 13. Dec. 1710 geſt. am 28. Febr. 1780.

2. Fürſt Alexander Gortſchakow, General-Major und Ritter, Militair-Gouverneur von Reval. Er beſtätigte die mit Allerhöchſter Genehmigung entworfene, vom Rathe zu Reval am 24. September 1800 bekannt gemachte und in Ausübung gebrachte Verordnung zur Beförderung guter Polizei in dieſer Stadt und zur Anweiſung für das Verfahren des nach Aufhebung der Statthalterſchafts-Verfaſſung in Reval neu errichteten mündlichen Gerichts in geringfügigen Rechtsſtreitigkeiten.

3. Alexei Grigoriewitſch Spiridow, geb. 1754, geſt. zu Reval am 18. März 1828, war als Flotte-Lieutenant bereits bei der Vernichtung der türkiſchen Flotte in der glänzenden Seeſchlacht bei Tſchesme am 24. Jun. 1770 zugegen, zu welchem Siege ſein Vater, der Admiral Grigory Spiridow, ſo weſentlich beigetragen hatte, daß der Oberbefehlshaber, Fürſt Alexei Orlow, den Sohn beauftragte, die Nachricht von den Erfolgen dieſes für die ruſſiſche Marine ſo glorreichen Tages der Monarchin in St. Petersburg perſönlich zu überbringen. Seit 1772 Capitaine-Lieutenant, befehligte er verſchiedene Schiffe im baltiſchen Meere, leitete 1779 bereits als Capitain die Expedition der Fregatte Wjät-

ſcheslaw nach dem Nord-Cap, nahm als Capitain-Commodore von 1780 bis 1784 an den Campagnen der ruſſiſchen Flotte im mittelländiſchen Meere Antheil, führte ſeit 1785 als Contre-Admiral in Archangelsk den Oberbefehl über die Escadre im weißen Meere, trug in dem Kriege wider die Schweden unter dem Oberbefehl der Admirale Greigh und Tſchitſchagow in den Jahren 1788 bis 1790 weſentlich mit zu den glücklichen Erfolgen bei und wurde 1791 dafür mit dem St. Georgen-Orden 4. Cl. belohnt, 1792 aber zum Port-Commandeuren von Reval ernannt, und nachher zum Vice-Admiralen avancirt, 1797 mit dem St. Annen-Orden 1. Cl. begnadigt, und 1798 zum Oberbefehlshaber des Kriegshafens in Reval befördert, 1803 auch zum Kriegs-Gouverneuren von Reval erhoben, was er blieb, ſelbſt als im Auguſt 1808 Prinz Georg von Holſtein-Oldenburg zum General-Gouverneuren von Ehſtland ernannt ward. Als Admiral 1811 zum Port-Commandeuren und Civil-Oberbefehlshaber von Archangelsk verordnet, erhielt er dort 1812 die brillantenen Inſignien des ihm ſchon 1807 Allergnädigſt verliehenen Alexander-Newsky-Ordens und wurde 1813, da der inzwiſchen zum Kriegs-Gouverneur von Reval und General-Gouverneur von Ehſtland ernannte Prinz Auguſt von Holſtein-Oldenburg an dem Freiheitskampfe wider die Franzoſen perſönlich Theil nehmend ſich noch bei der activen Armee im Auslande befand, als ſtellvertretender Militair-Gouverneur und Oberbefehlshaber des Kriegshafens nach Reval zurück verſetzt, welche Stellung er auch nach der Rückkehr des Fürſten im J. 1814 behielt bis dieſer als Erbprinz von Oldenburg 1816 in ſein Vaterland zurückkehrte und er nun wiederum wirklicher Kriegs-Gouverneur von Reval wurde. Als ſolcher hatte er das Glück am 9. Jun. 1825 Se. Majeſtät

den Kaiſer Alexander I, und nach deſſen unerwartetem Hinſcheiden zu Ende des Jahres, am 27. Oct. 1827 Se. Majeſtät den Kaiſer Nicolai I in Reval zu bewillkommnen und ſich Ihres perſönlich dem in mehr als 50-jährigem treuen Dienſte für Kaiſer und Vaterland ergrauten Veteranen bezeugten monarchiſchen Wohlwollens zu erfreuen. Wenige Monate darauf ließ der Herr ſeinen Diener in Frieden dahin fahren, nachdem demſelben die geliebte Gattin Catharina, verwittwete Kammerherrin v. Tieſenhauſen, geb. v. Schwebs, 60 Jahr alt, ſchon im Auguſt 1824 in die Ewigkeit vorangegangen war.

4. Georg von Berg, geb. am 16. Aug. 1765 zu Holſtfershof in Livland, welches von der hohen Krone ohne Zahlung ſchon am 2. Jun. 1751 ſeinem Vater, dem Generalen von der Infanterie und mehrer Orden Ritter Magnus Johann von Berg, von 12 zu 12 Jahren zur Arrende verliehen worden und in gleicher Weiſe auch ſeinen Söhnen ſtets aufs Neue in Arrende gelaſſen wurde bis zum 2. Jun. 1849. Als erſter Commandant der Feſtung in Reval, General von der Infanterie und Ritter vom Alexander-Newsky, St. Annen, Königl. Preußiſchen rothen Adler-Orden 1. Cl., St. Wladimir-Orden 2. Cl, St. Georgen-Orden 3. Cl., auch der Medaille von 1812 ꝛc. wurde er am 25. März 1828 Allergnädigſt zum Militair-Gouverneur von Reval ernannt, 1830 zu einer Reiſe nach Carlsbad und zu ſeiner in Weimar vermählten Tochter von Ziegeſar beurlaubt, von wo zurückgekehrt ihn das Unglück traf, ſeine Gemahlin Hedwig Dorothea von Berg, geb. von Sivers, zu Euſekül am 28. Sept. 1830 durch den Tod zu verlieren. Dieſer Verluſt beugte ihn dergeſtalt nieder, daß, als er am 11. Jan. 1832 auch ſeinen erſt Tages vorher aus Polen zurückgekehrten hoffnungsvollen

Sohn Magnus von Berg, Capitain der reitenden Garde-Artillerie und Ritter vom St. Annen-Orden 3. und Wladimir-Orden 4. Cl., geb. zu Zaslaw am 18. Febr. 1802, in Folge seiner im Türken- und Polen-Kriege ausgestandenen Strapazen hinscheiden gesehen, er wegen seiner wankenden Gesundheit, seinen Dienstpflichten nicht mehr, wie früher, genügen zu können fürchtete und um seine Entlassung bat, die ihm mit voller Pension am 9. Febr. 1832 Allergnädigst ertheilt ward. In stiller Zurückgezogenheit verbrachte er seitdem den Rest seiner Tage in der Dom-Vorstadt zu Reval im Schooße seiner Familie in dem jetzt der Erziehung armer verwahrloster Kinder gewidmeten Rettungshause auf dem St. Antonsberge neben dem seinem Schwiegersohne Mannrichter Carl Zöge von Manteuffell gehörigen Gartenhause in Friedheim. Hier starb er den Tod eines Gerechten am 25. März 1838.

5. Leonty Wassiljewitsch Spafarjew, geb. auf dem Gute seines Vaters im Kalugaschen Gouvernement am 17. Mai 1766, bereitete sich im See-Cadetten-Corps zu St. Petersburg auf den Seedienst vor und trat 1783 in denselben als Midshipman, wurde allmählig zum Lieutenant und Capitain der Flotte befördert und 1803 beauftragt, die Küsten-Beleuchtung an der Ostsee für die Seefahrer in verbesserter Weise neu herzustellen, was ihm so wohl gelang, daß er zum Obrist avancirt, 1807 zum Director aller Leuchtthürme und Küsten-Telegraphe in den Ostseeprovinzen ernannt ward. Seine Verdienste, die er sich als solcher um die Ostseefahrer erwarb, wurden mehrfältig, auch vom Auslande anerkannt und schon 1813 ihm von der Assecuranz-Compagnie in London eine silberne Vase, mit dem russischen Reichs-Adler und seinem Familien-Wapen verziert, dankbar verehrt. Damals ließ er eine Anzeige aller Feuerbaken und ihrer veränderten Einrichtungen

und allmähligen Vervollkommnung in deutscher und englischer Sprache zu St. Petersburg im Druck erscheinen, 1820 gab er auch eine Beschreibung der im Finnischen und Rigaschen Meerbusen neu errichteten Leuchtthürme in russischer Sprache mit 2 großen Tafeln in Steindruck zu St. Petersburg heraus und eine russische Uebersetzung von Prof Rickers kleiner Schrift über die am 16. Jun. 1820 zu Reval abgebrannte St. Olai-Kirche, und 1823 machte er sich durch einen sauber gezeichneten Atlas des Finnischen Golfs auf 22 Blättern unter russischem und englischem Titel rühmlichst im In- und Auslande bekannt. Schon 1816 General-Major, wurde er 1828 zum Port-Commandeur von Reval und 1829 zum General-Lieutenant erhoben, auch später zum Vorsitzer der Marine- und Ingenieur-Bau-Commission in Reval verordnet. Er war Ritter des St. Annen-Ordens 1., Wladimir-Ordens 3. und Georgen-Ordens 4. Cl.; auch Inhaber der Medaille von 1812 ꝛc. Zunehmender Kränklichkeit und Altersschwäche wegen 1838 seiner Amtsverpflichtungen enthoben und dem Marine-Ministerium zugezählt, vertauschte er seinen vieljährigen Aufenthalt in Reval mit dem auf seinen Gütern in Rußland, wo er in ländlicher Zurückgezogenheit zu Anfang des Jahres 1847 nahe an 81 Jahren alt starb, worauf ihm seine treue Lebensgefährtin Anna geb. von Rosenberg, zu Cronstadt bei ihrer dort verheiratheten Tochter weilend, am 4. October 1847 im 73. Lebensjahre in die Ewigkeit gefolgt ist.

6. Graf Ludwig von Heiden, geb. in Haag den $\frac{25.\text{ August}}{6.\text{ Septbr.}}$ 1772, zu Reval gestorben am $\frac{3}{17}^{\text{ten}}$ Oct., begraben am $\frac{8}{20}$. Octbr. 1850, trat als Capitain-Lieutenant am $\frac{10}{22}$. Nov. 1793 bei der Flotte im schwarzen Meere in den Dienst der russischen Marine, wurde nach verschiedenen Campagnen im schwarzen und mittelländischen Meere als Capitain 1803 zur

baltiſchen Flotte übergeführt, befehligte als Contre-Admiral 1809 und 1810 die ruſſiſche Ruderflotte im Kriege wider England und Schweden und operirte mit derſelben auch 1812 an der preußiſchen Küſte in dem Kriege wieder die Franzoſen und deren Alliirte. Als Vice-Admiral mit dem Oberbefehl über die ruſſiſche Flotte im Mittelmeere von Sr. jetzt regierenden Kaiſerlichen Majeſtät betraut, erfocht er am $\frac{8}{20}$. Octbr. 1827 in Gemeinſchaft mit dem engliſchen Admiralen Edward Codrington und dem franzöſiſchen Admiralen de Rigny den berühmten Sieg bei Navarino über die ägyptiſch-türkiſche Flotte, und half durch deren Vernichtung Griechenlands Freiheit erkämpfen und deſſen Selbſtändigkeit ſichern. Für dieſe Großthat zum Admiralen befördert und mit dem St. Georgen-Orden belohnt, erhielt er auch das Groß-Kreuz des engliſchen Bath-Ordens, des franzöſiſchen Ludwigs-, holländiſchen Löwen- und Wilhelms-, ſchwediſchen Schwerdt- und griechiſchen Erlöſer-Ordens, außer anderen Anerkennungen ſeines hohen militairiſchen Verdienſtes auch von vielen anderen Höfen Europa's. Im Februar 1832 zum Kriegs-Gouverneur von Reval, 1838 auch zum Oberbefehlshaber des Kriegshafens von Reval ernannt, erfreute er ſich hier der allgemeinſten Hochachtung und Ergebenheit, wurde auch am 8. Febr. 1836 in die ehſtländiſche Adels-Matrikel aufgenommen und am 24. Jun. 1842 zum Ehrenmitglied der Allerhöchſt beſt. ehſtl. liter. Geſellſchaft erwählt. Desgleichen erhielt er bei ſeinem 50-jährigen Dienſt-Jubilaeo am 10. Nov. 1845 von allen Seiten Beweiſe der ungeheucheltſten Theilnahme und Verehrung, zu deren Bezeugung ihm auch von der in Reval ſtationirten Abtheilung der Flotte hier in dem Saale des Theater-Actien-Hauſes ein glänzendes Diner gegeben wurde. Noch während ſeiner langwierigen Krankheit im

Sommer 1849 bei der Anwesenheit der Kaiserlichen Familie in Reval, da der General von der Infanterie, W. von Patkul, seine Stelle als Kriegs-Gouverneur vertrat, der General-Lieutenant Goloniſchtſchew aber seine Vices im Stabe des Ober-Commandeuren vom Revalſchen Port versahe, empfing der greiſe Held von Navarino wiederholte Zeichen huldreicher Theilnahme und achtungsvoller Rückſicht von Sr. Kaiſerlichen Hoheit dem Großfürſten Caeſarewitſch und ſeiner erhabenen Gemahlin der Frau Caeſarewna Kaiſerlichen Hoheit und zuletzt auch von Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, deren Erinnerung, als ſein Geſundheitszuſtand ſpäter ſich einigermaßen beſſerte, ſeinen Lebensabend noch erheiterte.

7. Friedrich Benjamin von Lütke, Mitglied der ehſtländ. Ritterſchaft und Erbherr von Awandus in Wierland, ward nach ſeiner Reiſe um die Welt in den Jahren 1826 bis 1829 ſchon im folgenden Jahre Contre-Admiral und nach wiederholten wiſſenſchaftlichen Expeditionen nach Nowaja Semlja ꝛc., deren Reſultate er in verſchiedenen gelehrten Schriften, auch in den Bulletins der Kaiſerlichen Academie der Wiſſenſchaften, als deren correſpondirendes Mitglied bekannt gemacht hat, Erzieher Sr. Kaiſerlichen Hoheit des Großfürſten Conſtantin Nikolajewitſch, Groß-Admiralen der ruſſiſchen Flotte ꝛc. Demnächſt Vice-Admiral, General-Adjutant Sr. Kaiſerlichen Majeſtät und hoher Orden Ritter, auch Präſident des Marine-Unterrichts-Committe's zu St. Petersburg, wurde er am 6. Decbr. 1850 Allergnädigſt zum Oberbefehlshaber des Revalſchen Ports und zum Kriegs-Gouverneuren dieſer Stadt ernannt und trat den Dienſt hier in Reval an den 9. Febr. 1851. Als einer der Stifter der Kaiſerl ruſſ. geogr. Geſellſchaft leitete er deren wiſſenſchaftliche Arbeiten mehrere Jahre hindurch als deren Vice-Präſident und wurde Ehrenmitglied der Allerhöchſt beſtätigten ehſtl. liter. Geſellſchaft zu Reval am 14. März d. J. Ihm verdankt das in Reval ſtationirte

Militair die Errichtung des hieselbst mit Allerhöchster Genehmigung im Hause des Stabes vom Ober-Port-Commandeuren in Reval am 9. Sept. d. J. festlich eröffneten Militair-Klubbs.

XI.

Miscellen.

1. Obrist Skytte's Brief über die Belagerung von Dorpat.

Aus einer Sammlung von handschriftlichen Nachrichten und gedruckten Berichten über Einzelnheiten des nordischen Krieges in einem mäßigen Quartbande zusammen gebunde: im Besitz des Herrn Pastors Theodor Kallmeyer zu Landsen und Hasau in Curland.

Dorpat, den 4 Julii 1704.

Heute sind es vier Wochen, daß die Feinde diese Stadt bloquiret gehalten und Tag und Nacht bombardiret, wie denn seit dem 14. Junii 3000 Bomben eingeworffen sind, welches der Feind annoch stets continuiret und stecken wir mit einander im größesten Elend. Kirchen und Häuser sind vom Feinde im Grunde ruiniret und die Wälle unterschiedliche Mahl niedergeschoßen, welche aber alßbald wieder repariret worden.

Hundert Bürger und Bauern sind theils todt, theils sind ihnen von den Bomben Arme und Beine abgeschoßen, wie auch 70 oder 80 Soldaten. So lange Ich lebe und Volck habe, will Ich mich nicht ergeben, bitte also um Gottes willen um Secours. Es ist zu beklagen, daß Ich keine Ge-

mächer fertig habe, worinn die Kranken kounten geheilet werden: denn wenn ich schon wollte sie unterm freyen Himmel curiren laßen, würden sie doch von den Bomben todt geschlagen werden.

Den 28. passati in der Nacht geschahe ein Außfall, um den Feind auß den Approchen zu treiben, wobei viele vom Feinde geblieben seind. Weil aber die außfallende nicht bey meine ordres geblieben, noch solchen nachgekommen, alß sind sie vom Feinde mit Verluſt repoussiret worden.

Bey diesem Außfall sind geblieben Obriſtlieutenant Brand, 2 Capitainen, 2 Capitain-Lieutenanten, 3 Fähnriche und 30 Gemeine, wie auch 2 Capitain-Lieutenanten gefangen. Den 3. hujus hat der Feind stark mit Feuerkugeln auff die Stadt geschoßen und faſt den gantzen Thurm abgebrant; darum bitte nochmals um Succurs; denn er stets mit Bomben einwerffen anhält und vermuhtlich das Proviant ebenfalß zu verbrennen suchen wird. Mit dem Approchiren hat der Feind bey 100 Schritt näher an die Mauer avanciret, viel näher aber an die contre charpen. Nicht mehr alß einen Gefangenen haben die Unsrigen bekommen, die übrigen hat das neue Volk echappiren laßen.

---

*) Ueber die Belagerung Dorpats von den Ruſſen und die am 14 Jul. 1704 erfolgte Capitulation zwiſchen dem Commendanten, Obriſt Carl Guſtav Skytte und dem ruſſiſchen Feldherrn Scheremetjew iſt Gadebuſch in ſeinen livl. Jahrbüchern III, 2 § 100—107 nachzuleſen, wo auch der von den Einwohnern Dorpats dem Czaren Peter I am 24. Jul. in der St. Johannis-Kirche feierlich abgelegte und eigenhändig unterzeichnete Huldigungseid S. 335 mit abgedruckt und die auf die Einnahme Dorpats von den Ruſſen geſchlagene Gedächtniß-münze genau beſchrieben iſt.

2. Grenzurtheil.

Ex Protocollo Cæsareæ Majestatis, totius Russiæ Judicii Wier- et Jerwiensis sub die 8. Maji 1728.

Urtheil.

In Sachen der Hochgebohrnen, verwittweten Frau Gräfin und Reichs-Räthin von Bellingk, Frau Johanna Margaretha von Tiesenhausen Klägerin an einem, entgegen und wider den Hochwollgeb. Herrn Baron und Landrath Jacob Johann, wie auch den Hochwollgeb. Hrn. Baron, Obristlieutenant und Mannrichter Hans Hinrich Gebrüdere von Tiesenhausen Beklagte am andern Theil 1) wegen des begehrten Heuschlages unter Assama, wie auch Kilpiser und Saxa-Arro, imgleichen Narracks oder Strycke-Arro, 2) daß das Dorf Assama gegen dem Dorffe Abbur möge abgetreten, 3) was an der übrigen Hakenzahl fehle, completiret, und die in actis erwähnte 7 Lose Kerle extradiret, 4) an der bey der Revision annotirten losen Kerle und Hofsbedienten Stelle gute besitzliche Bauern abgetreten, 5) an Statt der weit entlegenen Dörffer die nahe am Hofe befindliche, als Kullakaia und Abbaia eingeräumet, 6) die promittirte Urkunden und Briefschaften, in specie aber das alte Wackenbuch ausgeantet, 7) die gefällte und weggeführte Balken ersetzet, 8) quævis damna, so durch die Vieh-Seuche erlitten worden, gut gethan, 9) richtige Grentzen geleget, und dann 10) der aufgerichtete Transact gehoben werden, wird zufolge Ihro Kaiserl. Mayt Erl. General-Gouvernements sub d. 23. & 31. Martii

dieſes jetzt laufenden 1725. Jahres ertheilten Resolutionen nebſt derſelben Beylagen, auch auf die von Fr. Klägerin in termino übergebene unumgängliche Vorſtellung und Bitte cum allegatis sub A et B, ſamt was abſeiten Herren Beklagten in einer Rechtsbefugten Abfertigung und Bitte cum allegat: sub sign.: ☉, ☾ & ♂ dagegen iſt beigebracht worden, die gehaltene Zeugen-Verhöre und oculaire Inspection und perſöhnliche Visitation, wie nicht weniger, ſo von beyden Theilen loco Re- et Duplicæ mündlich ad protocollum recessiret und angetragen, und die producirte originalien, nach fleißiger Verleſ.- auch genauer und reiffſinniger Erwägung deßen allen von dem Kaiſerl. Wier- und Jerwiſchen Manngerichte hiermit definitive für Recht erkannt.

Obzwar Frau Klägerin, die Hochgeb. verwittwete Frau Gräffin und Reichs-Räthin von Vellingk, geb. von Tiefenhauſen, in ihrer überreichten unumgänglichen Vorſtellung und Bitte beybringet, wasmaſen des Vergleichs erſter Punkt ausdrücklich im Munde führe, daß ihr die Hoflage Borckholm, NB. mit allen von Alters her dazu gehörigen Wieſen, Hölzungen ꝛc. abgetreten werden ſollte, welchem zuwider aber der Heuſchlag zu Aſſama, wie nicht weniger Kilpiſer und Sara-Arro, item Narracks oder Strycke-Arro ihr nunmehro wieder alles Recht disputirlich gemacht werden wollen, ohnerachtet ihr wollſeel. Herr Vater den erſten gegen eine anderweitige Wiederlage von denen Bauern genommen und dem Hoffe zugeleget, ihr wollſ. Hr. Großvater auch ſchon das Narracks-Arro gegenſeitigem eigenem Vorgeben nach durch einen getroffenen Kauf der Hoflage incorporiret und das Kilpiſer nebſt Sara Arro von undenklichen Jahren her nach dem Hofe gehöret habe: So erhellet jedoch ex scrutinio testium ad interrog. spec. 1 art. prob. 1 et 2, daß der Aſſamaſche Heuſchlag von Alters zu dem Aſſamaſchen Dorffe gehöret habe, und ad artic. prob. 3 deponiren test. 3, 4, 5 et 6, daß der wollſ. Hr. Landeshöfding v. Tiefenhauſen

den Heuſchlag quæstionis denen Aſſamaſchen Bauern abgenommen, gleich dann auch ſolches annoch in mehrern durch derer eydlich abgehörten Bauern ad interrog. spec. 6 artic. prob. 3 gethanen Ausſage dergeſtalt beſtärcket worden, daß nemlich der quæstionirte Heuſchlag jederzeit dem Aſſamaſchen Dorffe gehörig geweſen, rhe er von Frau Klägerin wollſeel. Hrn. Vater nach Borckholm gezogen worden, und ad artic. reprob. 1 befeſtigen Zeugen dieſes ebenmäßig, daß näml. der Aſſamaſche Heuſchlag von Alters her nach dem Aſſamaſchen Dorffe gehöret. Und da nun alſo aus jetzt angezogenrr und mit einem Eide beſtärckter Ausſage zur vollen Gnüge iſt erwieſen und dargethan worden, daß der Aſſamaſche Heuſchlag nicht von Alters und im Anfange dem Hofe zugehörig geweſen, beſondern nachher allererſt dahin iſt genommen worden; als kann auch nunmehro derſelbe ſo vorkommenden Umſtänden nach und vermöge des zwiſchen beyderſeits Parthen rrrichteten Transacts um ſo viel weniger Frauen Klägerin, als welcher tenore transactionis das Dorff Aſſama nicht mit iſt cediret und übertragen worden, zugebilliget werden, beſondern es wird ihr derſelbe hiermit völlig ab und dem Dorffr Aſſama hingegen vollſtändig zu erkant. Was aber hiernächſt Kilpiſer und Sara-Arro betrifft; ſo mögen ſelbige Frau Klägerin um ſo viel weniger denegiret werden, als HHrn. Beklagte auch dagegen nichtes eingewandt, beſondern vielmehr in ihrer rubricirten Rechts befugten Abfertigung und Bitte zugeſtanden und gebilliget. Auch wird nunmehro denen 2 Geſindern als des Lure Jürri und Peter Bertels hiedurch alles Ernſtes unterſaget, ſich fernerhin der Sara-Arro, als worinnen ſie eo tempore, wie der Aſſamaſche Heuſchlag denen Bauren iſt abgenommen worden, einige Stücker Heuſchlages hinwieder erhalten, gänzlich zu enthalten, und keinesweges mehr daſelb-

ſten zu mähen, beſondern es haben ſelbige ſich nunmehro ſo vorkommenden Umſtänden nach des Aſſamahſchen Heuſchlages nach advenant derer andern darnach gehörigen Bauren mit zu bedienen, zu nutzen und zu gebrauchen. Ebenmäßig wird auch der Narracks- oder Stryche-Arro jedoch ohne die Streu-Geſinder Frau Klägerin hierdurch gerichtlich dergeſtalt adjudiciret und zugeleget, daß neml. der Hoff Borckholm ſich bloß derjenigen Freyheit und des juris in ſelbigem bediene, welche ſelbiger von Alters her darein gehabt, dabeneben aber auch denen Narrackſchen ſowoll, als übrigen benachbarten und vorjetzo HHrn. Beklagten von dem Gute Borckholm zugehörigen Bauren ihr an Heuſchlägen und der freyen Hölzung darein competirendes Recht in allen ungekränket und unabgekürtzet verbleibet. Dabeneben aber wird ſowoll Klagendem, als auch Beklagtem Theile hierdurch alles Ernſtes unterſaget, keinem Frembden und nicht dazu gehörigen ohne beyderſeits Consens das jus lignandi keinesweges zu geſtatten noch zu vergönnen. Ob nun woll HHrn. Beklagte in ihrer Rechts-Befugten Abfertigung und Bitte vorwenden wollen, daß der Narrackſche Wald und Arro nimmermehr nach der Hoflage Borckholm gehöret habe, beſondern es ſey jederzeit ein separirtes Stück und keine Hoflage geweſen; zu dem auch aus der sub sign. ♂ beygelegten Mannrichterl. Grentzführung § 1, 2 & 3 zu erſehen ſtände, daß der Arro ſowol, als der darauf befindliche Wald nicht der Borckholmſche, ſondern der Narrackſche Arro genennet worden; ferner, ſo hätten ſie auch weder die Hoflage noch das Dorff Narrack nicht cediret, einfolglich auch nicht den darnach gehörigen Wald: ſo erhellet jedoch ex effato testium ad artic. prob 6, daß der Narracks-Wald oder Arro von alten und ewigen Zeiten nach dem Hofe Borckholm auch gehörig geweſen; und aber in dem er-

richteten und hieselbst producirten Transact § 1 expressis verbis enthalten stehet, daß das Gut Borckholm mit allen darzu gehörigen von Alters her Grentzen, Rechten und Gerechtigkeiten, Äckern, Heuschlägen, Wiesen, Hölzungen ꝛc. an Frau Klägerin sey cediret und abgetreten worden; zudem wird auch von teste 4. & 5to ad art. prob. 8vum endlich deponiret und ausgesaget, daß zu Narrack nimmermehr eine adeliche Hoflage gewesen, die Mannrichterl. Grentzführung auch hiergegen nichtes zu behaupten vermag; allermaßen selbige dergestalt ist verzeichnet worden, wie es von denen Partheu angetragen und nicht, wie es a judice ist approbiret und decidiret worden: Dahero es dann bey dem in diesem Fall obangeregtermaßen gegebenen rechtl. deciso sein Bewenden haben muß. Ferner belangend punct. 3. & 4tum so wird desfalls folgender gerichtlicher Ausschlag ertheilet, daß, weilen bey der gehaltenen oculairen Visitation und geschehenen Untersuchung testante protocollo sich hervorgethan hat, wasmaßen Frau Klägerin wegen des gehabten manquements derer ihr laut Transact zugelegten und cedirten sieben Revisions-Haken in ihren überkommenen Dörffern bereits eine vollständige, billige und hinlängliche Ersetzung erhalten, daß also in qualitate et quantitate die zugelegte Revisions-Haken ihre Richtigkeit nunmehro erlanget haben; auch hat sich bey der Untersuchung gezeiget und hervorgethan, wasmaßen von denen in der Revision angeführten Bauren bereits einige Todes verfahren, auch weggeloffen seynd, und von dem wollseel. Hrn. Baron und General-Majorn von Tiesenhausen auf seine andere Güter hingesandt worden, und also ante transactionem von hier weggekommen, einfolglich andere hingegen in deren Stelle haben zugeleget werden müßen. Daß nun aber Frau Klägerin an der bey der Re-

vision annotirten losen Kerle und Hofsbedienten Stelle gute beseßliche Bauren hinwieder abgetreten werden mögten, verlanget; so kann ihrem Ansuchen um so viel weniger hierin deferiret werden, als notorisch, daß bey der ehemaligen hier im Lande gehaltenen Revision auch ledige Kerle und Hofsbedienten seynd angeführet und in der Hakenzahl gerechnet worden; hiebeneben aber wird HHrn. Beklagten hierdurch gerichtlich injungiret und auferleget, des Schützen Ewa Michel seinen Sohn, Namens Hinrich sowoll, wie auch die in Frau Klägerin eingekommenen unumgänglichen Vorstellung und Bitte benandte und unter Herren Beklagten gehörigen Gütern befindliche 3 Bauermägde, immaßen von selbigen auch dagegen nichtes erhebl. hat eingewandt werden können, sogleich an Frau Klägerin hinwieder zu extradiren u. abfolgen zu laßen. 5) Concernirend die gebetene Verwechselung und Umtauschung derer Dörffer, so hat solches bereits durch den am 3ten hujus hieselbst publicirten und in rem judicatam ergangenen Mannrichterl. Abscheid seine Abhelfflichemaße erhalten, und kann selbige zuwider des Transacts und ohne Einwilligung HHrn. Beklagten keinesweges zugebilliget und zugestanden werden. 6) Die gebetene Extradition und Ausantwortung derer Urkunden und Briefschaften anlangende, so seynd derselben bereits 6 in originali hieselbst produciret und eingeleget worden, welche denn auch sogleich und in soferne tenore transactionis beglaubte Abschriften an HHrn. Beklagten davon werden seyn abgegeben, an Frau Klägerin extradiret und ausgegeben werden sollen, wobeneben aber auch HHrn. Beklagte ihren eigenen und freywilligen Anerbiethen gemäß sich werden angelegen seyn laßen, daß, falls sie in dem Sterbhause annoch mehrere der Hofflage Borckholm angehörige Documenta finden sollten, selbige sodann ebenmäßig an Frau Klä-

gerin abzuliefern. Was nun 7) die Erſetzung der auf ordre Mit-Brklagtens des Hochwollgeb. Hrn. Barons und Landraths Jacob Johann von Tiefenhauſen an dem Narracks-Arro gefällten und weggeführten Balcken betrift; ſo iſt zuforderſt weder das quantum derſelben, noch auch das vermeinte pretium davor angeſetzrt, und rechtlicher Arth nach verificiret worden, zudem auch denen von dem Hoffe Borckholm separirten und HHrn. Beklagten zugehörigen Dörffern ebenmäßig das jus lignandi darin zuſtändig iſt, daß alſo keine Erſetzung desfalls mit Beſtande Rechtens hat zugebilliget werden können. Gleichergeſtalt hat auch 8) wegen des durch die Vieh-Seuche hieſelbſt umgrkommenen Viehes und desfalls geſuchten Gutthuung noch zur Zeit nichtes zugeleget werden mögen, allermaßen abſeiten Frau Klägerin nicht iſt designiret und beygebracht worden, wie viel ſie desfalls erſrtzet und gut gethan zu haben vermeinet, zudem auch die Anzahl nach mehr wohlbemelter Frau Klägerin Herauskunft nach Borckholm nicht mehr wie 3 Ochſen und 8 Kühe beſage testis. 2 ad interr. spec. 15 art. prob. 16 jurato gethanen Außage grweſen, dahero denn auch beyderſeits liligirende Parten ſich wegen dieſes Punkts gütlichen zu vereinbahren, werden angelegen ſeyn laßen, in Entſtehung deßen aber ſoll auch hierüber ferner ergrhen und erkannt werden, was Rechtens ſryn wird. Was nun 9) die Regulirung der Grentzen betrift, ſo hat ſolche ohne Landmeßer nicht füglich geſchrhen können, dahero denn auch dieſes annoch hat ausgeſetzet und verſchoben werden müßen, bis Einer in der Landmeßer-Kunſt wohl erfahrner wird können herbeygeſchaffet werden, da alsdann auf dem Fall, die Grenze auf ferneres Anhalten richtig wird können reguliret und eingerichtet werden. Was nun 10) und ſchließlichen wegen Hebung des einmahl zwiſchen beyderſeits litigir-

enden Parten errichteten und gerichtlich confirmirten Transacts abseiten Frau Klägerin hat angetragen werden wollen, so ist solches nicht hujus fori, hat auch darüber nicht erkandt noch decidiret werden können, und dieses alles compensatis expensis V. R. W. Publicatum, in dem Kaiserl. Wier- und Jerwischen Manngerichte, den 5. May anno 1725.

W. R. v. Grünewald.
(L. S.)

O. W. v. Dittmar.
(L. S.)

H. H. v. Rosen.
(L. S.)

Carl Henrich Brehm,
Secrs. et hujus judicii Notrs.

Copiam hanc cum vero suo originali consonam esse vidi, testorque.

Carl Henr. Brehm,
Secrs. & huj. jud. Notrs.

3. Ordnung der Bauern *).

Wie sie sich gegen ihre Obrigkeit verhalten sollen, mit aller Gerechtigkeit, Zins, Zehenden, Versetzung, Verbürtung,

*) Copie aus des seligen alten Jönnis Maydell's Buch, welcher ist Admiral, auch Statthalter auf Lode gewesen, und ehstländischer Ritterschaft-Hauptmann i. J. 1597, s. Moritz Brandis Collect. S. 283. Aus jenem alten Maydellschen Buche hat der durch seine Liebe zu den alten Rechten und Freiheiten wie zur Geschichte Ehstlands bekannte Mannrichter Gustav v. Lode in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. diese bisher unbekannte Bauerordnung aus dem 16. Jahrh. in seine Collectaneen mit aufgenommen, aus denen wir sie gegenwärtig mittheilen zur Ergänzung der alten livischen Bauerrechte in Dr. F. G. von Bunge's Beiträgen zc. dritter Anhang S. 81 — 87, vgl. dessen Geschichte der Rechtsquellen in seiner Einleitung in die liv-, ehst- u. curländische Rechtsgeschichte § 54 zc., auch Dr. C. J. A. Paucker's Quellen der Ritter-Lehn- und Landrechte S. 82—91.

Verkauffung, und alle andere zufällige Nutzbarkeit, Herrn-Gerechtigkeit, mit Gewichte, Grentz-Scheidinge, Maße zu verfälschen, Speise, Getränke und alles, was der Obrigkeit in Wacken, Arbeit, Ausgaben, Lieferung zufället und gehöret, nichts außen beſcheiden, Straffe und Poen der Brüche dabey, die Gnade aber ſtehet bei jeder Obrigkeit.

Die jährige Wacken.

1 Alle die vorige Reſtanzien der Einkunfft, die nachſtändig von dem vorigen Jahre verblieben, müßen ſie einbringen, bezahlen und richtig machen.

2. Darnach die Wacken-Gerechtigkeit, vorher einzubringen, nach der Wacken-Gelegenheit 1 Rind, 1 Schwein, 1 Schaaf, Hüner, Eyer, Butter, Brod und was fonſten die alte Gewohnheit, nach Anzahl der Wacken mitbringet.

3. Hierauff empfänget die Herrſchafft oder der Amptmann das Wacken-Geld, nach Landes und des Ortes Ordnung. ſampt uffgeloffene Reſt, Bröcke und Kirchen-Zinſe.

4. Hierauff wird durch den Thäter ausgerufen oder durch den Landknecht: der zu klagen hat, der klage und klage feſt, ſo ferne er nicht in Wacken-Straffe und Urtheil will verfallen ſeyn. Wacken-Straffe iſt 4 paar Ruthen und ein alt Marck; in den Kercken-Block, der fälſchlich klaget: ſeyndt es aber Halß-Sachen, hat andere Straffe nach beſchriebenen Rechten.

5. Auf warhaffte und beweißliche Klagen gibt man nach Landes Recht und nach Verwirckung der That Urtheil und Sentenz durch die Obrigkeit und 6 alte erfahrene und beſitzliche Bauren *).

*) Ein Beiſpiel davon findet ſich bei einem Hexerproceß unter Fegfeuer v. J. 1617 im Inlande 1840 Nr. 22 Sp 341—344, da die

6. Darauff wird abgeleſen, ſo offt man Wacken hält, dieſe nachfolgende Regel, darnach ſich der Bauersmann weiß zu verhalten und vor Schaden zu hüten:

7. Es ſoll ſich keiner verdreiſten oder unterſtehen, zu verläugnen gebauete Felder, als Buſch-Acker, Lombſen, Rödinge, Huer-Acker und dergleichen, dar die Obrigkeit Zinß und Zehnden vor gebühret; welcher darüber beſchlagen wird, iſt der beſäeten Plätzen mit ſammt dem Korn an die Obrigkeit verfallen: dem Amptmann ein Marck, in die Küchen ein Schaaff und 14 Tage bey Waßer und Brod im Gefängniß.

8. Der ſeine Zinß und Zehenden nicht ausliefert vor Martini dahin, dar es ſich gebühret, hat verbrochen nach dem Alten 1 Marck, er habe denn ſonſten rechte und warhafftige Entſchuldigung.

9. Es ſoll auch keiner keinen Unbekannten oder Fremden hauſen oder herbergen, es ſeyn Teutſchen, Bauren, Mann oder Weib, er ſoll es im Hoffe ankündigen. Geſchiehet es: wegen der Übelthäter, als Diebe, Mörder, Räuber, und andere entlauffene friedloſe Übelthäter, dar einer darüber beſchlagen wird, entgilt der Wirth des Gaſtes nach gleicher Straffe.

10. Es ſoll keiner kein Bier im Dorffe verkrügen, es ſey ihm denn von der Obrigkeit zugelaßen, oder er verbricht zum erſten Mahl ein halb Marck, zum andern Mahl ein Marck, zum dritten Mahle die Tonne mit Bier mit alle.

11. Es ſoll auch keiner dem Paſtoren ſeine Zins und Zehenden, was er von ſeinem Lande geben ſoll jährlichen, nicht unterſchlagen, bey Straff mit Ruthen.

Bauern das Recht eingebracht, welches die jährlichen Richter darauf als Urtheil ausſprachen.

12. Es soll keiner außer der Ehe mit seinem Weibe leben, besondern sich in der Kirchen, nach christlicher Ordnung binnen einem halben Jahr ehelichen laßen, bey Poen 2 Marck in der Kirchen, 2 Marck der Obrigkeit, 2 Marck dem Pastoren, oder 3 paar Roden einem jeden am Pranger *).

13. Es soll auch keiner dem andern sein Gesinde abspannen bey Straff 4 Marck in der Kirchen, 2 Marck der Obrigkeit, oder der Dienstbote soll zusammt dem Abspanner mit Ruthen gestraffet werden vor jeder männiglichen, in welchem Dorff es sey geschehen **).

14. Es soll auch kein Hußmann den andern übersetzen mit ungebührlicher Rente oder Bothe (Both-Korn); wo einer darüber beschlagen wird, sollen der Obrigkeit verfallen seyn alle die Bothe, die Höwet-Summa oder ausgelehnet Korn dem Auslehner ***).

15. Es soll auch keiner mächtig seyn zu verlehnen oder zu verkauffen jenig ding, an Viehe, Pferde, Ochsen, Kühe, Schaaffe, Bock oder Ziege, Korn, Honig, Wachs, Wild, Wildwahren und dergleichen: er soll es im Hofe erstlichen praesentiren ****).

---

*) Vgl. Wieck-Oeselsches Lehnrecht Buch IV, Cap. 1, Art. 2.

**) Die 1645 renovirte Landes-Ordnung setzte eine Strafe von 30 Thalern auf das Verlocken und Abspenstigmachen des Gesindes s. Ehstl. Ritter- und Landrecht B. IV Tit. 17 Art. 7 u. B. V Tit 34 Art. 2, auf die Verleitung der Bauern, ihre Herrschaft zu verlassen und zu verlaufen, war aber eine Strafe von 40 Thalern gesetzt mit Beziehung auf schwedisches und römisches Recht, s. ebend. B. V Tit. 34 Art. 1.

***) Ohne Zweifel ist diese Verordnung noch älter als die im Art 7 des zu Wosel am 25. Aug. 1595 auch über Wucher getroffenen Landtagsbeschlusses in Brandis' Collect. S. 239 u. 242. Auf diesen gründet sich aber das von Crusius verfaßte Ritter- u. Landrecht B. IV Tit. 3 Art. 1.

****) Man erkennt hieraus wie sich allmählig die Leibeigenschaft und der Herrschaft Recht an des Leibeigenen Vermögen und selbst erworbenem Eigenthum entwickelt hat

16. Es ſoll keiner in ſeinem Hauſe halten falſche Maaß und Gewicht, wer darüber beſchlagen wird, iſt ein Kerckbott (Kirchenbuße) mit 4 paar Ruthen.

17. Wer Gräntze verfälſchet, wenn er upflöget, Grentz-Kreutz oder Zeichen auf andere Stätte bringet oder verkehret, der ſoll nach Landrecht am Halſe geſtraffet werden, oder mit 40 Marck. Hierzu gehöret muthwillige Anzündung und Brand der Gräntze und Wildnißen *).

18. Wer ſeine Zäune nicht beßert um den Acker und Heuſchläge, Garten oder dergleichen, ſoll dem Nachbaren, wenn dar Schade geſchiehet, gelten und der Obrigkeit büßen, nach eines jeden Orts Bewilligung, iſt des Amtmanns Trankgeld **).

19. Der in der Wacken nicht erſcheinet zu rechter Zeit, hat verbrochen dem Höwet-Verwalter 2 Marck, oder 14 Tage in der Koſten bei Waßer und Brod.

20. Der in der Wacken einen ſchläget, dem gehöret eine Steupe von vier paar Ruthen, ohne alle Gnade; wundet er ihn, die Strafe findeſt du in den Gerichts-Articuln ***).

21. Der in der Dreſchens Zeit die Riegen verſäumet, iſt ein Schaaff zur Straffe zum erſten mahl, zum andern mahl in's Gefängniß, das dritte mahl ein paar Ruthen; das Schaaf verzehren die andern Dreſchers.

---

*) Vgl. Ehſtl. Ritter- und Landrecht B. V Tit. 30 Art. 1 von Verrückung und Verfälſchung der Grenzen und Grenzmahlen, auch Tit. 31 Art. 5 und Tit. 33 Art. 6.

**) Vgl. Wieck-Oeſelſches Lehnrecht B. II Cap. 10, Ehſtl. Ritter- und Landrecht B. V Tit. 38 Art. 2.

***) Ohne Zweifel ſind hier die Artikel der liviſchen Bauerrechte 2—8 gemeint ſ. v. Bunge und Paucker a. a. O. S. 84 u. 85, wenn nicht etwa das Wieck-Oeſelſche Lehnrecht B. II Cap. 2 am Schluß, — wo die halbe Mannbuße für jede Verſtümmelung der Art als Strafe feſtgeſetzt iſt, für jeden verſtümmelten Finger aber eine beſondere Markbuße, — darunter verſtanden worden iſt.

In den Zehenden

gebühret der Obrigkeit von allem das zehende Theil:
vom Hacken — an Rocken — 2 pfund;
Lombſen, Rödinge oder Buſchland geben beſonderlich, darnach das Korn wohl ſtehet und das Stück groß iſt,
vom Hacken — Gerſten ſoviel als des Rockens,
— — — Hafer der Gelegenheit nach,
— — — Weitzen ebenmäßig;
der viel geſäet hat giebt viel.

Hierzu legen ſie ihre Wacken oder Bier, und alle die Unkoſtunge betreffende dar auff gehet, in Küchen und Keller und Stall, im Ab- und Zureiſen.

Ein Schaaff . . . . } vom Hacken
„ Fuder Heu . . . } jährliche
„ Fuder Stroh . . } Gerechtigkeit.
4 Stück Hühner . . . }

2 Pfd. Klein-Flächſen-Garn, ihr eigen Flachs,
3 Pfd. Flächſen und } verſpinnen ſie; aus dem Hofe
5 Pfd. Hede . . . } wird der Flachs dazu gegeben.

Wulle verſpinnen ſie und wirken, nach Gelegenheit und Nothdurfft des Hofes-Geſindes,
Ein Sack vom Hacken,
Ein Strick,
Einen alten Thaler zu Wacken-Geld;
Einen ſtarken Arbeiter mit ſeinem eigenen Ausſpenniger täglich vom Haken, und helffen, mit ihrem eigenen Brod, in der Arbeits-Zeit Heu auffnehmen, Rocken und Sommerkorn abſchneiden.

4. Ehſtniſcher Bauern-Eid.

Zu einer Probe, wie das Ehſtniſche in unſern Gerichten vor vielleicht 250 bis 300 Jahren geſprochen und geſchrieben worden, ſtehe hier nach einer alten Handſchrift, früher im Beſitz des weiland Hrn. Regierungsraths C. v. Koskull in Reval, jetzt des Hrn Obriſtl. und Ritter R. v. Toll zu Kuckers, nachſtehendes buchſtäblich genau daraus entnommenes Formular zu einem

Pauren Eydt in Eſtniſcher Sprache.

Myuna Matz Seysſa ſyn, ninck wanno Jumal ninck ſe auſa kochto wasto Ett ſe Metz on Ryſebitery Perra Metz, Sedda tunnisto minna omma Inge Paleke päle ny kuy moho †) Chriſtus pehap aytama omma Rickütze.

Daß iſt auff deutſch.

Ich Matz ſtehe hier vndt ſchwere bey Gott vndt dem Erbaren Rechte *), daß dieſer Puſch dem Ryſebitter zugehörig ſey. Solches bekenne Ich auf meiner Seelen Seeligkeit, alß mir Chriſtus helffen ſoll in ſein Himmelreich.

Alia forma **).

Itzt ſtehe Ich N. N. hier, ſo du Richter von mir begehreſt, daß ich von Rechtes wegen bekennen ſoll, daß dieſe Landt, da ich auf ſtehe, Gottes vndt mein verdient Landt ſey, daß ich von Altersher beſeßen vndt gebraucht habe: So ſchwere ich bey Gott und ſeinen Heiligen, alß mich Gott ſoll richten

†) Undeutlich, vielleicht meno zu leſen, ſtatt des heutigen mind.

*) Gericht. Das oberſte Rechtſ oder der oberſte Rath war das Oberlandgericht oder Collegium der Herren Land-Räthe.

**) Dieſe zweite Eidesformel findet ſich auch in der Handſchrift Lodeſcher Collectaneen des weiland Hrn. Prof. Ricker's nach Art. 45 der alten livlſchen Bauerrechte eingeſchaltet.

am jüngſten Tage, daß dieß Landt Gottes vnd mein verdient Land ſey, daß Ich und mein Vater von Alterß beſeſſen und gebrauchet haben. So ich unrecht ſchwere, ſo gebe es vber mein Leib vndt Seele, vber mich vndt alle meine Kinder vnd vber alle meine Wohlfahrt bis ins 9te Glied.

---

5. Ein Livländer unter den Sultanen in Egypten.

In der jetzt ſeltenen Schrift: E. G. Happelii größeſten Denkwürdigkeiten der Welt oder ſogenannten Rationes Curioſae, in welchen eingeführet, erwogen und abgehandelt werden allerhand Hiſtoriſche, Phyſikaliſche und Mathematiſche, auch andere Merkwürdige Seltenheiten ꝛc. Hamburg gedruckt und verlegt durch Thomas von Wiering in güldenem A B C bey der Börſe 1689, 4. wird eines Livländers erwähnt in der Nachricht: von der Soldanen Regierung in Egypten.

Die berühmten Soldanen aus dem Turcomaniſchen Stamme ſind: der 1. Ulberg, ein Türke; der 4. Bibers beygenannt Abdahir, die Chriſten heißen ihn Bendeutar; dieſer hat Antiochia erobert. Der 8. war Chalil Melick Sereff, der ſich der Stadt Ptolemais bemächtigte und die Chriſten gänzlich aus Syrien und Paläſtina vertrieben hat, ein gräulicher Tyrann und Bluthund. Der 11. war Laginus, ein Deutſcher aus Liefland, welcher den gefangenen Herzog wieder frey gegeben. Der 16. hieß Ismael Almelek Asſalik; dieſer war der berühmte Geographus Ismael Abulfeda, von welchem Grovius in praefat. Charosmi ſchreibet. Das Ende der Regierung fällt in das Jahr 1355.

Über dieſen Sultan Laginus aus Livland und den von ihm freigelaſſenen Herzog von Meklenburg theilt Johann Gottfr. Arndt in der lieſl. Chronik anderem Theil, Halle 1753 S. 55 Anm. c mit Beziehung auf den Herzog Barwin, Herrn von Roſtock, der 1257 den Rigiſchen Bürgern in ſeinen Häfen die Zollfreiheit zugeſtanden hatte, folgendes mit: Daß dieſe Herzoge in eigener Perſon in Liefland Dienſte gethan, davon erzählet uns Alb. Krantz in ſeiner Vandalia lib. VII Cap. 45 eine merkwürdige Begebenheit, ohne doch das Jahr anzugeben, in welchem ſie ſich zugetragen haben ſoll. Der Herzog Heinrich von Meklenburg war in der türkiſchen Gefangenſchaft grau geworden, als ihn ſein Herr, der Sultan fragte: Wilt du wol zur Ehre deines Chriſti, deſſen Geburtsfeſt die Chriſtenheit morgen feiern wird, frei ſein? Es ſtehet in Deiner Hand, o Herr! antwortete der Herzog, mit deinem Knecht zu machen, was du wilt. Wer ſolte mich aber wol zu den Meinigen ſchaffen? Meine Gemahlin und meine Kinder haben mich ſchon lange unter die Todten gerechnet. Es iſt nicht an dem, verſetzte der Sultan. Ich vernehme von deinen Landsleuten, daß den Deinigen ſehnlich nach dir verlanget. Damit du aber ſehen ſolſt, daß ich von deiner Herkunft und deinen Umſtänden wiſſe, ſo wirſt du dich erinnern, daß zu der Zeit, da du unter deinem Vater in Liefland zu Felde gingeſt, ein gewiſſer Zeugmeiſter (machinarum magister) demſelben gegen die Feinde treffliche Dienſte gethan. Ich bin derſelbe; ich bekam nachher unter den Tartaren eine vornehme Stelle, und unter dieſer Nation bin ich noch höher geſtiegen. Ich ſpreche dich frey und gebe dir unſerer vorigen Spießgeſellſchaft wegen noch dieſen Reiſepfennig; worauf er ihn reichlich beſchenkte und vergnügt nach ſeinem Vaterlande beförderte.

Eine ähnliche Geschichte findet sich in dem unlängst im 14. Jahrgang der Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin 1849 erschienenen historischen Aufsatz von F. Boll zu Neu-Brandenburg: des Fürsten Heinrich von Meklenburg Pilgerfahrt zum heil. Grabe, 26-jährige Gefangenschaft und Heimkehr S. 102 ff. und wird das Jahr 1297 als das seiner Befreiung aus der Gefangenschaft angegeben und sein Befreier der edle Ladschin genannt, welcher bekannt unter dem Namen Malek el Mansur, um jene Zeit den Thron der Sultane zu Kairo bestiegen und Mitleid hatte mit dem dort für heilig gehaltenen hartgeprüften Fürsten Heinrich.

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen literärischen

Allerhöchst bestätigten Gesellschaft,

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge u. Dr. C. J. A. Pancker.

Band VI. Heft 3.

Reval,
Verlag von Franz Kluge.
1851.

XII.

Narva's Belagerung und Einnahme von den Ruſſen, nach Aufzeichnungen daſiger Einwohner im Jahre 1704.

—

Die Eroberung von Dorpat und Narva durch die Ruſſen war der erſte entſcheidende Schritt zur Vereinigung der deutſchen damals Schwediſcher und Poiniſcher Bothmäßigkeit unterworfenen Oſtſeeprovinzen mit dem mächtigen Rußlande. Nähere Nachrichten über dieſe ſo einflußreiche Begebenheit von glaubwürdigen Zeitgenoſſen und unverdächtigen Augenzeugen können daher nur willkommen ſein, wofern ſie auch zur genauern Kenntniß der Umſtände, unter welchen ſich dieſe Thatſache ereignet hat, Einiges beizutragen geeignet ſind. In ſolcher Vorausſetzung lieferte dieſes Archiv für unſere vaterländiſche Geſchichte ſchon zu Ende des 2. Bandes i. J. 1843 „Hermann Poorten's, Kaufmanns und Rathsverwandten in Narwa, Aufzeichnungen über die Belagerung und Einnahme dieſer Stadt im Jahre 1704. Des ſeligen Ricker's Vermuthung, daß dieſe von ihm, einem gebornen Narvenſer, ſorglich copirten und aufbewahrten alten Kalender-Notizen von Hermann Poorten herrühren, widerlegt ſich durch die neuaufgefundenen ähnlichen Kalender-Aufzeichnungen, welche wir der gefälligen Mittheilung des Herrn Ingenieur-Obriſten und Ritters Dr. H. A. G. von Pott in Narva verdanken, in welchen des ſchon vor jener Zeit zu Reval erfolgten Todes des Rathsherrn Poorten Erwähnung geſchieht. Herr von Pott überſchreibt ſeine im Herbſt 1848 der ehſti. liter. Geſellſchaft überſandten Kalender-Aufzeichnungen: Noch ein zweiter *Αὐτόπτης* der Belagerung Narvas i. J. 1704, und leitet dieſe Mittheilung mit folgenden Worten ein:

Auf auffallende Weiſe von Feindeskugeln ganz durchlöchert ſchauen ſeit bald 150 Jahren die kupfernen Wetterfahnenknöpfe der gothiſchen Giebel-Dächer Narva's auf die Gottlob! jetzt fried-

lich belebten Straßen herab. Sie laſſen bedauern, daß in neuerer Zeit eine Art Heroſtratismus die letzten Reſte altväterlicher Vorzeit hier und da vernichtete, wie z. B. die hieſigen Prunkthüren mit ihren Seitenwänden und Verzierungen aus fein gemeißeltem Geſtein, mit ihren Wapen und Inſchriften und zierlichem Schnitzwerk. Noch vor Kurzem zierte eine ſolche ſchön ausgeſtattete Eingangs-Thür ein Privathaus dem Marktplatze und dem alterthümlichen Rathhauſe gegenüber. Die redenden Embleme mußten einer glatten, nichtsſagenden ganz gewöhnlichen Thüre weichen. Möchten ſich doch die wenigen noch vorhandenen letzten Reſte alterthümlicher Kunſt in Narva den Nachkommen erhalten. Wie droben die Wetterfahnen auf den Höhen der Giebel an die Schreckenstage von 1704 erinnern, ſo thun dies auch manche Kellerwohnungen noch in einigen uralten Häuſern der ſogen. Altſtadt Narwa's. Da befindet ſich in der Tiefe, mitten zwiſchen andern Kellern ein Herd, jedes Tageslichts beraubt, doch ſorgſam angelegt, um das damals ſo oft bedrohte Leben vor Bomben-Gefahr möglichſt zu ſichern und zugleich am wärmenden, ernährenden Feuer geängſtigte, vielleicht zahlreiche Familien zu erhalten; wohl auch um die erſten heftigſten Anfälle von Raub und Plünderung im Fall der Eroberung der Stadt erfolgreich von ſich abzuwenden.

Redender noch als jene ſtummen Zeugen ſind die uns hinterlaſſenen Aufzeichnungen von Augenzeugen, welche ſelbſt in dem Sturme und Drange der Kriegszeit, Ruhe und Faſſung genug behielten, um ihre Erlebniße und die Ereigniße des Tages in dieſer bewegten Zeit niederzuſchreiben. Bis jetzt ſind uns ſolcher täglichen Aufzeichnungen in Narva vom Jahre 1704 in durchſchoſſenen Kalendern aus Riga zwei völlig verſchiedene bekannt geworden. Sowohl die nach Ricker's Abſchrift in dieſem geſchichtlichen Archiv Bd. II S. 312—317 abgedruckten, im Original ſchon dem Verlöſchen nahen Kalender-Bemerkungen über Narwa's Belagerung und Einnahme durch die Ruſſen, als auch eine zweite nachſtehend mitzutheilende Original-Aufzeichnung der einzelnen Umſtände jenes geſchichtlichen Ereigniſſes fanden ſich unter den Papieren im Archive des Narva'ſchen Magiſtrats. Jene hat Rickers mit nicht geringer Mühe bis auf einige nicht zur

Sache gehörigen Einzelnheiten, die er weggelaſſen, vollkommen richtig und genau copirt. Dieſe befinden ſich gleich jenen in einem völlig wohlerhaltenen mit dem durchſchoſſenen Papiere 39 Blätter, wovon 24 bedruckt ſind, enthaltenden Liefländiſchen Kalender des weiland Predigers an der Barnau und Aſtronomi M. Georgii Krüger auff das Jahr 1704, Riga bey G. M. Nöller. Dieſes Manuſcript iſt in mehrfacher Hinſicht wichtig. Zuvörderſt in Beziehung auf die Belagerung der Stadt und diejenigen Maaßregeln, welche die Schweden zu deren Vertheidigung trafen. Sodann berichtet uns der Verf. mehrere Perſonalien, inſonders Todesfälle Narva'ſcher Einwohner und Anderer, da in Narva kein Kirchenbuch vom Jahre 1704 exiſtirt, indem die Stadt damals ihre Kirchen verlor, wie Gadebuſch III, 2 S. 355 ſchreibt, „weil die Einwohner vergeſſen hatten den Herrn darum zu bitten", ſo wird der Mangel an Kirchen-Nachrichten durch dieſes ſehr ſorgfältig geführte Tagebuch wenigſtens bis zum 9. Auguſt einigermaaßen erſetzt. Endlich beweiſet daſſelbe unwiderſprechlich, daß der fleißige Sammler für die vaterländiſche Geſchichte, der verſtorbene Oberlehrer J. H. W. Rickers in Reval ſich irrte, als er Hermann Poorten, Kaufmann und Rathsverwandten in Narva, als muthmaßlichen Verf. der im Archiv a. a. O. mitgetheilten Kalender-Nachricht bezeichnete. Denn zufolge der jetzt aufgefundenen konnte Hermann Poorten daran gar keinen Antheil haben, da er noch vor dem Anfange jener erſt mit dem 23. April 1704 beginnenden Kalender-Bemerkungen verſtorben iſt. Er war nämlich ſchon am 27. Febr. 1704 Nachmittags um 3 Uhr mit ſeiner Frau, ſeinem Sohne Hermann und Monſieur Adam Heinrich Schwartz nach Reval abgereiſt. Daſelbſt erkrankte er und am 10 März erhielt man in Narva Briefe aus Reval vom 7. März, daß der Rathsverwandte H. Poorten dort am 5. März des Abends zwiſchen 9 und 10 Uhr ſelig entſchlafen ſey. Am 20. März kehrte ſeine Wittwe von Reval nach Narva zurück, am 21. wurde ihres Mannes ſterbliche Hülle nach Narva gebracht und am 3. April von dem Paſtor Hellwig in der deutſchen Kirche begraben, wobey auch 7 Carmina vertheilt wurden.

Da die jetzt ruſſiſche Kirche damals der deutſchen Ge-

meinde diente, ſo wurde Poorten wahrſcheinlich in dieſer beerdigt. Aber ein Leichenſtein, der ſeine Ruheſtätte bezeichnete oder eine Poorten'ſche Familien-Gruft iſt in dieſer Kirche nicht zu finden. Der ſteinerne Fußboden iſt daſelbſt jedoch im Laufe der Zeit geebnet und bei der Gelegenheit ein Theil der mit Nummern, Wapen und Inſchriften verſehenen dicken Leichenſteine durch gewöhnliche Pliten erſetzt; ein anderer Theil aber iſt durch mehr hundertjähriges Betreten ſo abgeſchliffen worden, daß die Namen und Inſchriften unleſerlich geworden und kaum die Nummern darauf noch erkennbar ſind.

Da der Narva'ſche Kaufmann Abram Anikiews Sohn Lawrezow gegenwärtig gerade mit Auszierung des Innern dieſer Kirche beſchäftigt iſt, indem er auf ſeine Koſten alle heiligen Gegenſtände in derſelben **restauriren**, ſo wie ſämmtliches Schnitzwerk an den Einfaſſungen und Rahmen der Gemählde darin aufs Neue anſtreichen, verſilbern und vergolden läßt, ſo habe ich zur Erinnerung an den frühern Zuſtand einige der bibliſchen Denkſprüche, die ſich unter und über ſolchen befanden, vor dem blauen Farbenanſtrich, der ſie vernichtete, durch genaue Abſchrift der Nachwelt zu erhalten geſucht.

Ueber dem Gemählde im Allerheiligſten, Chriſti Einſetzung des heiligen Abendmahls darſtellend, ſtand dem Beſchauer zur Rechten in goldner altgothiſcher Schrift auf ſchwarzem Grunde:

Selig iſt der und heilig, der Theil hat an der erſten Auferſtehung. **Apocal. 20, 6.**

zur Linken aber:

Selig ſind, die zum Abendmahl des Herrn berufen ſind. **Apocal. 19, 9.**

Unter dem Gemählde war geſchrieben:

Wer mein Fleiſch iſſet und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken. Denn mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe und mein Blut iſt der rechte Trank. Ev. Johannis 6, 54. u. 55.

Unter einem Gemählde des ſterbenden Erlöſers am Kreuze ſtanden gleichfalls auf ſchwarzem Grunde folgende Worte in ſchwediſcher Sprache mit goldenen Buchſtaben:

Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1 Cor. 2, 2.

Anno 1682.

Auf einem andern von dem Zahn der Zeit sehr mitgenommenen, fast zerstörten Gemählde, auch das heil. Abendmahl vorstellend, finden sich in einem aufgeschlagenen Buche die kaum noch leserlichen Einsetzungsworte links: Unser Herr Jesus, in der Nacht ꝛc. rechts: Nehmet hin und esset ꝛc. unten G. H. G.

Ueber jenen Worten aber **Renovatum Anno Dom. 1693 d. 1. Decbris.**

Ueber der Thür zur Kanzel befinden sich zwei in Holz geschnitzte Wapen, ohne Zweifel derjenigen, welche diese Kanzel erbauen ließen. Das dem Beschauer linker Hand, heraldisch jedoch rechts stehende Wapenschild wahrscheinlich des Mannes zeigt im blauen Felde 2 goldene sechseckige Sterne und zwischen denselben eine, einem kleinen goldenen Fähnlein gleichende Figur, links hin gerichtet. Unter derselben links sehend ein goldenes Mondsviertel. Die Helmdecken golden und blau.

Das zweite Wapenschild muthmaßlich von der Familie der Frau zeigt in dem gleichfalls blauen Felde ein rundes goldenes Gefäß, einer runden Brunnen Einfassung gleichend, worüber ein sechseckiger goldener Stern schwebt. Die Helmdecken auch golden und blau unterschlagen.

Unter diesen beiden Wapen steht mit gothischer vergoldeter Schrift auf schwarzem Grunde: Predige die Predigt, die ich dir sage. Jon. 3, 2.

An der Seite der zur Kanzel führenden Treppe stehet eben so: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Joh. 8, 47. Noch befindet sich in dieser Kirche *) das wohlerhaltene Votivbild eines vormaligen Einwohners von Reval Claus Grambow, der 1589 dort Mitglied des Raths war, später

*) Fremden ward sonst in derselben auch ein sehr merkwürdiger kostbar verzierter Sarg eines in Narva zur Zeit der Schwedenherrschaft verstorbenen Hrn. von Brakel gezeigt, dessen und seiner Ahnen kleinen Wapenschilder in getriebenem versilbertem Kupfer den Sargdeckel umgaben. P. . r

aber ſich in Narva niedergelaſſen haben mag und am 30. Mai 1608 als Rathsverwandter in Narva das Protocoll des Magiſtrats daſelbſt unterzeichnet hat. In alt deutſcher ſchwarzer Tracht kniet er betend mit gefaltenen Händen vor dem Heiland, der ihn ſegnet. Zu ſeinen Füßen findet ſich ſein Wapenſchild: im blauen Felde drei vielblättrige Blumen (gleich Aſtern) von Goldfarbe, deren acht Blätter grün aufſteigen. Die mittlere Blume gerade aufgerichtet, die beiden andern zu ihrer Seite links und rechts etwas niedergebogen. Unter ihnen ein Theil hügliger Erde. Über dem geſchloßenen Turnierhelm iſt eine Wulſt von abwechſelnd blauer und goldener Tinktur, auf welchem die im Schilde beſchriebenen drei Blumen wiederkehren. Die Helmdecken golden und blau. Links von dieſem Wapen ſteht ein anderes Schild mit einem Monogramm oder **Siglum**, wahrſcheinlich dem gewöhnlichen Signet und Handelszeichen des Mannes, mit ſeinem Namen Clawes Grambow und der Jahreszahl 1607.

Nach dieſer Abſchweifung, welche die Freunde und Kenner vaterländiſcher Alterthümer dem Referenten zu Gute halten wollen! kehren wir zu dem Verfaſſer unſeres Tagebuchs, einem Adjutanten der Narva'ſchen Bürger-Compagnien und wahrſcheinlichen Handelsmanne der Stadt, und zu ſeinen Aufzeichnungen in dem Liefländiſchen Kalender von 1704 zurück. Dieſe hat er faſt täglich, oft mit ſehr bleicher Dinte hineingeſchrieben, weshalb denn viele Stellen wie die von Rickers copirten Kalender-Notizen nur mit vieler Mühe und mehrmals auch nur mit Hülfe der Loupe entziffert werden konnten. Dennoch darf ich mich verſichert halten, daß die hier nachfolgende Copie nicht weniger auf diplomatiſche Genauigkeit Anſpruch zu machen hat, als die Abſchrift von Rickers, wenn auch die eigenthümliche Ortographie des Verfaſſers das pflichtmäßige Wiedergeben auch dieſer Eigenthümlichkeit des Originals ſehr erſchwerte.

Da bei Aufbewahrung geſchichtlicher Aktenſtücke durch eine Copie es immer unangemeſſen iſt, Einzelnheiten derſelben, auch wenn ſie nicht eigentlich mit zur Hauptſache gehören, auszulaſſen, ſo theile ich, außer den Notizen über Geldeinnahmen und Ausgaben des unbekannten Verf., die niemand intereſſiren können, alles genau mit, was der erwähnte Kalender Geſchichtliches auf

den durchschossenen Blättern uns aufbewahrt hat. Die Erlaubniß zur Veröffentlichung des Inhalts jener modernden Blätter, um ihn der Nachwelt zum Nutz und Frommen der Geschichte meiner zweiten Vaterstadt für alle Zukunft zu bewahren, verdanke ich dem Wohlwollen des um diese Stadt hoch verdienten Herrn Justiz-Bürgermeisters Johann Köhler hieselbst.

Dr. H. A. G. von Pott.

Im Frühling 1850 theilte Herr Pastor Kallmeyer d. J. zu Landsen und Hasau in Curland der ehstländischen literärischen Gesellschaft die von ihm selbst gefertigte saubere Abschrift eines in seinen historischen Sammlungen sich vorfindenden Journals von der Narvischen Belagerung mit, der er folgende kurze Einleitung voransendet.

Das Journal der Narvischen Belagerung vom Jahre 1704 findet sich handschriftlich in einem mäßigen Quartbande meiner Sammlung, der außerdem noch mehrere gedruckte Gelegenheitsschriften und schwedische Schlachtberichte aus der Zeit des nordischen Krieges enthält. Die Handschrift dieses Journals ist in einem sonderbaren Zustande. Sie macht auf den ersten Blick den Eindruck der Übersetzung eines ungeübten Schülers, die vom Lehrer vielfach verbessert worden. Von Anfang bis zu Ende sind Worte und ganze Zeilen häufig ausgestrichen und durch andere über den Zeilen oder am Rande ersetzt worden. Anfänglich glaubte ich daher auch wirklich eine Übersetzung (vielleicht aus dem Schwedischen) vor mir zu haben, fand aber später, daß die Art der Verbesserungen dieser Ansicht nicht ganz entsprach. Besonders paßte dazu nicht, daß ein Vorfall beim 8. July erzählt wird, hier aber ganz gestrichen worden ist und dann mit ganz andern Wendungen unter dem Berichte des folgenden Tages wieder gegeben wird. Daher scheint mir jetzt wahrscheinlicher, daß in der Handschrift der eigene Entwurf des Verf. vorliegt, den er später in Hinsicht der Schreibart und der genauen Darstellung einzelner Begebenheiten vielfach verbessert hat. Wer dieser Verfasser gewesen sein mag läßt sich nicht genau bestimmen, obgleich er öfter von sich spricht. Gewiß ist nur, daß er sich während der ganzen Belagerung in der Stadt befand, sich zur schwedischen oder deutschen Partei rechnete und mit großer Genauigkeit alle

Vorgänge in Erfahrung zu bringen ſich bemühte. Er ſpricht (d. 4. Aug.) von ſeinem Quartier, aber auch (den 9 Aug.) von ſeinem Hauſe, und mag bei Erſtürmung der Stadt in ruſſiſche Gefangenſchaft gerathen ſein. Denn nach der Einnahme Narvas von den Ruſſen bat er um ſeine Befreiung, den 20. Aug. erlangte er ſolche wirklich und ſchiffte ſich mit dem Obriſtlieutenant Sternſtrale, welcher als Commandant von Iwangorod mit ſeiner Mannſchaft freien Abzug erhalten hatte, nach Reval ein, wo ſie auf der Rhede bei der Inſel Carlos am 1. Septbr. wegen Windſtille vor Anker gehen und einige Tage zubringen mußten bis die Paſſagiere alle mit Böten abgeholt und zur Stadt gebracht werden konnten.

Der Inhalt des Journals wird zwar durch die Anführung vieler unwichtiger Einzelnheiten bisweilen etwas langweilig, möchte aber für die Geſchichte und Topographie der Stadt Narva nicht ohne Wichtigkeit ſein, wie er denn auch durch des Verf. Genauigkeit ganz geeignet ſcheint, manches Schwankende und Unſichere in der Geſchichte dieſer Belagerung, beſonders in Hinſicht auf das Benehmen des Commandanten der Feſtung, General-Majoren Horn und auch des Zaren Peter I. während und nach der Belagerung entſchieden feſtzuſtellen.

Th. Kallmeyer.

Wenn wir nun A. die von Rickers uns aufbehaltenen Kalender-Bemerkungen, B. das von dem Hrn. Obriſten von Pott hier unten mitgetheilte Tagebuch und C. das von Herrn Paſtor Th. Kallmeyer uns zugekommene Journal mit D., den in Dorpat bekannt gewordenen, ſchon von Gadebuſch in ſeinen livländiſchen Jahrbüchern dritter Theil 2. Abſchnitt § 110—113 über die Belagerung und Einnahme von Narva und Iwangorod gelieferten Nachrichten zuſammen faßen, ſo fehlt uns nur noch die von dem Letztern S. 355 angeführte ſehr ſeltene **Continuatio Diarii cum descriptione expugnationis fortalitii Narvae in Livonia armis Czareae suae Majestatis factae sub imperio Domini Campi-Mareschalli Baronis de Ogilvy. Ex castris Moscouiticis ante Narvam d. 24 Aug. 170.** um ein möglichſt vollſtändiges Bild der in Rede ſtehenden Belagerung und Einnahme von Narva zu gewinnen. Mit Berückſichtigung der unter A. ſchon früher in

unſerm Archiv bekannt gemachten und unter D. von Gadebuſch veröffentlichten Dorpater Nachrichten über die betreffenden Kriegs-Operationen in und vor Narva folgen demnach hier die Aufzeichnungen und Berichte der beiden bisher unbekannten Augenzeugen in Narva unter B. und C. der Zeitfolge nach neben einander geſtellt. Indem ſo einer den andern ergänzend oder berichtigend ohne früher von ihm gewußt zu haben, um ſo glaubhafter die Ereigniße jedes Tages, wie ein jeder davon unterrichtet geweſen, treu und gewiſſenhaft ſchildert, werden wir Schritt für Schritt dem Ziele zugeführt, und wird ſich die größere oder geringere Umſicht und Zuverläßigkeit der Berichterſtatter beim Gegeneinanderhalten ihrer Nachrichten um ſo deutlicher heraus ſtellen und der Leſer über die Glaubwürdigkeit des Berichteten nicht lange in Zweifel bleiben. Auch die neueſte Schilderung der Belagerung Narva's von Lundblad in ſeiner Geſchichte Carls XII. überſ. von Jenſſen Theil I. S. 312–318 wird nach den hier mitgetheilten Einzelnheiten gleich den früheren Darſtellungen von Adlerfeld, Gordon, Nordberg, Voltaire, Haiem, Bergmann und andern Geſchichtſchreibern des nordiſchen Krieges mehrfach noch vervollſtändigt und hin und wieder auch wohl berichtigt werden können.

Paucker.

Im Jahre 1704.

B. Den 8. Januar wurden mir 2 Pferde wegk genommen näbſt meinem Knecht Mart & den Bauren Filka Marimoff, indehme ſie in den Waldt nach Holtz gefahren; mier unwiſſend aber, daß ſie nach der Ingermannländiſchen Seite gefahren. Gott erſetze mir den Schaden.

Den 9. kahm Leutenandt Sievers wieder auß dem Arreſt.

Den 12. Nahm ich J. H. Eyſentrauts pferde bey mier, umb die vor Unterhalt zur Arbeit zu gebrauchen, nach Holtz ꝛc.

Den 12. VerEhrte mier Fendrich Klooſen ſein Schwarz Stuht, ſo gantz mager und auß dem Futter gekommen, und Er Es nicht länger Conſerviren konte; mit Condition daß wan Es bey Futter kähme und ich Es verkaufen wollte, Er der Nächſte dazu währe, wenn Er mier davor bezahlte waß Andere biethen. Gott Erhalte Es.

Den 13. kahm Ein Spargimang, daß die Reußen Dorpat berennet.

Den 15. fuhr Timoska mein Jung zum Erſten Mahl mit Eiſſentraut ſein pferdt nach dem Walde und holte Gott Lob 1 Fud. naß Birken Holtz zu Hauß.

Den 17. Wardt Ein Reuſcher Gefangener Eingebracht, Welchen die lieffl. Bauern auff dem Dorpatſchen Wege feſt bekommen, Welcher Ein Schüßkerl iſt geweſen bey die 2000 Mann Cavallerie, welche bey Waski Narva übergegangen, umb unſere Fuhren,welche von Reval pro Dorpat abgelaſſen, auff zu fangen, und die auff der grentzen Stehenden Wachten zu heben, ſo Ihnen aber (Gott Danck!) mißlungen, zumahl die Fuhren ſchon in Dorpat Eingekommen und die Wachen ſich verſtecket, ſo daß der Feint hat müſſen zurückgehen.

Den 18. January Starb der Hr. Comandant auff Iwan Gorodt Hr. Oberſter-Leutenant Baumer und wardt den 21.

dito hier in der Schwediſchen Kirche [der jetzigen Teutſchen v. Pott] bey Löſſung 12 Stück Kn. begraben. Gott verleihe uns Eine ſehl. Nachfahrt.

Den 18. ſchrieben ſie auß Dorpat, daß der Feint wieder über wehr und im Lande Sengt und Brennt, Stände bey Torma 7 Meilen von Dorpat.

Den 22. ſante ich Chriſtian Eyſentraut nach Jewe umb Stroh & Heu zu kauffen, gab Ihm den Jungen Timofe Maximoff näbſt mein Eigen pferdt & Eyſentrauts pferdt mit. Gott laſſe Ihm balt mit guter Verrichtung zurückkommen.

Den 23. kahmen die Reußen hier auff der Liefländiſchen ſeiten vor die Stadt bey dem Buſche, allwo ſie viel Knechte & Pferde wegknahmen, die im Walde nach Holtz gefahren wahren, Schlugen viel Leute todt, verbrannten Philip Baumanns Krug, und ſtanden von den Morgen Glock 9 bis den Abent auff dem Felde & im Walde: Waiwer, Terwajögi, Wodowa & Uddrias abgebrannt.

C. Anno 1704 den 23. Januarii that der Feind einen Einfall vor Narva, maſſacrirte einige Bürger-Knechte, ſo nach Brennholtz außgefahren, und nahm Ihre Pferde, auch einige Leute gefangen mit ſich hinweg.

Den 25. entſtund ein blinder Allarme und wurden 2 Kanonen gelöſet.

B. Den 26. wurde Hr. Leutnant Sievers wieder mit 6 Mann auß commandiret umb zu Recognosciren.

Den 27. kahm Chriſtian Eyſentraut mit dem Jungen Timofe Maximoff auß liefflant Gott ſey gedankt wieder zurück, allein ohne Heu & Stroh, nachdem ſie Ihre Fuders zu Kurina (ſo vom Feinde ganz abgebrannt) haben müſſen ſtehen laſſen und mit die andern Bauren bis Weſenberg geflüchtet.

Den 28. kahm Leutnant Sievers ſein Knecht Jaco mit ſein gelb pferd hier.

Den 30. kahm Leutnant Sievers zu Hauß.

Den 1. Febr. wahren ungefähr 30 Reußen auf dem Gutterkülſchen Wege zu Terwajocky geweſen zu pferde, und allda Eine Badtſtube verbrant.

Den 1. Febr. fing an das Neu Renſche Vocabeln Buch zu ſchreiben.

Den 2. dito reiſte Hr. Chriſtian Kostfeldt von hier über Lant nach Hollant.

Den 3. dito wahr die Justitien-Predigt in der Schwediſchen [jetzigen Teutſchen v. P.] Kirchen und that der Hr. Superind. Rungius [Johannes ſ. Narva literata im Archiv IV, S. 179] die Predigt.

Den 7. wurden hier auf dem Eiße abermahl ¾ Meill von der Stadt drey ausgeſante Handtwerkerknechte mit pferden von den Reußen weckgenommen. Gott erſetze den Schaden.

Den 7. ward der alte Rats Major Lars Bertelsſon begraben unter Löſung von 8 Stücken; Welcher geſtern Morgen ſtarb ſeines Alters 78 Jahr und hat Ihr Mayst. von Sweden 64 Jahr gedient.

Den 8. kahm ein Reuſcher Tambour mit Briefen in die Stadt.

Den 11. wurde der Tambour wieder abgelaſſen.

Den 12. wart hier das Danckfeſt celebriret wegen Ihr Majeſtät Victorie in Pohlen.

Den 13. wurde der Artollerye Adjutant Hoeck in Arreſt geſetzt, undt auff Iwangorod gebr.

Den 14. Febr. predigte Hr. Paſtor Schwartz [Levin Andreas ſ. Narva literata ibidem].

Den 14. u. 15. wahren die Reußen abermahl auffen Fellde undt nahmen 4 Bauern & diverſe Fuhren & Pferde Wegk. Gott erſetze den Schaden! NB. NB. Hrn. Poorten.

Den 16. Reiſete der Hr. Major Waldeck nach Reval.

Den 20. Morgens Glock 3 Starb der Hr. Rathsverwandter Hermann Eſchenburg [Revaliensis ſ. Narva liter. S. 182] Sehlig in Gott. Herr Jeſu mache uns allen zur Seel. Nachfarth bereit.

Den 21. predigte Mag. Helwig. [Joh. Andr. ſ. Narva liter. S. 175].

Den 21. wardt die Fr. Schooſſche Ihre Jungfer Tochter begraben. Starb den 16ten.

Den 21. communicirten wir Gott Dank. Derſelbe laſſe Es uns allerſeits zur Seeligkeit gereichen.

Den 23. Vertauſchte an den Hr. Regiments-Quartier-Meiſter Sillmens meine Stute, ſo Hr. Fenbrich Kloosſen mier verEhrt, und bekahme von gemelten Hr. Regiments-Quartier-Meiſter Einen Schimmel-Wallach wieder. Gott laſſe Es gedeyen und zur Arbeit dienlich ſeyn.

Den 25. des Morgens ſtarb Philip Bauman ſeine Frau.

Den 26. kahmen die Zeitungen auß Pholen, daß der König von Pohlen detronisiret.

Dito der Hr. Rathsverwanter Alexander Eckholm [Narva liter. 182]. Justitien-Bürger-Meiſter geworden.

Den 27. des Abends Glock drey Reiſete der Hr. Ratsverwanter Herman Poorten [Narva liter. ibid.] näbſt ſeiner Liebſten & ſeinen Sohn Herman nach Reval in Compagnia von Mons. Adam Heinrich Schwartz. Gott geleite Sie allerſeits.

Den 28. predigte Paſtor Brüningk [Henricus ſ. Narva liter. S. 173].

Den 28. Wardt der Hr. Raths = Verwanter Herman Eſchenburg hier in der Teutſchen [jetzt Ruſſiſchen] Kirche begraben, und that der Hr. Mag. Helwich ſeine Leich=Predigt.

NB. Vergangene Nacht ſtarb der Hr. Oberſter Leutnandt und Commendant auf JwanGorod Steefken [Magnus Chriſtian von ſ. Narva liter. 179]. Gott Erfreue die Seele undt Mache uns zur Seel. Nachfahrt bereit.

Den 2. Martii wardt Hr. Oberſtl. und Commandant von JwanGorodt Stefken hier in der Teutſchen Kirche unter Löſung 12 Stück Kan.=Schüſſen begraben. Gott Erfreue die Seele.

Den 6. März predigte Hr. Mag. Helwich.

Den 7. Martii des Morgens Glocke 2 ſtarb Hr. Lorens Sütthoff ſeine Liebſte Sehlig in Gott, nachdehm ſie ungefehr 17 Tage in 6 Wochen gelegen. Gott erfreue die Seele undt mache uns zur Sehl. Nachfarth bereit.

Den 9 Morgens frühe ſtarb die Frau Capitain Carl Stiernſtrahlſche Sehlig in Gott.

Den 9. wurde der Jusitien-Bürger=Meiſter Allexander Eckholm durch den Hn. Gen.=Majoren Henningk Rudolph Horn introduciret.

Den 10. kahmen Brieffe von Reval datirt den 7. daß der Hr. Rathsverwandter Hermann Poorten den 5. dieſes des Abendts zwiſchen Glocke 9 & 10 Sehl. in Gott Entſchlaffen. Der Höchſte Gott mache uns zur Sehl. Nachfahrt bereit.

Am 12. ſtarb der Schwediſche Muſikant Johan Friedrich.

Am 13. predigte Hr. Paſtor Brüningk.

Den 14. wurde der Hr. Notarius Zacharias Falck [Narv. lit. 174] RathsHerr und bekahm freie Vollmacht von Ihr Excell. dem Hrn. General=Gouverneur Baron Otto Vellingk.

Den 14. bekahm ich ein Fuder Heu von Kriewos.

Den 15. kahm Jungfer Dorothea Steven von mir bey Hrn. S. A. Wolff junior hin, nach dehm ſie 13. Jahr bey Mier geweſen & als mein Eigen Kindt gehalten. NB.

Den 18. ſtarb Martin Steven des Nachmittags Glocke 2 Sehlig in Gott.

Den 19. ſtarb der Hr. Capitain Roſelindt [Carl ſ. N. lit. S. 178] des Morgens Glocke 5 Sehlig in Gott.

Den 19. ſtarb Michaila Andreeff mein alter Maſten Bracker, dehm Ich Ein Sarck machen laſſen undt begraben ließ.

Den 20. predigte Mag. Helwich.

Eer 20. Starb der Schuſter Valentin Moer. NB.

Den 20. kahm die Frau Poortenſche auß Reval zuRück.

Den 21. wardt Sehl. Poorten ſeine Leiche eingebracht.

Den 23. kahm ein Reuſcher Tambour hier midt Brieffe & Kleider an die Gefangene NB bis an die Schiffbrücke.

Den 24. wardt er wieder abgelaſſen, ohne Audiens by dem Hr. GeneralMajor gehabt zu haben.

Den 23. Reiſete Lagman Johan StiernSted [N. l. 179] weg von hier.

Den 24. ward mein Knecht Michel kranck. Gott helffe Jhm bald auff.

Den 27. predigte Paſtor Schwartz.

Den 29. des Morgens halb zehn ſtarb Jochim Hinrich Köllner am Flecken-Fieber, nachdehm Er 9 Tage krank geweſen. Gott Erfreue ſeine Seele.

Den 29. Regnets dies Jahr zum Erſten Mahl.

Den 29. dito gebraut Martii Bier.

Den 30. ſtarb der Schlachter Andreas Wiedlingk.

Den 30. dito nach Mittag Glocke halb 3 Starb die Jungfer Anna Helena Apolloff, nachdehm ſie 4 Tage kranck geweſen am pflecken fieber. Gott erfreue die Seele undt gebe uns eine Sehl. Nachfahrt vmb Chriſti Willen.

Den 31. wahr unſer Revier noch gantz feſt, ſo daß man mit Pferde und Wagen überfahren konte.

Den 31. wahr Chriſtian Zerniko ſeine Hochzeit. Deſſelben Abends Glock 8 kahm Peter von Tunderküll Ein undt brachte Zeitung, daß der Reuß über wehr.

Den 1. April wardt Leutnant Sievers nach d. Lieffl. ſeiten auß geſant, des Feindes dessein zu obſerviren.

Den 1. April wardt Jochim Hinrich Köllner begraben.

Den 1. dito des Abends Glock 10 kahm Leutnant Sievers wieder zuRück von Waiwer, weill der Feind von dorten umbgekehrt, nachdehm Er unter Wegens bey und zu Tunderküll 5, bey Terwajocki 4, zu Woddowa 17, in den Thuluſchen Krug 8 undt zu Waiwer über 50 Perſohn jämmerlich nieder gemacht. Ungefehr 100 Mann Cavallerie iſt der Feind Starck geweſen. Gott erfreue die jämmerlich umbgebrachten Seelen und bewahre uns undt das Lant vor dergleichen Zufällen umb Chriſti Willen.

Den 2. Aprill geſchwitzt in Wann.

Den 3. wardt um mein Magdt Sophia angehalten durch B. Pruter.

Den 3. dito wardt Sehl. Hr. Rahts-Verwanter Herman Poorten hier in der Teutſchen Kirchen begraben und hielt Hr. Paſtor Hellwich die Leich-Predigt; wobey 7 Carmina ausgetheilet worden.

Dyn 4. April des Abents Glock 9 Entſchlieff Hinrich Funck Hanſon Sehl. in Gott; der Höchſte verleihe uns eine Sehl. Nachfahrt.

Den 8. wardt Er in der Teutſchen Kirche begraben.

Den 9. wardt unſer Revier von Eiß befreyt.

Den 8. wahren in Reval 3 Schiffe angekommen, die Erſten dies Jahr; 1 Holl. & 2 StrahlSunder mit Maltz.

Den 11. gegen den 12. des Nachts wahren leider abermahls ungefehr 50 Reußen auff der Iwangorodſchen Seiten, trieben die Vorpoſten, ſchlugen in der Vorſtadt 6 todt, bleſſirten 4 & nahmen 3 gefangen.

C. April den 11. in der Nacht geſchahen mit Canonen 2 Allarm Schüße aus dem Hornwerck, wie der Feind bereits auff den Poſtmeiſter-Berg unſere Reuter-Vorwache gehoben; 2 Mann hätten ſie erſchoſſen, 4 bleſſirt, die übrigen nebſt einige Weiber-Perſohnen aus den Gärten gefangen weggeführet.

B. Den 13 Aprill wahr in Compagnie mit andern nach Gutterküll geritten

Den 14 Aprill ließ ich in der Mühle zu Hauß-Behuff 5½ Tonnen Roggen mahlen.

Den 18. kahm Ihr Excell. Vellings Schreiben an EE. Raht.

Den 19. kahm Boomgarden ſein Rahts-Herrn Vollmacht.

Den 19. Überliefferte Ich Ihr Excell. Brieff an Hrn. Bürger-M. Dittmer [Hermann ſ. N. l. 181] ſo an hieſigen Magiſtrat geſchrieben wahr.

Den 22. kahm ein Reußſcher Tambour Ein mit Briefen, Gelt & Kleyder an die Gefangen hier ſitzende Officiers.

Den 23. kahmen 10 Schiffe mit Maltz & Haber vor die Kron an nähſt 1 Orlog Schiff mit 32 Stücken & 2 Brigadins mit 26 Lth. zur Convoy. Gott laße all das Getreide glücklich in die Stadt kommen und bewahre die Schiffs (vergl. A. S. 313).

C. Den 23. kamen 10 Fahrzeuge aus Pommern mit Getreide glücklich unter Narva an, worauff die Schiffer bey dem Hrn. Gen. Maj. Horn angehalten, Er möchte die Anſtallt machen, daß Sie gleich mit voller Macht möchten abgelaſtet werden, damit Sie ohne Verzug wieder abſegeln könn-

ten. Sie hätten aber von dem Hrn. Gen.-M. zur Antwort bekommen: Sie verſtünden den Teuffel davon, Sie müſten warten bis es ihm gelegen wäre.

B. Den 23. ſtarb die Wittwe Richtonſche & Leutnant Kock.

Den 26. kahmen die Schiffe hier an der Brücken mit Croons Getreide, 10 Schff. mit Malz & Haber beladen.

C. Den 27. kamen ein Convojer mit 6 Proviant Schiffen auf der Reede an.

Den 28. zeigete ſich der Feind bey Wehenküll mit einer Parthie Reuterey.

B. Den 28. Arrivirte Monsr. Heyn hier auff der Reyde.

Abents Glock 5 Starb Friedrich Felthuſen.

Den 28. wieß ſich der Feint gegenüber Gutterküll, warff da Battarien auff, ſchoſſen nach unſere beyde Brigandins, welche vorn am Wagenküllſchen Revier lagen, ſo daß ſie den 29. müßten wieder nach der Reyde gehen.

C. Den 29. faſte der Feind Posto auff die Ingermannlandiſche Seite gegenüber Kutterküll, und machte eine Batterie von 8 Canonen und verhinderte unſeren Proviant Schiffern die Einfahrt, worauff eine von unſern Brigantinen ſich in den Strohm geleget umb den Feind zu verhindern durch den Wehekülliſchen Bach außzukommen.

B. Den 29. konte kein Schiff noch Schute auß oder Ein kommen, weilen die Reußen ſchon Ihre Stücken gepflantzt und beim Kreutz posto gefaßt, ſchoſſen Etzliche mahl über die Revier.

Den 30. Arbeiteten ſie noch allda mit Auffwerffen.

Den 1. May wart unter Allaküll Ein Hantlanger von die Reußen gefangen.

Den 2. May kahm der Feint über undt faste posto bey Hungerburg & Gutterküll, Recognoscirte biß Waiwer, so daß Niemant sich mehr hinunter wagen durffte.

Den 3. des Morgens gahr frühe wahren sie mit Ritt-Meister Calentin bey Rothen Han zusammen, doch ohne Einigen Effect.

Den 3. wurde Raspelsche in Ihrer Krankheit mit Gott verEinigt.

C. Nachdem man unterschiedene Tage vorhero vernommen, daß der Hr. Obrist Rehbinder mit seinem Regiment auff der Reede angekommen wäre, so ward

den 10. May der Obr. Lode und Obr. Moratz mit 300 Mann zu Pferde und Fuß außcommandiret, den Hrn. Obr. Rehbinder einzuhohlen, kamen auch glücklich ein, brachten aber vom Schiff weder Proviant, noch ihre Pagage mit, weiln Sie vom Feinde biß an die Stadt verfolget wurden und bekam der Feind im Marsch von uns ein paar gefangene.

B. Den 11. gingen unsere Leute hinunter umb unsre angekommenen Völker auffzuhelfen.

Den 11. in der Nacht kahmen, Gott Lob! 700 Mann [A. circa 600 Mann Infanterie] unter Commando Hrn. Obersten Rehbinder in der Stadt, da die Reußen über . . . . . [unleserlich v. P.]

Den 12. Ravagirten die Reußen hier an der Stadt & Waiwer.

Den 12. wurde Leut. Matthias Witte bey mier Einquartiret.

C. Den 14. May strich der Feind auff die Iwangorodsche Seite mit einer starken Parthei vorbei.

B. Den 19. kahm die Fr. Controlörsche mit Einem Sohne in 6 Wochen.

Den 20. dito kahm M. H. R. mit Einem Sohn in Wochen des Morgens Glock 4½.

Den 21. wahren die Reußen auff'm Fellde auff d. Liefländiſchen Seite undt nahmen Eine partey von der Neu Statſche Karri [Viehherde] wegk. [A. c. 100 Stück v. d. Weide]

C. Den 21. am Morgen ſehr früh hat eine feindlich Parthey bey Joala uns über 100 ſt. HornVieh, einige Artollerie und viel Bürger-Pferde und Officiers-Pferde abgenommen; wie aber 2 Canonen auff ſie gelöſet worden, giengen Sie mit dem Raub davon.

B. Den 22. dito Nahmen ſie bey 100 pferde wegk. [A. Capit. Stahl bey Waiwara gefangen].

Den 26. dito abermahl Ein pferd und Leute wegkgenommen.

[A. einige Stadtspferde beim Buſch nebſt Menſchen].

C. Den 26. Nahm der feind uns abermahl bey Joala über 30 Pferde und einige Knechte gefangen.

Den 27. In der Nacht Klock 2 nahm der feind uns 9 Pferde unter Iwangrod weg, und wie nun ein allarme Schuß geſchahe, ſtrichen ſie mit Ihrem Raub davon.

B Den 27. des Morgens abermahl 7 à 8 Pferde auff der Iwangorodtſchen ſeiten wegkgenommen.

Den 29. May wahren die Reußen abermahl hier, gahr biß in die Narviſche Vorſtadt, nahmen viel pferde & Menſchen wegk, unter allen den Marckt Vogt Arell Haſemann; 2 Reußen wurden in der Vorſtatt von die unſerigen Erſchoßen näbſt Ein Pferdt an der großen Gaſſen bey Ferbers Hauß von den alten Rathskoch [A. in unſerm Hackelwerck bey Ferbushoff ein Reuſch offizier niedergeritten]. Ein Major wardt Erſchoſſen Nahmens . . . [Lücke v. P.] deſſen

Bruder hier iſt, welcher bey der Action zu Podogga von Hn. Oberſten Morath gefangen wurde.

C. Den 29. frühe Morgens am Sonntag um 4 Uhr nahm er [der feind] uns wiederumb über 30 Pferde weg; ſelben Tages Nachmittags kam eine feindliche Reuther-Parthei vor das Königsthor biß auff die Contre charpe und erſchoß einen Reuter; es geſchahe mit Canonen einige Schüße, ward aber nicht mehr alß nur ein Regiments Offizier vom pfeindt todt geſchoſſen und die Leiche ward eingeholet.

B. Den 30. ſtreiften ſie [die Reußen] abermahl und wurde ſtarck von die Wälle geſchoſſen; ſie wahren biß an die Gärtens zu Liiwakülll.

Den 31. faßten die Reußen posto auff d. Iwangorodtſchen Seiten auff den hohen Berge bey Rahtshoff, allwo unſere poſten bis dato geſtanden; ſo daß auch unſer Vieh Eingetrieben und abermahl 7 pferde wegk genommen. Oberſtlieutn. Marquardt ſein Knecht Otto ginck mit Ein pferdt zum feinde über.

C. Den 31. faſte der feind Poſto auff der Iwangrodſchen Seite, vertrieb unſere Vorwache von dem Copell-Berge und ſetzte doppelte Pöſte an Statt der unſern wieder ein.

B. Den 31. Wart unſer Garten & Bollwerck auffgeriſſen undt das Bollwerck meiſt in ſtücken gehauen; die Tiſch & ſcheur auß den Garten ließ zu Hauß holen.

Den 1. Junii Starb die Frau Chriſtian Kookſche Nachmittags.

C. Junius den 1. In der Nacht ward der Obriſtl. Marquard und Major Funck [Carl Philipp ſ. Narva literata 174] mit 400 Mann Infanterie auff der Iwangorodſchen Seite außcommandiret, doch aber mit expresser Ordre, daß der Major Funck nicht weiter alß auf die Berge gehen

und allda ſich ſetzen ſollte. Obriſtl. Marquard attaquirete mit ſeine Reuter den Feind, repoussirete ihn und machte in ſeinem Lager einige ſchöne Beute und mußte ſich ſodann wieder zurück begeben. Hätte aber der Major Funck die Ordres gehabt, mit zu attaquiren, ſo hätten Sie das gantze Regiment des Feindes total ſchlagen können. Wir verlohren den Lieut. Apoloff und den Corporalen Spancke, und ein paar Reuter wurden blessiret; vom Feinde aber ſollen viel geblieben ſeyn.

Den 2. wurde der Obriſt Ferſen [Herman von, Chiliarcha ſ. Narva liter. 174] und Rehbinder mit 1000 Musquetier und Obriſtl. Marquard mit einige Reutern und Dragonern außcommandiret, welche Commandirung mit denen Volunteuren wohl 1500 Mann ſtarck war [A. circa 1200 Mann Infanterie & 100 Cavallerie nach Herbershoff]. Weil Sie nicht weiter Ordres hatten den Feind [A. der 6 à 700 Mann Cavallerie zuſammen gehabt] von Rohten zu delegiren, der Feind auch gleich ſich davon machte, ſo kamen ſie unverrichter Sachen zurücke.

B. Den 2. Junii des Morgens thaten unſere Leute Einen Außfall auf der Iwan Gorodſchen Seiten mit Infanterie und Cavallerie; trafen — zu verſtehen die Cavallerie, — mit den Reußen auffm Berge bei Rahtshoff und trieben den Reußen bis in Wallde unterſchiedliche mahl. Bey dieſer Action ſeint ungefähr 40 Reußen geblieben und viele Blessiret. Einen gefangenen Reußſchen Dragoner brachten die Unſern Ein, welchen Quartier-Meiſter Diedrich Netzer gefangen genommen. An unſerer Seiten iſt geblieben Leutn. Apolloff & Corporal Spancko nebſt 2 Gemeinen, 4 Blessirte. Unſere Infanterie ſtandt unterm Berge und kahmen nicht zur Action. Der Gefangene ſaget, daß der Zaar ſelber hier währe.

Den 3. Juny kahm Sehl. Heinrich Funck Hanſon's ſein Finſcher Jung, welcher vor Einigen Tagen hier vom Felde wegkgekommen, wieder; berichtete daß der Zaar nicht hier währe, ſondern würde Erwartet.

Den 4. [A. ſtill] gegen Abend wurde ſtarck mit Canonen Entweder auff der Reyde von die unſrigen, oder auch drunten von den Reußen geſchoßen.

Den 5. brachte Ein Reuſcher Tambour Brieffe von den Höcker Simon Lang, dar dan . . hier auff'm Felde (da er ſchon von der Reyde zurück gekommen) gefangen worden. Berichtet dabey, daß vergangenen Dienstag [war am 31. May Schwed. Styls r. P.] Eine Schute durch den großen Sturm geſtrandet, darauff Leutnant Maydell, Leutnant . . . . . & der Auditör . . . . . geweſen, näbſt 70 Kranken, die nach Reval zu ſollten gehen. [A. welche letztere und das Schiffsvollk, bey ſtrandung Schiffer Peter Faß von Reval ſein Fahrzeug, gefangen genommen worden]. 25 Laſt Roggen hat der Feint auch wegk gekricht. Den 5. des Abbents ſtarb Advocat Jordan [Wolfgang Valentin ſ. Narva lit. 176] Sehlig in Gott.

Den 6. wurden die Brieffe beantwortet und forderte der Tambour ſie ab.

Den 9. Juny des Abends Glock 6 ſtarb der Hr. Raths Verwanter Heinrich Brun Sehlig in Gott [Heinr. Browne, Anglus ſ. N. l. 182.] nachdehm Er mehrere Tage das Flekken fieber gehabt. Gott verleihe uns eine Sehl. Nachfahrt.

Den 9. Machten die Reußen auff dem Revalſchen Wege bey Goll Stein Hoff Miene, ob währe unſer Succurs ungefehr der gegendt. Stellten ſich glock 4 en Batallie Eine kleine Weile darauf wurde mit 2 Canonen aus dem puſche Schwediſche Loſung gegeben, welche hier aus der Stadt be-

antwortet wurde, ſo daß man nicht anders meinte, als daß unſer Succurs in der Nähe und die Vortruppen ſich wießen; allein es wahr ein Reußſcher Krutschcky [Kriegsliſt]. Es wahren alle Reußen, die ſchoßen mit loß Pulver mit Canonen & Musqueterey auf Einander, kahmen deman ſehr nah zuſammen, gaben continuirlich Feuer über ¾ Stunde auff Einander, bis Entlich die Eine partey hier nach der Stat zu außwich und unter dem ſchein der Retirade beringte unſere wenige Reuter & Officier, da Es dan an Ein Scharff Scharmützell mit heißen Stechen & Hauen anginck und ſich ſo traurig Endigte, daß leider viele Officier & Gemeine von unſere Seiten geblieben und gefangen wurden. Nemblich die Herren Obriſtl. Friedrich von Marquardt, Rittmeiſter Konau, Rittmeiſter Lindkrantz, Cornett Huldt, Cornett Duncker, Quartier-Meiſter Schütz, Cornett Riepenſtock, [A. Pipppenſtock] Muſicant Praetorius und ſein Jung Albrecht Gerken, 24 Reuter & Dragoner, 30 Soldaten, 60 à 80 allerhand gemeine Leute an Bauern, Weiber, Mägde & Jungen, die weg ſeindt.

C. Den 9. Jun. zog der Feind ſeine Cavallerie hinauß auff den Liefländiſchen Weg, und hatte 2 Batallion formiret, welche ſehr ſtarck mit einander chargirten, auch mit Canonen ſchoßen. Wie ſolches die unſern gewahr worden, der Hr. Gen. Maj. Horn ſelbſten auch von ſeinem Haußboden mit dem Perspectiv es ſahe und genau observirte, commandirte er den Obriſten Lohden mit 1000 Mann & ließ Ihm durch Obriſtl. Kynhard 4 Canonen mit einem Fendrich mitgeben. Obriſt Morahr und Obriſtl. Marquard aber war verordnet mit Cavallerie und Dragoner zu folgen. Obriſt Lohde, der das Commando hatte, wartete auff dem Schloß biß die Soldaten ſich verſamleten, Obriſtl. Marquard ſtand mit den Reu-

tern in dem neuen Werck, Obriſtl. Kynhard aber befahl, daß die Stücke zuerſt außgebracht werden ſolten. Obriſter Moraht ſolches ſehende und daß die Infanterie noch nicht verſammelt war, wollte die Stücke nicht ſo unbedeckt außgeben laßen, und als Obriſtl. Kynhard von ſeiner Meinung nicht abzubringen war, engagirte ſich die Cavallerie mit dem Feinde. Als nun Obriſt Moraht die augenſcheinliche Gefahr der Stücke ſahe, commandirte er eine Parthie Soldaten, ſo im Hackelwercke einige Häußer abgerißen, zur Bedeckung der Stücke; es wurden aber dabey von den unſrigen über 27 Mann erſchoßen. Wie nun Obriſt Lohde mit den außcommandirten [Truppen] außgekommen, ſahe er gleich, daß es eine Finte vom Feinde war, indem die Feinde, ſo wie ſie die unſrigen erſt angeſehen, den Obriſtl. Marquard, RittMeiſter Konau, RittMeiſter Lindkrantz, Cornet Duncker, Cornet Hult, Quartier-Meiſter Schütz umringeten, worüber Rittm. Lindkrantz erſchoßen wurde, Quartier-Meiſter Schütz aber echappiret zu fuß im Geſträuche, die andern Alle wurden gefangen und nach dem feindlichen Lager gebracht. Und weilen dazumahl ein große Anzahl an gemeinem Volck, auch Bürger alß Volunteurs mit außgelauffen und ſich zu weit gewaget, wurde ein groß theil von Ihnen jämmerlich massacriret, daß wenige derſelben zurückgekommen. Obriſt Lohde aber kahm mit denen Stücken wieder zurücke, und hatte der Feind im Geſträuche auff Sie gewartet und Sie zu decoupiren getrachtet. [Vgl. A. S. 314, Anm. **) und Lundblad I, 315 Anm. 2].

Den 10. Jun. kam ein feindlicher Trummelſchläger an und liefferte Brieffe ab und ward Ihm geſagt, Er ſollte Antwort darauff bekommen.

B. Den 10. Starb Jungfer Barbara Wulff bey Kehrwieder in der Nacht Kl. 2.

Den 10. des Abends kahm Ein Tambour von Reußen mit Bericht, daß Obriſtl. Marquard, Rittmeiſter Konau, Cornett Huldt, Cornett Duncker & Cornett Riepenſtock gefangen ſein.

C. Den 11. Junij passirte nichts ſonderliches.

Den 12. kam der feindliche Trummelſchläger umb 7 Uhr des Morgens wieder an und begehrte Antwort. Obriſt Rehbinder und Major Nieroth hielten die Nacht Wache in der Corps de Garde.

B. Den 12. des Morgens ſtarb Simon Johan Blanckenhagen.

Den 12. Juny begunte der Feindt zu Aprochiren und Eine Linie auff zu werffen; NB. welche Nacht unſere Bürgerſchafft zum Erſten mahl NB. auffm Wall Wacht hielten gegen den 13. Juny.

Den 13. wardt unſer Trompeter Tobias nach dem Reuſchen Lager geſandt mit Berichte & Geld etc. an den Hn. Obriſtl. Marquardt & andere Officiers, kahm aber in Einer Stunde wieder mit Bericht, daß die Reußen Ihm nicht haben nach dem Lager gelaſſen, ſondern haben vom Ihm bey die Vorpöſter Brieffe & Geld Empfangen und belobet es an unſere Officiers zu beſtellen.

C. Den 13. ward der Trompeter Tobias mit Brieffe an unſere Gefangene außgeſchicket; er ward aber im Lager nicht angenommen, ſondern muſte wieder unverrichter Sachen zurücke kehren; und dabei geſaget, daß der commandirende General nicht zu ſtelle ſei.

Den 14. passirte nichts ſonderliches, als daß der Feind des Nachts mit ſeiner Arbeit continuiret. An dieſem Tage

ward der Trompeter Tobias wieder außgesandt, von welchem die feindliche Vorwache die Brieffe genommen, ließen Ihn aber nicht in's Lager kommen. In der Nacht wolte der Feind mit seinen Wercken der Narvschen Seiten näher kommen, allein Er ward durch Schießen von uns aus Narva daran gehindert.

Den 15. Juny kam ein Tambour wieder an und begehrte Antwort, welche auch geholet worden und machte man Stillstand auf 24 Stunden, die Nacht wurden unsere Todten eingeholet.

Den 16. passirte nichts sonderliches, als daß der Feind unter dem Koppelberg seine Linie weiter außgeführet, biß fast an die andere Seite.

B. Den 13. Abends Glock 7 Starb Hr. Jacob Portens seine Frau Liebste Sehlig in Gott am Flecken-Fieber. Gott mache uns allen zur Sehl. Nachfahrt bereit. Den 16. wurde sie begraben.

Den 15. wurden unsere Leichen Eingeholt, welche in der letzten Action geblieben, worunter Rittmeister Silverkrantz auch gewesen und 10 andere Gemeine.

Den 16. habe von der Börs noch 11 Schiffe & 1 Löscher mit Hn. Bürgermeister A. Eckholm zehlen können.

Den 17. gahr frühe in der Nacht machten die Reußen beym Rothen Han Eine Linie, welches die unserigen zwar durch Canoniren & Bombenaußwerfen verhindern wollten, allein es gingk nicht an, alle Häußer und Gärten in der Vorstadt wurden abgerißen und verbrandt.

C. Den 17. Juny fing der Feind auff der Liefländischen Seite, auff Obristl. Stehlen Hoff genannt Rothen Hahn, da Er in der vorigen Belagerung seine Kessel gehabt, eine

Linie zu ziehen. Des Morgens frühe ward der Obriſt Fersen und Major Rehbinder außcommandiret mit 800 Mann, die Häuſer und Zäune zu ruiniren, welches auch glücklich ohn Verluſt einiges Mannes verrichtet wurde, obgleich der feind aus Seiner Linie ſtarck auff Sie geſchoßen. Am Abend kamen die Feinde auf Iwangorodſcher Seiten und wolten unſere Reiter-Pferde und Fouragirer wegnehmen, welches aber von Iwanogrod mit Canonen verhindert ward. Dennoch aber bekam der Feind einen Reuter gefangen Nahmens Pahlken.

Den 18. gegen Abend um 5 Uhr verſuchte der Feind auf der Iwangrodſchen Seite unſer Vieh wegzutreiben. Weil aber aus Iwangrod auff Ihm geſchoßen ward, ſo muſte Er wieder abziehen. In der Nacht hatte der Feind hinter gemelten des Obriſtl. Stehlen Guth rohten Hahn biß zu unſere Artillerie Exercier-Schantze avanciret. In der Nacht kam der Feind an unſere Reuter-Wache, dieſelbe zu beſchleichen; es ging Ihnen aber nicht an, ſondern muſten unverrichter Sachen wieder abziehen. Auch ſahe man ſelbige Tage viele Lodjen bey Priſta ankommen, ſo Proviant und Ammunition gehohlet.

B. Den 18. wurde . . . . . geharquebusiret wegen des Todſchlages, ſo Er an dem Kubbias [Aufſeher über die Hofsarbeiter] von Peit [der Narvaſchen Kirche Gut] geübt.

C. Den 19. paſſirte nichts ſonderliches, als daß der Gen. Maj. Horn einige 3 pfund Stücke auß ziehen ließ, um dem Feind ſeine approchen-Arbeit zu verhindern, welcher auff Seite Bahrberg ſtande.

Den 20. Jun. ſuchte der Feind Iwangrodſcher Seiten unſere in die Weide gehende Pferde wegzutreiben, wurde aber von unſere Canonen an ſeinem Vorhaben verhindert. In der Nacht hatte Er in ſeiner Linie Traversen gemacht.

B. Den 20. Juny wurden 2 Stücke aufgebracht auf

Seulenbachs Berg und wurden die Reußen mit Canonieren auß Ihrer Linie getrieben, so daß ſie den Tag nicht arbeiten konnten.

Den 20. Juny wahr Mr. Hinrich Mört ſeine Hochzeit mit Jungfer Dorothea Haartman.

C. Den 21. kam wieder ein feindlicher Trummelſchläger ein, welcher Brieffe von unſern gefangenen hatte, welche er auff der Contrecharpe ablieffern muſte (und ward Ihm verſprochen Antwort zu verſchaffen). Auch ſchoß der Feind ſeine Hand-Granaten ein, aus denen dazu verfertigten Röhren, thaten aber nicht ſonderlichen Schaden.

Den 22. wurden auff der Narviſchen Seite einige Leute außcommandiret, die noch ſtehende Häußer zu ruiniren und zu verbrennen. Der Feind aber feuerte mit 3 Pfund Stücken und der Musqueterie ſehr ſtarck. Wir verlohren nur einen Mann von Obriſt Rehbinder's Regiment, und von die andere Regimenter wurden einige todt geſchoßen und blessiret. In der Nacht hatte der Feind ſeine Linie biß unter die Bastion Gloria auff Seulen-Bachs Berg gezogen und ließ ſich der Feind auch unter der Bastion Victoria ſehen, allwo Er ſich in die gewölbte Keller logiret, und ſchoß hefftig auff uns herein.

Den 23. hörte man in Liefland ſtarck canoniren, waß es zu bedruten hatte, konnte man nicht wißen.

Den 24. Jun. ſchoß der Feind hefftig aus den noch ſtehenden Schornſteinen auff die Bastion Fama et Triumph, abſonderlichen auß ſein Trent bey Heinrich Göten Garten [der jüngſte Rathsherr in Narva war 1703 Heinrich Götte ſ. N. liter. 182.]

B. Den 24. Avancirte der Feind mit Approchiren auf Seilenbachs Berg.

Den 25. habe näbſt meiner Frauen & Chriſtian Eyſentraut Gott Lob! communiciret.

C. Den 25. Juny war es feindlicher Seiten ziemlich ſtille und auff der Iwangrodſchen Seite ſahe man den Feind ſowohl zu Pferde als zu Fuße marchiren und mit vielen Wagen ſchleppen; aus Narva aber wurde wenig oder nichts auff Ihn geſchoßen. In der Nacht hatte der Feind biß an den Schlachterberg avanciret und Seulen-Bachs Berg ſchon paſſiret.

Den 27. continuiret der Feind unaufhörlich auff Iwangrodſcher Seite mit Wagen und Karren Materialien und Sturm-Treppen anzuführen.

Den 27. nach Mittag ließ ſich ein feindlicher Tambour anmelden und die Brieffe, ſo er hatte, wurden auf der Contracharpen von Ihm abgenommen, und muſte er gleich wieder nach dem Lager zurückkehren. In der Nacht vollführte der Feind von dem Koppel-Berg auff die andere Seite Iwangrodſcher Seiten ſeine Linie, obgleich von Iwangrod ſtarck auff Ihm canoniret wurde.

B. Den 27. Begunte der Reuß Eine Linie auff der IwanGorodſchen ſeiten zu machen und Avancirete den 28. ſtarck damit.

Den 27. wurden Einige Bauren & Weiber, die auff der Reuſchen Seiten nach Graß wahren, niedergeſchoſſen und 2 gefangen genommen.

Den 28. ſtarb Hr. Major Rohr ſeine Frau, welche Eine Tochter von dem Hn. Obriſtl. Berens wahr.

C. Den 28. Juny wurden allererſt die Pöſte ſowohl in Narva, als in IwanoGrod an die Regimenter und Capitains angewieſen. Auff Iwanogrodſcher Seiten continuiret der Feind in der Nacht mit ſeiner Linie.

Den 29. als es Peter Pauli Tag, kam der Feind aus Liefland mit vielen Truppen und Pagage an und formirte ein Lager mit vielen Zelten, sowohl bey Joala, als auff dem Liefländischen wege. In der Nacht zog der Feind noch eine Linie auff der Iwangrodschen Seiten, hinter seiner ersten und vorigen Linie.

B. Den 29. kahm die Reusche Cavallerie aus Liefland zurück.

Den 29. wurde mir [dem Verf. des Tagebuchs, muthmaßlich einem der in Narva literata S. 182 zuletzt genannten 3 jüngern Rathsherren Johann Folkern, Albertus Tretzel oder Heinrich Götte aus Narva] vom Herrn Bürgermeister Hermann Dittmer auffgetragen, im Nahmen des Hrn. General-Majoren Horn, Regiments Adjutant von der Bürgerschafft Compagnien zu sein, in Stelle von Sehl. Hrn. Rathsverwandten Hermann Esschenburg, und wurde der Hr. Capitain Drentel unser Major.

Den 29. Avancirten die Reußen Starck mit Ihrer Linie auff der IwanGorodtschen seite, arbeiteten weder gestern noch heute bey die Linien auff dieser seite.

Den 30. Avancirten sie abermahls starck auff der Iwan-Gorodtschen seite, arbeiteten nichts auff dieser seiten.

C. Den 30. hielten Sie etwas still, nachmittags aber kam der Feind auf der Iwangorodtschen seiten, um unsere Foragirer weck zu nehmen, wurde aber mit Canonen von Iwangrod daran verhindert, auch so daß einer ohne Bein davon geführt worden. In die Nacht arbeitete der Feind auf der Iwangorodtschen seiten, ohngeachtet von Iwanogrod auff Ihn canoniret worden.

Juli Monat.

B. Gegen den Erſten in der Nacht avancirten die Reußen abermahl ſtarck auf die Reußſche ſeiten, in welcher Nacht über 50 Canonen Schüße auß IwanGorodt und der Stadt nach Ihrer Arbeit geſchahe.

Den 1. des Mittags Glock Ein Starb Daniel Steven Selig in Gott, nachdem Er 10 Tage am hitzigen Fieber gelegen. Gott verleihe uns allen eine Sehl. Nachfahrt.

Den 1. dito des Abendts zwiſchen Glocke 9 & 10 ungefehr wurden 80 Mann von unſerer Infantery außcommandiret, nemlich Hr. Capitain Hochmuht auß der Neupforte mit 6 Böthe zu Waſſer [A. in Fiſcherkleidern] und Leutnant Eſchner näbſt Fendrich Süllman auß der Königspforten. Anfangs lockte Capit. Hochmuht den Feint am Strande, da Er dan heftig nach Ihm und die bey ſich habenden Leute Schoßen, daß ſich auch anfangs die Böhte Retiriren mußten bis daß unſere Infantery Etwas aus der Königspforte avancirten, dan gingen ſie mit Böhte wieder zurück nach dem Feinde, da denn von allen Seiten luſtig Feuer gegeben wurde bis die Reußen begunten zu weichen und es die unſrigen alſo Glückte, daß Sie (dafür dem Allmächtigen Gott Ewig preiß ſey!) 9 Gefangene [A. 8 Reuſche Gefangene] einbrachten und Viele niedergeſchoſſen. Von unſerer Seiten iſt (Gott Lob!) nicht 1 Mann geblieben; 1 Felt-Webel & Gemeine blessiret. Gott ſey nochmahls Lob und Danck vor die verliehene Victorie.

Der Gefangene ſagte auß, Dorpat werde auch belagert und läge Scheremetoff mit 15000 Mann davor.

C. Den 1. Julii iſt feindlicher Seiten wenig paſſiret, alß daß einige freywillige Officirer zu Pferd auf der Iwangrodſchen Seiten außfielen, um aus der feindlichen Linie

einige Gefangene zu bekommen. Sie gingen den Bleckſchen weg hinanff und paſſirten ihre Linie mit Begleitung einer Salve von Musqueten und ergriffen einen zwiſchen des Feindes Linie. Weil aber derſelbe nicht mit fort wollte, ward er von dem Hn. Capit. Hoch-Muth Todt geſchoßen und damit kehrten Sie wieder zurücke und ward auff ſie ſtarck geſchoßen, doch verlohren wir keinen Mann. — Selben Tages pflanzete der Feindt auff den Koppelberg zwei 3 Pfündige Stücke, unſere Fouragier damit abzuhalten, traff aber keinen von den unsrigen. — Selben Tages wurde Lieutenant Eſchner, Fendrich Peter Johanſohn, Fenrich Zilckmann [A. Sillmann mit 50 Mann nach'm Strande] außcommandiret aus des Königs Pforten. Sie attaquirten den Feind in ſeiner Linie und repousirten Sie und trieben einige in's Waſſer. Davon ſie 8 Gefangene einbrachten. Capitain Hoch-Muth hatte ſich in Bauer-Kleider verkleidet und gieng zu Waſſer mit 3 Böhte und 9 Mann an ihre Wercke, alß weun Er fiſchen wollte. Darauff hätten ſich die Feinde an's Waßer begeben, worauf Sie von Lieutenant Eſchner in's Waßer getrieben und gefangen worden. Dieſe Auscommandirung ward desfals gethan, weil der Feind nnaufhörlich aus ſeiner Linie auf die Baſtion Victorie ſchoße. In der Nacht hatte der Feind ſeine Linie vom Coppel-Berg auf die andere Seite von Iwanogrod hinabgeführet, daraus er unſere Fiſcher zu fiſchen hinderte.

Den 2. Julii continuirte der Feind mit derſelbigen Linie auf Narviſcher Seiten und von des Hn. Lagmans Sternſtets [Johan Stiernſtedt ſ. Narv. liter. 179] Keller hatte er eine aparte linie bis an Seilenbachs-Berg gezogen.

Den 3. Julii kam wieder ein feindlicher Trummelſchläger an, welcher die Briefe abliefern nnd wieder zurückkehren muſte, auch verſuchte der Feind unßer Vieh auf der Joali-

ſchen Seite uns abzunehmen, woran Er aber durch unßere Canonen verhindert wurde. In der Nacht hatte der Feind auf der Iwangrodſchen ſeiten biß an den Conuatz-Berg nicht um viel vom Bleckuſchen wege avanciret.

Den 4. July Verſuchte der feindt abermahl unſer Stades-Vieh weck zu nehmen, wardt aber durch die Canonen daran verhindert, und ſahe man daß der Feind bey Webßkülla auch ein Lager mit Gezelten auffſchlug, und ſahe man, daß viele Böthe geladen darauff von da hinab kamen. — In der Nacht hatte der Feindt auf der Iwangrodſchen ſeiten biß am Waßer ſeine Linie gezogen und ſein Lager bey Joala mit mehreren Zelten vergrößert.

B. Den 4. July kahm durch Einen Reußſchen Tambour Zeitung, daß der Hr. Oberſter Wachtmeiſter gefangen wehr, auch hat der Hr. Obriſtl. Marquardt auß dem Reußſchen Lager geſchrieben, daß der Quartiermeiſter Schütz bey letzter Action allhier durchgekommen und bey Hn. General Major Schlippenbach geweſen, der Ihm ſofort nach Ihr Königl. May. abgelaßen.

Den 4. July wart Joachim Köpkes Knecht mit ſchroot vom Wall ſein linker Arm abgeſchoßen, welcher hier vollents abgeſäget.

Den 5. July Starb die Jungfer Miermanns; des andern Morgens frühe ſtarb die Frau Majorin Ugellwiſche und Leutenant Seilen.

Den 6. des Morgens wurde mit Stücken von dem feinde nach der Stadt geſchoßen von der Iwangorodſchen ſeiten.

Den 6. wardt ein Soldat im Hornwerck von dem Feinde erſchoßen.

C. Den 5. July wardt ein Lager geſehen, ſonſten paſſirte nichts ſonderliches.

Den 6. July hat der Feind ſeine Linie biß völlig an dem Waßer gezogen; von dem Coppellberg Iwangrodſchen ſeiten ſchoß er unſere reuter und Arbeiter und ward von des Hrn. Obrſt. Ferſen's Regiment ein Kerl durch den Kopf vom Feind erſchoſſen, und ſahe man auch, daß viele feindliche Fahrzeuge bey Pryſtan angekommen wahren; in der Nacht hatte der Obriſter Ferſen auß dem Horn-Werck auff den Feind einige ſchüſſe mit Stücken thun laſſen, wie der Feind eine Quantität ſchantzkörbe den Berg hinabwälzete. Der Hr. Gen. Maj. Horn aber hatte desfalls den Obriſten Ferſen reprochiret und zu ihm geſaget, er ſolle vor jeden ſchuß 1 Ducaten zahlen.

Den 7. July Paſſirte nichts, als daß der Feind die Nacht über den Bleckenwege mit ſeiner Linie fortgefahren hätte; umb 9 Uhr am Morgen ſahe man ein doppelte)(umb die Sonne ſtehen und ſtand es biß 11 Uhr am Mittag.

Den 8. Julii deß Morgens hatte der Feindt auf Iwangrodſcher Seite mit ſeiner Linie weit über den Bleckenweg avanciret; in der Nacht hatte der Feindt ſeine Linie von Unnekül zurück an den Strom gezogen, weil er von der Baſtion Victoria und Sandwall wohl beſchoſſen worden; ſelben Tages kam ein Trummelſchläger vom Feinde an und brachte Brieffe. Auß dem Peipuß kamen viele Lodgen bey Priſtaf wieder an und ward unſer Trummelſchläger mit den Sachen, welche für die im feindlichen Lager ſich befindende frembde Envoyé und Miniſtres eingekauffet worden, außgeſand, und hatte der Feind ſeine kleine Stücke vom Coppel-Berg abgeführet.

Den 9. kam ein Trummelſchläger und brachte von den Hrn. gefangenen Obriſt Wachtmeiſter Brieffe an den Hrn. Gen. Maj. Horn, er ſoll aber den Brief unerbrochen wieder zurück geſandt haben, welches der Rittmeiſter Schütz als des Oberſt Wachtmeiſters Schwiger Sohn, an den er deßfals ge-

ben und ſich beklaget, daß der Hr. Gen. Maj. Horn ihn nicht gewürdiget, ſeinen Briff zu eröffnen und viel weniger zu beantworten, berichtete.

Den 10. hatte der Feind Schantz Körbe allbereits auff ſeine Linie geſetzet und praesentirte ſich einer Flanque gegen Baſtion Victoria und die andere gegen Iwangrodſche Brücke und ſahe man, daß der Feind ungehindert viel Balcken und Plancken in ſeine Linie auf der Iwangrodſchen ſeiten auß dem Nötte buſch anführete. In der Nacht hatte der Feindt auf der Narviſchen ſeite eine Linie biß unter Königs Ravelin gezogen und auff Iwangrodſcher ſeiten hörte man den Feind die gantze Nacht auff ſeiner Batterien ſtarck arbeiten; in der Nacht hatte er auch ſeine Linie mit Schantzkörbe verhöhet, es ward aber wenig auff ihm Canoniret.

B. Gegen den 11. Avancirete der Feind des Nachts mit Einer Linie nach der Königs-Pforte und wurden 28 Canonen Schüſſe von den Wällen gethan.

Den 12. des Morgens Glocke 3 Starb Paul Knieper Sehlig in Gott. Der Höchſte verleihe uns Allen Eine Sehl. Nachfahrt und ſey der Wittwe Ihr Troſt. Deſſelben Abents wart Er auch begraben. — Dieſe vergangene Nacht Avancirte der Feint Starck auff allen Seiten mit ſeiner Aproche. Es wurde faſt die gantze Nacht mit Musqueten an beyden ſeiten Starck undt continuirlich geſchoſſen von Glocke 12 bis am Morgen Glocke 6; auch 15 à 16 Canonenſchüſſe geſchahen.

C. Den 12. Julii ſahe man wie der Feind bey des Königs Revelin über dem großen wege mit ſeiner Linie avanciret hatte und in der Nacht hatte er die Schantzkörbe gegen die Baſtion Victoria geſetzet.

Den 13. Sahe man, daß der Feind bis an die Contrascarpen eine neue Linie Narviſcher Seiten gezogen biß

an die Bastion Honor, und auf den Iwangrodschen seiten biß nach Unnakülla; am selben Tage ward der Hr. Gen. Maj. Horn an den Finger blessiret.

D. Der Bürgermeister Gadebusch in Dorpat erzählt a. a. O. § 110 S. 342: der Befehlshaber in Narva, General-Feldwachtmeister Horn war die meiste Zeit mit vielen Officieren auf dem Walle und verlor am 12. Heumonats, da die Belagerer gegen das Bollwerk Victoria anrückten, durch einen Flintenschuß einen Finger.

Den 14. errichteten die Russen gegen erwähnte Pastey eine Schießbühne von 12 Scharten; den folgenden Tag hingen sie ihre beiden Linien vor der Feldbrustwehr des Ravelin's am Königsthore an einander und schnitten sich auf der Abdachung des bedeckten Weges ein, ungeachtet des heftigen Feuers aus der Festung. Die Belagerer kamen also immer näher.

B. Den 13. abermahl, auch den 14., 15. dito Avancirte der Feint starck mit Approchiren. Am 14. starb Valentin Mohr.

Den 14. gegen den 15. in der Nacht wurde Ein Soldat von Hn. Major Funckens Compagnie in des Königs Ravelin durch Ein Granat am Kopf hart blessirt. Den 14. bekahmen unsere Reuter von den Reußen 6 Schaafe, den 15. dito bekahmen sie 9 pferde.

C. Den 14. Sahen wir, daß der Feind seine Batterie mit größern Schantz Körben auff die Linie begunte zu formiren, und hatte er in der Nacht starck darin gearbeitet, und konte man in der einen 13 und in der anderen 7 Schißangel, so verdecket waren, zählen, und zog der Feind noch eine neue Linie von dem Wasser Narvischer seite bis an den Point der Bastion Honor.

Den 15. Transportiret der Feind ſeine Pagage von der liſländiſchen Seite nach Iwangorodſcher ſeiten und hatten ſie viel vieh und pferde mit hinten an ihre wagen gebunden. Nachmittag nahmen unſere Jungens, ſo die pferde hüteten, dem feind wieder 10 pferde bey Joala ab. Ihnen wurde zwar vom Feinde nachgeſetzt; ſie kamen aber unter Feuer der Canonen mit ihrer Beute dennoch in der Stadt. Von Major Funken Compagnie ward ein Soldat von einer Hand-Granat vom Feinde getötet.

Den 16. Schoß der Feind den ganzen tag ſehr heftig mit Musqueten auff unſere Batterien auß ſeiner Linie, und Bürgermeiſter Ekholms Knecht ward auff ſein poſt erſchoſſen. In der Nacht hatte der Feind ſowohl auf Iwangorodſcher, als Narviſcher ſeiten in ſeine Trencheen gearbeitet.

B. Den 16. Starb des Buchdruckers [wahrſcheinlich Joh. Köhler's, welcher das im Archiv Bd. IV. S. 107—182 wieder abgedruckte Schriftchen Narva literata 1703 zuerſt gedruckt v. P.] ſeine Frau. Den 17. gegen den 18. wurde auf Hn. Major Drentels Poſten beym Patrullgehen Ein Soldat im Rücken blessiret. Den 18. July Starb E. E. Raths Buchhalter Guſtav Gollſteen, nachdehm Er 5 Tag am hitzigen Fieber gelegen.

C. Den 17. paſſirte nichts notables, als die Nacht darauff hat der Feind ſeine Linie biß unter die Baſtion Gloria und Fama avanciret.

D. Den 17. errichteten die Belagerer einen Keſſel auf dem Berge.

C. Den 18. hatte der Feind bey Porten's Holm viel Canonen auffgeführet und konnte man 103 zählen. In der Nacht hatte er unter Koppelberg groß Schantzkörbe auffgeſetzt und ſahe man liefländiſcher ſeiten 2 Raqueten auffſteigen,

und ſoll man auch mit Canonen und Musqueten ſchießen gehört haben.

A. Den 19. dito halb 1 Uhr ſchoß der Reus mit ſtücken in ſein Hauptlager zu Wepsküllä und Portens Holm, und musqueterie dazwiſchen, mit 3en mahlen die Reuſche Loſung, nicht wiſſende zu was ende. Das geſchoß der ſtücken hab' ich 100 gezehlt, andere aber minder und alſo ſehr different, vermeinende, der Reus habe bei jeder ſalbe 2 mal geladen, daß alſo in allem nur 50 bis 60 ſtücke ſein werden.

B. Den 19. ſchoßen die Reußen Rund umb in Ihrem Lager über 300 Canon Schüſſe, gaben 3 mahl Salbe mit Musqueterey und ſteckten Ihre Fähnlein in Ihre Wercke auß.

C. Den 19. Uhr 1 Nachmittags gab der Feind eine 3fache Salve aus allen ſeinen Canonen, ingleichen auch auß ſeiner Linien mit Musqueten, und zeigten ſie auff ihre Linien 14 Fähnlein, ſo ſie auß Dorpat mitgebracht haben.

D. Ehe der Zar von Dorpat nach dem Lager vor Narva zurücke kam, war die Artillerie aus St. Petersburg dort angelanget, welche am 19. in's Lager gebracht wurde. Am Mittag thaten die Belagerer dreymal Freudenſchüſſe aus 103 Stücken, welche jedesmal mit Abfeuerung des kleinen Gewehres, ſo die Loſung war, begleitet wurden. Bei jeder Abfeuerung ſteckten ſie 14 kleine Fahnen auf ihre Laufgräben.

B. Den 20. kahm Eine Musquettirkugel in mein Contorfenſter des Abends Glock 11 Ein.

Den 22. Abermahl Eine in Stuben, ſo mir nahe beym Kopfe vorbey flog; that Gott Lob keinen Schaden.

Den 21. Abends Glocke 5 gegen 6 wurde Baltzer Gerlach bey der Königspforte von Einer Musqueten-Kugel Blessiret, wie auch von ſelben Kugell, ſo von Gerlachs Kopf ab Rutſche, ſchlug es dem Becker Mentzbier auch an den Kopf.

Des Abends Glock 9 ſahe man Einen Comett am Himmel als Einen Feuer Strahl über die Stadt fliehen.

C. Den 20. Schoſſen die Feinde mit Musqueten hefftig aus ihrer Linie auff Victoria Bastion und wurden viele von den unſerigen Blessiret und getötet.

Den 21. legte der Feind eine Batterie auff Gorazins Burg [Geraſimsberg] an und zeigten die ſchieſangel auff den Waſſerthor hin zu. Am Abend Glock ½ 9 presentirte ſich eine Feuerkugel zwiſchen Iwangrod und dem Schloße Narva. Augenblicklich Schoß es über das Schloß Narva hinweck in Geſtalt wie eine Raquete, allein der Stral blieb an den Himmel ſtehen, von der ſtelle, da es außlief bis am ende war es zu ſehen ſo dick wie ein Anckertau, undt am ende des Schloſſes gegen Liffländt weſtlicher ſeiten Schoß es ab undt theilte ſich der übergebliebene Feuer-Ball In viele Strahlen, und der Feuerſtrick verwandelte ſich nachgehends in eine kleine hell leuchtende wolcke. In der Nacht hatte der Feind eine abſonderliche Linie anff Gorazins Burg [Geraſimsberg] auff der Iwangrodſchen Seite biß an den poſtmeiſterberg geführet undt angehencket, und bey Unnackülla hatte er ein Bombardier Keſſel angeleget.

Den 22. Julii geſchahe nichts merckwürdiges, als die Nacht darauff hatte er [der Feind] auff beiden ſeiten des Stroms in ſeinen Wercken ſtarck gearbeitet.

B. Den 23. des Morgens Glocke 7 wurde Capitain Drentel leyder durch den Kopf mit 1 Musquetten-Kugell geſchoſſen. Deſſelben Tages wurde Capitain Carl Malm wieder Major an ſeiner Stelle bey die Bürger-Compagnieen.

C. Den 23. wurde Capit. Trentz auff Bastion Honor durch den Kopf todt geſchoſſen.

D. Am 23. ward der ſchwediſche Hauptmann Drentel auf dem Walle erſchoſſen.

C. Den 24. ſchoß der Feind ſehr hefftig auff unſere Bastions und Batterien mit musqueten und Hand Granaten.

Den 25. Arbeitete der Feind wenig.

Den 26. Sahe man viel feindliche Truppen von Iwangorod nach der liſländiſchen ſeiten marchiren.

B. Den 27. kahm ein Reuſcher Tambour hier Ein, welchen Rittmeiſter Scalentin Einholte und wurde Er bey Jean Boomgarden logirt, Relatirte daß Dorpat über währe und daß Chriſtian Koſtfelt im Lager iſt, ſo nicht wahr zu ſein befunden wirdt. Viele von die Unſrigen rädeten mit die Reußen ſo lange der Tambour Ein wahr. Der Engelſchman Johan Chäry begehrte Seine Contor Bücher auß, welches auch zugelaſſen wurde. Weshalb der Tambour damit den 28. Abents wieder abgelaſſen wurde. Dieſe Nacht gegen den 29. Avancirte der Feindt ſtarck mit ſeiner Linien auf beyden Seiten.

Den 30. dito.

C. Den 27. Am Abendt kahm ein feindlicher Trummelſchläger an, welcher unß ſagte, daß Dorpat mit accord an ſie übergeben wäre, und deshalb hatten ſie Victoria geſchoſſen. — Die Nacht hörte man auf Liefländiſcher Seiten ſchwediſche Loſung, darauff ward von Iwangrod geantwortet und war Ihre Anſuchung wegen eines Engelſchen Kaufmanß Bücher Hn. Kovie genandt, ſo von ihrem Buchhalter Gilbertz ausgegeben und, nach Revall zu bringen, nach dem feindlichen Lager geſand worden.

Den 28. ward der Tambour Erſt wieder abgefertiget mit denen verlangten Büchern.

Den 29. hörte man wieder Schwediſche Loſung auff der Liefländiſchen ſeiten Schiſen.

Den 30. Jul. verſuchte der Feind unſer Stadtvieh u. pferde auß der weide auff Narviſcher ſeiten zu nehmen, wurde aber durch unſere Canonen daran verhindert; auff Iwangrodſcher ſeite hatte er an dieſen Tage ſehr ſtarck in allen ſeinen Batterien gearbeitet. Weil aber der Hr. Gen. Maj. Horn bey ſtrafe hatte verbieten laſſen mit Canonen zu ſchißen, ſo continuirte der Feind immer fort.

A. Den 31. Mittag um halb 12 Uhr fing der Feind von der Iwannogorodſchen Seite hefftig nach der Stadt zu Bombardiren, als auch auff der Baſtion Victoria mit über 50 ſtücke Breſche zu ſchießen. Der große und barmherzige Gott nehme uns nun alle in ſeinen gnädigen Vaterſchutz umb Chriſti Verdienſtes willen, Amen!

B. Den 31. begunte der Feind des Mittags Glock halb 12 mit alle ſeine Canonen Salbe zu geben und canonirte darnach auff Victoria den ganzen Tag & Nacht ohne Aufhören.

Den 31. July fing der Feindt an zu canoniren & bombardiren recht grauſahm. Gott Errette und Stehe uns Selbſten bey. Amen.

C. Den 31. umb 11 Uhr des Mittags, war am ſonntag *) recht unter der Mahlzeit, Oeffnete der Feindt ſeine Batterien und gab eine Salve mit 50 Canonen auff den Point von der Baſtion Victoria, auff beiden Façen, und warf zugleich mit funfzehn Mortirer 80 hundert und dreihundert Pfündige Bomben in die Stadt. Klock 10 in der Nacht ſchoß [der Feind] unſer Laboratorium in den Brand, in vormahls Baſtion bey dem neuen Thor, und that uns groſen Schaden, weilen viele angefertigte Handgranaten und Pech-Kräntze und

*) Dies beſtätigt die Richtigkeit der von Gadebuſch a. a. O. S. 343 unter r hierüber gemachten Anmerkung.

Licht-Kugel darin lagen und nicht unter den Gewölben verwahret geweſen. Da nun die Bürger geſehen, daß des Feindes Batterien nicht ruiniret worden, hingegen daß Canoniren verbothen ward, und was ſonſten zur Defension der Feſtung hätte ſein ſollen, nicht gemacht und obſerviret worden, legten die 4 Bürger Capitains eine Schrift davon bey dem Bürger-M. Dittmer ein, welches den Obriſtl. Kynhard und Obriſtl. Lilie betraf. Und haben den Bürgermeiſter gebehten ſolches dem Hn. Gen. Maj. zu übergeben und zu bitten, daß ſie mit ſtücken fleißiger auf den Feind ſchieſen möchten.

D. Am 31. als die Leute gegen Mittag aus der Kirche kamen fingen die Belagerer zum erſten mal an, die beiden Hauptſeiten des Bollwerks Victoria mit ſechs und vierzig großen Kanonen, die ſie auf ein mal abbrannten, zu beſchießen. Zu gleicher Zeit bombardierten ſie die Stadt aus 15 auf dem Bleecksberge geſtellten Mörſern; 3 große Stücke ſtunden auf dem Geraſimsberge, 14 Andere auf einer Bühne, welche gegen die Brücke von Narva nach Iwangorod gerichtet war, 9 auf der Bühne bey Onnekülla und 20 auf dem Poſtmeiſterberge. Hinter dieſer Schießbühne waren 2 Mörſer und eben ſo viel hinter Geraſimsberg, bey Onnekülla 2 nebſt 2 Keſſeln, jeder von vieren. Endlich ſtunden 4 Mörſer bey der Schiffbrücke. Hierzu kamen noch 50 Kanonen und 24 Mörſer. Das unaufhörliche Feuer aus dieſem Geſchütze währete bis zum 9. Auguſt alſo, daß man Tag und Nacht Bomben warf, aber die Kanonen nur den Tag über gebrauchte. [Dr. Benj. Bergmann datirt in ſeinem Werk: Peter der Große als Menſch und Regent, Königsberg 1824 Thl. II S. 143 die Begebenheit um einen Tag früher, nach ruſſiſcher Zeitrechnung, indem er erzählt: Der Zar ließ am 30. Juli über Narva die erſten Kugeln und Bomben leuchten, nachdem die Infanterieregi-

menter unter Verden von Dorpat angekommen, die Anhöhen von Waiwara beſetzt waren, und fuhr damit fort bis zum 9. Auguſt. Die Mörſer wirkten bei Nacht, die Kanonen bei Tage. Das Narviſche Zeughaus ging am letzten Juli mit ſchrecklichem Krachen der dort befindlichen Granaten und Bomben in die Luft. Das ruſſiſche Geſchütz beſchädigte beſonders die Bollwerke Honor und Victoria, und neue dahin gerichtete Batterien erweiterten die Oeffnungen mit jedem Tage.]

B. Den 1. Auguſti Continuirte der Feint ſehr Starck ohne aufhören mit Canoniren & Bombardiren; Canonirte heftig auf Victoria mit 88 Stücken und bombardirte auf die Veſtung auß 16 FeuerMörſels Tag & Nacht.

Den 2. dito desgleichen ohne Aufhören. Deſſelben Tags auch Starb der Auditeur Leyell [Adam ſ. Narva literata 176 in fine].

Den 3. Starb der Superintendents Rungis [ſ. oben S. 236] und wurde ſelben Tag begraben.

Den 3. Continuirte der Feint Starck mit Bombardiren & Kanoniren Tag & Nacht. Bis dato ſeint 6 Bomben bey uns Eingekommen, [haben] aber Gott Lob keinen Schaden an Menſchen gethan; das Haus & Stall haben gelitten. Gott bewahre ferner.

C. Den 1. Auguſti Continuirte der Feind von allen ſeinen Batterien auf den Point der Bastion Victoria zu canoniren und warf continuirlich Bomben ein, allemahl wenn er Canonirte, biß an den Späten abend Continuirende; mit Mortiers aber Spielte er Nacht und Tag unaufhörlich, ſchoſſe aber keine Salven mit Stücke, wie er den Anfang zwar machte. Es ward einem Corporalen beym Waſſer-Thor beyde Füſſe mit einer Canonen Kugel abgeſchoſſen, und ſetze zur Nachricht auf die Seiten: von 7 Uhr des Morgens bis 7 ſeind 24 Stun-

den, iſt zu merken, wie viel Bomben der Feind aus ſeinem Keſſel geworffen habe, als von den 31. July von 1 Uhr bis den 1. Auguſti Uhr 7, die am Morgen ſind gezehlet — Bomben 905.

Den 2. Auguſti continuirte der Feind mit Canoniren und Bombardiren und brachte einige hölzerne Haufen [Häuſer?] im neuen Werck in Brandt, welche dennoch mit groſer Müh gelöſchet worden. Weil aber der Wall oder die Bastions mit behörigen Bruſtwehren nicht ſollen verſehen geweſen ſeyn, ſo that der Feind uns großen Abbruch und Schaden und zog eine Linie über den Bleckberg nach der Gegend der Bastion Fortuna; warf ein in 24 Stunden — Bomben 568.

Den 3. Auguſti ward Capit. Sperreuter [in Arreſt geſetzt K.] weil er verſicherte daß Er ſo ferne ſie ihm wolten rahten laſſen und dazu geben, was er begerte, er des Feindes Batterien totaliter ruiniren und verhindern wolte, daß ſie mit ihrer Arbeit Schwehr haben ſolten fortzufahren, welches er unterſchiedene mahle ſich anerbothen haben ſoll. Entlich resolvirte ſich der Hr. Gen. Maj. Horn dazu, daß er die Contra Batterien anlegen ſolte, aber gegen abend ward es hinwiederumb contramandiret, und obgleich der Capitain Sperreuter in den Hornwerck begunte eine Batterie anzulegen, ſo kahm es doch zu keiner Perfection, weil es ſchon zu ſpät angefangen war, maſen der Feind durch ſeine Bomben alle Batterien ſchon zu ruiniren begunte. Fendrich Zilkmann ward an dieſem Tage durch einen Stein am haubt blessiret. Auch ward bewilliget, daß 4 Bomben in des Feindes Wercke, doch aber mit guten effect geworfen wurden. Der Feind warf in den [Thurm, gen.] langen Herman eine Bombe, welche in den Brant geriet, aber gleich wieder gelöſchet worden, und weil ſich der Feind ſehr nahe unter die Baſtion Victoria logirte,

welches er ſonder Mühe that, weil ihm ſolches mit Canonen nicht disputiret worden, ſo wurden dennoch einige mahl bomben hinab gelaſſen. In der nacht ſollen auch einige feindliche mortiées creviret ſeyn. — Bomben 558.

Den 4. Auguſti Schlug eine Bombe in mein Quartier ein, that aber kein Schaden Am ſelben Abend iſt Capitain Fock commandiret geweſen, die Soldaten haben ihm nicht folgen wollen, biß der Obriſt Lode geſaget, der Capitain ſolte Einen nieder machen. Darauff haben ſie ihm gefolget und geſaget, beſſer, daß ſie dergeſtalt ſtürben, alß durch Schmählichen Hunger. In der Nacht ward Lieutenant Heſcho auß commandiret, die feindliche Schantzkörbe, ſo er ohne ſcheu auff den rand des Grabens geſetzet hatte, zu ruiniren, kam aber mit Verluſt eines Mannes wieder zurücke. In der Nacht hatte der Feind ſtarck Bombardiret undt eingewoffen — Bomben 331.

D. Durch das heftige Feuer der Belagerer entſtunden in der belagerten Stadt beträchtliche Feuersbrünſte. Den 1. Aug. fiel eine Bombe in das Zeugbaus, welches mit groſſem Feuer und heftiger Erſchütterung von den darin befindlichen groſſen und kleinen Granaten aufflog, ohne Schaden zu thun.

Den 3 wurden viele Häuſer in der Neuſtadt von den Flammen verzehrt. Ein reußiſcher Einwohner begab ſich aus der Stadt zu den Belagerern und berichtete ihnen, das Commandantenhaus wäre noch unbeſchädigt. Sogleich wurde eine Menge Bomben dahin geworfen, welche zwar etwas an dem Gebäude verderbeten, aber dem General und ſeiner Familie keinen Schaden thaten.

B. Den 5. des Abents lieff Ein Reuſcher Fiſcher Nahmens Iwan Petroff über zum Feinde, indehm er beym

Hornwerck fischte, Ruderte Er gerade mit Ein Boht wegk. Gegen die Nacht wurde Capitain Gugg vom Feinde Blessiret durch Eine Musqueten-Kugell. Gott erfreue ihn bald wieder mit seiner Gesundheit.

C. Den 5. Augusti hat der Feind mit dem anbrechenden Tage wieder angefangen zu Canoniren und mit der Bombardirung continuiret, doch nicht so starck wie im Anfang. Eine Bombe fiel in die Schloß Corps de garde und erschlug einen reußschen gefangenen Dragoner. Es gerieht auch des Feindes Trenschement in vollen Brandt, welche sie mit ihren Leuten unbeschädigt wieder löschten, und geschahe kein Schuß auff Sie, dahero sie ihre Arbeit ungescheut verrichtet.

An diesem Tage ward Capitain SpeerReuter wieder Commandiret dem Feind abbruch zu thun, aber sofort wieder Contramandiret, und solche Veränderung geschahe woll 5 mahl nach der reihe. Ein Reuscher Bürger Nahmens Iwan Petroff ging über zum Feinde, welcher den Zustand der Stadt, so ihm wohl wissend war, den Feinden hinterbrachte. Dieser ging die gantze Stadt mit ein Boht vorbey, es geschahe aber kein schuff auf ihm, weil das schiessen verbohten war, auch so, daß von dem feindlichen post unserer schildwache zugeruffen ward: schieß nicht, du kriegest 5 paar Ruthen. — Bomben 256.

B. Den 6. des Morgens lief Ein Grenadeur von Fröhlichs Leute zum Feinde über; dito denselben lief Ein Reuter & Ein Soldat über zum Feinde. Des Abends Glocke 7 begunte Es sehr Starck zu Regnen und zu Wettern, welches dem Feinde verhinderte, daß Er den Abent und die Nacht nicht zu Starck Bombardirte & Canonirte als vorhin. Die Eingeworfenen Bomben habe Eins von gewogen, so 291 Pfd.

Narviſch wahr, ohne daß noch 2 kleine Stücken weg wahren, ſo daß ſie reichlich über 300 Pfd. ſchwer ſein und leider bis dato viel ſchaden gethan.

C. Den 6. Augusti machte der Feind eine neue Batterie gegen die Bastion Victoria und Desertirte ein Schwediſcher Grenadier von Capitain Frölichs Compagnie. Capitain Gock [Gugg] ward durchs Maul geſchoſſen und Lieutenant Figus durch den Arm blessirt. Es fiel auch in des Hn. General Maj. Horn's Stall eine Bombe ein und ſollen 2 ſeiner pferde Blessirt ſeyn. Auch ſchoß der Feind Pfeile mit Zetteln ein. Der Hr. Gen. Maj. ließ bey LebensStraff verbieten, daß es keiner leſen, ſondern bey ihm einliefern ſolte, und ſoll der Feind darauff geſchrieben haben, daß er Alle das Frauen-Zimmer freyen Abzug auß der Bombardirung vergönnen wollte, welches der Hr. Gen. Maj. Horn nicht conſentiren wollen, ſondern deßfals damit zurücke gehalten. — Bomben 189.

D. Am 6. erfuhr man im ruſſiſchen Lager, daß von der Geſichtlinie des Bollwerks Honor die Bruſtwehr, ohne Zweifel von den häufigen ruſſiſchen Bomben eingeſtürzet und dadurch der größte Theil des Grabens mit Erde angefüllet ſey ſ. Gadebuſch S. 346 Anm. u. [Auch Lundblad Thl. I S. 316 erzählt: der unterirdiſche Angriff ging glücklich von Statten, denn eines Morgens füllten die Trümmer der geſprengten Baſtion Honor den Graben ſo weit, daß es allein an Sturmleitern gebrach, um eine Breche von 100 Mann Front [der Ueberſetzer hält eine 0 zu viel, da ſchon eine Fronte von 14—16 Mann zum Stürmen hinlänglich ſei] ſogleich zu benutzen. Aber auch dieſes Unglück erſchütterte Horns Standhaftigkeit nicht]. — Gadebuſch berichtet ferner:

Unterdeſſen fuhr man von feindlicher Seite fort das Bollwerk Victoria zu beſchießen. Es war auch die Oeffnung ſchon ziemlich groß: um aber die Streichwehren, welche die Oeffnung vertheidigten, deſto leichter zu Grunde zu richten, wurden bey dem bedeckten Wege neue Keſſel zu 5 Mörſern angeleget und aus denſelben unaufhörlich Bomben geworfen, die unter den ſchwediſchen Kanonen eine ſo große Zerſtörung anrichteten, daß auf tween doppelten Streichwehren von 70 Stücken nur eines übrig blieb

B. Den 7. Aug. kahm Ein Tambour Ein Glock 3, und wurden mittler Zeit viel Zettuls an pfeilen Eingeſchoſſen, welche auf ordre von dem Hn. Gen. Maj. uneröffnet Ihm ſelber mußten in die Hände geliefert werden. Er wurde des Abents nicht außgelaſſen, wie oft der Reuß ihn auch abfordern ließ. Darauff er dann in der Nacht Klocke 1 wieder grauſahm anfingk zu canoniren & zu Bombardiren; wagete ſelbe Stunde auff die Königs Revelin Einen Sturm, wurde aber unter Gottes Beyſtandt (dafür Ihm Ewig Preiß ſey!) abgeſchlagen. Denſelben Tag Starb Roman Iwanoff in mein Hauß. Heute hatten [wir] Glock halb 11 Vormittag das Unglück, daß Honor über'n Haufen fiel; darauf ſante Er [der Feind] den Tambour Ein und forderte die Stadt auf.

C. Den 7. Auguſti iſt eine Bombe in Baltzer Gerlachs Keller eingefallen, that ziemlichen Schaden an dem Hauſe, aber beſchädigte keinen Menſchen. In des Hn. Secret. Sepatti [Carolus Tepatti, Suecanus, Secretarius Status per Ingriam, v. N. I. 180] Keller fiel auch eine Bombe ein, erſchlug die Amme, daß Kind aber blieb unbeſchädigt. Zwiſchen 9 und 10 Uhr am Morgen fiel die Baſtion Honor ein, auch ſo daß die Erde den Graben außgefüllet hatt. Der Feind hatte auch eine Batterie auff der Iwangrodiſchen ſeite aufgeführet und mit Schantz-

Körben beſetzet. Des Abends umb 5 Uhr kam ein feindlicher Tambour ein, ſo durch die Waſſerpforte mit verbundenen Augen von Lieutenant Maydel eingeholet worden; er hatte auch Ordere gleich wieder außzukommen, allein er blieb die Nacht über ein, und wurde mit ſchießen auff beiden ſeiten eingehalten. Wie aber unſere Leute Starck arbeiteten, hatte der Feind unß zugeruffen, wir ſollten Parol halten und nicht arbeiten, und wie die unſrigen ſich daran nicht gekeret, haben die Feind' auf unß feuer gegeben, und war der Feind mit ein partey auff unſere Ravelin Fama in der Nacht auß marchiret; die unſrigen aber, ſo in die contrascarpen gelegen, gaben gleich Feuer auff die ankommenden Feinde, daß ſie ſich alſo mit Verluſt einiger der Ihrigen reteriren müſſen. Darauff fing der Feind an, ſowol von Iwangorodt als Liefländiſcher Seiten in der Nacht Glock 12 zu Bombardiren und zu Canoniren. — Der Bürger Capitain Baumgarten ward mit ⅔ ſeiner Compagnie Bürger auſſer den Sandwall commandiret und muſte er den Capitain Hanemann von Hr. Obriſt Rehbinders Regimente ablöſen, welcher die poſt unten in der . . . . . einnehmen muſte. Es ward abermahl von dem Hr. Gen. Maj. Horn verbothen die vom Feinde mit pfeilen eingeſchoßenen geſchriebene Zettel zu leſen. Der Obriſtl. Marquard hatte auch berichtet, wie er mit unſere Officier über den Contrascarp geſprochen, daß der Obriſt Schütz (Skytte) auß Dorpat mit alda im Lager wäre, wie er ſich ſelbſt auch den unſern ſoll praesentiret haben und nach dem Hn. Obriſtl Kynhard gefraget, daß er mit ihm ſprechen möchte, haben Sie nach dem Obriſt Apolloff gefraget, wie es ihm ginge und ob der Obriſtl. Schlippenbach noch in Arrest wäre? Major Funck aber hatte geantwortet, er wäre ſchon auß dem Arreſt erlaſſen, welches Fendrich Brümmer mit angehöret;

auch wären, 4 unſerer Soldaten blessiret und erſchoſſen worden. — Bomben eingeworfen 237.

D. Am 7. wurde der ehemalige Dorpatſche Commandant Skytte in die Laufgräben geſchickt, daß er mit dem Narviſchen Commandanten Horn ſprechen und ihm verſichern ſollte, Dorpat ſey erobert und der Zar habe ſich gegen den Commandanten und die ganze Beſatzung ſehr gnädig erwieſen. Zu gleicher Zeit ſchickte Ogilvy einen Trommelſchläger mit einem Briefe an Horn ab und gab ihm von dieſem Vorhaben Nachricht. Allein Horn wollte nicht kommen und ließ nur einige Officiere mit Skytten ſprechen, verſprach den Brief den folgenden Tag zu beantworten und verlangte bis dahin einen Waffenſtillſtand. Der Feldmarſchalleutenant ſchlug ihm dieſen ab und ſchickte noch denſelben Abend den Oberſten Pochwisnew zu dem Commandanten mit einem Briefe, darin er ihn vermahnete ſich zu ergeben, weil er ja ſähe, daß ſchon zum Sturme geſchoſſen und durch göttliche Fügung das Bollwerk Honor zernichtet wäre, er könne ſich nach dem Beiſpiele anderer Beſatzungen die Gnade des Zaren und einen anſtändigen Accord verſprechen, wogegen er, wenn er es zu einem Sturme kommen ließe, keine Gnade und keinen Accord zu hoffen hätte. Mündlich muſte ihm der Ueberbringer noch ſagen, daß er den andern Morgen durch einen Trommelſchläger eine ſchriftliche Erklärung ſchicken ſollte. Im ruſſiſchen Lager ſetzte man die Feindſeligkeiten fort und bereitete ſich zum Sturme. Horn erklärte ſich: er könne die Feſtung ohne königlichen Befehl nicht übergeben; er hoffe, ſelbige bis ſie entſetzt würde, zu vertheidigen und wolle das äußerſte abwarten; wobey er ſich einiger Schimpfreden bediente. [Dies letztere berichtigt Bergmann a. a. O. dahin: der General Horn wollte indeſſen den gefangenen Skytte weder ſehen noch ſprechen, be-

theuernd: er werde die ihm anvertraute Stadt bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen und auf dieſelbe Hülfe von oben hoffen, welche die Ruſſen wohl noch nicht vergeſſen hätten. Nach v. Halem ließ er Ogilvy fragen, ob er die Schlacht bei Narva ſchon vergeſſen habe ſ. Lundblad S. 514 Anm. 2.]

B. Den 8. gegen den 9. in der Nacht wurde Obriſtl. Kinnardt auff Honor durch Ein Musqueten Kugell Erſchoſſen. Gott erfreue die Seele. Dieſelbe Nacht wurde Friedrich Groot ſein Fuß durch Ein Bomben Stück abgeſchlagen. Auch wurde den 8. gegen den 9. des Sattlers Forsmann Junge Nicolaus auf Neander's Poſt von Einer Bombe erſchlagen. NB. J. C. Eiſentraut.

C. Den 8. Augusti continuiret der Feind ebenfals mit Canoniren und Bombardiren und Glock halb ein Nachmittag ward der feindliche Tambour wieder außgelaßen. Auff Bastion Gloria wurden 2 Reuter Corporals von unſere eigene Handgranaten, ſo vom Feinde in Brand geſchoßen, erſchlagen, und 15 Mann von Bomben blessiret, welches unter Capitain Sacken ſein Arbeits-Commando damahl geſchehen und ſind über 300 Handtgranaten auffgeflogen, welche alle zugleich crepireten; und Nachts Glock halb eins hatte der Feind auß ſeiner Linie ſtarck mit Musqueten geſchoßen, abſonderlich auß Joachims-Thal Linie. Von Kriſterwall undt Iwanogrodt ward damahls ſtarck auf Joachimsthal Canoniret, allein ſie arbeiteten doch gleichzeit. Die Bürger, ſo auff den Sandtwall commandirt waren, begehrten das gewölbe zur Corps de garde, allwo Obriſtl. Kynhart ein Keller aus gemacht hatte; undt wie er eine halbe ſtunde auß denſelben Keller nach der Baſtion Honor gegangen, habe er ein Licht-Kugel außwerffen laſſen, und wie er im truncken Muht auff ein Stücken Lavet auffgeſtiegen, habe der Feindt ihn geſehen, und iſt er

alſo fordt erſchoſſen worden. Dem Fendrich Grodt ward ein Bein abgeſchoſſen von einer Bombe, und wurden unterſchiedene Soldaten getödtet und Blessiret. In der Nacht Glock halb eins that der Hr. Major Rehbinder die Haue Runde, der Bürger Lieutenant Erichs wurde von einer Bombe etwaß geſchlagen, ſo ihm aber nichts ſchadete; und hatte ſich an dem Himmel ein Zeichen ſehen laſſen, in Geſtalt eines Regenbogens. — Bomben eingeworfen 496.

D. Der ſchwediſche Oberſtleutenant Kinnert wardt den 8. Auguſt auf dem Walle erſchoſſen. An eben dieſem Tage brachte man im ruſſiſchen Lager die Sturmleiter heimlich in die Laufgräben und ſchickte eben dahin von allen Infanterie- und Dragoner-Regimentern Granadiere, die auf die Bollwerke aus kleinen Handmörſern unaufhörlich Granaten werfen ſollten. Man machte auch nahe bey dem äußerſten Bort des bedeckten Weges eine Schießbühne von vier Kanonen gegen die Streichwehr des Bollwerks Victoria, um ſelbige in währendem Stürmen zu beſchießen.

B. Den 9. des Morgens ſchlug eine Bombe in mein Küchen Schornſtein Ein. NB. habe oben betragen laſſen. Den 9. gegen den 10. wurde Cap. Ackerfeldt durch eine Bombe erſchlagen. Auch wurde den 9. in Doctor Donels Behaußung [Dr. med. Joh. Juſt. Döhnell aus Gotha, Königl. Militair- und Land-Phyſicus ſ. N. lit. 173] Caspar Hennigsſche ihr Bruder nebſt 5 andern Menſchen durch Ein Bomb getödtet. Auch Wano ſein Weib durch Ein Bombenſtück geſchlagen.

C. Den 9. Auguſti Continuirte der Feind mit Bombardiren und Canonieren und zwar ſehr ſtarck über gewohnheit; es fiel auch eine Bombe auff mein Hauß-Mauer, that aber Gott Lob nicht Sonderlichen ſchaden. In Obriſt. Staalen

Garten gleich über fiel eine Bombe in den garten, crepirte aber nicht, es ward 2 Klaffter tief nachgegraben, man konnte ſie aber nicht erreichen. In Dr. Dünels Hauß fiel auch eine Bombe, erſchlug einen Schlachter und eine Amme zuſamt dem Kinde. Gegen Abend wurden Lieutenant Anckerfeld beyde Beine von einer Bombe abgeſchlagen, auch viele Soldaten auff ihre Poſten Blessiret und getötet. Capitain Sparreuter ward wieder aus dem Arreſt gelaſſen unter gewahrſam von Capitain Dücker und zwei Soldaten, aber viel zu ſpät, weil der Feind uns mit ſein Geſchütz zu nichts mehr kommen ließ. Zwiſchen Victoria und Honor ward ein Sattler zuſamt ſeinem Jungen von 16 Jahren, ein guter Schütz, von einer Bomben Knal getötet. In dieſer Nacht hat Capitain Sperreuter eine Batterie von 6 Mortirer auf die Baſtion Honor machen laßen, haben aber wegen hefftigen Bombardiren kaum 2 Mörſer aufbringen können, und wurden auch dieſelben nicht fertig zum Gebrauch. — Bomben eingeworfen 1027.

A. Den 10. Auguſt am Mittewochen Nachmittags zwiſchen 3 & 4 Uhr wurde dieſe Stadt und Feſtung von Ihro Zariſchen Mayſt. Peter Alexewitz mit Sturm Erobert, worauf alle Häuſer, Keller und Packraums von den Soldaten geplündert und zum raub gegeben wurden. Dem Höchſten Gott ſey ewig Lob und Danck geſagt, daß er auch uns nicht in ſolcher höchſten Gefahr hatt umkommen laſſen, ſondern vielmehr auß Gnaden das Leben geſchenket und dabey erhalten, deßen heiliger Name ſey gelobet immer und Ewiglich.

B. Den 10. dito Starb Friedrich Groot an ſeiner Blessur.

C. Den 10. Augusti ſante der Hr. Gen. Maj. Horn nach Capit. Sperreuter, der mit dem Capitain Dücker ſich in unſer Bürger Corps de Garde geleget hatte, weilen der Feind bis unter der Baſtion Honor und unter die breche ſich logiret

hatte; allein es ward zu spät gesehen. Nachmittag ein Viertel vor 3 Uhr hat der Feind angefangen zu stürmen. In einer halben Viertel Stunde hatte er die breche schon bestiegen, halb 4 Uhr hatte er die ganze Stadt schon eingenommen, und in dem Sturm soll er keine hundert Mann verlohren haben, da er dann zugleich über die eingefallene Bastion Honor und hinter dem Schloß mit eingestürmet, und alles was Sie nur angetroffen massacriret, daß auch Ihre Zaarischen Mayst. über das jämmerliche Geschrei der Weiber und Kinder selbsten ein gekommen und die Soldaten von dem Morden mit vieler Verwundung der Seinigen abgetrieben, daß Sie die Leute nicht weiter niedermachen sollten, sondern sie ernstlich abgetrieben.

Den Gen. Maj. Horn haben Sie auf den Karrieporten-Wall gefangen bekommen, und wenn das alte Werck und der Wall zusambt der Pforte wohl verwahret wären, hätten Sie wol bestehen und einen guten Accord erhalten können. Wie nun J. Zaarische Mayst. seine Reussische Gefangenen auß dem Stockhauß gelaßen und von Ihnen erfahren haben, wie der Hr. Gen. Maj. Horn sie tractiret haben soll, hat er es sehr übel empfunden. Und weilen der Hr. Gen. Maj. Horn einen sehr piquanten Brief Ihro Zaarischen Mayst. zugeschrieben haben soll, ward er in dasselbe Gefängniß eingebracht, in welchem die reusche Gefangenen gesessen, [ist aber] nach etlichen Tagen wieder aus und in die Corps de Garde eingesezt und bewacht worden.

Und wie nun Narva wegen der schlechten Anstalt, so darinnen gemacht gewesen, so gar ohne Verlust der Feinde erobert ward [Gadebusch S. 351 behauptet indessen, daß die Ueberwinder selbst 3000 Mann bey diesem Sturme eingebüßt hätten, man aber von den Schweden über 1500 Officiere und

Soldaten gezählt, welche die Sieger nach Eroberung der Stadt niedergemacht, eine große Anzahl Bürger, Bauern Weiber und Kinder nicht mitgerechnet] ſo retirirten ſich viele Leute nach Iwangorod und wäre der Feind bald mit zum Thore hineingedrungen, weilen Sie die Pforten nicht zumachen konnten wegen Vielheit der Flüchtigen. Und ließ der Feind ſogleich auf das Hornwerck vor Iwangorod, alwo der Obriſter Ferſen ſeinen Poſt gehabt hatte, ſeine und unſere Canonen vom Wall dahin richten und canonirten dahin ein, daß alſo der Obriſter Ferſen auf ſeinen Poſt zuſambt den bey ſich habenden Capitainen gefangen wurden. -- Der Feind begehrte auch einen Stillſtand von dem Commandanten von Iwangorod, weil der Hr. Gen. Maj. Horn desfalls an Ihn auch ſoll geſchrieben haben, die Veſtung zu übergeben. Allein der Hr. Obriſtl. und Command. Sternſtrahl hatte deſſen Begehren abgeſchlagen; und weil er kein proviant darinnen hatte, alß nur auf 5 Tage, ſo ließen ihn die Feinde unattaquirt, in Meinung ihn auszuhungern und nachgehends ihm kein Quartier noch Pardon zu geben. Endlich aber, da ſie geſehen in Iwangorod, daß der Feind nicht allein die Hauptfeſtung amportiret, ſondern der Feind ihn auch rund umher mit ſeinen Batterien umſchloßen hatte, wiewohl kein Schuß auff ihm gethan wurde, ſo hat ihm auch der Mangel des Proviants zu accordiren genöthiget, daß er mit allen denen, ſo darinnen wahren, frey und ohne gehindert nach Revall abmarchiren möchte.

Während der bis jetzt unbekannte Verf. der unter A, in unſerm Archiv Bd. II S. 317 mitgetheilten Kalender-Notizen über die Vorgänge in Narva vom 1. bis 10. Aug. 1704 ſchweigt, hat der Verf. unſers in einem gleichen Kalender geführten Tagebuchs B, auch die Begebenheiten dieſer Tage nach

seiner Weise sorgfältig aufgeschrieben. Dagegen verstummt er am 10. August, an dem für Narva und seiner einflußreichen Folgen wegen für ganz Rußland sehr wichtigen Tage der Eroberung der Stadt mit Sturm. Wohl mochte ihn an diesem heißen Tage seine Dienstpflicht als Regiments-Adjutant der Narvaer Bürger-Compagnien zu sehr beschäftigt haben um auch nur zu den flüchtigsten Bemerkungen über die blutigen Ereignisse des Tages in seinem Kalender Muße zu finden. Blieb er nur gesund, so hätte er dennoch später gewiß nicht unterlassen sein Tagebuch wenigstens mit kurzer Erwähnung der folgenreichen Catastrophe in Narva zu schließen. Sie scheint aber auch seinem Leben ein Ziel gesetzt zu haben, indem er wahrscheinlich bei der Vertheidigung der Stadt, beim feindlichen Angriff und heftigen Sturm ums Leben gekommen ist. Denn der vom Besitzer sonst so fleißig benutzte Kalender scheint seit dem 10. August gar nicht mehr angerührt zu sein und sind alle späteren durchschossenen Blätter unbeschrieben geblieben und noch jetzt fester im Einbande, als die früher von ihm beschriebenen Blätter. Aus den wenigen Worten, welche der die Eroberung und Plünderung der Stadt glücklich überlebende Verf. der unter A. angeführten Kalender-Notizen, darüber annotirt hat, ersehen wir aber daß Narvas Erstürmung wirklich am 10. August Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr Statt gefunden hat, welches Datum nach Schwedischem Styl mit dem 9. August nach russischem Kalender übereinstimmt [vergl. Gadebusch S. 349 a, und Bergmann S. 44; Lundblad giebt den 20. August neuen Styls an S. 316]. Am 9. August wird daher seit mehr als 144 Jahren in den Kirchen zu Narva ein Dankgebet für jene Eroberung verrichtet und findet alsdann auch ein feierlicher Umzug der russ. Geistlichkeit mit dem heil. Kreuz und den Kirchenfahnen auf den

Wällen in Narva Statt. v. Pott. [Wiewohl hiemit die Geſchichte der Belagerung und Eroberung Narva's ſich endigt, ſo haben wir den Leſern doch die wenigen Notizen aus den nächſten Tagen nach der Einnahme der Stadt nicht vorenthalten wollen, welche das Journal des umſichtigen Referenten unter C. noch darbietet, zumal er, muthmaßlich ein Offizier der Beſatzung Narva's, (vielleicht ein Haſtfer, Lieutenant von der Ehſtl. Adelsfahne ſ. Narva liter. 175) welcher bei Erſtürmung der Stadt mit in ruſſiſche Gefangenſchaft gerieth, aber mit dem Obriſt Sternſtrahl aus Iwangorod nach Reval entlaſſen ward, von allem wohl unterrichtet geweſen zu ſein, auch Unpartheilichkeit und Kenntniß genug beſeſſen zu haben ſcheint, um auch die Mängel der Befeſtigung und Vertheidigung Narva's keinesweges zu überſehen, daher wir ſeinen Mittheilungen dankbar auch bis zur Rückkehr nach Reval folgen wollen. P—r].

C. Den 11 u. 12. Auguſti wurden alle die Erſchlagenen auß der Stadt auff die Iwannogrodſche Brücke geſchleppt und in den Strom hinabgeworfen [vgl. Gadebuſch S. 352].

Den 13. wurden alle Gefangene auf den Markt vor Obriſtl. Tunderfels Hauß, worin der Obriſtlieut. Chambre [General-Feldwachtmeiſter Tſchammer ſ. Gadebuſch S. 350] logiret, gebracht, als alle die Officier und Bürger; weil es aber zu ſpäten lieff, ward beordert, daß die Officier wieder nach ihr Quartier ſollen gebracht werden. Nachgehends war der printz undt Gen. Gov. Menſchikoff dahin gekommen und hatte den Bürgern proponiret, daß Ihre Zariſche Mayſt. ihnen Sämmtlich das Leben geſchenket und ſie ſollten ihre Häußer wieder beſitzen und ſolten ſie auch Ihre Zariſche Mayſt. huldigen. Die Nacht aber hatte der Reuſſiſche Prieſter die Schwediſche Kirche eingenommen und zu ihrem Gottesdienſte eingeweihet.

Den 14. früh Morgens haben ſie nach ihrer Art mit der großen Glocke geklempert und ſind die Reußſche Herren mit in die Kirche gegangen, unterdeſſen wurden die gefangene Officier vom Schloſſe von den gemeinen Gefangenen ſeparirt und wurden die Obriſten bey den Generals Perſohnen und die Capitains bey den [ruſſiſchen] Obriſten zu ſpeiſſen vertheilet.

Den 15. Auguſti continuirten ſie auch mit außſchleppen der todten und mit Reinigung der Gaſſen und Häuſer, und forderten J. Zaar. Mayſt. die Veſtung Iwangrod auf Gnad und ungnad auff.

Den 16. Auguſti lieſen J. Zaar. Mayſt Victoria ſchieſſen von allen Batterien in der Stadt ſowol alß auch auß ſeine Trancheen und Batterien außerhalb der Stadt, ſowoll mit Canonen, als mit Musqueten, 3 mahl; und wie der Feind 2 mahl ſeine Loſung gethan hatte, ließ der Commandant von Iwangrod die Schwediſche Loſung geben, welches J. Zaar. Mayſt. ſehr ſoll verdroſſen haben. Selben Tags war J. Zaar. Mayſt. bey den Gen. Gouv. Menſchikoff zu Gaſte und in der Nacht legten Ihre Zar Mayſt. ſich in der Frau Bürgermeiſterin von Schwarzen Hauß zu ruhe, und haben ſie an den gemeinen Mann Wein zu trinken ausgeben laſſen.

Den 17. Auguſti hat Iwangrod capitulirt und ſeind vom Feinde Geiſel außgeſandt, Capitain Ramſai von printz Alexanders Regiment, Capitain Boraſim und Capitain Bogdan von Obriſtl. Buſchaus Regiment. Von uns wurden Geiſel abgeſchicket Cap. Cors [Henricus Kors, Ingermannus v. N. litr. p. 176] Capt. Baron Frölich und Regiments-Quartier-Meiſter Quenzel [Magnus Gabriel, Aboensis ibid. p. 178]. Selben Tages gegen Abend ſeind die Geiſel wieder außgewechſelt.

Den 18. Augusti. Am Morgen halb 8 marchirten die Reußen auf Iwanogrod Brücke, ſtunden alda Etliche Stunden bis ihnen das thor geöfnet wurde und ſie hinein marchirten und führte Major Ruswurm daß Regiment auff, und ſeind J. Zar. May. auch in Iwangrod gekommen.

Den 19. wurden alle gemeine gefangene auff den Markt verſamlet und ward geſaget, daß ſie auff Iwangrod ſolten in Gewachſam gebracht werden.

Den 20. Aug. war J. Zar. Mayſt. wieder bey printz Alexander zu Gaſte, undt wie ich ſelben Tags um meine Befreiung angehalten, gab mir der Hr. Gen. Gov. zur Antwort, ich möchte mich gedulden.

Den 21. Aug. befahl printz Alexander Menſchikoff, daß Obriſtl. Schlippenbach [Guſtav Wilhelm, früher Commandant von Röteburg, jetzt Schlüſſelburg, welches am 11. Oct. 1702 capitulirte] genügliche Caution praestiren ſolte undt daß er einen andern Obriſtl. von Zar. Mayſt. Gefangene an ſeiner Statt wieder verſchaffen ſollte, oder auff Cavalier Parol ſich wieder einzuſtellen gehalten ſeyn ſolte, welches er auch hat praestiren müſſen.

Den 22. Aug. hatte der Obriſtl. Schlippenbach ſeine Caution Schrift, ſo von 2 gefangene Oberſte und ein Bürgermeiſter, 2 Rathsverwanten und 5 andere guhte Männer unterſchrieben wahr, an printz Alexander übergeben, darauff ward Ihm befohlen ſeinen Degen zu tragen. An dieſem Tage ward der Hr. Gen. Maj. Horn auß dem Stockhaus, dar er zuerſt geſeſſen, in die Corps de Garde gebracht.

Den 23. ſeind J. Zar. Mayſt. mit die fremden Ministres und ſeine Generahls nach Dorpat gereiſet *)

*) Ueber die Vorbereitungen zu der Aufnahme Peter's des Großen

und verſprachen der printz Menſchikoff dem Obriſtl. Schlippenbach, daß er mit dem Commendanten Sternſtrahl wegreiſen ſolte, wie er aber bei dem Premier-Minister, den Fürſten Golofkin umb ſein Reißpaß angehalten, hat er ihm geantwortet: er hätte keine Ordre dazu. Darauf habe der Obriſtl. Schlippenbach ihm wieder geantwortet, Er wolte ohne Paß reiſen, und hielte er Ihre Zar. Mayſt. mündliche Zuſage ſo heilig, als wenn es ein General ihm Schrifftlich gebe.

Den 24. ward unß anbefohlen, wir ſolten unß ſchleunigſt in die Schutte begeben und Obriſtl. Schlippenbach hielte noch weiter umb ein reißpaß bey dem Premier-Minister Golofky an, der hat aber zur Antwort gegeben, ſo müſte er warten biß er an J. Zar. Mayſt. ſchreiben wolte.

Den 25. begaben ſie ſich auff den fahrzeig.

Den 26. wardt der Obriſt Golizin von der Semenofky Regiment von ſein Bruder, den Major Fürſten Golyßin abgelößet und wurde die Schute viſitiret, ob auch mehr Leute, alß auff die Rulle geſtanden, ſich einpracticiret hatten. Selben Abend Glock 5 legten Sie vor dem Bollwerck unter der Neyen pforten ab, und haben ſie ſich gegen das Hackelwerck über vor Anker gelegt, iſt auch ein Trummelſchläger zur Salvagardie mit gegeben worden, welcher biß nach Revall ſie begleiten ſolte.

Den 27. Passirten wir durch ihre Schiff-Brücke, welche ſie vor uns öffneten, und wie wir Porten's Holm vorbey geſiegelt, haben wir 2 Batterien, eine von 7 und die andere von 10 Canonen undt von ihre wache beſetzt geſehen, und ſiegelten biß Kutterküll, alwo auch 2 Batterien Eins von 6,

---

in Narva, als er am 12. Nov. 1704 dahin zurückkehrte, ſ. des Raths Protocoll vom 13. Sept. bis 14 Nov. 1704 in deſſen Archiv Bd. II S. 137—153.

das andere von 17 Canonen und mit ihre Wache verſehen wahren.

Den 28. Aug. lagen wir wegen Contrairem Winde ſtill vor Ancker und hatten wir Südweſt.

Den 29. Am Sontag lagen wir ebenfalß ſtill und lieſſen 3 Soldaten von Gen. Maj. Horn Regiment zum Feind wegen Hunger; alſo Resolvirte der Obriſtl. Sternſtral, daß die Lodigen nach Finland gleich über gehen ſolte, weil ſie doch unmöglich nach Revall über mit ſo einem Winde kommen könnten und mit Südweſt woll nach Finnland über zu kommen war.

Den 30. Nachdem ſie Ihre Päße bekommen gingen ſie am Mittag zu ſiegel.

Den 31. Abends Glock 5 ſiegelten wir vor OſtNordOſt auß auff die Reyde, allwo der Bürger Hinrich Erichs das Ancker fallen ließ. In der Nacht Glock 12 gingen ſie zu ſiegel mit gelindem Wetter biß Tolsburg, nachdehm aber bekahmen ſie ein ſtarken Wind NordOſt, und zweifelten ſie, daß ſie mit undauglichen fahrzeug Caspar wieck beſiegeln könnten, dennoch aber Halff uns Gott in Caspar Wieck.

Den 1. Septbr. gegen den Morgen Glock 4 gingen wir wieder mit Sydoſt zu ſiegel, und wie die Sonne aufging hätten wir die Inſell Ekholm zur linken Handt liegen laſſen. Selben Tags kahmen wir bey guter Zeit an bei Nargö und passirten Wulfſſund, und weil der Wind uns karg fiel, ſo muſten wir unter klein Carl vor Ancker legen und alda einige Tage zubringen, und endlich ſeynd mit Böhte alle, die auff dem Fahrzeug geweſen, abgeholet worden.

Ihre Zariſche Mayſt. Generals-Perſonen waren:

1) Gen. Feldt-Marſchall Boris Petrowitz Cheremethoff, Ritter von Malta.

2) Gen. Feldt Marſch. und Obriſt über ein Regiment Infanterie und Commandirender General, Benedictus Friſcher [Freiherr] von Ogelwy.

3) General Oprarim; dieſe führten aparte Armées.

4) General Lieut. von Werden.

5) General Lieut. Chambre [Bergmann nennt ihn Tſchambers] ward in Narva von dem Zaren zum Ritter gemacht.

6) Gen. Reppenier [Repnin] von der Infanterie.

7) Gen. Schönbeck.

8) Gen. Maj. Bryſch [Bruce] von der Artillerie.

9) Gen. Maj. Ren [Rönne].

10) Gen. Maj. Schaff [Scharff].

11) Gen. Ingenieur Lambert.

12) Obriſt von der Artillerie, Commandant aus Breslau, Nahmens Goske, ſein Major Nahmens Kobert.

Gadebuſch S. 364 erzählt noch: In währender Belagerung von Narva kamen der litthauiſche Unterfeldherr Gregorius Oginsky und der Straznik Kaſimir Saraneck bei dem Zaren an und baten ihn um Beiſtand wider ihre Feinde. Damals wurde auch der Woiwod von Kulm Thomas Dzialinsky als Großbothſchafter von dem König Auguſt und ſeinen Anhängern an ihn geſchickt, der am $\frac{12}{22}$. Auguſt ein Trutz- und Schutzbündniß zu Narva wider Schweden zu Stande brachte.

Unterdeſſen war der nunmehrige ruſſiſche Generalfeldwachtmeiſter Rönne mit einigen Dragoner-Regimentern von Narva nach Ehſtland geſchickt worden, und hatte die bei Weſenberg unter Schlippenbach's Befehl ſtehende ſchwediſche Reiterei über'n Haufen geworfen, den Oberſten Wachtmeiſter, einige Officiere und Soldaten gefangen, und 2 Kanonen nebſt etlichen Fahnen erbeutet.

XIII.

Fortgesetzte Mittheilung alter livländischen Ordens-Chroniken.

—

Gleich den in diesem Archiv Bd. IV S. 269—300 und Bd. V S. 172—186 mitgetheilten alten Chroniken werden wir, dem dort gegebenen Versprechen gemäß, die neu aufgefundenen livländischen Ordens-Chroniken aus Mergentheim in Würtemberg, vergl. Mittheilungen aus der livländischen Geschichte Bd. II S. 506 Nr. 22 ff, deren sorgfältige Abschriften wir dem um die Aufhellung und genauere Erforschung der Quellen vaterländischer Geschichte hoch verdienten Herrn Coll.-Rath und Ritter Dr. C. E. von Napiersky verdanken, der Reihe nach hier den Freunden unserer Geschichte mittheilen. Gleich die erste ist ein vor mehreren Jahren für die livländische Ritterschaft gefertigter wortgetreuer Auszug aus einer Handschriften-Sammlung des Königl. Würtembergischen Haus- und Staats-Archivs zu Stuttgard, überschrieben: Manuscripta et Collectanea etc. Jo. Leonhardi Beringeri. Sogleich nach der Überschrift:

Vom Ursprung des Landes und Ordens zu Preußen

steht: Locus Armorum, des Schwerdtbrüder Orden in Liefland Wappen A. 1235.

Dieser Schwerdtbrüder Orden ist gestifftet bei des dritten Homaisters Zeitten von Bischoff Alberto, zu Riga, vnnd wardt zum herrn Maister erwählt Vinno genandt. Ire Kleidung ist gewesen ein weißer mantel vnd darauff ein Roth schwerdt mit einem Sterne.

Hertzog Conradt auß der Maßaw, rueffete dieſen Orden vmb hülff an wider die Heidniſchen Preußen vnd gab Jhnen daß landt Dobrin ein, da ſchickt im der herr Maiſter dreißig Brueder oder Ritter ſeines Ordens mit Jhren dienern zu hülff, die namen zu Dobrin eine Burg ein zur Wohnung, dauon wurden ſie die Brueder zu Dobrin genandt, aber ſie wurden in Kurtze alle erſchlagen.

Maiſter Vinno war ein Frommer gottesfürchtiger Kriegsman, er ſatzte die Chriſtentliche Lehr mit allem fleiß forth vnder den Undeutſchen lüfflendern, die zuuor einen heidniſchen glauben gebrauchten.

Bey ſeinen Zeitten ward gebauth Segewalde, Aſchenrode, Vnnd gewann vonn den Reußen Kockhuſen, vnd ſchlug Jhren König todt auffm eyße, vnud bawete auch daß ſchloß Wenden; nach Vilen ſchlachten, ſo er mit den Reißen ſeinen nachpauren führte, wardt er letzlich mit ſeinem Caplon Verretterlich Vmbracht von ſeinem aignen Amptman zu Wenden, alß er 18 Jahr geregirt hat.

Maiſter Volquin 2 Regiert 15 Jar.

Anno 1253 ward dieſer Herr Maiſter gekhorn, Er bauete Vellin, führte vil Krieg mit den Reußen vnd machte mit dem Semegallos daß Theil in Lyffland, nach Auffgang der Sonne ſouil daß ſie Jm vnverthenig wurden, deßgleichen das Lendle Oſel bracht er zum gehorſamb, die Stadt Reuell gewann er von den Denen, vnnd Paut daran ein Veſt Schloß eiusdem nominis; er brachte mit großer fürbitte bey dem Babſt zuwegen, daß Jhr Orden der Schwerdtbrüeder herrn in der Teutſchen herrn Orden eingeleibt wurde; er blieb in Littawen im Streite, da er 15 Jahr geregiert hat, mit 48 Brüedern Todt. —

Der 3 Herr Maister Herman Vallegkhe
Regierte 5½ Jahr.

Anno 1268 ward diser Herr Maister gekhoren, bei seinen Zeitten gab König Vollmar auß Dennemarckht dem Deutschen Orden daß landt Geruen, daß nit ein klein stuckh landes dem Eyfflandt war. Er vertrieb die Reußen die mit einer großen menige Volckhes Inn Lyfflandt, daßelbe zu uerhören, eingefallen waren vnd die Schlößer Iseburckh vnd Selborch gewann er Ihnen ab, vnnd blieben der Reußen todt 900; er that in sechste halb Jahren vil mancher thatten.

Der 4. Herr Meister Dieterich von Gröningen
Regiert 2½ Jar, darnach bat er sich ab.

Anno 1274 ward diser Herr Maister gekhoren; bei seinen Zeitten wardt wider die vngläubige feinde daß Schloß Goldingen Churlandt vnd Ambotten gepawt, daß Littauer Landt hat er mit feuer vnnd schwert seer verwüestet, dann sie offt in Lyfflandt eingefallen waren vnnd großen schaden gethan, daß bezahlt er Ihnen Redlich; alß er dritthalb Jahr geregiert hatte, bat er sich vom Ambt ab vnd zum homaister in Preußen, da vollendete er sein Leben.

Der 5. Herr Maister Hainrich von Hennenberg
Regiert 1½ Jar vnd bat sich darnach ab.

Anno 1276 ward diser Herr Maister erwehlt; er machte mit allen nachpaurn fride, vnnd hielt mit Ihnen freundtschaft; alß er nun sein Ambt Anderhalb Jahr in guettem friede vnnd ruhe verweset, auch allen möglichen fleiß an seine Vnderthone wandte, daß er sie von der Begirigkeit deß Kriegs zue friede vnd zu Gottseeligkeit gewehnete, bat er sich ab, vnd zoch in Teutschland.

Der 6. Herr Maiſter Andres Stockhlandt Regiert 6 Jahr vnnd bat ſich darnach ab.

Anno 1278 wardt diſer Herr Maiſter erwählt; er war dem Vorigen mit ſeinem Leben nit vngleich, dan er ſich mit den ſeinen mehr zue Gottesforcht, dann zum Krieg bemühete.

König Widouen von Poln vnnd ſein gemahel fraw Martha, bekherte er vonn Ihrem Haidniſchen Vnglauben zum wahren Chriſtlichen Glauben; ob er wol allen fleiß brauchte, daß er guetten frid mit allen ſeinen nachpaurn haben mechte, Woltten Ihm doch die Littauen vnd Sameiten nit friede laßen, Sonnder mueſte ettliche vil ſchlachten mit Ihnen thun, biß er ſie vndertrückhte; er zog in Teutſchlandt da er das Ambt Sechs Jahr vorweſete.

Der 7. Herr Maiſter Eberhardus Regierte 2 Jar darnach nam er Vrlaub.

Anno 1284 ward diſer Herr Maiſter gekhorn; bei ſeiner Zeit woltten die Nachparn nit lenger friede haltten, welchen die vorigen 2 Herrn gemacht hetten, Sonder die Samaiten fielen Im ins Landt, Aber er Jagt ſie mit gewaltt wider herauß, mit großem Raub, dergleichen gieng es Ime auch glücklich mit den Vngehorſamen In Churlandt, darauß bracht er auch einen großen Raub.

Alß er das ambt bei 2 Jahren mit ſchwachheit ſeines Alters getragen, Namb er Vrlaub vnnd zog in Deutſchlandt etliche ſetzen in Preußen.

Der 8. Herr Maiſter Hanno von Sangerhüſen Regiert 3 Jahr diß Ambt, vnd darnach das Homeiſter Ambt 12 Jar.

Anno 1286 ward diſer Herr Maiſter erweblt, ein Streitpar Mann, er bezwang die Samaiten zue gehorſamb, die nit glauben haltten woltten, weill ſie alß Haidenn dem Chriſten-

thumb gehaß waren, deßgleichen die Semegallos bestreit er zweimal gar glücklich, Aber zum dritten mal verlohr er ein große Schlacht mit Ihnen; alß er daß Ambt 3 Jahr verwesete, wardt er zum hochmaister in Preußen erwehlt, der 7. in der Ordnung. Regierte alda 12 Jahr.

Der 9. Herr Maister Burckhardt von Hornhausen Regiert anderthalb Jar.

Anno 1289 ward dieser Herr Maister erwehlt, wardt für einen beherzten Künen vnnd Streitparn man angesehen, aber seine Thatten zaigen an, das er vonn wegen großer Kleinmüetigkheit Jämerlich mit den seinen ist vmbgangen, daß man noch heutigs Tags dauon zu klagen weiß, dann er hatte wieder sich drej mechtige feinde, alß die Semegallos, Littawen vnd Samaiten, vnd ward erschlagen mit 172 dapfern Hellden seines Ordens. Regierte anderhalb Jar.

Der 10. Herr Maister Georgius Regierte 5 Jahr.

Anno 1290 wardt dieser zum Herrn Maister erwelet, der zuuor Statthaltter in Preußen war. Er zog vmb deß Christlichen Namens willen wider die feindt in Littawen, aber es felet nit viel, das er nit auch wie der Vorige wer vmbracht worden, derhalb da er kein glückh bej Ihme vormerckhte, machte er mit den Littauen friede, vnnd wandte sein heer wider Oeselsch, die vom Christlichen Glauben waren abtrünnig worden, die zwang er mit großer Manheit wider zum gehorsam; er verwesete sein Ambt 5 Jahr.

Der 11. Herr Maister Herr Werner Regiert 2 Jar.

Anno 1295 ward dieser Herr Erwehlt. Er nam sich seines Ambtes vnnd der Christenheit wenig an, So fiel auch der Mindo vonn Poln wider vom Christenthumb ab zum Haydenthumb, der vom Sechsten her maister bekheret war wor-

den, derhalb mueſte er vom Amt wider abtretten, da er kaum 2 Jahr Regiert hatte.

Der 12. Herr Maiſter Conradt von Wundern Regierte 3 Jar vnd vbergab das Ambt ſeines Alters halben.

Anno 1297 ward diſer Herr Maiſter erwehlt; er bezwang die Semegallos wider zu gehorſamb vnd bauete 2 ſchleßer alß Mithow vnd Wittenſtein; ſeines Alters halben bath er ſich vom Ambt, alß ers 3 Jahr verweſen hatte, zoch in deutſchlandt vnd vollendete mit Ruhe.

Der 13. Herr Maiſter Otto Regiert 3 Jahr.

Anno 1300 ward diſer zum Herrn Maiſter erwehlt, er fürte einen großen Krieg mit den Reußen, vnnd gewann Pleſkhaw die haubſtatt, vnnd Verbranndt die Iſenberg, blieb letzlich in Streitt dodt bej Korhauſen aufm Eyße mit 52 dapfern Brüdern. Regierte 3 Jahr.

Der 14. Herr Maiſter Andreas Regiert 1 Jar.

Anno 1303 wardt Herr Andreas gewehlt, er war zuuor Statthaltter in Preußen. Er Regiert 1 Jar, dann alß er die andere Raiſe in Littawen thet, wardt er mit 20 Brüedern erſchlagen.

Der 15. Herr Maiſter Walther von Nordeckh Regiert 4 Jahr.

Anno 1304 ward dieſer zum Ambt erwählt. Er bezwang mit ſolcher macht die Semigallos, das ſie Jhme mueſten Diennſtpar ſein vnd Vnderwarff ſie die helffte dem Capitel zue Riga. Regierte 4 Jahr.

Der 16. Herr Maiſter Ernſt von Raſeberg Regiert 3 Jahr.

Anno 1308 ward diſer erwehlt; er bauete das Schloß Dunenborg vnnd begabte es herrlich, er fuerte einen unglückhlichen Krieg mit den Littawen, zoch mit vilen fueßknech-

ten vnnd Raiſigen hinein, da er aber glückhlich mit ſeinem volckh haim kerete, Eyleten ſie im nach vnnd ſchlugen in todt, mit 70 dapffern vnd Streitparn Bruedern bej Aſchorod, welches dem Orden gar wehe thät. Regierte 3 Jahr.

Der 17. Herr Maiſter Gottert von Bütwengen Regiert 2 Jar.

Anno 1311 ward diſer Herr Maiſter gekhoren, bei ſeiner Zeit fielen die Semegallos vom Chriſtlichen glauben ab, wurden trewloß dem Orden, vnd zerſterten daß ſchloß Feſta, daß den namen hat von herrlicher Begabung, erwürgeten darinnen 15 Brüeder deß Ordens mit Allem hofgeſinde ſo darinen war. Er Regierte zwey Jahr, hat nichts Küenliches begangen.

Der 18. Herr Maiſter Wilhelm vonn Enttdorff, Regiert 6 Jahr.

Anno 1313 ward diſer Herr Maiſter gekhoren, er bezwang die Semegallos vnnd heiligte bej Jhnen einen Berg oder hügl, daruff ließ er ein Chrucifix ſteckhen, auf daß das gemeine Volckh dahin ſollte zue Predig gehen vnnd zum gebet kommen. Er bauete auch 3 ſchlößer alß Wolmar, Borthenigckh vnnd Torckhaten in deß Ordens lande, auch bauete er die Kirchen zue Wenden mit Biſchoff Johann vonn Riga. Alß aber die Semegallos wider abfielen vberzog er ſie; da er aber einen Vnbequemen orth mit den feinden zu treffen hätte vnd zurückh weiche, folgeten Jhme die feinde nach, ward von Jhnen vberwunden vnd erſchlagen mit 33 Bruedern vnd vilen Chriſten. Er Regierte 6 Jahr. Er erſchlug den Littawen haubtman mit 60 der fürnembſten Littawen.

Der 19. Herr Maiſter Herr Conradt vonn Dinckenſchott Regiert 6 Jar.

Anno 1319 wardt diſer gekhoren. Er hatt die Treulo-

ſeſten, Aufrueriſchen vnnd wüetteriſchen Semegallos gantz vnnd gar vndertruckht vnnd ſie zue gehorſamb bracht, welche denn Chriſten Ihre Kirchen zerſtert vnnd verwüeſtet hatten, denen hatte dieſer Herr Maiſter wider Ihr landt vnnd her oder feſtungen zerſteret vnd verwüeſtet, auch ſie dermaßen in eine Dienſtparkeit gebracht, das ſie forthin keine Hoffnung haben mechten einig freyheit oder erledigung. Regierte 6 Jahr.

Der 20. Herr Maiſter Herr Boltho Regiert 5 Jar.

Anno 1325 ward diſer gekhoren, er Regierte 5 Jar gannz friedſamb vnnd warſam mit allen Nachpauren, die ſich zuuor wider denn Orden auffgelainet hatten, aber vnder deß ſienng ſich ein haimiſcher zanckh vnnd lermen vnder den Biſchoffen vnnd ordens Brüedern an, den Stilte er auch mit großer Vernunfft vnd machte frid.

Der 21. Herr Maiſter Hainrich vonn Dunchſagen Regierte 2 Jahr.

Anno 1330 ward diſer Herr gekhoren. Er machete mit dem Biſchoff Burckhardo zue Derpt einen Ewigen frid vnnd Vertrag, vff daß nit der einhaimiſche Zanckh vnnd Krieg Ihres aigens ordens landt ſchwechete, dann er ſagte, es were beide Gott im Himmel vnd den nachkommenden nichts nuzers noch angenemmers, dan wann man ſich befleiße, daß die einhaimiſche gezenckh zu friden vnd Ruhe gebracht wurden, auff daß der gemeine nutz dardurch gebeßert vnd gemehrt würde.

Der 22. Herr Maiſter Herr Bruno Regiert 2 Jahr.

Anno 1332 wardt diſer Herr erwelt. Es war zwiſchen dem herr Maiſter vnnd der Statt Riga ein hardt werender Streitt, darinnen er auch mit 10 Brüedern Jemerlich wardt vmbracht, Nemblich bej den Treider, alda baueten die Rigiſchen die Neuen Mölen, Aber vom Schloße wurden ſie nit

ohne großen Schaden zue Ruckh getriben, vnnd Ihr vil alda erſchlagen, vnnd die Übrigen erſeufft. Regiert 2 Jahr.

Der 23. Herr Maiſter Gottfried Rogge, Regiert 8 Jahr.

Anno 1334 wardt diſer Herr erwelet, bei Im werete der Hader vnnd ſtreit zwiſchen dem Orden vnd Rigiſchen für vnnd für, er ſtundt dem Ambt 8 Jahr vor.

Der 24. Herr Maiſter Conradt vonn Jockhe Regierte 9. Jar.

Anno 1342 ward dieſer Herr erwählt; bei ſeinen Zeitten war ein grauſamer Hunger in Lüfflandt, das Ihr vil Hungers ſturben; er baute das Schloß Moiſathen in Semegallen, der Hochmaiſter aus Preußen Sante Ihm einen Bruder genant Herr Ketelhüt, ſeinen Obriſten Statthaltter zum feldherrn wider die Reußen zu hülff, mit denen ſie ein große ſchlacht thetten, gewunen Pleſkhaw wider; er Regiert 9 Jahr.

Der 25. Herr Maiſter Eberhard von Welheim Regiert 6 Jahr.

Anno 1351 ward diſer Herr Maiſter erwehlet; er machte Im Anfang ſeines Regiments mit den Littauen friede, alß aber die Riegiſchen haimbliche Prachtigen brauchen woltten, denn Orden vnnd den herrn Maiſter auß dem Lande zu uertreiben, alß ſolches der Herr Maiſter Innen wardt, belegerte vnnd bezwang er die Satt Riga, nach dem ſie ſeiner macht vnnd gewaltt nit kendten widerſtehen, müeſten alſo dem Orden Vnderthenig vnd gehorſamb ſein, nach Außweiſung deß Vertragbriefs, der darauff gemacht wardt.

Drey Schleßer wurden gepaut, Als das Schloß zue Riga, Doblin vnnd Mithaw; in Reußlandt, Samaithen vnd Littawen that er vil großer ſchlachten, behielt vberal denn mehrertheil den ſieg. Regirte 6 Jahr vnd bat ſich ab, zog wider nin Deutſchlandt.

Der 26. Herr Maiſter Burckhardt von Drogelouen
Regiert 6 Jahr.

Anno 1357 ward diſer Herr Maiſter erwehlt, bei ſeinen Zeitten wardt Marienborg gepauet an der Reußen grenz, auch hat er gebaut die frawen burg.

Es trug ſich bey ſeinen Zeitten ein wunderlicher Poß zue, nemlichen die harriſchen Pauren, dann harria iſt ein ſtückh lands in Lyfflandt, hatten ein verbündnuß gemacht wider denn Ambtman zue Vellin, der Inen gebotten hatte, Gethreide vff das Schloß zu bringen, es verbarg ſich in einer Jeden Sackh deß getreides ein Paur, auf daß die meng der Pauren nit verargwonet wurde auf das ſchloß zu kommen, vnd ließen ſich Alſo in den ſeckhen vff das ſchloß führen, in Willens daßelbige einzunemmen vnd den Ambtman mit Allem geſinde zue ermörden, Solches ward dem Ambtman verkundtſchafft, der ließ alßbaldt alle Pauren in den ſeckhen vmbbringen, außgenommen die Jhenigen ſo es im vorkhandt gethonn hatten, ließ er lebendt. Regiert 6 Jahr.

Der 27. Herr Maiſter Daßquin vonn Erle
Regiert 14 Jahr.

Anno 1363 wardt diſer Herr gewehlt, er kauffte vom König Volmar auß Denmarkh, zwo landtſchafften, alß harrigen vnd Wirlandt, mit 3 Schleßer, alß Küel (Reuel), Weſenberg vnd die Narue vor 19000 Reiſſcher (Rheinſcher) gulden, er thet vil Raiſen wider die Vnchriſten. Regierte 14 Jahr.

Der 28. Herr Maiſter Arnoldt von Witinckhoue
Regiert 4 Jar.

Anno 1377 wardt diſer Herr Maiſter erwelt; er war ſo eyfferig wider die feinde des Chriſtlichen Glaubens zu ſtreiten, daß Jhne kein ſchwere Mühe noch Arbeit im Strait verdroß, auch kein hitz des Sommers, noch froſt deß Winters

dauon abschreckhete, er nam den König Constantinum mit streittiger handt gefangen, Auch erobert er das Schloß Cauen, darauff lag des Königs Sohn mit 2000 dapffern Kriegsleuten, die wurden alle erschlagen, das Schloß gar verbrandt, vnd deß Königs Sohn gefangen. Regiert 4 Jahr.

Der 29. Herr Maister Wilhelm vonn Frimersen
Regierte 6 Jahr.

Anno 1381 wardt diser Herr Erwelt, Er thet vil große Raisen, wider die Reußen, Littauen, Samaitten vnnd Semegallos, biß er sie zum Gehorsamb des Christlichen Glaubens brachte. 6 Jar Regierte.

Der 30. Herr Maister Lobbus von Elsen,
Regiert 6 Jar.

Anno 1286 wardt diser Herr Maister gekhoren; den frid oder Vertrag, so der Herr Maister Baltho zwischen deß Ordens söldnern vnnd dem Vischoff zue Derpt Auffgericht hatt, ward bej diesem Herr Maister wider zue rißen. Jedoch brauchte er in seines Ambts Regierung so uil Waißheit, fleiß vnnd mühe, daß er fried erhielt im Orden, darzue er auch sonderlich genatturt wardt, Aber wider die Vnchristen war er manlich. Regierte 6 Jahr. —

Der 31. Herr Maister Volmar vonn Brugen
Regiert 8 Jahr.

Anno 1392 wardt diser Herr Maister erwellt; der Bischoff vonn Derpt brachte in ins Werckh, die Zwispalt so beim vorigen herrn maister war angefangen (fortzusetzen), vnnd hengete an sich die Pleskauer, die Littawen, Samaithen vnnd Andere feinde deß Christlichen Glaubens wider denn Orden, nach der Prebat hinauff theten sie großen schaden, aber der Herr Maister begegnete Jhnen mit manlichem hertzen vnd Jagt sie mit Al-

ler Ihrer macht wider zum lande hinauß, vnnd behielt den Sieg, doch nit ohne ſchaden, dann auf baiden theilen wardt dapffer geſtritten ꝛc. die dantzkher herrn legeten ſich dareinn vnnd vertrugen den Biſchoff mit dem Orden, vnd ward der Vertragsbrieffe zue Derpt auffgericht. Regierte 8 Jahr. —

Der 32. Herr Maiſter Conrad von Wintighoff
Regiert 10 Jahr.

Anno 1400 ward diſer Herr Maiſter erwelt, er thet ein große Raiße ins ſticht vonn Pleskhou, da geſchach bej der Moda ein hefftiger Streitt, denn gewann er mit wehrhafftiger hanndt vnnd wurden 8000 Reußen erſchlagen, die Vberigen geſprengt in das Waßer die Moddau, da wurden Jr vnzehlich vil erſaufft, die Andern kamen in der flucht vmb, er war willens vollenndt in Reußlandt (zu)Ruckhen vnd daß ganze land einzunehmen, wo im nit eylendts wer Pottſchafft kommen auß Preußen vmb hülff anrueffende wider die Vnchriſten, da ſendet er dem hochmaiſter ein Summa Volckhs ꝛc. Regierte 10 Jahr. —

Der 33. Herr Maiſter Dieterich Dürckhe.

Anno 1410 regierte dieſer Hermaiſter 2 Jar gantz friedlich.

Der 34. Herr Maiſter Sieuerth lander von Spanheim
Regiert 10 Jahr.

Anno 1412 ward dieſer erwehlt; bei ſeinen Zeitten fielen die Littauen Jns landt, ob er ſie wol mit gewaltt herauß ſchlug, Kamen ſie im doch ſtets wider mit Rauben vnnd Prennen, weil er lebte 10 Jahr.

Der 35. Herr Maiſter Sülſenus von Rutenbergkh
Regiert 9 Jahr.

Anno 1421 ward diſer Herr Maiſter erwelt; er nam von den Deutſchen groß Kriegs Volckh an, vnd zog mit Jhnen

und den Lyfflendern Inn Littauen, er verwüſte das gantze lanndt mit mordt vnd prandt, daß kaum ein Ort vor ihm ſicher blieb, vnd were forthin wenig hoffnung geweſt daßelbige weitter zu bewohnen, wär im nit der bluetgang ins leger kommen, daran vil brüeder vnd Soldner ſturben, auch ſtarb der Herr Maiſter ſelbs im haimbzuge. Regierte 9 Jahr.

Der 36. Herr Maiſter Franckho Keißdorff Regierte Kaum 2 Jar.

Anno 1430 ward diſer Herr Maiſter erwehlt, er fing dene ſtreitt mit den Littauen wider an vnnd war guette Hoffnung des ſiegs, dann er mit all ſeinem Volckh wol gerüſt war. Aber das glückh war Im zuwider, weil er ſich mer auf ſeine macht dann auf Gott verließ, ward er von den Littauen geſchlagen vnnd verlohr 20,000 Man, darzu die beſten man auß Lyfflandt, auf die ſich das Lyffland verlaßen durfft, deßgleichen erſchrecklichere Niderlag iſt denn Lyffländern nie widerfahren. Regierte kaum 2 Jahr.

Der 37. Herr Maiſter Beckhenode Schüngel Regierte ins 3. Jahr.

Anno 1432 ward diſer gekhoren, es entſtund ein Zwitracht vnder deß Ordens Söldner vnd dem Biſchoff zue Riga Hennigo, damit nun ſolches nit zum offentlichen Stritt gedej hat mans vertragen, daß der Biſchoff bennig von Riga vor Alle Anſprach dem Orden geben ſoltt 20,000 mk. vnd dem Capitel von Riga gab der Biſchoff 4000 mk. Regierte ins 3. Jahr.

Der 38. Herr Maiſter Hainrich Finckhe Regiert 14 Jahr.

Anno 1434 ward diſer erwelt, er thet 2 Reißen in die Moßca. (Da) Raubete er Ihnen alles was Ime vorkam, verwüeſte Ihre Ackher vnd Alles; in Lüfflandt bauet er daß Schloß Bauſſhenborch. Regiert 14 Jahr.

Der 39. Herr Maiſter Johannes Oſtophius von Mengen, Regierte 19 Jahr.

Anno 1448 wardt dieſer erweltt. (Er wollte) dem Homaiſter in Preußen zue Hülff kommen, der vonn den Poln ſeer betrengt war, vnnd bet Jhn gerne entſetzt, aber der Ertzbiſchoff vonn Riga, Silueſter genandt, mit ſeinem Capitel fiel dem Orden ins landt vnd thatten im ſchaden, daß er mit ſeinem Heer ſich zue ruckh wider den Ertzbiſchoff wenden müeſte, Schlueg in mit dem Capittel Jnn die flucht, vnd eroberte all Jhren Raub, zwang ſie zum ewigen fride, biß vff dieſe Jetzige Zeit. Aber der Orden kam darüber in gehaß mit den Brüedern in Preußen, weil ſie Jhnen nit waren zu hülff kommen.

Regierte 19 Jahr vnder den 2 homaiſtern Conradt vnd Ludwig von Erchingshauſen.

Der 40. Herr Maiſter Johannes von Waldthaußen Regierte 1½ Jar.

Anno 1467 ward dieſer Herr Maiſter gekhoren; er bauete daß Schloß Tolßburgkh, alii Seleporgkh; er ward auß neid ſeiner herren der Ordensbrüeder vom Ambt entſetzt, wardt zue Wenden in thurn gelegt, darinn er auch ſtarb, deßhalben Gott nachmalß daß landt ſeer ſtraffte, mit Außlendiſchen vnnd einhaimiſchen Kriegen, dabei ſie wenig glückh hatten, dann wer ſich wider ſeine ordentliche Obrigkeit vfflegt, der legt ſich wider Gott auff. Regierte 1½ Jahr.

Der 41. Herr Maiſter Berndt von der Burg Regiert 9 Jar vnd wardt endtſetzt.

Anno 1469 ward dieſer Herr Maiſter erweltt, vnd zoch mit hundert tauſendt mannen in Reußlandt, deßgleichen vor im nie Keiner ein ſolch groß her gefürt hatt, vnnd gewann die Vorſtatt vor Pleßkhow, die verbrandt er vnd den Yſen-

berg vnnd zoch wider zue Rucky; da kamen die Reußen in Lyfflandt ohne widerstandt, vnd Prandten auß Vellin vnd Tarueſt, vnd ſchlugen vil Chriſten zu todt, ſie fürten auch auß Eyfflandt vil Kriegsrüſtungen alß büchßen vnd Glockhen auß den Kirchen

Der Herr Maiſter hengete an ſich den Biſchoff Simon von der Borg ſeinen Vetter zue Reuel, mit dem zog er wider den Biſchoff zue Regel (E. B. zu Riga) wider die Statt, vnd wider daß Capitel, vnnd was er vonn Jhnen bekham, warff er ins gefenckhnus, er zerſterte auch daß Cloſter zue Riga, Jre ſchleßer vnnd güetter nam er ein, Vnnd ſtürmete vnd Statt Riga feindlich aber vergebens, dann die Burger zue Riga vertheitigten nit Allein Manlich Jre Statt, ſondern ſie zerrißen vnd zerſchleiften im Auch ſein Schloß hartt an der Statt gelegen. Solchen großen freuel deß herr Maiſters wardt zu Rom dem Bapſt Sixto 4. zu wißen gethon, der thet den herr Maiſter Bernt mit ſeinem Vetter Simon Biſchoff zue Reuel mit All Jrem Kriegs-Volckh in Bann, darüber wardt der Herr Maiſter ſeines Ambts entſetzt, da er 9 Jar Regiert hätte.

Der 42. Herr Maiſter Johann Fridack Loringhofius
Regiert 9 Jar.

Anno 1478 wardt diſer Herr gekhoren, ob wol Bapſt Sixtus in Lyffland hatte frid gemacht, waren doch der Rigiſchen hertzen gar verpittert wider den neuen herr Maiſter, daß es wider zum ſchlagen kam, vnnd wurden 7 Ordensbrüder erſchlagen vnd ſouil gefangen, vor Dünemunde wardt ein ewiger Vertrag gemacht. Regiert 9 Jahr.

Der 43. Herr Maiſter Walther von Blettenberg.
Regiert 41 Jahr.

Anno 1493 wardt dieſer Herr erwelt, es iſt vnder allen herrn Maiſters Keiner dieſem zu uergleichen geweſt, an weiß-

heit vnd manlichem gemüeth, dann er großes verſtanndts vnd Raths war, hatte wider die Reußen große Krieg geführt; ſein Bildnuß iſt zu Wenden im ſchloß noch zu ſehen, ſein Propert deß leibs iſt gar heroiſch, eines ſeer freundlichen vnnd Tyraniſchen gemüets vnnd geſichts; er hat die Rigiſchen mit Krieg dermaßen gedemüetigt, daß ſie dem Orden daß Schloß vor der Statt Riga wider mueſten auffbauen, welches ſie zuuor vnder Bernt von der Borg hatten zerſchlaifft; auf daß ſie aber nit wider Rebelliſch wurden, hat er daß Schloß Dennemundt bej Riga am Waßer der Düna gelegen mit Kriegsmunition beſazt, deßgleichen Im Schloß Wenden 3 Blockh Dorne aufgefürt. Alß er zum erſtenmal in Reußlandt zoch, hat er Oſtrauian eingenommen, alles geraubt vnd nachmalß angezündt, auch hat er beſtritten vnd eingenomen Iſenburg vnnd Neugardt, die große weit vmbfangene Statt in Reußlandt, hat auch die Statt Lünnegrodt verprandt. —

Zum andernmal alß er in Reußlandt kam für Pleßkow, welches er mit großen ſieg eingenommen, vnd wo er ſeinem glückh weitter hatt wollen folgen, hat er ein guet theil deß Reußlandts im mügen vnderthenig machen, Aber zog mit großem triumpff wider in Lyfflandt, dan nachdem die Reußen wider fride begerten, hat ers Inen auß großem mitleiden nit wußt abzuſchlagen; er wardt vom Kayſer zue deß Römiſchen Reichs Vaſall beſtettigt. Alß er nun Vberal fride gemacht, Starb er, alß er Regiert hätte 41 Jahr, Alii 44.

Der 44. Herr Maiſter Herman Haſenkam von Bruggeney Regiert 14 Jahr.

Anno 1535 wardt dieſer Herr erwehlt, ein frommer Vffrichter Mann, er Regierte ſehr friedſamb vnd wol, er thet dem gemeinen nutz großen fromme, darzue ließ er Gottes Wort, (NB) So durch den Teuren man Lutherum wider an

tag gebracht, Reichlich Predigen in Lyfflandt, thet Auch vil mißbreuche in den Kirchen ab, ſo vberhand genomen, daß er Jhme damit einen Ewigen namen gemacht, vnd iſt im rechten Erkantnuß Jeſu Chriſti vnd ſeines ſeeligmachenden Namens vnd Worts ſeeliglich entſchlaffen.

(NB. Dieſer urſprüngliche Text wurde durch ſpätere Hand folgendermaßen abgeändert: „So durch den T....ſchen Man Lutherum in die Tückhe fünſternuß des Verderbens vndt Vndergangs ꝛc. gepracht, Ärgerlich Predigen in Lyfflandt, thet Auch vil Gottſeelige Bräuche in den Kirchen ab, ſo zuuor zu Gottes Ehr vermeindt vnndt verrichtet worden, daß er Jhme damit einen Ewigen Schandtflecken angehengkht, vnd iſt im falſcher Erkenntnuß Jeſu Chriſti vnnd ſeines ſeeligmachenden Namens vnd Worts vnſeeliglich entſchlaffen.")

Bej ſeinen Zeitten vertrug ſich der Orden aufs newe mit dem Ertzbiſchoffe zue Riga, er Regierte 14 Jahr. Starb Auffm ſchloß Wenden montags nach Liechtmeß, morgens 5 Uhr.

Der 45. Herr Maiſter Johannes von der Reckhe.

Anno 1549 ward diſer Herr erwelt, er ward vom vorigen herr Maiſter herman 4 Jahr vor ſeinem ende erwehlet; er war großer freundlichkeit, derhalben im Jederman freundlich war und günſtig. Er wanndte auch allen müglichen fleiß vor, daß Gottes Wortt lautter vnnd Rein vnder ſeinem Regiment mit guettem fride mechte gelehrt werden, er war ſeines leibs eines Starckhen vnd dapffern gemüets.

Daß die Reihefolge der livl. Ordensmeiſter hier abbricht, läßt vermuthen, daß dieſe Chronik gerade um die Mitte des 16. Jahrh. iſt abgefaßt worden. Zur Berichtigung der darin oft verſtümmelten Namen und, bis auf die Regierungszeit der letzten Meiſter, völlig ungeſchichtlichen Zeitangaben vergl. Napiersky Reihenfolge der liv. Landmeiſter, gewöhnlich Herr Meiſter (dom. Magister) genannt, in den Mittheil. aus der livl. Geſch. Bd. V S. 471—476.

XIV.

Curländiſche Landtags-Receſſe

zur Vervollſtändigung der in Bd. II. dieſes Archivs S. 163—270 mitgetheilten folgen die daſelbſt noch fehlenden bisher ungedruckten Landtags-Receſſe Curlands hier nach einer gefälligen Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn curl. Landhofmeiſters, Conſiſtorial-Präſidenten und Ritters

Friedrich Baron von Klopmann.

Eine Vollmacht von der Landſchafft Anno 1568 den 10. December, die Union betreffend.

Wir, die gemeine Ritter-Landſchafft und alle Unterthanen von Adel des Fürſtenthums Curland und Semgallen, für Uns, Unſere Nachkommen und Erben, Thun Kund, Bekennen und Bezeugen in und mit Kraft dieſes Unſers offenen verſiegelten Brieffes für jedermänniglichen.

Nachdem verſchiedener Zeit der Durchlauchtigſter Fürſt und Herr, Herr Gotthard in Curland und Semgallene Herzog, Unſer gnädigſter Herr, Sowohl auch die noch übrige Stände, Ritterſchaft, Adel und Unterthanen dieſer armen Beängſtigten Provintz zu Liefland, von wegen des Vorſtehenden und langwehrenden gantz Beſchwerlichen Moscoviſchen Krieges, auch Hochdringender unvorbeygänglicher Noth, ſich dem Durchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Sigismundo, König zu Pohlen und Groß-Fürſten zu Litthauen, Unſerm gnädigſten Herrn und König Submittiret, unterworffen und untergeben, dergeſtalt, da aus gnädigſter Beförderung Ihrer Königl. Majt. Solche Beſchehene und gethane Subjection von der Kron zu Pohlen alß dem Groß-Fürſtenthum Litthauen dieſem armen Beängſtigten und Bekriegten Landt,

wieder den Bluthdürſtigen Moscowiter und alle andere Feinde einhellig Schutz und Schirm deſto ſtattlicher und ſtärker geleiſtet und erzeigt werden möchte, wie dann auch hierauf Ihro Königl. Majeſtät ſich biß dahero nicht wenig bemühet, daß Sie das Groß-Fürſtenthum Litthauen mit der Kron Pohlen vereinigen, uniren und zuſammen Bringen mögen. Weil dann die Union faſt lange Verzogen, und man auch nicht wiſſen Kann, wann und zu welcher Zeit dieſelbige, durch Verleihung Göttlichen Seegens zu einem Ende gebracht werden Könte, und aber Hochgedachter Unſer gnädigſter Fürſt und Herr auf dieſem itzigen ausgeſchriebenen gemeinen Landtage zu Goldingen Uns Vermelden und Berichten laßen: Obwohl Ihr Fürſtl. Gnaden und dero Landſchafft dem Groß-Fürſtenthum Litthauen in aufgerichteten vorigten Pacten incorporiret, einverleibet und vereiniget wären, da dennoch Vonnöthen, Sintemal die Union zu ſolchem langen Verzuge gerathen, ſich mit mehrern und mehrern Verbindungen dem Groſt-Fürſtenthum Litthauen Verwandt zu machen, wie dann Ihr Fürſtl. Gnaden albereit darinnen geſchloſſen, und Ihre Geſandten an die Königl. Majeſtät auf dem jetzigen Landtage in Litthauen abgefertiget hatten, incorporation, Vereinigung und Ewigwehrende Verbindung, Verbrüderniß und Freundſchafft mit dem Groß-Fürſtenthum Litthauen auff zu richten. Jedoch das Fürbehalten, wann und zu welcher Zeit, durch Göttlichen Gnädigen Beyſtandt, die Union mit der Kron Polen und dem Groß-Fürſtenthum Litthauen würklichen Vollenzogen und zum gewünſchten und beſtändigen Ende gebracht würde, daß alßdann Ihr Fürſtl. Gnaden Samt Ihren Fürſtenthum, Landt, Leuthen und Unterthanen in Curland und Semgallen zugleich mit dem Groß-Fürſtenthum Litthauen der Kron zu Pohlen die Condition und Maaß, wie ſolches zwiſchen dem Groß-Fürſten-

thum Litthauen. Seiner und ſamt dieſer Landſchafft verhandelt und verglichen, auch uniret, eingeleibet und vereiniget ſeyn ſolte; Mit gnädigen Begehren, daß Wir zu dieſem Heilſahmen Chriſtlichen Wercke Unſere Einhellige Vollmacht und vollenkommlichen Willen geben thäten. Wenn Wir denn befinden und in reiffen Rath Erwegen, daß ſolche incorporation mit dem Groß-Fürſtenthum Litthauen dieſen armen Landen, und Unſern Erben und Nachkömmlingen heilſahm, fürträglich, nützlich, auch zu Troſt und Wohlfahrt gereichen, Wie Wir denn auch vergangen Jahres, Unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, in ſolcher Sachen Unſer General-Vollmacht gegeben, Wir Ihr Fürſtl. Gnaden oder derſelben Geſandten, ſo itziger oder Künfftiger Zeit darinnen gebraucht werden möchten, noch hie Unſere Vullenkommene Macht und Gewalt, alß Wir an Ihro Fürſtl Gnaden und derſelben Geſandten ſolche hiermit und in Krafft dieſes Unſers offenen Verſiegelten Brieffes, wie es zu rechte am Beſten und Beſtändigſten ſein kann oder mag, unwiederrufflichen und gäntzlichen gegeben haben wollen, das Ihr Fürſtl. Gnaden oder Ihro Geſandten nun Uns ſämmtlich und ſonderlich zu ewig wehrenden Zeiten mit dem Groß-Fürſtenthum Litthauen uniren, Vereinigen, incorporiren und Verbrüdern, und ſolche Dinge mit Fleiß und in Gebührlicher Reverentz Bittlich befördern ſollten, daß Wir alſo mit Banden der Ewigen Freundt- und Brüderſchafft dem Groß-Fürſtenthum Litthauen eingeleibet, incorporiret und vereiniget, auch Wieder dem Moscoviter und alle andere Feinde Beſchützt werden möchten, aber mit dem Vorbehalt, daß wann und zu welcher zeit die Union mit dem Reich Pohlen und Groß-Fürſtenthum Litthauen durch Göttliche Verleihung würklich vollenzogen, alß dann Unſer gnädigſter Herr und Wir mit dem Groß-Fürſtenthum Litthauen der Kron zu Pohlen, wie obbe-

rühret, zugleich mit treten und kommen mögen. Vorbehalten aber nunmehro Privilegien, Gericht, und Recht, Gewohnheit, Statuten, Gebräuchen, alten Wohlhergebrachten Beſitzungen, Verlehnungen, Brieffen und Siegeln, und Bevorab und ſonderlichen Unſere Religion der Auſpurgiſchen Confession und allen andern, was Ihr Fürſtl. Gnaden und Uns von der Landſchafft von Königl. Majeſtät hiebevorn Concediret, gegeben und verſchrieben, und jetzo ferner von Ihrer Königl. Majſt. dem Groß-Fürſtenthum Litthauen gegeben und verſchrieben werden möchte. Inmaßen dann Eine Ehrbahre Landſchafft nicht zweifelt, Ihrer Fürſtl. Gnaden oder Deroſelben Geſandten ſolches und anders, ſo Ihro Fürſtl. Gnaden und dieſer armen Provintz zu gutem gereichen mag, in fleißiger und guter Acht zu haben wißen werden, und waß alſo Ihro Fürſtl. Gnaden vor ſich, aber Ihro Fürſtl. Gnaden Geſandten Unſertwegen handeln, verſiegeln, verſprechen, thun und laſſen werden, daß heißet und iſt Unſer ſteter Wille, geloben es auch ſtets feſt und unverbrochen zu halten, Getreulich und Ungefährlich. Zu Uhrkund der Wahrheit haben Wir von der gantzen Curländiſchen Landſchafft wegen: Friedrich v. Canitz, Georg Firche, Hauptmann zu Goldingen, Robert von Bilſenn (Gylſen?) Gert Noldenn, Gert Tork, Mannrichter, Philippus von Alten Bockume, Heinrich Brincke der älter, Ewald Franke der älter, Bartoldt Buttlar; von der Semgalliſchen Landſchafft aber: Otto Grotthauſen, Otto Glockmann, Georg Tiefenhauſenn, Jürgenn Vitinghoff, Thomas Grothauſen, Otto Medeme, Ditrich Schepink, Gotthard von der Tinnenn und Wilhelm Tolbert, dieſe Vollmacht mit Unſern Signetenn beſtätiget und verſiegeln aßen, und mit eigenen Händen Unterſchrieben. Geſchehen auf dem Landtage zu Goldingen den 10. December

Im 6. Jahr

Abſcheid ſo die Landſchafft vor ſich geſchloſſen zu Candau Anno 1600 den 9. October.

Im Nahmen der heiligen unzertrennlichen Dreyeinigkeit, Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes, eines einigen Gottes in dreyen unterſchiedlichen Perſohnen, ſollen und müßen alle Dinge und Geſchäffte angefangen werden, damit die wohlgemittelt vollenzogen, und in Krafft und Würden beſtehen und erhalten bleiben. Amen.

Demnach aller männiglichen Kundt und Zu wißen ſey, das Eine Erbar Ritter- und Landtſchafft beyder Fürſtenthümer Curland und Semgallenn, heute dato den 9. October des itzt Lauffenden 1600. Jahres, auff allgemeinen Landtage, in Gottes-Nahmen zu Candau verſamlet. Haben dieſelben, etzlichen befindlichen Mängeln und Hindernißen des Gemeinen Nutzes fürzukommen, und dagegen das Gemeine Beſt, Ihrer und Ihrer Nachkommen, ſo viel fortzuſetzen, durch ein frey offenbahres Willkühr, und einhelligen Bewilligung, auch immer und zu allen Zeiten, für und für unverrückt zu halten, getroffen und auffgerichtet, wie folget.

Zum erſten, weilen faſt ziemlich und eine geraume Zeit kein Landſchaffts-Hauptmann geweſen, alß iſt Beſtändiglichen Beredet, acceptiret, und angenommen, daß auff den die meiſten Stimmen in Landtagen gefallen, der Landſchaffts-Hauptmann nolens volens ſein muß, jedoch nicht länger alß von einem Landtage bis zum andern zu verbleiben Verbunden ſeyn ſoll, und ſoll ſchuldig ſeyn ohne Pension, nur aus Liebe des Vaterlandes, und den gemeinen Nutzen zum Beſten, allen und jeden Händeln, und ſolchen ſo auff gemeinen Landtagen fürlauffen möchten, ſeinem beſten Vermögen nach, Treulich obzuliegen und abzuwarten, die vota Treulich und fleißig zu

Colligiren, treulich einzunehmen, dividiren und denn das Beſte, auch waß der Landſchafft Privilegiis am nächſten, und zuträglichſten, daraus zu behalten. Damit Er nun wegen der Menge und vieles unzeitiges Einredens nicht verhindert, hat Eine Erb. Landſchafft dahin verwilliget, daß Er Vier aus derſelben Mittel zu ſich ziehe nolentes volentes, nach geſchehener Stimmung des jüngſten bis auf den älteſten die Meinung mit Ihnen zuvor Berathſchlage, und denn der Gemeine aufs Papier gebracht fürtrage und ſolche Satzſchrift ſo lange zu ändern ſchuldig ſey, biß die gantze Landſchafft oder der meiſte Theil derſelben, mit einander einig ſey. Er ſoll auch nicht mächtig ſeyn, außerhalb der Gratulation, etwas mündliches, beſondern durch Satzſchriften allein für zutragen, und zu übergeben. Würde auch eine ſolche Nothdurfft für fallen, das ein Secretarius nöthig, ſoll der erwählter Hauptmann einen, der dazu qualificirt und Tüchtig, zu praesentiren mächtig, die Landſchafft aber, außer dem Hauptmann (der Billig deßen zu enthalten iſt), ſtracks mit baarem Gelde abzuzahlen, ſchuldig ſeyn, derſelbe Secretarius aber ſoll dagegen verpflichtet ſeyn, auf alle und jede Ihm anvertraute Sachen einen Eydt der Landſchafft abzulegen. Es ſoll auch keiner von den abgewilligten Perſohnen, ſo der Hauptmann zu ſich zu ziehen Begehret, ſich zu äußern, oder zu verweigern mächtig ſeyn. Es ſoll auch des Hauptmanns Amt nicht länger, alß von einem Landtage biß zum andern ſich erſchtrecken, und wenn Er frey willig ſich zu behandeln anließe, oder die Ehrbahre Ritter- und Landſchafft ſelbſt um etzlicher von Gott verliehener Gaben Willen, ihn länger zu behalten begehreten, Keineswegs geſchehen, noch zugelaßen werden, aus ſonderlichen Bedencken, deßen unnöthig zu erörtern, ſondern für angehenden andern Landtage, ein andrer Hauptmann nolens volens ge-

wehlet werden. Weilen auch der Erbaren Ritter- und Landſchafft einen Kaſten zu halten, die Löbliche Recesse frey geben, als haben Sie ſich einſtimmig verglichen, einen Kaſten aufzurichten, und in denſelben von jeden Pferde Roß-Dienſtes 100 Mrck. Rigiſch an Haupt Summa eines für alles auf künftigen Lichtmeßen des 1601 Jahres zu erlegen. Da aber einer oder mehr zu ſolcher Haupt-Summa nicht gerathen, oder aber ohne daß die Haupt-Summa bey ſich behielte (welches Ihme oder Ihnen freyſtehen ſoll), ſo ſoll er oder ſie eine Handſchrifft ſtracks von ſich geben, und auf den Fall die Rentenn, nehmlich von jeden Hunderten Sechß Mrck., von obgerührten Termino über Ein Jahr, ohne allen Verzug und Einrede zu entrichten, und den Einmahnern deßelben Kirchſpiels (darinnen er geſeßen) zuzuſtellen ſchuldig ſeyn.

Da aber einer oder mehr ſäumig oder Bruchfällig befunden, und ſich darüber nur Ein Monath lang verſtrecken würde, ſo ſoll Er ohne allen Mittel, die abgeſetzte Rente zweyfach zu geben verfallen ſeyn. Da aber der oder dieſelben in dem einen ſowohl alß dem andern noch weiter ſich nachläßig in der Entrichtung bezeigen würden, alß dann ſoll der Mannrichter deßelben Kreußes bemächtiget ſeyn, mit der Execution und zuſchlagung eines Geſindes, in ſeine Güther zu verfahren, und den Einmahner anzuweiſen, der denn von denſelben Bauren ſolche Entrichtung abfordern, und dem Kaſten Herrn zu guter Rechnung bringen ſoll. Auch (ſoll) der Bruchfällige den Bauren nicht ehe zur Arbeit zu gebrauchen bemächtiget ſeyn, bis dem Einmahner, vermöge ſolcher Willkühr des Kaſtens, Gnügen geſchehen. Würde aber einer oder mehr dieſen Mannrichter die anbefohlene Execution nicht verſtatten wollen, und wieder alles Verhoffen und zuwider dieſer Bewilligung (ſich) freventlich wiederſetzen, der oder dieſelben (ſollen) auf

den Fall ſtracks 50 Mrck. Rigiſch dem Kaſten verfallen ſeyn, und nichts deſtoweniger des Geſindes ſo lange (bis) der meiſte mit dem minſten Pfenning dieſer freywilligen Bewilligung und Willkühr vollkommen erſtattet werde, ſich zu äußern ſchuldig ſeyn; Und ſollen die Einmahner jedes Kirchſpiels ſchuldig ſeyn, den Vier Verordneten Kaſten Herrn, alß nehmlichen zween aus Curland, Evert von der Brüggen, Heinrich von alten Bockum, und zween aus Semgallenn mit Nahmen Ewert Lieve und Johann Wulff, Rechnung zu thun.

Die Vier Kaſten Herrn aber auf den Landtag der gantzen Landſchafft oder derſelben Ausſchuß, ſo mit Ihrer aller Verwilligung dazu deputiret werden, Vollenkommen zuvernehmen: es ſollen auch die Einmahnern jedes Kirchſpiels nicht mächtig ſeyn, die Gelder bey ſich aufzuhalten, oder einigen Menſchen auszuthun, beſondern Angeſichts den Kaſten Herrn zu überantworten, und in Ihre ſichere Hände einzulieffern und gnugſahme Quittung von denſelben einzunehmen, und den nachfolgenden Landtage für den Herrn Deputirten einzubringen ſchuldig ſeyn. Es ſollen die Kaſten Herren ebenmäßig nicht frey haben. an ungewiße oder verdächtige Örter den geringſten Pfenning auszulehnen, ohne der gantzen Erb. Ritter= und Landſchafft Verwilligung; auf ſolchen Fall, den man nicht hoffe, ſollen der Kaſten Herrn Bewegliche und unbewegliche Gütter der Erb. Ritter= und Landſchafft tanle verhypoteciret ſeyn, außgenommen unverſehene Feuerſchaden, oder Feindlichen Ueberzug, doch ut careant culpa, und auf ſolchen Fall, das Sie es nicht hätten ändern können, mit einem theuren Eyde bey der Erb. Ritter= und Landſchafft zu beſchweren, da Sie ſich aber deſſen Verweigerten, ſoll Ihnen Ihre Entſchuldigung nicht im geringſten zu ſtatten kommen, beſondern obiger Verpflichtunge nach, zu gelten ſchuldig

ſeyn. Ebenmäßig ſoll es auch bey der Landſchafft Privilegiis, den Sie verantwortet werden, gehalten werden, daß Er die Assecuration mit deſſelben Kaſten-Schlüſſel-Herrn anzunehmen ſchuldig ſey, doch alles sub beneficio Inventarii, welches Inventarium bey den Geldes-Kaſten-Herrn, um Verdachts willen verbleiben ſoll. Auch ſoll der, bey dem der Privilegien Kaſten ſtehet, einen Schein deßen von ſich unter ſeiner Handt zu geben ſchuldig ſeyn, welches gleichfalls bei den Gilden Kaſten Herrn verwahret ſeyn ſoll. Und nachdem es ein onus publicum, ſoll die Umwechſelung, nach Erkenntniß der gantzen Ritter- und Landſchafft, in einem oder dem andern Landtage geſchehen, wenn es am Beſten und zuträglichſten berathſchlaget werden kann. Es ſollen auch die Kaſten Herrn nicht ehe abzudanken mächtig ſeyn, es ſey denn das ſie alle und jede Gelde, Handſchrifftungen und quiettungen, biß auf den geringſten Heller einbringen, und von der gantzen Ritterſchaft Ihrer guten administration und Verrechnung Quittiret werden. Es ſoll auch zu Geſandſchafften und andern gemeinen Landes-Beſchwerungen nichts auß dem Kaſten genommen, beſondern auf den äußerſten Nothfall behalten werden. Wieder dieſe abgeſetzte Freywilligen Beliebung und Willkühr, ſoll keinen unter der Ritter- und Landſchafft mit Schützen noch handthaben einiges Herrn Geboth, oder Verboth, keines Menſchen Geiſtliches oder Weltliches Bekümmerniß, Arest, proprius Motus, Macht oder Gewalt, wie die Nahmen haben, und von Menſchen Sinn oder Witz erdacht werden können, darum wir auch hiemit denſelben Wiſſentlich und Wohlbedächtlich wollen renunciret haben, und zu ewigen Zeiten abgeſaget und verneint haben, und ſind folgende Perſohnen aus jedem Kirchſpiel zu Einnehmern, vermöge dieſer Willkühr verordnet, wie folget:

Im Durbiſchen . . . . Claus Franck,
Im Goldingſchen . . . Heinrich Plater,
Im Allſchwangenſchen . . Kerſtein Nagel,
Im Schrundiſchen . . . Tobias Krauſe,
Im Frauenburgiſchen . . Heinrich Brink,
Im Sabelſchen . . . . Philipp von Alte Bockum,
Im Windauſchen . . . . Wilhelm Scharfenſeit,
Im Candauſchen . . . . Magnus Buttlar,
Im Tallſchen . . . . . Magnus Fircks,
Im Tuckumſchen . . . . Thieß Schenking,
Im Neuburgſchen . . . Johann Franke,
Im Haſenpotiſchen . . . Heinrich v. Sacken zu Appriken,
Im Auziſchen . . . . . Engelbrecht v. Vitinghoff,
Im Doblenſchen . . . . Johann . . .

Commiſſorialiſcher Abſcheid zum Haſenpoth.

Wier Johannes Kotzborsky, Von Gottes undt des Apoſtoliſchen Stuels Gnaden, Culmiſcher und Pomeſaniſcher Biſchoff, Adamus Tolwais, Samogitiſcher, Maximilianus Przerzemsky, Sawhoſtenſcher Castellan undt Staroſten auff Pelnikowen, Andreas Mleczko, Ucpitiſcher Landrichter, Wilhelm Kochansky, Königl. Majeſt. Secretarius, Von dem Durchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten undt Herren, Herren Sigismundo dem Dritten, Von Gottes Gnaden König in Pohlen, Groß-Fürſt in Litthawen, Reußen, Preußen, Maſav undt Liefflandt, Gothen undt Wenden Erbkönig, unſers Gnädigſten Königs undt Herren, undt der Stände der Chron zu Pohlen undt Fürſtenthum Littawen, in Churlandt, Semgallen und Pilten, mit vollkommener Macht abgeordnete Commisarii

Ubrkunden hiemit allen undt Jeden, den hieran gelegen, weilen Unß durch Königl. Maj. Commission aufferleget worden, daß Wir Unß in den Piltnischen Kreyß begeben, undt alda den Zuſtandt deßelbigen Kreyßes unterſuchen, Gericht undt Gerichts-Perſohnen anordnen, die Rebellen undt Halßſtarrigen, auch Königl. May. Befehls Verächter ſtraffen, wie nicht weniger dero Ordinanz Verächter, die wichtigſten Streit-Sachen erörtern, Maaß undt Weiſe an die Königl. May. zu Appelliren verordnen, Auf dem Hauſe Pilten einen Hauptmann ſetzen, undt denſelben der Königl. May. undt gemeinen Nutzen mit Eyde verbinden, J. K. May. Decreta zur Execution bringen, Den freyen Gebrauch der Römiſchen Katholiſchen Religion undt den Neuen Calender einführen, undt alles andere nach vorgeſchriebenen Befehl der Königl. May. verrichten ſolten. Dieſes alles haben Wir (in) einer von Unß angeſetzten Zuſammenkunft den 27. Marty zum Haſenpoth, nach fundirter Jurisdiction, Unſerer Eyde undt Pflicht nach, mit zuziehung deß Adels, vermöge deß Königl. Befehls, folgender geſtalt verordnet undt angeſetzet, wie Wir dann in Krafft dieſes Unſers Brieffes ſolches Verordnen, ſetzen undt publiciren.

Erſtlich undt vor allen Dingen, damit in künfftigen Zeiten Niemandt möge einwenden, daß er auß Furcht die katholiſche Römiſche Religion nicht frey bekennen dürfte, ſetzen und ordnen Wier Von J. K. M. habenden Hoheit, midt einhelliger Bewilligung deß Piltenſchen Adels, welches auch für ein Ewig wehrendes Geſetz bleiben ſoll, Da nemblich den Einwohnern dieſes Kreyſes, ſie ſein Hohes oder niedriges Standes, ſo ſich zur Catholiſchen Religion ietzt bekennen, oder künfftig bekennen werden, frey ſein ſollen, nach Art und Manier der allgemeinen Kirchen, Capellen, Kirchen undt Schuelen zu bauen, oder die Alten in ihren eigenen Güttern zu verneuern,

allerley Catholiſche Prieſter zu fordern, undt deroſelben Ampt im Gottesdienſt vor ſich, ihr Geſinde undt Unterthanen zu gebrauchen. Die Weltliche Obrigkeit aber ſoll auß Tragendem Ampte, bey Höchſter Ungnade des Königs, für aller Gewalt die Heyligen Örther undt Leute, welche die Römiſche Religion bekennen undt Lehren, ſchützen und vertreten.

Eß ſollen auch dieſes orths Catholiſche Leuthe, wann ſie Tüchtig erfunden werden, zu Aemptern undt Dignitaeten, zugelaßen werden.

Den Newen Calender, wie er in allen Ihr Königl. M. Herrſchafften angenommen iſt, hat auch der Sämbtliche Adell dieſes Kreyſes frey und willig angenommen, daß derſelbige auf Künfftigen Feſt Sti. Johannis des Täuffers im jetzt Laufenden 1612 Jahre, durch die Landräthe offentlich ſoll eingeführet, und von den Kirchendienern abgekündiget, und hernach beſtändig von allen gehalten werden, Verordnen Wir auß Commissariſcher Hoheit, bey Höchſter Ungnade der K. M., ſo dehme zuwieder handeln würde.

Die Gerichte ſollen in künfftigen Zeiten nach den Geſetzen und Ordinanzen, welche die K. M. im Jahr 1611 dieſem District gegeben, (doch daß man in acht nehme, daß Wir in dieſer Unſerer Ordinantz geendert) gehandelt werden; doch ſoll dieſeß Kreyſes Adelß Perſohnen frey ſtehen, ſich der geſetzten Statuten, die Wir in Churlandt undt Semgallen auß Commiſſariſcher Hoheit publiciret haben, ſo ferne dieſelben Ihnen zu Nutz kommen können und dieſes Kreyſes Zuſtandt es leyden kann, zu gebrauchen.

Zu Richtern und Land-Räthen verordnen Wir folgende Sieben Perſohnen, Alß nemlich die Wohlgeborne Reinholdt Brackell, Herman Maydell, der K. M. Cammer-Juncker, Werner Behr, der Durchlauchtigſten Chur-Fürſten Raht und Wendi-

ſchen Marſchalk, Fabian von Roſen, Friedrich Brunnaw, und Magnus von den Brincken; Welcher Zahl auch hernacher allezeit ſoll gehalten werden; undt wird ein Ritter- und Landſchafft die Landräthe erwehlen und J. K. M. dieſelbigen beſtätigen, welche auch Ihr Ampt und Gerichte in der Form, wie dieſelbe in Ihr Königl. Maj. Ordinanz beſchrieben, beſchweren ſollen.

Zum Landt Notario dieſes Piltniſchen Kreyſes erwehlen wir den Wohl-Edlen Engelbrecht von Mengden, welcher in dem Gerichte ſeine freye Stimme haben ſoll, undt ſoll in künfftigen Zeiten nur eine Adeliche Perſohn, welche ein Gericht erwehlen wirdt, zugelaſſen werden.

Eß ſoll in dieſer Distrikt nur ein Gericht gehalten werden, undt wirdt hiemit das Unter-Gericht, weil es ſich in dieſem Kreyß nicht ſchicken will, aufgehoben.

Damit Hinforth alle Weitläufftigkeit in den Processen verbütet möge werden, ſollen die Parten ihre Behelff und Nothdurfft nicht in Schrifften, ſondern Mündlich undt Kurtz fürbringen. Auch ſollen der Parten Behelffe in den Urtheilen ausdrücklich geſetzet undt angezogen werden. Citationes undt Mandata ſoll der Präſident des Gerichts, auf erfordern der Parten, unterſchreiben undt unter dem Amptß-Siegell außgeben.

Alle Appellationes von Sachen, ſo über 400 fl. ſich belieffen, ſollen an der K. M zugelaſſen werden, undt ſoll am Königl. Gerichte die Appellation zu prosequiren, der nechſte Monats Martii undt Octobris zum Termino gehalten werden.

In peinlichen Sachen, undt welche eines Ehrlichen Nahmen undt Ehre betreffen, ſoll Jedermänniglich zur K. M. zu Appelliren frey ſein, Außgenommen waß friſche Verbrechungen ſein, undt darumb (man) auf friſcher That begriffen würde; Item Gewalt-Sachen, Einfälle, Raub, Schändung undt Ent-

führung ehrlicher Weiber, Straßen-Raub undt vorſetzlicher Todtſchlag.

In Bürgerlichen Sachen aber ſoll dem Appellanten, wann er unbeſitzlich, die Appellation nicht verſtattet werden, biß er Regentheil wegen Schaden und Gerichts-Koſten, im Fall, da er die Sache verlieren würde, die Caution leiſte, und ſoll ſchuldig ſein, wann J. K. M. durch die Decreta erkennte, daß übell appelliret, die Koſten undt Schaden zu zahlen

So einer oder der ander die Landt-Räthe undt Richter ohne Urſach vor J. K. M. citiren würde, der ſoll ihnen allen Schaden und Unkoſten, ſo darauf gegangen, erſtatten.

So die Jenigen, denen es Amptswegen oblieget, in Exequirung der geſprochenen Urtheile nachläßig befunden würden, ſollen (ſie) zur Straff 30 fl. Ungriſch geben, undt dem Beſchwerdten allen Schaden erſtatten.

Die Mandata, ſo einer wieder die Execution außbringet, ſollen mit nichten die Executiones hemmen, undt ſoll ein ſolcher, der ſolche Mandata wieder die Executiones außbringet, mit 25 fl. Ungriſch geſtraffet werden. So Ein mit Recht überwundener Halßſtarrig und mächtig, alßo daß die Landträthe für ihre Perſohn die Execution inß Werk nicht richten können, ſo ſoll die gantze Landſchafft ihnen die Execution helffen verrichten, davon ſoll keinen entſchuldigen noch Freundſchafft noch Feindtſchafft, bey poen 100 fl. Ungriſch, der ſich hierin verweigern würde. Auff welche poen einem Jedern frey ſein ſoll, denſelben Vor das ordentliche Gericht zu labden. Der Roßdienſt, ſo eine Ritter- und Landſchaft zu leiſten J. K. M. ſchuldig, ſoll hinförder nicht ſchwächer, alß 80 Pferde wollgerüſtet, ſein, welcher Roßdienſt nach Beſchaffenheit eines Jeglichen Gütter ſoll geleiſtet werden. Undt ſollen Vier Landträthe undt andere Vier auß dem Adell, die hierzu ſollen beeydiget werden, nach

einer Jeder Guth die Roßdienſte ordnen. Wer ſich dieſem zu wiedern ſetzet, deßelben Gütter ſollen confiſciret werden.

Die Befehligshaber ſoll eine gantze Ritter= undt Landtſchafft neben den Landräthen wehlen. Doch alſo daß die Königl. May. dieſelben confirmire undt Bekräfftige, undt ſollen alle diejenigen, ſo da Unter ihre Fähne treten werden, ihnen gebührlichen Ehr undt Gehorſam erweiſen. So einer oder der andere im wehrenden Zuge verbrechl. würde, denſelben nach Kriegsbrauch zu ſtraffen, ſollen die Befehlhaber Macht haben.

Ein Landtkaſten anzurichten ſoll dehnen von Adeln frey ſein, darinnen ſollen alle Straffen, undt des Landes freywillige Contributiones und Verwilligung geleget werden; zu Landkaſten Herren ſollen zween die Elteſten Landräthe auß dem Adell geſetzet werden.

Auff dem Hauſe Pilten ſetzen und ordnen Wir auß habenden J. K. M. hobeit, auff vorgeſchlagenen Präſentation der Durchlauchtigſten Fürſtin undt Frauen Sophiae, Hertzogin von Anßbach, alß welche es mit Rechte in Unſerm Commiſſorialiſchen Gerichte wieder Hertzog Wilhelm erhalten, ſondern Ihrer Durchlaucht. Herrn Brudern und Vormundt des Durchlauchtigen und Hochgebohrnen Fürſten undt Herren, Herrn Chriſtian, Mündiſchen Biſchoff, zu Braunſchweig undt Lüneburg Hertzog.

Zum Hauptmann undt Verwalter den Wohlgebornen Jan Bodeman, welcher der Königl. Majeſtät undt der Chron, allhier vor Unß in folgender Geſtalt und form einen Eydt ablegen ſoll:

Ich N. Schwere daß ich dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten undt Herren, Herren Sigismundo dem Dritten, Von Gottes Gnaden König in Pohlen, und dem

gemeinen Nutz will Treu ſein, daß Hauß Pilten, undt darzu gehörigen Gütter, wann ich dieſelben in Beſitz Kriegen werde, ohne wißen J. K. M. Pohlen undt deß Reichs, wie auch der Fürſtinnen von Anßbach, ſo lang Ihr Recht wehret, Keinem übergeben will ꝛc.

Gleichen Eydt ſollen in Künfftigen Zeiten die Piltniſchen Hauptleute J. K. M. undt der Chron ſchweren, und in Ihrem Gehorſam bleiben. So itziger Hauptmann mit Tode abginge, oder ſelbſt gutwillig abtreten würde, ſoll die Fürſtinn von Anßbach undt ihre Erben nicht in dieſem Pfande einen andern Hauptmann ohne der Königl. May. wißen und Bewilligung einſetzen. Undt ſoll zu dieſem Ampte keiner zugelaſſen werden, er ſey ein Einheimiſcher Edelmann, undt im Piltniſchen Kreyſe woll begüttert.

Daß dießes von Unß oberwehnten Commissariis, aus Königl. Befehlich undt von Deroſelben habender Hoheit alſo angeordnet, Bezeugen Wir mit Unſer Unterſchrift undt mit Unſern Pittſchafften. Actum im Städtlein Haſenpoth deß Piltniſchen Kreyſes den 9. May Anno 1612.

XV.

Zur Geſchichte der ehemaligen Trivial-Schule in Reval

von

Johann Ernſt von Siebert.

(Fortſetzung von S. 126 und Schluß)

„Wenn daher die Vorgeſetzten einer Stadt erkennen, daß ſie bei Wiederherſtellung der Religion und Verbannung heilloſer Irrthümer von den Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit un-

terſtützt worden, ſo mögen ſie ſich andererſeits erinnern, daß ſie jenen den Dank ſchuldig ſind, ſie vor dem Untergange zu bewahren. Sie mögen ja bedenken, welche Verwilderung den geſellſchaftlichen Verbindungen bevorſteht, wenn gleichſam, wie bei den Scythen, Niemand etwas von den Wiſſenſchaften weiß, wenn Diejenigen fehlen, welche Andere über Religion zu belehren und den irrenden Mitbürgern zu rathen vermögen. Daher mögen die Chriſtlichen Städte ſich mit Recht freuen, Wohnſitze der Kirche zu ſein, und jede an ihrem Orte den Lehrenden und Lernenden beiſtehen! Wenn ferner in wohlgeordneten Staaten die wahre Kenntniß Gottes hervorleuchten und ſein Ruhm geprieſen werden ſoll, ſo bedarf man ohne Zweifel der Gelehrſamkeit der Schulen, und Diejenigen, welche dieſe gering ſchätzen, können ſonſt wohl tüchtige, doch wahrlich keine ſtaatsklugen Männer ſein, denn von ihnen darf mit Recht geſagt werden: „Cyclopen ſcheuen ja nicht den Willen der Gottheit.“

Dieſes aber, hochgeehrte und hochweiſe Herren! habe ich nicht erwähnt, damit ich Euch über dergleichen belehre, die Ihr durch Weisheit, Geiſt und Gelehrſamkeit mir bei Weitem überlegen ſeid, noch Euch an Eure Pflichten erinnere, ſintemal Ihr den Verkündigern des Göttlichen Wortes Schutz, Verſorgung und großmüthige Belohnung angedeihen laſſet, ſondern um Euch zu zeigen, daß ich mit ganzer Seele den Wiſſenſchaften ergeben bin, und herzlich betrübt werde, ſo oft ich deren Geringſchätzung gewahr werde; mich hingegen innig freue, wenn ich unſerer Kirche und Staat preiswürdigen Zuſtand betrachte, und Gott mit heißer Inbrunſt anflehe, daß Er bei Euch den wiſſenſchaftlichen Fleiß nicht untergehen laſſe. Weil ich aber hier kein leeres Gerede beabſichtige, ſo will ich mit Uebergehung aller Umſchweife Euch mit meinem Geſuche bekannt machen. Ich erwähne alſo, daß ich mich hier ſchon

1½ Jahre aufhalte und nach beſten Kräften meinem Berufe leidlich diene, was nicht nur viele gute und fromme Leute, deren Kinder ich unterrichtet habe, beſtätigen werden, ſondern wovon mir auch mein eigenes Gewiſſen Zeugniß giebt. Weil nun aber der Rector der Schule ſo wenig Schulgeld giebt, daß Jemand kaum in vielen Jahren ſo viel Geld zuſammenbringen könnte, als in Wittenberg in Zeit eines Jahres erforderlich iſt, ſo ſehe ich wohl ein, daß ich anderweitigen Beiſtandes bedarf. Da ich nun die Abſicht habe, ſo lange mir Gott das Leben erhält, unverdroſſen die Jugend zu bilden (wie es denn auch unſerem Stande gebührt, ſich ſolcher Beſchwerde nicht zu entziehen und den Lernenden zu helfen), ſo mag ich Euch nicht verhehlen, daß ich vor allen Andern der Jugend dieſer Stadt mit beſonderer Liebe zugethan und daher geneigt bin, Euch in dieſem Berufe in allen meinen künftigen Lebenstagen, ſo fern Ihr es wollet, zu dienen. Auf welche Weiſe aber und unter welchen Bedingungen, habe ich in meinem deutſchen Schreiben dargethan, weshalb ich es hier zu wiederholen nicht für nöthig erachtet habe. Ich bitte aber Gott von ganzem Herzen, daß er Sein in Euch angefangenes Werk vollende, das iſt, daß Er die Liebe und den Eifer für das Evangelium in Euch mehre und Euch in Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten beiſtehe und fröhlichen Erfolg gebe, und endlich die Erfüllung meines Berufes gnädig regiere, zum Ruhme Seines Namens und zur Erbauung Seiner Kirche. Ihm nebſt ſeinem Sohne von Ewigkeit her, unſerm Herrn Jeſu Chriſto und ſeinem Heiligen Geiſte ſei Preis, Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit. Amen". —

Geſchrieben den 29. Januar 1554.

Eines Hochedlen Rathes

ganz ergebener

Joachim Balger.

Unterlehrer der (Stadt-) Schule.

Welch ein Beſcheid dem Bittſteller, der übrigens im J. 1570 als Rector der Schule genannt wird, zu Theil geworden, habe ich nicht ausmitteln können, doch ſcheint es im Weſentlichen mit den financiellen Verhältniſſen der Lehrer nicht beſſer geworden zu ſein, denn ein Geſuch ſämmtlicher Lehrer der Trivial-Schule, vom 27. April 1610, führt ähnliche Klagen. Ich ſetze auch dieſes Actenſtück unverkürzt hieher:

„Wie vorm Jahre, Anno 1609 d. 2 Auguſt, dem damals worthabenden Bürgermeiſter die ſämmtlichen Collegae der Schule ihr Anliegen vorgetragen durch den Rectoren und darauf freundliche Resolution mit Vertröſtung bekommen; als wollen ſie abermalen dieſe Bitte wiederholt haben, verhoffend, ſie werden nunmehr re ipsa erfahren, daß ihr billiges Bitten Statt habe. —

1) Begehren demnach in genere: erſtlich, daß man die Beſoldung, die nur nach Reichsthalern ausgemacht, nicht mit unſerem Schaden ausgebe, ſondern einen jeglichen Thaler nach ſeinem Werth, da man ſie nicht haben kann; auch die hierin verkürzet, bitten Erſtattung, und ſollen die Collegen zur Narva eben der Geſtalt, wie wir begehren, befriedigt werden —

2) Zum andern halten ſie an um die Beſendung, deren ihrer etliche nun ſo viele Jahre her genießen.

3) Zum 3. bitten ſie um die Verbeſſerung des didactri, welches ja gar zu gering iſt, propter inopiam & raritatem puerorum. —

4) Zum 4., daß die Begräbniſſe außer der Pforten mit unſern Schülern uns nicht ganz entwendet werden, und bleiben, wie es vor Alters gehalten. —

5) Auf alle hohe Feſte begehren ſie nach altem Gebrauch ihren Wein, Wachs, Fiſch, Fleiſch, Gebratenes.

6) Zum 6. bitten sie, daß die Winkelschule bei Adam Weiß möge abgeschaffet werden. —

In specie bittet der Rector nomine scholae, man wolle eine hochteutsche Bibel darin anschaffen, damit die Jungen alle Morgen ein Capitel daraus lesen, wie solches vor einem Jahre verheißen.

7) Zum 7. bitten sie, daß nach ihrem tödtlichen Abgang ihre nachgelassene Wittwe des Nachjahrs möge genießen. —

Ferner bittet der Rector freundlich

1) man wolle ihm seine Besoldung, da ihm noch 25 Rthlr. gebühren, folgen lassen. —

2) daß das zugesagte Geld fürs gehaltene Examen, nämlich 10 Rthlr., wie es seine Antecessores gehabt, möge erlegt werden. —

3) hält er um seine Besendung an, die ihm den Hrn. Predigern gleich zugesaget, 8 Rthlr. —

4) Bittet er um bequemliche Behausung.

5) Bittet er ferner um Erstattung seiner Reise, wie dessen Verzeichniß vorm Jahr Herrn Bürgermeister überantwortet. —

6) Abtragung der Zehrung bei Herrn M. Cuopio und Michael bis auf meine Introduction. —

Der Conrector bittet 1) um Verbesserung der Besoldung, er kann sonst nicht zukommen, 2) daß man sein Haus nach Nothdurft wolle ausbessern, damit es unter Dach erhalten werde; 3) für viele gehabte Mühe und etliche gehaltene Comoedien*) ein billiges praemium. —

---

*) Wahrscheinlich einige Fastnachtsspiele, die er mit den Schülern aufgeführt.

Der Cantor bittet, man wolle das Dach ſeines Hauſes beſſern laſſen und was ſonſt vonnöthen. —

Der Collega Faber bittet 1) wegen der Behauſung und derſelben Beſſerung, auf daß er des Hauſes halber von Barteln möge ungemoleſtiret bleiben. —

2) um etwas Verbeſſerung der Beſoldung, denn er in dieſer theuren Zeit mit 60 Rthlr. nicht auskommen kann, es ſey denn, daß der 4. Punkt verwilliget werde. —

Begehren alle ſämmtlich, man möge ſie ihrer Freiheit an Mühlen- und anderen Ungeldern genießen laſſen. —

Sie erbieten ſich wiederum, wenn ſie nicht nimis illiberaliter und sordide gehalten werden, ſie wollen in ihrem anbefohlenen Amte ſich alſo verhalten, daß ſie es für Gott und für denen, welche ihnen fürgeſetzet, zu verantworten gedenken. Bitten auch dienſtlich und freundlich, man wolle ihnen dieſes ihr nothwendiges Anbringen nicht verdenken." — Actum Revall, d. 27. Aprilis Anno 1610. —

M. Johannes Temmius, Scholae Rector.
Johannes Praetorius, Scholae Conrector.
Daniel (Seinknecht) Sincenethus, Loci Cantor.
Johannes Faber, Collega Scholae & Arithmeticus.
Conradus zur Theldt.

Auf dieſe Supplique iſt unterm 21. Auguſt deſſelben Jahres entſchieden worden:

1) daß ſie jeder 10 Rthlr. erhalten ſollen;

2) daß mit 4 Collegen der Schule genugſam kann vorgeſtanden werden, weswegen einer von ihnen nach Beſtimmung der Herren Consistorialen ſoll abgedankt werden; —

3) daß ſie wegen des Nachjahrs noch eine kleine Zeit

sich gedulden sollen: es soll ihnen ehester Gelegenheit ausgekehret werden; —

4) daß der Gehalt ihnen in der besten Münze, wie es jederzeit einkommt, soll zu rechter Zeit ausgezahlt werden; —

5) daß sie wegen Ergänzung der Münze nicht ferner in den Rath dringen möchten, weil in der Stadt-Einnahme und Ausgabe der Rthlr. nicht höher, als zu 40 Rundstücken gerechnet wird. —

Am 25. September desselben Jahres wurde derselbe Abscheid confirmirt und hinzugefüget: Das Augmentum von Zehn Thlr. und die Besendung sollen zugekehrt werden. Den Dürftigen, welche dem Rathe bereits bekannt und die sich künftig angeben werden, soll aus den Kirchspielen Zusteuer geschehen. Welche jedoch hieran kein Genüge haben, denen will ein Ehrbarer Rath nicht behinderlich sein, und sollen sie, wie gebräuchlich, ihren Dienst ein halbes Jahr zuvor dem Rathe aufkündigen. —

Mögen auch in unserer Zeit die öffentlichen Lehrer mitunter mit Nahrungssorgen zu kämpfen haben, die namentlich den Familienvater am häufigsten treffen: doch können wir, bei dem Hinblick auf jene Verhältnisse, nicht umhin, dankend die väterliche Fürsorge unserer Regierung anzuerkennen, die uns eine um so Vieles ehrenvollere, gesichertere und sorgenfreiere Stellung gewährt!

Manche freundliche Sitte, die zugleich an die altherkömmliche, mit Recht gepriesene Revalsche Gastfreundschaft erinnert, fand in Beziehnng auf die Lehrer und ihre Familien Statt. Bei ihrem Antritte wurden sie von ihren Amtsgenossen und der gesammten Geistlichkeit der Reihe nach bewirthet.

So heißt es z. B. in einer handschriftlichen Nachricht ausdrücklich: „1549 wurden der Rector Tegelmeister und seine

Collegen von der Clerisey und Priesterschaft aufgenommen und tractiret". Die damalige enge Verbindung zwischen Kirche und Schule geht auch daraus hervor, daß das Kirchen-Aerarium, der so genannte Stadt-Gotteskasten für die leiblichen Bedürfnisse der Jugenderzieher zu sorgen verpflichtet war, indem jeder „Schulgeselle" alljährlich ein Faß gut Bier, einen Schinken und 10 Mark zu Weißbrodt erhielt. Aehnliche Beiträge wurden zu einem gemeinsamen Festmahle sämmtlicher Lehrer geliefert, welches seltsamer Weise Convivium der Cantoren hieß. Da diese allein jedoch nicht hingereicht hätten, so machten auch die Eltern der erziehungsbedürftigen Jugend es sich zur Pflicht, bedeutende Sendungen von Victualien hinzuzufügen. Diese Convivia hörten auf, als nach Errichtung des Gymnasiums die dort angestellten Lehrer, Professores genannt, andere Ansprüche machten. Welcher Art letztere gewesen, lehrt uns die nachfolgende handschriftliche Notiz des Kirchenvorstehers Jürgen v. Renteln vom Jahre 1633.

Der Cantoren oder Musicanten jährliches Convivium.

Anno 1633 die Sancti Johannis Baptistae. Nachdem das Gymnasium durch Gottes Gnade und Beistand in dem vorigen Nonnenkloster aufgerichtet, auch mit sechs tüchtigen und wohlgelahrten Männern oder Professoribus besetzt gewesen, hat man ihnen nach altem Gebrauch von beiden Pfarrkirchen praesentiret zur Erzötzung: an Bier, Schinken und Weggen ꝛc., welches auch von den vorigen Praeceptoribus in den alten Schulen jährlich mit Dank angenommen worden. Was aber zur Aussteuer des Gelages mehr nöthig an Gebratenem, Fisch, Hühner, Schaaf- und Rindfleisch, haben dieselben von vornehmer, guter Leute Kinder erbeten und zuweilen erlanget. Aber dieß zu prachern haben sich die gemeldeten Professores im Gymnasio ihnen unmöglich zu thun beschwert, deshalben die

Herren Vorſteher bittlich erſuchet, inmaßen ſie hier fremd und unbekannt, man möchte die Expensen des Convivii gänzlich von der Kirche thun, da ſie ſich mit ſolchen Dingen nicht zu behelfen wüßten, ſich aber auch erböten, zur Dankbarkeit hinführo die Jugend in der Muſik fleißiger zu üben, auch für ihre Perſon den Gottesdienſt in der Kirche mit Figural- oder Choral-Geſang fortzuſetzen und beizuwohnen. Hierauf ſeien die ſämmtlichen Vorſteher der Kirche zu St. Olai, benanntlich Bartholomäus Rohrt und Diedrich Grott, mit den Herren Vorſtehern zu St. Nicolay, benanntlich H. Thomas Leiſer, H. Franz Greffer und mir Jürgen von Renteln eins geworden und einhallig beſchloſſen, daß von obenſtehendem dato angehend hinführo jährlich von beiden Pfarrkirchen der Cantoren-Gelag ſoll zu Ehren ausgeführet werden, jedoch ſoll hierzu nichts zum Ueberfluß und Pracht verwendet werden.

Den 7. Auguſt habe ich Jürgen von Renteln, weil ich der jüngſte Vorſteher geweſen, alles was zum Gelag nöthig geweſen, beſchaffet und des vorigen Tages in des Rectoris M. Heinrici Vulpii Behauſung geſandt; da iſt auch des andern Tages gekocht und zubereitet worden, womit aber die Herren Vorſteher und deren Hausfrauen und Volk nichts zu ſchaffen. Und ob zwar 1) die Profeſſoren-Frauen begehret, daß unſere Frauen oder wir ihnen Leute ſchaffen ſollten, welche die Speiſen zubereiten und kochen möchten, iſt ihnen doch ſolches abgeſchlagen worden, um erheblicher Urſachen willen, zu geſchweigen, daß es keine geringe Mühe der Vorſteher iſt, Alles zu verſchaffen, was an Victualien vonnöthen. Zum 2) Alles, was verübriget wird, nehmen die Profeſſoren-Frauen zu ſich und nicht die Vorſteher, derowegen iſt auch nicht unbillig, daß ſie die Speiſe ſelbſt zufertigen und kochen, welches auch hinführo, ſo Gott will, alſo muß gehalten werden, damit

ſich die Leute nicht gar zu dienſtbar machen, indem ihnen ohne dies der Muth täglich wächſet. Es hat aber die erſte Ausſtellung des Convivii musici laut meiner Rechnung gekoſtet 73 Rthlr. 20 Rundſtücke kopp. M.

In welchem Locale die Stadtſchule zuerſt eröffnet worden, iſt aus den vorhandenen ſpärlichen Nachrichten nicht erſichtlich; ſeit ihrer Reorganiſation im J. 1550 aber wurde ſie in das Refectorium des bald nach Einführung der Reformation aufgehobenen Dominicaner-Kloſters verlegt, das bei dem Brande der herrlichen, in ihren Ruinen noch ehrwürdigen Kloſter-Kirche (zu St Catharinen) im J. 1525 unverſehrt geblieben war. In dieſem Saale, der durch Scheidewände in mehrere Claſſenzimmer getheilt wurde, blieb ſie ununterbrochen bis zum J. 1800, da dieſes Gebäude der neu entſtandenen katholiſchen Gemeinde zum Behuf ihres Gottesdienſtes eingeräumt ward. In der neueſten Zeit wurde dieſes Haus abgeriſſen und auf deſſen Bauſtelle die im Jahre 1844 vollendete neue katholiſche Kirche erbaut, die gleich der vor wenig Jahren wiederhergeſtellten lutheriſchen Olai-Kirche faſt allein der wahrhaft Kaiſerlichen Freigebigkeit unſeres erhabenen Monarchen ihr gegenwärtiges Beſtehen verdankt.

Die Trivial-Schule ward hierauf im Frühjahr 1800 in das noch jetzt der Stadt-Elementarſchule dienende Haus verlegt, das ehemals wahrſcheinlich ebenfalls eine Appertinenz des Kloſters geweſen, oder wenigſtens auf dem Territorio deſſelben erbaut worden war. Dort ſollte ſie ſich jedoch keines friſchen Gedeihens mehr erfreuen. Der Rector Fabricius ward Altersſchwäche halber emeritirt, der 2. Lehrer Sverdsjöe an das Gymnaſium berufen. Es blieb nur noch der Cantor Sebaſtian Schramm übrig, dem 1801 der Collega Hemmelmann an die Seite trat. Durch die räumlichen Verhältniſſe

auf die genannten 2 Lehrer und eben so wenig Classen beschränkt, sah die Schule ihren Wirkungskreis immer mehr verengern und demselben endlich ein Ziel stecken. Denn mit dem Jahre 1805 wurde die von der hohen Krone neu gestiftete und von ihr allein unterhaltene Kreisschule in Reval, gleich wie in den übrigen Gouvernements- und Kreisstädten der Ostsee-Gouvernements, eröffnet. Sie trat an die Stelle der bisherigen Trivial-Schule. Der alleinige Lehrer der letzteren, Herr Pastor Ploschkus, trat in gleiche Wirksamkeit an die Kreisschule. Die Geldmittel, welche die Stadt bisher auf die Erhaltung jener Schule gewendet, wurden hinfort zum Besten der unter städtischer Verwaltung verbliebenen Töchterschule und der Stadt-Elementarschulen bestimmt. —

Ich füge schließlich noch das Namensverzeichniß der Lehrer an der Trivial-Schule hinzu, in so fern mir solches bei der Lückenhaftigkeit der darüber vorhandenen Nachrichten zusammenzustellen möglich gewesen ist.

a. Rectores:

1) 1528. Joachim Waltber, 1532 Prediger zu St. Nicolai, starb den 14. Januar 1556.

2) 1532. Mag. Herrmann Gronau, von Luther und Melanchthon besonders empfohlen. Er wurde später, wahrscheinlich 1543 Prediger an der Kloster-Kirche und 1553 Stadt-Superintendent, als welcher er starb 1563.

3) 1543 oder 1547. Mag. Heinrich Hellwig, aus Reval gebürtig, wurde 1549 Diaconus und 1552 am 2. Debr. Vice-Pastor zu St. Nicolai und starb bald nachher.

4) 1549. Mag. Nicolaus Tegelmeister aus Rostock, ward 1556 Prediger zu Nicolai.

5) Ohne Jahresz. Barth. Fröling, siehe unter c. № 1.

6) Ohne Jahreszahl. Johannes Mönnink.

7) Ohne Jahreszahl. Georg Mühlberg.

8) „ „ „ Georg Schulz.

9) „ „ „ Joachim Balger war 1570 Rector, doch ist nicht bekannt, wann er es geworden. —

10) „ „ „ Herrmann Espenstang.

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts werden die Nachrichten genauer und ausführlicher.

11) Von 1600—1609. M. Heinr. Vestring, zugleich Diaconus seit 1603, dann Oberpastor zu St. Olai u. Superintendent.

12) Von 1609—1612 Joh. Temme aus Goslar, ward hierauf Diaconus zu St. Nicolai, und starb 1616.

13) Von 1614—1626. Joh. Praetorius, genannt Schultz. s. unter b

14) Von 1627—1632. Mag. Peter Gottschenius, hierauf der erste Rector des 1632 neugestifteten Gymnasiums.

15) Von 1632—1636. M. Helmold zur Mühlen, Revaliensis, wurde 1636 Pastor zu Goldenbeck, 1638 Propst der ganzen Wieck, 1641 Prediger in Kegel, starb 1648.

16) Von 1636—1637. Johann Heno.

17) Von 1637—1655. Joh. Sebastian Marcardus.

18) Von 1656—1667. Joh. Hartung, aus Thüringen.

19) Von 1667—1698. Wilh. Blankenhagen, Reval.

20) Von 1698—1721. Christoph Timmermann, Luneburgensis.

21) Von 1722—1727. Mag. Bernhard Rosenmeyer, Hamburgensis.

22) Von 1727—1730. Mag Joh. David Gebauer, aus Waltershausen im Gothaischen.

23) Von 1730—1757. Dionys. Laurentius Henning, Pomeranus.

24) Von 1758 — 1764. Benedictus Witte, Reval. wurde Diaconus an der ehſtn. Kirche zum heil. Geiſt, ſtarb 1781.

25) Von 1764—1773. Heinrich Wilhelm Wigandt, aus Korbach im Fürſtenthum Waldeck, hierauf Diaconus an der St. Nicolai-Kirche und dann Oberpaſtor an der Dom-Kirche bis 1780, da er abdankte und nach Deutſchland zurück kehrte.

26) Von 1773—1800. Fabricius.

b. Conrectores

an der in ſpäterer Zeit hinzugefügten 4. Claſſe ſind nur kurze Zeit geweſen; um 1548 wird Barth. Fröling zuerſt als eines ſolchen, auch 1610 Joh Praetorius erwähnt, 1636 ging aber ſchon die erwähnte Claſſe und dieſes Amt ein; der letzte Conrector war Joh. Heno, der 1637 Rector und hierauf Prediger zu Rappel wurde und als Propſt u. Aſſ. Conſiſt.† 1673.

c. Arithmetici oder Collegae.

1) Bartholomäus Fröling, ſeit 1550 Diaconus zu St. Olai, ſtarb am 26. Jan. 1559.

2) Ohne Jahreszahl. Joachim Warnecke.

3) 1610. Johannes Faber.

4) Ohne Jahreszahl. Timotheus Polus, hierauf 1632 am neu geſtifteten Gymnaſium angeſtellt.

5) 1635. Georg Krüger.

6) 1641. Thomas Glanz.

7) 1659 - 1674. Georg Stammer.

8) 1674—1715 Herrmann Bluhme. Von ihm ſagt eine handſchriftliche Nachricht, er habe während ſeines 41-jährigen Lehramtes 2811 Kinder unterrichtet.

9) 1715—1721. Georg Benzien.

10) 1722—1749. Balthaſar Frieſel.

11) 1749—1761. Joh. Nik. Greinert.

12) 1761—1790. (?) Schnell.

13) 1790—1795. Joh. Bernhard Gebhardt, ſpäter Diaconus, dann Oberpaſtor an der St. Nicolai-Kirche, Conſiſt. Aſſeſſ. und Ritter, emeritirt 1842 nach 52-jährigem Stadtdienſt, geſtorben d. 1. Aril 1845, 81 Jahr alt.

14) 1795—1799. Johann Chriſtian Hemmelmann, wird von 1799—1842 als Prediger zu Fennern in Liefland vom Coll.-Rath Dr. Napiersky in deſſen Beiträgen zur Geſchichte der Kirchen und Prediger in Livland S. 104 angeführt.

15) 1800—1804. Guſtav Sverdsjöe ward 1805 Oberlehrer der alten claſſiſchen Literatur am Gymnaſio, und 1806 Diaconus an der ſchwediſchen Kirche zu St. Michaelis in Reval, ſtarb den 10. Dcbr. 1813.

16) 1804. Gottfried Dionyſius Ploſchkus, 1805 Lehrer an der Kreisſchule, ſeit 1806 d. 2. October zugleich Prediger an der ehſtniſchen Kirche zum heil. Geiſt in Reval, 1813 Oberpaſtor, geſt. den 2. Juli 1819.

d. Cantores,

die das Kirchliche Amt, von dem ſie den Namen führten, ſtets in der Nicolai-Kirche bekleideten:

1) 1559. Daniel Seinknecht.

2) Ohne Jahreszahl. Joh. Hinkelmann.

3) 1610. Daniel Seinknecht.

4) 1630. Ahlardus Bondelius, 1633 am Gymnaſio angeſtellt als Collega.

5) 1636. Martinus Büttichius.

6) 1637—1657. David Herlicius.

7) 1659—1661. Mag. Joh. Mylius, Jenensis.

8) 1662-1685. Jacobus Günterhack.

9) 1685—1695. Joh. Bernhard Becker.

10) 1695—1710. Theodor v. Huſen.

11) 1715—1745. Lorenz Nyberg.

12) 1745—1749. Andr. L. Nyberg, des Vorigen Sohn.

13) 1749—1754. Heinrich Benjamin Heßler.

14) 1754—1756. Michael Richter, gleich dem Vorigen, ſpäter als Collega am Gymnaſio *) angeſtellt.

15) 1756—1763. Reinhold Joh. Winkler, ein Sohn des Predigers Reinhold Winkler zu St. Johannis in Jerwen, und ſeit dem Aug. 1756 zugleich Diaconus an der heil. Geiſt-Kirche und im Mai 1764 Diaconus zu St. Olai, als welcher er das 1771 zuerſt erſchienene Revalſche Stadt-Geſangbuch redigirte, 1773 Inſpector der Stadt-Schulen und 1793 Superintendent, ſtarb den 1. September 1795.

16) 1763. Peter Johann Nyberg.

17) 1775 - 1804. (?) Sebaſtian Heinrich Schramm.

e. Collaboratores

ſind nur kurze Zeit, etwa von 1550 bis 1610 geweſen; als ſolche werden genannt:

1) Johannes Mönnink.
2) Georg Mühlberg.
3) Joachim Balger.
4) Conradus zur Theldt.

} ſpäter Rectores, ſ. unter a. Nr. 6, 7 u. 9.

*) Vergl. Coll.-Rath Willigerod's gedruckten Abriß der Geſchichte und der Einrichtungen des Gouvts. Gymnaſium zu Reval, 1836, auch deſſen Nachrichten über das Gouvts. Gymnaſium in Reval im 18. und 19. Jahrh. in dieſem Archiv Bd. I S. 98.

XV.

Miscellen.

1. Ladung eines Herrmeiſters vor das ehſtländiſche Oberlandgericht.

Aus den handſchriftlichen Sammlungen des Herrn Ober-Secretairen Schütz.

Wolmer Wrangel citiret den Herrmeiſter Hermann von Brüggeney genannt Haſenkamp vor's Land-Gericht.

Meinen Gruß, freundlichen und gutwilligen Dienſt zuvor. Juwer Förſtlichen Gnaden allwege ſtedes bevorn.

Ick mag iuwer Förſtlicken Gnaden nicht bergen, wie ick von Johann Töddewen to Rechte gegen den ankünftigen gemeinen Richtelbag uf Johanni to Reval binn vorgeladen, deß Handels halwen, ſo twiſchen iuwer Gnaden vnd ehme vorgangen Sommer iß geſchehn. Es iſt Juwer Fürſtlicken Gnaden in Hochfürſtlickem Gedächtnüß ganß wohl entholden, dat ick my ſamt mynen gefolgten nicht wolde brucken laten, Juwer Förſtlicken Gnaden my ſamt gefolgden nothloß vnd aller ſacken enthawen, fry, ledig vnd ſchadloß to holden, bin genßlick der hohen toverſicht. Juwer Fürſtlicken Gnaden wird ſamt dem werdigen Capitel, die Löfte vnd thoſage mit dem beſten hierinne weten to erinnern, My vnd minen gefolgten vor ſchaden to behoden; ſo dann awerſt nicht geſchehe, ſo citire vnd lade ick Wolmar Wrangel to Addinal Juwer Forſtlicke Gnaden ſamt dem werdigen Capitel vor kegen unſe ankünftigen gemeinen Rechdelsdag, den de ehrwürdige Herr Cumptor to Reval vnd Vogt to Weſenberge ſamt den achtbaren, erbaren vnd erenveſten reden der Lande Harrien und Wierland to holdende beſtimmet hebben uf künftig Johannis Baptiſtae zu Reval, So ick vnd minen gefolgden in genegen ſchaden vnd nadeel geföret werden, to rechte ſta. Des tor urkunde ſind deſer Seddeln twe eines Ludens von ander geſchneden dorch de Bockſtawen a. b. c — Datum Addinal frydags post corporis Chriſti und ſende Juwer Förſtlicken Gnaden bey dieſer Schrift de vorladinge, welckes my von Johann Töddewen to geſchickt iß, darut heft Juwer Förſtlicken Gnaden alles to vernemende, wo he my und myne gefolgden natrachtet, nythe mehr to dieſer tydt, denn Juwer Förſtlicken Gnaden Gott dem allmächtigen vnd mynen Deenſt befehlen. A°. 1548.

Juwer Förſtlicken Gnaden

gutwilliger

Wolmar Wrangel

tho Addinahl.

2. Taxatio bonorum Nobilium.

Aus des weil. Mannrichters G. von Lode's Collectaneen aus der Schweden Zeit

Bey Taxirung eines adlichen Guthes werden nach Livländischen Rechten und Gebräuchen nachfolgende **requisita observiret:**

1) Wie lang und breit die Gräntzen des Guthes seyn
2) Wie groß die Hoff-Felder, wie viel der Ausfath und was sie lohnen
3) Wie viel Pflüge täglich zum Guth auskommen können
4) Wie viel wüste Gesinde-Stätte noch übrig zu besetzen seyn
5) Was nach dem Wacken-Buch der Bauren jährliche Gerechtigkeit, an allen Perselen
6) Wie viel Fischereyen, Seen, Bäche und Teiche mit zum Hofe gehören
7) Wie viel Krüge und ob dieselben an der Heerstraße belegen
8) Ob viel Birsen und Rödungen nach dem Hoffe gehören
9) Wie groß die Heuschläge so nach dem Hoffe belegen
10) Wie viel Mühlen und Mühlenstätte nach dem Hofe
11) Ob es Balcken-Wildniß nach dem Hofe habe
12) Ob einige Frey-Bauren, die auf Geld sitzen.

Dieß und dergleichen Nutzbarkeiten und Intraden werden gegen 6 **pro cento** gerechnet und also hieraus ein Capital gemachet, was das Guth werth sey; nemlichen wenn die Intraden des Guthes können jährlich auf 300 Rthlr. gebracht werden so ist das Capital von 300 Rthlr. gegen 6 **pro cento** 5000 Rthlr Weilen nun aber aus denen Gütern der Roßdienst, des Priesters Besoldung, die Landkasten-Gelder und **extraordinaire Contributiones** gegeben werden mag, und solches **tanquam onus perpetuum et necessarium** auf dem Guthe bleibet, als wird deswegen $\frac{1}{10}$ **part,** als 500 Rthlr. dem Guthe zugeleget und vom Capital der 5000 Rthlr. abgekürtzet **(pro oneribus ferendis)**

Anm. zum Vorbericht S. 229. Das daselbst beschriebene Frauen-Wapen gehört der Familie Lilliebrunn an, wie aus dem finnländischen Wapenbuche vom Jahre 1840 Nr. 28 ersichtlich ist; statt des sechseckigen Sterns schwebt aber eine Kunstlilie über der Brunnen Einfassung.

Inhalt.

Seite.

I. Actenstücke aus dem Polnisch-Schwedischen Kriege, Livland betreffend, vom Jahre 1699. Nach einer Abschrift aus dem Dresdener Staatsarchiv, mitgetheilt von dem Herrn Prof. Dr. Ernst Adolph Herrmann in Jena. 1 — 24.

II. Livländische Ordens-Chronik. Aus einer Handschrift, die zu Mergentheim abgefaßt worden, im Königl. Würtembergischen Haus- und Staats-Archive, nach einer Abschrift für die livl. Ritterschaft. . . . . 25 — 69.

III. Begrenzung der mitauschen Stadt-Ländereien Nach einer Original-Urkunde mitgetheilt von Sr. Excellenz dem Herrn Landhofmeister, Consistorial-Präsidenten und Ritter Fr. Baron von Klopmann. . . . . 70 — 75.

IV. Der Hof Angern. Ehstländische Rechtsverhandlungen älterer Zeit, mit fünf urkundlichen Beilagen, von dem Herrn Staatsrath und Ritter K. H. von Busse. . . . . 76 — 96.

V. Namen der Esthländer, welche für das Vaterland fochten und starben von 1812 bis 1814. . 97—106.

VI. Miscellen:

1. Verzeichniß fürgelaufener Handlungen, so nach christlichem Absterben der Aebtissin des Klosters zu St. Michaelis in Reval, von dem 2. Jul. 1598 an sich zugetragen. Aus Moritz Brandis Protocoll des ehstl. Oberlandgerichts . . . . . 106—112.

2. Rechte des Adels in Allentacken, aus Gerh. Lode's Rechtsbuch von 1644. . . . . 113.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen

Gouvts.-Schuldirector Baron v. Rosenkampff,

Censor

Druck von Lindfors Erben.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410